

**„Wie man ein ‚Weltfest des Pferdesports‘ erfindet –
Das Aachener Spring-, Reit- und Fahrturnier von 1924 bis 1939“**

Von der Philosophischen Fakultät der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen
zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie genehmigte Dissertation

vorgelegt von

Annette Fusenig M.A.

aus Goslar

Berichter:

Universitätsprofessor Dr. phil. Armin Heinen

Universitätsprofessor Dr. phil. Max Kerner

Tag der mündlichen Prüfung: 2. Juni 2004

Diese Dissertation ist auf den Internetseiten der Hochschulbibliothek online verfügbar

Meinem Vater Walter Fusenig gewidmet

Inhaltsverzeichnis

EINFÜHRUNG.....	4
Danksagung	5
Das Aachener Turnier – ein lohnendes Objekt der Sportgeschichte.....	6
Vor 1924 – Pferderennsport als Treuebekenntnis zum Deutschen Reich.....	24
Eine sportpolitische Antwort auf die Herausforderungen der Zeit?	35
DAS TURNIER IN DER WEIMARER REPUBLIK.....	45
Die Publizistik – Adelige Vornehmheit verknüpft mit Heroismus.....	46
Das Turnier – Bühne für vaterländische Bekenntnisse	60
Der A.L.R.V. – Unverbrüchliche Treue des Rheinlands zum Deutschem Reich	118
Die Oberbürgermeister – „Das ist ein Volkfest ...!“.....	131
Der Aachener Rat – Das Turnier als Wirtschafts- und Renomeefaktor	141
Zwischenfazit – Das Schaufenster nationaler Verbundenheit.....	154
DAS TURNIER IM ‚DRITTEN REICH‘	159
Die Publizistik – Auslese und nationalsozialistische Heldenverehrung	160
Das Turnier – Propagandistische Darstellung deutscher Weltgeltung	179
Der A.L.R.V. – Eine gewaltsame Gleichschaltung war unnötig	219
Der Oberbürgermeister – Erwerb von symbolischem Kapital für die Stadt	240
Zwischenfazit – Maßgeschneiderte Symbollogik des ‚Dritten Reiches‘	266
AUSBLICK: DAS TURNIER NACH 1945.....	270
Publizistik – Im Dienst der Völkerverständigung	271
Der A.L.R.V. und das Turnier – Verdrängung der NS-Jahre	272
FAZIT – „WIE MAN EIN WELTFEST DES PFERDESORTS ERFINDET ...“....	275
War der Aufstieg des Turniers ein Zufall?	276
Nachhaltiger Erfolg durch gemeinsame Symbolpolitik	276
Umdeutungen des Turniers.....	277
Instrumentalisierung von Sport und Politik	278
Der Eingang in das kommunikative und kulturelle Gedächtnis der Stadt	278
Hubert Wienen – ein ‚ambivalenter Funktionär‘ des ‚Dritten Reiches‘?.....	280
Die Konstruktion des Helden	281
ANHANG.....	287
Siglen- und Abkürzungsverzeichnis	288
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	289
Ausführliches Inhaltsverzeichnis.....	321

EINFÜHRUNG

Danksagung

In Professor Dr. Armin Heinen fand ich einen Betreuer, der mein Vorhaben mit klugem Rat und lebhafter Anteilnahme begleitete. Ich fühle mich ihm deshalb sehr verbunden. Auch Herrn Professor Dr. Max Kerner bin ich zu Dank verpflichtet. Herrn Professor Dr. Karl Leo Noethlichs und Herrn Professor Dr. Rhaban von Haehling danke ich für die Übernahme des Koreferates beziehungsweise für den Vorsitz bei der Disputatio. Darüber hinaus danke ich meinem Arbeitgeber, namentlich Herrn Dipl.-Kfm. Michael Wirtz, geschäftsführender Gesellschafter der Grünenthal GmbH. Er hat mein Dissertationsvorhaben von Anfang an nicht nur begleitet, sondern auch durch entgegenkommende und wertvolle Hilfestellungen gefördert.

Die Mitarbeiter der von mir aufgesuchten Archive haben durch ihre Hilfsbereitschaft auf mannigfache Weise Anteil am Entstehungsprozess dieser Untersuchung; ihnen allen gilt mein Dank. Während meiner Tage im Archiv des A.L.R.V. begleitete Frau Helene Rombach-Schwarz meine Arbeit auf liebenswürdige Weise, ebenso der Geschäftsführer des A.L.R.V., Herr Frank Kempermann, sowie Frau Hanny Radermacher und Herr Rolf Zillekens.

Wesentlich gefördert wurde die Arbeit durch unsere private Dissertationsgruppe sowie das Oberseminar am Historischen Institut der RWTH Aachen, Lehrstuhl für Neuere Geschichte. Frau Heike Wilbers, Aachen, danke ich für die konstruktive und organisatorische Beratung während dieser Zeit. Ein ausgesprochen ertragreiches und fruchtbares Lektorat der Arbeit verdanke ich Thomas Ch. Haendly, Georg Helg und meinem Bruder Dr. Thomas Fusenig. Darüber hinaus danke ich Christian Merten, Werner Georgi und Ruth Schlotterhose für ihre geduldige und kritische Durchsicht des Manuskripts, bei dem nicht zuletzt widerborstige orthografische Fehler ausgemerzt wurden.

Zu besonders großem Dank verpflichtet fühle ich mich meiner Familie: allen voran meinem Mann, Dr. Werner Tschacher, der mit gestrengem Auge und großer Erfahrung die Arbeit entscheidend voran brachte.

Aachen, im November 2004

Annette Fusenig

Das Aachener Turnier – ein lohnendes Objekt der Sportgeschichte

„Eine dieser Eigenschaften, die gleich zu Beginn erwähnt werden soll, ist die Fähigkeit des Sports, seine Historizität zu verschleiern.“¹

„Wie man ein ‚Weltfest des Pferdesports‘ erfindet“ – der Titel der vorliegenden Untersuchung lehnt sich an den seit 1992 gebräuchlichen Logoschriftzug des Aachener Concours Hippique International Officiel (CHIO) als „Weltfest des Pferdesports“ an. Das Selbstverständnis scheint bis heute auf Zustimmung zu stoßen. Denn das Turnier verwirklicht in der Tat als internationales Reiterfest der Superlative diesen Weltanspruch. Gleichzeitig nimmt es neben dem in der Karnelsvalszeit gefeierten ‚Orden wider den tierischen Ernst‘ und dem traditionell am Himmelfahrtstag verliehenen ‚Aachener Karlspreis‘ einen festen Platz im Aachener Kulturkalender ein.

Die Preisgelder des Turniers sind in den letzten Jahren in vorher ungekannte Höhen geschossen. Waren es im Jahr 2000 noch knapp über zwei Millionen DM, beliefen sie sich im Jahre 2003 auf die Rekordsumme von 1,35 Millionen Euro. Es mag dahingestellt sein, ob Erfolg an nackten Etatzahlen zu bemessen ist. So gehört das Reit- und Fahrturnier nicht erst seit heute zu den bedeutenden Aushängeschildern der Stadt. Bereits in den ersten fünfzehn Jahren seines Bestehens, von 1924 bis 1939, schrieb das Turnier eine einzigartige Erfolgsgeschichte. Die Aachener schafften es, aus einem ländlichen Pferderennen auf der grünen Wiese in kürzester Zeit ein Reitturnier von Weltformat zu machen und über den Systemwechsel von 1933 hinweg fest zu etablieren. Doch wie gelang es, die sich zwischen 1924 und 1939 erheblich wandelnden politischen Rahmenbedingungen zu meistern oder gar für das Turnier zu nutzen? Wie strahlte das Turnier umgekehrt auf die Stadt und das städtische Bürgertum zurück?

Um diese Fragen zu beantworten, wurde zunächst ein Forschungsüberblick vom internationalen und deutschen Reit- und Turniersport im 20. Jahrhundert zusammengestellt. Dabei zeigte es sich, dass zu diesem Thema bis heute kaum wissenschaftliche Arbeiten existieren, die auch methodisch als Vorbild hätten herangezogen werden können.² Das machte die Darstellung einerseits ausgesprochen reizvoll, andererseits erheblich schwieriger.³

¹ Eisenberg (2002), S. 10.

² Zur Geschichte und Bedeutung des Turniers im Mittelalter und der frühen Neuzeit neben dem Überblick bei Nissen (1976), S. 402-407, vor allem Kurass (1992); Fleckenstein (1985); Gelbhaar (1997) und Barber/Barker (2001). Zur Entstehung und Anwendung des Begriffs des ‚Turniers‘ seit dem Jahr 1912 vgl. *Sankt Georg* 5/2000, S. 145.

³ Auf dem Publikationsfeld Pferde und Reitsport dominieren nach wie vor journalistische populärwissenschaftliche Darstellungen, wie etwa Menzenbach (1972); Basche (o. J.) oder Dossenbach (1999). Die Abschlussarbeiten, die seit den 1980er Jahren vor allem am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien betreut werden, bieten weder inhaltlich noch methodisch einen Ansatz, der für die Arbeit fruchtbar gewesen wäre. Vgl. Böhm (1986); Immes (1993); Ehebauer (1993); Zegermacher (1994); Heinzle (1994); Rigler (1995); Kanfer (1997); Breunlich (1998); Kirsteu-

So wurde der Blick erweitert, denn die Analyse eines Reitturniers wie des Aacheners gehört selbstverständlich dem Forschungsfeld der Sportgeschichte an.

Sport als kulturelles, politisches und soziologisches Phänomen

Wenn auch die meisten Forschungsarbeiten nach wie vor in den sportwissenschaftlichen Instituten entstehen, so wird Sport doch seit gut drei Jahrzehnten von verschiedenen Disziplinen als ein höchst aufschlussreiches kulturelles, politisches, mediales und soziologisches Phänomen erforscht.⁴ Sport wird allerdings dabei eher als Einzelbereich der menschlichen Kultur begriffen, weniger als Motor oder eigenständiger Faktor historischer Entwicklung. Das Aachener Turnier ist jedoch gerade ein aufschlussreiches Beispiel dafür, wie Sport Geschichte eigenständig prägen kann und nicht nur interagiert.

Seit den frühen 1970er Jahren spielen in der Sportgeschichte Studien aus dem angloamerikanischen Raum methodisch eine Vorreiterrolle. In England wird die englische Sportgeschichte seit einiger Zeit schon als etablierter Teil der Sozialgeschichte betrachtet.⁵ Zahlreiche Forschungszentren für Sportgeschichte wurden gegründet, darunter das „International Centre for Sports History and Culture“ an der De Montfort University Leicester, das Wissenschaftler aus ganz Europa beschäftigt.⁶ Noch im Juli 2003 widmete das „Journal of Contemporary History“ eine komplette Ausgabe dem Thema Sport und Politik, die sich vorrangig mit der Frage auseinandersetzt, wel-

er (2001) sowie Bliß (2001). Als grundlegend ist lediglich die Hamburger Habilitationsschrift von Christiane Eisenberg anzusehen. Sie vergleicht das Sportverständnis in England mit dem in Deutschland in einer gesellschaftsgeschichtlich ausgerichteten Sportgeschichte der Zeit zwischen 1800 und 1939. Hierbei findet auch der Reitsport Erwähnung. Vgl. dazu Eisenberg, Christiane: Die Entdeckung des Sports durch die moderne Geschichtswissenschaft, in: Historical Social Research, Vol. 27-2002-No 2/3, S. 421, hier S. 22. Der internationale Forschungsrückstand zum Thema Reitsport wurde auch von Sportwissenschaftlern und Institutionen im In- und Ausland bestätigt. Freundliche Auskunft erteilten auf Anfrage Eric Eggers M. A. (Köln), Prof. Dr. Kaspar Maase (Tübingen), Prof. Dr. Manfred Lämmer (Köln), Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba (Berlin), Prof. Dr. Arnd Krüger (Göttingen), Dr. Swantje Scharenberg (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Hans Joachim Teichler (Potsdam). Auch Prof. Otmar Weiß (Wien), Prof. Wray Vamplew (GB-Stirling), Ms. Marie-Claude Borel (Bibliothekarin am Centre international d'étude du sport in Neuchâtel, Schweiz) sowie Dr. Max Amman (FEI, Lausanne, Schweiz), bestätigten der Verf. freundlicherweise im März 2003, dass auch international keine wissenschaftlichen Arbeiten oder Forschungsprojekte zu diesem Thema bekannt sind.

⁴ Vgl. zum Forschungsüberblick vor allem Zimmermann (2000), besonders S. 331-335; sowie Eisenberg (2002), S. 4-21. Weitere wichtige Arbeiten zum Thema Sportgeschichte als Politik-, Gesellschafts- oder Symbolgeschichte u. a. Dieckmann/Teichler (1997); Goltermann (1998); Leis (2003); Lorenz (2000); Sarcowicz (1996); Wischermann/Haas (2000) und ganz besonders Teichler (2003). Für die Medienwissenschaften seien an dieser Stelle exemplarisch genannt: Horky (2001) und Rademacher (1998) über Sport als medienwirksame Inszenierung. In der Schweiz sind vor allem die Arbeiten von Lamprecht/Stamm (2002) zu nennen.

⁵ Vgl. dazu Eisenberg (1999), S. 18ff. An dieser Stelle seien stellvertretend die Arbeiten genannt von Hill (2002) und Horral (2001).

⁶ Hierbei sind insbesondere die Arbeiten von Jeffrey Hill und Allen Guttman zu nennen. Vgl. Hill (2002); Guttman (2003) mit weiteren Literaturangaben, ferner Guttman (1978). Vgl. auch den Überblick in Hill (2003).

chen Beitrag der Sport zum Verständnis grundlegender politischer Themenfelder leisten kann, weniger dagegen mit der schon häufiger behandelten Politisierung des Sports selbst.⁷

In Deutschland, Italien und zum Teil auch in Japan beschäftigten sich Historiker umfassend mit der Rolle des Sports in totalitären Regimen, andere Studien widmeten sich dem Sport in der Arbeiterbewegung oder in kommunistischen Gesellschaften, wieder andere, vor allem in Südafrika, Australien und den USA, dem Zusammenhang zwischen Sport und Rassenpolitik. Ein gesondertes Forschungsinteresse galt den Olympischen Spielen.⁸ Ansonsten erstreckt sich die Sportgeschichte auf eine Vielzahl verschiedenster Sportarten.⁹

Der Fußballsport dagegen genießt das Privileg, nicht nur in England an erster Stelle der Forschungsthemen zu liegen. Dabei zeigt sich in Großbritannien eine „gewisse interdisziplinäre Experimentierfreude, die es möglich macht, dass Teilthemen im Verbund aus ganz heterogenen Perspektiven betrachtet werden“.¹⁰ Nicht zuletzt aufgrund des aktuellen Interesses am Phänomen Zuschauerausschreitungen wurde Fußball in Großbritannien frühzeitig von „Soziologen und Sozialarbeitern, Ethnologen, Architekten und Medienspezialisten eingehender untersucht.“¹¹ Dabei erforschte man vor allem die Entwicklung des Fußballs vom Sport der Oberschicht zum Proletariersport.

Auch die deutschsprachige Forschung hat sich mit dem Fußball auseinandergesetzt. Hier sei exemplarisch auf eine neuere Darstellung mit dem Titel „100 Schalker Jahre – 100 Schalker Geschichten“¹² verwiesen, die die Geschichte einzelner Fußballvereine aufarbeiten. Der Jubiläumsband des Bundesliga- und Traditionsvereins FC Schalke 04 beleuchtet nicht nur Heldenepen über fußballerische Glanztaten, sondern ebenso dunkle Kapitel wie die Verstrickung von Spielern und Funktionären in den Bundesliga-Skandal. Bei den Herausgebern und Autoren handelt es sich vor allem um Fachjournalisten, die sich seit vielen Jahren mit einem Verein und seiner Geschichte beschäftigen und die ihren Schwerpunkt auf die sportlichen Großereignisse, Spielerprofile, große

⁷ Hill (2003), S. 358.

⁸ Vgl. dazu Guttman (2003), S. 363f.

⁹ Vgl. die im Überblick von Guttman (2003) genannte Literatur sowie zum Fußball die Studien von Gehrman (1988); Zimmer (1991); Schümer (1996); Beck (1999); Schulze-Marmeling (2000); Brändle/Koller (2002); Hering (2002); Herzog (2002).

¹⁰ Eisenberg (2002), S. 10.

¹¹ Siehe ebenda.

¹² Voss (2004).

Vereinsführer und Trainer, aber durchaus auch auf Themen wie Ausländer und Sport oder Zuschauerrekrutierung legen.

Ein solcher eher personengeschichtlicher Zugriff wird auch für die hier vorliegende Darstellung des Aachener CHIO gewählt. Hier sollen herausragende Persönlichkeiten aus der Aachener Wirtschaft und Politik in ihrer Bedeutung für das Turnier gewürdigt werden. Allerdings besteht ein entscheidender Unterschied: Bis heute gibt es zwar eine Reihe von Einzelstudien unterschiedlichster Qualität zur Aachener Sozial-, Wirtschafts- und Politikgeschichte, doch fehlt eine moderne, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Aachener Gesellschaftsgeschichte, was die Einordnung der Turnierereignisse in die gesellschaftliche Entwicklung Aachens ungemein erschwert.¹³ Eigene quellengestützte Forschungen zur Aachener Gesellschaftsgeschichte waren aus Gründen der Arbeitsökonomie nicht möglich. Neuere Erkenntnisse zur deutschen Gesellschaftsgeschichte der Weimarer Republik und des ‚Dritten Reiches‘ halfen aber, soziale Verhaltensweisen adliger und bürgerlicher Eliten verständlicher zu machen.¹⁴

¹³ Vgl. dazu die folgende Übersicht der Aachener Forschung zur Weimarer Republik und „Drittem Reich“: Allen voran das Werk des Aachener Archivars Bernhard Poll (Poll, 1965). Darin wird lediglich ein Datengerüst zu Bevölkerungsentwicklung und Ereignisse gegeben sowie manchmal bei Einzelpersonen. Die Kölner Dissertation von Elmar Gasten (1993) zur politischen Ereignisgeschichte und Überblick zu Aachen in der NS-Zeit hilft zwar bei der Darstellung der Machtergreifung und der äußeren Einflüsse von Partei und Staat auf die Stadt, doch gibt sie wenig Einblick in die politische Kultur in Aachen oder das Verhalten von sozialen Gruppen (Beamte, Lehrer, Frauen), die wirtschaftlichen Entwicklung, der Konfessionen während des NS-Regimes oder das Schicksal der Juden. Die Arbeit des Aachener Wirtschaftshistorikers Paul Thomes zur 200-jährigen Geschichte der Aachener IHK hat einen wirtschaftsgeschichtlichen Schwerpunkt. Darin wird unter anderem Einzelpersonen aus dem Aachener Bürgertum – wie die Einzelviten der IHK-Präsidenten – sowie die wirtschaftliche Entwicklung behandelt. Allerdings wurde das Werk erst nach Abgabe der Arbeit veröffentlicht. Der Soziologe Rüdiger Haude veröffentlichte im Jahre 2000 ein Buch zur Geschichtspolitik am Beispiel von Aachener Ausstellungen im Kaiserreich und der Weimarer Republik mit soziologischem Ansatz. Es gibt zwar Einblicke in die Aachener Gesellschaft, allerdings hört er bereits 1925 auf. Es wurde bei den folgenden Themen herangezogen: Widerstand gegen die belgische Besatzung, Reich und Rheinland, Vaterstadt, Festkultur in Aachen, Parteienstreit, Außenpol. Dimensionen (wie Besatzung, Fremdenverkehr). Die Arbeit von Thomas Mergel (1994) zur Geschichte des katholischen Bürgertums im Rheinland 1794-1914, zwischen Klasse und Konfession lässt die Stadt Aachen wegen der desolaten Forschungslage zur Stadtgeschichte und Sozialgeschichte außen vor. Der Aachener Historiker Ulrich Kalkmann veröffentlichte 2003 seine Dissertation zur RWTH in der NS-Zeit. In dem handbuchartigen Überblick finden sich Informationen zur Institution sowie biografische Porträts von Einzelpersonen. Und obwohl es inhaltlich wie personell keine Berührungspunkte mit dem A.L.R.V. gibt, zeigt es – genauso wie die vorliegende Arbeit – die Problematik des opportunistischen Verhaltens von Einzelpersonen wie A.L.R.V.-Präsident Hubert Wienen und die politische Instrumentalisierung von Institutionen. Zu den Einzelstudien zählen Bettin (2000) zum Karlspreis sowie Possehl (1974) zum Separatistenputsch. Aus der Reihe der älteren, zum Teil problematischen Studien gehören die Arbeiten von Albert Huyskens (1924) oder Will Hermanns (1933, 1938), aus den neueren Forschungen die Artikel in der ZAGV von Stieve (1995/96) und Pabst (1992/93). Leo Haupts verschärft in seiner Studie (1992/93) zum Nationalsozialismus in Aachen die These seines Schülers Gasten, dass Widerstand zwar vorhanden, allerdings nur gegen Einzelmaßnahmen wie Kirchenpolitik (siehe Heiligtumsfahrt 1937) gerichtet gewesen sei, ansonsten eine umfassende Anpassung der überwiegend katholischen Bevölkerung stattgefunden habe.

¹⁴ Vgl. aus der Fülle der Literatur neuerdings vor allem Wehler 4 (2003), S. 284-309, 717-731, die Studie zum deutschen Adel im Nationalsozialismus von Malinowski (2004) sowie zum konservativen Milieu zwischen 1900 und 1960 Bösch (2002), ferner Hirschfeld/Jersak (2004) über das Verhalten von Funktionseleiten im ‚Dritten Reich‘.

Nur ein Teil der politischen Turnierkultur – Diskursgeschichte

Eine weitere Möglichkeit des methodischen Zugangs ist das Verständnis von Sportgeschichte als Diskursgeschichte. Innerhalb der Diskursgeschichte wird Sprache nicht nur als das wichtigste Medium, sondern als Hauptfaktor sowohl der Verarbeitung von Erfahrung als auch der (Re)Konstruktion historischer ‚Wirklichkeiten‘ verstanden. Diskursanalyse ist nach dem Bochumer Historiker Willibald Steinmetz, „der Versuch, für spezifische historische Situationen Regeln zu ermitteln, nach denen Aussagen hervorgebracht werden. Diskursgeschichte verfolgt Veränderungen einzelner Diskurse über längere Zeiträume hinweg“.¹⁵ Sie wird als eine Abfolge von Aussagen angesehen, die sich auf ein bestimmtes Thema beziehen und gewissen Regeln folgen.

Dem Einfluss postmoderner und poststrukturalistischer Denkweisen auf die aktuellen Debatten innerhalb der Geschichtswissenschaft ist es zu verdanken, dass eine Auseinandersetzung mit der sprachlichen Gestaltung historischer Wirklichkeiten stattfindet.¹⁶ Dabei konzentriert sich diese Arbeit auf die „überlieferten sprachlichen Symbolisierungen dessen, was Menschen als aufzeichnungswürdig und auslegungsbedürftig erachteten, (...) die begrifflichen wie diskursiven Formen, die gleichermaßen Voraussetzung und Folge dieses Aufzeichnens und Auslegens waren“.¹⁷

Seit den 1960er Jahren ist ‚Diskurs‘ ein zentraler Begriff auf dem Feld der Geisteswissenschaften, zunächst der Philosophie und Sprachwissenschaften. Die Diskurstheorie des französischen Philosophen Michel Foucault nahm dabei erheblichen Einfluss auf die Geschichts- und Kulturwissenschaften.¹⁸ In die deutsche Geschichtswissenschaft hielt die Diskursanalyse jedoch nur schleppend Einzug. In Deutschland fand sie seit Anfang der 1970er Jahre weitgehend unabhängig von Foucault im achtbändigen lexikalischen Werk der von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck herausgegebenen „Geschichtlichen Grundbegriffe“ einen ersten Niederschlag.¹⁹

¹⁵ Vgl. dazu auch Steinmetz (2002), S. 56f., auf S. 61 weiterführende Literatur, sowie Bödeker (2001).

¹⁶ Vgl. zur Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte auch Daniel (2001); Begriffsgeschichte, Sozialgeschichte, begriffene Geschichte (1998), bes. S. 188-192; Dipper (2000), S. 281-308; Schöttler (1989), S. 85-136.

¹⁷ Daniel (2001), S. 346.

¹⁸ Vgl. dazu Steinmetz (2002), S. 57.

¹⁹ Vgl. dazu Geschichtliche Grundbegriffe 1-8 (1972-1997). Darüber hinaus wurde, auf den „Geschichtlichen Grundbegriffen“ aufbauend, das mittlerweile seit fast 20 Jahren laufende Großunternehmen „Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1620-1820“ entwickelt. Vgl. dazu Reichardt/Schmitt (1985-2000) sowie Daniel (2001), S. 351-353.

Seit Anfang der 1990er Jahre wird der Diskurs-Begriff vornehmlich im Kontext der Kulturgeschichte verwendet. Gegenüber der Begriffsgeschichte zeichnet sich die Diskursgeschichte laut der Historikerin Ute Daniel dadurch aus, dass sie sich „über Wort- und Satzgrenzen“²⁰ ausdehnt. Durch einen konsequent an der Textoberfläche verhafteten Blick werden die sprachlichen Aussagen zunächst für sich betrachtet, ohne nach den darin enthaltenen Intentionen oder Interessen zu fragen. Indem der Blick einer Untersuchung auf die Bezüge von Argumentationsketten, Bedeutungen, Sprecherrollen, Institutionen und situativen Kontexten gelenkt wird, lassen sich Sprachregeln nachweisen, die den historischen Rednern und Akteuren oft gar nicht bewusst waren.

Die Begriffsgeschichte dagegen fragt vor allem primär danach, wann, wo, von wem, für wen und in welcher Form bestimmte Absichten oder Sachlagen in Begriffe gefasst werden. Darüber hinaus enthalten die Begriffe eine zeitliche Binnenstruktur. Die Nähe zur Diskursanalyse ergibt sich daher von selbst.²¹

Während die Diskursanalyse eine höchst komplizierte und angesichts der Vielfalt der in dieser Arbeit benutzten Quellen insgesamt wenig geeignete Methode darstellt, scheint die Analyse von Begriffen einen durchaus geeigneten Ansatz zu bieten. Denn durch seine in der Vergangenheit sehr ausgeprägte militärische Prägung²² erscheint der Reitsport – man denke nur an den Begriff des ‚Herrenreiters‘ – als Teil jener ‚Männerphantasien‘, die Klaus Theweleit bereits vor gut 25 Jahren beschrieben hat.²³ Der ‚Herrenreiter‘ spiegelt nach Christiane Eisenberg in seinem ‚Sportsgeist‘ einen spezifisch deutschen ‚Ritterkomplex‘ wider, den im 19. Jahrhundert Adel und Bürgertum miteinander teilten und der sich im Tragen von Degen und anderen ritterlichen Symbolen äußerte.²⁴ Nicht von ungefähr haben die militärischen Begriffe des ‚Ritterkomplexes‘ in den Sport Eingang gefunden, etwa ‚Kampf‘, ‚Duell‘ oder ‚Held‘, die immer auch eine kulturell-

²⁰ Daniel (2001), S. 353.

²¹ Vgl. zur Begriffsgeschichte Koselleck (2002), S. 40-48. Dazu gehört auch Bödeker (2001) sowie Daniel (2001), S. 345-360 sowie die dort jeweils angeführte, weiterführende Literatur.

²² Es genügt ein Blick in den Bildband von Menzendorf (1972), um den Zusammenhang zwischen der Kavallerietradition und Reitsport zu verdeutlichen.

²³ Theweleit 1-2 (1977/78). Zur neueren Männergeschichte vgl. die Einleitung und die Beiträge im Sammelband von Kühne (1996). Männlichkeitsideale der deutschen Turnbewegung wurden im 19. Jahrhundert als „'urmännlich' geltenden Maxime von körperlicher Stärke, Mut und Härte gegen sich selbst“ formuliert. Vgl. Kühne (1996), S. 17f. sowie den Beitrag von McMillan (1996).

²⁴ Eisenberg (1999), S. 173f. auf der Basis älterer Studien des Soziologen Franz Carl Endres. Eine interessante Vergleichsstudie für die Bedeutung des Galoppsports für das Bürgertum, genauer für die Pariser Dandys, in Frankreich bietet Erbe (2003).

gesellschaftliche Dimension besitzen²⁵, wie das von der Bielefelder Historikerin Ute Frevert analysierte Beispiel des Duells der ‚Ehrenmänner‘ in aller Deutlichkeit zeigt.²⁶ Dabei handelt es sich um genuin männlich geprägte kulturelle Leitbilder und Diskurse. Im diskursiven Zusammenhang von Heldentum und Nation ist das seit den Befreiungskriegen in nationalen Kriegs- und Krisenzeiten besonders beschworene deutsche Männlichkeitsideal des soldatischen Opfertodes für die Gemeinschaft des ‚Vaterlandes‘ von Bedeutung.²⁷ Der Nationalsozialismus entwickelte auf der Basis dieser Traditionen seinen „Kult um die toten Helden“.²⁸

Auch in der Reitsportpublizistik und den Presseberichten zum Aachener Turnier werden häufig Begriffe wie „Kampf“, „Held“, „Volk“, „Nation“, „Reich“ oder „Vaterstadt“ verwendet, die einen signifikanten Einblick in die Argumentationsstrategien und Intentionen der Akteure ermöglichen. Tatsächlich wird der begriffsgeschichtliche Ansatz in der Arbeit zwar durchaus aufgegriffen, soll aber nicht vorrangig verfolgt werden, da die Sprachebene nur als einzelner Schlüssel zur politischen Kultur des Aachener Bürgertums herangezogen wird.

Ein wichtiger Aspekt – Das Turnier als Festgeschichte

Einen nachhaltigen kulturgeschichtlichen Ansatz bietet die historische Festforschung; nicht zuletzt wird das Turnier seit seiner Gründung als Volks- und später als Welt-Fest bezeichnet.

Alljährlich berichten heute bis zu 500 akkreditierte Journalisten der nationalen und internationalen Fachpresse über den CHIO Bad Aachen und verwenden dabei gern den Titel „das größte Fest im Reitsport“.²⁹ Bereits im Jahre 1925 sprach der damalige Aachener Oberbürgermeister Wilhelm Farwick³⁰ (1863-1941) von dem Turnier begeistert als einem Volksfest.³¹ Diese Bezeichnung hat sich nicht nur gehalten, sondern ist in Aachen sogar vom ehemaligen Volksfest zum

²⁵ Vgl. zum mittelalterlichen Turnier die Studie von Fleckenstein (1986).

²⁶ Frevert (1991). Vgl. auch Frevert (1997).

²⁷ Hagemann (1996), S. 51-68, bes. S. 63f.; Frevert (1996), S. 83; Behrenbeck (1996), S. 71-76. Vgl. zum Heldenideal im Spiegel von Denkmälern den Sammelband von Hütt (1990).

²⁸ So der Titel der Studie von Behrenbeck (1996). Vgl. dort zum Heldenkult bes. S. 65-76, sowie Reulecke (1996), S. 168f. und Tallgren (1981).

²⁹ Vgl. dazu „Zahlen, Daten, Fakten CHIO Bad Aachen 2001“, Pressemitteilung des A.L.R.V. 2001.

³⁰ Oberbürgermeister Wilhelm Farwick (1863-1941) war gebürtiger Westfale. Bevor er seine Karriere als Beamter begann, übte er den Beruf eines Bankdirektors aus. Im Jahre 1898 war er Bürgermeister von Münster. Im Jahre 1906 wurde er Erster Beigeordneter in Köln. In Aachen amtierte er als Oberbürgermeister von 1916 bis 1928. Von 1925 bis 1935 war er Mitglied des Landtages. Zur Kurzvita Farwicks vgl. Stieve (1995/96), S. 524, Anm. 8; Poll (1965), S. 294 sowie die Personalakte ‚Farwick‘ im StAA.

³¹ Vgl. dazu Crous (1987), S. 14.

‚Weltfest des Pferdesports‘ auf dem Logo des CHIO avanciert. Doch was hat es mit dem ‚Fest‘ nun tatsächlich auf sich?

Öffentliche Feiern und Feste haben als Gegenstand der historischen Forschung seit Mitte der 1980er Jahre Konjunktur.³² Die auf Festen praktizierten symbolischen Formen und Rituale lassen auf ‚Weltdeutungen‘ schließen, ‚subjektive‘ Faktoren also, die sinnstiftend zwischen Individuen wirken.³³ Seiner Herkunft nach besitzt das Fest den Charakter eines religiösen Rituals, in dem die „Wirklichkeit aufgrund des rituellen Erlebens neu gedeutet“ wird. Dabei setzt es allerdings einen ‚Glauben‘ bzw. ein inneres ‚Bekenntnis‘ des Teilnehmers voraus, das dazu führt, dass die rituelle Handlung als Verhaltensregel respektiert wird. Ein signifikantes Beispiel ist die Ausschmückung der Wegstrecke eines Festzuges durch die Anwohner.³⁴ Im Fest wird an die Ehre des Einzelnen in der Gemeinschaft appelliert. Der Erfolg eines Festes bemisst sich deshalb vorrangig an der Aufhäufung ‚symbolischen Kapitals‘ (Pierre Bourdieu)³⁵, etwa am Tenor der Berichterstattung oder an der alljährlichen Wiederholung des Festes. Das führt letztlich zu der Bildung von ‚Tradition‘, das heißt dem Eingang des Festes in das kommunikative und kollektive Gedächtnis einer Gemeinschaft.³⁶

Öffentliche Festveranstaltungen sind herausragende Momente im gesellschaftlichen Leben einer Stadt.³⁷ Feste erzeugen soziale Gemeinschaft. Eine Feststudie zum Aachener Reitturnier ließe sich auf den ersten Blick in das Forschungsfeld der Bürgertumsstudien einordnen, da es sich bis heute maßgeblich durch das vielfältige Engagement von Vertretern des Aachener Bürgertums trägt. Aber inwieweit reiht sich das Reitturnier überhaupt in die Kategorie der ‚bürgerlichen Feste‘ ein? Schließlich entstammt das Reiten aus der Welt des Adels, und mit diesem älteren und konkurrierenden Wertesystem setzte sich das Bürgertum nach Erkenntnis von Christiane Eisenberg im Pferderennen dezidiert auseinander, so dass der Pferdesport Elemente aus der adligen und der bürgerlichen Kulturen enthält.³⁸ Der in Aachen verwendete Begriff des Volksfestes weist ferner

³² Vgl. etwa die Arbeiten von Zeeden (1985), S. 85-90; Düding/Priedemann/Münch (1988); Schultz (1988); Maurer (1991) sowie Schmid (1995), S. 9-18.

³³ Vgl. Hettling/Nolte (1993), S. 7; Freitag (1997), S. 12.

³⁴ Vgl. zum Thema Festzug Freitag (1997), S. 12f.

³⁵ Vgl. dazu Bourdieu (1994); ferner Mörrth/Fröhlich (1994).

³⁶ Freitag (1997), S. 14f. Vgl. zum Begriffspaar kommunikative/kollektive Erinnerung Welzer (2002), bes. S. 13-15.

³⁷ Vgl. dazu: Hettling/Nolte (1993), S. 13.

³⁸ Eisenberg (1999), S. 162, 178.

auf eine Tendenz zur weiteren Demokratisierung des Pferdesports hin, die im Rahmen der Untersuchung beachtet werden muss.

Doch was bedeutet in diesem Zusammenhang ‚Bürgertum‘? Die Historiker Manfred Hettling und Paul Nolte sehen in diesem Begriff „im Grunde nur eine Kurzformel für ein kompliziertes Geflecht von Sozialformationen, die kaum je zu einer sozialen Klasse verschmolzen“.³⁹ Sie schließen sich dem Urteil von M. Rainer Lepsius an, „Bürgertum als Ensemble ständischer Vergesellschaftungen zu begreifen“.⁴⁰

Bürgerliche Feste sind kollektive Erwartungen und Abbilder der politischen und sozialen Wirklichkeit. Sie sind deshalb auf ihren Symbolgehalt hin zu untersuchen. Folgt man dem französischen Historiker Roger Chartier, so konstituiert „die Gesamtheit der symbolischen Sprachen und Handlungsweisen einer Gemeinschaft (...) deren Kultur. Daher rührt das Interesse der von der Anthropologie beeinflussten Historiker an kollektiven Äußerungen, in denen Ausdrucksmöglichkeiten eines kulturellen Systems zu Höhepunkten gelangen“.⁴¹

Ein Blick in die Geschichte des modernen Nationalstaates zeigt, dass Feste häufig als politische Inszenierungen dienten. Feste stellen emotionale Verdichtungsräume, ästhetisch gestaltete und sinnlich erlebbare Bühnen eines Kollektivs dar, die dessen Herkunft und Werte, aber auch Spannungen und Brüche deutlich werden lassen. Die Teilnehmer erleben in ihnen ‚wahre‘ Gemeinschaft, die Ferngebliebenen dagegen Ausgrenzung.⁴² Bei der Analyse der politischen Festkultur bietet sich die Möglichkeit, einzelne Elemente des Festes in einem zeitlichen Wandel zu betrachten: neben „den Organisatoren und dem Beteiligungs- und Mobilisierungsgrad“⁴³ die politische Funktion der Rituale und Symbole.

Mit Hilfe von Symbolen wurde Politik auch auf dem Aachener Turnier in vielfacher Weise betrieben. Ein beredtes Beispiel dafür ist der kostbar ausgestattete ‚Hindenburg-Pokal‘, den im Jahre 1933 der Aachener Goldschmied Bernhard Witte⁴⁴ (1868-1947) anfertigte. Dieser Pokal symbolisierte 1933 den reibungslosen Übergang der Turniertradition von der Weimarer Republik ins ‚Dritte Reich‘.⁴⁵ Im Jahre 1949 wurde derselbe Pokal, wenn auch losgelöst vom Aachener

³⁹ Hettling/Nolte (1993), S. 7.

⁴⁰ Zitiert nach Hettling/Nolte (1993), S. 8. Vgl. dazu Lepsius (1987).

⁴¹ Chartier (2002), S.199.

⁴² Vgl. Behrenbeck/Nützenadel (2000), bes. S. 13f.; Schneider (1995), bes. S. 11ff.; Freitag (1997), S. 16.

⁴³ Schneider (1995), S. 20.

⁴⁴ Zur Vita und Wirken des Aachener Goldschmieds Bernhard Witte (1868-1947) vgl. Cortjaens (2002), S. 128f., 131f., 133-36, 149, 156, 165, 175, 184, 218, 364, 525.

„Dritte Reich“.⁴⁵ Im Jahre 1949 wurde derselbe Pokal, wenn auch losgelöst vom Aachener Turnier, als Sinnbild der ‚guten alten Weimarer Zeit‘ wieder entdeckt, um einen direkten und somit vermeintlich unbelasteten Brückenschlag in die Nachkriegszeit zu leisten.⁴⁶

Die Festtheorie erschien der Verfasserin schließlich als Erfolg versprechender Zugang. Daraus entwickelte sich der Ansatz, das ‚Fest‘ des Aachener Reitturniers in Anlehnung an Pierre Bourdieu, Andreas Doerner und andere als ‚Ort symbolischer Politik‘ zu verstehen.⁴⁷

In der weiteren methodischen Reflexion über den Zusammenhang von symbolischer Politik und Herrschaft entschied sich die Verfasserin schließlich dafür, den kulturgeschichtlichen durch einen politikgeschichtlichen Ansatz zu ergänzen, was im Folgenden erläutert wird.

Methodischer Schwerpunkt – Das Turnier als Raum symbolischer Politik

Das Turnier mit Hilfe von kulturwissenschaftlichen Ansätzen in der Politikgeschichte zu verstehen, bedeutet, es als einen Raum zu begreifen, in dem symbolische Politik betrieben wurde und wird. Dabei liegt der Fokus der Betrachtung auf der Organisation, Inszenierung und Planung des Turnierveschens.

In diesem Zusammenhang verfolgte die Arbeit die These, dass politische Interessen und Bemühen um Innovation das Geschehen beim Aachener Turnier prägen und dass dieses in einem engen Zusammenhang zu lokalpolitischen und nationalen Ereignissen steht. Das Aachener Volksfest wird zur Bühne der symbolpolitischen Inszenierungen der lokalen, regionalen und nationalen Eliten der Weimarer Republik und des ‚Dritten Reiches‘, die gegeneinander wie miteinander agierten. Dabei verfolgt die Verfasserin die These, dass diese vermeintlich sportlich-unpolitischen Inszenierungen den politischen Eliten zur Etablierung und Stabilisierung ihrer Herrschaft dienten. Dazu gehörten auch Inszenierungen, die den neuen Zeitgeist spiegelten. Daher kann man über das Turnierveschens detaillierte Einblicke in die politische Kultur der Zeit gewinnen und für einen Systemvergleich von Weimarer Republik und NS-Diktatur fruchtbar machen.⁴⁸

⁴⁵ Vgl. zum Hindenburg-Pokal von Bernhard Witte *Sport-Echo* vom 22. Juli 1933, Nr. 61.

⁴⁶ Vgl. dazu die beiden Fotografien des Pokals im Bildarchiv DHM IV/20/D Weimarer Republik ICN 43 C (Sport) aus dem Jahre 1933 sowie vom 5. Januar 1949. Der Hindenburg-Pokal befindet sich heute bei der FN in Warendorf.

⁴⁷ Vgl. dazu Doerner (1995).

⁴⁸ Eisenberg, 2002, S. 17: „(Ein) ganz zentrales Problem der Sportgeschichte des 20. Jahrhunderts (ist): die Verstrickung von Sportvereinigungen und totalitären Regimen ...“ Aachen ist dabei ein prominentes Beispiel.

Der Sport ist nach einem Wort von Mario Leis ein „Spielplatz der Helden“.⁴⁹ Er produziert Stars und Idole, entfaltet einen Kult um die Sieger, wird in der modernen Gesellschaft gleichsam zur Religion.⁵⁰ Sport mobilisiert seit den 1920er Jahren die Menschen, sowohl als ‚Massensport‘ wie auch im Zeitalter von Printmedien, Radio und Fernsehen als sensationelles Ereignis, als ‚Zuschauersport‘.⁵¹ Sport wird inszeniert und gleicht einem Theater.⁵² Inszenierungen des Sports bedienen das Bedürfnis der Massen nach Schaffung von Identität.⁵³

Diese Zusammenhänge sind auch im Reitsport im 20. Jahrhundert festzustellen. So schwärmte im Jahre 1932 der Berliner Hippologe Gustav Rau⁵⁴ (1890-1954): „Das (Aachener) Turnier war von Anfang bis Ende (...) von geradezu dramatischer Spannung.“⁵⁵ Spannung und Faszination sind nicht nur ein Schlüssel zum Erfolg des Aachener Turniers, sondern des Sportes im Allgemeinen. Die Historikerin Christiane Eisenberg erklärt dazu:

„Die Faszination des Sports wird zumeist auf die Erfahrung von Spannung, Bewegung, Geschwindigkeit und das Miterleben von Höchstleistungen, zum Teil auch auf die von den Athletenkörpern ausgesandten erotischen Signale zurückgeführt.“⁵⁶

Ähnlich wie die Untersuchung Eisenbergs wird sich auch diese Studie mit diesen Erfahrungsreichen beschäftigen, aber – genauso wie Eisenberg – nicht davon ihren Ausgang nehmen. Denn die eigentliche Relevanz des Sports ergibt sich für den Historiker erst dann, wenn das Phänomen

⁴⁹ Leis (2003), S. 174.

⁵⁰ A.a.O., S. 7.

⁵¹ A.a.O., S. 141-151.

⁵² A.a.O., S. 146.

⁵³ Zur Hochkonjunktur und Definition des Inszenierungsbegriffs in den Kulturwissenschaften vgl. Fischer-Lichte (2000), bes. S. 13-27 sowie zu Politikinszenierungen den Beitrag von Meyer/Ontrup/Schicha (2000).

⁵⁴ Gustav Rau (1890-1954), Hippologe und Journalist. Er gehörte zu den herausragenden Hippologen und prägenden Gestalten des deutschen Pferdesports in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Am 1. Januar 1901 begann er als Redaktionsvolontär bei der Berliner Zeitschrift *Die Sportwelt*. Er machte *Die Sportwelt* zu einer der bedeutendsten deutschen Pferdezeitungen und übernahm schließlich ihre Schriftleitung. Im Jahre 1933 wurde Rau Oberlandstallmeister der preussischen Gestütsverwaltung und verließ die Schriftleitung des *Sankt Georg*. Meinungsverschiedenheiten mit Reichsbauernführer Richard Walther Darré (1895-1953) führten dazu, dass Rau sein Amt als Oberlandstallmeister bereits 1934 wieder abgeben musste. In den nächsten beiden Jahren konzentrierte er sich auf die Vorbereitungen der Olympischen Reiterspiele in Berlin, die zu einem Triumphzug der deutschen Reiterei werden sollten. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete er u. a. als Geschäftsführer des einst vom ihm mit gegründeten DOKR. Nach einer USA-Reise, auf der er die deutschen Springreiter begleitet hatte, starb Gustav Rau im Jahre 1954. Zur Vita Raus vgl. die Biografie von Schönerstedt (1960); von Nagel (1982), S. 62f.

⁵⁵ *Sankt Georg* vom 30. Juli 1932, Gustav Rau: Das Turnier zu Aachen, S. 4-14, hier S. 4.

⁵⁶ Eisenberg (1999), S. 12.

im Überschneidungsbereich mehrerer Dimensionen der Gesellschaft angesiedelt wird.⁵⁷ Zu einem ergiebigen Thema wird das gesellige Vergnügen Sport vor allem dann, wenn es mit wirtschafts- und politikgeschichtlichen Fragen verknüpft wird, da sonst nur das Ereignisgeschichtliche und Anekdotenhafte in den Blick rückt – wie häufig in Memoiren, Jubiläumsschriften, journalistischen Beiträgen oder populärwissenschaftlicher Literatur.⁵⁸

Die Hauptquellen zum Aachener CHIO

Viele der für das Aachener Turnier relevanten Quellen sind zerstreut oder durch Kriegseinwirkung zerstört. Dies erfordert eine besonders sorgfältige Sichtung der noch vorhandenen Materialien, aus denen Erkenntnisse über die Entwicklung des Turniers und im Besonderen seine Beziehung zur Stadt gewonnen werden können. An erster Stelle stehen dabei die Akten aus dem Archiv des A.L.R.V.; in geringem Maße sind auch Akten aus dem Stadtarchiv Aachen relevant. Bei der Erschließung der Abläufe des Turniers wurde die zeitgenössische regionale Presse systematisch herangezogen. Zur Klärung einzelner Fragen wurden überregionale Archive benutzt.

Das A.L.R.V.-Archiv

Das Archiv des A.L.R.V. ist bisher nicht nach archivarischen Regeln erschlossen. Es wird auf dem Turnierplatzgelände an drei Orten aufbewahrt. In zwei Kammern unter der Haupttribüne befanden sich allgemeine Informationen zum Turnier sowie etwa 20 Kartons, die nach Jahren geordnet und bezeichnet sind (z. B. 1925-1939), mit unterschiedlichen Materialien (z. B. Programmheften und Ausweisen). Die Inhalte der Kisten sind vor einigen Jahren grob sortiert worden. Zwei Ordner enthielten einen summarischen Überblick über die Bestände. Zudem lagerten in der zweiten Etage des alten Richterhauses großen Fotofolianten, die zahlreiche Fotos von 1925 bis in die letzten Jahre enthielten. Allerdings häufig ohne weitere Bezeichnung von Reiter oder Pferd, was die Identifizierung erschwerte bzw. unmöglich machte. Darüber hinaus existierten zu den Jahren 1925 bis 2003 Pressespiegel, mit Unterbrechung der Jahre zwischen 1940 bis 1954. Sie wurden für jedes Jahr getrennt aufbewahrt. Darin waren vorwiegend lokale Zeitungen wie *Grenzecho*, *Aachener Stadtanzeiger* und die Lokalzeitungen aus Düren, Stolberg und der näheren Umgebung zu finden. Sie gaben einen guten Eindruck vom Ablauf des Turniers und seiner Darstellung in der Presse. Zusätzlich verfügte der A.L.R.V. mit Beginn der 1930er Jahre über verschiedene Sammlungen von Fachzeitschriften wie *Sankt Georg*, *Kavalkade* und *Reiterrevue*, die eben-

⁵⁷ Vgl. dazu a.a.O., S. 13 sowie Eisenberg (1997).

⁵⁸ Vgl. Eisenberg (1999), S. 14. Vgl. als Beispiele im Falle des Aachener Turniers den Jubiläumsband: Mielke/Stein (1998), das zweimal jährlich erscheinende Journal *AixCours. Das CHIO-Journal*, Hefte 1-11 Jahrgänge 1995-2001 sowie die Biografie des im Jahre 2000 verstorbenen A.L.R.V.-Präsidenten Cadenbach von Sterzl (2001).

falls unter der Haupttribüne lagern. Im Archiv fanden sich zudem noch vereinzelte Programmhefte, lokale und überregionale Zeitungsartikel, Pressemitteilungen sowie Andenken in kleinen Kisten, die nach Jahren geordnet sind.

Eine bedeutende Quelle für die vorliegende Arbeit bieten die Protokollbücher des A.L.R.V., die alle Mitschriften von Präsidial- (PV), General- (GV) und Vorstandssitzungen (VS) beinhalten. Sie werden in der Regel im Safe des Vereins aufbewahrt und sind der Öffentlichkeit nur auf besondere Anfrage zugänglich. Für den Zeitraum von 1924 bis 1965 waren folgende drei Protokollbücher einsehbar:

1) „29. Januar 1916 - 23. August 1924 – Renn-Verein I – Protokoll-Buch – Aachen-Laurensberger Rennverein“.⁵⁹ Alle Protokolle darin sind handschriftlich verfasst.⁶⁰

2) „12. Juni 1924 - 1. Sept. 1928-Protokoll-Buch [Unterstreichnung im Original, Anm. der Verf.] Aachen-Laurensberger Rennverein“⁶¹. Die Protokolle sind ebenfalls handschriftlich verfasst.⁶² Sie umfassen im Durchschnitt zwei bis vier Seiten und werden – bis auf wenige Ausnahmen – jeweils vom Präsidenten und dem Schriftführer unterzeichnet.

3) „Sitzungsberichte des Aachen-Laurensberger Rennvereins – 14. Januar 1929 - 21. Februar 1949“⁶³. Es ist das umfangreichste der drei für die vorliegende Arbeit zur Verfügung gestellten Protokollbücher. Die Protokolle sind in der Mehrheit handschriftlich verfasst.⁶⁴ Im Gegensatz zu den früheren Protokollbüchern umfassen die jeweiligen Protokolle im Durchschnitt vier bis acht Seiten und werden – vor allem ab den 1930er Jahren – vereinzelt maschinenschriftlich erstellt.

⁵⁹ Im Folgenden PB 1916 genannt.

⁶⁰ Das Buch ist paginiert und enthält 96 beschriebene Seiten. Es beginnt mit einer Sitzung am 29. Januar 1916 und endet mit der Kommissionssitzung am 23. August 1924. Die Protokolle geben Auskunft über den Zeitpunkt (meist zwischen 18.00 und 20.00 Uhr), Dauer (im Durchschnitt anderthalb Stunden), Anzahl und Namen der anwesenden bzw. entschuldigten Mitglieder und Ehrengäste, sowie Art der Versammlung (General-Versammlung [GV] oder Vorstandssitzung [VS]). Sie umfassen im Durchschnitt zwei Seiten und werden in der Regel jeweils von allen Anwesenden unterzeichnet. In ihnen werden auch zahlreiche Briefe wortgetreu wiedergegeben, die der Vorstand zu Tagesordnungspunkten vorstellt.

⁶¹ Im Folgenden PB 1924 genannt.

⁶² Das Buch enthält auf dem ersten Blatt eine Widmung in Jugendstilform „Mit Gott“, ist paginiert und enthält 142 Seiten. Es eröffnet auf Seite sieben mit einer GV im „Karlshaus“ am 12. Juni 1924 und endet mit der VS erst am 7. Dezember 1928. Auch diese Protokolle geben Auskunft über den Zeitpunkt (meist zwischen 18.00 und 20.00 h), Dauer (im Durchschnitt anderthalb Stunden), Anzahl und Namen der anwesenden bzw. entschuldigten Mitglieder und Ehrengäste sowie Art der Versammlung (GV oder VS).

⁶³ Im Folgenden PB 1929 genannt.

⁶⁴ Auf dem ersten Blatt ist eine handschriftliche Widmung „Mit Gott!“ zu finden. Wie die anderen beiden ist dieses Buch paginiert und beinhaltet 279 beschriebene Seiten. Es eröffnet auf der ersten Seite mit einer VS vom 14. Januar 1929 im ‚Kaiserbad‘ und endet am 21. Februar 1949 im ‚neuen Kurhaus‘. Die Protokolle geben Auskunft über den Zeitpunkt (meist zwischen 18.00 und 20.00 h), Dauer (im Durchschnitt anderthalb Stunden), Anzahl und Namen der anwesenden bzw. entschuldigten Mitglieder und Ehrengäste sowie Art der Versammlung (GV oder VS).

Darüber hinaus spiegeln sich im Umfang wie in der Form der stetig zunehmende Aufwand und die erweiterte Organisation für das Turnier in diesen Jahren. Die Protokolle werden grundsätzlich vom Präsidenten und dem Generalsekretär unterzeichnet. In ihnen werden Briefe und Reden eingefügt, deren Worttreue nur bedingt nachprüfbar ist. Darüber hinaus konnten nicht alle Sammlungen des A.L.R.V. eingesehen werden, so der Bestand der Briefe an Hubert Wienen⁶⁵ (1875-1943), der unter anderem im Jubiläumsband des Vereins erwähnt wird.⁶⁶

Das Aachener Stadtarchiv

Zum CHIO gibt es bedeutende Bestände im Aachener Stadtarchiv, die bisher zum größten Teil nur unsystematisch erschlossen sind..⁶⁷

Im Aachener Stadtarchiv befinden sich zahlreiche Aachener Stadtführer mit Informationen zum CHIO sowie Mitteilungen des Aachener Presse- und Nachrichten- bzw. Verkehrsamtes (Aachener Leben), Verwaltungsberichte der Stadt Aachen unter anderem über Besucherzahlenn

⁶⁵ Hubert Wienen (1875-1943) Wienen war Präsident des Laurensberger Rennvereins seit dem Jahre 1911, mit einigen Unterbrechungen, und wurde im Jahre 1925 (erneut) zum A.L.R.V.-Präsidenten gewählt. Von 1925 bis 1943 war er durchgehend A.L.R.V.-Präsident. Er wurde am 18. Juli 1875 in Hastenrath bei Eschweiler geboren. Wienen kam aus einfachen Verhältnissen und wuchs in einem katholisch geprägten Milieu auf. Sein Vater war in einer Tuchfabrik inurtscheid beschäftigt. Hubert Wienens berufliche Laufbahn begann als Lehrling („Komiss“) in einem Büro, wo er sich erfolgreich hocharbeitete. Schließlich wurde er in der Maschinenfirma Rothe & Stengel in der Bismarckstraße, die Maschinen für die Textilbranche herstellte, zunächst Geschäftsführer, später Teilhaber und schließlich Eigentümer. Heute ist die Firma eine reine Immobilienfirma, die Büroräume und Grundstücke vermittelt. Im Jahre 1922, mit 47 Jahren, heiratete er die Aachenerin Clementine Hasslacher, eine Kriegerwitwe mit zwei Kindern (geb. 1910 und 1913). Clementine gebar Hubert Wienen eine Tochter, Erika. Wienen engagierte sich neben dem A.L.R.V., der Erholungsgesellschaft und im Golfclub auch bei den Rotarier. Sie wurden 1930 gegründet und 1937 aufgelöst. Zu deren Mitgliedern zählten auch zahlreiche Mitglieder des A.L.R.V. wie Hugo Cadenbach, OB Dr. Wilhelm Rombach und der Laurensberger Bürgermeister Zurhelle. Trotz seines Engagements im A.L.R.V. und im Golfclub galt Wienen als unsportlich. Wie er genau zum A.L.R.V. kam, ist bis heute nicht geklärt. In seiner Zeit als Präsident vernachlässigte Hubert Wienen sein Geschäft: Sechs Wochen vor und während des Turniers war er durchgehend für den A.L.R.V. unterwegs. Die zahlreichen Reisen in der Vorbereitungsphase des Turniers nutzte Wienen für seine Geschäfte, allerdings war sein Engagement für den A.L.R.V. für seine Geschäfte nicht unmittelbar von Nutzen. Wienen starb am 12. April 1943. Vgl. Aachen-Laurensberger Rennverein (1987), S. 13; AVZ: „Völkerverständigung und der Dienst am Nächsten – Rotary-Club Aachen 50 Jahre alt“ vom 19. Mai 1980; Mielke (1998), S. 364; Beaujean (1992), S. 16f. sowie ein Interview mit der leiblichen Tochter Hubert Wienens, Erika Heinigs, am 19. März 2004.

⁶⁶ Vgl. dazu „Aachen ist anders – Stimmen und Stimmungen rund um das Aachener Turnier“ in: Mielke/Stein (1998), S. 36-45.

⁶⁷ So verfügt das Archiv über eine Druckschriftensammlung zum Reitsport und zu Aachener Reitturnieren, die ungeordnetes Material mit Schwerpunkt Aachener Reit-, Spring- und Fahrturnier seit den späten 1950er Jahren enthält. Darin finden sich unter anderem zahlreiche Programme des CHIO seit den späten 1950er Jahren sowie die Bewerbungsbroschüre um die Reiter-Olympiade 1992, ein Belegexemplar der Pressemappe vom Kur- und Werbe- und Presseamt der Stadt Aachen, eine Sondermappe mit drei Programmen von 1843, 1933 und 1935 zu „Pferderennen auf der Brander Heide“ und eine Werbekarte zur „ersten großen Schau deutscher Reitpferde zu Aachen vom 18. Juli bis 27. Juli 1930“. Vgl. dazu StAA, Druckschriftensammlung 20 „Reitsport – Reitturniere“. Ein lückenhafter Bestand der Programmhefte des A.L.R.V. seit 1924 findet sich in zwei Kartons der Zeitschriftensammlung des Aachener Stadtarchivs. Vgl. dazu StAA, Zeitschriftensammlung (CZ 600).

und ein Fotoarchiv.⁶⁸ Für diese Arbeit konnten die wichtigsten Quellenmaterialien herangezogen werden. Darüber hinaus finden sich im Aachener Stadtarchiv zwei Mappen mit Presseartikeln zum CHIO: die „Sondermappe 7 Reitturnier 1.5.1927 bis 31.12.1930 ZAS zu Abt. 24a“ mit Artikeln aus diesem Zeitraum sowie die „Sondermappe 8 zu 24a“ mit einem Clipping zum Turnier 1958. Beide Mappen enthalten zwar Artikel auch aus der überregionalen Presse wie der *Kölnischen Zeitung* (KZtg)⁶⁹ und *Dem Mittag*. Doch rekrutiert sich die große Mehrheit aus der regionalen Presse wie *Echo der Gegenwart* (EdG), *Aachener Rundschau*,⁷⁰ *Aachener Allgemeine Zeitung* (AAZ), *Aachener Post* (AP)⁷¹, *Politisches Tageblatt* und *Der Volksfreund*.⁷²

Unter der Federführung des Aachener Oberbürgermeisters wurden in den Jahren 1927 bis 1931 zahlreiche bauliche und organisatorische Maßnahmen durchgeführt. Über diese Aktivitäten geben Aktenbestände des Aachener Stadtarchivs Auskunft, die sich in der Oberbürgermeister-Registratur befinden. Eingeordnet sind sie dort bei den Tiefbauamt-Akten, die den Turnierplatz betreffen. Zeitlich umfassen sie die behördlichen Vorgänge der Jahre 1924 bis 1931.⁷³

Insgesamt haben sich vier relevante Ordner erhalten, deren Unterlagen für den Oberbürgermeister bestimmt waren oder von ihm ausgingen.⁷⁴ Für die Zeit des ‚Dritten Reiches‘ kann man

⁶⁸ Vgl. dazu den Bestand StAA Fotosammlung IV-2, 1986/4, der vor allem Fotos von den Turnieren aus den Jahren 1937 bis 1969 umfasst.

⁶⁹ Die DVP-nahe *Kölnische Zeitung* vertrat die Aachener DVP-Fraktion, die sich keine Lokalzeitung leisten konnte. Stieve (1995/96), S. 523.

⁷⁰ Das 1848 gegründete katholisch orientierte *Echo der Gegenwart* (EdG) erschien zweimal täglich und wurde zusammen mit der *Aachener Rundschau* in demselben Verlag produziert.

⁷¹ Die *Aachener Allgemeine Zeitung* (AAZ) und *Aachener Post* (AP) identifizierten sich mit den Zielen der linksliberalen DDP. Beide Zeitungen erschienen in demselben Verlag, die AP war allerdings noch etwas linker eingestellt. Vgl. dazu Stieve (1995/96), S. 523.

⁷² Der katholisch, eher gewerkschaftlich orientierte *Volksfreund* wurde 1894 von Hubert Imelen (1843-1907) begründet und war eine starke Konkurrenz des EdG. Vgl. zur politischen Einordnung des EdG und des *Volksfreunds* Stieve (1995/96), S. 522.

⁷³ Im Findbuch des StAA werden allerdings nur die Daten 1926-1928 angegeben.

⁷⁴ StAA, Oberbürgermeisterei-Registratur, Caps. 143, Nr. 16. Alle vier sind ungeordnet und enthalten in grob chronologischer Abfolge verschiedene Schriftstücke. Die älteste Akte des Bestands ist die ‚Anlage eines Pferderennplatzes‘, die mit einem Schreiben vom November 1924 eröffnet wird und am 10. August 1929 endet. Weitere Protokolle, Anweisungen und Briefe aus den Jahren 1928 bis 1930 an und vom OB finden sich in den ‚Akten zur Errichtung des Turnierplatzes in der Soers‘. Die Akten beginnen mit Unterlagen aus dem Februar 1928 und schließen zwei Jahre später im Februar 1930. Ein weiterer Ordner kommt aus dem Stadt-Bauamt ‚Akte betrifft Turnierplatz‘. Er hat den größten Umfang, beginnt im November 1927 und schließt im Februar 1930. Die darin enthaltenen Vorgänge wurden von Bürgermeister Wilhelm Farwick angeregt und zum Teil begleitet, jedoch erst unter seinem Nachfolger Wilhelm Rombach beendet. Dort finden sich vor allem neben Protokollen und Schreiben an den OB Kostenvoranschläge, -aufstellungen und Rechnungen. Wie weit das Engagement des OBs ging, zeigt sich darin, dass er sich sogar persönlich um den Bau der Damentoilette und eines Stallgebäudes kümmerte. Vgl. dazu die Mappe ‚Turnierplatz – Bau der Damentoilette und Stallgebäude‘ in: StAA, Oberbürgermeister-Registratur 143-16-I.

erst ab dem 9. Mai 1936 Einblicke in die so genannten Entschließungen des Oberbürgermeisters gewinnen.⁷⁵ Um die Haltung und die Argumente des Rates der Stadt Aachen zum Reit- und Fahrturnier zu untersuchen, wurden zudem die Ratsprotokolle von 1924-1939 eingesehen.⁷⁶ Herangezogen wurden schließlich auch zwei relevante Akten über das Turnier im ‚Dritten Reich‘ aus dem Bestand der so genannten Abstellnummern.⁷⁷

Andere Archive und Bibliotheken

In der Aachener Stadtbibliothek findet sich neben den gebundenen Jahrgängen auch eine vollständige Sammlung von Mikrofilmen der lokalen Zeitungen und Zeitschriften der Jahre 1924-1939.⁷⁸ Von 1945 bis 1952 berichteten vor allem die beiden lokalen Zeitungen *Aachener Nachrichten* (AN) und *Aachener Volkszeitung* (AVZ) über das Turnier.⁷⁹

Hinzugenommen wurden Akten zur Regierung Aachen sowie die Entnazifizierungsakte Will Hermanns im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. Aufgrund der Datendichte der Aachener Archive wurden die wenigen, zerstreuten Hinweise in den Aktenbeständen der Archive in Koblenz (Bundesarchiv, Landeshauptarchiv) und Berlin (Bundesarchiv) nur cursorisch gesichtet.⁸⁰

⁷⁵ Vgl. dazu: StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur I, Nr. 169 (Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung vom 1. April 1936 bis 30. März 1937).

⁷⁶ Vgl. dazu StAA, Preußische Zeit Amtsbuch-Registratur I, Nr. 44-98: Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung 1878-1933; Nr. 99-100: Niederschriften über die Sitzungen der Ratsherren 1934-1936; Nr. 101-107: Niederschriften über die Beratungen des OBs mit den Ratsherren 1935-1943; Nr. 166-175: Beschlüsse bzw. Entschließungen des OBs 1934-1943; Nr. 154-1963: Gedr. Verhandlungen [Sitzungen] des Gemeinderates bzw. der Stadtverordnetenversammlung 1923-1933; Nr. 211-220: Beschlussbuch [Beschlüsse] des Finanzausschusses 1921-1933; NRW 1-4: Gedruckte Ratsprotokolle für die Jahre 1946-1952.

⁷⁷ StAA, Abstellnummern, Nr. 11174 und 11175.

⁷⁸ Dazu gehören *EdG*, *Kölnische Rundschau* und *Sport der Westmark*. Die AAZ gibt ebenfalls über das Reitturnier Auskunft, wenn auch nur für die Jahre 1925 bis 1939. Die AAZ ist im Jahr 1924 nur von Januar bis Juni im Bestand der Öffentlichen Stadtbibliothek Aachen vorhanden.

⁷⁹ Leider sind beide Zeitungen nach dem Zweiten Weltkrieg nicht vollständig verfilmt worden und weisen teilweise Lücken auf. Darüber hinaus findet sich in ungenauer thematischer Einteilung im Archiv der heutigen *Aachener Zeitung* (AZ), früher AVZ, der Bestand zu Berichten nach 1946 bis 1952.

⁸⁰ Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf verfügt über einzelne Dokumentenstücke im Bestand ‚Regierung Aachen‘. Dazu gehört vor allem eine etwa 60-seitige Akte des Aachener Regierungspräsidenten über das Turnier in den Jahren 1929 bis 1930. Vgl. dazu HStAD, Regierung Aachen Nr. 8558. In der Entnazifizierungsakte des Aacheners Will Hermanns (1885-1958), der seit 1928 Leiter des Presse- und Nachrichtenamtes der Stadt Aachen war, findet sich eine Rede des OBs Quirin Jansen zum Empfang der Turniergäste im Krönungsfestsaal des Aachener Rathauses am 24. August 1936. Vgl. dazu HStAD, NW 1079 Nr. 935. Darüber hinaus verwahrt das Landeshauptarchiv in Koblenz zum Raum Aachen für das 19. und 20. Jahrhundert Archivalien im Bestand 403 (Oberpräsident der Rheinprovinz). Diese Akten wurden nicht eingesehen, da dort nach Auskunft des Archivs nur sehr vereinzelte relevante Informationen zu erwarten waren. In diesem Bestand kommen primär die Akten Nr. 13 268-13 270 und die Nr. 15 444-15 446 in Betracht, welche die Serie ‚Förderung der Pferdezucht‘ bilden und für die Jahre 1922-1932 erhalten sind. Sie enthalten neben allgemeinen Vorschriften (Körordnungen, Prämierungen, Marktordnungen usw.) auch Vorgänge zu den Aktivitäten einzelner Vereine, so 1926 des Aachen-Laurensberger Rennvereins, und speziell zum Aachener Turnier in den Jah-

Aufbau und Fragestellungen der Arbeit

Die Studie versucht, Kontinuität und Diskontinuität in der Entwicklung des Turniers über zwei vermeintliche Epochengrenzen, 1933 und 1945, hinweg sichtbar zu machen. Dabei geht es nicht im eigentlichen Sinne um einen Beitrag zur Sportgeschichte, bei dem das ‚Agonale‘ im Sinne des Schweizer Kulturhistorikers Jakob Burckhardt (1818-1897) im Vordergrund steht, sondern um die organisations- und politikgeschichtliche Dimension des Turniers.⁸¹

Zur übersichtlichen Gestaltung gliedert sie sich in vier epochendefinierte Kapitel: Pferdesport vor 1924, Weimarer Republik, ‚Drittes Reich‘ und die Zeit nach 1945. Aufgrund der Fülle des Quellenmaterials wurde als Anfangspunkt des engeren Untersuchungszeitraumes das Jahr 1924 gewählt, in dem das erste Aachener Turnier stattfand, und als Endpunkt das Jahr 1939, in dem das letzte Turnier vor dem Krieg veranstaltet wurde.

Das erste Kapitel ist bewusst kurz gehalten. Es beinhaltet ein Einführungskapitel zum Reitsport in Aachen vor 1924 mit Schwerpunkt auf dem 19. Jahrhundert sowie zu den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen in Aachen in den Jahren 1918 bis 1924.

In jedem der zwei Hauptkapitel wird zunächst die Publizistik zum Reitsport und zum Aachener Turnier beschrieben, anschließend der Turnierverlauf vorgestellt. Es folgt ein Blick auf die Vereinsgeschichte des A.L.R.V., schließlich eine Analyse städtischer Unterstützung für das Sportfest in der Soers.

ren 1928 und 1929. Wie auch bei anderen Verwaltungsangelegenheiten sind in diesem Bestand Fortsetzungsbände nach 1932 nicht überliefert, da im Jahre 1944 die Altregistratur des Oberpräsidenten vernichtet wurde. Ob im Bestand 403 auch einzelne Akten des Oberpräsidenten als Reichs- und Staatskommissar für die besetzten Gebiete in Betracht kommen, ist zweifelhaft. Zumindest geben die Aktentitel dieses Schriftgutes keinen Hinweis einer Korrespondenz mit den Besatzungsbehörden des Aachener Turniers. Vgl. dazu Akten im Landeshauptarchiv in Koblenz Nr. 15 444, 15 445 S. 37-40, S. 89-97 sowie 15 445 S. 297-365, 373-384 und 421-425. Der Band Nr. 15 446 aus dieser Serie für die Jahre 1930-1932 wird zur Zeit verfilmt. Stand: Mai 2003. Vgl. dazu das Inventar des Bestandes Oberpräsident der Rheinprovinz Teil 1 und 2; Veröffentlichung der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz Band 71 und 72, Koblenz 1996, hier: S. 1055ff. Freundliche Auskunft von Herrn Dr. Resmini, Landeshauptarchiv Koblenz vom 2. April 2003. Im Bundesarchiv Berlin lagern Akten, die nachweisen, dass mehrere Organisationseinheiten an der Bearbeitung des Aachener Turniers beteiligt gewesen sein könnten. So sind in der Presseauschnittsammlung der Deutschen Arbeitsfront (DAF) (NS 5 VI) grundsätzlich Informationen über Reiten, Pferderennen und Wettbetrieb enthalten. Auch der Bestand Sportdienst des Deutschen Nachrichtenbüros könnte weiteren Aufschluss geben. Darüber hinaus lagern im Bestand Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft (R 3601) umfangreiche Unterlagen zur Gestütsverwaltung und Pferdezucht. In den Akten R 3601/1271 und 1272 sind auch Hinweise zu Rennen mit edlen Pferden und Reitsport vorhanden. Schriftliche Auskunft von Volker Ernst, Bundesarchiv Berlin, vom 24. Juni 2003. Ausgewertet wurde im Bestand R 43 (Reichskanzlei) / 885 die Akte zum Besuch des Leiters der Reichskanzlei Hans Heinrich Lammers beim Turnier 1938. Eingesehen wurden auch die Nachweise über Hugo Cadenbach und Hubert Wien in der NSDAP-Mitgliederkartei des Document Center (jetzt Bundesarchiv Berlin). Schließlich wurden auch das Archiv der FEI und der ‚Deutschen Reiterlichen Vereinigung‘ (FN) angefragt, leider ohne Ergebnis. Vgl. dazu die freundliche Auskunft von Muriel Faienza, FEI Communications, vom 9. Januar 2003.

⁸¹ In seiner „Griechischen Kulturgeschichte“ stellte der Schweizer Kulturhistoriker Jakob Burckhardt die These auf, bei den Griechen sei genereller Grundcharakterzug das Agonale. In ihrem agonalen Selbstverständnis, einem zweckfreien Tun, habe sich die einmalige Freiheit der Griechen, die anderen Völkern unbekannt geblieben sei, manifestiert. Der holländische Kulturhistoriker Johann Huizinga verallgemeinerte später in seinem Buch „Homo ludens“ diese These Burckhardts vom Agonalen zu einem universalen Zug des menschlichen Geschlechts, der die Grundlage jeder Kultur überhaupt bilde. Vgl. zum agonalen Prinzip bei Jakob Burckhardt: Flaig 1987. Vgl. zu Agon: Der kleine Pauly, Bd. 1, München 1979, S. 135-139.

Der Abschnitt zur Publizistik beschäftigt sich vor allem mit den Fragen: Wann wurden an welchem Ort, von wem und für welche Absichten oder welche Sachlagen Publikationen verfasst? Welche Argumentationsketten lassen sich in der Publizistik verfolgen? Welche Bedeutungen kommen bestimmten Begriffen zu?

Das Turnier wird ferner in seinem Ablauf und im Ineingreifen seiner verschiedenen Elemente und Bestandteile beschrieben: die Vorbereitungen sowie der Ablauf des Turniers, die Festreden, die Reaktion der Zuschauer auf die Sieger, die Sprache der Symbolik und der Bilder. Darüber hinaus sollen einzelne Gruppen wie Politiker, Verwaltungsbeamte, Funktionäre und Reiter, die besonders hervortreten, beleuchtet werden. Die sozialgeschichtliche Komponente wird eingewoben bei den Fragen: Wie definieren sich die Aachener als Gruppe auf ‚ihrem‘ Volksfest? Setzt sich dabei das Aachener Bürgertum vor allem zur eigenen Stadt als politisch-soziale Einheit in Beziehung oder auch zum Staat bzw. zur Nation?

In den Abschnitten, die sich dem A.L.R.V., dem Oberbürgermeister und dem Aachener Rat widmen, soll vor allem die Frage nach der städtischen und nationalen Symbolpolitik rund um das Turnier beantwortet werden. Welche politische Sprache gebrauchten die Aachener Bürger und ihre Repräsentanten? Welche Ideologien und politischen Zielvorstellungen artikulierten sie in Diskussionen, in den Anträgen, in der Korrespondenz und in den Vorworten der Programmhefte? Knüpfte das Aachener Turnier an seit langem überlieferte Strukturen an oder entwickelte es eigenständige Symbol- und Ausdrucksformen? Welche städtische Symbolpolitik wurde mit dem Turnier betrieben?

Am Beispiel des Aachener Turniers soll kursorisch auch nach den Veränderungen der bürgerlichen Mentalität, des bürgerlichen Selbstbewusstseins, der bürgerlichen Werte und Zielvorstellungen im 20. Jahrhundert gefragt werden. Das Aachener Turnier ist eine Art Brennglas, ein mikrogeschichtliches Fallbeispiel, das Einblicke in das politische und soziale Selbstverständnis des rheinischen Bürgertums in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ermöglicht.⁸²

⁸² Vgl. zum Aspekt des rheinischen Bürgertums die Arbeit von Mergel (1994), bes. S. 14-16.

Vor 1924 – Pferderennsport als Treuebekenntnis zum Deutschen Reich

*„Daß Aachen, die deutsche Kur- und Kronstadt, auch Ruf und Ruhm einer Stadt mit Pferde-
verstand' gewann, gehört zu jenen Zufällen, die einer Notwendigkeit so ähnlich sehen, wie ein Ei
dem anderen.“⁸³*

Die Geschichte des Pferdesports in Aachen verläuft keineswegs so geradlinig, wie man es nach ihrem viel gepriesenen Ruf vermuten möchte. Von Anfang an galt es, zahlreiche Hindernisse zu bezwingen. Das Interesse für den Pferdesport musste erst geweckt, ein geeigneter Veranstaltungsort gefunden und gegen latentes Desinteresse seitens der Behörden gekämpft werden.

In diesem Kapitel wird ein kurzer Abriss zur Geschichte des Aachener Pferdesports vor 1924 gegeben. Da der Veranstalter des Aachener Reit- und Fahrturniers, der A.L.R.V., seine Wurzeln im 19. Jahrhundert besitzt, liegt der Schwerpunkt auf der Geschichte der Pferderennen dieser Zeit. Dabei sollen folgende Fragen beantwortet werden: Welche Kontinuitätslinien lassen sich bei den Pferderennen in Aachen und Umgebung beobachten? Welchen Einfluss hatte bei der Organisation und Durchführung in der Moderne das Aachener Bürgertum? Inwieweit waren Aachener Behörden an den Pferderennen beteiligt?

Pferdesport in Aachen seit der Römerzeit?

Über den Reitsport im römischen und frühmittelalterlichen Aachen liegen keine Quellen vor.⁸⁴ Im mittelalterlichen Aachen waren Pferderennen zwar bekannt, doch über genauen Verlauf und Austragungsorte berichten die Quellen nur spärlich.⁸⁵

Man kann davon ausgehen, dass bereits anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten im Rahmen von ritterlichen Spielen Pferderennen ausgetragen wurden.⁸⁶ Doch erst seit der Mitte des 17.

⁸³ Hermanns 1 (1974), S. 334.

⁸⁴ Vgl. dazu auch Meyer (1998), S. 30. Zu diesem Kapitel vgl. vor allem Hermanns 1 (1974), S. 334-342, dessen Aufsatz in weiten Teilen bis heute als einzige Standardliteratur zu diesem Thema gilt. Daher folgt dieses Kapitel, soweit nicht anders vermerkt, Hermanns Ausführungen.

⁸⁵ Vgl. zum Reiten bei Festumzügen und Krönungen Hermanns 1 (1974), S. 334-342.

⁸⁶ „Diese Tage [zur Zeit der Krönungen] pflegen auch mit Lanzenspielen und Pferderennen lustig hingbracht zu werden“, berichtet Peter à Beeck in seinem Werk Aquisgranum aus dem Jahre 1620. Zitiert nach a.a.O., S. 334. Man unterscheidet zwischen Flachrennen (Rennen ohne Hindernisse) und Hindernisrennen (Hürdenrennen [Rennen mit ca. 1,10 Meter hohen Reisighürden, die das Pferd notfalls auch durchlaufen kann] und Jagdrennen [Rennen, die über feste Hindernisse wie Wälle, Mauern oder Gräben gehen]). Welche Form in Aachen geritten wurde, ist nicht bekannt.

Jahrhunderts sind Pferderennen, zum Teil sogar mit internationalem Charakter, in der Umgebung von Aachen nachgewiesen.⁸⁷

Bezeichnenderweise wurde ein großartig gescheitertes Projekt am Bekanntesten. Verantwortlich dafür war der englische Graf von Rice im Jahre 1780.⁸⁸ Zunächst verhandelte dieser über eine Rennbahn mit der Reichsstadt Aachen sowie mit der Fürstäbtissin in Burtscheid.⁸⁹ Nach anfänglicher Begeisterung war man jedoch nicht bereit, auf die ungünstigen Bedingungen des Grafen einzugehen. Schließlich plante er in Brand, auf dem Gebiet der Abtei Kornelimünster, eine Rennbahn. Der Graf erwarb dafür ein großes Stück Land in Brand und später noch weitere 400 Morgen in Richtung Stolberg. Darüber hinaus übernahm er in Pacht eine große Anzahl von benachbarten Gutshöfen wie Neuenhof, Krummerück, Hebscheidt und Horst. Doch das gesamte Unternehmen schlug fehl.⁹⁰

„In allen Kasten der Gesellschaft (...) glühende Anhänger“ des Rennsports
Trotz dieses misslungenen Anfangs sollte die Brander Heide im 19. Jahrhundert noch einige großartige Pferderennen sehen. Diesmal waren es allerdings nicht mehr Adelige, sondern zunächst die Stadt Aachen, welche die Grundlagen dafür legte.

⁸⁷ Vgl. dazu ebenda: „Wie in der Reichsstadt Aachen, war auch in ihrer nächsten Umgebung der Reitsport von alters her ein beliebtes Mittel zur Pflege der Geselligkeit und des fried-fröhlichen Wettkampfs. Nicht nur der Adel, sondern auch die Bauernschaft schloss sich zu gelegentlichen Rennveranstaltungen zusammen. In Eilendorf gab es nach Mitteilung des Aachener Archivdirektors Dr. H. Schiffers bereits seit 1755 einen „Reuthervering (...) und der die Jungmannschaft der Aachener Bürgergeschlechter wie auch des Landadels bei seinen Reiterfesten zu Gaste sah“. Die bislang unbekannte Erwähnung aus dem Jahre 1687, dass in Aachen zweimal im Jahr ein Pferdemarkt abgehalten wurde, beleuchtet das große Interesse an gutem Pferden: „1687 Avril 6 : L'on a ublie (!) et fait savoir au public que le Magistrat de la Libre Impériale Ville d'Aix La Chapelle, a conclu de continuer leur marché de Chevaux et cela deux fois par an a seavoir (!) le 9. de Maÿ prochain avec toute sorte de franchise et sans aucun impost, celui qui menera la plus grande et plus belle couple de chevaux de Monture aura encor pour ceste fois une estrille d'argent, la plus grande et plus belle couple de carrosse un peigne a crin, et le plus precieux et plus beau de Monture une paire d'esperons le tout d'argent, a conditions toutefois, que ce dernier soit cheval de marchand et on tiendra le second marché le 4. de juillet celui qui veut profiter de L'occasion pourra observer le temps limité cy dessus, fait a Aix La Chapelle le 6. de Avril 1687. Pelsser secr.[retarius]“ StAA, Reichsstädtisches Archiv Ratsedikte, sub dato. Eine deutsche Übersetzung findet sich bei Fürth 3 (1890), S. 473. Für den Hinweis auf diese Quelle dankt die Verf. Frau Dr. Claudia Rothhoff-Kraus, Aachen.

⁸⁸ Vgl. dazu Förster/Drese (2001), Förster/Drese (2002) sowie Förster/Drese (2003).

⁸⁹ Vgl. dazu Hermanns 1 (1974), S. 343f. Dass ausgerechnet ein Engländer sich für den Pferderennsport einsetzte, ist nicht weiter verwunderlich. Schließlich gilt England als das eigentliche Ursprungsland des Rennsports. Vgl. zur Geschichte des Rennsports in England Morris/Randall (1990); Magee (2002). Für die Geschichte des Rennsports auf deutschem Boden vgl. Seyfarth (1993) und Siemen (1994).

⁹⁰ Vgl. dazu Hermanns 1 (1974), S. 344.

Mitte des 19. Jahrhunderts drang in Aachen „in allen Kasten der Gesellschaft (...) der Geist des (Renn-),Sports‘ nach vorn und wusste sich glühende Anhänger zu verschaffen“.⁹¹ Zu dieser Zeit beeinflusste das englische Vorbild maßgeblich den Sport auf dem Kontinent.⁹²

Bereits um 1800 organisierte die Familie Francomont⁹³ zusammen mit der englischen Großindustriellenfamilie Cockerill, mit William Cockerill sen. (1757-1832) an der Spitze, im heutigen belgischen Badeort Spa Pferderennen nach englischem Vorbild.⁹⁴ Seit dem Jahre 1813 war Williams Sohn, Charles-James Cockerill⁹⁵ (1789–1837), mit der Burtscheider Fabrikantentochter Karoline Elisabeth Pastor verheiratet. James Cockerill zog es immer wieder geschäftlich als auch familiär nach Aachen, wo er sich ab 1822 zusammen mit seinem Vater niederließ. Sicherlich brachten beide auch ihre Vorlieben und Hobbys aus England und Belgien mit. So überrascht es nicht, dass etwa zur gleichen Zeit die Leidenschaft für ‚englische‘ Pferderennen auch Aachen erreichte.

Am 15. Juli 1821 wurde zum ersten Mal „nach englischem Vorbild (...) und auf deutschem Boden überhaupt“⁹⁶ ein Rennen veranstaltet. Austragungsort war das nahe gelegene Brand mit der bereits von Graf von Rice vierzig Jahre zuvor auserkorenen Wiese. Nach den zeitgenössischen Aufzeichnungen des damaligen Stadtarchivars Friedrich Ludwig Kraemer war es die Stadt Aachen, die das große Rennen auf der Brander Heide zu Ehren des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. anordnete, „wobei sowohl englische Racepferde als gute hiesige Landpferde von Geburt concurrirten“.⁹⁷

⁹¹ *EdG* vom 18. Juli 1869, Nr. 195. Zitiert nach *EdG*: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Eine neue Epoche“ vom 18. Juli 1930, Nr. 166.

⁹² Vgl. dazu u. a. das Kapitel „Pferderennen als ‚Herrensport‘“ bei Eisenberg (1999), 162-177.

⁹³ Vorfahren der Aachener Tuchfabrikantengattin Mathilde Deden, geb. Zurhelle. Vgl. dazu Beaujean (1992), S. 7.

⁹⁴ Vgl. dazu Johnen (1998), S. 21. Der mondäne Badeort Spa gehörte im 19. Jahrhundert zu den herausragenden Orten des Reit- und Pferderennsports in Europa. Im Jahre 1773, nur zwölf Jahre nach der Gründung der Rennbahn im englischen Ascot, wurde bereits in Spa zum ersten Mal ein Pferderennen ausgetragen. Am 1. Januar 1973, zwei Jahrhunderte nach dem ersten Rennen, wurde auf Initiative von H. H. Jaspar in Spa das ‚Musée du Cheval‘ eröffnet. Das Museum verfügt zwar bis heute über keine zitierfähige Publikation, dafür jedoch über eine ausführliche Website: <http://www.sparealites.com/mu040201.html>. Stand: 3. November 2003.

⁹⁵ Charles-James Cockerill (1789-1837) gehörte zu den bedeutendsten Industriellen (vor allem Maschinenfabrikation und Bergbau) seiner Zeit. Im Jahre 1807 an die Aachener Tuchfabrik Kelleter gelieferte Spinnmaschine war der Auftakt zu intensiven Geschäftsbeziehungen nach Aachen, die in der Doppelhodzeit von James und John Cockerill mit den beiden Töchtern des Burtscheider Tuch- und Nadelfabrikanten Philipp Heinrich Pastor gipfelte. Zur Vita James Cockerills vgl. Arens/Janssen (1964), Nr. 689, S. 130. Eine eingehende Würdigung seiner Bedeutung für das Aachener Wirtschaftsleben findet sich bei Macco 4 (1905), S. 158. Vgl. dazu auch Aachen im 19. Jahrhundert (1991), S. 10.

⁹⁶ Beaujean (1992), S. 7.

⁹⁷ Zitiert nach dem Grußwort von Dr. Anton Kurze, Stadtdirektor der Stadt Aachen, in: Bissinger/Haupts (1961), S. 4.

Es gab zwei Gründe für das Engagement der Stadt. Als Badeorte standen Spa und Aachen durch ihre Badegäste in enger Verbindung. Man wusste, welch hohes Renommee die Rennen für Spa bedeuteten. Auch die Stadt Aachen wollte mit einem solchen Aushängeschild ihre Attraktivität als Badeort erhöhen. Darüber hinaus war Aachen seit dem Jahre 1815 preußisch regiert und seit 1816 Sitz eines preußischen Regierungspräsidenten.⁹⁸ Eine Veranstaltung zu Ehren des preußischen Herrscherhauses sicherte also nicht nur „zur Belebung ihrer Saison“⁹⁹ die Aufmerksamkeit und die gute Unterhaltung zahlreicher Gäste, sondern konnte als Treuebekenntnis zu der neuen Regierung genutzt werden. Man konnte das Herrscherhaus für den Plan gewinnen und nach Aachen einladen.

Das Pferderennen auf der Brander Heide war ein Großereignis, das in erster Linie diejenigen anzog, die in der Aachener Gesellschaft etwas auf sich hielten. Sehen und gesehen werden – das war das Motto der Prominenz auf den Tribünen. Die Hautevolee gab sich die Ehre. Aber auch den einfachen Bürger zog es nach Brand, mit einem Picknickkorb ausgestattet, um einen Blick auf das Rennen und nicht zuletzt auf die illustren Gäste zu erhaschen, die in ihren eleganten Ein-, Zwei- oder Mehrspännern vorbeifuhren. Pferdesport erleben, Erholung in der Natur, Nervenkitzel am Sonntagnachmittag. Die Gründe für den Besuch der Rennveranstaltung waren so unterschiedlich wie die Menschen, die zur Brander Heide vor den Toren Aachens pilgerten. Kenner und Blender, Spießer und Künstler, einsame Wetter und fröhliche Ausflügler wurden vom Spektakel angezogen.¹⁰⁰ Die Premiere in Brand war alles in allem ein Erfolg. Und obwohl dieses erste Rennen außerordentlich gut besucht worden war, verging über ein Jahrzehnt, ehe es ein weiteres gab. Dann allerdings fanden in den 1830ern und 1840ern – zur Freude der Zuschauer und vor allem der Stadt, die um ihre Kurgäste kämpfte – die Rennen regelmäßiger statt.¹⁰¹ Und auch weiterhin nutzte die Stadt Aachen die Veranstaltungen als Magnet für adlige Prominenz. Zu den Interessenten gehörte damals nach wie vor der Großindustrielle James Cockerill.

Trotz der Erfolge in dieser Zeit erstarb allmählich das Interesse an den Rennen. An der Publikumsresonanz lag es wahrscheinlich nicht. Laut *Stadt Aachener Zeitung* fanden sich schon 1836 keine Kandidaten, die ein Comité bilden wollten, „welches in seinem uneigennütigen Eifer für

⁹⁸ Vgl. dazu Regierungspräsident in Aachen (1967).

⁹⁹ SAZ vom 16. Juli 1821, zitiert nach Hermanns 1 (1974), S. 346.

¹⁰⁰ Vgl. dazu auch die SAZ vom 16. Juli 1821, zitiert nach Hermanns 1 (1974), S. 345.

¹⁰¹ Vgl. dazu auch Meyer (1998), S. 34. Allerdings erwähnt Meyer nicht die Pause von 1846 bis 1869. Ausführlich zu den Rennen in den 1830er und 1840er Jahren: Hermanns 1 (1974), S. 346-348 sowie vor allem Förster / Drese (2002).

die Belebung der Saison und des damit in Verbindung stehenden Interesses der Stadt keine Anstrengungen und Opfer“¹⁰² scheute.

Ab dem Jahre 1846 wurden die Rennen erneut für lange Zeit ausgesetzt. Die Gründe waren, wie bereits 1821, vor allem finanzieller Natur.¹⁰³ Als im Juli 1869 die Rennen wieder aufgenommen wurden, hoffte man endlich auf Nachhaltigkeit.¹⁰⁴ An der Spitze des Ausschusses von 1869 stand Regierungspräsident Moritz von Bardeleben¹⁰⁵ (1814-1890). Er war der höchste Verwaltungsbeamte Preußens im Rheinland, leitete die zuständige Aufsichtsbehörde und war somit die direkte Verbindung nach Berlin. Dennoch, das Interesse war nicht von langer Dauer. Denn nach einer kurzen Wiederbelebung, die bis in die siebziger Jahre andauerte, wurden die Rennen zum dritten Mal eingestellt. Ein Grund war das fehlende Interesse der Behörden, die den Rennen „im Lauf der Jahre wenig mehr als platonisches Interesse entgegenbrachten“.¹⁰⁶ Politisch scheinen die Rennveranstaltungen zu diesem Zeitpunkt nicht mehr von Interesse gewesen zu sein, vielleicht scheute man vor dem organisatorischen Aufwand und finanziellen Risiko zurück.

Erst wieder eine neue Generation des Aachener Großbürgertums wagte einen Anlauf und bildete von nun an das Rückgrat der Veranstaltungen. War in den 1830er Jahren noch James Cockerill der große Förderer der Brander Rennen gewesen, übernahmen diese Rolle in den 1860er Jahren nun seine Enkel, die damals berühmten Herrenreiter Henry Suermondt¹⁰⁷ (1846-1930) und Otto Suermondt¹⁰⁸ (1864-1941). Deren Vater war der Bankier Barthold Suermondt¹⁰⁹ (1818-1887), Schwiegersohn von James Cockerill. Die Stall Suermondt unterstützte die Rennen, „in

¹⁰² SAZ aus dem Jahr 1836. Zitiert nach Hermanns 1 (1974), S. 349.

¹⁰³ Vgl. dazu Förster/ Drese (2002), S. 24.

¹⁰⁴ Vgl. dazu EdG vom 18. Juli 1869, Nr. 195 sowie Hermanns 1 (1974), S. 349.

¹⁰⁵ Zu Moritz von Bardeleben (1814-1890) vgl. Romeyk (1994), S. 342.

¹⁰⁶ Hermanns 1 (1974), S. 351.

¹⁰⁷ Zu Henry Suermondt vgl. Arens/ Janssen (1964), Nr. 689, S. 198.

¹⁰⁸ Otto Suermondt (1864-1941) gilt als einer der erfolgreichsten Herrenreiter des deutschen Galopprennsports. Er war der Sohn aus Bartholdts Suermonds zweiter Ehe mit der Industriellentochter Nancy Haniel. (Vgl. dazu Förster/ Drese [2002], S. 25). Otto Suermondt starb 1941 in Berlin Karlshorst. Vgl. dazu den Artikel in *Der Volksfreund*: „Rittmeister Otto Suermondt gestorben“ vom 27. Januar 1941; Poll (1965), S. 208 zum 28. Mai 1870; Hermanns (1974), S. 351; Christ (1938), S. 104, sowie Eisenberg (1999), S. 176. ‚Rittmeister‘ ist ein militärischer Rang in der Kavallerie, vergleichbar mit Hauptmann. Vgl. Nissen (1976), S. 339.

¹⁰⁹ James Cockerills Tochter Amalie Elise Cockerill heiratete im Jahre 1838 den Aachener Barthold Suermondt, der damals an leitender Position beim Cockerillwerk im belgischen Seraing tätig war. Vgl. dazu Förster/ Drese (2002), S. 25. Zur Kurzvita Barthold Suermonds vgl. Arens/ Janssen (1964), S. 159.

späteren Jahren (sogar) oft ganz allein“.¹¹⁰ Henry unterhielt unter anderem in Werne bei Dortmund den „weitaus größten Stall von ganz Deutschland“¹¹¹ und sein jüngerer Stiefbruder, Otto, gehörte sogar zu den erfolgreichsten deutschen Rennreitern. Um die Jahrhundertwende führte er mit 506 Siegen eine Liste mit 72 Reitern an, die mindestens 100 siegreiche Ritte errungen haben mussten.¹¹²

Am 2. Februar 1870 wurde zur weiteren Förderung der Rennen der Aachener Renn-Verein gegründet – im Vorstand alleine drei Mitglieder der Familie Suermondt – der das Brander Gelände pachtete und in den kommenden Jahren die Rennen veranstaltete.¹¹³ Nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 profitierten auch die Brander Rennen von dem vorübergehenden wirtschaftlichen Boom im Zweiten Kaiserreich.¹¹⁴

Im Jahre 1885 wurde die Trasse der Bahnstrecke Aachen-Rothe Erde/Monschau mit dazugehörigem Bahnhof in unmittelbarer Nähe der Rennwiese eingeweiht.¹¹⁵ Die Rennen profitierten zunächst von der verkehrstechnischen Anbindung, konnten doch Zuschauer, Pferde und Material vom nahe gelegenen Bahnhof schnell und günstig zum Rennplatz gelangen. In der *Stadt Aachener Zeitung* heißt dazu:

*„Jetzt bewegte sich alles in Richtung Rheinischer Bahnhof. Neben spannenden Pferderennen wollten die Menschen das erhabene Gefühl einer Eisenbahnfahrt genießen. In weiser Voraussicht hatte die Bahnverwaltung einen Extrazug mit 16 Personenwagen bereitgestellt. (...) Diese rollende Wagenschlange bot genauso viel Sensation wie die Pferderennen.“*¹¹⁶

¹¹⁰ EdG: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Eine neue Epoche“ vom 18. Juli 1930, Nr. 166.

¹¹¹ Album des deutschen Rennsports aus dem Jahre 1900, zitiert nach Hermanns 1 (1974), S. 351.

¹¹² Vgl. dazu Christ (1938), S. 104, zitiert nach Eisenberg (1999), S. 176. Die in der Liste der erfolgreichsten 100 Reiter zum Ausdruck kommende Hochachtung vor der Ausdauer, der Beharrlichkeit und dem Leistungsprinzip sollte in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zur wichtigsten Verhaltensmaxime in Reiterkreisen werden. Vgl. dazu Eisenberg 1999, S. 177.

¹¹³ Vgl. dazu Förster/Drese (2002), S. 29.

¹¹⁴ A.a.O., S. 34.

¹¹⁵ Die Eröffnung der Bahnstrecke Aachen/Rothe Erde nach Monschau fand am 13. Juli 1885 statt. Vgl. dazu Poll (1965), S. 235.

¹¹⁶ SAZ vom 27. Juli 1895. Zitiert nach Förster/Drese (2003), S. 71.

Die 1880er und 1890er Jahre gelten bis heute als die ‚Glanzzeiten‘ der Brander Rennen, zumindest was die Zuschauerzahlen betrifft.¹¹⁷ Doch im Jahre 1896 unkte das *Echo der Gegenwart* nach dem Rennen:

*„Das Volksfest, das früher Tausende und Abertausende zum Brand hinauslockte, besitzt nicht mehr die alte Anziehungskraft. (...) Gestern wurde vielfach das Gerücht verbreitet, dieses Rennen sei das letzte auf der Brander Heide gewesen.“*¹¹⁸

Das *Echo der Gegenwart* sollte Recht behalten... Ein Grund für das Ende der Rennen war sicherlich die „Interesselosigkeit der Behörden“.¹¹⁹ Dazu kam, dass Düsseldorf „schon lange“ über eine mustergültige Anlage verfügte, „die insbesondere aufgrund ihrer günstigen Verkehrslage die deutschen Reiter und Pferde und auch das interessierte Publikum besser anzog“. Doch der Todesstoß erfolgte durch das gesetzliche Verbot des so genannten ‚Totalisators‘ 1880, das man durch Sondergenehmigungen zunächst auffangen konnte.¹²⁰ Im Jahre 1891 wurde die Konzession des ‚Totalisators‘ endgültig entzogen – mit fatalen Folgen. Die überregionale *Sport-Welt* berichtete bereits 1894 zu den Aachener Rennen:

*„Die alte Krönungsstadt hält trotz aller Drangsale ihre Rennen aufrecht. Aachen war einst ein angesehener Flachrennplatz, (...) und dann wurde dem ohnehin unter der Ungunst der Zeit leidenden Verein durch das Totalisatorenverbot ein schwerer Schaden zugefügt. Nur der sportliche Passion der Rheinländer ist es zu danken, dass das alte Meeting trotz aller Existenzfragen noch bestehen bleibt.“*¹²¹

Diese Existenzfragen wurden dadurch ab 1896 für den Aachener Renn-Verein unüberwindbar, und man sah von weiteren Rennen ab. Im Jahre 1903 beendete der Verein schließlich das Pachtverhältnis, „womit ein Schlussstrich unter das Kapitel Aachener Rennverein und Rennen auf der

¹¹⁷ Vgl. Förster/Drese (2003), S. 74.

¹¹⁸ *EdG* vom 15. Juni 1896. Zitiert nach Förster/Drese (2003), S. 84.

¹¹⁹ Dieses und die nächsten Zitate aus *EdG*: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Eine neue Epoche“ vom 18. Juli 1930, Nr. 166.

¹²⁰ Der so genannte Totalisator errechnet auf Basis der eingegangenen Wetten die Quoten für die Auszahlung der Gewinne. Dabei spielen die Wetter nicht gegen die Rennbahn sondern gegen sämtliche anderen Wetter.

¹²¹ *Sport-Welt* 1894. Zitiert nach Förster/Drese (2003), S. 89.

Brander Heide (...) gezogen wurde“.¹²² So fielen für gut 20 Jahre „die Aachener Pferderennen, die Tausende jährlich nach Aachen zogen, (...) der Vergessenheit anheim.“¹²³

Zwei Vermächtnisse blieben jedoch aus dieser Ära: Zum einen wurde die Passion für den Pferdesport fest in den Herzen der Aachener verankert. Zum anderen sollen nicht zuletzt die Brander Rennen einen findigen karnevalistischen Zeitgenossen zu dem allseits bekannten Aachener Karnevals-Lied inspiriert haben „Vür fahre met de modder noh dr Brand“.¹²⁴

„Damals ging es noch gemütlich zu ...“ – Pferdesport von 1896 bis 1924

Auch wenn in Brand die großen Rennen eingestellt waren – in Aachen, in Laurensberg sowie in Vaals fanden weiterhin kleinere statt. Dazu wurden Wiesen angemietet, die man kurzfristig für den Rennbetrieb herrichtete. Interessenten und vor allem Teilnehmer gab es genug. Um die Jahrhundertwende zählte die Riege der Herrenreiter noch etwa 700 Personen.¹²⁵

Darüber hinaus organisierten sich auf dem Gebiet des Sports einzelne Vereine in Aachen und Umgebung. Sie übernahmen die organisatorischen Aufgaben, die bisher im Pferderennsport von einzelnen Bürgern in Comités getragen worden waren.

Anfang des Jahrhunderts trat der 1870 gegründete Aachener Pferde-Renn-Verein erneut als Rennveranstalter in Erscheinung, wenn auch diesmal in der Soers. So organisierte er im Jahre 1905 ein Rennen auf dem Tivoli an der Krefelder-Straße, ein Jahr später eine internationale Veranstaltung auf der Rennwiese Gut Schönforst in Aachen-Forst sowie an derselben Stelle weitere Rennen 1911 und 1912.¹²⁶ Dabei gingen nicht nur Vollblüter an den Start; die Veranstalter schrieben vielmehr so genannte ‚Bauernrennen‘ aus, die mit Halbblütern und Ackerpferden besetzt werden mussten.¹²⁷ Damit griff man auf die Traditionen des 17. Jahrhunderts zurück.

Das Interesse an solchen Veranstaltungen führte letztlich um 1900 zur Gründung des Laurensberger Rennvereins¹²⁸, der seit 1921 zum Renn-Verein Laurensberg umbenannt wurde.¹²⁹ Die

¹²² A.a.O., S. 91.

¹²³ AAZ: „Der Aachen-Laurensberger Rennverein“ vom 30. Juli 1925, Nr. 176.

¹²⁴ Vgl. zu dieser These Beaujean (1992), S. 7 sowie Förster/Drese (2002), S. 15. Leider gibt es dazu keine stichhaltigen Nachweise.

¹²⁵ Vgl. dazu Eisenberg (1999), S. 173.

¹²⁶ Vgl. dazu Meyer (1998b), S. 46. Diese Rennen konterkarieren die Aussage bei Beaujean (1992), S. 15: „Offensichtlich war das Ende der Rennen auf der Brander Heide auch das Ende des Aachener Rennvereins gewesen.“

¹²⁷ Vgl. dazu Meyer (1998b), S. 46.

¹²⁸ Das genaue Gründungsjahr ist nicht bekannt. Es variiert zwischen 1898, 1900 und 1902. Vgl. dazu vor allem Meyer (1998b), S. 46f.

Laurensberger Rennen erfreuten sich dabei besonders großer Beliebtheit.¹³⁰ Über lange Jahre wurden „die im kleinen Rahmen abgehaltenen Rennen den Aachener Nachbarn lieb gewordene Sportfeste“.¹³¹

Wie der Laurensberger Rennverein zum A.L.R.V. wurde ...

Als Gründer des Laurensberger Rennvereins¹³² gelten in der Regel der Fabrikant, Großgrundbesitzer und Eigentümer des Schlosses Weyenberg, Arnold Deden III¹³³ (1859-1908), der auch Ehrenbürgermeister der Gemeinde Laurensberg war, sowie der Aachener Gustav Rensing¹³⁴ (1866-1939), der einer angesehenen Familie von Reitlehrern entstammte.

Bereits in seinen Anfängen war der Laurensberger Rennverein ein vor allem von wohlhabenden Fabrikanten und Großgrundbesitzern geprägtes Unternehmen.¹³⁵ Insgesamt 35 Gründungsmitglieder verzeichnet eine Liste, die nachträglich zwischen 1916 und 1924 als „wahrscheinlich (fehlbares) Gedächtnisprotokoll“ entstand.¹³⁶ Sie nennt unter anderem drei Damen (obwohl diese erst ab 1908 in Deutschland offiziell Vereinsmitglieder werden durften), etwa 15 Landwirte und Großgrundbesitzer und in überwiegender Mehrheit Fabrikanten.¹³⁷ Davon stammten zwölf aus Aachen und 17 aus Laurensberg, zwei kamen aus dem benachbarten Vaals, drei aus Kohlscheid und einer aus Richterich.¹³⁸

¹²⁹ Vgl. dazu auch Meyer (1998), S. 30-35, hier S. 34. Vgl. zum Gründungsjahr des A.L.R.V. auch die Ausführungen bei Meyer (1998b), bes. S. 46 und S. 52.

¹³⁰ Vgl. dazu Sport-Echo: „Reit-, Spring- und Fahrturnier“ vom 31. Juli 1926, Nr. 63 sowie den ausführlichen Artikel zu der Bedeutung der Brander Rennen in AAZ: „Der Aachen-Laurensberger Rennverein“ vom 30. Juli 1925, Nr. 176.

¹³¹ Zitiert nach AAZ: „Der Aachen-Laurensberger Rennverein“ vom 30. Juli 1925, Nr. 176.

¹³² Vgl. dazu auch Beaujean (1992). Die Veröffentlichung wurde für eine kleine Ausstellung zur Geschichte „Anfänge der Reiterei in Laurensberg“ publiziert. Diese fand während des 55. CHIO statt.

¹³³ Arnold Deden III (1859-1908), der seinen Vornamen von seinem Großvater und Vater übernahm, heiratete im Jahre 1882 Mathilde Zurhelle. Seine Ehefrau war die Enkelin Jeanette Zurhelle, geb. David, die Besitzerin des Siegerpferdes beim Hauptrennen auf der Brander Heide im Jahre 1821. Die Familie Zurhelle prägte von Laurensberg und vom Gut Kalkofen aus die frühe Aachener Pferdesportgeschichte mit. Vgl. dazu Arens/Janssen (1964), Nr. 667, S. 195; Meyer (1998b), S. 54, sowie Johnen (1998).

¹³⁴ Gustav Rensing (1866-1939) war Aachener Reitlehrer und Inhaber einer Reitbahn in Laurensberg. Er gehörte zusammen mit Ehrenbürgermeister Arnold Deden III zu den ‚Gründervätern‘ des A.L.R.V. Er war eine der treibenden Kräfte bei der ersten Turnierveranstaltung im Jahre 1924. Vgl. dazu Beaujean (1992), S. 3 sowie Hermanns (1974), S. 346 und 353.

¹³⁵ Vgl. dazu auch Meyer (1998b), S. 54.

¹³⁶ Meyer (1998b), S. 54.

¹³⁷ Eine genaue Auflistung der Gründungsmitglieder findet sich bei Beaujean (1992), S. 2.

¹³⁸ Vgl. dazu Meyer (1998b), S. 54.

Am 19. Juli 1921 veranstaltete der Verein ein kleines Pferderennen auf einer Wiese am Soerser Weg. Dort hatte man kurzfristig und mit einfachen Mitteln eine Rennbahn eingerichtet. Unter Leitung von Musikdirektor Eysoldt sorgte die ‚Aachener Musikvereinigung 1921‘ für Unterhaltung. Der Zuschauerandrang war so groß, dass sogar Sonderzüge vom Hauptbahnhof und von Geilenkirchen eingesetzt werden mussten. Im Protokollbuch sind 50 Aktionäre verzeichnet, die das Geld für die Vorbereitung des Rennens und der Preise garantierten, „die Hälfte davon stammte aus Aachen.“¹³⁹ Der Rennverein genoss offenbar höchstes Ansehen bei den Aachener Behörden, denn dem Ehrenausschuss gehörten unter anderem Regierungspräsident Adolf Freiherr von Dalwick zu Lichtenfeld¹⁴⁰ (1860-1920), Landrat Hermann Josef Pütz¹⁴¹ (1878-1928), Polizeipräsident Freiherr Friedrich von Korff¹⁴² (1891-1987?) und der Geheime Regierungsrat Eduard Ebbing¹⁴³ (1855-1921) an. Doch wie kam der Laurensberger Verein zu solch guten Verbindungen? Eine Antwort darauf könnte das Ansehen und die Kontakte Arnold Dedens III als Ehrenbürgermeister von Laurensberg geben, eine andere die Verbindung der Laurensberger Mitglieder zu anderen Vereinen in Aachen. Viele der Großbürger und hohen Beamten waren gleichzeitig Mitglieder in der Erholungsgesellschaft oder im Club Aachener Casino.

Als aufgrund des Erfolgs der Rennen zahlreiche Aachener die Mitgliedschaft erwarben, wurde der Vereinsname am 15. Juni 1923 in ‚Aachen-Laurensberger Rennverein‘ (A.L.R.V.) geändert. Damals leitete Gustav Rensing die Geschicke des Vereins.¹⁴⁴ Ein Jahr später trat der Verein dem Rheinischen Turnierausschuss bei.¹⁴⁵ Damit vollzog man eine Hinwendung zum Turniersport. Im Jahre 1925 sollte der Aachener Fabrikant Hubert Wienen, der seit 1911 aktiv an der Vereinsspitze tätig gewesen war, zum Präsidenten gewählt werden. Als ‚Seele und Motor‘ des Vereins sollte er in den nächsten Jahren mit neuen Ideen und großer Energie frischen Wind in den Verein bringen

¹³⁹ Beaujean (1992), S. 15.

¹⁴⁰ Adolf Maximilian Freiherr von Dalwick (1860-1920) war seit dem Jahre 1917 Mitglied in der Aachener Erholungsgesellschaft und dem Club Aachener Casino (ab hier: CAC). Vgl. den Mitgliedereintrag bei Reumont (1937), S. 89 sowie zur Kurzvita von Dalwick in: Arens/Janssen (1964), S. 229.

¹⁴¹ Der Aachener Landrat Hermann Pütz (1878-1928) war seit Mai 1920 als Landrat in Aachen tätig. Als Mitglied des Ehrenpräsidiums lernte Pütz sicherlich den gesamten Vorstand des Vereins kennen. Zur Vita sowie zu Literaturverweisen vgl. Romeyk (1994), S. 321 und vor allem S. 674f.

¹⁴² Freiherr von Korff (1891-1987?) war in den Jahren von 1920 bis 1923 Polizeipräsident in Aachen. Vgl. zu dessen Leben Arens/Janssen (1964), S. 232 sowie Romeyk (1994), S. 321.

¹⁴³ Der Regierungs-Assessor Ebbing wurde am 2. Oktober 1888 als Beigeordneter der Stadt Aachen eingeführt. Vgl. zum Leben Ebbings, Poll (1965), S. 188.

¹⁴⁴ Vgl. dazu Beaujean (1992), S. 16.

¹⁴⁵ Siehe ebenda.

und für einen nachhaltigen Erfolg sorgen. Doch bevor die ersten Turniere in der Soers beschrieben werden, wird noch ein Blick auf die Situation Aachens geworfen. Hatte doch die große Mehrheit der Aachener nach dem Ersten Weltkrieg andere Sorgen, als an Renn- oder Turnierterminen teilzunehmen.

Eine sportpolitische Antwort auf die Herausforderungen der Zeit?

Die Menschen, die das erste Turnier im Jahre 1924 sowie die folgenden Turniere auf den Weg brachten, gehörten nahezu alle einer Generation an. Geboren während des Zweiten Deutschen Kaiserreiches (1871-1918), wurden sie durch die Erfahrung des Ersten Weltkrieges, von Niederlage und Besatzungszeit, geformt. Um ihr Wirken und ihr Umfeld besser zu verstehen, sei eine kurze Einführung zu den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen in Aachen in den Jahren 1918 bis etwa 1924 eingefügt. Die stürmischen Anfänge der Weimarer Republik und die Folgen des Versailler Friedensvertrages¹⁴⁶ wirkten sich auch in Aachen nachhaltig aus.¹⁴⁷ Ziel dieses Kapitels ist es, erste Hinweise zu finden, aus welchen Gründen das Turnier ab dem Jahre 1924 und in den Folgejahren in Aachen stattfand.

Zweitgrößte deutsche Stadt westlich des Rheins

Aachen, an der äußersten Westgrenze des Deutschen Reiches gelegen, war am Ende des Ersten Weltkriegs die zweitgrößte deutsche Stadt westlich des Rheins.¹⁴⁸ Die reizvolle historische Innenstadt mit bedeutenden mittelalterlichen Bauwerken wie Dom und Rathaus war – neben den heißen Quellen und den Bädern – die Hauptattraktion der Stadt. Aachen konnte auf eine beeindruckende Vergangenheit als ehemalige Krönungsstadt (936-1531)¹⁴⁹, Industriezentrum (seit dem frühen 19. Jahrhundert)¹⁵⁰ und Sitz eines preußischen Regierungspräsidenten (seit 1816)¹⁵¹ zu-

¹⁴⁶ Vgl. zur Geschichte der Weimarer Republik die Überblicksdarstellungen von Kolb (2000); Winkler, (1993); Wirsching (2000); Grevelhörster (2000); Mommsen (2001). Bis heute existiert keine wissenschaftliche Monographie zur Aachener Stadt- oder Gesellschaftsgeschichte in der Zwischenkriegszeit.

¹⁴⁷ Am 7. Mai 1919 wurde der fertige Text des Friedensvertrages der deutschen Delegation im Spiegelsaal von Versailles übergeben. Am 28. Juni 1919 folgte seine Unterzeichnung. Der Vertrag legte für Deutschland Landabtretungen im Westen, Norden und Osten fest. Dadurch verlor es 13 Prozent seines Gebietes sowie ein Achtel seiner Bevölkerung (6,4 Millionen, davon 3,4 Millionen Deutsche), etwa 30 Prozent seiner Steinkohlenförderung und etwa 75 Prozent seiner Erzerzeugung. Die Heeresstärke wurde auf 100.000 Mann begrenzt; Luftstreitkräfte waren verboten und alle Linienschiffe, Kreuzer sowie Unterseeboote waren abzuliefern. Da sich die Siegermächte nicht auf die Höhe der Reparationen einigen konnten, entschieden sie sich schließlich dafür, dass eine Reparationskommission die endgültige Höhe der deutschen Zahlungen festsetzen sollte. Neben Barzahlungen waren auch Sachleistungen vorgesehen. Die Empörung über den Friedensvertrag fand sich in Deutschland in allen politischen Lagern wieder. Alle Regierungen der Weimarer Republik erklärten die Revision des Versailler Vertrags zu ihrem außenpolitischen Hauptziel.

¹⁴⁸ Vgl. zu diesem Kapitel: Stieve (1995/96), S. 521-574, ferner Kuhn (1947), S. 52-62; Possehl (1975), S. 10, 27f., 60-87; Roskamp (1981), S. 24-30 sowie Nadler (1987).

¹⁴⁹ Zu der Aachener Krönungsgeschichte vgl. vor allem Kramp 1-2 (2000).

¹⁵⁰ Vgl. dazu Aachen im 19. Jahrhundert (1991); Fehl/Kaspari-Küffen/Meyer (1991), sowie Zierer (1995).

¹⁵¹ Vgl. dazu Regierungspräsident in Aachen (1967).

rückblicken. Auch als Hochschulstandort (seit 1870)¹⁵² stand Aachen in der Rheinprovinz nur hinter Köln und Düsseldorf zurück. Noch während des Ersten Weltkrieges hatte man von 1914 bis 1916 die Aachener Kuranlagen mit Hotel Quellenhof, Wandelhalle und Kurhaus vornehm ausgebaut. Im Jahre 1916 wurden sie feierlich eröffnet und in Betrieb genommen.¹⁵³ Doch der allgemeine Niedergang der Badestadt in der schwierigen Nachkriegszeit war dennoch nicht aufzuhalten.¹⁵⁴

„Hochburg des Ultramontanismus“ und die Übermacht des Zentrums

Am Beginn des 20. Jahrhunderts fehlte Aachen eigentlich nur ein Bischofssitz als Bestätigung seiner Bedeutung. Seit der Jahrhundertwende arbeiteten Aachener Katholiken an der Wiedererrichtung des 1802 gegründeten und 1825 allerdings wieder aufgelösten ‚napoleonischen Bistums‘.¹⁵⁵ Im Jahre 1930 hatte man schließlich mit der Bistumsgründung Erfolg.¹⁵⁶

Innerhalb der Stadt spielte die katholische Kirche eine erhebliche Rolle. Der politische Katholizismus beeinflusste nachhaltig Leben und Denken der Bewohner der ehemaligen Krönungsstadt und war hier deutlich älter als die herrschende Zentrumspartei.¹⁵⁷ Die mit dem Katholizismus assoziierte Presse, insbesondere die Zeitung *Echo der Gegenwart*, zeichnete sich, wie auch Aachens Mittelschicht, durch eine besondere Papst- und Amtskirchentreue aus. Seit dem 19. Jahrhundert galt Aachen daher als „Hochburg des Ultramontanismus“.¹⁵⁸ In der wirtschaftlichen Oberschicht der Stadt dominierten dagegen die liberaleren Katholiken sowie ein nicht unbedeutender Anteil von Protestanten und Juden.

In Aachen standen dem Zentrum, dessen Übermacht allmählich schwand, nur zusammengekommen halbwegs ernstzunehmende politische Kontrahenten in den linken, liberalen und nationalen Parteien gegenüber. Die KPD war infolge einer politisierten Industriearbeiterschaft dreimal so stark wie die SPD, die noch im Kaiserreich der Hauptgegner des Zentrums im Kampf um die Gunst der katholischen Arbeiter gewesen war. DVP/DDP und DNVP lagen bei den Wahlen der

¹⁵² Vgl. dazu Gast (1920); sowie u. a. Klinkenberg (1970).

¹⁵³ Vgl. dazu Stöhr (1917). Bis heute existiert keine wissenschaftliche Untersuchung oder Abhandlung zur Geschichte des Aachener Badelebens im 20. Jahrhundert.

¹⁵⁴ Vgl. dazu Huyskens (1924), S. 171f.

¹⁵⁵ Vgl. zur Geschichte des Bistums Aachen in der Franzosenzeit u. a. Kraus (1994); Wynands (1997); Haas (1998).

¹⁵⁶ Vgl. zur Geschichte des Bistums Aachen ab 1930 Brecher (1996), sowie Reuter (1996).

¹⁵⁷ Vgl. dazu die Übersicht von Heinen (1979).

¹⁵⁸ Stieve (1995/96), S. 521.

Zeit bei jeweils etwa 5 Prozent und repräsentierten das liberale und nationale Lager der Stadt.¹⁵⁹ Die 1922/26 in Aachen als Ortsgruppe gegründete, aber lange unbedeutende NSDAP erreichte bei den Wahlen zum preußischen Landtag am 24. April 1932 mit fast 20 Prozent ihr bestes Ergebnis.¹⁶⁰ Von 1933 bis 1939 wuchs die Partei von 1.000 auf 11.000 Mitglieder.¹⁶¹

Das gehobene Bürgertum im exklusiven Herrenclub

Seit dem 19. Jahrhundert standen auch in Aachen traditionell Vereine im Mittelpunkt des bürgerlichen Lebens.¹⁶² Häufig waren ihre Mitglieder personell eng miteinander verwoben oder weitläufig befreundet. Dabei standen vor allem zwei Herrenclubs im Vordergrund, die Aachener Casino-Gesellschaft (gegr. 1805)¹⁶³ und die etwas jüngere Erholungsgesellschaft (gegr. 1837)¹⁶⁴. Über Jahrzehnte gehörte es zum guten Ton, beiden hoch angesehenen Gesellschaften anzugehören.¹⁶⁵ Beide bürgerlichen Gesellschaften besaßen Vereinsstatuten und waren den ‚Bessergestellten‘ vorbehalten. Der ‚Aachener von Welt‘ verbrachte seine Freizeit bei Billard, Kartenspiel und Kegeln im Herrenclub. Lesezimmer und Bibliothek gewährten geistige Nahrung und gehörten zu den wichtigsten Räumlichkeiten. Auch sportliche Betätigung wie Hockey, Tennis, Golf¹⁶⁶ sowie Reit- und Fahrsport zählten zu den Angeboten.¹⁶⁷

¹⁵⁹ Vgl. dazu u. a. Poll (1965), S. 317f.

¹⁶⁰ Zur Entwicklung der Partei in Aachen vor der Machtergreifung Gasten (1993), S. 23ff. und Haupts (1992/93) mit den Zahlenangaben S. 611.

¹⁶¹ Haupts (1992/93), S. 626f.

¹⁶² Zum Verein als Gegenstand der Forschung vergleiche u. a.: Zimmer (1992). In diesem Sammelband wird Vereinsforschung nicht auf die kulturelle oder historische Dimension reduziert, sondern als ein zentrales Arbeitsfeld der Dritten-Sektor-Forschung verstanden. Vgl. zum Vereinsleben in Aachen im 19. Jahrhundert auch Benzmler/Estelle (2000), S. 47ff.

¹⁶³ Vgl. zur Geschichte der Aachener Casino-Gesellschaft, später Club Aachener Casino (CAC) Arens/Janssen (1964).

¹⁶⁴ Von den 109 Gründern der Erholungsgesellschaft gehörten ein knappes Drittel, 33, bereits der Aachener Casino-Gesellschaft an. Vgl. zur Geschichte der Aachener Erholungsgesellschaft u. a. die Festschrift von Erich (1912), die eine vollständige Mitgliederliste enthält, sowie Reumont (1937).

¹⁶⁵ Vgl. Reumont (1937), S. 98. Tendenziell galt die Mitgliedschaft im CAC als elitärer und exklusiver als die in der Erholungsgesellschaft.

¹⁶⁶ Der Aachener Golfclub wurde allerdings erst im Jahre 1927 gegründet. Eine historische Übersicht ist zurzeit durch den Vorsitzenden Herrn Harr in Vorbereitung. Frdl. Auskunft von Herrn Georg Helg am 21. Mai 2003.

¹⁶⁷ Dies waren Sportarten, die vor allem in Frankreich und England beheimatet waren und als „chic“ galten. Vgl. zu den Sportarten der Casino-Mitglieder vor allem die Ausführungen bei Arens/Janssen (1964), S. 102-105.

Als man nach dem Ersten Weltkrieg dringend neue Mitglieder in den Vereinen brauchte, beschloss der Casino-Verein, mit dem Club Continental zu fusionieren.¹⁶⁸ Fortan nannte man sich Club Aachener Casino. Ihm mangelte es, dank der Fusion, nicht an neuen Mitgliedern. Sie gehörten zum Großteil der Altersgruppe zwischen 30 und Anfang 40 an und zählten zu den einflussreichsten Männern in der Aachener Wirtschaft und Politik. Neben Oberregierungsrat und Vize-regierungspräsident Robert von Goerschen¹⁶⁹ (1864-1936) seien stellvertretend der Generaldirektor des Hüttenwerkes Rothe Erde, Heinz Vehling¹⁷⁰ (1870-1957), und der Spiegelglasfabrikant Dr.-Ing. Max Bicheroux¹⁷¹ (1876-1932) erwähnt. Mitglieder beider Gesellschaften, Club Aachener Casino wie auch der Erholungsgesellschaft, wie auch die Gesellschaften selbst, sollten das Aachener Turnier großzügig unterstützen.¹⁷²

Auch in anderen Aachener Herrenclubs zeigte sich in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg ein besonderer Aufschwung. Bot sich doch dort die Gelegenheit, sich kollektiv den „durch die Besatzer verursachten Ärger von der Leber zu reden und mit einem guten Tropfen herunter zu spülen“.¹⁷³ Das taten auch andere Vereine, mit denen es von Seiten der Erholungsgesellschaft keine Berührungsängste gab, ganz im Gegenteil. So feierte der Aachener Karnevals-Verein (gegr. 1859) nach seiner Neugründung ab 1921 regelmäßig in den Räumlichkeiten der Erholungsgesellschaft.¹⁷⁴ Bei diesen Sitzungen wurde stets die aktuelle wirtschaftliche wie politische Lage humorvoll aufs Korn genommen.¹⁷⁵ Auch mit der etwas älteren Aachener Liedertafel (gegr. 1832) kam

¹⁶⁸ Dem Club Continental gehörten vor dem Ersten Weltkrieg knapp 60 Herren an. Vgl. zu den Jahren von 1919 bis 1963 dazu Arens/Janssen (1964), S. 71-80.

¹⁶⁹ Zur Kurzvita Robert von Goerschens vgl. Arens/Janssen (1964), S. 227.

¹⁷⁰ Vgl. zum Leben Vehlings: Arens/Janssen (1964), S. 225.

¹⁷¹ Zur Biografie von Bicheroux vgl. Arens/Janssen (1964), S. 225. Bicheroux engagierte sich nachhaltig für den Sport in Aachen: Federführend beteiligt an den Veranstaltungen in der Soers, war er auch Ehrenpräsident des A.L.R.V. Zusammen mit dem Rechtsanwalt und Stadtverordneten Carl Springsfeld (1853-1935) war er darüber hinaus im Jahre 1927 an der Einrichtung des Aachener Golfplatzes beteiligt. Vgl. zum Leben Springsfelds: Arens/Janssen (1964), S. 186.

¹⁷² Vgl. dazu PB 1929, S. 46. Bericht der Generalversammlung 1931.

¹⁷³ Reumont (1937), S. 28f. Dieses Zitat lässt sich auch auf andere Vereine übertragen. Weiter heißt es bei Reumont dazu: „Unbequem war dabei natürlich die von der Besatzung verhängte Polizeistunde – anfangs [abends um, Anm. der Verf.] 8, dann 9, dann später 10 Uhr. Man half sich, so gut man konnte, und erwartete öfters (sic) den frühen Morgen, um sich dann leise fortzustehlen.“

¹⁷⁴ Vgl. dazu für den Aachener Karneval in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen Crous (1984), S. 47-54. Eine ausführliche und vergleichende Studie über Entstehung und Entwicklung des modernen, organisierten Karnevals in Köln, Düsseldorf und Aachen von 1823 bis 1914 legte jüngst Christina Frohn vor. Vgl. dazu Frohn (2000).

¹⁷⁵ Dabei konnte das neue Mitglied Jacques Königstein durch seine großartigen Reden den Grundstein seiner späteren glänzenden Karriere legen und sollte sich dabei – abgesehen von den Bowlenreden auf dem Turnier, die er bis

man gerne zusammen, wie zum 50-jährigen und 75-jährigen Stiftungsfest der Erholungsgesellschaft.¹⁷⁶ Besonders in Zeiten schmerzhafter Entbehrungen und des Widerstandes waren gesellschaftliche Großveranstaltungen von herausragender Bedeutung.

In diese Art von Veranstaltungen reihte sich ab dem Jahre 1924 auch das Aachener Turnier, das unter anderem die besser gestellten Mitglieder der Herrenclubs organisierten.¹⁷⁷ Bei solchen Gelegenheiten versicherte man sich gerne kollektiv der gemeinsamen Geschichte und Bedeutung Aachens.

Währungsverfall und Arbeitslosigkeit

Nach 1918 wurde das Wirtschaftsleben durch die Rückkehr der Kriegsteilnehmer, sowie in Folge der Verkehrsbeschränkungen, des Währungsverfalls und der hohen Zahl der Arbeitslosen (1919: 9.925 Arbeitslose gegenüber 41.982 Beschäftigten) erheblich belastet.¹⁷⁸ Die Krisenzeiten der frühen 1920er zeigten sich allerdings nicht nur in den gleich bleibenden, hohen Arbeitslosenzahlen. Betrug die Einwohnerzahl im Jahre 1914 noch knapp 161.000, sank sie bis 1919 auf etwa 146.000 gemeldete Personen. Das geschah zum ersten Mal seit dem 19. Jahrhundert, in dem die Bevölkerung stetig angewachsen war.¹⁷⁹ Bis zum Jahre 1925 erhöhte sich die Einwohnerzahl um nur etwa 10.000, um erst wieder im Jahre 1933 die Vorkriegszahlen leicht zu überschreiten.¹⁸⁰ Auch das für die Gastronomie so wichtige Bade- und Kurleben Aachens litt erheblich unter den Folgen des Ersten Weltkrieges. Die sonst so zahlreichen Gäste aus dem In- und Ausland blieben aus.

Dazu kam am 1. Mai 1923 die Stilllegung des Hüttenwerks Rothe Erde.¹⁸¹ Über Jahrzehnte stellte es einen der größten Arbeitgeber der Region und beschäftigte in seiner Glanzzeit vor dem

1938 übernehmen sollte, auch in späteren Jahren mit dem Reitturnier humorvoll auseinander setzen. Vgl. dazu Crous (1984), S. 47-52, bes. S. 50.

¹⁷⁶ Von ihren Gründern waren mindestens 14 Mitglieder in dem Gesangsverein Aachener Liedertafel. Vgl. dazu Reumont (1937), S. 98.

¹⁷⁷ „Auf der ganzen Welt erfreut sich Aachen und der A.L.R.V. bis zum heutigen Tag [1967, Anm. der Verf.] als Pflegestätte des Reitsports eines guten Rufes; Mitglieder des CAC haben hierzu seit mehr als 150 Jahren beigetragen.“ Zitat bei Arens/Janssen, (1964), S. 103. Im Jahre 1926 stiftete der Club sogar einen Ehrenpreis von RM 150,-. Vgl. dazu Arens/Janssen (1964), S. 28.

¹⁷⁸ Vgl. dazu Poll (1965), S. 299.

¹⁷⁹ Vgl. dazu Briesen (1995); Köllmann (1974); Reulecke (1985).

¹⁸⁰ Vgl. zu den Einwohnerzahlen Huyskens (1924), S. 150, 174; Statistisches Bundesamt NRW (1969). Siehe dazu auch Gasten (1993), S. 17f., Anm. 5.

¹⁸¹ Vgl. zur Geschichte und Bedeutung von Rothe Erde u. a. als überaus detailreiches, wenn auch populärwissenschaftlich angelegtes Werk: Emunds 2 (1989) sowie Eschweiler Geschichtsverein (1988) sowie Aachen im 19. Jahrhundert (1991), S. 23. Vgl. zur Geschichte Emunds 2 (1989).

Ersten Weltkrieg etwa 4.800 Arbeiter. Zwar wurde der Betrieb ab Ende 1923 wieder aufgenommen, doch kam es in den nächsten drei Jahren immer wieder zu Unterbrechungen, bis im Jahre 1926 die endgültige Stilllegung erfolgte.¹⁸² Die Auflösung von Rothe Erde wirkte sich verheerend auf den Aachener Arbeitsmarkt aus. Im Jahre 1923 musste ein Viertel der Aachener Bevölkerung, rund 43.000, aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden.¹⁸³

Die ungeliebten belgischen Besatzer

Bei allen Problemen gab es einen Punkt, bei dem die Aachener ihre konfessionellen Grabenkämpfe und wirtschaftlichen Nöte scheinbar vergaßen. Dies war die Einigkeit in der Ablehnung der belgischen Besatzer. Im Jahre 1918 wurde als Sicherheit für die Ausführung des Versailler Vertrages das linke Rheinufer in drei Zonen unterteilt (Köln, Aachen-Koblenz, Trier-Pfalz-Mainz), besetzt und das Rheinland komplett entmilitarisiert.¹⁸⁴ Seit dem 30. November 1918 kommandierten die Belgier in Aachen mit harter Hand und erkannten nur den seit 1916 amtierenden Oberbürgermeister Wilhelm Farwick als städtische Autorität an, während der kurzlebige Arbeiter- und Soldatenrat wieder aufgelöst wurde.

Am 10. Oktober 1920 verlor die Stadt mit Inkrafttreten des Friedensvertrages ihr Hinterland im Westen: die Kreise Eupen und Malmedy. Dagegen protestierte die Bevölkerung am 17. April 1921 zwar lautstark, aber ohne Erfolg.¹⁸⁵ Gleichzeitig ergingen von April 1920 bis Oktober 1921 die Sanktionen der Rheinlandkommission. Im rheinischen Zollgebiet entstanden Zoll- und Handelshemmnisse, welche die ohnehin schon schwache Wirtschaftslage der Region nachhaltig schädigten. Die reichsweiten Probleme der Weimarer Republik, die Inflation sowie die Weltwirtschaftskrise gingen an der Aachener Bevölkerung nicht spurlos vorbei.¹⁸⁶ Als am 11. Januar 1923 Franzosen und Belgier das Ruhrgebiet besetzten, beteiligten sich die Aachener an einem neunmonatigen passiven Widerstand. Helfen sollte das allerdings wenig. Die entschiedene Haltung der Besatzer war in Aachen deutlich zu spüren. Am 22. Januar 1923 griffen sie in die Aachener Finanzämter ein. Es kam zu zahlreichen Verhaftungen und Beschlagnahmungen öffentlicher Gelder bei der Reichsbank und den Finanzämtern. Als sich am 24. Januar der Oberbürgermeister

¹⁸² Vgl. Poll (1965), S. 324, Juli 1926. Der Verlust des traditionsreichen Hüttenwerkes bedeutete einen herben Verlust für das Aachener Wirtschaftsgebiet und insbesondere für die Stadt Aachen.

¹⁸³ Bis Ende des Rechnungsjahres 1923 hatte die Stadt Papiernotgeld in Höhe von 7,7 Trillionen Mark ausgegeben.

¹⁸⁴ Vgl. dazu als zeitgenössisches Dokument aus nationalistischer Sicht das Buch „Stadt in Ketten“ von Will Hermanns. Vgl. Hermanns (1933).

¹⁸⁵ Vgl. Poll (1965), S. 304.

¹⁸⁶ Vgl. dazu Pehle (1987), S. 16ff. Vgl. dazu auch Gasten (1993), S. 17-29.

gegen dieses Vorgehen der Besatzer verwahrte, schlossen sich dem Protest wirtschaftliche Organisationen und die politischen Parteien an. Die Interalliierte Rheinlandkommission reagierte prompt. Sie wies den erst am 18. Januar 1923 von Oberpräsident Fuchs eingeführten Regierungspräsidenten Dr. Wilhelm Rombach (1884-1973)¹⁸⁷ und seinen ständigen Vertreter, Oberregierungsrat von Goerschen, sowie Polizeipräsident Fritz Freiherr von Korff am 24. Januar aus dem besetzten Gebiet aus.¹⁸⁸ Erst am 12. März 1924, nach Beendigung des Ruhrkampfes, konnte Dr. Rombach seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen.¹⁸⁹

Auch Aachens Oberbürgermeister blieb nicht verschont. Am 25. Mai 1923 wurde Farwick vom belgischen Kriegsgericht zu einem Monat Gefängnis sowie der inflationären Summe von einer Million Mark Geldstrafe verurteilt.¹⁹⁰ Zwar wurde ihm die Gefängnisstrafe in einer Berufungsverhandlung am 6. Juni 1923 erlassen. Doch die Besatzer wiesen ihn in der Folge im Juli 1923 aus und ließen im Januar bzw. Mai 1924 die Beigeordneten Spoelgen, Müller, Kuhn, Spennrath, Dr. Scheuer und Stadtbaurat Fritz folgen. Mit der Ausweisung der hohen Beamten konnte die Aachener Stadtverwaltung nur noch eingeschränkt funktionieren. Erst im April 1924

¹⁸⁷ Dr. Wilhelm Rombach (1884-1973), Staatssekretär a. D., Ministerialdirektor, Regierungspräsident, OB der Stadt Aachen (1928-1933). Von 1923 bis 1928 war Rombach Regierungspräsident in Aachen. Am 8. Oktober 1928 wurde er Aachener Oberbürgermeister. Er begleitete in diesem Amt fünf Jahre lang, bis zum 11. Juli 1933, die Geschicke des Turniers, bis er von den Nationalsozialisten aus dem Amt entfernt und von Quirin Jansen abgelöst wurde. Der promovierte Jurist, Zentrums Politiker und Vorsitzender des Vorstandes der Aachener Sparkasse war am 29. März 1933 als OB der Stadt Aachen maßgeblich an der Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Adolf Hitler beteiligt. Vgl. dazu *EdG* vom 30. März 1933, Nr. 75; Gasten (1993), S. 77. Zu den Ereignissen in der Amtszeit Rombachs: Fehrmann (1967), S. 329-332.

¹⁸⁸ Die Nachricht über die Ausweisung der beiden höchsten Regierungsbeamten führte noch am selben Tag in Aachen und Düren zu Sympathiekundgebungen der Bevölkerung mit „Hochrufen auf die beiden Ausgewiesenen vor dem Regierungsgebäude“. Vgl. Fehrmann (1967), S. 330.

¹⁸⁹ Schließlich nahm Dr. Rombach seinen Dienstsitz in Wuppertal-Barmen auf und leitete von dort, soweit möglich, die Aachener Regierung. Am 26. Januar 1923 wurden Rombach und von Goerschen freigelassen unter der Auflage, das besetzte Gebiet nicht mehr zu betreten. Sie wurden anschließend durch die Interalliierte Rheinlandkommission in das unbesetzte Gebiet nach Elberfeld abgeschoben, nach dem 29. Januar waren sie zunächst in Königswinter, dann in Altenkirchen/Westerwald untergebracht. Ende Februar zogen sie nach Wuppertal/Barmen um und eröffneten dort im Rathaus eine Nebenstelle der Aachener Regierung. Am 24. Dezember erhielt Rombach eine befristete Einreisegenehmigung in die besetzten Gebiete. Dort fanden Gespräche mit den Besatzungsbehörden in Aachen und Düren statt. Erst am 7. März 1924 wurde die Ausweisung Rombachs durch die Besatzungsbehörden aufgehoben, und er konnte wie von Goerschen nach Aachen zurückkehren.

¹⁹⁰ Bei dieser Summe muss man den Verfall der Reichsmark beachten, da im Sommer des Jahres 1923 der Widerstand gegen den Verfall der Mark-Währung aufgegeben wurde. Dies übertrug sich auch auf das inländische Preisniveau. Gold, Devisen und Naturalien wurden in fast alle Verträge als wertbeständige Äquivalente anstelle der Mark aufgenommen. Die Mark hatte ihre Funktionen als Tauschmittel, Recheneinheit und Wertaufbewahrungsmittel verloren. Das Währungssystem war nicht mehr funktionsfähig. Vgl. dazu u. a. Henning (1998); Holtfrerich (1980).

erhielt zumindest der Oberbürgermeister die Erlaubnis zur Rückkehr und zur Wiederausübung seines Amtes.¹⁹¹

Höhepunkt des Chaos: Der Separatistenputsch 1923

Die Rheinlandbewegung hatte bereits 1919 in Aachen nicht wenige Befürworter im katholischen Lager gefunden. Diese Rheinlandbewegung wurde von reichstreuen linken Zentrumskräften und Liberalen entschieden bekämpft.¹⁹² Eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von Idealisten und zwielichtigen Gestalten organisierte in Aachen am 21. Oktober 1923 unter Leitung des Fabrikanten Leo Deckers¹⁹³ (1865-1933) eine Aufstandsbewegung, den so genannten Separatistenputsch, der blutig niedergeschlagen wurde.¹⁹⁴

Erster Aufschwung ab 1924 in Wirtschaft und Kultur

Am Ende des Jahres 1923 hatte sich die wirtschaftliche Lage, nicht zuletzt durch die Separatistentage, erneut verschlechtert. Doch die nächsten Jahre waren für Aachen – wie für die gesamte Weimarer Republik – eine Zeit der relativen innenpolitischen Ruhe mit großer kultureller Blüte und sogar leichtem wirtschaftlichem Aufschwung.¹⁹⁵ Beredte Zeugen sind dafür unter anderem die herausragenden Generalmusikdirektoren dieser Jahre wie der Hofkapellmeister und spätere Präsident der Reichsmusikkammer Dr. Peter Raabe¹⁹⁶ (1872-1945) und Herbert von Karajan¹⁹⁷

¹⁹¹ Vgl. Possehl (1975), S. 295 sowie Haude (2000), S. 114.

¹⁹² Maßgeblich Stiewe (1995/96). Vgl. auch Pabst (1992/93), S. 598f. sowie Possehl (1975), S. 99ff.

¹⁹³ Leo Deckers wurde im Jahre 1865 in Aachen geboren und gehörte zur wohlhabenden Aachener Bürgerschicht. So besaß er im Jahre 1919 mehrere Häuser in bester Lage in Aachen. Vgl. dazu Stiewe (1995/96), S. 566.

¹⁹⁴ Hinter dem Begriff Separatisten verbergen sich sehr unterschiedliche und teilweise gegensätzliche Vorstellungen über eine Lösung der Rheinlande aus dem preußischen Staat. Vor dem Hintergrund der Bemühungen Frankreichs, das linksrheinische Gebiet vom Reich zu lösen, setzten sich die Vertreter eines radikalen Separatismus durch, die von den Franzosen unterstützt wurden. Im Herbst 1923 unternahm die aus drei radikal-separatistischen Flügeln zusammengesetzte ‚Vereinigte rheinische Bewegung‘ Putschversuche in Aachen und Trier. In Koblenz wurde unter dem Schutz des französischen Militärs am 23. Oktober 1923 das Koblenzer Schloss besetzt und eine vorläufige Regierung unter Josef Matthes und Dr. Hans Adam Dorten gebildet. Da die ‚Rheinische Republik‘ bei der Bevölkerung jedoch keine Unterstützung fand, wurde der Putsch bereits Ende November 1923 beendet. Zum Aachener Separatistenputsch im Herbst 1923 vgl. u. a.: Hermanns, (1933); Kluke (1967), S. 139-148; Stiewe (1995/96); Mölich (1994), S. 4-5; Theine (1993), S. 253-292; Weberskirch (1999). Bis heute ist der Separatistenputsch ein Desiderat der Forschung. Das Stadtarchiv Aachen organisierte im November 2003 eine Kabinettausstellung im Foyer des Rathauses, allerdings aus Kostengründen ohne Katalog.

¹⁹⁵ Vgl. zur kulturellen Blüte in der Weimarer Republik u. a. Kolb (2000), S. 95-111 sowie Hermann/Trommler (1978).

¹⁹⁶ Vgl. Raabes Schrift zu dieser Zeit: Raabe (1935).

¹⁹⁷ Herbert von Karajan (1908-1989) wurde am 1. September 1935 Generalmusikdirektor in Aachen. Ab 1938 wurde er an die Berliner Staatsoper berufen, leitete aber bis zum August 1942 die Musikdirektion in Aachen weiter. Vgl. dazu Poll (1965), S. 350.

(1908-1989) sowie zahlreiche Musik- und Theaterfestivals.¹⁹⁸ Auch die Versorgung der Bevölkerung verbesserte sich. Am 3. Januar 1924 endete die Zeit der Brotmarken in Aachen. Im Verlauf des Jahres kehrte im Umgang der Aachener mit den Besatzern langsam Ruhe ein.

Die Rahmenbedingungen für das erste Turnier 1924

Die wirtschaftliche wie politische Ruhe, die langsam einkehrte, war eine Grundvoraussetzung für das Aachener Turnier. Ohne sie wäre die Organisation einer solchen Großveranstaltung nicht möglich gewesen.

Doch warum fand gerade 1924 das erste Turnier statt? Natürlich waren im ersten Jahr des Turniers, Sommer 1924, die Turbulenzen auf beiden Seiten noch längst nicht vergessen. Das Misstrauen der Besatzer gegen Massenveranstaltungen war nach wie vor groß. Dennoch genehmigten sie das Turnier, wenn es auch für den A.L.R.V. einige Hindernisse und Schikanen zu überwinden galt, die im Folgenden aufgezeigt werden. Doch dies alles brachte die Männer im Präsidium des A.L.R.V. nicht von ihrem Plan ab. Sie waren hartnäckig und gaben nicht nach. Es drängt sich der Eindruck auf, dass sie das Turnier in den Zeiten der wirtschaftlichen Schwäche, der politischen Instabilität und der Besatzung als besondere Herausforderung ansahen. Wollten sie ein deutliches Zeichen setzen, dass man gerade in diesen schwierigen Zeiten mit Aachen rechnen musste? Doch warum ausgerechnet ein Turnier? Wollten sie nur Aachens ehemalige Bedeutung als Pferdestadt wieder in Erinnerung rufen? Tatsächlich war die Erinnerung an Rennen in Brand, die von 1821 bis 1896 Aachens Ruf als herausragende Pferdestadt prägten, auch nach dem Ersten Weltkrieg noch nicht gänzlich verblasst. Darüber hinaus verfügte man durch die Rennen, vor allem 1921, noch über beste Verbindungen.

Doch erschöpfte sich die Motivation der Veranstalter hierin? Erwiesenermaßen waren die Rennen stets politisch instrumentalisiert worden – als deutliches Treuebekenntnis zur preußischen Herrschaft.¹⁹⁹ Sollte das Aachener Turnier an diese Tradition anknüpfen? Tatsächlich war das Treuebekenntnis zum Reich in dieser Zeit ein wichtiger Motor für viele weitere Veranstaltungen. Auch im Rahmen der Aachener Jahrtausendfeier 1925²⁰⁰ wie für alle

¹⁹⁸ Vgl. zur Musikszene in Aachen zur Zeit der Weimarer Republik: Fritz (1925); Das Aachener Konzertwesen (1937), S. 49-51; Beaujean (1977).

¹⁹⁹ Nach den zeitgenössischen Aufzeichnungen des damaligen Archivars Friedrich Ludwig Krämer ordnete die Stadt Aachen das große Rennen auf der Brander Heide zu Ehren des preußischen Königs Friedrich Wilhelms III. an, „wobei sowohl englische Racepferde als gute hiesige Landpferde von Geburt concurrirten“. Zitiert nach dem Grußwort von Dr. Anton Kurze, Stadtdirektor der Stadt Aachen, in: Bissinger/Haupts (1961), S. 4.

gen. Auch im Rahmen der Aachener Jahrtausendfeier 1925²⁰⁰ wie für alle Jahrtausendfeiern im Rheinland galt es,

*„die Einheit des besetzten Rheinlandes mit dem deutschen Reich zu demonstrieren (...) Es war die geschichtspolitische Antwort auf die Herausforderungen der Besatzung, auf die Ruhrkrise, auf die Separatistenunruhen.“*²⁰¹

Wenn die Jahrtausendfeiern eine geschichtspolitische Antwort auf die Herausforderungen der Zeit darstellten – könnten die Rennveranstaltungen ab 1921 sowie die Turniere ab 1924 nicht als sportpolitisches Pendant dazu gewertet werden? Aachener Pferdesport als Treuebekenntnis zum Reich? Inwieweit diese Vorstellung die Entstehung des Turniers beeinflusste, sollen die folgenden Kapitel zeigen.

²⁰⁰ Die Vorbereitungen zu den Jahrtausendfeiern liefen bereits seit 1922 in den Städten des Rheinlandes. Überraschenderweise erwähnt Rüdiger Haude in seiner sonst hervorragenden Arbeit über die Aachener Jahrtausendfeier die Einbindung der Aachener Turniere mit keinem Wort, obwohl er ausführlich die Bedeutung von Sportveranstaltungen als dritte Säule der Jahrtausendveranstaltungen (neben Ausstellungen und musikalischen Darbietungen) erwähnt, die während der Jahrtausendfeiern im Rheinland organisiert wurden. Vgl. dazu Haude (2000), S. 122f.

²⁰¹ Haude (2000), S. 157.

DAS TURNIER IN DER WEIMARER REPUBLIK

Die Publizistik – Adelige Vornehmheit verknüpft mit Heroismus

Grundlegende Veränderungen im deutschen und internationalen Pferdesport nahmen bereits vor der Weimarer Republik ihren Anfang. Es bildeten sich nationale Verbandsstrukturen heraus, die deutsche Pferdezucht wurde reformiert und der internationale Reitsport sowie die Turniere professionalisierten sich. In diesem Kapitel wird nach einer kurzen Einführung in die Entwicklung des Pferdesports zunächst die Fach- wie Unterhaltungsliteratur zu allgemeinen Themen des Pferdesports sowie anschließend die Fach- und Lokalpresse zu den Belangen des Aachener Turniers im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts vorgestellt.

Darüber hinaus verfolgt dieses Kapitel die These, dass in den Publikationen zum Thema Pferdezucht dem zeitgenössischen Denken einer bewussten nationalen Auslese Rechnung getragen wird. Dabei wollte man sich in Deutschland von der Hegemonie Frankreichs und Italiens im Dressur- und Springreiten – auch im Rahmen der Publizistik – deutlich emanzipieren. Nach 1918 dienten sportliche Siege wie auch Fachpublikationen zur erfolgreichen Pferdezucht und zum Turniersport als Kompensation militärischen Versagens und der Wiederherstellung der nationalen Ehre. Dabei sollte auch der Erfolg des Aachener Turniers dem durch die populäre Massensliteratur geweckten breiten Interesse am Reitsport Rechnung tragen.

Dabei soll der Stellenwert der Literatur herausgearbeitet werden. Wann und an welchem Ort wurde von wem und mit welchen Absichten oder für welche Sachlage eine Publikation verfasst? In welcher Position befand sich der Schreiber, als er den Text verfasste? Welche Argumentationsketten lassen sich in der Publizistik verfolgen? Welche Bedeutungen kommen bestimmten Begriffen zu? Welche Rolle besaßen dabei bestimmte Institutionen? In welcher Form profitierte das Aachener Turnier davon? Dabei verfolgt das Kapitel folgende zwei Thesen: Zu diesem Zeitpunkt strahlt der Reitsport eine besonders hohe Attraktivität aus, da er dem Bürgertum adelige Vornehmheit mit Abenteuer in sportlicher Umdeutung verspricht.

Neue Grundlagen der deutschen Pferdezucht und des -sportes in der Fachliteratur

Bis zu Friedrich dem Großen hatten fast alle deutschen Herrscher des 18. Jahrhunderts ihre Pferde aus der Ukraine, Polen, Litauen und Ungarn bezogen. Erst sein Nachfolger gründete um 1790 eine preußische Landespferdezucht, die dann allerdings sehr schnell, etwa ab 1815, den Bedarf an Armeepferden bis zum Ersten Weltkrieg sicher stellte, „in dem deutschen Pferde das nach damaliger Einschätzung beste Soldatenpferd der Welt lieferte“.²⁰²

²⁰² EdG: „Das deutsche Pferd im deutschen Sport“ vom 23. Juli 1930, Nr. 170.

Dennoch wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ein Großteil der Pferdenachfrage für die Kavallerieregimenter des kaiserlichen Heeres sowie besonders für den Privatbedarf von Adel und Bürgertum durch teuer importierte Vollblüter bzw. Jagdpferde aus England, Frankreich und Ungarn gedeckt.²⁰³ Bestand auch der kaiserliche Marstall ausschließlich aus deutschen Halbblutpferden und wurden Trakehnerfüchse und -rapen vor den Hofequipewagen gespannt – der Kaiser selbst ritt nur englische Pferde.²⁰⁴

Die ersten ‚Concours Hippique‘, die sich auf nationaler Ebene mit dem späteren Aachener Turniertypus vergleichen lassen, fanden Ende des 19. Jahrhunderts statt.²⁰⁵ Davor bedeutete Reitsport vor allem Rennsport, der aus England kommend feste Traditionen und Regeln aufwies.²⁰⁶ Im Jahre 1897 fand zu Ehren des 100. Geburtstages von Kaiser Wilhelm III. ein Centenarsportfest auf der Rennbahn in Berlin-Karlshorst statt. Es führte über drei Hindernisse mit Höhen zwischen 1,35 Meter und 1,50 Meter, für damalige Verhältnisse eine beeindruckende Leistung. Unter Leitung von Herrn Hasberg jr. folgte der Hamburger Poloclub ein Jahr später mit einer ähnlichen Veranstaltung. München und Frankfurt ‚entdeckten‘ das Erfolg versprechende Modell 1898. Die hohen Einsätze mit 20 Mark pro Prüfung begrenzten allerdings die Teilnahme auf die wohlhabende Oberschicht.²⁰⁷

Der deutsche Reitsport war um 1900 stark von ausländischen Trends geprägt. Die Reitstile der Kavallerieschulen aus Frankreich für die Dressur²⁰⁸ und aus Italien für den Springsport²⁰⁹ galten als maßgebliche Vorbilder. Seit der Jahrhundertwende wollte man sich davon in der deutschen Zucht wie auch im Reit- und Fahrsport emanzipieren. Diese Bemühungen beruhten nicht zuletzt

²⁰³ Siehe ebenda.

²⁰⁴ Siehe ebenda. Vgl. dazu auch Kinsky (1932), S. 21f. „Das Tempo der Entwicklung in der Pferdezucht Österreich-Ungarns seit Einführung des englischen Vollblutes ist gekennzeichnet, wenn wir erfahren, daß das Reich, welches noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts seinen Heeresbedarf an Pferden zum Teil im Ausland decken mußte, in der zweiten Jahrhunderthälfte nicht nur die eigene Armee zur Gänze versorgte, sondern auch die rumänische, serbische, bulgarische und italienische Kavallerie mit Pferden belieferte. (...) So stand die österreich-ungarische Monarchie im Jahre 1913 unter den Ländern Europas mit 4.117.000 Pferden an dritter Stelle hinter Rußland mit 28.732.000 und Deutschland mit 4.356.000 Pferden.“

²⁰⁵ Vgl. dazu u. a. Karsten (1989), S. 15-63 sowie Bissinger/Braun (1976), bes. S. 25-56.

²⁰⁶ Vgl. Eisenberg (1999), 162-177.

²⁰⁷ Vgl. dazu Bissinger/Braun (1976), S. 27.

²⁰⁸ Die französische Kavallerieschule in Saumur (‚Ecole de Cavalerie de Saumur‘) wurde 1778 gegründet und ist heute Heimat der Schulabteilung ‚Cadre Noir‘. Vgl. zur Geschichte und Bedeutung der Schule in Saumur Nissen (1976), S. 348.

²⁰⁹ Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts prägte die italienische Springschule nach dem Rittmeister Federico Caprilli (1868-1907) den Springsport, der von 1905 bis 1907 Kommandant der italienischen Militärreitschule von ‚Tor di Quinto‘ war. Er gilt als Vater des modernen Springstils. Vgl. dazu Nissen (1976), S. 72f., *Sankt Georg* 5/2000, S. 145f.

auf völkisch-nationalen Überzeugungen.²¹⁰ Der Inländerparagraph in der Turnierordnung wurde verschärft und die Devise hieß ab da: „Deutsche Turniere sollen nur für deutsche Pferde sein.“²¹¹ Mit Ausnahme der schweren Spring- und Dressurprüfungen wurden die Prüfungen nur für „deutsche“ Pferde ausgeschrieben.

Bereits in seinem im Jahre 1903 veröffentlichten Buch „Das deutsche Halbblutpferd“²¹² appellierte der deutsche Hippologe Oscar von Funcke²¹³:

„... an das deutsche Nationalgefühl, unsere inländische Zucht durch Nachfrage nach inländischem Material zu unterstützen.“²¹⁴

Im selben Jahr übernahm von Funcke die Chefredaktion der Zeitschrift *Sankt Georg – Illustrierte Zeitschrift für Sport und Gesellschaft*, herausgegeben vom gleichnamigen Verlag in Berlin, die er zu einem Fachblatt für Pferdesport ausbaute.

Am 13. Februar 1905 lud Funcke zur Gründungsversammlung des ‚Verbands der Halbblutzüchter‘ im Berliner Restaurant ‚Zum Heidelberger‘ ein.²¹⁵ Die Gründung des Pendants auf der Seite des Reit- und Fahrsports ließ bis ins Jahr 1910 auf sich warten. Unter dem späteren Generalsekretär August Andrae²¹⁶ (1867-1942) erfolgte der Aufbau des ‚Kartells für Reit- und Fahrsport‘, dessen offizielles Organ die Zeitschrift *Sankt Georg* wurde.²¹⁷ Zielgruppe waren neben Pferdebesitzern vor allem Reiter, Fahrer und Pferdezüchter. Bereits im Jahre 1914 konnte das Kartell eine beachtliche Mitgliederzahl vorweisen.²¹⁸

²¹⁰ Vgl. zu völkisch-nationalen Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Oberkrome (1993). Der Gedanke, die deutsche Pferdezucht zu fördern, war jedoch nicht neu. Bereits in den Jahren nach den Befreiungskriegen, als der Volksheergedanke populär wurde, war dieser Aspekt bereits wichtig. „Sollte die Verteidigung des Vaterlandes zur ‚Volksache‘ erhoben werden, mußte jeder Deutsche ein Interesse daran haben, dasz (!) es nicht an Pferden fe[h]le, die sich vollkommen zum Kriegsdienste eignen.“ Jähns (1872), S. 345, zitiert nach Eisenberg (1999), S. 165.

²¹¹ EdG: „Das deutsche Pferd im deutschen Sport“ vom 23. Juli 1930, Nr. 170.

²¹² Vgl. dazu Funcke (1903).

²¹³ Zu Oscar von Funcke vgl. ohne Lebensdaten Nissen (1976), S. 151f.

²¹⁴ Zitiert nach: Deutsche Reiterliche Vereinigung (1979), S. III.

²¹⁵ Vgl. dazu a.a.O., S. V.

²¹⁶ Vgl. zu August Andrae (1867-1942) u. a. Menzendorf (1972), S. 20f.; Nissen (1976), S. 28.

²¹⁷ Gegen einen Jahresbeitrag von 20,- RM erhielten die Mitglieder des Reichsverbandes freie Lieferung des *Sankt Georg*, Vgl. dazu die Anzeige im Programmheft für das Turnier 1925, S. 58.

²¹⁸ Im Jahre 1914 hatte das Kartell 2229 persönliche Mitglieder, als korporative Mitglieder 187 Offiziere und 72 Vereine. Vgl. Deutsche Reiterliche Vereinigung (1979), S. IX.

Im Jahre 1912 rief der *Sankt Georg* seine Leser „aus allen Gegenden Deutschlands, aus dem Auslande, ja aus fernen Weltteilen“²¹⁹ zu einem Wettbewerb auf, ein „gutes deutsches Wort für die französisch frisierte, graeco-lateinische Zusammensetzung Concours Hippique“ zu finden. Insgesamt 1023 Leser fühlten sich berufen, in mehr als 700 Vorschlägen ihre Wortschöpfungen zu präsentieren. Dazu gehörten unter anderem ‚Wortungeheuer‘ wie ‚Leistungsfähigkeitsvorführungen‘, ‚Pferdewetteifer-Veranstaltung‘ oder ‚Festspiele für Sporn und Peitsche‘. Je 22 Stimmen erhielten das Wort ‚Turnier‘ und ‚Reit- und Fahrschau‘.²²⁰ Obwohl diese mittelalterliche Bezeichnung für die Reit- und Kampfspiele der Ritter im 14./15. Jahrhundert romanischen Ursprungs war, entschied sich die sechsköpfige Jury aus folgenden Gründen für das Wort ‚Turnier‘:

*„Wallt auch kein Busch mehr vom Helm des Gegners, hört man kein Klirren der Eisenschienen mehr, kein Krachen gesplitterter Lanzen, so vernimmt man doch, einstens, das Stampfen edler Pferde, sieht tapfere Kämpfer um die Palme streiten und hört den Beifall dröhnen von den Plätzen der Zuschauer annodazumal.“*²²¹

Aber nicht nur der deutsche Begriff für die ‚Concours Hippique‘ wurde übernommen; in rascher Folge wurden bis zum Ersten Weltkrieg organisatorische Rahmenbedingungen geschaffen, die dem Turniersport ein einheitliches Reglement gaben.²²² Dabei arbeiteten Zucht und Pferdesport Hand in Hand, und der Reit- und Fahrsport wurde zu einem erfolgreichen Instrument, um die deutsche Zucht zu fördern und damit volkswirtschaftlichen Wert zu schaffen.

Je mehr sich der Leistungsgedanke beim Pferdesport durchsetzte, desto mehr betrachtete man nicht wie bisher Militärdienst und Krieg als Training für den Sport, sondern man empfahl umge-

²¹⁹ Dieses und die folgenden Zitate aus *Sankt Georg* 1912 (o. S.) zitiert nach *Sankt Georg* 5/2000, S. 145.

²²⁰ Das Komitee zum Wettbewerb bildeten sechs renommierte Persönlichkeiten, darunter der spätere DOKR- und FEI-Präsident Max Reinhard Freiherr von Holzinger-Berstett (1867-1936) und der berühmte Fahrer Benno von Achenbach (1861-1936). Zu seinem 70. Geburtstag wurde Benno von Achenbach auf dem Aachener Turnier von A.L.R.V.-Präsident Hubert Wienen besonders geehrt. Vgl. dazu Fotobuch des A.L.R.V. 1929. Zur Vita Achenbachs vgl. Nissen (1976), S. 14.

²²¹ *Sankt Georg* 1912 (o. S.) zitiert nach *Sankt Georg* 5/2000, S. 145.

²²² Dazu gehörten der Kalender und das Jahrbuch für die Turnierprüfungen sowie die Allgemeinen Bestimmungen für das Veranstellen von Reit- und Fahrturnieren, die spätere TO. Seit dem Jahre 1911 führte das Kartell Turniere durch. Auch die durchgeführte Neufassung der Reitinstruktion von 1882 zur Heeresdienstvorschrift (HDV 12) im Jahre 1912 ist hierbei zu nennen. Diese wurde in den Jahren 1926 und 1937 überarbeitet und bildete den Vorläufer der heute noch gültigen Richtlinien der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) genannt. Die heutige FN ging im Jahre 1967 aus dem Reichsverband hervor. Die FN ist der Dachverband für die Züchter, Reiter, Fahrer und Voltigierer in Deutschland. Mit über 6.500 Vereinen und über 750.000 Mitgliedern ist die FN der siebtgrößte deutsche Sportverband. Er kümmert sich um die Ausbildung von Reitern, Fahrern, Voltigierern und Pferden sowie die Pflege der Reit- und Fahrkunst als auch des Voltigierens. Vgl. dazu auch Deutsche Reiterliche Vereinigung (1979), S. IV.

kehrt den Sport als Training für die Kavallerie.²²³ Bis in die späten 1930er Jahre besaß daher das Militär eine zentrale Rolle innerhalb des Turniersports.²²⁴

Großen Einfluss auf den Reit- und Fahrsport nahmen dabei die Olympischen Reiterspiele. In ihren Anfängen wurden sie von Teilnehmern, Funktionären und Staaten als nationale Aufgabe betrachtet. Im Verlauf der nächsten drei Jahrzehnte sollten sie allerdings immer mehr zu einem Teil der Unterhaltungsindustrie werden und dadurch auch die Publizistik stark beeinflussen.²²⁵

In Stockholm wurden zum ersten Mal die drei reitsportlichen Disziplinen – Dressur, Jagdspringen und Military – in das Olympische Programm aufgenommen²²⁶. Der ‚Preis der Nationen‘, der als Mannschaftswertung in der Dressur, im Springen als auch in der Vielseitigkeit ausgetragen wird, erhielt eine besondere Auszeichnung, indem man ihn als letzten der Wettkämpfe vor die Schlussfeier der gesamten Olympischen Spiele setzte. So können die Wettbewerbe in Stockholm als die ersten Olympischen Reiterkämpfe der Neuzeit bezeichnet werden. Dort konnten die deutschen Reiter zum ersten Mal unter Beweis stellen, dass sie den internationalen Vergleich nicht mehr zu scheuen brauchten. Einen ihrer ersten internationalen Erfolge feierte auch die deutsche Zucht, als im selben Jahr bei der Olympiaschau in London der deutsche Offizier Erbgraf von Fugger auf der ostpreußischen Stute ‚Othero‘ den Sieg mit dem besten Reitpferd erhielt.²²⁷

Nach den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm begann der Reichsverband fieberhaft mit der Vorbereitung der Olympischen Spiele in Berlin. Doch der Erste Weltkrieg unterbrach diese Ambitionen. Das deutsche Heer rekrutierte in den nächsten vier Kriegsjahren von 1236.000 Pferden. Rund eine Million Pferde gingen im Ersten Weltkrieg zugrunde.²²⁸ Durch die Reparationsleistungen verzeichneten die deutschen Zuchten weitere schwerwiegende Aderlässe. Der Wiederaufbau des Pferdesports nach dem Ersten Weltkrieg in Österreich, der Weimarer Republik und Ungarn erforderte etwas mehr Zeit als in den angelsächsischen Ländern, in Frankreich, in

²²³ Vgl. dazu vor allem Eisenberg 1999, S. 177. EdG: „Das deutsche Pferd im deutschen Sport“ vom 23. Juli 1930, Nr. 170. Zur Geschichte der Kavallerie vgl. Nissen (1976), S. 242.

²²⁴ Vgl. dazu Heinzle (1994), S. 58.

²²⁵ Vgl. dazu *Sankt Georg* 5/2000, S. 140-143, hier S. 143.

²²⁶ Aus diesem Grund sind die Stockholmer Spiele als die ersten Olympischen Reiterkämpfe der Neuzeit bezeichnet worden. Tatsächlich waren bereits 1900 bei den Olympischen Spielen anlässlich der Weltausstellung drei Springwettbewerbe ausgetragen worden, die allerdings nicht eindeutig als Olympische Wettbewerbe einzuordnen sind. Vgl. dazu Bissinger/Braun 1976, S. 31.

²²⁷ Vgl. dazu EdG: „Das deutsche Pferd im deutschen Sport“ vom 23. Juli 1930, Nr. 170.

²²⁸ Vgl. Deutsche Reiterliche Vereinigung (1979), S. XVI.

Italien, in der Schweiz, in Belgien und in den nordischen Staaten. Dort erreichte der Pferdesport in relativ kurzer Zeit wieder sein „Vorkriegsniveau“²²⁹. Ein Faktor für die verzögerte Entwicklung waren sicherlich die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen die ‚Verlierer-Länder‘ zu kämpfen hatten.²³⁰ Um nach diesen Ausfällen den Neubeginn zu erleichtern, fusionierte im Jahre 1919 das ‚Kartell für Reit- und Fahrspport‘ mit dem ‚Reichsverband für deutsches Halbblut‘ zum ‚Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts‘.²³¹

So veranstaltete der Reichsverband bereits im selben Jahr in Berlin mehrtägige Turniere. Bald kamen in Deutschland weitere Turnierstätten aufgrund von Privatinitiativen dazu: z. B. durch den deutschen Springreiter Paul Heil²³² (1876-1960) in Frankfurt am Main. Im Jahre 1920 gründete der Hamburger Im- und Exporteur und erfolgreiche Springreiter der 1920er Jahre, der Kaufmann Eduard Pulvermann²³³ (1882-1942), in Hamburg-Klein-Flottbeck den weltberühmten Derbyparcours, der seit 1920 in fast unveränderter Form bis heute zu den schwersten Springprüfungen der Welt zählt.²³⁴

Gustav Rau wurde Leiter der Abteilung Zucht im Reichsverband und behandelte zielstrebig eine Neustrukturierung der deutschen Pferdezucht.²³⁵ Damit war der Kern jener Organisation geschaffen, die von nun an erfolgreich die Kerninteressen – Zucht und Turniersport – vertreten sollte. Dazu kam ab dem Jahre 1919 die Arbeit des ‚Comitees für Kämpfe zu Pferde‘ zur Vorbereitung der Olympischen Reiterspiele, die diese Arbeit ergänzte. Dabei verband Gustav Rau durch seine Arbeit den Reichsverband mit dem Comitee.²³⁶ Zudem übernahm er noch im selben Jahr die Chefredaktion des *Sankt Georg* und „wurde damit vollends zur zentralen Gestalt in die-

²²⁹ Kinsky (1932), S. 11.

²³⁰ Vgl. dazu Heinze (1994), S. 57f.

²³¹ Bereits 1925 hatte dieser Verband 10.000 Mitglieder. Vgl. dazu die Anzeige des Reichsverbandes im Programmheft für das Turnier 1925, S. 58 (StAA, CZ 600).

²³² Zur Vita von Paul Heil (1876-1960) vgl. Nissen (1976), S. 206.

²³³ Zur Vita von Eduard Pulvermann (1876-1960) vgl. Nissen (1976), S. 324. Nach Pulvermann wurde das Hindernis ‚Schlenke‘ in ‚Pulvermanns Grab‘ umbenannt, bestehen aus einer Dreierkombination: Rick, Wassergarben und Rick. Vgl. dazu Nissen (1976) a.a.O.

²³⁴ Vgl. dazu u. a. Knippenberg/Ernst (1980), S.49-75.

²³⁵ August Andrae übernahm die Leitung der Abteilung Leistungsprüfungen im Reichsverband.

²³⁶ Auch hierzu sollte Rau, wenn auch später, ein Werk verfassen. Vgl. dazu: Rau (1936).

sem Verbund“.²³⁷ Reichsverband und Comitee entwickelten bald ein umfassendes Programm mit Kernaufgaben, die Rau wesentlich mitprägte: 1.) die deutsche Warmblutzucht neu zu organisieren, 2.) den deutschen Reitsport sowie die Eignung und Leistung des deutschen Pferdes national wie international zu einem Standardbegriff von höchstem Niveau zu machen und 3.) für die Zucht und den Pferdesport neue und breite Interessen- und Anhängerkreise zu gewinnen.²³⁸ Diese Punkte sollten sich auch in der Publizistik deutlich widerspiegeln.

Fachpublikationen als Spiegel der Entwicklung

Eine herausragende Bedeutung kommt den Fachpublikationen zu, besonders denen von Gustav Rau. Bereits im Jahre 1907 kritisierte Rau „Die Not der deutschen Pferdezucht“²³⁹ und sprach sich dafür aus, die heimische Pferdezucht neu zu strukturieren und konsequent auszubauen. Wie er sich das vorstellte, erläuterte er im Jahre 1911 in seinem knapp 130-seitigen Buch „Die deutschen Pferdezuchten“.²⁴⁰ Seine Reformbestrebungen für die deutsche Pferdezucht, insbesondere zur deutschen Warmblutzucht, vertiefte Rau im Jahre 1914 in seinem Buch „Über Entstehung, Vererbung und Bestimmung von Pferdetypen“.²⁴¹

Im selben Jahr ritten nicht weniger als 110 Kavallerieregimenter für Deutschland in den Krieg: Kürassiere, Gardereiter, Ulanen, Dragoner, Husaren und Jäger zu Pferde. Sie trugen noch Säbel, Lanze und Karabiner. Nach dem Krieg wurde die Kavallerie drastisch reduziert, 1920 entstand die Reichswehr. Hier nahm die Ausbildung noch einen großen Raum ein und auch die Zucht wurde auf neue Füße gestellt.

Auf die erfolgreiche Neustrukturierung der deutschen Pferdezucht nahmen schon bald weitere Fachbücher Bezug.²⁴² So heißt es in der sechsten Auflage des von dem schwedischen Grafen

²³⁷ Deutsche Reiterliche Vereinigung (1979), S. XVII. Rau sollte die Redaktion von *Sankt Georg* bis 1934 innehaben. Vgl. dazu Menzendorf (1953), S. 34.

²³⁸ Vgl. Deutsche Reiterliche Vereinigung (1979), S. XVII.

²³⁹ Vgl. dazu Rau (1907). Auf gut 250 Seiten mit zahlreichen Tabellen und Stammtafeln erläutert Rau seine Vorstellung.

²⁴⁰ Vgl. dazu Rau (1911). In diesem Buch stellt Rau gut 50 Pferdeporträts und knapp 220 Stammtafeln vor und erörtert seine Ansichten über die Zuchttypen auf Grund der Hamburger D.L.G.-Ausstellung 1910. Durch diese Publikation wurde die Fachwelt auf Gustav Rau aufmerksam, und man berief ihn als ersten ‚Nicht-Preußen‘ in die Preußische Landespferdezuchtkommission.

²⁴¹ Vgl. dazu Rau (1914). Sowie Rau (vor 1927). Die gut 100-seitige Schrift zeigt acht Abbildungen der herausragenden Pferde der Gestüte.

²⁴² Vgl. dazu Froehlich (1920).

Carl Gustav von Wrangel²⁴³ (1839-1908) verfassten „Das Buch vom Pferde – Ein Handbuch für jeden Besitzer und Liebhaber von Pferden“:

„Der Aufschwung, den trotz des rasenden Fortschrittes in der Erfindung und Herstellung maschineller Fortbewegungsmittel die deutsche Landespferdezucht ganz wider Erwarten nach dem Kriege genommen hat und die unumstößliche Tatsache, daß das deutsche Pferd sich im Gegensatz zu allen anderen Verhältnissen in unserem Vaterlande einen Platz an der Sonne errungen hat, dank einer Handvoll energischer und zielbewußter Männer und dank der durchgreifenden Arbeit und tiefgehenden Verständnis der deutschen Züchter, machte eine Ausdehnung und Vertiefung auch im Kapitel ‚die Pferderassen‘ notwendig.“²⁴⁴

Darüber hinaus setzte sich Rau gezielt mit einer Neupositionierung des deutschen Reitsports auseinander.²⁴⁵ Zwar erläuterte er darin das Vorbild der Länder Frankreich und Italien, doch nur um sich nachhaltig für die Entwicklung einer eigenen deutschen Reitertradition einzusetzen. Auch sprach er sich für eine Gründung von ländlichen Reit- und Fahrvereinen zur Schulung der jungen Züchter und zur Heranbildung junger Reiter und Fahrer aus, die er im November 1924 durchsetzte.

In den Dienst der Verbesserung der deutschen Reitkunst stellte sich auch 1922 das Fachbuch „Die Dressur des Reitpferdes für Turnier und Hohe Schule“, das sich vor allem an den Dressurreiter richtet.²⁴⁶ Der Verfasser war der damals international erfolgreiche Dressurausbilder Richard L. Wätjen²⁴⁷ (1891-1966). Für ihn lag das Ziel der Dressurreiterei nicht nur in der Steigerung der Leistungsfähigkeit, sondern auch der Verlängerung der Arbeitsfähigkeit des Pferdes.²⁴⁸ Rau setzte

²⁴³ Der schwedische Graf Carl Gustav von Wrangel (1839-1908) gehörte zu den bedeutendsten Hippologen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vgl. zu seinem Leben und Werk Nissen (1976), S. 431. Zu seinen Schriften vgl. Wrangel (1880); Wrangel a (1890); Wrangel b (1890); Wrangel (1893); Wrangel (1908/08); Wrangel (1927).

²⁴⁴ Wrangel 1 (1927), S. V.

²⁴⁵ Vgl. dazu Rau (1913). Das gut 200-seitige Buch ist mit 51 Abbildungen großzügig ausgestattet.

²⁴⁶ Vgl. dazu Wätjen (1922). Das gut 100-seitige und mit knapp 50 Abbildungen großzügig ausgestattete Buch erschien in einer überarbeiteten Fassung in den Jahren 1929 und 1936. Auch nach dem Krieg verlor es nicht an Aktualität und erschien im Jahre 1953 erneut: Wätjen (1953). Wätjens Werke gehören bis heute zur Standardliteratur der Reitkunst. Vgl. dazu auch Otte (1994), S. 116.

²⁴⁷ Richard Wätjen war eine der herausragenden Reiter des deutschen Reitsports in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er wurde an der Spanischen Hofreitschule in Wien ausgebildet. Im Jahre 1925 zog er nach Berlin, wo er im Tattersall Beermann seinen Turnierstall gründete. Wätjen schulte zusammen mit Felix Bürkner und Otto Lörke die Reiter für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Eine enge Freundschaft verband ihn mit Felix Bürkner und Oscar Maria Stensbeck. Zur Vita Wätjens vgl. Menzendorf (1972), S. 128, 224; Braun/Marsani 2 (1941), S. 104-137; Nagel (1982), S. 77f.

²⁴⁸ Vgl. dazu Wätjen (1953), S. 11.

sich währenddessen vor allem für einen am italienischen Vorbild Caprillis orientierten Springstil ein, der ab Ende der 1920er Jahre in dem Schulstall der Kavallerieschule in Hannover weiterentwickelt und perfektioniert werden sollte.²⁴⁹ Im Jahre 1928 wurde der Springstall der Kavallerieschule unter der Leitung von Edwin Graf zu Rothkirch und Trach (1888-1980) gegründet.²⁵⁰ Die von dort ausgehende Reitlehre sollte in den Folgejahren richtungweisend im In- und Ausland werden und auf den Turnieren große Erfolge feiern. Dabei war der Einfluss der beiden im Dressurschulstall der Kavallerieschule Hannover beschäftigten Zivilstallmeister Otto Lörke²⁵¹ (1879-1957) und Oscar Maria Stensbeck²⁵² (1858-1939) nicht unerheblich. Sie waren nach allgemeiner Einschätzung die bedeutendsten deutschen Dressurreiter der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.²⁵³ Es ist daher nicht verwunderlich, dass zahlreiche der erfolgreichen Turnierreiter zwischen den beiden Weltkriegen ihre Tätigkeit in der Kavallerieschule ausübten oder auf andere Weise mit ihr verbunden waren.²⁵⁴

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte man das von den Siegermächten für den Kriegsausbruch verantwortlich gemachte Deutschland weder zum Völkerbund noch zu den Olympischen Spielen von 1920 in Antwerpen und 1924 in Paris eingeladen. Durch die Teilnahme der deutschen Olympiamannschaft an den Olympischen Spielen im Jahre 1928 in Amsterdam nahm das allgemeine Ansehen des deutschen Pferde- und somit des Turniersports einen hervorragenden neuen Aufschwung. Zum ersten Mal nach dem Ersten Weltkrieg waren die deutschen Reiter wieder

²⁴⁹ Für Rau bestand die wichtigste Erkenntnis für den Springsport darin, „dass sich die Springreiterei der ganzen Welt mehr und mehr nach der italienischen Methode orientiert“. Gustav Rau im Jahre 1924. Zitiert nach Otte (1994), S. 144. Daher unterstützte er auch die deutsche Kavallerieschule Hannover, die ab 1928 durch die Einrichtung spezieller Spring-, Schul- und Vielseitigkeitsställe besondere Ausbildungsmöglichkeiten bot. Vgl. zur Geschichte der Kavallerieschule Hannover Mossdorf, Carl Friederich: Kavallerieschule Hannover, Warendorf 1987 sowie Nissen (1976), S. 243f.

²⁵⁰ Edwin Graf zu Rothkirch und Trach (1888-1980) war Präsident der FN, Vize der DOKR, deutscher FN-Vertreter bei der FEI (1959-1971) und ab 1971 Ehrenmitglied der FEI. Vgl. Nissen (1979), S. 311f.

²⁵¹ Otto Lörke (1879-1957) gehörte neben Wätjen zu bekanntesten deutschen Reitern von der Zeit der Weimarer Republik bis zur frühen Bundesrepublik. Lörke bereitete die deutsche Olympiamannschaft 1936 erfolgreich vor und war Zivilausbilder an der Kavallerieschule Hannover, später Krampnitz. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er Trainer der Olympia-Dressurmannschaften 1952 (Helsinki) und 1956 (Stockholm). Zusammen mit Oskar Maria Stensbeck, Richard Wätjen und August Staack war er einer der bedeutendsten Dressurreiter und Ausbilder zwischen den beiden Weltkriegen. Vgl. dazu »Munzinger-Archiv/ Internationales Sportarchiv 16/1955«; Stand: 11. April 1955. Zur Vita Lörkes vgl. Menzendorf (1972), S. 37, 90f., 114, 150f., 175, 182, Nagel (1982), S. 42-44, Nissen (1976), S. 265. Vgl. dazu Stuppi (1998), S. 94.

²⁵² Auch Stensbeck veröffentlichte einen ‚Klassiker‘ zur Reitkunst, allerdings als allgemeine Einführung für interessierte Reiter. Vgl. dazu den Reprint von 1951: Stensbeck/Dreyhausen/Walzer (1951). Zur Vita von Oscar Maria Stensbeck vgl. Menzendorf (1972), S. 99; Nagel (1982), S. 18-20; Nissen (1976), S. 382.

²⁵³ Vgl. Menzendorf (1953), S. 48.

²⁵⁴ Vgl. dazu Otte (1994), S. 112-116.

startberechtigt.²⁵⁵ Die Anforderungen waren im Vergleich zu den Vorjahren gestiegen, Pferde wie Reiter mussten Spezialisten sein. Um so mehr überraschte der Dressursieg Carl-Friedrich Freiherr von Langens in der Einzelwertung sowie der deutschen Dressurequipe in der Mannschaftswertung. Die bis dahin im Sattel dominierenden Schweden traten zurück und der Sieg katapultierte die deutschen Reiter an die Weltspitze. Eine hohe Blütezeit des Turniersports in Deutschland brach an. Ausgiebig feierte man in der Bevölkerung den heroischen deutschen Reitersieg, der für die deutsche Öffentlichkeit eine wiedererlangte deutsche Weltgeltung spiegelte.²⁵⁶ Passgenau veröffentlichte Rau ein Jahr später eine Analyse des deutschen Reitsports sowie seiner Aussichten bei den olympischen Reiterkämpfen.²⁵⁷ Um den Dreiklang von Reichsverband, Olympia-Comitee und Kavallerieschule sowie die damit verbundene, fruchtbare Verbindung von Zucht und Sport wurde „Deutschland jetzt beneidet“.²⁵⁸ Bis zum Ende der Weimarer Republik blieben Reform und Aufbau der deutschen Pferdezucht die Grundlage für einen erfolgreichen deutschen Reitsport, mit der sich Rau auch weiterhin in Publikationen auseinandersetzte. Auch für die deutsche Pferdezucht begann bei den Olympischen Spielen 1928 ein Siegeszug: Deutschland entsandte als einziges Land erfolgreich eine Reiterequipe auf heimischen Pferden. Dabei stellte der ostpreussische Züchter Herr Totendörffer-Birkenfeld bei der Olympiadressurprüfung die beiden Pferde ‚Gimpel‘, geritten von dem Deutschen Hermann Linkenbach, und ‚Günstling‘, geritten von dem Schweden Ragnar Olsen.²⁵⁹ Bis zum Zweiten Weltkrieg dominierte von da an auf deutschen Turnieren die inländische Pferdezucht. Die Bedeutung von Turnieren als Schaufläche und als Förderung der deutschen Pferdezucht hatte man allerdings bereits früher erkannt. So stellte Erich Zürn-Hildesheim bereits im Jahre 1907 in seiner 38 Seiten umfassenden Flugschrift der deut-

²⁵⁵ Aufgrund der großen internationalen Beteiligung bei den bisherigen Olympischen Spielen wurde eine gegenseitige Absprache erforderlich, die man in allgemein akzeptierten Regeln zusammenfassen musste. Zu diesem Zweck wurde die Internationale Reiterliche Vereinigung, die *Fédération Équestre Internationale* (FEI) gegründet, deren Vorsitzender der Franzose Georges Hector wurde. Die Gründung erfolgte während des Olympischen Kongresses am 28. Mai 1921 in Lausanne. Deutschland trat noch im selben Jahr der FEI bei. Im folgenden Jahrzehnt wurden weitere 15 Mitgliedsstaaten aufgenommen. Bei den Olympischen Spielen in Paris führte sie zum ersten Mal die Oberaufsicht über die reiterlichen Wettkämpfe, ab dem Jahre 1929 lenkte sie auch die großen internationalen Turniere, zu denen auch die Ausrichtung des Aachener Nationenpreises gehören sollte. Ab dem Jahre 1930 stellte sie auch den ersten internationalen Turnierkalender auf. Bei der Etablierung der FEI als anerkanntem Dachverband war die Unterstützung durch das Militär sowie die Partizipation am Olympischen Prestige von entscheidender Bedeutung. Vgl. dazu Otte (1994), S. 125f.

²⁵⁶ Die Beliebtheit des Reitsports wuchs. Davon profitierte auch das Aachener Turnier mit wachsenden Zuschauerzahlen. Vgl. dazu auch den Empfang von Langens beim Aachener Turnier im Jahre 1928. Vgl. dazu u. a. *EdG*: „Festlicher Empfang des Olympiasiegers Freiherr v. Langen in Aachen“ vom 15. August 1928, Nr. 191.

²⁵⁷ Vgl. dazu Rau (1929).

²⁵⁸ Deutsche Reiterliche Vereinigung (1979), S. XX. Vgl. zum Zusammenspiel von Zucht und Turnieren u. a. Schmidt (1925).

²⁵⁹ Vgl. dazu *EdG*: „Das deutsche Pferd im deutschen Sport“ vom 23. Juli 1930, Nr. 170.

schen Gesellschaft für Züchtungskunde die Bedeutung der Reitturniere für die deutsche Armee und Halbblutzucht heraus.²⁶⁰ Knapp 20 Jahre später fasste auch Walter Schmidt den herausragenden Einfluss der Reit- und Fahrturniere auf die deutsche Warmblutzucht zusammen.²⁶¹

Unterhaltungsliteratur als Reitsportpropaganda

Neben der hippologischen Fachliteratur blühte die Unterhaltungsliteratur rund um den Reit- sowie den immer beliebter werdenden Turniersport. So galt der erfolgreiche Sportjournalist Charly Miller (Pseud. von Karl Ritter)²⁶² als „der humorvolle Chronist des Turniersports“²⁶³. Der Schwerpunkt seines Büchleins „Turniererinnerungen und Anderes“²⁶⁴ liegt auf unterhaltsamen und trivialen Reiseanekdoten²⁶⁵ und weniger auf der selbstgesetzten Vorgabe, die Strömungen und Ereignisse im deutschen Turniersport zu beschreiben, „die uns alte Turnierleute in den letzten 15 Jahren bewegt haben“.²⁶⁶ Miller konzentrierte sich in seinen Erinnerungen auf deutsche Winter- und Frühjahrshallenturniere, vor allem in Berlin.²⁶⁷ Aachen blieb unerwähnt. Eine Erklärung könnte darin liegen, dass das Aachener ein vergleichbar junges Freilandturnier darstellte. Der Zeitpunkt der Aufzeichnungen, Mitte der 1920er Jahre, lag überdies noch vor der endgültigen Etablierung des Aachener Turniers. Außerdem berichtete Charly Miller vornehmlich aus dem Zentrum des damaligen deutschen Reitsports, aus Berlin. Aachen dagegen besaß im äußersten Westen und noch dazu im vom Reich abgetrennten und besetzten Rheinland ein geografisch doppeltes Handicap.

²⁶⁰ Zürn-Hildesheim (1934).

²⁶¹ Vgl. Schmidt (1925).

²⁶² Oberstleutnant Karl Ritter trat in das thüringische 6. Ulanen Regiment ein, wo ihn später der bekannte Springreiter Harald Momm kennen lernte. Ritter wurde allerdings weniger als „Reiter bekannt (...), später um so mehr unter dem Pseudonym ‚Charly Miller‘ als Verfasser des Buches ‚Turniererinnerungen und anderes‘, sowie durch weitere höchst amüsante Glossen“ (zitiert nach Braun/Marsani 1 [1941], S. 215). Als Charly Miller gehörte er zum Stamm der regelmäßigen Mitarbeiter der deutschen Reiterzeitschrift *Sankt Georg* und „war überall dabei“, um humorvolle Betrachtungen über den Reitsport zu sammeln, die er im *Sankt Georg* veröffentlichte. Zitiert nach Menzendorf (1972), S. 126. Lebensdaten von Karl Ritter liegen der Verf. nicht vor.

²⁶³ Menzendorf (1972), S. 137. Er beendete seine kommerziell sehr erfolgreichen „Erinnerungen zum Turniersport“ 1926 und erweiterte sie auf 246 Seiten in einer Neuauflage im Winter 1928, die er mit Ausführungen zu den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam schloss. Zur Gefälligkeit trugen auch die humorvollen Zeichnungen zu den einzelnen Kapiteln bei.

²⁶⁴ Miller (1929). Im Jahre 1971 erlebte Millers Buch eine Liebhaberausgabe mit Erweiterungen: Miller 1-3 (1971).

²⁶⁵ „Kurze Geschichten nicht rein sportlichen Inhalts ...“, in: Miller (1929), S. 3, Vorwort zur zweiten Auflage.

²⁶⁶ Miller (1929), S. 3, Vorwort zu zweiten Auflage. Dabei schöpfte Miller aus seinen Erinnerungen.

²⁶⁷ Vgl. dazu besonders Miller (1929), die Kapitel „Kritische Betrachtungen zum Berliner Februar Turnier 1925“, S. 48-60, das Kapitel: „Das Berliner Februar Turnier 1927“, S. 140-152 sowie das Kapitel „Mit der Ubena nach Amsterdam“ S. 213-246.

Ein weiteres Beispiel für Unterhaltungsliteratur rund um das Thema Pferdesport ist das stilistisch für Gustav Rau eher ungewöhnlich pathetische Werk „Altgold – Die Geschichte eines Kriegspferdes“ aus dem Jahre 1925. Das Werk diene demselben Ziel wie alle anderen Publikationen Raus: Die Öffentlichkeit für die damaligen Ziele im Pferdesport zu sensibilisieren.²⁶⁸

Modern und vorbildlich – Aachen in Fach- und Lokalpresse

Dabei wusste Gustav Rau durch seine Tätigkeit als Schriftleiter der *Sankt Georg* seinen Einfluss immer mehr zu festigen. In der Weimarer Republik baute er die Fachzeitschrift zum renommierten Sprachrohr im Bereich Reiterei, Pferdezucht und vor allem Turniersport aus.²⁶⁹ Dabei besaß das Aachener Turnier ab dem Jahre 1925 einen festen Platz im *Sankt Georg*. Rau verfasste zahlreiche Artikel über die Modernität und die Vorbildlichkeit Aachens.²⁷⁰

Auch die Aachener Presse, allen voran das katholische, dem Zentrum nahe stehende *Echo der Gegenwart* nahm sich des städtischen Aushängeschildes Reitturnier an. In den ersten Jahren besaß das Turnier noch keine eigene Identität. Es wurde stets im Vergleich mit den früheren Rennen in

²⁶⁸ Rau (1925), Vorwort: „Man will den gefallenen Kriegspferden und ihrer Qual in irgendeiner Stadt ein Denkmal errichten; Tierschutzvereine wollen den überlebenden Pferden Medaillen verleihen. Was nützt uns das? Werden uns die Menschen dadurch besser, vernünftiger behandeln, nachdem im Kriege Hunderttausende von uns durch Unverstand, Kenntnislosigkeit und Gleichgültigkeit zugrunde gegangen sind? Es ist die echte menschliche Selbstüberhebung, wenn man das durch ein Denkmal gutmachen will! Wenn einmal jeder einzelne von denen, die mit uns umgehen und denen wir bis zur letzten Kraft dienen, gelernt hat, uns richtig zu pflegen, zu füttern, zu gebrauchen und zu erhalten und die täglichen unnützen Quälereien, denen wir ausgesetzt sind, zu vermeiden, haben uns die Menschen das schönste Denkmal gesetzt. [Unterschrift] Altgold“. Das Werk endet mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Kommentar Altgolds: „Ich schaudere, wenn ich denke, was mir im Frieden noch bevorsteht.“

²⁶⁹ Damit gehört die Zeitschrift *Sankt Georg* auch in den Bereich des Sportjournalismus. Dieser setzte in Deutschland u. a. mit dem Sportwissenschaftler und Sportfunktionär Carl Diem (1882-1962) um 1915/1920 ein. Die ersten Sportseiten in Tageszeitungen etablierten sich eher um 1920. Die Sportjournalisten des Verbands der deutschen Sportpresse e.V. wählten ab 1927 ihren Protagonisten und zeichneten ihn mit dem ‚Goldenen Band der Sportpresse‘ aus. Dazu gehörten im Jahre 1927 der Galoppreiter Otto Schmidt, Berlin, und ein Jahr später Carl Freiherr von Langen, der 1928 die Einzel- und Mannschafts-Goldmedaille bei den Olympischen Spielen in der Dressur gewann. Sonst fanden sich Leichtathleten, drei Radfahrer, ein Fußballer, ein Tennisspieler, ein Boxer, ein Fechter, ein Schwimmer, ein Ruderer und ein Automobilrennfahrer wie Rudolf Caracciola aus Stuttgart darunter. Vgl. dazu Präsidium Verband Deutsche Sportpresse (1968), S. 97. Freundliche Auskunft von Frau Dr. Swantje Scharenberg, die zur Zeit an ihrer Habilitation arbeitet: German Sports Heroes in the Newspaper during the Weimar Republic (1918 to 1932).

²⁷⁰ Vgl. dazu Artikel von Gustav Rau in der Reiterzeitschrift *Sankt Georg*: zitiert nach EdG: „Die Wiederentdeckung des Aachener Pferdesports“ vom 18. August 1925, Nr. 193 oder EdG: „Nachklänge zum Aachener Turnier – Wie der Sankt Georg urteilt“ vom 19. August 1927, Nr. 193. Vgl. auch *Sankt Georg* vom 30. Juli 1932, Nr. 13: Rau, Gustav: Das Turnier zu Aachen, S. 4-14. Um die „Volkstümlichkeit des Pferdesports“ zu fördern, regte Rau im Turniersport zahlreiche innovative Schritte an, z. B. im Jahre 1922 die Tradition von so genannten Schaubildern bei Reitturnieren. Diese sorgten zunächst auf den Berliner Winterturnieren für Furore, für die Rau ab dem Jahre 1925 verantwortlich war. Auch beim Aachener Turnier kamen sie ab dem Jahre 1926 erfolgreich zum Einsatz und begeisterten das Publikum. Darüber hinaus stammte die Idee der Pferdemonstrationen, bei denen wichtige internationale Netzwerke seitens der Züchter durch den Verkauf deutscher Zuchtpferde geknüpft wurden, maßgeblich von Rau. So wurden in enger Zusammenarbeit mit Rau von 1928 bis 1933 auch in Aachen auf der Brander Heide Pferdemonstrationen durchgeführt, die parallel zum Turnier stattfanden.

Brand gedeutet.²⁷¹ So versicherte man sich zunächst der Vergangenheit, bevor man eine eigene, neue Identität für das Turnier schuf.²⁷² In den regionalen wie überregionalen Zeitungen begann in diesen Jahren eine nostalgische Rückbesinnung, zunächst auf die „gemütliche“ Rennvergangenheit des Vereins²⁷³, ab 1926 griff man jedoch vermehrt auch auf die eigene „junge“ Vergangenheit des Turniers zurück.

Neben vaterstädtischen Lobeshymnen über die Bedeutung finden sich erste Bewertungen des Turniers als Institution erst ab dem Olympiajahr 1928.²⁷⁴ Es galt, in Aachen „die Erfolge von Amsterdam zu bestätigen“.²⁷⁵ Das Turnier in Aachen hatte es in nur knapp vier Jahren geschafft, „zum Mittelpunkt der Aachener Kursaison zu werden“. Es sollte Fanfaren gleich „in die Welt hinaus klingen, dass die Westmark²⁷⁶ sich nicht unterkriegen lässt, sondern lebt und leben will, trotz aller Not und Bedrängnis“. Zu diesem Zeitpunkt war das Turnier Zeichen, dass der „äußerste Westen des Deutschen Reiches, der seinem Vaterlande unentwegt die Treue hält, die tiefste Überzeugung hat, daß nur im Wege restloser internationaler Verständigung das Heil der Völker gefunden werden kann“.²⁷⁷ Dies waren alles Begriffe und Auffassungen, die ganz im Sinne der Westpolitik Stresemanns standen.²⁷⁸

²⁷¹ Vgl. dazu auch den ausführlichen Artikel zu der Bedeutung der Brander Rennen in: AAZ: „Der Aachen-Laurensberger Rennverein“ vom 30. Juli 1925, Nr. 176 und dem *Sport-Echo*: „Reit-, Spring- und Fahrturnier“ vom 31. Juli 1926, Nr. 63.

²⁷² Noch 1924 hoffte man, „das seit langer Zeit schlafende Interesse der hiesigen Bürgerschaft an dem schönsten aller Sports (!) wieder aufzuwecken und zur allgemeinen kräftigen Förderung hinzureißen“. Zitiert aus dem *Politischen Tageblatt*: „Sportschau – 1. Reit- und Fahrturnier verbunden mit Pferderennen“ vom 12. Juli 1924, Nr. 483.

²⁷³ Dieses und die nächsten Zitate aus: *Sport-Echo*: „Reit-, Spring- und Fahrturnier“ vom 31. Juli 1926, Nr. 63.

²⁷⁴ Das *EdG* umriss die Geschichte der ersten vier Turniere (gerechnet ab 1925) mit den Schwierigkeiten wie mit den Glanzpunkten der ersten Jahre: „das ernste Beraten. Schwierigkeiten türmten sich allenthalben“ für das Jahr 1926. Auch betonte es den „frischen Wagemut“, mit dem die Turnierleitung 1927 ihre „Ausschreibungen nicht nur in die deutschen Ställe, sondern in alle Welt“ verschickte und wie nach dem Turnier „im hohen Norden wie im sonnigen Süden (...) die Stimmen des Lobes nicht verstummen“ wollten. Für das Turnier 1927 begann der A.L.R.V. „mit nicht geringer Sorge“ seine Vorbereitungen. Es „drängte sich ihnen doch allzu sehr das Bewusstsein auf, dass es kaum möglich sei, den Erfolg von 1927 zu überbieten“. Vgl. dazu *EdG*: „Reit-, Spring- und Fahrturnier – ein herzliches Willkommen!“ vom 18. August 1928, Nr. 194.

²⁷⁵ Dieses und die nächsten Zitate aus: *EdG*: „Reit-, Spring- und Fahrturnier – ein herzliches Willkommen!“ vom 18. August 1928, Nr. 194.

²⁷⁶ Vgl. zum Begriff Westmark u. a. Dietz/Gabel/Tiede (2003); Derks (2001). In den zwanziger Jahren erschien zudem eine Zeitschrift mit dem Titel *Die Westmark*.

²⁷⁷ Zitiert aus dem Willkommensgruß des Ehrenpräsidiums des A.L.R.V., OB Wilhelm Farwick und Landrat Classen, in: *EdG*: „Reit-, Spring- und Fahrturnier – ein herzliches Willkommen!“ vom 18. August 1928, Nr. 194.

²⁷⁸ Die so genannten Locarno-Verträge schufen einen ‚Sicherheits-, Rhein- oder Westpakt‘ und wurden auf der Konferenz von Locarno vom 5. bis zum 16.10.1925 ausgehandelt. Am 16.10.1925 wurden sie von den Vertragspartnern (Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Polen, Tschechoslowakei) in Locarno paraphiert und am 1.

Der erste Schritt auf dem Weg zu einer eigenständigen Identität war getan. Tatsächlich war man ab dem Jahre 1929 überzeugt davon, dass es mittlerweile nur noch ein Turnier in Europa gab, dass „in bezug auf die beteiligten Nationen, (sich) Aachen an die Seite stellen kann, das ist Luzern“.²⁷⁹ Doch im Gegensatz zu Aachen war es für die neutrale Schweiz „viel einfacher, die Länder zusammenzubringen“.²⁸⁰ Dennoch war man optimistisch, trotz aller Widrigkeiten in Aachen „einen der seltenen Kulminationspunkte des reiterlichen Lebens Europas“ zu schaffen.²⁸¹

Dezember 1925 in London unterzeichnet. Der Vertrag sah eine gemeinsame Bürgschaft der Vertragspartner für die deutschen Westgrenzen, die Entmilitarisierung des Rheinlandes sowie ein Verbot des Angriffs und eine friedliche Regelung aller Streitigkeiten vor. Großbritannien und Italien garantierten diese Abmachung durch ein Hilfsversprechen für jeden der durch Verletzung der Verträge bedrohten Vertragspartner. Die Verträge führten zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und in der Folge zu einer internationalen Entspannung. Vgl. dazu u. a. Kolb (2000), S. 70, 82 und 225.

²⁷⁹ PTA: „Die Ausländer auf dem Turnier“ vom 3. Juli 1929, Nr. 303 (525).

²⁸⁰ Siehe ebenda.

²⁸¹ Siehe ebenda.

Das Turnier – Bühne für vaterländische Bekenntnisse

In diesem Kapitel soll es darum gehen, das Turnier als Fest in seinem Ablauf und im Ineinandergreifen seiner verschiedenen Elemente und Bestandteile zu beschreiben: der Empfang der Reiter in der Stadt und im Reitstadion, der Ablauf, die Festreden, die Reaktion der Zuschauer auf die Sieger, die Sprache der Symbolik und der Bilder. Darüber hinaus werden die einzelnen Gruppierungen, die auf das Turnier Einfluss nehmen, beleuchtet. Die sozialgeschichtliche Komponente wird eingewoben bei den Fragen: Wie definierten sich die Aachener als Gruppe auf ‚ihrem‘ Volksfest? Welche Selbstdefinition trugen sie damit zur Schau? Traten die Bürger als selbstbewusste, gestaltende Akteure auf? Setzte sich dabei das Bürgertum vor allem zur eigenen Stadt als politisch-soziale Einheit in Beziehung oder zum Staat bzw. der Nation?

In den ersten Jahren war es für die verantwortlichen Veranstalter häufig mühsam, das Turnier zu organisieren. Widerstand von Seiten der Hohen Interalliierten Kommission galt es aus dem Weg zu räumen. Denn der Aachener Separatistenputsch lag 1924 nur ein Jahr zurück und die Alliierten beäugten nach wie vor misstrauisch die Vorgänge in der alten Kaiserstadt.

Auch das finanzielle Risiko war nicht zu unterschätzen. Die Stadtkasse war von der Inflation geleert, die durch die Maßnahmen der Besatzungsbehörden ohnehin getroffene Wirtschaft durchlebte eine tiefe Strukturkrise. Darüber hinaus gab es, trotz der Rennveranstaltungen, keine Erfahrungen mit Turnierleben in Aachen. Mit der Schaffung der großen Turnierveranstaltung stellte man sich damit in unliebsame Konkurrenz mit der Rheinmetropole Köln. Sie war der nächste Ort, der traditionell größere Reitturniere veranstaltete. Darüber hinaus wurde das damalige Reitwesen weitestgehend von großen Ställen, vornehmlich aus Berlin geprägt. Es war ausgesprochen riskant, eine solche Veranstaltung in Aachen hochzuziehen. Doch davon ließ sich das ‚Kollegium der Energie‘, wie der A.L.R.V.-Vorstand bald genannt werden sollte, nicht schrecken. Ein finanzielles Risiko? Kein Grund, das Turnier abzusagen. Und der Erfolg sollte den Veranstaltern Recht geben.

1924 – „Das seit langer Zeit schlafende Interesse wieder aufzuwecken“

Trotz anfänglicher Schwierigkeiten mit der Besatzungsbehörde, die zunächst mit Misstrauen und Ablehnung reagiert hatte, konnte im Jahre 1924 die Vereinsleitung nach langwierigen Verhandlungen die Erlaubnis für das Turnier durchsetzen.²⁸² Besatzungsoffizieren war es allerdings durch

²⁸² Vgl. Bissinger (1961), S. 16.

die Interalliierte Rheinlandkommission grundsätzlich verboten, dem Turnier als Zuschauer beizuwohnen.²⁸³

Am Vortag des Turniers kündigte ein kleiner Artikel das Turnier in großen Worten an.²⁸⁴ Doch was machte die eintägige Veranstaltung des A.L.R.V. zum „1. Reit- und Fahrturnier – verbunden mit Pferderennen – Sonntag den 13. Juli 1924, nachmittags um 330 Uhr (Einlaß 2 Uhr) – auf dem Rennplatz ‚Eulershof‘, Krefelderstrasse“²⁸⁵ so besonders? Wie bereits erwähnt, war die Erinnerung an die Rennen in Brand (1821 bis 1896) in den Anfangsjahren des Aachener Turniers nicht gänzlich verblasst.²⁸⁶ Und das Turnier war pompös angekündigt worden:

*„Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß bei der großen Zahl und der Güte der gemeldeten Pferde hier eine Konkurrenz ausgefochten wird, der man höchstes Interesse entgegenbringt.“*²⁸⁷

Der Vorverkauf war hervorragend gelaufen und die Ehrenpreise waren im Schaufenster der Firma Gerb. Schefer Nachfolger. im Holzgraben ausgestellt gewesen. Man hoffte damit, „das seit langer Zeit schlafende Interesse der hiesigen Bürgerschaft an dem schönsten aller Sports (!) wieder aufzuwecken und zur allgemeinen kräftigen Förderung hinreißen“²⁸⁸ würde. Die Begeisterung für den „schönsten aller Sports“ hatte Tradition: Schon bei den Rennen auf der Brander Heide hatte man die Öffnung und damit einhergehende ‚Demokratisierung‘ der Reiterei zu schätzen gewusst.²⁸⁹

Dieses Vorhaben sollte gelingen, denn dem passionierten Pferdeliebhaber wurde einiges geboten: ein Eröffnungsflachrennen, ein Maiden-Jagdspringen, ein Jagdspringen, ein Soerser Flachrennen, verschiedene Eignungsprüfungen für Ein- und Mehrspanner, ein ‚Preis von Aachen‘-Hürdenrennen und ein Eignungsrennen für Jagdpferde. Das waren zwar vor allem mehr Rennen als Turniersport mit Springen, Dressur und Fahren, aber das übersah man für den Anfang großzügig.

²⁸³ Vgl. HStAD, Regierung Aachen, Nr. 8558, S. 3.

²⁸⁴ *Sport-Echo* vom 12. Juli 1924, Nr. 18.

²⁸⁵ Anzeige des A.L.R.V. zum Turnier in: a.a.O. sowie im *Politischen Tageblatt* vom 10. Juli 1924, Nr. 475. Vgl. dazu auch Bissinger (1961), S. 17, der allerdings im Zitat (unwesentlich) abweicht.

²⁸⁶ Vgl. dazu *Sport-Echo*: „Reit-, Spring- und Fahrturnier“ vom 31. Juli 1926, Nr. 63.

²⁸⁷ *Politisches Tageblatt*: „Sportschau – 1. Reit- und Fahrturnier verbunden mit Pferderennen“ vom 12. Juli 1924, Nr. 483.

²⁸⁸ Siehe ebenda.

²⁸⁹ Vgl. zur Demokratisierung im Pferdesport Eisenberg (1999), S. 164.

Seit dem Jahre 1921 organisierte sich ein Halbblut-Rennsport in Deutschland, seitdem dieser Sportzweig unter den „schützenden Flügel“²⁹⁰ des Reichsverbands für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts stand. Halbblutpferde in einem Rennen starten zu lassen, war ungewöhnlich, denn Vollblüter besetzten traditionell diese Sparte des Pferdesports. Es hatte auch vorher schon Halbblutrennen gegeben, aber sie führten ein eher zurückhaltendes Dasein „entweder als Anhängsel von Vollblut-Rennen oder als nicht-öffentliche Bauernrennen, denen mitunter der nicht angenehme Geruch wilder Rennen anhaftete“.²⁹¹

Auch für weitere Zerstreuung war gesorgt: Es gab in den Pausen kleine Konzerte der Eusoldtschen Kapelle, ein reger Totobetrieb belebte die Plätze und in Wirtschaftsräumen konnte der erschöpfte Besucher bei Essen und Trinken neue Kräfte sammeln. Damit kein Besucher eine wichtige Darbietung verpasste, dirigierte „eine ganze Schar von Ordnern (...) die Massen in Ordnung bei Beginn und zum Schluß“.²⁹² So vermied man ein „Irrlaufen durch Felder und überflüssiges Gucken nach den Plätzen“.²⁹³ Die Eintrittspreise waren so niedrig, „daß jeder diese außergewöhnliche Veranstaltung besuchen“²⁹⁴ konnte. Auch an den reibungslosen Transport der Besucher durch eine „ständige Fahrgelegenheit zum Rennplatz an der Krefelder-Straße“²⁹⁵ war gedacht. So war der Besuch „glänzend“.²⁹⁶ Es war in verschiedener Hinsicht Neuland für die Veranstalter. Am 25. Mai war an selber Stelle noch ein ‚purer‘ Renntag organisiert worden.²⁹⁷ Solche Renntage prägten bis dato ‚wilde Rennen‘ auf untrainierten Landwirtschaftspferden.²⁹⁸ Dadurch hatten die Veranstaltungen bisher eher den Charakter einer „pferdesportlichen Volksbelustigung“²⁹⁹ besessen.

²⁹⁰ *Kurzeitung für Bad Aachen und Burtscheid*: „Zur Wiedergeburt des Rennsports auf dem Aachener Brand“, 7/1932, S. 5f., hier S. 5.

²⁹¹ Siehe ebenda. Alle weiteren Zitate hier daraus entnommen.

²⁹² *Der Sportfreund*, 1924: Erfolg.

²⁹³ Siehe ebenda.

²⁹⁴ *Sport-Echo* vom 12. Juli 1924, Nr. 18.

²⁹⁵ Siehe ebenda.

²⁹⁶ *Der Sportfreund*, 1924: Erfolg.

²⁹⁷ Siehe ebenda.

²⁹⁸ Eine Ausnahme beschreibt Bissinger (1961), S. 16: „Einmal war ein solches [Rennen, Anm. der Verf.] sogar ‚international‘, denn es startete ein Holländer einen alten Fuchs, der früher einmal wirklich Rennen gelaufen war. Der Fuchs gewann natürlich.“

²⁹⁹ Bissinger (1961), S. 16.

Das erste Aachener Turnier war vor allem durch die Anwesenheit von Aachener Reitern geprägt. An einem strahlenden Sommernachmittag gingen „in ungewohnter und darum umso angenehmer überraschender Pünktlichkeit“³⁰⁰ um 15.30 Uhr alle Reiter an den Start. Teilnehmer aus Krefeld und dem Aachener Umland (Vetschau) erweiterten den Kreis neben den zahlreichen erfolgreichen Dressur- und Springreitern aus Aachen, denen „das erhöhte Interesse“³⁰¹ der Zuschauer galt. Dazu gehörte vor allem Richard Talbot³⁰² (1896-1987) aus einer Aachener Waggonfabrikantenfamilie, die Fabrikanten Max Bittner und Franz Monheim³⁰³, der Vizepräsident des A.L.R.V., Gustav Piedmont (geb. 1891)³⁰⁴, und der Sekretär des A.L.R.V., Josef Prinz³⁰⁵. Von Teilnehmern aus dem umliegenden Ausland ist nichts bekannt. Den Höhepunkt des Turniers und „den schönsten Teil der ganzen Veranstaltung“³⁰⁶ bildete das Maiden-Jagdspringen mit 17 Reitern. „Überraschend gut“³⁰⁷ hielten sich dabei zwei ‚Fräuleins‘: „Fräulein F. Zillenbach“ aus Krefeld und „Fräulein M. Hintzen“. Dazu kamen drei weitere Aachener Reiter: der Reitlehrer und Mitbe-

³⁰⁰ *Der Sportfreund*, 1924: Erfolg.

³⁰¹ Siehe ebenda.

³⁰² Richard Talbot (1896-1987) war Waggonfabrikant und Geschäftsführer der Waggonfabrik Talbot-Aachen. Von 1939 bis 1941 war er Präsident der IHK Aachen. Richard Talbot war wie sein Vater musisch interessiert und von 1955 bis 1973 Vorsitzender, später Ehrenvorsitzender der Gesellschaft der Musik- und Theaterfreunde Aachen. Im Jahre 1957 wurde er Ehrenbürger der TH Aachen, ab 1958 belgischer Konsul in Aachen. Seit 1927 war er Mitglied im CAC. Das Ehrenmitglied des A.L.R.V. war selbst jahrelang im Vorstand tätig und aktiv im Reit- und Fahrsport. Von Anfang an begleitete er – wie schon sein Vater Georg Talbot – die Turniere in der Soers. Im Jahre 1933 unterschrieb er die „Denkschrift über die Weiterentwicklung der Aachener Reit-, Spring- und Fahrturniere“ und trat 1935 aus dem A.L.R.V. aus. Im Jahre 1975 legte er die Leitung seines Unternehmens in die Hände seines Schwiegersohnes Kurt Capellmann, der später A.L.R.V.-Präsident werden sollte. Wie schon sein Vater, prägte auch Richard Talbot das kulturelle wie wirtschaftliche Leben in Aachen nachhaltig. So war Richard Talbot langjähriger Vorsitzender der Musik- und Theaterfreunde sowie Mitglied des Theater- und Musikausschusses der Stadt Aachen Vgl. Bissinger (1961), S. 17; zur Geschichte der Familie Talbot Mielke, Rita: Talbot – Geschichte einer Aachener Familie, in: AixCours, 4/5 (1998), S. 76-80; Arens/Janssen (1964), Nr. 927, S. 236.

³⁰³ Die Familie Monheim gehörte zu den alt eingesessenen Aachener Familien. Über den Schokoladenfabrikanten und Mitglied des späteren Karlspreisdirektoriums Franz Monheim (1891- nach 1964) vgl. Arens/Janssen (1964), Nr. 964, S. 243.

³⁰⁴ Der spätere Glasfabrikant Franz Hubert Johannes Antonius Gustav Piedmont wurde im Jahre 1891 in Trier auf Schloss Scy geboren und diente von 1914 bis 1918 im Hann. Dragonerregiment, zuletzt als Rittmeister. Piedmont studierte an der Technischen Hochschule Aachen und an der Handelsschule zu Köln. Im Jahre 1919 heiratete er die Aachener Glasfabrikantentochter Leonie Kinon und arbeitete ab da in der Firma seines Schwiegervaters. Im Jahre 1952 trat er in den CAC ein und 1968 wieder aus. Vgl. dazu Arens/Janssen (1964), Nr. 1062, S. 265 sowie Janssen/Erckens (1977), S. 18. Leider ist das Todesdatum der Verf. unbekannt.

³⁰⁵ Josef Prinz war ein erfolgreicher Springreiter und Sekretär des A.L.R.V. Vgl. eine Abb. bei Bissinger (1961), S. 16.

³⁰⁶ *Der Sportfreund*, 1924: Erfolg.

³⁰⁷ Siehe ebenda.

gründer des A.L.R.V., Gustav Rensing, Geheimrat Dr. h.c. Georg Talbot³⁰⁸ (1864-1948) und Josef Prinz. Nach weiteren Rennen und einer Eignungsprüfung für Jagdpferde bildete den Abschluss „des interessanten Abends“³⁰⁹ das Hürdenrennen „Der Preis von Aachen (900,- RM Ehrenpreise)“³¹⁰.

Für eine gelungene Öffentlichkeitsarbeit war übrigens bereits im Vorfeld gesorgt worden. Die Presse hatte reservierte Plätze, damit sie „die gesamten Veranstaltungen in allen Teilen gut übersehen“³¹¹ konnte. Darüber hinaus hatte Vorstandsmitglied Hubert Wienen hatte „sich in lebenswürdiger Weise“³¹² ihrer angenommen. Anscheinend war diese intensive Betreuung allerdings nicht nur erfolgreich, sondern vor allem auch ungewöhnlich. Die Journalisten wussten allerdings eine solche zuvorkommende Betreuung sehr zu schätzen.³¹³

³⁰⁸ Geheimrat Dr. h. c. Georg Talbot (1864-1948) war Inhaber der Aachener Waggonfabriken in Aachen und Eschweiler ‚Gustav Talbot und Co. GmbH, Eisenbahnwagenfabrik Aachen‘. Er erfand den 1891 patentierten und weltweit erfolgreichen ‚Talbot-Selbstentlader‘. Der geheime Kommerzienrat und Gutsbesitzer war von 1924 bis 1933 Präsident der Handelskammer Aachen. Talbot war im Aufsichtsrat mehrerer angesehenen Gesellschaften tätig (u. a. Dresdner Bank, Berlin; Aachener Kleinbahngesellschaft; Rheinische Elektrizitäts- und Kleinbahnen AG, Aachen; Elektrizitätswerke Aachen; Garbe Lahmeyer & Co. AG, Aachen; Gelsenkirchener Bergwerks AG, Essen; Aachen und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft). Musisch vielseitig interessiert, war er nicht nur ein kenntnisreicher Sammler und Spieler alter Meistergeigen und Gründer eines Aachener Männerchores und eines kleinen Hausorchesters, sondern auch Begründer der ‚Talbot-Stiftung‘ für Mitglieder des städtischen Orchesters (1916). Er engagierte sich für die TH Aachen und wurde von ihr zahlreich ausgezeichnet. Anfang der 1930er finanzierte er zusammen mit seinem Sohn Richard den Bau der betrieblichen Siedlungsgemeinschaft an der Jülicher Straße, die mehrere hundert Häuser umfasst. Seit 1887 war er Mitglied der Erholungsgesellschaft Aachen und seit 1891 im CAC (wie sein Großvater, Vater und Sohn). Auf dem Aachener Turnier war er ein aktiver wie vor allem erfolgreicher Fahrer, der auch bei den Turnieren des A.L.R.V. mit seinen Viererzügen teilnahm. Seit 1928 wurde auf seine Initiative beim A.L.R.V. im Rahmen einer Vielseitigkeitsprüfung ein Talbot-Preis ausgerufen. In den 1950er Jahren wurde in Erinnerung daran der Geheimrat-Talbot-Gedächtnispreis ins Leben gerufen, der bis heute alljährlich an den Sieger der Vielseitigkeitseinzelerwertung verliehen wird. Gustav Rau würdigte ihn in einem Nachruf 1948: „Als der A.L.R.V. nach dem Ersten Weltkrieg mit seinen Turnieren begann, ist der Geh. Kommerzienrat Talbot einer der bedeutendsten Förderer gewesen. In vornehmer Bescheidenheit und Zurückhaltung arbeitete er bis zur Weltgeltung der Aachener Veranstaltung. Er war immer zu haben, wenn es das (sic) Aachener Turnier galt. Das war ihm eine Herzenssache. Vergessen wir auch nicht, was Georg Talbot für die Aachener Halbblutrennen getan hat. Als die wunderhübsche Bahn für die großen Rennen auf dem Brand entstand, hat er auch hier im stillen mitgewirkt. Wir dürfen heute sagen, daß diese große Anlage in ihrer Vollendung nicht hätte entstehen können, wenn Herr Talbot nicht die ausschlaggebende Hilfe beim Ausbau immer wieder geleistet hätte. Leider mußte diese Bahn, auf der sich jährlich alle Halbblutrennpferde von Deutschland zu denkwürdigen Rennen trafen, ein Opfer der damaligen Aufrüstung werden.“ (Gustav Rau in einem Nachruf 1948, zitiert nach Rita Mielke: Talbot – Geschichte einer Aachener Familie, in: AixCours, 4/5, 1998, S. 76-80, hier S. 78f.). Vgl. zu der Vita Georg Talbots: Reumont (1937), S. 85; Arens/Janssen (1964), Nr. 631, S. 189; Nr. 696, S. 199; Nr. 927, S. 236; Janssen/Erckens/von Koppen (1987), Nr. 927, S. 26; Nissen (1976), S. 386.

³⁰⁹ *Der Sportfreund*, 1924: Erfolg.

³¹⁰ Siehe ebenda.

³¹¹ Siehe ebenda.

³¹² Siehe ebenda.

³¹³ Siehe ebenda.

An diesem Samstagnachmittag besuchten ca. 10.000 begeisterte Zuschauer das Turnier.³¹⁴ Darunter „die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden“³¹⁵ wie Oberbürgermeister Farwick und Landrat Hermann Pütz. Kurz, „der Wiesenplatz diente der besten Aachener Gesellschaft zum Stelldichein“.³¹⁶ Nach gut vier Stunden, gegen acht Uhr war „denn die Veranstaltung zu Ende“.³¹⁷ Am Abend des Turniers feierte man im Großen Saal des Karlshauses die Sieger und den Erfolg des Turniers „bei der der Vorsitzende des Vereins und sportliche Leiter Gustav Rensing, verdiente Dankesbezeugungen entgegennehmen konnte“.³¹⁸ War er doch während des Turniers „überall ordnend und schlichtend“³¹⁹ zur Stelle gewesen.

Ein Anfang war gemacht. Der Verein konnte sich gratulieren. Kein Wunder, dass es sich der A.L.R.V. nicht nehmen lassen wollte, diesen Erfolg zu wiederholen.

1925 – „Das Geburtsjahr der internationalen Turniere in Aachen“

Das „Geburtsjahr der internationalen Turniere in Aachen“³²⁰ begann allerdings erst ein Jahr später, 1925. Bereits im Februar 1925 hatte sich der A.L.R.V. darauf geeinigt, Rennen und Turnier voneinander zu trennen.³²¹ 19 Prüfungen mit insgesamt 9.000,- RM Geldpreisen warteten auf die Teilnehmer.³²²

Der damalige Sommer war konnte mit drei Großveranstaltungen glänzen: Die Jahrtausendausstellung von Mai bis September 1925 sollte sich als Publikumsmagnet erweisen³²³, die Aachener Heiligtumsfahrt, die am 9. Juli diesen Jahres feierlich im Münster eröffnet wurde, zog bis zum 26.

³¹⁴ Vgl. Bissinger (1961), S. 16 sowie Statistik im Anhang.

³¹⁵ *Sport-Echo* vom 14. August 1924, Nr. 20.

³¹⁶ Siehe ebenda.

³¹⁷ *Der Sportfreund*, 1924: Erfolg.

³¹⁸ *Sport-Echo* vom 14. August 1924, Nr. 20.

³¹⁹ *Der Sportfreund*, 1924: Erfolg.

³²⁰ Bissinger (1961), S. 17.

³²¹ Vgl. PB 1924, S. 28.

³²² Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

³²³ Maßgeblich: Haude (2000).

Juli zahlreiche fromme Besucher in die Stadt.³²⁴ Zeitgleich zum Turnier lief eine Industrie- und Gewerbeschau im Westpark, in Eschweiler fand die Jahrtausendfeier des Landkreises statt.³²⁵

In diesen festlichen Reigen ordnete sich nun Anfang August 1925 das Aachener Reit- und Fahrturnier „unter dem Protektorate des Herrn Landrat Hermann Pütz... unter Mitwirkung des Jagdreitvereins“³²⁶ ein. Die Zeitgenossen empfanden dieses Turnier als Wiedergeburt der großen Pferdetradition Aachens.

Nach dem Erfolg des Vorjahres entschloss sich der A.L.R.V. mutig, aus dem eintägigen Event eine mehrtägige Veranstaltung zu machen, die jeweils ab 14.30 Uhr startete. Damit verbunden waren ein größerer organisatorischer Aufwand sowie ein höheres finanzielles Risiko. Man hoffte auf die Unterstützung durch den Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, der damals sämtliche deutsche Verbände für Warmblutzucht sowie alle deutschen Reit- und Fahrvereine umfasste und darüber hinaus etwa 10.000 Mitglieder führte.³²⁷ Und man hoffte zu Recht. Und auch diesmal sollte der Erfolg den Mut der Veranstalter belohnen, auch wenn es im Vorfeld für den A.L.R.V. erneut gar nicht danach ausgesehen hatte.

Vor dem Hintergrund der Feier zur 1.000-jährigen Zugehörigkeit der Rheinlande zum Reich³²⁸ erkannte der Aachener Landrat Pütz die Potenziale des Turniers für die Stadt: Der Landrat regte in Erinnerung an das vorjährige „kleine, aber immerhin reizvolle Turnier (...) eine große Pferdeschau des deutschen Pferdes“³²⁹ an. Heute würde man wahrscheinlich von ‚positivem Image-transfer‘ sowie ‚überregionalem Werbepotenzial‘ sprechen. Landrat Hermann Pütz war bereit, über den Landkreis das Turnier mit 5.000,- RM zu unterstützen sowie alle dazu notwendigen Tribünen- und sonstige Aufbauten zu finanzieren.³³⁰ Pütz' Vorschlag wurde von Hubert Wienen begeistert aufgegriffen.³³¹ Zusammen mit Herrn Hermens als Schriftführer und Gustav Rensing als technischem Leiter setzte er sich mit Nachdruck dafür ein, um ein größeres, internationales

³²⁴ Poll (1965), S. 321.

³²⁵ Vgl. Crous (1961), S. 4.

³²⁶ Vgl. dazu: Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1925 (StAA, CZ 600), Titelblatt.

³²⁷ Vgl. dazu die Anzeige des Reichsverbandes im Programmheft für das Turnier 1925, S. 58 (StAA, CZ 600).

³²⁸ Gemeint ist die Einverleibung Lotharingens in das ostfränkische Reich Heinrichs I. im Jahre 925. Vgl. dazu Haude (2000).

³²⁹ Bissinger (1961), S. 17.

³³⁰ Vgl. dazu Crous (1987), S. 13 sowie Beaujean (1998), S. 65.

³³¹ Der Verein verlieh Landrat Pütz später als Protektor des Turniers die Ehrenmitgliedschaft. Vgl. dazu Beaujean (1998), S. 66.

Turnier auf die Beine zu stellen. Es war Eile und effiziente Arbeitsaufteilung geboten. Nur zwei Monate standen den Organisatoren zur Verfügung. Der Turnierplatz auf dem von der Stadt Aachen zur Verfügung gestellten Gelände aus dem Gut Kuckesrath musste umgehend vorbereitet werden. Es gelang. Die Wiese, nordwestlich der Stadt in der sanften und grünen Talsohle der Soers gelegen, wurde unter Leitung Gustav Rensings als Turnierplatz angelegt.³³² Unter der Leitung des Oberbaurats Ophey, der Stadtverwaltung, des Kreisbauamts und des Kreiswasserwerks gelang es, nach Plänen des Reitvereins³³³ eine Holztribüne für 1.000 Zuschauer zu errichten. Daneben befanden sich ein Restaurant, ein Richterhaus, das so genannte Tempelchen, das sich das Rote Kreuz und die Turnierleitung teilten, und ein Abreiteplatz. Um die Pressearbeit zu fördern, gab es Fernsprechanlagen für die Journalisten. Sogar einen Springbrunnen und mehrere Blumenbeete und eine kleine Leuchtfantäne (!) hatte man aufgebaut. Pünktlich, einen Tag vor Turnierbeginn, war alles fertig.

An diesem Vortag berichtete die *Aachener Rundschau* in vaterstädtischer Couleur:

*„Die mit enormen Mühe- und Kostenaufwand errichteten neuen Turnier- und Rennplatzanlagen am Soerser Weg sind fertig gestellt und repräsentieren sich uns als prächtiges, jeder Kritik standhaltendes Gebilde. Aachen kann stolz sein auf diese neue, unweit der Stadtgrenze liegende sportliche Anlage, die sich mit den allergrößten im Reiche messen kann. An drei Tagen wird sich auf dem herrlichen Platze ein sportliches Leben ohnegleichen abspielen.“*³³⁴

Dank der verkehrsgünstigen Lage des Platzes, nur zehn Minuten Fußweg von der Stadt entfernt, und der auch in diesem Jahr günstigen Eintrittspreise, konnte man „der Veranstaltung auch nach außen hin das nötige Gepräge geben und erwartungsgemäß große Zuschauermassen hinauslocken“.³³⁵

Während man noch die letzten Arbeiten am Platz vornahm, trafen knapp zwei Wochen vor Turnierbeginn in einem Sonderzug mit 22 Waggons 110 Pferde ein, welche die Veranstalter auf verschiedene Aachener Ställe verteilten.³³⁶ Die kostbaren Tiere stammten aus Ungarn, Italien, Bulgarien und der Schweiz. Aber auch Pferde der Reichswehr und der Polizei befanden sich dar-

³³² Bis heute dient diese Wiese als Turnierplatz des Aachener Reitturniers Vgl. Beaujean (1998), S. 65.

³³³ Vgl. dazu die Abbildung „Übersichtsplan für die Fahr-, Reit- und Springturniere“, Bissinger (1961), S. 18.

³³⁴ *Aachener Rundschau* vom 31. Juli 1925, Nr. 178.

³³⁵ Siehe ebenda.

³³⁶ Vgl. *EdG* vom 17. Juli 1925, Nr. 165.

unter. Direkt nach dem Turnier in Luzern hatte man sie verladen. Durch ihre frühe Ankunft in Aachen sollten sie sich einige Tage erholen, bevor sie in Aachen erneut eingesetzt wurden.

Und auch bei den Aachener Zuschauern setzte der erwünschte ‚Run‘ auf die Karten zuverlässig ein. In letzter Minute wurden zwei weitere Vorverkaufsstellen eingerichtet, um dem großen Andrang auf die Karten gerecht zu werden.³³⁷ Es konnte losgehen. Zusammen mit dem Jagdverein organisierte der A.L.R.V. die bisher größte sportliche Veranstaltung in Aachen.³³⁸

„Das Provinz-Turnier“ als „größtes rheinisches Turnier“

Obwohl als Reiterstadt noch weitestgehend unbekannt, versammelten sich vom 1. bis zum 3. August 1925 ab 14.30 Uhr bei der Aachener „Turnierveranstaltung die besten westdeutschen Reiter auf der neuen Aachener Turnierplatzanlage“.³³⁹ Ein im selben Zeitraum geplantes Turnier in Bad Pyrmont (Niedersachsen) musste wegen Aachen verlegt werden, da alles, was im deutschen Turniersport Rang und Namen hatte, sich für Aachen entschied.³⁴⁰

Große Erwartungen wurden in dieses Turnier gesetzt, entschied ein Erfolg oder die Niederlage doch über das Schicksal des Pferdesports in Aachen. Alles war vorbereitet. 217 Pferde waren gemeldet, 205 Teilnehmer, darunter zahlreiche Ausländer aus den Niederlanden und Österreich, gingen für 19 Prüfungen fertig an den Start.³⁴¹ Über 100 „wertvolle Ehrenpreise, gestiftet von der Stadt, Kommunen, Handel, Industrie und privater Hand ... (und) hohe Geldpreise“³⁴² warteten auf die Sieger.

³³⁷ Vgl. *Aachener Rundschau* vom 31. Juli 1925, Nr. 178.

³³⁷ Siehe ebenda.

³³⁸ Vgl. dazu auch *Sport der Westmark* vom 3. August 1925, Nr. 59.

³³⁹ *Kölnische Zeitung* vom 3. August 1925, Nr. 568, in der Sparte ‚Pferdesport‘. Vgl. dazu auch Crous (1987), S. 14. sowie *Politischer Anzeiger* vom 1. August 1925, Nr. 585: „Die hervorragenden deutschen Turnierreiter sind eingetroffen und haben sich über die große Anlage außerordentlich anerkennend ausgesprochen.“

³⁴⁰ Vgl. dazu auch *Politischer Anzeiger*: „Das große Aachener Turnier“ vom 3. August 1925, Nr. 589: „Für die große Bedeutung unserer Turnierveranstaltung spricht noch besonders, daß das für gestern in Pyrmont angesetzte Turnier verlegt werden mußte mangels Nennungen, da die maßgebenden Reiter sämtlich ihre Meldung für Aachen abgegeben hatten.“ Vgl. dazu u. a. auch Bissinger (1961), S. 17.

³⁴¹ Vgl. Bissinger (1961), S. 19.

³⁴² *Politischer Anzeiger*: „Pferdesport – Das Reit-, Spring- und Fahrturnier“ vom 1. August 1925, Nr. 585. Vgl. dazu auch *Sport der Westmark* vom 1. August 1925, Nr. 58.

Der umgebaute Turnierplatz beeindruckte Reiter wie Zuschauer gleichermaßen.³⁴³ In der Reiterzeitschrift *Sankt Georg*, nach eigener Aussage „die beste Fachzeitschrift für Pferdezucht und Pferdesport der ganzen Welt“³⁴⁴, urteilte der damalige ‚Pferdepapst‘ Gustav Rau begeistert:

„Das ist ein Turnierplatz, wie man ihn überall haben sollte... Nirgendwo haben wir eine bessere und zweckdienlichere Anlage gesehen als in Aachen.“³⁴⁵

Schon am ersten Tag schob sich „Auto an Auto... vom leichten Wagen bis zur schwersten Maschine“³⁴⁶ in Richtung Turnierplatz, den Blumenarrangements und „froh im Winde flatternde Wimpel und Fahnen, sowie die sinnvoll angebrachten Wappen der Stadt und des Landkreises Aachen“³⁴⁷ zierten. Wenn man sich umschaute „unter den tausenden von Menschen,... dann sah man, daß sie sich aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammensetzten“.³⁴⁸ Insgesamt 15.000 Zuschauer fanden den Weg in die Soers.³⁴⁹

Und obgleich heftige Regengüsse das Terrain am Eröffnungstag in eine Schlammfütze verwandelten – die Zuschauer harhten aus und besuchten tapfer das dreitägige Turnier.³⁵⁰ Eine solche Sportbegeisterung konnte man bisher „nur in Berlin beobachten“.³⁵¹ Dort allerdings war das Publikum gegenüber Wettereinbrüchen geschützt, handelte es sich in Berlin doch um ein Hallenturnier.

Die Soerser Tribüne „war bis auf den letzten Platz besetzt. Da umsäumte noch eine große Menschenmenge die Bahn, so daß in Bezug auf die Besucherzahlen die Veranstaltung von vorne

³⁴³ „Die hervorragendsten deutschen Turnierreiter sind eingetroffen und haben sich über die großzügigen Anlagen außerordentlich anerkennend ausgesprochen.“ In: *Sport der Westmark* vom 1. August 1925, Nr. 58.

³⁴⁴ Vgl. dazu die Anzeige des Reichsverbandes im Programmheft für das Turnier von 1925 (StAA, CZ 600), S. 58.

³⁴⁵ Gustav Rau in *Sankt Georg* zitiert nach EdG: „Die Wiederentdeckung des Aachener Pferdesports“ vom 18. August 1925, Nr. 193. Vgl. dazu auch Crous (1987), S. 13.

³⁴⁶ AAnz: „Das große Aachener Turnier“ vom 3. August 1925, Nr. 589.

³⁴⁷ Siehe ebenda.

³⁴⁸ *Der Volksfreund*: „Das Reiterfest in der Soers“ vom 3. August 1925, Nr. 173.

³⁴⁹ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.]

³⁵⁰ „Die Anteilnahme der Aachener Bevölkerung war trotz des regnerischen Wetters außerordentlich groß.“ in: *Kölnische Zeitung* vom 3. August 1925, Nr. 568, in der Sparte „Pferdesport“.

³⁵¹ *Sportblatt des RT – Organ für die deutschen Sportverbände im besetzten Gebiet*: „Pferdesport – Reitturnier in Aachen – Großer Besuch – Vorzüglicher Sport vom 7. August 1925, Nr. 192.

herein als gelungen betrachtet werden konnte.“³⁵² Es war eine Musterschau edler Pferde und bot sportliche wie organisatorische Glanzleistungen. Auch für Unterhaltung war gesorgt. Wie im letzten Jahr gab es jeden Tag ab 14.00 Uhr „ständige Platzkonzerte“, um die Stimmung zu beleben.³⁵³ Hingerissen verfolgten die Zuschauer das Turnierveschehen. Selbst die *Kölnische Zeitung* war so begeistert, dass sie Aachen glattweg vom Grenzland an den Rhein verschob: „...wohl das schönste reiterliche Bild, das man je am Rhein gesehen hat“.³⁵⁴

Das Turnier lief wie am Schnürchen: Bereits freitags begannen die Vorprüfungen, die bis Samstagmittag dauerten. Pünktlich folgten am Nachmittag die ersten Hauptprüfungen.³⁵⁵ Allerdings wurde die Langmut der Zuschauer durch die zahlreichen und scheinbar nimmer endenden Prüfungen ausgiebig auf die Probe gestellt,

„so daß der Laie vielleicht zuviel des Guten sah und ermüdete, der Fachmann sich mehr und mehr an diesem prachtvollen herrlichsten Pferdmaterial begeisterte.“³⁵⁶

Das Springreiten brachte dann „erst (das) eigentliche Leben. Wirkliches Leben und herrlichen Sport, für Pferd und Reiter gleich schwierig.“³⁵⁷

Der zweite Tag begann mit einem Wolkenbruch.³⁵⁸ Doch auch hier ließen sich die Zuschauer nicht abhalten:

„Menschenmengen, wie sie in Aachen bisher zu keinem Sportfest so zahlreich erschienen sind, umsäumten den herrlichen Platz und verfolgten mit starkem Interesse den Verlauf der einzelnen Konkurrenzen. Mit 12.000 Besuchern für die ersten beiden Tage ist die Zuschauerzahl sicherlich nicht zu hoch bemessen...“³⁵⁹

Auch die *Kölnische Zeitung* sparte nicht an Lob und stellte deutlich die ‚Macher‘ des Turniers heraus:

³⁵² AAnz: „Das große Aachener Turnier“ vom 3. August 1925, Nr. 589.

³⁵³ Vgl. dazu die Anzeige „Das sportliche Ereignis!“ des A.L.R.V. in: AAnz vom 1. August 1925.

³⁵⁴ *Kölnische Zeitung* vom 6. August 1925, Nr. 575, in der Sparte „Pferdesport“.

³⁵⁵ Vgl. zum genauen Ablauf des Turniers: *Sport der Westmark* vom 3. August 1925, Nr. 59.

³⁵⁶ Siehe ebenda.

³⁵⁷ Siehe ebenda.

³⁵⁸ „Regenschauer prasselten zeitweilig hernieder.“ A.a.O.

³⁵⁹ Siehe ebenda. Vgl. dazu auch *Politischer Anzeiger*: „Das große Aachener Turnier“ vom 3. August 1925, Nr. 589.

„Herrn Gustav Rensing, unterstützt durch die Herren Prinz, Piedmont, Bitter und Wienen, gebührt das Verdienst das bestorganisierteste und größte rheinische Turnier vorbereitet und in muster-gültiger Weise geleitet zu haben. Es ist eine Riesenleistung 217 Pferde und 700 Meldungen ...ohne Stockung (zu dirigieren). Die Berliner Richter, unter denen sich Deutschlands bedeutendster Pferdekennner, Herr Gustav Rau, befand, waren voll des Lobes über dieses Provinz-Turnier, das sein Zustandekommen nur dem unermüdlichen Werben und Fördern des Herrn Landrat Pütz verdankt... Ein so großes allgemeines Interesse, wie die Aachener Bevölkerung an diesem Turnier zeigte, ist für hiesige Verhältnisse ganz neu, und das ohne Toto – selbst der wolkenbruchartige Regen (...) tat der Begeisterung keinen Abbruch.“³⁶⁰

Beeindruckt kommentierte der damalige Richter Gustav Rau in der Reiterzeitschrift *Sankt Georg*: „Herr des Himmels – das nennt man Passion!“³⁶¹ Tatsächlich erwog man 1928 ernsthaft eine Regenversicherung abzuschließen, verwarf allerdings den Gedanken wieder, da der Turnierbesucher sich in den folgenden Jahren als ‚wetterfest‘ erwies.³⁶²

Die sportlichen Höhepunkte fanden sich in allen drei Disziplinen, wobei die Springkonkurrenzen zu den erklärten Publikumsbeliebten gehörten. Dort begeisterten sich die Zuschauer an Szenen, die in der Presse als „Bilder von rassiger Schönheit und sportlicher Gewandtheit“³⁶³ verklärt wurden. Die Bemühungen des Vereins waren von Erfolg gekrönt:

„Das stets freundliche Gesicht des Herrn Wienen strahlte (...) mit Recht, und seine großen Stützen Rensing, Josef Prinz und Franz Hermens sahen ihre Mühen gelohnt.“³⁶⁴

Den Abschluss des Turniers bildete am dritten Tag der Geländeritt durch den Aachener Wald. Um 7.30 Uhr morgens versammelten sich 22 Teilnehmer vor dem Hotel Quellenhof an der Monheimsallee. Unter der Führung des siegreichen Viererzuges des Herrn Günther-Waldthausen ritt die Kavalkade unter Fanfarenklängen durch die Stadt zum Startplatz in Siegel.³⁶⁵ Die Strecke führte auf 22 Kilometern über 18 Hindernisse. Als Sieger ging Freiherr Carl-Friedrich von Langen auf seinem Pferd ‚Goliath‘ hervor. ‚Hanko‘, wie er nach seinem Lieblingssperd von seinen

³⁶⁰ *Kölnische Zeitung* vom 6. August 1925, Nr. 575 (unter der Sparte: Sport-Nachrichten).

³⁶¹ Gustav Rau in *Sankt Georg*, zitiert nach EdG: „Die Wiederentdeckung des Aachener Pferdesports“ vom 18. August 1925, Nr. 193. Vgl. dazu auch Crous (1987), S. 14.

³⁶² Vgl. dazu Beaujean (1998), S. 66.

³⁶³ *Sport der Westmark* vom 3. August 1925, Nr. 59.

³⁶⁴ *Politischer Anzeiger*: „Das große Aachener Turnier“ vom 3. August 1925, Nr. 589.

³⁶⁵ Vgl. Abbildung dazu in: Bissinger (1961), S. 18.

Freunden genannt wurde, war von da ab von den Aachener Turnieren nicht mehr wegzudenken. Er war das damalige Idol der Reiterjugend, hatte er sich doch durch Willenskraft aus dem Rollstuhl wieder in den Sattel zurück gezwungen.³⁶⁶ Seine Auftritte beim Aachener Turnier bekamen in den folgenden Jahren geradezu einen Kultstatus.

Wie Freiherr von Langen sollten auch viele Andere wiederkommen. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Zeitungsmeldung über „Den Ausspruch des Tages“ glaubwürdig:

„Ich habe an den größten deutschen Turnieren Teil genommen, selten aber an einer Veranstaltung, die so prächtig aufgebaut und auch sportlich so hervorragend besetzt war, wie die Ihrige.“³⁶⁷

Doch wie stand es um die Zuschauer? Auch dem Turnierplatz durften die „hervorragendsten Vertreter der Regierung, des Landkreises und der Stadt Aachen“³⁶⁸ natürlich nicht fehlen. Wie schon im Vorjahr waren die Spitzen der Behörden zahlreich erschienen,

„unter anderem bemerkte man die Herren Landrat Pütz, den Erzbischof von Honduras, Reg.-Präs. Rombach, Vize-Reg.-Präs. Bischoff, Dr. Scheuer als Vertreter der Stadt Aachen, Oberpostdirektionspräsident Conradi, Oberstaatsanwalt Jansen und Landrat Schaaf-Düren...“³⁶⁹

Wie der Rest der Zuschauer folgten auch sie gespannt dem Geschehen. Nach Abschluss des Turniers waren sich alle einig. Oberbürgermeister Farwick stimmte in die allgemeine Begeisterung ein: „Das ist ein Volksfest, das Aachen erhalten werden muß.“³⁷⁰

„Als die Sonne endlich sank, / Sprach der Vorstand: Gott sei dank!“ – Der erste Bowlenabend

Am letzten Abend des Turniers lud der A.L.R.V. alle Teilnehmer am Turnier zu einem Umtrunk ins Festzelt in der Soers ein. Satirisch fing der Aachener Karnevalist Jacques Königstein (1897-1971)³⁷¹, seit 1921 Mitglied des Aachener Karneval-Vereins (AKV), in seiner ersten Bowlenrede

³⁶⁶ Vgl. dazu u. a. Crous (1961), S. 4.

³⁶⁷ *Sport der Westmark*: „Das Reit-, Spring- und Fahrturnier des A.L.R.V.s – eine Musterschau edlen Pferdmaterials – sportliche und organisatorische Glanzleistungen – die bisher in Aachen größte sportliche Veranstaltung“ vom 3. August 1925, Nr. 59, Leitartikel.

³⁶⁸ *Kölnische Zeitung* vom 3. August 1925, Nr. 568, in der Sparte „Pferdesport“.

³⁶⁹ *Sport der Westmark* vom 3. August 1925, Nr. 59. Vgl. dazu auch *Politischer Anzeiger*: „Das große Aachener Turnier“ vom 3. August 1925, Nr. 589.

³⁷⁰ Zitiert nach Crous (1987), S. 14.

³⁷¹ Jacques Königstein (1897-1971) war langjähriger ‚Bowlen-Redner‘ auf dem Aachener Turnierplatz. Der ausgebildete Versicherungskaufmann war u. a. geschäftsführendes Mitglied des Verkehrsvereins und von 1936 bis 1939 Leiter der

die Stimmung dieser Turniertage ein. Dabei nimmt er auch die schwierige Situation der Badestadt Aachen aufs Korn. Diese ‚Rede‘ war allerdings ein Lied, das auf die Melodie des heute noch bekannten ‚Gassenhauers‘ „Studio auf einer Reis“³⁷² vorgetragen wurde:

*„So ein Reit- und Fahrturnier jupheidi-jupheida / Ist beliebt bei Mensch und Tier – jupheidi-heida
/ ...//Aachen ist 'ne Badestadt, jupheidi .../Die nur selten Gäste hat – jupheidi ...//.../
Samstag, als die Sonne schien, / Sah man Menschenschlangen ziehn. / Alles zog zum Reitturnier,
/ Aachen war entvölkert schier. / Sonntags, montags, gleiches Bild: / Alle Plätze überfüllt. /
Stundenlang war Kassensturm, / Platz war nur im Richterturm. / Manches Pferdchen hat ent-
zückt, / Jeden Kenner, ders erblickt. / Aber manchen sah man reiten, / 'Märchen' aus uralten
Zeiten. // Mancher Gaul am Hindernis / Horcht! was die Trompete blies, / Die Trompete des
Gerichts / blies: Es war halt wieder nichts. / Kein Geschäft wirft soviel ab, / Wie ein böser Gaul
im Trab. //.../Als die Sonne endlich sank, / Sprach der Vorstand: Gott sei dank! / Endlich
Plus statt Defizit! / Morgen ist Geländeritt. / Dienstag bracht den Ausklang dann / Mancher
müde Reitersmann, / Als er durchs Gelände strich, / Wünschte ein Geländer sich...// ...//
Dies war des Turnieres Schluss.../ Und der böse Kritikus ... / Wünscht dem tücht'gen Rennver-
ein / Das nächste soll **noch** [gesperrt im Original, Anm. der Verf.] besser sein.//“³⁷²*

Hinter dieser humorvollen Form verbergen sich die drei zentralen Themen rund um das Turnier: Der gewünschte Imagetransfer und belebende Effekt auf die Badestadt Aachen, der ‚Volksfestcharakter‘ sowie die gesicherte Finanzierung des Turniers. Der Abschluss des Liedes, der das nächste Turnier beschwört, fasst die Wünsche des Vereins zusammen. Selbst der ‚böse Kritikus‘, der anscheinend noch als feste Größe das eben beendete Turnier hinterfragte, mag trotz Vorbehalten das nächste Turnier begrüßen. Königsteins Rede traf den Nerv der Zeit. In den Nachklängen zum Turnier überschlugen sich die Befürworter des Turniers in der Presse und stimmten in Königsteins Kanon begeistert ein.

Kurveranstaltungen. Von 1930 bis 1967 war er Ehrenpräsident des AKV. Der erfolgreiche Texter und Entertainer war 1944 Mitglied der provisorischen Stadtverwaltung bei Einnahme Aachens im Jahre 1944. Im Jahre 1921 wurde er Mitglied im AKV und hielt seine erste Büttendrede. Anschließend war er als Redner, Texter und Referent tätig. Im Jahre 1927 war er Prinz Karneval, war Gründer des Volkskarnevals (heute Bürgerball) und des Kinderkarnevals in Aachen. Im Jahre 1947 war er Initiator der Wiederbegründung des AKV. Vgl. zu Königstein Crous (1984), S. 114.

³⁷² A.L.R.V.-Archiv, Verschiedenes VIII, 1, 14, undatiert. Die Verf. konnte anhand des Auszugs bei Bissinger (1961) sowie der erwähnten Fakten die Bowlenrede auf 1925 datieren. Vgl. dazu auch die wenigen zitierten Zeilen bei Bissinger (1961), S. 19.

„Das internationale Turnier als repräsentative deutsche Feier...“ – erster bilanzierender Überblick

Das Turnier 1925 war wenige Jahre danach mehr als „eine Sinfonie auf hippologischem Gebiete“³⁷³ oder eine „Leistungsschau des reiterlichen Könnens“. In der Rückschau wurde es wenig später für das besetzte Rheinland, wie auch die weiteren Großveranstaltungen in Aachen, eine Demonstration der Solidarität gegen die Besatzer und der Zugehörigkeit zum Reich. Polizei-Mayor Gustav Freyer urteilte 1930 in *Sankt Georg* über die Bedeutung des Turniers:

*„Es hieß anlässlich der Jahrtausendfeier eine Veranstaltung aufziehen, die gerade in der Zeit der Besetzung nach den bösen Vorgängen der Separatistenkämpfe die ungebrochene innere deutsche Widerstandskraft hier, an der dem Blick des Auslandes ausgesetzten Westgrenze, besonders deutlich zur Erscheinung brachte: Das internationale Turnier als repräsentative deutsche Feier...“*³⁷⁴

Auch erinnerte man sich noch gerne und ausgiebig an die Rennen in Brand, um einen ‚historischen‘ Bezugspunkt zum Turnier zu setzen.³⁷⁵

1926 – „Geld, das in solchen Dingen angelegt ist, bringt hundertfältige Frucht“

In diesem Jahr verbot die Hohe Alliierte Rheinlandkommission in Koblenz das Tragen von Uniformen. Daraufhin mussten die bereits angekündigten Offiziere aus den Niederlanden, Ungarn und der Schweiz dem Turnier absagen.³⁷⁶ Doch trotz dieser ‚Schlappe‘ wurde es vom 31. Juli bis 3. August zu einem „vollen Erfolg“.³⁷⁷ Am Vorabend des Turniers vereinigte ein interner Begrüßungsabend, den der A.L.R.V. zu Ehren der Turnierteilnehmer veranstaltete, zahlreiche Gäste im Restaurationszelt auf der Soerser Wiese.³⁷⁸ Dazu waren nicht nur die Spitzen der städtischen Verwaltung erschienen, sondern auch der ‚Protektor‘. Landrat Hermann Pütz hatte es sich nicht nehmen lassen, an diesem Abend anwesend zu sein. Schließlich galt der inoffizielle Teil von

³⁷³ Dieses und das nächste Zitat aus AP: „Nachklänge zum Reit-, Spring- und Fahrturnier des A.L.R.V.s“ vom 6. August 1925, Nr. 182.

³⁷⁴ Polizei-Mayor G. Freyer in: *Sankt Georg*, 1. Juniheft 1930, zitiert nach: PTA: „Wie Aachen die deutsche Turnierstadt wurde“ vom 7. Juni 1930, Nr. 263. Dieser Artikel gibt einen kurzen Rückblick über die Geschichte und die Bedeutung des Aachener Turniers im deutschen und internationalen Turniersport. Vgl. zur Bedeutung des Turniers auch Beaujean (1998), S. 66. Vgl. zum Ziel der Jahrtausendfeiern im Rheinlande: Haude (2000), S. 157f.

³⁷⁵ Vgl. dazu *Sport-Echo*: „Reit-, Spring- und Fahrturnier“ vom 31. Juli 1926, Nr. 63.

³⁷⁶ Beaujean (1998), S. 66.

³⁷⁷ Bissinger (1961), S. 20.

³⁷⁸ Vgl. dazu *Sport-Echo*: „Reit-, Spring- und Fahrturnier“ vom 31. Juli 1926, Nr. 63.

Jacques Königstein, nach der Begrüßung durch Hubert Wienen, als der schönste Teil dieser Begegnung.

„Überall tut sich was!“ – Der Bowlenabend

Königsteins humoristische Ausführungen waren auch dieses Mal ein voller Erfolg und „wurden mit großem Beifall aufgenommen“.³⁷⁹ Auch diesmal war der Text in Reimform gehalten, wenn auch nicht auf die Melodie eines Liedes. Diesmal kommentierte Königstein vor allem kritisch Gegebenheiten der internationalen wie regionalen Politik und den 60. Geburtstag von Gustav Rensing unter dem Motto: „Überall tut sich was!“:

*„... Es tut sich auch was im Völkerbund: / Wir haben jetzt Stimme und halten den Mund. / Die Ratskollegen aus China und Polen, / Die bat der deutsche Michel verstohlen: / Ich sei, gewährt mir meine Bitten, im Völkerbunde gelitten. / So rührte Gustav Stresemann / Eine reizende Mayonnaise an. / Er gab das Öl, die and'ren den Senf, / Das Resultat: Der Salat von Genf. / / (...) // Es tut sich was im Rennverein: / Eine festliche Menge fand sich ein / Und sitzt im festlich geschmückten Saale / Mit festlicher Miene beim festlichen Mahle.“³⁸⁰ / Und als sich erkundigt unwissende Gäste, / Was der Anlass sei zu diesem Feste, / Da wurden sie aufgeklärt und belehrt, / Dass heute einen Mann man ehrt, / Ohne den der Aachener Rennverein / eine namenlose Null würd' sein. / Denn **seine** [fett im Original, Anm. der Verf.] Tatkraft hat ohne Erschlaffen / Was wir heute sind, aus dem Nichts erschaffen. / Und wer im Turnier einen **Rennsieg** [fett im Original, Anm. der Verf.] errang, / Der sagte dafür dem **Rensing** [fett im Original, Anm. der Verf.] Dank. / Unser Rensing ward sechzig Jahre alt. / (...) Verehrter Herr Rensing, Sie gestatten dem Gast, / Dass er sämtliche Wünsche zusammenfasst / In diesen: Sie sollen dem Rennverein / Noch lange Freund und Berater sein, / In alter Frische und altem Mut, / **Dann** [fett im Original, Anm. der Verf.] geht es dem Aachener Rennverein gut. / Dieser Wunsch ist meine Geburtstagsgabe, / Und ich trink' darauf, was ich im Glase habe.“³⁸¹*

Königstein eröffnete seine Rede mit einem tagespolitischen Bezug: Den lang ersehnten Beitritt des Deutschen Reiches zum Völkerbund im Jahre 1926. Die in manchen Punkten geradezu uner-

³⁷⁹ Siehe ebenda.

³⁸⁰ Die letzten beiden Zeilen sind eine bewusste Anspielung auf den in Aachen schon damals viel zitierten Anfang der Schiller'schen Ballade „Der Graf von Habsburg“ aus dem Jahre 1803: „Zu Aachen in seiner Kaiserpracht / Im altertümlichen Saale / Saß König Rudolfs heilige Macht / Beim festlichen Krönungsmahle...“

³⁸¹ Vgl. dazu die Rede Königsteins aus dem Jahre 1926 im A.L.R.V.-Archiv, III/1/1924/26. Die Verf. konnte das Dokument aufgrund der darin erwähnten internationalen Vorgänge sowie der Anspielungen auf das Turnier sowie den 60. Geburtstag von Gustav Rensing auf 1926 datieren.

füllbaren harten Bedingungen des Versailler Vertrages hatten Deutschland zunächst auf unabsehbare Zeit aus dem Völkerbund auszuschließen gedroht. Doch selbst nachdem die alliierten Mächte einem Beitritt Deutschlands zustimmten, schien sein Zweck, die bestehende Ordnung zu sichern, dem erklärten Ziel der deutschen Politik, eine Revision des Versailler Vertrags zu erreichen, zuwiderzulaufen. Königstein reflektierte die damals vorherrschende, zwiespältige Meinung in Deutschland über die Aufnahme. Auf der einen Seite konnte das Deutsche Reich mit einem Eintritt in den Bund damit rechnen, dass es dadurch auch in den Genuss eines ständigen Sitzes im Völkerbundsrat kommen und somit als eine Großmacht wieder anerkannt werden würde, auf der anderen Seite fürchteten weite Kreise, die deutsche Politik könnte nach einem Beitritt nicht mehr unabhängig genug ihre Interessen vertreten und die guten Beziehungen zur Sowjetunion weiter pflegen.³⁸²

Ein voller Erfolg – der Turnierverlauf

Dem Besucher bot sich am nächsten Tag ein prachtvolles Bild: „Unzählige Fahnen in allen Farben“ umrahmten den Turnierplatz in der Soers. Eine Fontäne und frisch bepflanzte Blumenbeete begrüßten den Ankömmling, der über die „neugemachte Straße [Krefelder Str., Anm. der Verf.] ins Tal hinab“ gekommen war. Bei diesem Turnier dominierten vor allem deutsche Reiter aus Adel und Militär:

„... die Namen Bürkner³⁸³ [Major Felix Bürkner (1883-1957), Anm. der Verf.], von Langen, Hohenau, von Hoensbroech, Spillner bürgen dafür, daß es guten, ja erstklassigen Sport gibt. Die beiden besten Pferde des Turniers, der aus dem Vorjahre bestbekannte Imperator, den Herr Major

³⁸² Vgl. zum Völkerbund Kolb (2000), S. 26f.

³⁸³ Felix Bürkner (1883-1957) gehörte zu den bekanntesten deutschen Reitern sowie Reitmeistern, die maßgeblich auf die deutsche Reiterei, insbesondere die deutsche Dressurreiterei, Einfluss genommen haben. Nach dem Ersten Weltkrieg bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte er zu den erfolgreichsten deutschen Dressurreitern. Er war Leiter von mehreren Dressurställen, u. a. der deutschen Reitschule Düppel in Berlin. Im Jahre 1901 trat er beim 2. Kurhessischen Feldartillerie-Regiment Nr. 47 in Fulda ein. Im Oktober 1907 wurde er zum Militärinstitut in Hannover abkommandiert und 1911 zum Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 2 nach Langensalza versetzt. Seit dem Jahre 1911 war er auch im deutschen Turniersport aktiv und gehörte dort bis 1929 zu den erfolgreichsten deutschen Dressurreitern. Von Anfang an gehörte er zum festen ‚Reiterstamm‘ auf den Aachener Turnieren. Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte er als Reitlehrer nach Hannover zurück, wo er vor allem den Dressurstall betreute. Nach seinem Abschied dort im Jahre 1923 widmete sich Bürkner ausschließlich und mit großem Erfolg der Ausbildung von Schul- und Turnierpferden. Im Jahre 1930 gründete er die Deutsche Reitschule auf dem Rittergut Düppel, die er in den nächsten Jahren zum Mittelpunkt des Berliner Reitlebens ausbaute. Nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte er zu den Kontinuitätsfiguren der deutschen Dressurreiterei. Er nahm in der Nachkriegszeit als erster deutscher Reiter an einem Turnier im Ausland teil und gewann. Vgl. dazu Menzendorf (1953), S. 145. Zur Vita Bürknens: Braun/Marsani 1 (1941), S. 98-112; die gut 350-seitige Autobiografie mit zahlreichen Abbildungen Bürkner (1957; Nagel (1982), S. 24-28.

*Bürkner reitet, und Goliath, das Olympiapferd des Freiherrn von Langen, das erst aus Holland mit glänzenden Siegen bei internationaler Konkurrenz zurückgekehrt ist.*³⁸⁴

Insgesamt 229 Pferde starteten in 20 Prüfungen, insgesamt warteten 15.350,- RM Geldpreise auf die Gewinner.³⁸⁵ Die großen Dressur- und Springprüfungen waren auf den Sonntag verlegt, so dass möglichst viele Zuschauer daran teilhaben konnten. Und sie kamen. So hieß es für den Sonntag:

*„Je mehr man sich der Krefelder-Straße nähert, um so mehr verdichtet sich die Kette der kurz einander folgenden Automobile, je zahlreicher werden die Massen der Fußgänger... Zahlreiche Beamte der städtischen Polizei und der Landpolizei sorgen trefflich für die Ordnung.“*³⁸⁶

Auch das Wetter zeigte sich von seiner besten Seite. Man erinnerte sich nur zu gut, wie es der Veranstaltung in den beiden Vorjahren übel mitgespielt hatte und wartete geradezu auf „eine neue Bestätigung der Aachener Tradition verregneter Veranstaltungen“.³⁸⁷ Weit über 10.000 Menschen waren am Sonntag in die Soers gekommen, um mit Spannung die Prüfungen zu verfolgen.³⁸⁸ Aktiv vertreten waren auch Mitglieder des A.L.R.V. So verteidigten Gustav Piedmont auf Flora und Josef Prinz auf Frigga beim rheinischen Städtekampf zwischen Aachen, Düsseldorf und Krefeld die Aachener Farben und brachten es auf den zweiten Platz. Major Bürkner gewann bei der damals höchsten Klasse S mit seinen drei Pferden Imperator, Caracalla und Admiral Scheer³⁸⁹ den ersten, zweiten und vierten Platz. Freiherr von Langen wurde mit seinem 21-jährigen Goliath auf Platz drei verwiesen. Das Jagdspringen der Klasse S mit 18 Pferden bildete den krönenden Abschluss des Turniers: Den ersten und zweiten Platz errang hier Freiherr von Langen mit seinen beiden Pferden Goliath und Rosoca.³⁹⁰

³⁸⁴ *Sport-Echo*: „Reit-, Spring- und Fahrturnier“ vom 31. Juli 1926, Nr. 63.

³⁸⁵ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

³⁸⁶ *Sport-Echo*: „Reit-, Spring- und Fahrturnier“ vom 2. August 1926, Nr. 64.

³⁸⁷ Siehe ebenda.

³⁸⁸ Siehe ebenda.

³⁸⁹ Das Pferd war nach Admiral Reinhard Scheer benannt: Er wurde am 30. September 1863 in Obernkirchen geboren. Der deutsche Flottenkommandant war Seeheld im Ersten Weltkrieg und starb am 26. November 1928 im Alter von 65 Jahren in Markredwitz.

³⁹⁰ Der Einsatz von mehreren Pferden in derselben Prüfung sowie die Anmeldung derselben Pferde bei schwersten Prüfungen in Dressur und Springen war damals nichts Ungewöhnliches. So konnte Major Bürkner 1929 in Aachen alleine 12 Pferde zu Prüfungen melden. Vgl. dazu *Sport-Echo*: „Das internationale Turnier – Alle großen Ställe sind beteiligt“ vom 8. Juli 1929, Nr. 55. Auch heute ist der Einsatz mehrerer Pferde nicht ungewöhnlich.

Nach dem Sonntag wurden zwar noch Prüfungen fortgesetzt, doch der Andrang war geringer. Von den insgesamt 20.000 Besuchern des Turniers, fanden alleine am montäglichen Werktag mindestens 5.000 den Weg in die Soers.³⁹¹

Nach dem Turnier war allerdings allen Beteiligten klar: Die Veranstaltung hatte ihren festen Platz im Sommerprogramm der Kur- und Badestadt gesichert. Das *Echo der Gegenwart* fasste in einem Nachwort die Hoffnungen zusammen, die man in das Turnier setzte:

*„Daß sie in jeder Hinsicht für die Stadt Aachen, für den A.L.R.V. und nicht minder für die Turnierteilnehmer ein voller Erfolg war, wird niemand bestreiten. Es ist ein ganz bedeutsamer Fortschritt in jeder Hinsicht gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen gewesen, ein weiterer wird sicher folgen.“*³⁹²

Und im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die der Verein im Vorfeld mit der Hohen Alliierten Rheinlandkommission in Koblenz gehabt hatte, fügte man hinzu:

*„Wenn auch das Ausland einmal ganz ungehindert teilnehmen kann, verspricht das Aachener Turnier einen internationalen Charakter anzunehmen, der seine Bedeutung gewaltig steigert... Denn der propagandistische Wert solcher Veranstaltungen darf nicht unterschätzt werden. Geld, das in solchen Dingen angelegt ist, bringt hundertfältige Frucht, davon hat in diesen Tagen ein großer Teil unserer Badestadt etwas verspürt.“*³⁹³

Diesen Worten entsprach auch die geplante Erweiterung der Haupttribüne, deren Stehplätze im nächsten Jahr terrassenförmig ausgebaut werden sollten.³⁹⁴

1927 – Der erste ‚Große Preis von Aachen‘

Im nächsten Jahr, 1927, konnte der A.L.R.V. sechs Tage lang eine „glänzende Besetzung“³⁹⁵ von acht Nationen mit insgesamt „22 fremdländischen Teilnehmern“³⁹⁶ in der Soers begrüßen. Stolz verwies man das Konkurrenzturnier in Köln in seine Schranken³⁹⁷ und legte erste Superlative fest:

³⁹¹ Vgl. dazu EdG: „Das Turnier in der Soers“ vom 3. August 1926, Nr. 180. Zur Gesamtzuschauerzahl vgl. Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

³⁹² EdG: „Der Abschluß des Aachener Turniers“ vom 4. August 1926, Nr. 181.

³⁹³ Siehe ebenda.

³⁹⁴ Siehe ebenda.

³⁹⁵ PTA: „Das Ausland auf dem internationalen Reitturnier zu Bad Aachen“ vom 23. Juli 1927.

³⁹⁶ *Der Volksfreund*: „Das Ausland auf dem intern. (!) Reitturnier zu Bad Aachen“ vom 23. Juli 1927. Vgl. den im Wortlaut identischen Artikel a.a.O. PTA: „Das Ausland auf dem internationalen Reitturnier zu Bad Aachen – Glänzende Besetzung des Turniers“ vom 23. Juli 1927.

„Ungarn allein (bringt) fast eben so viele Pferde wie sämtliche Ausländer in Köln zusammen... Es bedarf keines Zweifels, daß die Stärke der internationalen Beteiligung alles weit in den Schatten stellt, was vor oder nach dem Krieg in dieser Beziehung dagewesen ist.“³⁹⁸

Mittlerweile waren auf der Wiese feste Naturhindernisse aufgebaut worden und zum ersten Mal fand der ‚Große Preis von Aachen‘ statt. Wie schon 1925 hatte alles, „was Rang und Namen im Dressur- und Springreiten“³⁹⁹ trug, für 26 Prüfungen mit 374 Pferden den Weg nach Aachen gefunden.⁴⁰⁰

Als Schaunummer begeisterte täglich die Spanische Hofreitschule aus Wien die Zuschauer.⁴⁰¹ Diese Vorführung von zwölf edlen Lipizzanerhengsten und ihrer Reiter unter der Leitung des Kommandanten Graf von der Straaten galt als etwas Besonderes, da sie ausgesprochen selten verreisten. Ein „Zugstück, das den letzten Mann als Zuschauer heranholte! Am Sonntag wurden die Tore des Platzes wegen Überfüllung polizeilich geschlossen! Tausende kehrten um, nachdem die weiten Anlagen der Bahn 15.000 Menschen aufgenommen hatten.“⁴⁰² Die exklusive Schau- nummer war eine Hommage an das Aachener Reitturnier, das sich damit auf dieselbe Stufe wie die Berliner Turniere stellen konnte. Die Wiener Pferde wurden bei strahlendem Sonnenschein vorgestellt und lösten nicht nur in der Fachpresse wahre Begeisterungstürme aus:

„Wir stellen fest: Die Wiener Pferde gingen auf dem federnden Rasen der Aachener Turnierbahn, in der frischen Luft, in dem goldenen Sonnenlichte besser als bei ihrem Berliner Gastspiel, besser als sie sich in der Wiener Bahn je gezeigt haben.“⁴⁰³

³⁹⁷ EdG: „Konkurrenz für das Aachener Turnier? Wie auf Kosten anderer Reklame gemacht wird“ vom 6. Mai 1927. Darin wird Köln als Konkurrent scharf angegriffen und vorgeworfen, Köln betreibe auf Kosten des Aachener Turniers Werbung. Darin finden sich auch patriotische wie polemische Töne wie „Die Aachener Bevölkerung, die wohl auch zum Rheinland zählt...[fett im Original, Anm. der Verf.]“. Ähnliche empörte Artikel finden sich auch a.a.O. im *Politischen Tageblatt*: „Wie Reklame gemacht wird auf Kosten anderer“ vom 6. Mai 1927; im *Volksfreund*: „So wird's gemacht! Der ‚unbekannte‘ Aachener Turniersport“ vom 6. Mai 1927.

³⁹⁸ PTA: „Das Ausland auf dem internationalen Reitturnier zu Bad Aachen“ vom 23. Juli 1927. Vgl. dazu auch den im Wortlaut gleichen Artikel in: *Der Volksfreund*: „Das Ausland auf dem intern. (!) Reitturnier zu Bad Aachen“ vom 23. Juli 1927.

³⁹⁹ Beaujean (1998), S. 66.

⁴⁰⁰ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁴⁰¹ Vgl. zum täglichen Auftritt der Spanischen Hofreitschule Wien auch Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1927, S. 41f.

⁴⁰² Zitiert nach EdG: „Nachklänge zum Aachener Turnier“ vom 19. August 1927.

⁴⁰³ Siehe ebenda.

Schaunummern von dieser Qualität waren nicht nur besonders beliebt bei den Zuschauern, sondern blieben noch Jahrzehnte später im Gedächtnis.⁴⁰⁴ Insgesamt 30.000 Zuschauer verfolgten mit großer Spannung auf der für weitere 200 Teilnehmer ausgebauten Haupttribüne, dem auf 5.000 Plätze erweiterten Stehplatz und auf der für 7.000 Besucher ausgebauten offenen Sitzplatztribüne das Turnier.⁴⁰⁵

Für 26 Prüfungen standen 34.600,- RM an Geldpreisen zur Verfügung.⁴⁰⁶ Dazu kamen rund 100 Ehrenpreise, die zuvor in der Aachener Innenstadt „in den Schaufenstern der Firma Gebr. Schefer Nachf. Hub. Prinz, Holzgraben, Ecke Büchel“⁴⁰⁷ ausgestellt wurden. Stifter waren neben „zahlreichen Korporationen, Gesellschaften und Privaten“⁴⁰⁸ die höchsten Vertreter der Weimarer Republik wie der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Schiele, Reichskanzler Marx, gleichzeitig Minister für das besetzte Gebiet, der Oberpräsident der Rheinprovinz Fuchs, der Regierungspräsident für die Regierung Aachen und spätere Oberbürgermeister Rombach, der Landrat für den Kreis Aachen Pütz und der Oberbürgermeister für die Stadt Aachen Farwick. Der Ehrenpreis der Stadt Aachen war dem bekannten Aachener Goldschmied Josef Zaun⁴⁰⁹ (1880-1957) in Auftrag gegeben worden. Die Presse erklärte,

*„daß in einer Stadt von so altem, wertvollem Kunstbesitz und Kunstsinn stets der Brauch sein sollte, ihren Ehrenpreis von einem Aachener Bürger (...) [herzustellen, Anm. der Verf.]. Es hieße ja Eulen nach Athen tragen, wollte man noch ein Wort über die hoch stehende Aachener Goldschmiedekunst verlieren, nachdem die Jahrtausendausstellung und viele darauf folgende auswärtige Ausstellungen den Aachener Goldschmieden zu Ehren gebracht haben.“*⁴¹⁰

Natürlich durfte bei dieser Ehrengabe der deutliche Aachen-Bezug nicht fehlen, und so war der Fuß achteckig geformt, in Anlehnung an das Oktogon des Aachener Münsters. Für die „Turnierteilnehmer und auswärtigen Besucher“⁴¹¹ wurden drei Besichtigungen während des Turniers an-

⁴⁰⁴ Crous (1971), s. besonders S. 100-103, hier S. 103.

⁴⁰⁵ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁴⁰⁶ Siehe ebenda.

⁴⁰⁷ PTA: „Das Ausland auf dem internationalen Reitturnier zu Bad Aachen“ vom 23. Juli 1927.

⁴⁰⁸ Siehe ebenda.

⁴⁰⁹ Vgl. zum Leben und Wirken von dem Aachener Goldschmied Josef Zaun (1880-1957): Cortjaens (2002), S. 33, 181f., 364, 526.

⁴¹⁰ PTA: „Das Ausland auf dem internationalen Reitturnier zu Bad Aachen“ vom 23. Juli 1927.

⁴¹¹ Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1927, Anzeige „Besichtigungen“ vom S. 13.

geboten: am Sonntag, dem 31. Juli, durch die städtischen Kur-Anlagen (von Herrn Prof. Dr. Zurhelle), durch das Rathaus (von Herrn Prof. Dr. Huyskens) und am Montag, dem 1. August, durch Dom und Domschatzkammer (von Herrn Domschatzmeister Crumbach).

Schaubilder als Innovation

Auf diesem Turnier wurden zum ersten Mal unter großem Jubel des Publikums Schaubilder gezeigt.⁴¹² Unter „allergrößten finanziellen Opfern“⁴¹³ hatte sie der A.L.R.V. nach Aachen geholt. Dazu gehörten in den nächsten Jahren zweimal die Auftritte der Wiener Spanischen Hofreitschule, die hannoverschen Hengste aus Celle, die Friderizianische Damen-Quadrille oder 1934 die ‚Potsdamer Wachtparade‘.⁴¹⁴ Erfinder der ‚Schaubilder‘ war Gustav Rau, der diese speziell für den Turniersport entwickelt hatte. Diese hatten nach Pressemeinung „in vielen Fällen den Erfolg des Turniers erst gesichert“.⁴¹⁵ Auf kleinen ländlichen wie auf Riesen-Turnieren waren sie nicht mehr wegzudenken. Vor allem hatten „die Rau’schen Gedanken ihre Gestaltung in erster Linie an den großen Berliner Reichsverband-Turnieren gefunden, allmählich das ganz große Gebiet der Reiterei, der Fahrkunst und der Pferdezucht umfasst und dargestellt.“⁴¹⁶ Die Schaubilder waren bereits in Berlin Qualitätssicherung wie Publikumsmagnet.⁴¹⁷ Aachen gehörte durch die Schaubilder zu den modernsten Turnieren seiner Zeit.

„Wie zu einem Schauspiel sammelt man sich“ – die Stadt lädt ein in den Quellenhof

⁴¹² Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.]. Ein „Zugstück, das den letzten Mann als Zuschauer heranholte! Am Sonntag wurden die Tore des Platzes wegen Überfüllung polizeilich geschlossen!“ zitiert aus: *EdG*: „Nachklänge zum Aachener Turnier“ vom 19. August 1927 sowie *EdG*: „Die Schaunummern“ vom 29. Mai 1935, Nr. 124.

⁴¹³ *EdG*: „Die Schaunummern“ vom 29. Mai 1935, Nr. 124.

⁴¹⁴ Siehe ebenda.

⁴¹⁵ Siehe ebenda.

⁴¹⁶ Im Jahre 1922 erfand und begründete Rau die Tradition der Schaubilder bei Reitturnieren, um die Volkstümlichkeit des Pferdesports zu fördern.

⁴¹⁷ Vgl. dazu *EdG*: „Die Schaunummern“ vom 29. Mai 1935, Nr. 124. Vgl. dazu *EdG*: „Das Turnier in der Soers“ vom 3. August 1926, Nr. 180 sowie *EdG*: „Der Abschluß des Aachener Turniers“ vom 4. August 1926, Nr. 181; *EdG*: „Die Schaunummern“ vom 29. Mai 1935, Nr. 124 sowie „Turniersport gleich Volkssport. Das Ringen um die Volkstümlichkeit des Pferdesports wurde in Aachen vorbildlich erfüllt.“ Zitiert nach Schönerstedt (1960), S. 111, Bildunterschrift. Vgl. zur ‚Hannoveraner‘-Zucht Nissen (1976), S. 199f. Vgl. zur Brandenburger-Zucht Nissen (1976), S. 58.

Am Sonntag, dem 31. Juli, fand während des Turniers ein Gesellschaftsabend für Teilnehmer, Freunde und Förderer des Turniers im Quellenhof statt, zu dem die Stadt Aachen einlud.⁴¹⁸ Dieser Gesellschaftsabend besaß im Gegensatz zu den informellen Bowlenabenden des A.L.R.V. einen eher offiziellen Charakter. Neugierige Zaungäste bestaunten die Ankömmlinge.⁴¹⁹ Die städtische VIP-Veranstaltung war eine Anerkennung seitens der Stadt sowie eine Selbstdarstellung des neu erwachenden städtischen Selbstbewusstseins. Man war stolz, die internationale ‚High-Society‘ in Aachen zu empfangen und ein wenig von deren vermeintlichem Glanz zu erhaschen.

Am nächsten Tag beschrieb eine ausführliche Reportage im *Politischen Tageblatt* den Ablauf wie die Stimmung an diesem Abend:

*„Wie zu einem Schauspiel sammelt man sich. Und ein Schauspiel war es wirklich, was sich den Augen bot, ein Bild, wie wir es öfters in Bad Aachen sehen möchten, bunt in Menschentypen, bunt in Farben der Trachten. Wieder einmal neue Uniformen sieht das Auge. Wieder einmal eine Toilette, wie wir sie aus großen Empfängen her kennen, wie sie leider beispielsweise aus dem Foyer unseres Stadttheaters fast ganz verschwunden sind.“*⁴²⁰

Zwei Trompeter „in alter Uniform“ gaben ein Zeichen, woraufhin sich alle Gäste versammelten und den Begrüßungsworten des Gastgebers, Oberbürgermeister Farwick, lauschten. Dieser begrüßte zunächst die hohen deutschen Gäste wie „die Gemahlin des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs“ und die Gemahlin des Schirmherrn des Turniers, Frau Landrat Pütz, deren Mann aus Krankheitsgründen an der Veranstaltung nicht teilnehmen konnte. Oberbürgermeister Farwick bedauerte ausdrücklich diesen Umstand und gab Frau Landrat dem „tiefempfundenen Dank Ausdruck (...) für alles das, was er der Veranstaltung und Aachen erwiesen hat“. Nach der Begrüßung des Staatssekretärs Dr. Schmidt, dem Vertreter des Reichsministers für die besetzten Gebiete, wendete er sich schließlich an alle Teilnehmer des Turniers. Kurz reflektierte er die Nachkriegsjahre in martialischer Ausdruckweise und beschrieb dabei aus seiner Sicht die Beweggründe der Stadt Aachen, das Turnier zu fördern:

„Aber den schönsten Preis, den lassen Sie uns hier. Das ist der Verdienst, Tausenden Menschen durch ausgezeichnete Leistungen reine, helle Freude gebracht zu haben. Wir haben in der Zeit har-

⁴¹⁸ Vgl. dazu u. a. PTA: „Gesellschaftsabend im Quellenhof – Abendunterhaltung anlässlich des Turniers“ vom 1. August 1927.

⁴¹⁹ Im PTA: „Gesellschaftsabend im Quellenhof – Abendunterhaltung anlässlich des Turniers“ vom 1. August 1927 heißt es: „Im Kurgarten mit der farbenbunten Pracht der wohlgepflegten Beete stauen sich die Zuschauer rings um die Absperrung, die von der Wandelhalle aus bis an das Ende des großen Mittelbeetes ein Rechteck für die Gäste freilässt.“ PTA: „Gesellschaftsabend im Quellenhof – Abendunterhaltung anlässlich des Turniers“ vom 1. August 1927.

⁴²⁰ Dieses und die folgenden Zitate siehe ebenda.

ter Kämpfe gelebt. Es waren Zeiten der Not, aber solche Kämpfe, die lasse ich mir gefallen. Ohne Kampf wird es in der Welt nicht abgehen, aber die Kämpfe sollen um friedliche Güter gehen, so wie es bei Ihren Kämpfen war.“

Sein abschließender Dank galt den Machern des Turniers, „ohne die ständen wir heute nicht hier und hätten in diesen Tagen nicht einen solchen Genuss gehabt. **Was Sie geleistet haben, das war eine vaterländische und vaterstädtische Tat** [fett im Original, Anm. der Verf.]“.⁴²¹ Die Gäste verteilten sich in der Halle, zu denen die Spitzen der städtischen und staatlichen Behörden in Aachen gehörten, der Regierungspräsident, mehrere städtische Beigeordnete und zahlreiche Stadtverordnete. Die Gruppe der Teilnehmer war durch die „schmucken Uniformen der fremden Offiziere“ geprägt. Nach einem bunten Feuerwerk wurden im Garten „Hunderte von Lampions“ entzündet, „überhaupt merkt man an der ganzen Organisation eine verständige Hand und einen geschmackvollen Sinn.“ Während des Essens ergriff der österreichische Generalmajor Mario von Franz die Gelegenheit, für die Turnierteilnehmer die Dankesrede zu sprechen. Es sollte ein Bekenntnis zu einem ‚großdeutschen‘ Reich werden: Er gab „dem Wunsch Worte, daß die Österreicher einmal wieder im großen Deutschen Reich vereinigt sei möchten. Daraufhin bringt er ein Hoch aus. Und das Deutschlandlied folgt, in das die Gäste einstimmen.“ Der Artikel verzeichnet keinerlei Widerspruch zu den Bekenntnissen des Österreichers zu einer Vereinigung von Österreich in einem Großdeutschen Reich. Tatsächlich trafen diese Beteuerungen den Nerv der damals verbreiteten großdeutschen Haltung des rechten Flügels der Zentrumspartei.⁴²² Anscheinend war auch das katholisch geprägte Aachener Bürgertum für diese Ideen empfänglich. So nutzte man das Turnier auch als politisches Forum.

1928 – Das Jahr der Olympischen Spiele

Im Jahr 1928, im Jahr der Olympischen Spiele, fand das Turnier an sieben Tagen statt. Es sollte ein Turnier der Superlative werden. Die Beteiligung zehn ausländischer Nationen mit insgesamt 18 Equipen war ausgesprochen hoch.⁴²³ In der ersten aus Aachen übertragenden ‚Funkstunde‘ hieß es dazu: „Die internationale Beteiligung stellt alles in den Schatten, was vor oder nach dem

⁴²¹ Siehe ebenda.

⁴²² Die Zentrumspartei gehörte in diesen Jahren zu den Parteien, deren nationaldemokratische Haltung sowie Bekenntnis zur Weimarer Republik nicht eindeutig war. Vgl. dazu Dann (1996), S. 265.

⁴²³ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

Krieg gewesen ist.“⁴²⁴ Tummelten sich 1927 noch 270 Pferde in der Soers, so sollte es in diesem Jahr mit 462 fast die doppelte Anzahl sein.⁴²⁵ Bei 36 Prüfungen wurde um insgesamt 43.850,- RM an Geldpreisen geritten und gefahren.⁴²⁶ Besonders beliebt waren die Schweden, die im Verlauf des Turniers zahlreiche erste Preise erzielten und für ihre hervorragende Leistung von den Zuschauern bejubelt wurden.⁴²⁷ Sie fehlten bei keinem der Aachener Turniere, wo sie stets herausragend in den Dressurprüfungen abschnitten.⁴²⁸

Man war davon überzeugt, dass „das größte Turnier dieser Art auf dem Kontinent“⁴²⁹ mit seinem Turnierplatz „in seiner heutigen Vollendung“⁴³⁰ sogar die modernen Turnierplätze in Nizza und Luzern überholte. Und auch das ab da bei den Zuschauern sehr beliebte Barrierenspringen wurde eingeführt.⁴³¹ 35.000 Zuschauer verfolgten das Turnier, alleine 20.000 kamen am letzten Sonntag.⁴³² Doch auf diesem Turnier lag ein Schatten: Nur knapp fünf Monate vorher war am 12. April 1928 der ‚Protektor‘ des Turniers, Landrat Hermann Pütz, gestorben.

„Wer Aachen miterlebt hat, weiß, daß es unendlich viel mehr ist als ein Turnier.“ – Zum Tod von Landrat Hermann Pütz

⁴²⁴ Vgl. dazu u. a. Crous (1971), bes. S. 100-103, hier S. 101.

⁴²⁵ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁴²⁶ Siehe ebenda.

⁴²⁷ „Daraus, wie man unsere Siege bejubelte und aus dem Sturm der Begeisterung, der toste, als wir Schweden bei der Parade der Nationen die Tribüne aufmarschierten, fühlten wir so recht, welcher Sympathien wir uns in Aachen erfreuen und wie man uns Schweden unsere Siege gönnte.“ Brief Graf Bonten an A.L.R.V.-Präsident Wien, abgedruckt in *Der Volksfreund*: „Der Dank der Schweden“ vom 1. Oktober 1928.

⁴²⁸ Vgl. dazu Menzendorf (1953), S. 74.

⁴²⁹ AP: „Aachen als Weltturnierstadt – Das bedeutendste Pferdeturnierereignis 1928 in Aachen – Großzügige Propaganda im In- und Auslande – Eine Olympiaschau auf dem Turnierplatz in der Soers – sportlich hochinteressante Wettbewerbe in Aussicht“ vom 4. Juni 1928, Nr. 130.

⁴³⁰ Siehe ebenda.

⁴³¹ Beim so genannten Barrierenspringen werden in gerader Linie in einem Abstand von etwa zehn Metern sechs identisch gebaute Hindernisse (so genannte Stationata oder Hürde mit Stange) aufgestellt, die von Sprung zu Sprung höher werden. Vgl. dazu AP: „Aachen als Weltturnierstadt – Das bedeutendste Pferdeturnierereignis 1928 in Aachen – Großzügige Propaganda im In- und Auslande – Eine Olympiaschau auf dem Turnierplatz in der Soers – sportlich hochinteressante Wettbewerbe in Aussicht“ vom 4. Juni 1928, Nr. 130 sowie im *EdG*: „Die Turnierbestimmungen“ vom 18. August 1928, Nr. 194.

⁴³² Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

Gustav Rau schrieb zum Turnier 1928 nicht nur eine Hommage zu Ehren des verstorbenen Landrates Hermann Pütz, sondern reflektierte die letzten Jahre und ordnete Aachen dabei als Veranstaltung im deutschen Turniersport ein:

*„Kein Turnierplatz in Deutschland hat in wenigen Jahren eine solche Entwicklung genommen wie der in Aachen. Nirgends steht eine Stadt derart hinter der Turnierveranstaltung wie in dieser. Schwerlich gibt es irgendwo bei den Veranstaltern mehr Passion als in Aachen, wo die Herren des Vorstandes ein halbes Jahr vor dem Turnier einen großen Teil ihrer täglichen Arbeit dem Turnier widmen und mit Elan jede Schwierigkeit aus dem Wege räumen. Wer mit der Organisation eines großen Turniers zu tun hat, weiß, was es heißt, über eine Veranstaltung, die sich über acht Tage zieht, richtig zu disponieren und alles vorzubereiten. Die Arbeitsgemeinschaft in Aachen ist ideal. Sie hat sich noch fester zusammengeschlossen seit dem schweren Schlag, den sie durch das Hinscheiden des Landrats Pütz erlitten hat. Wo gibt es einen so turnierfreudigen Landrat und was hat er für Aachen als Turnierplatz alles getan! In seinem Sinne zu wirken, das Werk auszubauen wird die Männer aus dem Kreise des Aachen-Laurensberger Rennvereins immer zu besonderen Anstrengungen anspornen. Wer Aachen miterlebt hat, weiß, daß es unendlich viel mehr ist als ein Turnier. Es ist der Empfang durch eine große Stadt, die allen, die kommen, sagt, wie gerne sie Gäste aus dem Reich und aus allen Ländern sieht.“*⁴³³

Tatsächlich sollte die Stadt auch in diesem Jahre eine bisher nie dagewesene Schar von Teilnehmern und Besuchern in der Soers begrüßen. Auch in den Aachener Zeitungen wurde ein Memoriam abgedruckt:

*„In memoriam. Die vierte Wiederkehr des großen reiterlichen Geschehens in Aachen sieht den Gründer des Turniers leider nicht mehr unter den Lebenden: im besten Alter wurde Landrat Hermann Pütz am 12. April mitten aus seinem Schaffen gerissen. Die Trauer um ihn ging weit über die Grenzen des Landkreises hinaus, die Westmark stand an seinem Grabe. Er war es, der 1925 den kühnen Gedanken fasste, die rheinische Jahrtausendfeier durch ein Reitturnier zu krönen. Seiner Tatkraft verdanken wir die in vier Jahren weltberühmte Anlage in der Soers. Der Badestadt Aachen und dem ganzen Bezirk hat Landrat Pütz Dienste getan, die wir danken müssen. Sein Andenken können wir nicht besser ehren, als ihn in seinem Geist wandeln: **Mit frischer, kühner Tat voran!** [fett im Original, Anm. der Verf.]“*⁴³⁴

⁴³³ Zitiert nach Bissinger (1961), S. 22.

⁴³⁴ EdG: „In memoriam“ vom 18. August 1928, Nr. 194. Die Stelle von Landrat Pütz übernahm im Ehrenpräsidium zusammen mit OB Farwick Landrat Classen, dessen Abbild zusammen mit dem Farwick's und Pütz' als Zeichnung im

Neuerungen

Man hatte sich für dieses Jahr für die Springwettbewerbe eine Neuerung auf dem Turnierplatz einfallen lassen: Einen See, „der eine Fläche vom 75 qm umfasst und etwa 60 cm tief ist und der bei den Konkurrenzen durchritten werden muß“.⁴³⁵ Auch das Richterhaus war aufgrund der Anzahl der Prüfungen vergrößert worden.⁴³⁶ Bei diesem Turnier sollten, neben der obligatorischen Musikkapelle, erneut Schaubilder zum Einsatz kommen: So traten Amazonen aus aller Herren Länder in einem eingeübten Schaubild auf.⁴³⁷

„Unvergesslich!“ – Der Empfang Freiherr von Langens

Die Veranstaltung sollte allerdings die Ankunft eines besonderen Gastes prägen: Carl-Friedrich Freiherr von Langen. Reiter und Pferd kamen am Freitag, dem 16. August, um 17.00 Uhr am Bahnhof an und wurden in einer Art Triumphzug durch die Stadt geleitet. Ein Tag vor Ankunft des Freiherrn hatten die Aachener Zeitungen „die Aachener Bürgerschaft herzlich gebeten an der Ehrung unseres olympischen Siegers teilzunehmen, und die Straßen, durch die der Zug der Reiter geht, reichlich zu beflaggen“.⁴³⁸ Der Freiherr hatte „durch seine schneidige wie elegante Reitkunst auf den früheren Turnieren sich die Herzen der Aachener im Sturm erobert“.⁴³⁹ In Amsterdam hatte er auf seinem Ausnahmepferd ‚Draufgänger‘ eine Goldmedaille für Deutschland gewonnen. In Aachen sollte er wie ein Held gefeiert werden; „eine allgemeine, spontane Ehrung durch die Bevölkerung Aachens dürfte die schönste Anerkennung für den Reiter und Menschen sein“.⁴⁴⁰

Die Stadt hatte sich herausgeputzt und zeigte sich mit prachtvollem Fahنشmuck. Sein Empfang wurde mit viel ‚Pomp and circumstances‘ gefeiert.⁴⁴¹ Er war neben dem bayerischen

selben Artikel zu sehen war. Vgl. dazu *EdG*: „Die große Revue der Reiter“ und „In memoriam“ vom 18. August 1928, Nr. 194.

⁴³⁵ AP: „Aachen als Weltturnierstadt – Das bedeutendste Pferdeturnierereignis 1928 in Aachen – Großzügige Propaganda im In- und Auslande – Eine Olympiaschau auf dem Turnierplatz in der Soers – sportlich hochinteressante Wettbewerbe in Aussicht“ vom 4. Juni 1928, Nr. 130.

⁴³⁶ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁴³⁷ Vgl. dazu u. a. *Sport-Echo*: „Das internationale Reitturnier – Die Amazonen“ vom 13. August 1928, Nr. 70.

⁴³⁸ *EdG*: „Festlicher Empfang des Olympiasiegers Freiherr v. Langen in Aachen“ vom 15. August 1928, Nr. 191.

⁴³⁹ Siehe ebenda.

⁴⁴⁰ Siehe ebenda.

⁴⁴¹ Dazu weiß die Aachener Zeitzeugin Marly Krings zu berichten: „Unvergesslich ist der Empfang von Olympiasieger Frhr. von Langen 1928 in Aachen. Er kam direkt aus Amsterdam, wo die Olympischen Spiele stattgefunden hatten, und

Polizeihauptmann Krüger der einzige Spring- und Dressurreiter, der aus Amsterdam nach Aachen kam, da „die anderen Mitreiter sämtlich der Reichswehr“⁴⁴² angehörten. Dennoch, bei der Dressur schickten die Schweden und die Österreicher ihre Olympioniken ins Feld.⁴⁴³ Beim Springen war die „Beteiligung olympischer Reiter“⁴⁴⁴ sehr stark, allen voran die Reiter aus Schweden und der Schweiz sowie aus den Niederlanden, die bis auf das letztgenannte ihre Mannschaften geschlossen in Aachen antreten ließen. So stellte Aachen „in mancher Hinsicht eine wichtige Nachprüfung der großen Ereignisse [in Amsterdam, Anm. der Verf.] dar, die den Beweis der Richtigkeit der dortigen Ergebnisse zu liefern hat“.⁴⁴⁵ Nach Amsterdam wollte man bestätigen, dass die dortigen Ergebnisse „kein Zufall waren“.⁴⁴⁶

In der Aachener Innenstadt war man auf die kommenden Ereignisse bestens vorbereitet, zahlreiche Schaufensterausstattungen warben für das Turnier, große Plakate erinnerten an das Ereignis in der nahen Soers.⁴⁴⁷ Eine kulturelle Note gewann das Turnier durch eine Sonderausstellung von Dr. Felix Kuetsgens, die er im Auftrag des Museumsvereins im Sommer 1928 zum Thema „Reit- und Fahrkunst im Bilde“ organisierte.⁴⁴⁸ Rund 75 Gemälde und Grafiken von etwa 20 Künstlern zeigten „Ross und Reiter, Pferd und Wagen in vielfachen sportlichen Leistungen“.⁴⁴⁹

Vorworte

dort wurde er vom Bahnhofsvorplatz aus im Triumphzug zum Quellenhof [direkt neben dem Aachener Spielcasino an der Monheimsallee, Anm. der Verf.] geleitet. Vorweg drei Viererzüge, darunter der Zug von Arnold Deden, dem Sohn des Vereinsgründers von 1898. Den Schluss bildete der Viererzug des von allen in Aachen verehrten Geheimrats Dr. h. c. Georg Talbot. Ich stand damals mit meinen Freundinnen an der Wilhelmstraße gegenüber dem Suermondt-Museum. An den Straßenrändern drängten sich die Bewunderer, und alle feierten ihn begeistert. Ein junger Vater neben mir hob seine kleine Tochter auf die Schultern und rief ihr zu: ‚Siehst du, das ist Frhr. von Langen, der Olympiasieger!‘“ Zitiert nach Mielke (1998), S. 144. Vgl. dazu auch die Zeichnung von dem Einzug in: *EdG*: „Die Turnierbestimmungen“ vom 18. August 1928, Nr. 194.

⁴⁴² *EdG*: „Olympier in der Dressur, im Springen und in der Vielseitigkeit“ vom 17. August 1928, Nr. 193.

⁴⁴³ Vgl. dazu a.a.O.

⁴⁴⁴ Siehe ebenda.

⁴⁴⁵ Siehe ebenda.

⁴⁴⁶ *EdG*: „Reit-, Spring- und Fahrturnier – ein herzliches Willkommen!“ vom 18. August 1928, Nr. 194.

⁴⁴⁷ Vgl. Beaujean (1998), S. 68. Vgl. dazu auch Brief Graf Bonten an Hubert Wienen, abgedruckt in *Der Volksfreund*: „Der Dank der Schweden“ vom 1. Oktober 1928. Schaufensterwerbung für das Turnier war spätestens ab 1927 üblich. Vgl. dazu das Foto des zum Turnier geschmückten Schaufensters der Carl Appelhath GmbH im Fotoalbum des A.L.R.V. aus dem Jahre 1927.

⁴⁴⁸ Vgl. dazu *EdG*: „Reit- und Fahrkunst im Bilde“ vom 18. August 1928, Nr. 194 sowie die kurzen Ausführungen des Kurators gute 35 Jahre später. Feldbusch (1961), S. 19.

⁴⁴⁹ *EdG*: „Reit- und Fahrkunst im Bilde“ vom 18. August 1928, Nr. 194.

Die Vorworte erhielten in diesem Jahr national geprägte Töne. Man bekannte sich deutlich als Teil des Deutschen Reiches:

„Nicht nur die Presse Westdeutschlands und Deutschlands, sondern auch das Ausland wird mit Freuden jede Notiz aufnehmen, die von Aachen und seinem Turnier berichtet und von dem Ausgang der großen Konkurrenzen.“⁴⁵⁰

„Wie eine Fanfare“⁴⁵¹ sollte es „in die Welt hinaus klingen, daß die Westmark sich nicht unterkriegen lässt, sondern lebt und leben will, trotz aller Not und Bedrängnis.“⁴⁵² Mit dem Turnier sollte ein Zeichen gesetzt werden, dass der „äußerste Westen des Deutschen Reiches, der seinem Vaterlande unentwegt die Treue hält, der aber auch die tiefste Überzeugung hat, daß nur im Wege restloser internationaler Verständigung das Heil der Völker gefunden werden kann.“⁴⁵³ Am 20. August erschien ein Gruß des A.L.R.V.-Präsidenten Hubert Wienen, den er ganz in den Dienst des deutschen Reichverbandes für Warmblutzucht stellte. Darüber hinaus betont er in selbstbewusstem, leicht martialischem Duktus den großartigen Werbezweck für die Stadt Aachen:

„Der A.L.R.V. verfolgt mit den internationalen Reit- und Fahrturnieren vor allem den Zweck, dem Ausland zu zeigen, daß die Warmblutzucht Deutschlands auf höchster Stufe steht. Indem wir das beste Pferdematerial zur Schau stellen, dienen wir weiterhin der deutschen Pferdezucht und geben den Züchtern Anreiz, nur das Edelste zu züchten. Durch die pferdesportlichen Veranstaltungen wurde der Ruf der alten Badestadt weit über Deutschlands Grenzen getragen. Im Reit- und Fahrsport steht Aachen auf dem Festlande an erster Stelle und seine Turniere haben heute unstreitig Weltgeltung. Der ungeheuren Werbekraft, die in den internationalen Turnierveranstaltungen steckt, ist es in erster Linie zu verdanken, daß sich der Fremdenverkehr in Aachen merklich gehoben hat. Es liegt im wirtschaftlichen Interesse der Stadt, das Reit- und Fahrturnier zu einer Dauereinrichtung zu machen und so auszubauen, daß in absehbarer Zeit alle zivilisierten Nationen der Welt sich hier alljährlich zu friedlichen Reiterkämpfen zusammenfinden. Aachen, den 19. August 1928, Wienen, Präsident des A.L.R.V.“⁴⁵⁴

⁴⁵⁰ Siehe ebenda.

⁴⁵¹ Siehe ebenda.

⁴⁵² Siehe ebenda.

⁴⁵³ Zitiert aus dem Willkommensgruß des Ehrenpräsidiums des A.L.R.V. OB Farwick und Landrat Classen, in EdG: „Reit-, Spring- und Fahrturnier – ein herzliches Willkommen!“ vom 18. August 1928, Nr. 194.

⁴⁵⁴ EdG: „Unser Ziel und Zweck“ vom 20. August 1928, Nr. 196.

„... Wie bei Muttern“ – Der Bowlenabend

Der traditionelle Bowlenabend im Festzelt auf dem Turniengelände mit einer Rede von Jacques Königstein und der Empfang der Reiter im Rathaus „waren ebenso obligatorisch wie private Festabende mit den Reitern in den Häusern der Förderer oder eine Einladung auf das Schloss Rahe nach dem Geländeritt“.⁴⁵⁵ Das Turnier lebte von einem Aachener Lokalkolorit, den Graf Carl Bonde, der Führer der schwedischen Equipe in einem offenen Brief an Hubert Wienen, in dem er Aachen „das Schmuckkästchen des Rheinlandes“ nannte, ausführlich beschrieb:

*„Nach der geschlossenen Rheumakur, von der ich mir dauernden Erfolg verspreche, drängt es mich, Ihnen, Ihren Geheimräten und Ihren Staatssekretären I. und II. Klasse nochmals, auch im Namen meiner Kameraden, meinen allerherzlichsten Dank auszusprechen für die **wunderbare Turnierveranstaltung** [fett im Original, Anm. der Verf.] zu der Sie uns aus Schweden eingeladen haben. Unvergesslich werden uns die Tage in der herrlichen Badestadt Aachen bleiben, in der wir sowohl von Seitens Ihres Vereins und der Stadtverwaltung als auch von Seiten der ganzen Bevölkerung eine Aufnahme gefunden haben, wie nirgendwo zuvor... **Besonders gern denken wir zurück an den Bowlenabend Ihres Vereins im Turnierplatz-Restaurant, nach dem ehrenden, weihevollen Empfang der Turnierreiter im historischen Rathaus durch Aachens prächtigen Oberbürgermeister Farwick, welcher Abend so lustig war, daß wir uns nicht erinnern können, uns je so gemütlich und heimisch in so großer Gesellschaft, die wie eine große Familie wirkte, gefühlt zu haben** [fett im Original, Anm. der Verf.]“*⁴⁵⁶

Weiter fügt er mit leicht ironischem Unterton hinzu:

*„Der Effekt war, daß wir vor Lachen unsere Knochengerüste so gelenkig geschüttelt haben, daß die Massage uns mit zu unseren Erfolgen verholfen hatte. Die improvisierten Scherze und Witze dieses Abends übertrafen bei weitem unsere Vorstellungen, die wir uns von dem **,echt rheinischen Humor‘** [fett im Original, Anm. der Verf.]. gemacht hatten... Übermitteln Sie bitte der ganzen Aachener Bevölkerung, Ihrem Verein, der Stadtverwaltung und unseren Mohren [dabei spielt er auf den schwedischen Honorarkonsul in Aachen Mohren an, Anm. der Verf.] herzlichste Grüße und unseren tiefgefühlten Dank für alles, was uns geboten und wodurch uns Aachen lieb geworden ist. Wenn Sie uns wieder einladen, werden wir wiederkommen und hoffen, bis dahin auch Ihre einziga-*

⁴⁵⁵ Beaujean (1998), S. 68.

⁴⁵⁶ Brief Graf Bonten an Hubert Wienen, abgedruckt in *Der Volksfreund*: „Der Dank der Schweden“ vom 1. Oktober 1928.

tige Aachener Nationalhymne „Vür sünd allemole Oecher Jonge“ [zusätzlich gesperrt im Original, Anm. der Verf.] singen gelernt zu haben, über die sich die Turnierteilnehmer so köstlich amüsiert haben, da man aus derselben so recht heraushörte, daß der Aachener Bürger weiß, daß er ein verbrieftes Recht hat, stolz auf seine schöne Stadt zu sein, in der wir Schweden uns gefühlt haben: **Wie bei Muttern**“ [fett im Original, Anm. der Verf.].“⁴⁵⁷

Die Bowlenrede Jacques Königsteins in diesem Jahr fand am Abend des 20. Augusts statt und sollte nicht nur bei den Reiterfreunden bleibenden Eindruck hinterlassen. Wie im Vorjahr karierte er als Festredner die Eindrücke der Gäste und stellte nun seinen ‚zweiten Teil‘ vor.⁴⁵⁸ Darin lässt er zahlreiche fiktive ‚typische‘ Besucher zu Wort kommen, wie einen Aachener Nervenarzt, der angeblich den gesamten Vorstand des A.L.R.V. bis auf den Schatzmeister behandelt („Ich bin mit dem Erfolg sehr zufrieden, da sich der gesamte Vorstand des A.L.R.V. mit Ausnahme des Schatzmeisters in meine Behandlung begeben mußte ...“); einen jammernden Schatzmeister („Anlässlich des Turniers sind schätzungsweise 80% des Volksvermögens durch meine Hände gerollt, jedoch mit Goethe kann ich fragen: Wohin rollst Du, Äpfelchen? (...) Und trotzdem: Kisten und Kasten leer!“); einen begeisterten Teilnehmer („Fabelhaft, einfach fabelhaft, tatsächlich ganz fabelhaft [ich stelle Ihnen anheim, mein Gutachten zu veröffentlichen, jedoch muß ich mir das Übersetzungsrecht vorbehalten“]); zwei Damen, welche die Mode und die Koketterien des Turniers mehr reizen als die Pferde („**Jeder** interessiert sich? doch nicht für Pferde!“); einen Professor der Mathematik („Welche Fülle von Erlebnissen und Problemen bietet doch solch ein Turnier für einen Menschen mit klarem logischen Verstand, beispielsweise eines Mathematikers...“); einen Vertreter der Mehrspanner („Der große Erfolg des Turniers ist lediglich den Mehrspannern zu verdanken“) sowie einen überforderten Beamten der Kurverwaltung („Ich kann mich mit dem Turnier leider nicht befreunden, da es eine Fülle von Arbeit und Unruhe in die Kurverwaltung gebracht hat, die dieser bisher fremd war.“) Zum krönenden Abschluss imitierte

⁴⁵⁷ Siehe ebenda.

⁴⁵⁸ Leider konnte die Verfasserin die Bowlenrede aus dem Jahre 1929 nicht finden. Informationen zu deren Inhalt gibt Königstein allerdings in seiner Bowlenrede 1930: „Sie werden sich entsinnen, daß ich Ihnen im vergangenen Jahre an dieser historischen Stelle das Ergebnis meiner Rundfrage: ‚Wie denken Sie über das Turnier?‘ vorgelesen habe.“ Den Zugang zur gesamten Rede verdankt die Verfasserin Georg Helg, ehemaliger AKV-Präsident, der ihr diese wie die Rede von 1930 freundlicherweise in Kopien aus dem AKV-Archiv zur Verfügung stellte. Leider war die genaue Provenienz der gedruckten Quelle nicht aufklärbar.

Königstein im Stil von Kaczmarek.⁴⁵⁹ Zitate daraus sollten noch gut 35 Jahre später zum 25. Jubiläumsturnier 1961 angeführt werden:

„Ville Pfärde, ville Spatzen, / Masse Mensch auf allen Plätzen. / Scheint sich Sonne umbarmherzig, / Merkt sich Kammrad: „Spring ich, sterz ich!“ / Fahnen wehn sich von den Masten. / Ist sich Aachen voll von Gästen; / Steh ich da mit Braut gelibbtes, / wo viel zu sehen gibt es. / Scheen ist, wenn sich Kammrad siegt. / Bees ist, wenn auf Schnauze fliegt. / Laß ihn springen! Nix vor mir! / Ibberschrift: Dem Reitturnier“⁴⁶⁰

Damit verteilte Königstein selbstbewusst Seitenhiebe auf unaufmerksame Besucher, die sich mehr dem ‚Event‘ als den Pferden widmeten. Denn das Reitturnier war fester Bestandteil des Aachener Kalenders geworden ...

1929 – Der ‚Löwe von Aachen‘ und der erste ‚Preis der Nationen‘

Im Jahr 1929 fand das Turnier vom 26. Juli bis zum 5. August statt. Nachdem man erfolgreich die Hohe Kommission überzeugen konnte, zeigte plötzlich unerwartet Berlin Widerstand. Im Vorfeld hatte es einige Schwierigkeiten mit Berlin gegeben, von denen auch in der Aachener Presse berichtet worden war. Berlin drohte mit der Streichung der finanziellen Unterstützung und einem Uniformverbot. Doch mit dem Uniformverbot hätte Aachen die internationale Besetzung verloren. Somit stand einiges auf dem Spiel. Denn zum ersten Mal sollte bei diesem Turnier zum ‚Preis der Nationen‘ gesattelt werden und somit Aachen die Auszeichnung als Concours Hippique International Officiel (CHIO) erhalten. Nach dem strengen Reglement der späteren FEI (Fédération Equestre Internationale) durfte pro Land nur einmal im Jahr ein Offizielles Reitturnier veranstaltet werden, das dem Concours Hippique International (CHI) ein O für „Officiel“ hinzufügt.⁴⁶¹

Eine belastende Situation, und für die Aachener Presse Grund genug, dem Vorstand des A.L.R.V. Solidaritätsbekundungen zu versichern. Denn es stand fest:

„Es wäre nicht zu verantworten, wenn die großen Opfer, die Stadt- und Landkreis Aachen und weite Kreise der Bürgerschaft für die Gründung und Aufrechterhaltung des Turniers gebracht haben,

⁴⁵⁹ Damit spielte Königstein mit der literarischen Figur Kaczmarek von Peter Purzelbaum (Pseud. von Prus v. Zglinitzki), der ab 1926 vier kommerziell sehr erfolgreiche Satiren in diesem Stil veröffentlichte. Vgl. dazu Purzelbaum (1926); Purzelbaum (1927); Purzelbaum (1928) sowie Purzelbaum (1933).

⁴⁶⁰ Zitiert nach „Kaczmarek und das Turnier“, in: Sonderbeilage der *Aachener Zeitungen* „Zum Reiterfest in Aachen – 25. offizielles Reit-, Spring- und Fahrturnier“ aus dem Jahre 1961 „Reiterstadion der letzten Entscheidungen – aus 35 Jahren Turniergeschichte“.

⁴⁶¹ Vgl. dazu Crous (1959), S. 46.

*illusorisch gemacht würden, durch Hemmungen, die bei gutem Willen und Verständnis für unsere Lage, wie in den Vorjahren, zu überwinden sind.“*⁴⁶²

Tatsächlich sollte Hubert Wienen es auch in diesem Jahr wieder gelingen, das Uniformverbot, diesmal von Reichswehrminister Wilhelm Groener⁴⁶³ (1867-1939) aus Berlin, zu verhindern. Im April meldete das *Politische Tageblatt* erleichtert:

*„Wie wir schon kurz berichteten, ist das Aachener Turnier endgültig gesichert. Die Veranstaltung wird sich genau wie in den Vorjahren abspielen: Die geladenen Offiziere werden in Uniform reiten, offizielle Vertreter der Reichsregierung gehören dem Ehrenausschuss an und die Unterstützung des Turniers wird genauso umfangreich sein, wie die Unterstützung, die dem Kölner Turnier gewährt wird (...) Nach den Vorbereitungen dürfen wir erwarten (...), daß auch in diesem Jahre das internationale Aachener Turnier wieder Deutschlands erstes, bestbesichtigtes Turnier werden wird.“*⁴⁶⁴

Ein Sieg auf der ganzen Linie. Seit dieser Glanzleistung diplomatischer Überzeugungskraft trug Wienen den Beinamen ‚Löwe von Aachen‘. Diesen Titel nannte auch die Inschrift der Medaille, die ihm im selben Jahr von Gustav Rau im Namen des Reichsverbands verliehen wurde. Auch in der Reiterwelt schien man sichtlich erleichtert. So lobte der österreichische Generalmajor Mario von Franz, der sich bereits beim Bowlenabend zwei Jahre zuvor als Vertreter des großdeutschen Gedankens gezeigt hatte, „die unübertreffliche Sportliebe und die Energie der Aachener Turnierleitung“ und stellte erleichtert fest:

*„Wir Deutsch-Österreicher und insbesondere die in Vorbereitung befindliche Equipe freuen uns über die Nachricht von ganzem Herzen, weil wir der innersten Überzeugung sind, daß der Entfall gerade dieses, nach den Erfahrungen und Eindrücken der Jahre 1927 und 1928 einzigartig organisierten Turniers einen unersetzlichen Verlust für die gesamte Reiterwelt bedeutet hätte.“*⁴⁶⁵

Der erfolgreichen Werbereise von A.L.R.V.-Präsident Hubert Wienen und Herrn Nellessen stand nichts mehr im Wege. Im April fuhren sie nach Wien und Budapest, wo sie herzlich von den

⁴⁶² PTA: „Überraschende Schwierigkeiten für das Aachener Turnier“ vom 7. Februar 1929, Nr. 63.

⁴⁶³ Wilhelm Groener (1867-1939), Reichswehrminister. Von 1928 bis 1932 war Groener Reichswehrminister, ab Oktober 1931 zusätzlich auch Reichsinnenminister. Am 13. Mai 1932 trat Groener zurück.

⁴⁶⁴ PTA: „Internationales Aachener Turnier – Keine Bedenken der Reichsregierung mehr – vollste Unterstützung – Auch die Amerikaner sind eingeladen – Die Spanische Hofreitschule kommt wieder“ vom 13. April 1929, Nr. 172. Vgl. dazu u. a. EdG: „Aachen setzt sich durch – alle Schwierigkeiten für das große internationale Aachener Reitturnier beseitigt“ vom 13. April 1929, Nr. 87. sowie AP: „Das Aachener Turnier gesichert – Reichs- und Staatsunterstützung der Aachener Reitveranstaltung – Die Internationalität bleibt gewahrt – Unsere Forderungen werden anerkannt“ vom 13. April 1929.

⁴⁶⁵ Vgl. hierzu EdG: „Werbung für das Aachener Turnier“ vom 14. Mai 1929, Nr. 112.

Reitern wie den Spitzen der Regierung empfangen wurden. In Wien „wohnten die Herren auf Einladung des Bundesministeriums einer Veranstaltung der Spanischen Hofreitschule bei“.⁴⁶⁶ Man konnte sich anschließend mit dem Kommandeur der Wiener Hofreitschule, dem Grafen van der Straaten, auf einen zweiten Besuch der Lipizzanerhengste einigen. Anschließend empfing sie der Heeresminister, „der ihnen offiziell mitteilte, daß er auch in diesem Jahr selbstverständlich wieder eine Equipage seiner Offiziere nach Aachen schicken werde“. Auch in Ungarn und Bulgarien wurden die beiden herzlich empfangen und ihnen eine Teilnahme der Reiter zugesagt. Darüber hinaus versandte der A.L.R.V. als Werbung die Ausschreibung zu dem fünften Internationalen Reit- und Fahrturnier, das zu „Reitern in Argentinien bis Ungarn“⁴⁶⁷ verschickt wurde. „Das den Zeitverhältnissen entsprechend einfach gestaltete Heftchen“ trug „geschmackvoll auf dem Umschlag angebracht“ die Aachener Farben schwarz-gelb sowie als Papierprägung das Adlerwappen der Stadt. Zahlreiche Bilder von Aachen und den vergangenen Turnieren fanden sich darin.

Inwiefern das schmale Heftchen, die Werbereisen oder der gute Ruf des Turniers die zahlreichen Zusagen ermöglichten, kann und soll an dieser Stelle nicht geklärt werden. Eines jedoch steht fest: Mit dieser Veranstaltung begann die „eigentliche Ära des CHIO“.⁴⁶⁸ Mit zwölf Nationen, davon sechs Equipen, 2.500 Nennungen, 550 Pferden in 31 Prüfungen war es das bis dahin größte Turnier in der Soers und eines der größten deutschen Turniere. Insgesamt war für 30 Wettbewerbe die damals sicher kaum übertroffene Summe von 54.200,- RM an Geldpreisen festgesetzt.⁴⁶⁹ 40.000 Zuschauer kamen in dies Soers, davon alleine 13.000 am Tag der Nationen und 20.000 am letzten Sonntag.⁴⁷⁰ Für deren Unterhaltung hatte der A.L.R.V. keine Kosten gescheut und die Wiener Hofreitschule als Schaubild eingeladen. Die Investition sollte sich lohnen: Erstmals wurden 90.00,- RM an Eintrittsgeldern verbucht.⁴⁷¹

⁴⁶⁶ Dieses und das folgende Zitat aus *EdG*: „Das Aachener Turnier 1929 soll die bisherigen übertreffen – Österreich, Ungarn und Bulgarien haben bereits fest zugesagt“ vom 24. April 1929, Nr. 96.

⁴⁶⁷ Dieses und die folgenden Zitate aus *EdG*: „Die Wettbewerbe des 5. Aachener Turniers“ vom 27. April 1929.

⁴⁶⁸ Beaujean (1998), S. 68.

⁴⁶⁹ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.]. Im *EdG*: „Die Wettbewerbe des 5. Aachener Turniers“ vom 27. April 1929. wurden sogar 70.000,- Reichsmark genannt.

⁴⁷⁰ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁴⁷¹ Siehe ebenda.

Zum Turnier erschien ein prachtvoll ausgestattetes Turnierheft, das Maiheft der *T.A.-Nachrichten*. Die Zeitung eröffnete mit den „Grüßen ausländischer Turnierfreunde“ aus dem Vormonat, die im *Echo der Gegenwart* ungekürzt wiedergegeben wurden.⁴⁷² Darin lobte Oberstleutnant von Malanotti aus dem ungarischen Sopron den Turnierplatz: „wohl einer der schönsten der Welt“. Der niederländische Reiter A. von Hoboken van Hoedendkerke aus Den Haag reihte Aachen als das „schönste Turnier von Europa“ ein, und sein Equipekollege Rittmeister G. P. der Kruyff wurde es „warm ums Herz“, wenn er an Aachen dachte: „nette Kameradschaft, sympathisches Publikum, große Gastfreundschaft, liebenswürdige Aufnahme, reizender Empfang beim Bürgermeister, rheinische Fröhlichkeit, unerschöpfliche Bowle“. Der angekündigte Besuch der Amerikaner musste um ein Jahr verschoben werden, da die Amerikaner ihre Pferde zu früh für den Kampf der Nationen in Dublin einschiffen mussten. Dessen ungeachtet besuchten sie im Juni 1929 die alte Kaiserstadt, lobten ‚brav‘ die Aachener Anlage als „der schönste Turnierplatz, den sie je gesehen hatten“⁴⁷³, und versprachen bis zum nächsten Jahr in Amerika für Bad Aachen zu werben.

Trotz dieser Absage – das Dutzend der Nationen war auf diesem Turnier voll. „Daß dieser große Wurf der Aachener Turnierleitung gelungen ist, wird sie für die unglaubliche Mühe und Arbeit belohnen, die gerade diese Veranstaltung gekostet hat“, schrieb das *Echo der Gegenwart* begeistert und fügte bedauernd im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die der besetzte Status Aachen nicht nur beim Turnier machte, hinzu:

„Wir leben leider immer noch unter fremdem Druck, es scheiden also für uns eine ganze Reihe von Nationen aus, die gerade reiterlich in erster Linie in Betracht kommen.“⁴⁷⁴

Damit die Zuschauer „schon wissen, mit dem sie es zu tun haben“ fügt der Artikel eine ausführliche Beschreibung der Vertreter der zwölf Reiternationen und ihren Pferden an. Auch alle großen deutschen Turnierställe waren beteiligt, viele Reiter traten mit Mehrfachnennungen an.⁴⁷⁵ Die Mehrfachnennungen waren seit dem Ersten Weltkrieg üblich, vorher war es „eine größere Zahl von Einzelnamen... meist Offiziere, die mit zwei, höchstens drei Pferden das Gros der Turnier-

⁴⁷² Vgl. hierzu *EdG*: „Werbung für das Aachener Turnier“ vom 14. Mai 1929, Nr. 112. Alle weiteren Zitate sind daraus entnommen.

⁴⁷³ *EdG*: „Lokales – Der Besuch der Amerikaner“ vom 20. Juni 1929, Nr. 142.

⁴⁷⁴ *EdG*: „Die Ausländer auf dem Internationalen Turnier“ vom 3. Juli 1929, Nr. 153.

⁴⁷⁵ Vgl. dazu *Sport-Echo*: „Das internationale Turnier – Alle großen deutschen Ställe sind beteiligt.“ Vom 8. Juli 1929, Nr. 55.

teilnehmer“⁴⁷⁶ gestellt hatten. Nach dem Weltkrieg hatten die veränderten finanziellen Verhältnisse einen Wandel zugunsten von großen Turnierställen geschaffen, die vor allem in der Reichshauptstadt saßen.⁴⁷⁷ Diese wurden von bekannten und erfolgreichen Reitern geführt wie Major Felix Bürkner und Richard Wätjen. Beide vereinten in ihren Ställen das Material verschiedener Besitzer, die ihnen die Pferde zur Ausbildung und zur Vorbereitung für den Turnierauftritt anvertrauten. Viele von ihnen stellten ihre Pferde persönlich auf den Turnieren vor wie die Hamburgerin Frau Duensing, Herr und Frau Oppenheim, der Kölner Springreiter Dr. Körfer, Frau Müller-Bremen oder die Prinzessin Lippe.⁴⁷⁸

Oberbürgermeister Dr. Rombach begrüßte die Reiter mit den Worten:

*„Die Widerstände, die uns von vielen Seiten entgegentraten, haben unsere Kraft gestählt und stark gemacht zum weiteren Ausbau der sportlichen Veranstaltung, die in wenigen Jahren den Ruf Aachens als Turnierstadt in alle Welt getragen hat.“*⁴⁷⁹

Das schien vor dem Hintergrund der großzügig international besetzten Reiterschaft tatsächlich nicht übertrieben. Das *Sport-Echo* verglich Aachen überschwänglich mit Berlin:

*„Eine ähnliche Häufung unseres besten Materials bringt nur noch das große Berliner Frühjahrs-Turnier im Sportpalast, zu dem Aachen als größte deutsche Veranstaltung unter freiem Himmel das würdige Gegenstück bildet.“*⁴⁸⁰

Der italienische Oberst Amalfi gab dem offiziellen städtischen Abend im Kurhaus das Motto: „Früher benutzten die Menschen das Pferd, um sich zu bekämpfen, in Aachen einigt das Pferd die Menschen und die Völker.“⁴⁸¹

Aachen war nun eine feste Größe in der deutschen Turniersportspitze, ein weiterer Schritt in Richtung internationale Turniersportspitze sollte im nächsten Jahr vollzogen werden.

⁴⁷⁶ Siehe ebenda.

⁴⁷⁷ Dazu gehörten u. a. der Turnierstall von Major a. D. Felix Bürkner, Stallmeister August Staack und Otto Lörke.

⁴⁷⁸ So konnte Bürkner 1929 in Aachen alleine 12 Pferde zu Prüfungen melden Vgl. dazu *Sport-Echo*: „Das internationale Turnier – Alle großen Ställe sind beteiligt“ vom 8. Juli 1929, Nr. 55.

⁴⁷⁹ Zitiert nach Crous (1971), bes. S. 101

⁴⁸⁰ *Sport-Echo*: „Das internationale Turnier – Alle großen Ställe sind beteiligt“ vom 8. Juli 1929, Nr. 55.

⁴⁸¹ Polizei-Mayor G. Freyer in: *Sankt Georg*, 1. Juniheft 1930, zitiert nach PTA: „Wie Aachen die deutsche Turnierstadt wurde“ vom 7. Juni 1930, Nr. 263.

1930 – Das ‚Befreiungsturnier‘

Ein weiteres Kapitel der Turniergeschichte wurde mit dem ‚Befreiungsturnier‘ vom 19. bis 27. Juli 1930 geschrieben. Bis es soweit war, sollten noch einige Hindernisse überwunden werden.

Da war zunächst die wirtschaftliche Lage: Das Jahr 1930 gehörte zu den wirtschaftlich schwierigsten seit dem Ersten Weltkrieg. Die Geschäftslage in Aachen war kaum besser als im Reich, „man brauchte nur nach ‚Rothe Erde‘ zu sehen“⁴⁸². Die Stadtkasse war von der Inflation und der lauen Wirtschaft geleert und musste ihre Zuschüsse kürzen.⁴⁸³

Ein weiteres Hindernis war politischer Natur: das besetzte Rheinland. Die Hohe Kommission hatte in der Vergangenheit einige Male durch Uniformverbote verhindert, dass deutsche Reiter am Turnier teilnehmen konnten. Das änderte sich nun: Am 30. November 1929 hatten die belgischen Truppen Aachen geräumt. Das Besatzerstatut war aufgehoben. Vom 10. bis zum 27. Juni, also etwa zeitgleich mit dem Turnier fand die Heiligtumsfahrt unter reger Beteiligung in- und ausländischer Bischöfe statt. Einige Zeit nach dem Turnier, im September 1930 sollte Reichskanzler Brüning und im folgenden Monat Reichspräsident Hindenburg die Stadt besuchen.⁴⁸⁴ Es herrschte eine allgemeine nationale Euphorie.

Die Aachener Presse hatte trotz des Damokles-Schwertes der städtischen Haushaltskürzung, das bedrohlich über dem Turnier schwebte, bereits seit Anfang des Jahres das Turnier euphorisch angekündigt. So hieß es bereits im *Volksfreund* am 19. Februar: „Das Jahr 1930 wird für Bad Aachen auf dem Gebiete des Reitsports von größter Bedeutung sein.“⁴⁸⁵ Denn tatsächlich sollte „Vater Hindenburg, ... unser verehrter Reichspräsident,“⁴⁸⁶ das Turnier mit seinem Besuch beehren und diesem so „die Weihe einer historischen Begebenheit“⁴⁸⁷ vermitteln. Allerdings sollte dieser Besuch ein frommer Wunsch bleiben, denn Hindenburg kam nicht zu dem Turnier.

⁴⁸² EdG: „Das Geheimnis von Aachen“ vom 21. Juli 1930, Nr. 168. Damit spielte man auf die Schließung des Hüttenwerkes Rothe Erde 1926 an und den damit verbundenen Verlust von 4000 Arbeitsplätzen.

⁴⁸³ Siehe ebenda.

⁴⁸⁴ Vgl. zum Abzug der alliierten Truppen Poll (1965), S. 301, zur Heiligtumsfahrt S. 303 sowie zu den genannten Staatsbesuchen S. 303f.

⁴⁸⁵ Vgl. dazu u. a. *Der Volksfreund*: „Drei Wochen vor dem Turnier“ vom 28. Juni 1930; *PTA*: „Auf der Brander Heide und in der Soers“ vom 2. Juli 1930; *Freie Presse*: „Aachen rüstet für Pferdeschau und Turnier“ vom 4. Juli 1930; *PTA*: „Vierzehn Viererzüge fahren nach Aachen“ vom 5. Juli 1930; *EdG*: „Im Viererzug von Düsseldorf nach Aachen“ vom 8. Juli 1930; *AP*: „Das Turnier in Sicht...“ vom 14. Juli 1930; *Freie Presse*: „Die 15. Nation beim Aachener Turnier“ vom 14. Juli 1930 und *PTA*: „Die ersten Vorboten des Turniers“ vom 14. Juli 1930.

⁴⁸⁶ *Der Volksfreund*: „Das Aachener Turnier einst und jetzt“ vom 16. Juni 1930.

⁴⁸⁷ Siehe ebenda.

Darüber hinaus entschied sich der A.L.R.V. zu einigen Neuerungen, die dem Turnier eine noch höhere Attraktivität sowie eine homogene Leistungsstruktur garantieren sollten. Dabei ging man unter anderem auch auf Kritik ein, die in den letzten Jahren immer wieder auf die Strapazen für Pferd und Reiter hingewiesen hatte,⁴⁸⁸ und versuchte damit auch dem Publikumsgeschmack entgegen zu kommen. Denn so schrieb die sonst sehr lokalpatriotisch und somit A.L.R.V.-freundliche Presse:

*„Wir wollen ehrlich sein: Welche Vorgänge hatten für das Gros der Besucher, soweit es sich nicht um Fachleute handelte, wirkliches Interesse? Die Springen und die Schaunummern in erster Linie; dann noch zum Teil die Fahrkonkurrenzen und die Dressur, aber die vielen Klassen von Material- und Eignungsprüfungen ließen ziemlich kalt; höchstens, daß man sich die bekannten Größen dabei gegenseitig zeigte.“*⁴⁸⁹

Auch dieses Turnier schrieb Geschichte für Aachen, aber auch für den deutschen Pferdesport. Das zeigt sich auch in der Form und den Inhalten der Berichterstattung in der Presse. Das Turnier sollte bis zum Zweiten Weltkrieg mit Abstand die größte Aufmerksamkeit in den Medien erfahren. Es sollte erst bis weit in die 1960er dauern, bis man eine ähnlich intensive Begleitung durch die Presse erfuhr: Seit spätestens 1928 hatte *Das Echo der Gegenwart* bereits Zeichnungen des Aachener Malers Leo Tindermanns als Illustrationen abgedruckt, 1930 richtete es darüber hinaus zu diesem Turnier einmalig ein individuelles Layout ein. Auch die Grußworte des Oberbürgermeisters und des A.L.R.V.-Präsidenten wurden vollständig abgedruckt und in der Reiterzeitschrift *Sankt Georg* und im *Mittag* fanden sich im Vorfeld die ersten ‚offiziellen‘ Rückblicke auf die Anfänge und die Entwicklung des Turniers.⁴⁹⁰

„Neue Wege im Turniersport“

Am 19. April veranstaltete der A.L.R.V. eine Pressekonferenz, die über die Veranstaltung Auskunft gab. Hubert Wienen stellte vier entscheidende Neuerungen vor: Zum ersten Mal organisier-

⁴⁸⁸ U. a. hatte sich Gustav Rau dazu kritisch geäußert im *EdG*: „Nachklänge zum Aachener Turnier – Wie der Sankt Georg urteilt“ vom 19. August 1927, Nr. 193: „Aber man wird wohl für das nächste Jahr einen oder zwei Ruhetage [gesperrt im Original, Anm. der Verf.] einlegen müssen. Selbst unter den zähesten Reitern klappten zum Schluß einige zusammen. Bei dieser Hitze von morgens bis abends zu reiten, in Material-, Eignungs- und Dressurprüfungen mitzutun, die Pferde dazu vorzubereiten, die Springpferde abzureiten und in jedem Springen bis zu sechs Pferde zu reiten, das konnte in dieser ungeheuren Hitze auch der stärkste nicht. Daher für das nächste Jahr das Turnier zeitlich über acht Tage führen mit zwei absoluten Ruhetagen.“

⁴⁸⁹ *Der Volksfreund*: „Das Aachener Turnier einst und jetzt“ vom 16. Juni 1930.

⁴⁹⁰ Vgl. dazu Polizei-Mayor G. Freyer in: *Sankt Georg*: 1. Juniheft 1930, zitiert nach *PTA*: „Wie Aachen die deutsche Turnierstadt wurde“ vom 7. Juni 1930, Nr. 263 sowie in derselben Sondermappe *Der Mittag*: „Der Reiterkampf in Aachen – In der Zeit vom 18. Juli bis 28. Juli in der alten Kaiserstadt“ vom 29. Juni 1930.

te der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts fast zeitgleich zum Turnier in der Soers vom 17. bis 21. Juli 1930 eine Schau des deutschen Warmbluts – „das Beste, was die deutsche Zucht zu bieten hat“⁴⁹¹ – auf dem „kleinen Brand“, wie ihn die Aachener nannten.⁴⁹² Die Veranstaltung sollte jährlich stattfinden und war eine Auszeichnung an die alte Kaiserstadt, denn man hatte Aachen „sogar vor Berlin den Vorzug gegeben“.⁴⁹³ Die Idee stammte von Gustav Rau, der zusammen mit dem A.L.R.V. drei Pferdewochen anstrebte, „gleichsam als Schau- fenster der deutschen Pferdezucht dem Ausland gegenüber“.⁴⁹⁴ Anlass war das 25. Jubiläum des Reichsverbands, der 1930 zum „Jahr des Pferdes“ erklärt hatte. Während des gesamten Jahres fanden dazu Veranstaltungen statt.⁴⁹⁵ Mit der Aachener Pferdeschau vom 17. bis 21. Juli wollte man sich auf internationalem Parkett bewegen, denn die Veranstaltung war als „selbständiges Gegenstück zu der weltbekannten Dubliner Pferdeschau“⁴⁹⁶ gedacht. In Berlin hoffte man, der deutschen Zucht dadurch einen „starken Auftrieb“⁴⁹⁷ geben zu können. Mit etwa sechs Millionen RM Erlös im Jahre 1929 stellten die Pferdeverkäufe einen nicht unwesentlichen Aktivposten der deutschen landwirtschaftlichen Handelsbilanz dar. Die Gelder für die Brander Heide wurden zum einen Teil vom Reichsverband, zum anderen durch die preußischen und deutschen Ministerien für Landwirtschaft aufgebracht, so dass man in der Presse jubeln konnte, dass in Zukunft „die Stadt eine international bekannte Ausstellung ohne Eigenkosten jährlich beherbergen konnte“.⁴⁹⁸ Man erhoffte sich einen Synergieeffekt, weilten doch die

„Reiter und Reiterinnen Deutschlands (...) in Aachen, um ihre Auswahl unter den ausgesuchten Reitpferden aus den deutschen Pferdezuchtgebieten zu treffen (...) Der Reichsverband für Zucht und

⁴⁹¹ Dieses und das folgende Zitat aus PTA: „Aachen bringt dem deutschen Turniersport eine neue Epoche – Internationales Reit-, Spring- und Fahrturnier – Neue Wege im Turniersport – Ein Weltmarkt für das deutsche Leistungspferd“ vom 20. April 1930. Vgl. dazu auch Beaujean (1998), S. 69.

⁴⁹² Allerdings nicht an derselben Stelle wie die Galoppierrennbahn der ehemaligen Brander Rennen. Sondern auf dem früheren Exerzierplatz an der Stadtgrenze zu Brand auf dem Gebiet des Stadtteils Forst. Vgl. dazu u. a. EdG: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Eine neue Epoche“ vom 18. Juli 1930.

⁴⁹³ Dieses und die nächsten Zitate aus Freie Presse: „Im ‚Jahr des Pferdes‘ – Das 6. Internationale Turnier in Bad Aachen – Die Pferdeschau auf der Brander Heide – ein Weltturnier?“ vom 19. April 1930.

⁴⁹⁴ Crous (1987), S. 18.

⁴⁹⁵ Vgl. dazu auch AP: „50.000 reiten durch Deutschland“ vom 4. Dezember 1930.

⁴⁹⁶ Dieses und die nächsten Zitate aus Freie Presse: „Im ‚Jahr des Pferdes‘ – Das 6. Internationale Turnier in Bad Aachen – Die Pferdeschau auf der Brander Heide – ein Weltturnier?“ vom 19. April 1930.

⁴⁹⁷ Siehe ebenda.

⁴⁹⁸ Siehe ebenda.

Prüfung deutschen Warmbluts, Berlin W 50, Tauentzienstraße 7, übernimmt für seine Mitglieder den Ankauf von Pferden auf der Schau.“⁴⁹⁹

Doch auch die Aachener Wirtschaft sollte von dem dafür erwarteten internationalen Publikum profitieren. Denn mit der Pferdeschau war eine Ausstellung „aller möglichen Aachener Industriefabrikate verbunden, durch die man auch der Aachener Industrie infolge der vielen ausländischen Besucher zu einem Teil zu helfen hofft“.⁵⁰⁰ Diese Ausstellung schien eine attraktive Idee zu sein. Firmen aus Köln und Berlin meldeten dafür ihr Interesse „mit günstigem Preisangebot“ an. Doch die Stadt hielt an ihrem Konzept der Eigenwerbung strikt fest und ließ konsequenterweise nur Aachener Firmen zu.

Die zweite Neuerung war eine strenge Selektion der Reiter und ihrer Pferde.⁵⁰¹ Ab 1930 wurde nur die beste Klasse zugelassen, „da bei der zu erwartenden Massenbeteiligung eine Auslese unvermeidlich ist“. Insgesamt verschärften sich die Leistungsprüfungen. So wurden die Pferde streng selektiert: Nur wenn sie in Prüfungen der Klassen M und S als erster bis sechster placiert wurden, durften sie in Aachen gesattelt werden. Darüber hinaus wurde bei allen Prüfungen zwischen der Klasse für alle Reiter und Reiterinnen und einer für Amateure unterschieden.⁵⁰² Dadurch war im Gegensatz zu den vergangenen Jahren ein durchgehend hohes Niveau gesichert. Weniger hieß in diesem Falle mehr.

Die dritte Neuerung war der Verzicht auf Material- und Eignungsprüfungen. Mit „einem kühnen Federstrich“⁵⁰³ hatte der A.L.R.V. die Prüfungen gestrichen, um sich noch mehr auf die Publikumsmagneten Dressur- und Springprüfungen konzentrieren zu können. Auch dem Fahrspport wurde ein größerer Rahmen vorbehalten. Diese Neuerungen waren für den deutschen Turniersport einzigartig.⁵⁰⁴

⁴⁹⁹ StAA, Druckschriftensammlung 20 „Reitsport – Reitturniere“: Werbekarte „Erste grosse Schau deutscher Reitsportpferde zu Aachen“. Die Werbekarte zeigt im Inneren auf der linken Seite die schwarze Silhouette des Domes, im Hintergrund eine freie Darstellung einer Reiterstatuette. Der Text dazu „Aachen, die Lieblingsstadt Karls des Großen, die Stadt der Quellen, erwartet Sie. Kaufen Sie Ihr Reit- und Jagdpferd in Aachen“ vom 18. bis 21. Juli 1930.

⁵⁰⁰ Dieses und die nächsten Zitate aus *Freie Presse*: „Im ‚Jahr des Pferdes‘ – Das 6. Internationale Turnier in Bad Aachen – Die Pferdeschau auf der Brander Heide – ein Weltturnier?“ vom 19. April 1930.

⁵⁰¹ Vgl. dazu *Der Volksfreund*: „Das Aachener Turnier einst und jetzt“ vom 16. Juni 1930.

⁵⁰² *Der Mittag*: „Der Reiterkampf in Aachen – In der Zeit vom 18. Juli bis 28. Juli in der alten Kaiserstadt“ vom 29. Juni 1930.

⁵⁰³ Siehe ebenda.

⁵⁰⁴ Vgl. dazu auch *PTA*: „Aachen bringt dem deutschen Turniersport eine neue Epoche – Internationales Reit-, Spring- und Fahrturnier – Neue Wege im Turniersport – Ein Weltmarkt für das deutsche Leistungspferd“ vom 20. April 1930.

Aber es gab noch weitere Überraschungen: Zum ersten Mal war die deutsche Reichswehr zum Turnier zugelassen. Der A.L.R.V. konnte zuversichtlich sein, dass „schon allein dadurch (...) der Publikumserfolg in Aachen gesichert“⁵⁰⁵ wäre. Hintergrund dieser Teilnahme war die Aufhebung des Besatzerstatuts für Aachen. Offizieren des deutschen Militärs war bisher eine aktive Beteiligung verwehrt gewesen. Die Kavallerieschule Hannover meldete sich mit ihren Turnierpferden und sechs Sechserzügen an. Darüber hinaus hatten für die Schaunummer das Trompeterkorps und 18 Pauker der deutschen Kavallerie zugesagt. Die starke Beteiligung der deutschen Reichswehr gab Aachen ab diesem Jahr sicherlich eine „über das rein sportliche hinausgehende vaterländische Bedeutung“⁵⁰⁶.

Da das Turnier unmittelbar an das Turnier in Luzern anschloss, rechnete man optimistisch mit einer hohen Beteiligung aus dem Ausland. Es herrschte auf ganzer Linie Aufbruchsstimmung. Schließlich hatte Aachen „schwer (...) unter seiner Lage an der äußersten Grenze des Reiches in den verflossenen Jahren leiden müssen“.⁵⁰⁷ Die lokale Presse war sich einig: Es war der Unternehmerlust seiner Bürger zu verdanken, dass sich der „bisherige Nachteil der Lage in einen Vorteil allen anderen Städten Deutschlands gegenüber verwandelt“⁵⁰⁸ hatte.

Und es gab eine weitere Neuerung: Mit der Einführung des CHIO 1929 wurde 1930 auch ein neues, internationales Bewertungssystem eingeführt, das schärfer als das bisherige deutsche System bewertete.⁵⁰⁹ Das Reglement wurde in Aachen zum ersten Mal angewendet, der Reichsverband hatte „einen entsprechenden Dispens“⁵¹⁰ erteilt. Man tat sich nicht leicht mit der Umstellung und wurde nicht müde zu betonen:

„daß uns unsere Art der Bewertung besser gefällt als die internationale... Es ist zu hoffen, daß die Zusammenarbeit in dem reiterlichen Völkerbund bald eine für alle Länder gültige Bewertungstafel

⁵⁰⁵ *Kölnische Volkszeitung*: „Teilnahme der Reichswehr an ausländischem Turnier“ vom 3. März 1930.

⁵⁰⁶ Dieses und das folgende Zitat aus *PTA*: „Aachen bringt dem deutschen Turniersport eine neue Epoche – Internationales Reit-, Spring- und Fahrturnier – Neue Wege im Turniersport – Ein Weltmarkt für das deutsche Leistungspferd“ vom 20. April 1930.

⁵⁰⁷ Siehe ebenda.

⁵⁰⁸ Siehe ebenda.

⁵⁰⁹ Vgl. dazu *EdG*: „Die Bewertung nach dem Reglement Internationale (R.G.) der FEI“ vom 19. Juli 1930, Nr. 167.

⁵¹⁰ Siehe ebenda.

bringt, die die Schönheitsfehler des jetzigen internationalen Reglements beseitigt und eine für alle Wünsche befriedigende Grundlage schafft.“⁵¹¹

Ab da fanden sich in der Aachener Presse sowie den Programmheften des A.L.R.V. stets Übersichten über die Bewertung von Springfehlern.

Wie jedes Jahr unterstützte die Aachener Lokalpresse das Turnier aus Leibeskräften und brachte im Vorfeld vermehrt begeisterte sowie diesmal sogar verteidigende Artikel.⁵¹² Denn diesmal gab es nach langer Zeit wieder leichte Kritik von außen: Anscheinend stießen die ambitionierten Aachener Pläne außerhalb von Aachen nicht überall auf Zustimmung. In der *Aachener Post* unter der Rubrik „Sport eingesandt“ findet sich ein Artikel von C. Drießen, der das Aachener Turnier empört gegen vermeintliche Angriffe in der *Illustrierten Rundschau für Vollblutzucht und Rennsport* verteidigte.⁵¹³ Diese Fachzeitschrift fand damals vor allem in Österreich und Deutschland Verbreitung und wurde von Robert Bunsow herausgegeben. In dem Artikel „Kritische Zeiten“ kritisierte er polemisch die geplanten Aachener Veranstaltungen und ihre Organisatoren. Dabei unterschied der Verfasser nicht zwischen Turnier und Pferdeschau, sondern vermengte beide Veranstaltungen zu einem antiquierten „Preisreiten“. Dieser Terminus war eine gezielte Beleidigung, da „Preisreiten“ nicht nur antiquiert war, sondern sich ausschließlich auf ländliche, kleinere Reitturniere bezog und somit kein hohes Niveau beanspruchte. Der Verfasser war davon überzeugt, dass es dem Rennsport zukomme

„dem der Staat zuerst seine Hilfe angedeihen lassen muß, denn auf Vollblut baut sich unsere ganze Landeszucht auf... Aus dem Preisreiten (!) will man ein ‚zweites Dublin‘ machen. Immer nur den Mund voll nehmen! Woher sollen die irischen Hunter kommen und woher das reiche und sachverständige Zuschauerpublikum?“⁵¹⁴

Der Aachener Journalist reagierte auf diese Anschuldigungen empört und ebenso polemisch wie lokalpatriotisch:

„Vielleicht ist Ihnen bekannt, daß gerade die Halbblutzucht in den letzten Jahren Fortschritte gemacht hat und die Nachfrage nach deutschen Halbblutpferden auch außerhalb unseres Landes sehr

⁵¹¹ Siehe ebenda.

⁵¹² Vgl. dazu *Der Volksfreund*: „Bad Aachen – Dublins Rivale – Neben dem Reitturnier des Jahres 1930 eine große deutsche Reitpferdeschau“ vom 19. Februar 1930.

⁵¹³ Vgl. dazu AP: „Wiederum Angriffe gegen das Aachener Turnier“ vom 6. Juni 1930.

⁵¹⁴ Zitiert nach *Der Volksfreund*: „Bad Aachen – Dublins Rivale – Neben dem Reitturnier des Jahres 1930 eine große deutsche Reitpferdeschau“ vom 19. Februar 1930.

*rege ist. Wir Aachener wissen, daß wir einer Hinterschau in Dublin keine Konkurrenz bieten können. Dies besagt aber nicht, daß wir tatenlos bleiben müssen. Man hat Bad Aachen als den allgünstigsten Ort bezeichnet, eine deutsche Schau von auserlesenen Edelblutpferden zu veranstalten... Wir hoffen, damit einen großen Erfolg zu erzielen... Sehr geehrter Herr Verfasser! In den Tagen vom 19. bis 28. Juli werden wieder alle Weltblätter über das große internationale Turnier und ihre erste Pferdschau berichten. Wir Aachener sind selbst sehr stolz auf diese bedeutende pferdesportliche Veranstaltung. Und in diesen Tagen wird die Parole eines jeden Freundes des edlen Pferdes sein: Auf nach Aachen!“*⁵¹⁵

Der Aachener C. Driessen sollte mit seinem letzten Wort recht behalten: Die Veranstaltungen sollten tatsächlich einen Besucherrekord bringen.

Als Mitte Juli die ersten 18 Pferde samt „schmucker“⁵¹⁶ Pferdepfleger aus Schweden am Aachener Westbahnhof ankamen, prägten die ersten Uniformen das Stadtbild. Man hieß die schwedischen Militärs herzlich willkommen, denn „diesmal waren deren Träger aber nicht solche, die uns die hinter uns liegende schwere Zeit [der belgischen Besatzung, Anm. der Verf.] wieder in Erinnerung riefen“. Im Gegenteil, viele empfanden die Uniformen „als Verheißung schöner Tage während des bevorstehendes Volksfestes, zu dem das ‚Turnier‘ sich herausgebildet hat“. Denn die Schweden waren bei der Aachener Bevölkerung besonders beliebt. Aber auch die weiteren 14 Nationen hieß man willkommen, die mit 480 Pferden in 31 Prüfungen starten sollten; großzügige 56.300,- RM an Preisgeldern warteten auf die Gewinner.⁵¹⁷ Im *Echo der Gegenwart* besprach G. Freyer im Vorfeld die „bemerkenswertesten Erscheinungen“ unter den Reitern, um die Aachener einzuführen.⁵¹⁸

Pünktlich zum Turnier kündeten in der ganzen Stadt unzählige Plakate in Schaufenstern und an Anschlagssäulen von dem reiterlichen Großereignis, „und die Entscheidung drängt, welchen Tag man für den Besuch der Veranstaltung wählen soll“.⁵¹⁹ Die Reiter, Fahrer und Zuschauer erwartete ein wesentlich verändertes wie auch höchst anspruchsvolles Programm, das sich aus sechs Dressurprüfungen, elf Springen, einer Jagdpferdeignung, zwei Vielseitigkeitswettbewerben

⁵¹⁵ Siehe ebenda.

⁵¹⁶ Dieses und die folgenden Zitate aus *Sport-Echo*: „Die ersten Pferde sind da! – 18 Pferde aus Schweden trafen am Samstag ein“ vom 14. Juli 1930.

⁵¹⁷ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁵¹⁸ Vgl. dazu *EdG*: „Die fremden Nationen auf dem Aachener Turnier“ vom 17. Juli 1930, Nr. 165.

⁵¹⁹ *EdG*: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Eine neue Epoche“ vom 18. Juli 1930, Nr. 166.

und zehn Fahrkonkurrenzen zusammensetzte. In diesen Prüfungen waren zum ersten Mal sämtliche olympischen Konkurrenzen aufgenommen, das heißt die olympische Dressur, der ‚Preis von Deutschland‘, ein schweres Jagdspringen für Mannschaften aller Länder, „das einzige dieser Art, das in Deutschland ausgetragen werden darf“⁵²⁰, sowie der ‚Prinz-Friedrich-Sigismund-Gedächtnispreis‘ für die Vielseitigkeitsprüfung, „die große Military... zusammengesetzt aus Dressur, Distanzritt, Renngalopp, Hindernisstrecke und Jagdspringen“.

Beim „hippologischen Fest der Befreiung der Rheinlande“⁵²¹, wie Gustav Rau es nannte, begrüßten die Zuschauer mit besonderem Jubel die zehn deutschen Offiziere der Kavallerieschule Hannover auf ihren neun Apfelschimmeln.⁵²² In den Jahren 1929 bis 1939 sollten es eben diese Springreiter sein, die mit großem Erfolg die deutsche Reiterei auf den großen internationalen Turnieren und auf den Olympischen Spielen 1932 in Rom und 1936 in Berlin vertraten.⁵²³ Die Reichswehr war bekannt für ihr hervorragende Pferde.⁵²⁴

Einen Tag vor Turnierbeginn verließen am Freitag, den 18. Juli, bereits morgens um 5.30 Uhr zwölf Viererzüge „das gastliche Gestüt Wckrath“⁵²⁵ zur Marathonfahrt in Richtung Aachen. Nach der Ankunft in Schloss Breyll in Geilenkirchen, wo „in bereitwilligster Weise (...) sämtliche Beamten und Angestellten des Gestüts Kutscher und Reichswehrmannschaften“⁵²⁶ unterstützten, bereitete „auch die Stadt Geilenkirchen (...) allen Beteiligten einen äußerst herzlichen Empfang (...) Ganz besonders begrüßte er [der Oberbürgermeister, Anm. der Verf.] die Angehörigen der Reichswehr“⁵²⁷. Man legte dort eine Pause ein, um am ersten Turniertag, Samstag, die letzte E-

⁵²⁰ Dieses und das folgende Zitat aus *PTA*: „Aachen bringt dem deutschen Turniersport eine neue Epoche – Internationales Reit-, Spring- und Fahrturnier – Neue Wege im Turniersport – Ein Weltmarkt für das deutsche Leistungspferd“ vom 20. April 1930.

⁵²¹ Zitiert nach *EdG*: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Das erste Aachener Turnier unter Beteiligung der Reichswehr“ vom 19. Juli 1930, Nr. 167.

⁵²² Vgl. Abbildung bei Beaujean (1998), S. 74.

⁵²³ Der 1929 gegründete Springstall der Kavallerieschule in Hannover entwickelte einen neuen deutschen Springstil, der eine Synthese aus der modernen italienischen Auffassung und den deutschen Ausbildungsgrundsätzen bildete. Vgl. dazu Menzendorf (1953), besonders S. 54-62.

⁵²⁴ Vgl. dazu *EdG*: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Eine neue Epoche“ vom 18. Juli 1930, Nr. 166.

⁵²⁵ *EdG*: „Der zweite Tag der Marathonfahrt“ vom 19. Juli 1930, Nr. 167.

⁵²⁶ Siehe ebenda.

⁵²⁷ Siehe ebenda.

tappe von Geilenkirchen nach Aachen zurückzulegen, wo die Gespanne zwischen 16.00 und 17.00 Uhr auf dem Turnierplatz erwartet wurden.⁵²⁸

In seinem Grußwort hieß Oberbürgermeister Dr. Rombach die Reiter herzlich willkommen:

„Fünfzehn Länder am Start – das Aachener Turnier ist in die vorderste Reihe weltsportlicher Veranstaltungen gerückt. Hier kämpfen heißt: sich mit den Besten vom grünen Rasen messen; hier siegen: internationale Bedeutung gewinnen. Aachen liebt sein Turnier, das ihm Sinnbild kraftbewussten Vorwärtstrebens auf allen Gebieten ist. Unser Dank den Männern, die es schufen und stützten! Unseren Gruß den Reiterinnen und Reitern aus aller Welt, die hier im sommergrünen, fahnenbunten Tal der Soers um den Kranz des Sieges ringen! Willkommen in Aachen!“⁵²⁹

Das auf der nächsten Seite abgedruckte Grußwort Wienens fiel nicht nur ausführlicher, sondern auch weitaus pathetischer und national gestimmter aus:

„Der goldene Lenzestag der Freiheit ist emporgestiegen für das Rheinland. Der Marschtritt fremder Bataillone hallt nicht mehr in unseren Straßen, und von unseren Türmen wehen deutsche Fahnen wieder. Jetzt erst, nachdem der letzte Soldat hinter den französischen Grenzpfählen verschwunden ist, darf auch unsere Reichswehr sich am Turnier beteiligen. Ihr gilt in diesem Jahr unser erster Gruß. (...) Ihnen allen ein herzliches Willkommen an Deutschlands westlichster Grenze! Wir sind überzeugt, daß die Pflege des edlen Turniersports mit dazu helfen wird, die überfeinerte und entnervte Gegenwart zum Vertrauen auf die eigne Kraft und zu einem kühnen Programm der kühnen Tat zurückzugewinnen.“

Und im Hinblick auf die katastrophale wirtschaftliche Situation der Stadt fügte er abschließend hinzu:

„Möge jeder auf seine Weise dazu beitragen, dem Aachener Turnier da draußen in der Welt seinen guten Klang zu erhalten, ihm neue Freunde zu werben und damit unserer lieben Vaterstadt auch in

⁵²⁸ Die Eignungsprüfungen für Gespanne, die bereits seit 1925 stattfanden, gehörten zu den Besonderheiten des Aachener Turniers und sind bis heute in dieser Qualität einzigartig. Die Aachener Marathonfahrten dauerten bis zu drei Tagen, gingen über 150 bis 200 Kilometer, z. B. von Trier oder Düsseldorf nach Aachen, und endeten stets auf dem Turnierplatz in der Soers. Die Strecke war nicht gekennzeichnet. Die Teilnehmer erhielten einfach eine Karte mit der eingezeichneten Route in die Hand gedrückt. Auch nach dem Zweiten Krieg wurden 1949 die Marathonfahrten weitergeführt, doch der zunehmende Verkehr auf den öffentlichen Straßen machte schließlich diese Fahrten unmöglich. Vgl. zu der Bedeutung der Marathonfahrten *Sankt Georg* 5/2000, S. 132f.

⁵²⁹ EdG: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Eine neue Epoche“ vom 18. Juli 1930, Nr. 166.

*dem großem Wettbewerb vor allem wirtschaftlicher Natur einen möglichst günstigen Platz an der Sonne zu sichern.“*⁵³⁰

19. Juli / Samstag: Ein mühsamer Beginn

Dennoch, am ersten Tag blickten die Verantwortlichen immer wieder kummervoll gen Himmel.⁵³¹ Doch als sich schließlich „das Wetter besserte und die Sonne durchbrach, verbesserte sich auch die Besucherzahl.“⁵³² Das Programm eröffnete am Nachmittag mit dem Einmarsch der Reichswehr, „vertreten durch die Pauker und die Trompeter des 15. preußischen Kavallerieregiments Paderborn, die zunächst in Frontaufstellung mit ihren Fanfaren begrüßten und dann mit Musik im Galopp rund um die Bahn zogen. Schade, daß nicht mehr Besucher da waren, um sie mit Beifall zu begrüßen!“

Danach wurde das sportliche Programm durch die zwei Gruppen beim Jagdspringen um den Sankt-Georg-Preis eröffnet. Der Parcours war anspruchsvoll und es gab einige Zwischenfälle: „Der See machte den Reitern besonders viel zu schaffen. Fast alle mussten hier ein Bad nehmen.“ Wegen Einbruchs der Dunkelheit musste das Springen schließlich abgebrochen werden. Krönender Abschluss des Tages war die pünktliche Einfahrt der Viererzüge gegen 17.00 Uhr von der Marathonfahrt. „Unter lautem Jubel des Publikums und bei schallendem Klang der Trompeten“ fuhren sie bei der Einfahrt erst mal eine Runde um den Platz. Eine Besonderheit und unumstrittener Publikumsliebling: Das Gespann des Grafen Metternich, das den zweiten Platz belegte. Es bestand aus Shetland-Ponys aus einem holländischen Gestüt, „die allgemeine Bewunderung und großen Beifall erregten“.⁵³³ „Diese Miniaturpferdchen vollbrachten zum Staunen aller Leistungen, in denen sie ihren großen Brüdern und Schwestern in nichts nachstanden.“⁵³⁴ Auch Geheimrat h. c. Talbot fuhr mit seinem Viererzug ein und wurde „lebhaft begrüßt“.⁵³⁵

⁵³⁰ Siehe ebenda.

⁵³¹ Vgl. dazu EdG: „Reitturnier und Schau deutscher Pferde – Ein volles Haus“ vom 21. Juli 1930, Nr. 169: „Wohl bei keinem Turnier sind die verantwortlichen Männer mit so kummervollen Gesichtern herumgelaufen.“

⁵³² Dieses und die nächsten Zitate aus EdG: „Der Beginn des 6. Internationalen Turniers – Auf der Pferdeschau“ vom 20. Juli 1930, Nr. 168.

⁵³³ EdG: „Der Beginn des 6. Internationalen Turniers – Auf der Pferdeschau“ vom 20. Juli 1930, Nr. 168.

⁵³⁴ EdG: „Der zweite Tag der Marathonfahrt“ vom 19. Juli 1930, Nr. 167.

⁵³⁵ Dieses und die nächsten Zitate aus EdG: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Ein volles Haus“ vom 21. Juli 1930, Nr. 169.

Im gleichen Maßstab wie das Wetter an diesem Tag besser wurde, hatten sich auch die Besucherzahlen gesteigert, so dass am ersten Abend Schatzmeister Kessel, „der an solchen Dingen am meisten interessiert ist,“ einen sehr zufriedenen Eindruck machte. Das sollte sich im Verlauf des Sonntags noch deutlich verstärken, denn insgesamt besuchten 75.000 Interessierte das Turnier. Der laue Besuch samstags war sozusagen nur die Stille vor dem (Besucher-)Sturm gewesen.

20. Juli / Sonntag: Der Aufmarsch der Nationen

Der Sonntag lief zunächst ruhig an. Die Wettbewerbe begannen erst nachmittags. Wie schon im Vorjahr zeigte sich morgens das Wetter von seiner besten Seite „so daß sich an diesem ersten Haupttag des Turniers im vollen Umfang das herrliche Bild des Aachener Turniers entwickeln konnte“. Ab 13.00 Uhr wurde das Jagdspringen fortgesetzt und beendet. Da waren bereits die Unentwegten anwesend. Und ab 14.00 Uhr war der Besucherandrang kaum mehr zu bewältigen und um 15.00 Uhr

„mussten die Beamten an den Kassen ihre ganze Kraft zusammennehmen, um dem Ansturm schnell genug gerecht zu werden. Die Flaggenstraße war fast ununterbrochen verstopft bis in die Krefelder-Straße hinein, und eine wahre Menschenschlange wand sich durch den Soerser Weg zum Turnierplatz. Besonders der Stehplatz wurde schon zeitig in Anspruch genommen. Um ½ 3 Uhr begann man bereits die Wälle neben den Wiesentribünen zu besetzen, und als der Besuch seinen Höhepunkt erreicht hatte, standen die Menschen auf dem Wiesenplatz neben dem Richterhaus so dicht, daß man über die Köpfe hätte gehen können.“⁵³⁶

Es ging sogar das Gerücht, ein Besucher aus Düsseldorf habe für seinen Bekannten für 1.400,- RM Karten besorgen müssen.⁵³⁷ Auch die Ehrentribüne war dicht besetzt. Dort hatte der Inspektor der Kavallerie, Generalleutnant Brandt, Platz genommen zusammen mit dem Vertreter des Chefs der Heeresleitung, dem Wehrkreiskommandant aus Münster, Generalleutnant Föhrenbach, begleitet von Oberleutnant Witzleben und seinen Adjutanten. Auch zahlreiche Spitzen der Verwaltung waren anwesend: Darunter Oberpostdirektionspräsident Conradi, Regierungspräsident Stieler, Polizeipräsident Dr. Drews, Oberbürgermeister Dr. Rombach, Bürgermeister Albert Servais (1887-1974)⁵³⁸, zahlreiche Beigeordnete sowie Landrat Erwin Classen⁵³⁹ (1889-1944).

⁵³⁶ EdG: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Ein volles Haus“ vom 21. Juli 1930, Nr. 169.

⁵³⁷ Siehe ebenda.

⁵³⁸ Albert Servais (1887-1974) Zentrumspolitiker, Aachener Oberstadtdirektor und nach dem Kriege A.L.R.V.-Präsident. Albert Servais gehörte in der Weimarer Zeit zu den herausragenden Zentrumspolitikern und vertrat seine Partei bis 1933 in zahlreichen Gremien: 1922 wurde er in den Preußischen Provinziallandtag gewählt, 1929 wurde er

Der Höhepunkt des Tages war aber der Aufmarsch der 14 Nationen, der „allen, die sie (es) erleben durften, unvergessen“⁵⁴⁰ bleiben sollte. Mit Paukenschlag und Trompeten eröffnete das 15. preußische Kavallerieregiment Paderborn den Zug. Hinter ihnen ritt der Vertreter Brasiliens, „Hermann Immendorf, der einer deutschen Familie entstammt und deutsche Pferde reitet“. Ihm folgten der bulgarische Vertreter und die beiden chilenischen Reiter. Die dänischen Farben vertrat Frau Hasselbach, Oberst Forsell die Farben Finnlands und zwei Rittmeister die der Niederlande. Vierzehn Italiener beteiligten sich am Einzug, genauso wie die zwei japanischen Reiter. Anschließend folgten die Schweden, Schweizer, Österreicher, Tschechen und Ungarn. Als Gastgeberland erschienen die deutschen Reiter als letzte: „Der anhaltende Beifall steigerte sich zum Orkan“, als die Vertreter Deutschlands erschienen. Besonders die Offiziere wurden „mit lautem Jubel und Tücherschwenken begrüßt“. Diese Tradition des Taschentuchwinkens, die bis heute fester Bestandteil für den ‚Abschied der Nationen‘ geblieben ist, wird in den Jahren vorher nicht erwähnt. Sollte sie hier ihren Ursprung gehabt haben?

Als der Rundmarsch mit Trompetengeschmetter beendet war, stellten sich die Reiter vor der Ehrentribüne in langer Front auf, welche die ganze Breite des Platzes einnahm, „und dann begann die Reihe der Nationalhymnen, wobei jedes Mal die Vertreter der betreffenden Nation vorritten, vom Publikum lebhaft begrüßt.“

Besonders lautes Jubeln war bei einzelnen Reitern zu hören, die das Aachener Publikum schon seit Jahren kannte und schätzte: Dazu gehörten die Dänin Frau Hasselbach, die schwedische und niederländische Equipe.

*„Tücher wurden geschwenkt, als General von Pongracz, der Vertreter Österreichs, vorritt... Den Höhepunkt aber erreichte die Feier, als abermals der Jubel zum Orkan wuchs beim Vormarsch der Deutschen, geführt von Major Neumann und als die vielen, vielen Tausend begeistert einfielen in das ‚Deutschland, Deutschland über alles‘, dessen Wogen weithin geschallt haben mögen bis zum Lousberg.“*⁵⁴¹

Mitglied im Preußischen Staates, 1930 schließlich Mitglied des Reichstages, war er darüber hinaus erster Beigeordneter. Am 1. Juli 1933 vom Dienst beurlaubt, wurde er zum 31. August 1933 in den Ruhestand versetzt. Als Geschäftsführer der am 1. Januar 1933 gegründeten ‚Kur- und Badegesellschaft GmbH‘, die von der Stadt sämtliche Kur- und Thermalbetriebe pachtete, blieb er jedoch der Stadt sowie dem Turnier verbunden. Nach dem Zweiten Weltkrieg Servais am 19. Februar 1946 zum Aachener Oberstadtdirektor gewählt. Vgl. Poll 1965, S. 313; Gasten 1993, S. 69f.; *Frankfurter Zeitung*: vom 16. Februar 1972; Mielke/Stein (1998), S. 364.

⁵³⁹ Über Erwin Classen (1889-1944), seit dem 9. Mai 1928 kommissarischer Landrat des Kreises Aachen vgl. Romeyk (1994), S. 395.

⁵⁴⁰ Dieses und die nächsten Zitate aus *EdG*: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Ein volles Haus“ vom 21. Juli 1930, Nr. 169

⁵⁴¹ Siehe ebenda.

Kindertag in der Soers – „dann braucht uns um die Zukunft des Turniers nicht bange zu sein ...“

In diesem Jahr hatten sich die Veranstalter etwas Besonderes ausgedacht, um die Massen anzuziehen. So waren auch Montag und Dienstag trotz schlechten Wetters gut besucht. Jeder Tag wurde mit dem Einmarsch der Pauker und Trompeter begonnen.⁵⁴² Am Mittwoch war „volkstümlicher Tag“⁵⁴³ in der Soers. Jeder Besucher zahlte auf allen Plätzen nur 75 Pfennige. Am Freitag hatten alle Schulkinder ab zehn Jahren „von Aachen Stadt und Land“⁵⁴⁴ freien Eintritt. Gut 5.000 Schulkinder aller Aachener Schulen machten von dieser Einladung Gebrauch und jubelten begeistert der Reichswehr zu. „Ein Meer von weißen Taschentüchern sah man schwenken, als die Pauker und Trompeten bei der Eröffnung des Programms im Galopp durch die Bahn gingen.“⁵⁴⁵

Einige begeisterte Jugendliche holten sich sogar von Teilnehmern der deutschen Mannschaft Autogramme. Und

*„wenn unsere Jugend für den schönen Reitsport sich so begeistern kann,... daß die Lautsprecher sie sogar im Interesse des Sports und der Zurückhaltung mahnen mußte, dann braucht uns um die Zukunft des Turniers nicht bange zu sein“.*⁵⁴⁶

Der ‚Kampf der Nationen‘ und der italienische Springstil

Mittwoch war auch der Tag des Barrierspringens und des Rekord-Hochspringens. In diesem Jahr konnte Hans Körfer auf ‚Baron III‘ mit 2,10 Metern einen neuen deutschen Rekord aufstellen, der die Zuschauer begeisterte.⁵⁴⁷ Höhepunkt des Tages war jedoch traditionell der ‚Kampf der Nationen‘. Darin unterschied sich das Aachener Turnier nicht von anderen internationalen Veranstaltungen, die diesen Preis ausreiten lassen durften. Bei dieser Disziplin traten die erklärten Publikumsliebblinge auf. Bevor die beteiligten Nationen Schweden, Schweiz, Italien und Deutsch-

⁵⁴² Vgl. dazu EdG: „Das Reitturnier in der Soers“ vom 23. Juli 1930, Nr. 170.

⁵⁴³ Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁵⁴⁴ Siehe ebenda.

⁵⁴⁵ EdG: „Das deutsche Pferd im deutschen Sport“ vom 23. Juli 1930, Nr. 170.

⁵⁴⁶ EdG: „Turniertage – 5000 Kinder jubeln der Reichswehr zu“ vom 23. Juli 1930, Nr. 170.

⁵⁴⁷ Vgl. dazu EdG: „Hans Körfers neuer deutscher Hochsprungrekord – Der Verlauf des Kampfes der Nationen“ vom 23. Juli 1930, Nr. 170.

land den Wettbewerb begannen, stellten sie sich vor der Haupttribüne auf, wo die jeweiligen Nationalhymnen gespielt wurden.

Als Sieger des Wettstreits ging schließlich der italienische Major Bettoni hervor.⁵⁴⁸ Mit fünf Fehlern Vorsprung konnten die Italiener das schwerste Springen auf dem Aachener Turnier für sich entscheiden. Ein Vorteil war dabei gewiss der besondere Springstil der ‚italienischen Schule‘ gewesen, der seit der Jahrhundertwende zunehmend diskutiert wurde. Dabei entlastete der Reiter beim Sprung sein Pferd, indem er die Bewegung geschmeidig mitmachte und sich aus dem Sattel hob. Anlass genug für einen Artikel im folgenden September in den „Mitteilungen der Societa del Cavallo da sella italiano“, der sich nicht nur mit großer Genugtuung der Tatsache widmete, dass sich der ‚italienische Stil‘⁵⁴⁹ beim Springreiten durchsetze, sondern auch lobende Worte fand zu Aachen:

*„Der große Preis von Aachen war ein Springen mit Stechen über 27 Hindernisse auf einer Strecke von etwa 1400 m. Hindernisse und deren Anordnung (waren) über alle Kritik erhaben... Wieder triumphierten die Italiener! Der italienische Erfolg konnte keinen würdigeren Abschluss finden. Und die anderen? Beginnen wir mit den Gastgebern, die in diesem Jahre neben der großen Anzahl von Zivilreitern und Amazonen auch durch mehrere Reichsoffiziere vertreten waren, die zum ersten Mal nach dem Kriege in Uniform an diesem Turnier teilnehmen konnten, zur riesigen Begeisterung der soeben von fremder Besatzung befreiten Bevölkerung... Die Gruppe der Reichsoffiziere schien uns auf dem Weg ununterbrochener Verbesserung. Bald werden sie sehr zu fürchten sein.“*⁵⁵⁰

Tatsächlich hatten sich die Dressur- wie Springstile in diesen Jahren bereits angenähert. So berichtete das *Echo der Gegenwart*:

„Eines trat sowohl bei den Dressurprüfungen wie beim Springen hervor: Die internationale Zusammenarbeit hat bereits jetzt zu einem weitestgehenden Ausgleich der Stile der verschiedenen Länder geführt. In der Dressur ist die deutsche Art lockerer und leichter, die französische geschlossener und bestimmter geworden. Im Springen aber schwebt allen als Ideal die italienische Art vor Augen,

⁵⁴⁸ Siehe ebenda.

⁵⁴⁹ Vgl. zur Geschichte des italienischen Springstils Menzendorf (1972), S. 52-59.

⁵⁵⁰ *EdG*: „Italienische Kritik über Aachener Turnier 1930“ vom 15. Dezember 1930. Der Artikel wurde von „Frl. Hilde Strack“ übersetzt und im *EdG* abgedruckt. Die ab da ‚traditionellen‘ jährlichen Springduelle beim ‚Preis der Nationen‘ zwischen der italienischen ‚Squadra vintrice‘ und den Reitern der Kavallerieschule Hannover blieben bis in die 1970er Jahre unvergessen. Vgl. dazu Crous (1971), besonders S. 100-103, hier S. 103.

*deren unbedingte Überlegenheit gerade in Luzern [auf dem dortigen Turnier, Anm. der Verf.] leuchtend hervortrat.*⁵⁵¹

Damit war das Aachener Turnier mit den dort gezeigten Reitstilen auf internationalem Niveau auf der Höhe seiner Zeit.

Am 23. Juli wurden die Dressuren und die Fahrkonkurrenzen, die durch die große Beteiligung einen neuen Rekord festlegten, ausgetragen.⁵⁵² Bei den Fahrern konnte sich der Aachener Geheimrat Talbot durchsetzen und „die Aachener Farben an vorderster Front“ platzieren.⁵⁵³ Am Donnerstag, den 25. Juli, dominierten die Amazonen, im Mittelpunkt des Interesses stand der Walkürenpreis, ein Amazonenspringen in zwei Gruppen für je Damen- und Herrensattel.⁵⁵⁴ Dabei „retteten“ die deutschen Damen „die deutsche Ehre, indem sie für die schwarzrotgoldenen Farben den Sieg in beiden Abteilungen in Anspruch nahmen“.⁵⁵⁵ Der Freitag „war gewissermaßen ein Ruhetag vor den Stürmen der beiden Schlusstage“.⁵⁵⁶

Die letzten beiden Turniertage – „Wegen Überfüllung geschlossen!“

Die beiden letzten Turniertage gaben dem Turnier „einen glanzvollen Abschluss, wie ihn nie zuvor eines erlebte“.⁵⁵⁷ Am Samstag war das Wetter prächtig und die Besucher strömten reichlich.

*„In das Programm eingebunden war ein kurzes Gedenken an die Opfer des Koblenzer Brückeneinglücks. Um Punkt 4 Uhr wurde ein zweiminütiges Schweigen angeordnet. Stehend verharrte die vieltausendköpfige Menge, und es war so still geworden, daß man nur noch das Knarren der Wagenräder auf fernen Wegen hören konnte. Ein Eindruck, dessen gewaltige Größe durch nichts überboten werden konnte.“*⁵⁵⁸

Am Sonntag waren ab 13.00 Uhr wieder Menschenmassen zum Turnier unterwegs, so dass an diesem Tag bei 30.000 Besuchern zum ersten Mal der Platz wegen Überfüllung geschlossen wer-

⁵⁵¹ EdG: „Die Reitertage von Luzern“ vom 26. Juli 1930, Nr. 173.

⁵⁵² Vgl. dazu EdG: „Die Schweiz siegt mit einem deutschen Pferd – Noch ein schöner Sieg des Geheimrats Talbot“ vom 24. Juli 1930, Nr. 171.

⁵⁵³ Vgl. dazu EdG: „Turniertage – Tag der Amazonen“ vom 26. Juli 1930, Nr. 173.

⁵⁵⁴ Siehe ebenda.

⁵⁵⁵ Siehe ebenda.

⁵⁵⁶ Siehe ebenda.

⁵⁵⁷ EdG: „Turniertage – Wegen Überfüllung geschlossen!“ vom 28. Juli 1930, Nr. 174.

⁵⁵⁸ Siehe ebenda.

den musste.⁵⁵⁹ Besonderen Jubel löste der Aufmarsch der Nationen aus, wobei auch hier wieder die deutschen Offiziere der Reichswehr besonders herzlich begrüßt wurden.⁵⁶⁰ Abends wurden die Reiter ein zweites Mal durch die Stadt eingeladen, diesmal ins neue Kurhaus.

Die Pferdeschau und das Halbblutrennen

Wie das Turnier war auch die Pferdeschau ein voller Erfolg. Bereits in den ersten Tagen wurden zahlreiche Pferde verkauft. Nach den Informationen von Gustav Rau war bis zum 21. Juli bereits ein Drittel der Pferde verkauft, während noch „eine ganze Reihe“ von Geschäften in der Schwebe war.⁵⁶¹ Tatsächlich sollten 112 der 238 Pferde verkauft werden.⁵⁶² „Noch beachtlicher als diese Zahl (war) die Tatsache, daß vier Fünftel davon ins Ausland“⁵⁶³ gingen: Schweden, Dänemark, Belgien, die Schweiz, die Tschechei, Rumänien und Ungarn. Dabei lag der Durchschnittspreis bei 1.900,- RM, was einem sehr hohen Niveau entsprach.⁵⁶⁴ Man war sehr zufrieden und plante eine Wiederholung im nächsten Jahr.

1931 – Das deutsch-italienische Duell

Das Jahr 1931 gehörte zu den schwersten Jahren der Weltwirtschaftskrise. Die Stadt Aachen war hoch verschuldet, schwer belastet von Arbeitslosigkeit und Sozialausgaben, und konnte seit 1929 zum ersten Mal keine Zuschüsse geben, „der Schmuggel blühte wie nie zuvor“.⁵⁶⁵ In diesen Jahren stand der Verein mehrmals vor der Frage, ob das finanzielle Risiko des Turniers nicht zu groß sei, musste man doch mit einem „gewaltigen Rückgang des Besuches rechnen“.⁵⁶⁶ Ohne die großzügige Unterstützung privater Spender, allen voran Dr.-Ing. h. c. Max Bicheroux, der zusammen mit Landrat Classen von 1929-32 das Ehrenpräsidium bildete, hätte das Turnier voraussichtlich vom 17. bis 26. Juli nicht stattfinden können.⁵⁶⁷ Bicheroux gründete im selben Jahr eine

⁵⁵⁹ Siehe ebenda.

⁵⁶⁰ Siehe ebenda.

⁵⁶¹ EdG: „Der Trakehner Ispahan Champion der ersten Schau deutscher Reitpferde“ vom 21. Juli 1930, Nr. 168.

⁵⁶² Vgl. dazu EdG: „Über das Ergebnis der ersten Schau deutscher Reitpferde“ vom 24. Juli 1930, Nr. 171.

⁵⁶³ EdG: „Das Reitturnier in der Soers“ vom 23. Juli 1930, Nr. 170.

⁵⁶⁴ Vgl. dazu EdG: „Über das Ergebnis der ersten Schau deutscher Reitpferde“ vom 24. Juli 1930, Nr. 171.

⁵⁶⁵ Crous (1987), S. 19.

⁵⁶⁶ Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁵⁶⁷ Vgl. Beaujean (1998), S. 69.

Stiftung, die dem A.L.R.V. und verarmten und/oder verunglückten Reitern zugute kommen sollte.⁵⁶⁸

Rennen auf der „größten Naturhindernisbahn Deutschlands“

Trotz der widrigen Umstände gelang es dem A.L.R.V. sogar, drei Veranstaltungen der Superlative rund um den Pferdesport zu veranstalten: Vom 12. bis 15. Juli fand die zweite große deutsche Reitpferdeschau statt, parallel dazu vom 12. bis 14. Juli das Große Rennen für Halbblutpferde mit Totalisatorbetrieb.⁵⁶⁹ Tatsächlich wurden die Rennen – trotz der Bezeichnung ‚Brander Heide‘ – nicht auf dem Terrain der Rennen des 19. Jahrhunderts ausgeführt, sondern auf dem „Gelände des Exerzierplatzes von Krummerück“.⁵⁷⁰

An den beiden Renntagen erlebten 20.000 Zuschauer mit Totalisatorbetrieb die Eröffnung der „größten Naturhindernisbahn Deutschlands“ (Unterstreichung im Original, Anm. der Verf.). – Aachen hatte nach 35 Jahren wieder sein Rennen.“⁵⁷¹ Es wurden insgesamt 16 Rennen gestartet, die mit insgesamt 29.1000,- RM ausgesprochen großzügig dotiert waren, darunter der ‚Preis des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg‘.⁵⁷²

Halbblutpferde in einem Rennen starten zu lassen, war ungewöhnlich, denn Vollblüter besetzten traditionell diese Sparte des Pferdesports,

*„aber es gehört zu den beneidenswerten Eigentümlichkeiten der Aachener Männer, die an der Schaffung des ‚hippologischen Weltzentrums‘ arbeiten, daß sie immer die richtigen Gedanken haben, und in dem Aachener Rahmen, der sich bewusst auf die Gebiete beschränkt, die mit dem militärischen und sportlichen Gebrauchspferd zusammenhängen, kommen natürlich nur Halbblutrennen in Frage“.*⁵⁷³

Im Gegensatz zu den meisten Rennen, die auf bodenständige Pferde begrenzt waren, das heißt in Ostpreußen auf Ostpreußen, in Hannover auf Hannoveraner, konnten sich hier „Nord und Süd,

⁵⁶⁸ Siehe ebenda.

⁵⁶⁹ Vgl. dazu Anonym: Zur Wiedergeburt des Rennsports auf dem Aachener Brand, in: *Kurzeitung für Bad Aachen und Burtscheid*, 7/1932, S. 5f.

⁵⁷⁰ Förster/Derichs (2003), S. 91.

⁵⁷¹ Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁵⁷² Siehe ebenda.

⁵⁷³ Anonym: Zur Wiedergeburt des Rennsports auf dem Aachener Brand, in: *Kurzeitung für Bad Aachen und Burtscheid*, 7/1932, S. 5f., hier S. 5.

West und Ost messen, und unter den Augen eines internationalen Forums von Sachverständigen werden sich die Besten erweisen zum Ruhme ihres Vaterlandes“.⁵⁷⁴ Ab diesem Jahr sollte man sie regelmäßig fortsetzen, bis im Jahre 1936 das gesamte Areal mitsamt Rennplatz, Tribünen und Ställe der Wehrmacht übergeben wurde.

Die Weltwirtschaftskrise und das Turnier ...

Nach ein paar Tagen Pause fand vom 17. bis 26. Juli das 7. Internationale Reit- und Fahrturnier statt. Das Jahr der großen Wirtschaftskrise wirkte sich auch „erschütternd auf die Beteiligung beim Turnier aus“⁵⁷⁵: Nur sieben Nationen, das war weniger als die Hälfte im Vergleich zum Vorjahr, mit immerhin 348 Pferden, starteten vor 60.000 Zuschauern im Tal der Soers. Nichtsdestotrotz, die Geldpreise ließen mit einer Höhe von 70.800,- RM dennoch nichts zu wünschen übrig.⁵⁷⁶

Im Jahre 1931 gewann die deutsche Equipe in Rom im ‚Preis der Nationen‘ „die wertvollste Trophäe der damaligen Zeit, den Goldpokal Mussolinis“⁵⁷⁷, die ‚Coppa d’oro Mussolini‘. Daraufhin suchten die italienischen Reiter in Aachen Revanche und reisten mit zwölf Reitern und 20 Pferden an. Sie „revanchierten sich gründlich“⁵⁷⁸, teilten sich den ‚Großen Preis der Nationen‘ zu dritt und gewannen mit 28 Punkten Vorsprung den Nationenpreis vor Deutschland und Ungarn. In Rom dagegen errangen die Deutschen die ‚Coppa‘ noch zwei weitere Male in Folge. Damit ging sie endgültig in ihren Besitz über. So standen die folgenden Jahre unter dem Stern des „fast ständigen deutsch-italienischen Duells, das freilich davon abhing, ob Geld für den gegenseitigen Besuch zur Verfügung stand“.⁵⁷⁹

Am Montag, den 20. Juli wurden die Turnierteilnehmer durch Oberbürgermeister Dr. Rombach zu einem Empfang „im Kaisersaal“⁵⁸⁰ geladen. Bei gutem Wetter war auf dem Katschhof eine Freilicht-Aufführung aus den ‚Meistersingern‘ von Richard Wagner geplant, bei schlechtem

⁵⁷⁴ Siehe ebenda.

⁵⁷⁵ Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁵⁷⁶ Siehe ebenda.

⁵⁷⁷ Crous (1987), S. 18.

⁵⁷⁸ Siehe ebenda.

⁵⁷⁹ A.a.O., S. 19.

⁵⁸⁰ Vgl. zum Empfang im Aachener Rathaus die Anzeige dazu: Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1931.

Wetter sollte eine Pantomime ‚Scheherezade‘ mit Musik von Rimski-Korsakow aufgeführt werden. Man ging bei den wechselnden Wetterlagen in Aachen lieber kein Risiko ein.

Und auch der erwartete verheerende Einbruch bei den Besucherzahlen blieb aus. Die Stehplatzränge waren auf 3.000 Plätze ausgebaut worden und die offene Sitzplatztribüne fasste zusätzlich noch 2.600 Besucher. Dank gesenkter Eintrittspreise hieß man so 60.000 Zuschauer in der Soers willkommen, davon alleine 15.000 beim ‚Preis der Nationen‘ und 20.000 am letzten Sonntag.⁵⁸¹ Das waren zwar nur insgesamt 15.000 Zuschauer mehr als im Vorjahr, aber dennoch mehr, als man zunächst befürchtet hatte.

1932 – Der ‚Preis der Nationen‘ wegen mangelnder Konkurrenz gefährdet

„Es ist kaum möglich, demjenigen, der dieses Heft zur Hand nimmt und die Aachener Tage nicht erlebt hat, ein Bild von den gewaltigen Eindrücken der neun Tage zu geben, die ihre Einleitung erfahren hatten durch die großen Halbblutrennen und durch die Pferdeschau. Diese Dreiheit hatte Aachen für volle drei Wochen in den Brennpunkt des hippologischen Interesses eines ganzen Kontinents gestellt.“⁵⁸²

schwärmte Gustav Rau von dem Turnier vom 16. bis zum 24. Juli 1932.

„Das Turnier war von Anfang bis Ende, in erster Linie durch den Kampf zwischen den italienischen und deutschen Springreitern, von geradezu dramatischer Spannung.“⁵⁸³

Für Gustav Rau war klar: „Aachen leistet Ungeheuerliches für den Pferdesport und die Zucht. Die Dankbarkeit, die alle, welche in irgendeiner Form an den Ereignissen teilgenommen haben, der ‚Stadt mit Pferdeverstand‘ schulden, ist groß.“⁵⁸⁴ 25.000 Zuschauer hatten sich laut Rau am Sonntag, dem 25. Juli, auf dem Turnierplatz eingefunden.

„Als der Riesenjubel der Massen die Teilnehmer an dem Aufmarsch und Abschied der Nationen umbrauste, da hatten auch die kältesten Naturen das Gefühl, daß hier etwas Großes und Unver-

⁵⁸¹ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁵⁸² Rau, Gustav: Das Turnier zu Aachen, in: *Sankt Georg*, XXXIII Jahrgang, Nr. 13, Berlin 30. Juli 1932, S. 4-14, hier S. 4 (ab hier: Rau in *Sankt Georg* vom 30. Juli 1932).

⁵⁸³ Siehe ebenda.

⁵⁸⁴ Siehe ebenda.

gängliches vor sich ging. Etwas, das einen ganzen Sport verkörperte und seinen Höhepunkt darstellte.“⁵⁸⁵

Der mangelnde Besuch an den anderen Tagen wurde einfach durch das schlechte Wetter erklärt. 65.000 Zuschauer – 5.000 mehr als im Vorjahr – besuchten das Turnier.⁵⁸⁶ Beim ‚Preis der Nationen‘ kamen die nunmehr seit Jahren ‚üblichen‘ 20.000 Zuschauer, und am letzten Sonntag schauten sogar 25.000 vorbei. Aus diesem „Zustrom“ konnte der Verein „eine bedeutende pekuniäre Stütze für das riesige Unternehmen“⁵⁸⁷ empfangen. Die ganze Stadt arbeitete Hand in Hand:

„(Allen voran) die leitenden Männer der Stadt: Oberbürgermeister Dr. Rombach, Bürgermeister Servais und Bürgermeister Dr. Scheuer (...). Auf Schritt und Tritt arbeitete die ganze Stadt mit den drei Pferdewochen zusammen. Die Kurverwaltung unter Kurdirektor Jungbecker bot alles auf, um zu zeigen, daß Aachen ein Weltbad ist, und in der gesellschaftlichen Zentrale der Aachener Pferdetage, im Prachthotel ‚Der Quellenhof‘, sorgte Direktor Herr Schweitzer in vollendeter Weise für das Wohl der Gäste aus zehn verschiedenen Ländern.“⁵⁸⁸

Auch die Errungenschaften der Technik blieben nicht unerwähnt:

„Es ist vor allem am Platze, die großartige Lautsprecheranlage, die Ingenieur Hans Seul aus Köln für die Rennen, für die Pferdeschau und für das Turnier geschaffen hatte, zu erwähnen. Der Lautsprecher gehört zum Besten, was dem Sport in den letzten Jahren geworden ist, denn erst dieses Wunder der Technik hat die Möglichkeit geschaffen, mit den Zuschauermassen in allerengstem Kontakte zu bleiben.“⁵⁸⁹

Doch trotz hohen Lobs nach der Veranstaltung war das Turnier nur schlecht besetzt, auch wenn 365 Pferde in 34 Prüfungen starteten. Aufgrund mangelnder Meldungen war sogar die Austragung des Nationspreises gefährdet gewesen.⁵⁹⁰ Zwar besuchten zehn Nationen das Turnier, doch neben Deutschland und Ungarn musste schließlich Bulgariens Vielseitigkeitsmannschaft

⁵⁸⁵ Siehe ebenda.

⁵⁸⁶ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁵⁸⁷ Rau in *Sankt Georg* vom 30. Juli 1932, hier S. 4.

⁵⁸⁸ Siehe ebenda.

⁵⁸⁹ Siehe ebenda.

⁵⁹⁰ Vgl. Beaujean (1998), S. 69.

außer Konkurrenz als dritte Nation einspringen, um die Veranstaltung zu retten.⁵⁹¹ Doch der Sieg sollte in diesem Jahr von der FEI nicht anerkannt werden, da die Hindernisse aus Rücksicht auf die bulgarischen Reiter auf 1,40 Meter beschränkt blieben und dadurch zu niedrig waren.⁵⁹²

Die schlechte wirtschaftliche Lage zeigte sich nun auch tendenziell bei den Geldpreisen: Waren im Jahr zuvor noch gut 70.000,- RM ausgelobt worden, waren es in diesem Jahr ‚nur noch‘ 45.750,- RM. Die Schaunummer in diesem Jahr waren die Achterzüge und die Große Viererzug-Quadrille des Fahr-Ausbildungs-Kommandos Hannover und der ostfriesischen Fahr- und Reitschule Leer. An allen Turniertagen spielte das Trompeterkorps des 15. (Preußischen) Reiterregiments Paderborn. Der Verkehrsverein lud die Turnierteilnehmer für Montag, den 18. Juli zu einer Fahrt durch die Eifel ein, allerdings mit zeitiger Rückkehr, „daß die Teilnehmer zu Beginn der Bowle auf dem Turnierplatz zurück sind“.⁵⁹³

Der Bowlenabend – „Die zehnte Nation“ beim Aachener Turnier

„Seit Jahren“⁵⁹⁴ war der Aachener Bowlenabend, der traditionell am ersten Tage des Turniers stattfand, „der Fröhlichkeit gewidmet. Er öffnet jeweils die Herzen und führt alle, die mit dem Turnier zu tun haben, rasch und innig zusammen.“ Am Abend des 18. Juli fanden sich alle Gäste zusammen.⁵⁹⁵

„Die besondere Würze des Abends“ bildete traditionell der Vortrag „des großen rheinischen Humoristen Herrn Königstein“. Auch dieses Jahr war die Rede wieder ein voller Erfolg, da sich Königstein „an Geist und Würze überbot“. Dem Bowlenabend in diesem Jahr kam besondere Bedeutung zu, da Hubert Wienen an diesem Tage seinen 55. Geburtstag feierte. So übergab der Reichsverband Wienen „eine Gabe der Dankbarkeit und Erinnerung zu seinem Geburtstag“. Aber auch die Reiter ließen sich etwas Besonderes einfallen: „Zwei unserer bekannten Turnierreiter“ erschienen „als zehnte Nation“ beim Aachener Turnier.

⁵⁹¹ Siehe ebenda.

⁵⁹² Vgl. Crous (1987), S. 20.

⁵⁹³ Vgl. zu den Schaunummern bzw. den weiteren Veranstaltungen für Turnierteilnehmer: Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1932.

⁵⁹⁴ Dieses und die folgenden Zitate aus *Sankt Georg*: „Befriedigendes Ergebnis der dritten Schau deutscher Reitpferde in Aachen“ vom 30. Juli 1932, hier S. 14.

⁵⁹⁵ Vgl. zum Bowlenabend die Anzeige dazu im Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1931. Als Buchschmuck wurden „Photo-Silhouetten in Aachen bekannter Pferdesportler von Hof-Photograph Zinsel-Darmstadt zur Verfügung gestellt“. A. a. O., S. 17.

*„Sie ritten zu Pferde als Häuptlinge des Stammes der Massa-Wumba ein, um dem Präsidenten zu erzählen, daß der Ruhm des Aachener Turniers bis ins fernste Afrika gedrunken sei und daß sie sich aufgemacht hätten, als zehnte Nation an dem Turnier teilzunehmen. Das Erscheinen der beiden schwarzen Reitersleute und ihr Gebaren erregte Stürme von Heiterkeit, wie sie wohl noch niemals erreicht wurden.“*⁵⁹⁶

Die dritte Schau deutscher Reitpferde

*„Durch die gedrückten allgemeinen Verhältnisse auf der gesamten Welt hatte man der dritten Schau deutscher Reitpferde mit einiger Besorgnis entgegengesehen und von vorneherein keine großen Hoffnungen auf einen besonderen Absatz setzen können. Das Ergebnis war umso angenehmer.“*⁵⁹⁷

Obwohl viele der Spitzenpferde aufgrund der hohen Preise nicht verkauft werden konnten, wurde insgesamt etwa die Hälfte der Pferde abgesetzt. Der Hauptabsatz fand am letzten Nachmittag statt. Das Ausland war vertreten durch „Reflektanten aus Belgien, Holland, Luxemburg, der Schweiz und Norwegen. Es ging wieder eine Anzahl von Pferden nach Belgien, Holland, der Schweiz und Luxemburg.“⁵⁹⁸ Die Qualität der Pferdeschau wurde „als recht befriedigend, wohl am besten seit dem Bestehen der Schau“⁵⁹⁹ bewertet. 30.000 Zuschauer kamen dafür nach Brand und verfolgten die sieben Rennen, die mit immerhin noch stattlichen 29.430,- RM dotiert waren.⁶⁰⁰

⁵⁹⁶ Rau in *Sankt Georg* vom 30. Juli 1932, hier S. 14.

⁵⁹⁷ Siehe ebenda.

⁵⁹⁸ Siehe ebenda.

⁵⁹⁹ Siehe ebenda.

⁶⁰⁰ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

Der A.L.R.V. – Unverbrüchliche Treue des Rheinlands zum Deutschem Reich

Der Erfolg des Turniers in den ersten Jahren 1924 bis 1932 war nur durch das gute Zusammenspiel von heimischen Reiterkreisen, sowie den höchsten Vertretern der Regierung, der Stadt und des Landkreises möglich. Allen voran wurde die Finanzierung, neben den Zuschüssen der Stadt, immer wieder durch großzügige Förderer aus dem Kreis der Aachener Industriellen gesichert, die sich dem Turnier verbunden fühlten. Gerade in den ersten Jahren wuchs die Mitgliederzahl geradezu explosionsartig an: Waren es im Jahre 1925 noch 28 Mitglieder⁶⁰¹, die man zählte, war bereits fünf Jahre später die Mitgliederzahl auf ein vierfaches angestiegen.⁶⁰² Am 3. Juli 1930 wurden sogar 50 neue Mitglieder auf einmal aufgenommen.⁶⁰³ Zu den Mitgliedern gehörten herausragende Persönlichkeiten der Gesellschaft: So wurde am 4. September 1925 der Aachener Franz Monheim⁶⁰⁴ (1891-1969) „als weiteres Vorstandsmitglied gewählt.“⁶⁰⁵ Franz Monheim hatte dem Verein bereits als Mitglied sehr gute Dienste geleistet und sollte sich im Vorstand sehr engagieren.⁶⁰⁶ Ein weiterer interessanter Zuwachs war der spätere Begründer des Aachener ‚Karlspreises‘, Dr. Kurt Pfeiffer, den man am 28. Februar 1930 als neues Mitglied begrüßte.⁶⁰⁷

In diesem Kapitel sollen einige der Beweggründe aus der Sicht des A.L.R.V. dafür beleuchtet werden. Dabei konzentriert es sich auf folgende Fragestellungen: Welche Bedeutung hatte das Turnier für den Verein? Welche Helfer gab es hinter den Kulissen und mit welchen Beweggründen engagierten sie sich? Welche Entscheidungsmechanismen herrschten im Verein vor? Welche Rolle kam dabei dem Präsidium und dem Präsidenten zu? Welche Rolle spielten die Mitglieder und Förderer? Welches Verhältnis besaß der Verein zu städtischen Institutionen? Wie gestaltete sich sein Verhältnis zur Besatzungsmacht? Welches Selbstverständnis prägte den Verein?

⁶⁰¹ Vgl. dazu PB 1924, S. 27

⁶⁰² a.a.O., S. 29.

⁶⁰³ Siehe ebenda

⁶⁰⁴ Rittmeister Franz Monheim (1891-1969) war Schokoladenfabrikant und Mitglied des Aachener Karlspreisdirektoriums. Zur Kurzvita Franz Monheims vgl. Arens/Janssen (1964), Nr. 964, S. 243.

⁶⁰⁵ PB 1924, S. 44.

⁶⁰⁶ Seinen beiden engagierten Mitgliedern, Herrn Franz Monheim und Herrn W. Spillers, stiftete man nach dem Turnier 1925 nachträglich einen Ehrenpreis im Wert von je 50,- und 30,- Mk. Die Fotografien, so stellt das Protokoll fest, waren bei der „Firma Gebr. Scheffer Nachf. Inhaber Prinz, Holzgraben)“ zu besichtigen und konnten auch „käufllich erworben werden“. PB 1924, S. 41.

⁶⁰⁷ Vgl. dazu PB 1929, S. 25.

1924 – Der Verein steht vor kurz vor der Auflösung

Im Jahre 1924 erhielt der A.L.R.V. tatkräftige Unterstützung vom Ehrenausschuss⁶⁰⁸, der hochkarätig besetzt war: Landrat Hermann Pütz, darüber hinaus hohe Beamte aus Stadt und Land wie Regierungspräsident Dr. Rombach, Oberbürgermeister Farwick, Geheimer Regierungsrat Ebbing, Geheimrat Dr.-Ing. h. c. Georg Talbot, der Beigeordnete Bürgermeister Dr. Scheuer und der Tuchfabrikant Hermann von Waldthausen⁶⁰⁹ (1854-1926). Es gab Kontinuitäten: Denn Landrat Pütz und Geheimer Regierungsrat Ebbing waren bereits im Ehrenpräsidium des Rennens von 1921 mit dabei gewesen.

Dessen ungeachtet begann für den A.L.R.V. das Jahr 1925 als eines der schwierigsten des Vereins. Der A.L.R.V. stand kurz vor der Auflösung. So dezimiert und mit einer durch die Inflation geleerten Kasse, sah man sich außerstande, die von der Gemeinde Laurensberg erhobene Lustbarkeitssteuer von 1.650,- RM zu bezahlen.⁶¹⁰ Selbst der Laurensberger Bürgermeister Zaunbrecher, zusammen mit dem Gemeinderat selbst Mitglied im A.L.R.V., war nicht in der Lage, Aufschub oder einen Steuernachlass zu gewähren.⁶¹¹ In die Enge getrieben, erwog der A.L.R.V., die beiden Tribünen den Reitervereinen Esweiler, Jülich und Linnich zum Mindestangebot von 2.000,- RM zum Verkauf anzubieten.⁶¹² Doch soweit sollte es nicht kommen, denn Rettung kam von überraschender Seite. Das Turnier von 1924 hatte Früchte getragen. Nicht nur in der Presse wurde es begeistert gefeiert:

*„Der riesige unerwartete Erfolg und der herrliche Verlauf des Turniers, durch das der Aachener Pferdesport gewiß eine Menge neuer begeisterter Freunde gewonnen hat, mag ihr [das heißt dem Vorstand des A.L.R.V., Anm. der Verf.] schönster und edelster Lohn sein...“*⁶¹³

An entscheidender Stelle hatte das Turnier Aufmerksamkeit erregt: Landrat Hermann Pütz interessierte sich. Er gehörte zu den tonangebenden Persönlichkeiten in diesen Jahren, denn er war an der Organisation der Jahrtausendausstellung in Aachen an vorderster Front aktiv. In das Rah-

⁶⁰⁸ Vgl. zum Ehrenausschuss u. a. die Wochen-Beilage des Politischen Tageblatts *Der Sportfreund*: „Das erste Reit- und Fahrturnier – Ein voller Erfolg des Aachen-Laurensberger Rennvereins“ vom 14. Juli 1924, Nr. 19.

⁶⁰⁹ Der Tuchfabrikant Hermann von Waldthausen (1854-1926) war 1879 im CAC Mitglied. Dort war er „führend in den Anfängen des Aachener Sports“. Zitiert nach Arens/Janssen (1964), Nr. 604, S. 185.

⁶¹⁰ Vgl. dazu Beaujean (1998), S. 60-91, hier S. 65.

⁶¹¹ Siehe ebenda.

⁶¹² Siehe ebenda

⁶¹³ *Sport der Westmark* vom 3. August 1925, Nr. 59.

menprogramm der Ausstellung wurden gerne sportliche Aktivitäten aufgenommen und ein Turnier erschien ihm in diesem Rahmen goldrichtig. So verhalf er 1925 zu einer großzügigen Anschubfinanzierung und rettete damit den Verein vor dem Ruin. Von 1924 bis zu seinem Tod 1928 sollte Landrat Pütz zu den wichtigsten Wohltätern des Vereins gehören. Er war nicht nur der ideelle ‚Protektor‘ des Vereins, sondern auch entscheidend für die großzügige finanzielle sowie vor allem nachhaltige Unterstützung des Turniers seitens des Kreises verantwortlich. Daher sei – aus Sicht der Protokollbücher des A.L.R.V. – der ‚Protektor‘ des Turniers an dieser Stelle kurz vorgestellt.

Landrat Hermann Pütz – Gönner und ‚Protektor‘

Als Landrat Pütz sich im April 1925 zum ersten Mal mit Wien traf, versicherte Pütz, dass er

„... aus Anlaß der Jahrtausendfeier, die Veranstaltung eines erstklassigen Turniers (unterstütze), das er voll und ganz unter anderem durch Errichtung einer Tribüne und Stiftung eines Jahrtausendpreises zu finanzieren beabsichtige. Auch wolle er die Kosten für die Anlage einer Drainage in der neuen Rennwiese übernehmen.“⁶¹⁴

Landrat Pütz hielt sein Wort – und noch im selben Jahr verlieh man ihm aus Dankbarkeit die Ehrenmitgliedschaft.⁶¹⁵ Pütz engagierte sich jedoch auch persönlich und kam am 28. Dezember 1925 sogar zur Vorstandssitzung. Bei dieser Gelegenheit versprach er „auch in den kommenden Jahren mitzuhelfen“.⁶¹⁶ Im Protokollbuch des A.L.R.V. heißt es dazu: „Er gibt seiner Hoffnung Ausdruck, daß sich unser Platz zu einer Union-Bahn ausbauen lassen wird.“ Und kündigte die Unterstützung beim Bau einer zweiten Tribüne an. Dabei legte er großen Wert auf die Kooperation mit der Stadt. Doch „auch bei Mitarbeit der Stadt“, achtete er darauf, dass „die Beteiligung des Kreises nicht geringer werden“⁶¹⁷ solle. Im Sinne und Einverständnis des Vereins war Pütz stets ein gern gesehener Helfer gewesen, um Gelder von der Stadt loszueisen. So stellte er im Jahre 1926 in Zusammenarbeit mit der Stadt eine Summe von 15.000,- RM als weitere, großzügige Unterstützung zur Verfügung.⁶¹⁸ Durch sein Engagement wertete er das Turnier nicht nur enorm auf, sondern ermöglichte es dem Verein, eine solide organisatorische und vor allem bauli-

⁶¹⁴ PB 1924, S. 31.

⁶¹⁵ Vgl. A.a.O., S. 42. Landrat Pütz bedankt sich für die ihm verliehene Ehrenmitgliedschaft in einem Brief.

⁶¹⁶ A.a.O., S. 49.

⁶¹⁷ A.a.O., S. 50.

⁶¹⁸ Vgl. a.a.O., S. 54.

che Basis zu legen. Sein Verhalten prägte das Selbstverständnis und -bewusstsein des Vereins in diesen Jahren.

Umso härter traf den A.L.R.V. sein Tod im Jahre 1928. Sein Tod überschattete die Vorstandssitzung am 25. April 1928 im Corneliusbad. So heißt es im Protokoll dazu:

„Herr Wienen eröffnet um 8.30 (Uhr) die Sitzung und widmet vor Eintritt in die Tagesordnung unserem Protektor, dem Landrat Pütz, herzliche Worte des Dankes und der Erinnerung. – Wenn Aachen heute den größten und schönsten Turnierplatz Deutschlands, ja vielleicht der ganzen Welt, besitzt, so verdanken wir dies lediglich unserem hochverehrten Herrn Landrat Pütz, der bei der Jahrtausendfeier dem Aachen-Laur. Rennverein die Mittel zur Verfügung stellte, ein großzügiges Turnier aufzuziehen. So bedeutet der Tod dieses überragenden Mannes einen unersetzlichen Verlust für den ganzen Landkreis Aachen und nicht zuletzt für unseren Verein.“⁶¹⁹

Sein Bild wurde in den Geschäftsräumen des Rennvereins zur Erinnerung aufgehängt. Wie groß der Verlust tatsächlich war, stellte sich erst in der Folge heraus, als der Kreis nicht mehr ganz so großzügig unterstützen sollte und es kurz darauf schon zu kleineren „Unstimmigkeiten“ kam.⁶²⁰ Zeigt es doch, wie wichtig persönliche Beziehungen waren. Daraufhin beschloss man, „um (...) das gute Einverständnis zwischen Stadtverwaltung, Landratsamt und Rennverein darzulegen“⁶²¹, dass Oberbürgermeister Farwick und Landrat Erwin Classen, gemeinsam das Ehrenpräsidium übernehmen sollten. In den nächsten Jahren sollte sich der Schwerpunkt allmählich auf die Unterstützung der Stadt, weniger die des Kreises, verlagern. So wurde ab dem Jahre 1930 Oberbürgermeister Dr. Rombach in den Protokollbüchern als neuer „Protektor des Vereins“⁶²² gerühmt.

Das Rückgrat des Vereins – Vorstand und Mäzene

Seit 1898 führte der Vorsitzende des Vereins alle Aufgaben verantwortlich aus. Im Jahre 1925 bestimmte der A.L.R.V. für sein Präsidium fest zugeordnete Aufgabenbereiche. Im Jahre 1929 wurde an die Spitze des Vereins ein Vorstand gewählt, der sich aus den Mitgliedern des Präsidiums und der zugewählten Vorstandsmitglieder zusammensetzte.

⁶¹⁹ A.a.O., S. 111.

⁶²⁰ Vorstandssitzung vom 27. Juni 1928, in a.a.O., S. 125f.: „Herr Wienen macht die Herren auf das Bild des Herrn Landrat Pütz aufmerksam, das einen Ehrenplatz erhalten hat, und berichtet anschließend in ausführlicher Weise über die Unstimmigkeiten, die sich mit dem Ableben unseres Protektors mit dem Landratsamt ergeben haben.“

⁶²¹ A.a.O., S. 127.

⁶²² A.a.O., S. 33.

Die ideelle, finanzielle und aktive Unterstützung in den ersten Jahren bildeten, neben Landrat Pütz, engagierte Aachener Bürger.⁶²³ Zu diesem Rückgrat des Vereins gehörten dabei unter anderem der langjährige Beisitzer Georg Nellessen (1875-1948)⁶²⁴ aus einer alten Aachener Fabrikantenfamilie sowie Geheimer Bergrat Dr. h. c. Viktor Weidtman (1853-1926)⁶²⁵ und dessen Gattin Adele. Auch der Aachener Waggonfabrikant Dr.-Ing. h. c. Richard Talbot, der jahrzehntelang im Vorstand tätig war, zählte dazu.⁶²⁶ Sie unterstützten den Verein mit zahlreichen Ehrenpreisen und anderen Fördergeldern.

In den Anfangsjahren des Turniers gehörte vor allem der Spiegelglasfabrikant Dr. Ing. h. c. Max Bicheroux zu den wichtigsten privaten Förderern. Der gebürtige Duisburger aus einer wohlhabenden Industriellenfamilie war in der Glas- und keramischen Industrie tätig. Er war Mitinhaber und Geschäftsführer der Herzogenrather Glaswerke Bicheroux & Cie. und der keramischen Werke in Boizenburg. Im Jahre 1919 trat er in die Aachener Erholungsgesellschaft ein. Dort war er vielseitig interessiert und half seinem Clubkollegen Dr. iur. Claus Springsfeld (1891-1979)⁶²⁷ im Jahre 1926 bei der Gründung einer Golfanlage in Aachen. Bicheroux förderte das Aachener Turnier seit seinen Anfängen mit „außerordentlich hohen geldlichen Unterstützungen“⁶²⁸ und war auch Ehrenpräsident des A.L.R.V. Im Jahre 1931 tätigte er „im Andenken an seinen durch einen Reitunfall zu Tode gekommenen Sohn eine Stiftung“, die er dem A.L.R.V. zugute kommen ließ. Damit sicherte er die Finanzen des Vereins. Ein Teil der Summe fiel dem Verein direkt zu, die Zinsen des restlichen Kapitals sollten dazu dienen, „verarmten oder verunglückten deutschen Turnierreitern und -reiterinnen eine Unterstützung zu gewähren“.⁶²⁹ Die Verwaltung der Stiftung übernahm der A.L.R.V. Wienen gedachte des Förderers auf der Generalversammlung am 28. Dezember 1932 mit besonderen Worten:

„Dr. Bicheroux war ein Mensch von ganz außergewöhnlichem Format und klarem Geist, wie wir nur Wenige in unseren Reihen haben, ein ganz stiller, in sich geschlossener Mensch, und doch ein so

⁶²³ Vgl. dazu auch Beaujean (1998), S. 66.

⁶²⁴ Zur Kurzvita des Gutsbesitzers und Würselener Ratsherrn Georg Nellessen (1875-1948) vgl. Arens/Janssen (1964), Nr. 757, S. 208.

⁶²⁵ Zur Kurzvita Viktor Weidtmans (1853-1926) vgl. Arens/Janssen (1964), Nr. 783, S. 212f.

⁶²⁶ Vgl. dazu auch Beaujean (1998), S. 66.

⁶²⁷ Zur Kurzvita des Rechtsanwalts Dr. iur. Claus Julius Eduard Springsfeld (1891-1979) vgl. Arens/Janssen (1964), Nr. 947, S. 240.

⁶²⁸ Wienen auf der Generalversammlung vom 17. Dezember 1931, PB 1929, S. 45.

⁶²⁹ PB 1929, S. 37.

*warmherziger Freund und Gönner unserer Bestrebungen. Was Dr. Bicheroux für den A.L.R.V. und sein Turnier getan hat, ist nicht mit einfachen Worten zu sagen, und liegt auch nicht im Sinne des teuren Toten. Wir können nur das Eine, weiterarbeiten an dem Turnier, das ihm so am Herzen lag.*⁶³⁰

Wahrscheinlich stammen aus den Stiftungsgeldern Bicheroux' auch die kleineren Geldbeträge, die der A.L.R.V. seinem verdienten ehemaligen Ehrenpräsidenten, Gustav Rensing, Anfang der 1930er Jahre zukommen ließ, als dieser erkrankte.⁶³¹

Bei den Stiftern der Ehrenpreise sieht man eine Entwicklung von einer stark bürgerlich geprägten Stiftergruppe wie 1928: Es stifteten das Ehrenmitglied Dr. h. c. Bicheroux, Geheimrat Talbot, Georg Nellessen, Geheimrat Weidtman und der Tuchfabrikant und rumänische Konsul in Aachen, Hans Theodor van Gülpen⁶³² (1878-1975).⁶³³

Auch Institutionen wie die Aachener und Münchner Versicherung AG stifteten Ehrenpreise, genauso wie Behörden: der Vizeregierungspräsident Robert von Goerschen⁶³⁴ (1864-1936) und der Präsident der Handelskammer zählten zu den „Ehrenpreislern“. Im Jahre 1929 waren dieselben Namen auf der Liste der Ehrenpreise zu lesen. Dazu kamen noch die Opel-Werke.⁶³⁵

Doch in den nächsten Jahren kamen immer mehr ‚hohe Tiere‘ dazu. So verzeichnete 1932 die Liste den Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg; den Preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten; den Reichswehrminister; den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft; den Chef der Heeresleitung; den Reichsminister des Auswärtigen; und den Industriellen Alfred Honigmann⁶³⁶ (1880-1964).⁶³⁷

⁶³⁰ A.a.O., S. 51.

⁶³¹ Vgl. PB 1919, S. 48 zur Präsidial-Sitzung vom 20. Januar 1932: „Das Präsidium beschließt dem Ehrenpräsidenten Gustav Rensing wie im Jahre 1931 einstweilen bis zum Juni 1932 monatlich 50,- M zu zahlen (Sonderkonto Rensing auf Konto Gustav Piedmont, Dresdner Bank).“

⁶³² Zur Kurzvita van Gülpens (1878-1975) vgl. Arens/Janssen (1964), Nr. 774, S. 211. Er trat im Jahre 1905 in den CAC ein.

⁶³³ Vgl. PB 1929, S. 3.

⁶³⁴ Zur Kurzvita Robert von Goerschens vgl. Arens/Jansen (1964), Nr. 878, S. 227.

⁶³⁵ PB 1929, S. 5.

⁶³⁶ Der Industrielle Alfred Honigmann (1880-1940) war in Deutschland und in den Niederlanden Mitglied im Aufsichtsrat zahlreicher angesehener Gesellschaften. Im Jahre 1919 wurde Honigmann Präsident des CAC. Zur Kurzvita Alfred Honigmanns (1880-1940) vgl. Arens/Janssen (1964), Nr. 799, S. 215.

⁶³⁷ Vgl. zu den wichtigsten Stiftern von Ehrenpreisen 1932 u. a. PB 1929, S. 51.

Die bürgerlichen Mäzene blieben – zusammen mit der Aachener Münchner – dem Turnier über die Jahre der Weimarer Republik treu. Das kann sicherlich auch Wienen zuzusprechen sein. Denn was seine Hartnäckigkeit und Überzeugungskraft beim Spendensammeln betrifft, berichtete sein späterer Nachfolger, der Aachener Bankier Hugo Cadenbach, er habe bereits als Kind von seiner Großmutter mütterlicherseits, Frau Adele Weidtmann, Anekdoten über Wienens Charme und große Überzeugungskraft vernommen:

*„Selbst wenn man sich vorgenommen hatte, in einem Jahr einmal weniger oder gar nichts zu geben, sei Wienen mit einer stattlichen Summe – die in der Regel immer noch ein bißchen höher war als die Vorjahressumme – von dannen gezogen.“*⁶³⁸

Allen voran prägte der Präsident Hubert Wienen den A.L.R.V. und seinen Außenauftritt.

Präsident Hubert Wienen – Der ‚Löwe von Aachen‘

*„... ein unabhängiger Mann, politisch, weltanschaulich und wirtschaftlich, was die Voraussetzung des Vertrauens ist, das er sich in allen Kreisen der Bürgerschaft erworben hat, einzig durch seinen zähen Willen ein Werk zur höchsten Vollendung zu bringen.“*⁶³⁹

So euphorisch beschrieb ein Artikel aus dem Jahre 1930 den damaligen A.L.R.V.-Präsidenten Hubert Wienen. Wenn auch kein passionierter Reiter, so war der ‚Löwe von Aachen‘ in Fragen der Organisation und des Managements des Aachener Turniers mehr als sattelfest. Wienen hatte im Jahre 1911 den ersten Präsidenten des Laurensberger Rennvereins, Gustav Rensing, im Amt abgelöst. Wie er als Nicht-Reiter zum Kreis der Gründerväter des A.L.R.V. stieß, ist nicht genau geklärt.⁶⁴⁰ Doch für den Verein wie für das Turnier war der Aachener Fabrikant ein Glücksfall. Er rettete den Verein ab Mitte der 1920er Jahre nicht nur vor der erdrückenden Schuldenlast, sondern half das Turnier zu einem der größten internationalen Turniere aufzubauen.⁶⁴¹

⁶³⁸ Sterzl (2001), S. 65.

⁶³⁹ *Echo der Gegenwart*: „Das Geheimnis von Aachen“ vom 21. Juli 1930, Nr. 168.

⁶⁴⁰ Vgl. Beaujean (1992), S. 11.

⁶⁴¹ Wienen wirtschaftete den A.L.R.V. bereits in wenigen Jahren aus dem Schuldenloch heraus: So heißt es im Protokoll der Generalversammlung vom 13. August 1925: „Herr Wienen teilt mit, daß er bei seiner Übernahme des Vereins als Vorsitzender einen ganz erträglichen Teil Schulden vorgefunden habe. Diese seien heruntergewirtschaftet worden, so daß augenblicklich noch ein Saldo von 116,61 RM vorhanden sei. Seiner Ansicht nach müsse noch eine Summe von 650,- RM hinzukommen, die anscheinend irrtümlich gebucht worden sei. Er habe um Wiedergutschrift gebeten und werde bei der nächsten Generalversammlung nach dem Rennen auf die Angelegenheit zurückkommen.“ PB 1924, S. 38f.

Dabei konzentrierte er sich noch 1924 „in liebenswürdiger Weise“⁶⁴² auf die Betreuung der Presse, und gehörte bereits beim zweiten Turnier 1925 zu den entscheidenden ‚Machern‘. Die Betreuung der Presse überließ er ab da anderen, bis auf wenige Ausnahmen.

Am 19. Januar 1925 wurde Wien einstimmig zum Vorsitzenden gewählt „unter gleichzeitigem Verbleiben als Ehrenvorsitzender“.⁶⁴³ Er löste damit Gustav Rensing ab, der ab da die technische Leitung übernahm.

Zu Wiens vorrangigen Aufgaben gehörte das Verhandeln mit den Behörden und Förderern. Er muss ein Mensch gewesen sein, der es liebte, zu disputieren und mit Zahlen zu jonglieren, denn auch für ‚Kleinkram‘ wie Verhandeln der Kosten mit den Restaurierungsbetrieben und der Musikkapelle war er sich nicht zu schade.⁶⁴⁴ Darüber hinaus hielt er engen Kontakt zur Zeitschrift *Sankt Georg*, dem Organ des Reichverbandes. Mit dessen Leiter Dr. Gustav Rau entwickelte Wien die Idee zu den Schaunummern auf dem Turnier sowie der Rennen und der Pferdeschau in Brand. Darüber hinaus stiftete *Sankt Georg* auch stets einen Ehrenpreis zum Turnier.⁶⁴⁵

Wien wirkte stets souverän, willensstark und professionell.⁶⁴⁶ Er konnte Menschen begeistern und für seine Sachen gewinnen, bei seiner Arbeit im Verein sowie bei der Spendenwerbung. Seine Motivation und sein Anspruch waren konstant hoch. Auf der Mitgliederversammlung vom 25. Februar 1925 verkündete er:

*„Er wolle seine ganze Kraft einsetzen, um den Rennverein zu neuer bzw. von früher gekannter Blüte zu bringen, wobei er sich die Unterstützung von sämtlichen Mitgliedern des Vorstands erbat und erhielt.“*⁶⁴⁷

Die Unterstützung sollte er in der Weimarer Republik uneingeschränkt erhalten. Im Juli 1928 beleuchtet das Protokollbuch des A.L.R.V. sein stark national geprägtes Selbstverständnis, seine Liebe zu Aachen sowie seinen ausgeprägten Ehrgeiz, die er mit dem Turnier verfolgte:

⁶⁴² Wochen-Beilage des Politischen Tageblatts *Der Sportfreund*: „Das erste Reit- und Fahrturnier – Ein voller Erfolg des Aachen-Laurensberger Rennvereins“ vom 14. Juli 1924, Nr. 19.

⁶⁴³ PB 1924, S. 25.

⁶⁴⁴ Zum ‚Kleinkram‘ vgl. a.a.O., S. 60.

⁶⁴⁵ Vgl. dazu a.a.O., S. 58.

⁶⁴⁶ *Politischer Anzeiger*: „Das große Aachener Turnier“ vom 3. August 1925, Nr. 589: „Das stets freundliche Gesicht des Herrn Wien strahlte ... mit Recht, und seine großen Stützen Rensing, Josef Prinz und Franz Hermens sahen ihre Mühen gelohnt.“

⁶⁴⁷ PB 1924, S. 27

„Herr Wienen (...) erklärt, daß seine Arbeit wieder nichts als eine selbstverständliche Pflicht sei, die man von jedem Mitbürger verlangen könne. Er habe sich in den Dienst der guten Sache gestellt und die Heimatliebe hat ihn in erster Linie dazu angetrieben, Liebe und Anhänglichkeit an das liebe gute Deutschland. (...) Er will gerne und freudig mitarbeiten, damit eines Tages Aachen das [unterstrichen im Original, Anm. der Verf] internationale Turnier der Welt wird, so wir heute nicht mehr weit von sind. / Alaaf Oche en wenn et versönkt!“⁶⁴⁸

Widerstand in Aachen begegnete Wienen selten. Langsam aber stetig konnte er sich bei der Stadt und im Kreis mit seinen Ideen durchsetzen. Als es Wienen sogar im Jahre 1929 gelang, das Turnier erfolgreich gegen anfänglichen Widerstand bei der Reichsregierung in Berlin durchzusetzen, war man in Aachen von ihm begeistert. Oberbürgermeister Dr. Rombach fasste damals Wienens Eigenschaften wie folgt zusammen:

„Nur seinem rastlosem Eifer, seiner nie nachlassenden Zähigkeit und eiserner Willenskraft und nicht zuletzt seiner taktvollen Geschicklichkeit bei Verhandlungen ist es zu verdanken, wenn die überaus großen Hindernisse, die die Reichsregierung unserem Turnier entgegenstellte, restlos beseitigt wurden. Wenn das Turnier 1929 weiter in altem Glanze, zum Besten der Stadt Aachen abgehalten werden kann, dann verdanken wir dies, bei aller Unterstützung, die er gefunden hat, lediglich Herrn Wienen.“⁶⁴⁹

Man war durchweg begeistert von seinem Engagement und so erhielt er auf der Generalversammlung vom 8. Dezember 1930 seinen Ehrentitel: der ‚Löwe von Aachen‘, als Justizrat Jörisen das Wort ergriff und seine Rede ausklingen ließ „in ein(em) Hoch auf den ‚Löwen von Aachen‘“.⁶⁵⁰

Das ‚internationale‘ Selbstverständnis des A.L.R.V.?

Die „führende Stellung im Turniersport“ zu verteidigen, war das Hauptanliegen des A.L.R.V.⁶⁵¹ Zum Selbstverständnis des Vereins gehört allerdings auch sicherlich eine kleine Episode aus dem

⁶⁴⁸ PB 1929, S. 15.

⁶⁴⁹ A.a.O., S. 9.

⁶⁵⁰ A.a.O., S. 37. Mit falschem Bezug auf eine Rettung des Turniers nach 1933 findet die Zuschreibung des Titels ‚Löwe von Aachen‘ bei Mielke/Stein (1998) S. 364: „Als nach 1933 der CHIO auf Anordnung der Regierung in Berlin ausgetragen werden sollte, setzte er sich erfolgreich für die Beibehaltung des Turniers in Aachen ein. Von der Zeit an nannte man ihn den ‚Löwen von Aachen‘.“

⁶⁵¹ Generalversammlung vom 28. Dezember 1932 in: PB 1929, S. 52f.: „Die Rennen waren trotz der Not der Zeit gut besucht und die Totoumsätze besser als im vergangenen Jahr (...) Das Turnier hat in diesem Jahr natürlich auch unter der wirtschaftlichen Notlage gelitten, es waren nur 9 Staaten vertreten (...) Im Präsidium herrscht der Eindruck, dass der A.L.R.V. auch in diesem Notjahr seine führende Stellung im Turniersport behauptet hat.“

letzten Jahr der Turniere in der Weimarer Republik. Sie zeigt, wie tief im Jahre 1932 noch die Wunden der belgischen Besatzung saßen.

Nach dem Beschluss der FEI sollten im Jahre 1933 zwei Dressurprüfungen „mit internationaler Beteiligung und unter ihrem Protektorat“⁶⁵² stattfinden. Dieses Vorhaben „wurde vom A.L.R.V. mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen“. Denn bei dieser Prüfung sollten auch Franzosen und Belgier offiziell eingeladen werden. Von einer Einladung dieser beiden Staaten hatte man aber in Aachen stets laut und deutlich Abstand genommen. Die Wunden aus der Besatzungszeit konnte und wollte man nicht vergessen. Doch diese ‚lokalen‘ Vorbehalte gegenüber der FEI ins Felde zu führen – das wollte und konnte man anscheinend nicht. So griff man auf ein besonders ‚national‘ klingendes Argument zurück:

„Da aber diese beiden Staaten noch niemals nach dem Krieg deutsche Offiziere zu ihren Turnieren eingeladen haben, so geht das nicht. Der Aachen-Laurensberger Rennverein wird erst dann Franzosen und Belgier zulassen, wenn diese Staaten deutsche Offiziere vorher zu ihren Turnieren eingeladen haben.“

Man zog es daher vor, auf die Ehre, die internationalen Dressurprüfungen in Aachen auszuloben, zu verzichten und teilte dies der FEI in Lausanne mit. Trotz Respekt vor der FEI wollte „...der Rennverein (...) nicht dulden, dass sich Franzosen und Belgier hier einschmuggeln.“ International bedeutete für den A.L.R.V. im Jahre 1932 alle Länder bis auf Frankreich und das Nachbarland Belgien.

Die Bowlenreden

Von Anfang an gehörten die Bowlenreden Jacques Königsteins zu den Highlights des Turniers. Dazu wurden sämtliche TurnierreiterInnen, Richter, Mitglieder und natürlich auch die Presse eingeladen.⁶⁵³

Am 17. Dezember 1931 verließ der A.L.R.V. Jacques Königstein die Mitgliedschaft aus Dankbarkeit für seine Aktivitäten als Bowlenredner. Man war davon überzeugt, dass er

*„in diesem Jahre einen seiner besten, vielleicht den bisher erfolgreichsten Vortrag, der sogar von den Ausländern mit Begeisterung aufgenommen wurde, gehalten hat ...“*⁶⁵⁴

⁶⁵² Dieses und die nächsten Zitate aus PB 1929, S. 55f.

⁶⁵³ Vgl. zur Klientel der Eingeladenen u. a. PB 1924, S. 61.

⁶⁵⁴ PB 1929, S. 46.

Die Bowlenreden sorgten jedes Jahr für Gesprächsstoff und Heiterkeit. Ein Platz beim Bowlenabend war heiß begehrt. So entwickelte sich im nächsten Jahre im Laufe der Versammlung

*„ein lebhafter Meinungs austausch über die Teilnahme von Freunden an der Vereinsbowle. Die meisten Redner vertraten den Standpunkt, dass hieran nur die Mitglieder, Turnierteilnehmer, Richter sowie Ehrengäste teilnehmen sollten. Um jedoch den Angehörigen der Mitglieder die Möglichkeit zu geben, der lustigsten und auch vielleicht interessantesten Abendveranstaltung während der Turnierwoche beiwohnen zu können, wird beschlossen, dass gegen eine Zahlung von 20,- RM Angehörigen der Mitglieder die Teilnahme hieran gestattet ist.“*⁶⁵⁵

Auch im letzten Jahr der Weimarer Republik begeisterte Königstein seine Zuhörer:

*„Besonders dankbar gedachte Herr Wienen des Herrn Königstein, der auch beim letzten Turnier wieder einen von ihm verfassten meisterhaften Vortrag gebracht hatte.“*⁶⁵⁶

Presse und Werbung

Besonders stolz war man bereits im Jahre 1925 darauf, dass durch „Herrn Rau in lebenswürdiger Weise in der Sportzeitung *Sankt Georg* ein ausführlicher Bericht nebst Illustration über das Turnier“⁶⁵⁷ Aufnahme gefunden hatte, „der für alle Liebhaber des Pferdesports von größtem Interesse sei“.⁶⁵⁸ Auf dem Turnier 1928 war das Presseaufgebot schon sehr beeindruckend gewesen. Neben der Aachener Presse, die das Turnier „so glänzend unterstützte“⁶⁵⁹, berichteten mehr als 80 deutsche Zeitungen „bis zu elf Mal insgesamt über das Turnier“.⁶⁶⁰

Der A.L.R.V. blieb auch über das Jahr interessant für die Medien. So berichtete die *Kölner Zeitung* über die Jahreshauptversammlung des A.L.R.V. vom 8. Dezember 1930 im Quellenhof, die „wie uns der A.L.R.V. berichtet, gut besucht war“:⁶⁶¹

„Aachen, 19. Dez. (Telegr.): In der Jahreshauptversammlung des A.L.R.V. gedachte der Präsident Hubert Wienen zunächst dem verstorbenen Professor Dr. h. c. Jakob Koerver (Köln), der sich

⁶⁵⁵ A.a.O., S. 50.

⁶⁵⁶ Wienen auf der Generalversammlung vom 28. Dezember 1932, a.a.O., S. 54.

⁶⁵⁷ PB 1924, S. 38.

⁶⁵⁸ Siehe ebenda

⁶⁵⁹ PB 1929, S. 3.

⁶⁶⁰ A.a.O., S. 4.

⁶⁶¹ *Echo der Gegenwart*: „Das Aachener Turnier 1930 schloß mit einem Überschuß ab“ vom 20. Dezember 1930.

*als wertvolles Mitglied des Vereins ausgezeichnet hatte... Wenn diese Veranstaltung (der CHIO, Anm. der Verf.) einen so glänzenden Verlauf genommen habe, so sei das der Verdienst des opferfreudigen Bürgersinns der Aachener.“*⁶⁶²

Auch im nächsten Jahr freute man sich über hervorragende Resonanz in der Fachpresse: Am 17. Dezember 1931 heißt es auf der Mitgliederversammlung: „Die Bedeutung des Turniers, der Pferdeschau und Rennen für die deutsche Warmblutzucht ist von der Fachpresse und den Tageszeitungen in ganz hervorragender Weise gewürdigt worden.“⁶⁶³

Presse- und Werbestrategie des A.L.R.V. ergänzten sich perfekt: Bereits für das erste Turnier wurden Anzeigen in 5/7-Größe geschaltet und zahlreiche Plakate für Säulen geplant.⁶⁶⁴ Der Aachener Verleger Weyers betonte auf der Generalversammlung vom 18. Januar 1929, „daß das Turnier ein wirkungsvoller Werbeakt für Bad Aachen sei“.⁶⁶⁵ Bürgermeister Dr. Scheuer bemerkte auf der Generalversammlung vom 8. Dezember 1930,

*„daß die Werbetätigkeit der Stadt Aachen durch das Turnier außerordentlich unterstützt wird, und daß Bad Aachen durch das Turnier wieder einen Namen erhalten hat.“*⁶⁶⁶

Die Turniere waren von Anfang an ausgesprochen teuer und ohne Zuschüsse der Stadt nicht zu realisieren. Dass Turniersport und Kommerz bereits von Anfang an Hand in Hand gingen, verdeutlichen mehrere Seiten mit Kleinanzeigen am Ende der Programmhefte sowie die Zeitungsartikel, die stets von zahlreichen Kleinanzeigen, abgestimmt auf das Turnier, begleitet wurden.⁶⁶⁷ Wo und wie konnte man sonst so viele Menschen auf einmal erreichen?

Die belgische Besatzungsmacht

Der erste Tagesordnungspunkt der Vorstandssitzung am 4. September 1925 behandelte die Verhandlungen mit der „Haute Commission“ in Person des „Herrn Bonfoy“.⁶⁶⁸ Die „Haute Commission“ beäugte misstrauisch die Turnierveranstaltungen des Vereins und ließ den Verein den

⁶⁶² *Kölner Zeitung*: „Die Reiterstadt Aachen“ vom 20. Dezember 1930.

⁶⁶³ PB 1929, S. 46.

⁶⁶⁴ Vgl. dazu PB 1924, S. 14.

⁶⁶⁵ PB 1929, S. 4.

⁶⁶⁶ A.a.O., S. 33.

⁶⁶⁷ Vgl. zum Zusammenhang von Sport und Kommerz vor allem im Fußball die Studie von Lamprecht/Stamm (2002).

⁶⁶⁸ PB 1924, S. 41.

Argwohn in Form von kleinen Willkürlichkeiten, Repressalien, Schikanen, Drangsalierungen spüren: So hatte ein nicht weiter zu identifizierende „M. Bonfoy“ von der belgischen Behörde eine Turnierordnung des Vereins angefordert, die in Berlin besorgt werden musste. Doch da dort kurzfristig keine käuflich zu erwerben gewesen war, blieb Wien nichts anderes übrig, als Bonfoy auf später zu vertrösten. Darüber hinaus hatte man Besuch von einem belgischen Kriminalbeamten gehabt, der feststellen wollte,

*„ob der Verein im Besitze von Pferden sei. Dem Kriminalisten wurde mitgeteilt, daß der Verein lediglich sportliche Veranstaltungen betreibe und selbst nicht Pferdebesitzer sei. Wohl Herr Rensing habe seit 40 und mehr Jahren vier oder fünf Pferde. Die genaue Anzahl könne der Vorsitzende nicht angeben.“*⁶⁶⁹

Doch das Misstrauen gegenüber dem Verein scheint sich in Grenzen gehalten zu haben, da wenige Wochen später „die Haute Commission auf Antrag hin dem Nachtwächter J. Vergöls“⁶⁷⁰ erlaubte, „Revolver und Gummiknüppel zu tragen“.

⁶⁶⁹ A.a.O., S. 41f.

⁶⁷⁰ a.a.O., S. 44.

Die Oberbürgermeister – „Das ist ein Volksfest ...!“

In der Weimarer Republik prägten zwei Oberbürgermeister das Geschehen rund um das Reit- und Fahrturnier: Wilhelm Farwick, der seit dem Jahre 1924 das Turnier vier Jahre lang im Ehrenausschuss unterstützte. Farwick schied aus Altersgründen am 26. September 1928 aus seinem Amt aus. Am 8. Oktober 1928 folgte Dr. Wilhelm Rombach als Oberbürgermeister und Förderer des Turniers. Er begleitete fünf Jahre die Geschicke des Turniers, bis zum 11. Juli 1933.

Beide kannten das Turnier von Anfang an, waren sie doch seit dem Jahre 1924 im Ehrenausschuss des A.L.R.V. vertreten.⁶⁷¹ Ob sie passionierte Reiter waren, ist nicht bekannt. Doch die beiden waren als Aachener Oberbürgermeister stets bei den Turnieren präsent und besaßen einen festen Platz auf der Ehrentribüne. Darüber hinaus lud die Stadt Aachen ab 1925 die Turnierteilnehmer ins Rathaus ein, wo sie der Oberbürgermeister begrüßte. Gerne nutzte man solche öffentlichen Auftritte, um die Verbundenheit der Stadt mit dem Turnier zu demonstrieren und um Aachen als renommierte, kulturelle und geschichtsträchtige deutsche Badestadt von Welt vorzustellen.

Nachdem die internen Vorgänge des A.L.R.V. im vorigen Kapitel beleuchtet wurden, konzentrieren sich die folgenden Ausführungen auf die Fragestellungen: Wie lief die symbolische Politik der politischen Repräsentanten der Stadt beim Turnier ab? Welche städtische Politik betrieb der Oberbürgermeister mit dem Turnier? Dabei verfolgt das Kapitel die These, dass beim Aachener Reit- und Fahrturnier Symbol- und Erlebniswelten des Adels, des Bürgertums und des gemeinen Volkes interagieren, in dem die sozialen Eliten ihre Führungsrolle festigen. Darüber hinaus erkannte man die Vorteile, die das Turnier für die Aachener Wirtschaft besaß.

Wilhelm Farwick – „Ein Volksfest, das Aachen erhalten werden muß“

Farwick erkannte von Anfang an die Potenziale des Turniers, nicht nur für die Bevölkerung. Für ihn war das Turnier bereits 1925 „ein Volksfest, das Aachen erhalten werden muß“.⁶⁷² Ein Begriff, der bis heute Bestand im Sprachschatz rund um das Turnier hat. Für Farwick stand bereits damals die „vaterländische und vaterstädtische Tat“⁶⁷³ der Organisatoren des Turniers im Vo-

⁶⁷¹ Vgl. zu den anwesenden Zuschauern die Wochen-Beilage des Politischen Tageblatts *Der Sportfreund*: „Das erste Reit- und Fahrturnier – Ein voller Erfolg des Aachen-Laurensberger Rennvereins“ vom 14. Juli 1924, Nr. 19.

⁶⁷² Zitiert nach Crous (1987), S. 14.

⁶⁷³ PTA: „Gesellschaftsabend im Quellenhof – Abendunterhaltung anlässlich des Turniers“ vom 1. August 1927.

dergrund. Darüber hinaus konnte die Stadt durch das Turnier die Verbundenheit des besetzten Rheinlandes mit dem Reich nachdrücklich demonstrieren.⁶⁷⁴

Von Anfang an – Informelle Hilfe für das Turnier

Daher war er bereits nach dem ersten Turnier im Sommer 1924 bereit, beim Ausbau des Turnierplatzes zu helfen.⁶⁷⁵ Unter dem unscheinbaren Haushaltstitel der „Herstellung eines Verbindungsweges von der Krefelderstrasse zum Soerser Weg und Ausbau der unteren Rolandstrasse“ wurde der Turnierplatz vorbereitet. Der Oberbürgermeister zweigte für das Turnier Mittel direkt aus dem Topf für Straßenbau ab und unterstützte damit die Umbauten. So vermied er eine offene Diskussion im Rat und konnte eine Freigabe der Kosten beantragen. Das war ein durchaus nicht unüblicher Vorgang. Die Befugnisse eines Aachener Oberbürgermeisters waren zur Preußenzeit beträchtlich.⁶⁷⁶

Warum aber diese Verschleierungstaktik? Tatsächlich konnte man gegen einen Straßenumbau nur bedingt etwas einwenden, waren und sind doch Straßen die überlebenswichtigen Wirtschafts- und somit Lebenslinien einer Stadt. Gegen den Ausbau des Turnierplatzes konnte man jedoch leicht Einspruch erheben – wie die späteren Diskussionen im Rat noch zeigen sollten. Auf diese Weise aber hielt sich der Oberbürgermeister damals Kritiker geschickt vom Leibe und konnte

⁶⁷⁴ Vgl. dazu auch die Ausführungen zu den Motiven der Jahrtausendfeier in Aachen 1925 bei Haude (2000), S. 157.

⁶⁷⁵ Die älteste Akte des Bestands „Anlage eines Pferderennplatzes“ der Stadt Aachen eröffnet mit einem Schreiben vom November 1924 und endet am 10. August 1929. Der Titel „Anlage eines Pferderennplatzes“ scheint irreführend, ist aber wahrscheinlich auf ein Missverständnis zurückzuführen. Einerseits konnte der Name des Betreibers ‚Rennverein‘ (A.L.R.V.) dafür Anlass geben und darüber hinaus griff man schon damals auf die Erinnerung der Brander Rennen zurück. Dabei ist anzumerken, dass sich vor dem ersten Turnier 1924 keine Unterstützung seitens der Stadt in den Akten finden lässt. Am 27. November 1924 verfasste Farwick ein Schreiben an den Beigeordneten der Stadt Krefeld Hentrich mit der Bitte, „da die dortige Anlage in ihrer Gestaltung und ihren Ausmaßen als mustergültig bezeichnet wurde, (...) einen Lageplan und vielleicht noch andere Zeichnungen, die Sie entbehren können“ (Vorlage zum Schreiben des OBs vom 27.11.1924, geschrieben am selben Tag. Zitiert nach StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Bd. I zu den Jahren 1926-1928) zu übersenden. Doch der Beigeordnete konnte ihm nicht weiterhelfen und verwies ihn direkt an den Vorsitzenden des ‚Crefelder Rennvereins‘. Der ‚Crefelder Renn- und Reiterverein‘ war bereits im Jahre 1884 gegründet worden. Bis 1913 baute man in Krefeld eine neue Rennanlage. Im Jahre 1921 wurden die Logentribüne und ein neues Totogebäude fertig gestellt. Die Rennbahn galt in ihrer Zeit als modern und vorbildlich. Der Aachener OB verfasste daraufhin erneut ein Schreiben an den Fabrikanten Dr. Rudolf Oetker mit der Bitte um Auskunft. Ob und was Oetker antwortete, geht aus den Akten leider nicht hervor. Doch scheint Farwick tatsächlich eine Antwort bekommen zu haben, denn in seinen Akten finden sich zahlreiche Kostenzusammenstellungen für die Arbeiten in der Soers, Geldanweisungen und Zwischenberichten über den Stand der Arbeit und die Kosten – wenn auch erst ab November 1927, knapp zwei Jahre später. Am 29. Juli 1929 wurde der erste Teil der Arbeiten in der Soers beendet. Vgl. dazu u. a. Poll (1965), S. 327. Der A.L.R.V. und der Crefelder Verein müssen untereinander gute Kontakte gepflegt haben, denn als der Gründer Dr. Rudolf Oetker am 30. Oktober 1930 starb, gedachte Wienen in der Vorstandssitzung des Verstorbenen.

⁶⁷⁶ Vgl. dazu Romeyk (1994).

guten Gewissens die Ausgaben in den städtischen Haushalt einbringen.⁶⁷⁷ Dieses taktische Vorgehen sollte jedoch in den nächsten Jahren überflüssig werden, da das Turnier sich etabliert hatte.

Ein besonderes Verhältnis – Hubert Wienen und Wilhelm Farwick

Das Turnier als Träger des ‚vaterstädtischen Erbes‘ wurde auch von Seiten des A.L.R.V. gewinnbringend eingesetzt. Der A.L.R.V.-Präsident Hubert Wienen besaß ein gutes Händchen, wenn es darum ging, die Interessen des Turniers bei der Stadt und besonders bei Farwick zu vertreten. So wandte er sich am 25. Februar 1926 an den Oberbürgermeister mit der Bitte um Behebung der Schäden an der Tribüne, die „auf Veranlassung des Herrn Beigeordneten Dr. Scheuer vor einiger Zeit verschalt wurde“.⁶⁷⁸ Diese Arbeiten waren nach seiner Auffassung „nicht ordnungsgemäß ausgeführt worden“. Eine handschriftliche Notiz des Oberbürgermeisters mit dem Zusatz „Eilt“ leitete das Schreiben an die entsprechenden Stellen weiter. Schlamperei bei Arbeiten unter Aufsicht der Stadt wollte und konnte er nicht auf sich sitzen lassen.⁶⁷⁹

Da man im Winter beabsichtigte, den Turnierplatz entsprechend herrichten zu lassen, bat man die Stadt „um Verfügungsstellung der ganzen Wiese des Gutes Kuckesrath und zwar vom 1. November ds. Js. ab“. Wienen wusste dieses Vorhaben dem Oberbürgermeister schmackhaft zu machen, „aus Rücksicht auf das große Interesse, welches die Stadt Aachen an dem internationalen Turnier haben müsse“.⁶⁸⁰ Schließlich bemerkte Wienen, dass die Bestrebungen der Turnierleitung, „lediglich dem Ansehen der Stadt Aachen dienen“.⁶⁸¹ Die Bitte wurde gewährt.⁶⁸²

⁶⁷⁷ Vgl. dazu: StAA, Preußische Zeit, Caps. T, Nr. 21, November 1927-Februar 1930: Schreiben des Baurates an den OB vom 25. November 1927: „Der Ausbau des Turnierplatzes in der Soers sowie der Ausbau an der unteren Rolandstraße wurde im Notstandsprogramm als eine Gemeinschaftsarbeit zusammengefasst und zwar unter dem Titel ‚Herstellung eines Verbindungsweges von der Krefelder-Strasse zum Soerser Weg und Ausbau der unteren Rolandstraße‘.

⁶⁷⁸ Brief vom A.L.R.V.-Präsidenten Hubert Wienen am 25. Februar 1926 an den Aachener Oberbürgermeister, in: StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps 143, Nr. 16, Vol. I.

⁶⁷⁹ Protokoll vom 26. August 1926 an den Oberbürgermeister, in: a.a.O. Voraussichtlich erbat Farwick weitere Hintergrundinfos zu dem Vorgang, denn die Akte springt mit den weiteren Unterlagen ein gutes Jahr zurück: Als nächstes findet sich ein Protokoll vom 26. August 1926 über eine Besichtigung des Turnierplatzes auf dem städtischen Gut Kuckensrath, an dem hohe Vertreter der Stadt und des A.L.R.V. teilnahmen. Grund der Besichtigung war der Ausbau des Turnierplatzes: „Herr Wienen erklärte an Ort und Stelle, dass der Andrang zu dem diesjährigen Turnier ein solch großer gewesen ist, dass unbedingt eine Umgestaltung des Turnierplatzes erforderlich sei.“

⁶⁸⁰ Siehe ebenda.

⁶⁸¹ Siehe ebenda.

⁶⁸² Die Stadt setzte sich in den nächsten Wochen erfolgreich mit allen Betroffenen, Pächter Leo Nyssen und dem angrenzenden Hockeyclub in Verbindung. Am 31. August 1926 unterschrieb Leo Nyssen einen Vertrag mit dem A.L.R.V., die Wiesen nur an den A.L.R.V. für einen jährlichen Betrag von 400,- RM zu vermieten. Für den Hockeyclub suchte und fand die Stadt ein Ersatzgelände. Vgl. Abschrift des Vertrages zwischen A.L.R.V. und Leo Nyssen vom 31. August 1926, in: StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I. Die Umbauten wurden am 21. Febru-

In diesem Jahr plante die Stadt sogar noch zusätzlich einen Ehrenpreis zu stiften, der sich auf ca. 1.500,- RM belief. Damit der Verein bei dieser Unterstützung nicht übermütig wurde und das Gesicht der Stadt gewahrt blieb, betonte der Oberbürgermeister jedoch gegenüber Wienen, dass

*„bei den Verhandlungen die Erwartung ausgesprochen wird, dass es dem Verein gelingt, im nächsten Jahr die Veranstaltung ohne geldlichen Zuschuss der Stadt durchzuführen.“*⁶⁸³

Wenige Tage nach dem Turnier erhielt der Oberbürgermeister ein Schreiben von Hubert Wienen, in dem der A.L.R.V.-Präsident darauf hinwies, dass „das diesjährige Turnier ohne jeden Missklang vorüber gegangen“⁶⁸⁴ sei. Allerdings sei es dringend nötig, sofern Aachen beabsichtige, „auf diesem Gebiet die Führung in Europa behalten“ zu wollen,

*„unsere Anlage weiter ausbauen und vorhandene Mängel abzustellen versuchen. Der Standplatz für Wagen und Automobile ist zu klein und ich würde es als eine ideale Lösung bezeichnen, wenn für diesen Zweck die neuangelegten Hockeyplätze dem Turniergelände einverleibt werden könnten. Dem Hockeyclub müsste die Stadt dann anderes Gelände zuweisen.“*⁶⁸⁵

Nach einigen Anregungen, wie der Turnierplatz noch „verändert und verbessert“ werden könnte, bittet er die Stadtverwaltung um „die Hand“, dies alles zu realisieren, denn dann „erhalten wir den besten und schönsten Turnierplatz der Welt“.⁶⁸⁶

ar 1927 im Bauausschuss festgelegt und dort „mit 11 gegen 3 Stimmen gutgeheissen“. Man entschloss sich, eine neue Einfahrt von der Krefelder-Straße aus zu schaffen, den Wagenplatz auf dem ehemaligen Hockeyplatz herzurichten und „je 2.500 Sitzplätze gegenüber der Tribünen“ zu bauen. Die Gesamtkosten schätzte man damals auf 150.000,- RM wobei man davon ausging „dass etwa 50% der Kosten von der Regierung übernommen werden“. „Ferner ist er [der Finanzausschuss der Stadt Aachen, Anm. der Verf.] damit einverstanden, dass Turnierteilnehmer und sonstige Gäste zu einem Abend im Quellenhof von der Stadt eingeladen werden. Die Verwaltung wird ermächtigt die noch fehlenden Anlagen bereits vor Beschlussfassung durch die Stadtverordnetenversammlung ausführen zu lassen (die Mitglieder der Sozialdemokratischen-Fraktion und der Kommunistischen-Fraktion stimmten gegen die Vorlage).“ (Zitiert nach der Notiz des OBs an Beigeordneten Dr. Scheuren: „Sitzung des Finanzausschusses am Mittwoch, den 22. Juni 1927“, in: StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I.) Der Bauausschuss stellte einen Sofortkredit von 75.000,- RM zur Verfügung und „ermächtigt die Verwaltung mit den Arbeiten sofort zu beginnen“. (Notiz zur „Sitzung des Bauausschusses am 21.2.1927, Nr. 82“, in: StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I.) Am 22. Juni 1927 tagte der Finanzausschuss der Stadt Aachen. Auch er erklärte sich in seinem Entschluss Nr. 166 damit „einverstanden, dass für die Turnierplatzanlage ein Gesamtkredit von RM 130 000,- zur Verfügung gestellt“ würde. Darüber hinaus bewilligte er als einmaligen Zuschuss für die diesjährige Veranstaltung einen Betrag von 25.000,- RM. (Vgl. dazu a.a.O. ergänzende Notiz des OBs an Beigeordneten Dr. Scheuer am 4. März 1927, bezugnehmend auf den Beschluss No. 656 des Bauausschusses.) Neben den Umbauten wurde ein weiterer wichtiger Bestandteil des Turniers, die Gästebetreuung, abgehandelt.

⁶⁸³ Notiz des Aachener OBs vom 24. Juni 1927, in: StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I.

⁶⁸⁴ Dieses und die nächsten Zitate aus dem Brief vom A.L.R.V.-Präsidenten Hubert Wienen vom 13. August 1927 an den OB Farwick, in StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I.

⁶⁸⁵ Siehe ebenda.

⁶⁸⁶ Siehe ebenda.

Diese Vorschläge und damit die vermeintliche Aussicht, international bestehen zu können, stießen bei der Stadt auf offene Ohren. Der Hockeyclub erhielt ein neues Terrain⁶⁸⁷ und die Umbauten wurden angegangen. Doch damit nicht genug; nach Bewilligung der Finanzierung bzw. Bewilligung der Arbeiten erhielt der OB am 2. September 1927 ein weiteres Schreiben von Hubert Wienen. Darin teilt er ihm Mängel bei der Ausführung der bisherigen Arbeiten mit und bittet „für spätere Veranstaltungen zwei Büroräume zur Verfügung zu stellen, da die bisherige Einrichtung für unsere Zwecke nicht mehr ausreicht“.⁶⁸⁸ Es zeugt vom erstarkten Selbstbewusstsein, in Zeiten leerer Kassen selbstverständlich solche Bitten vorzubringen und Gefälligkeiten einzufordern, überdies zeigt es auch das enge Verhältnis zwischen dem A.L.R.V. und dem Oberbürgermeister.

Doch trotz aller Hilfe durch die Stadt standen angesichts der angespannten Haushaltslage insgesamt nur begrenzte Mittel zur Verfügung, um das Turnier zu unterstützen. Auch die Hilfe des Oberbürgermeisters hatte ihre (finanziellen) Grenzen: Daher findet sich am 13. Februar 1928 eine Aktennotiz Farwicks,⁶⁸⁹ in der er eine mündliche Besprechung mit Wienen zusammenfasst:

*„Es sind Herrn Wienen die Schwierigkeiten dargelegt worden, die im Augenblick bestehen, um einen weiteren städtischen Kredit für die Verbesserung des Turnierplatzes zu erhalten. Herr Wienen hat erklärt (...) mit den übrigen Vorstandsmitgliedern überlegen zu wollen, ob die Kosten vorläufig vom A.L.R.V. getragen werden können.“*⁶⁹⁰

Gut eine Woche später, am 21. Februar 1928, antwortete Wienen. Darin zählte er die Zusagen von Reitern aus den Niederlanden, aus Schweden, aus der Schweiz, aus Ungarn und aus Österreich auf. Dabei betonte er auch, die Turnierorganisatoren würden wie bereits in den vergangenen Jahren „von einer Einladung an die ehemaligen Feindstaaten absehen. So lange das Rheinland besetzt ist, können wir die Herrschaften hier nicht zulassen.“⁶⁹¹ Das war eine Solidaritätserklärung mit der Stadt. Deren Interessen lagen auf einer Linie mit den Interessen der Turnierveranstalter. Schließlich hatten beide „das Bestreben, Aachen zum größten internationalen Turnier-

⁶⁸⁷ Vgl. Schreiben des Tiefbauamtes an den OB am 2. November 1927, in: StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I.

⁶⁸⁸ Brief vom A.L.R.V.-Präsidenten Hubert Wienen vom 2. September 1927 an den OB Farwick, in: StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I.

⁶⁸⁹ Aktennotiz des OB, Nr. XIII 3069/27 in: StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I.

⁶⁹⁰ Siehe ebenda.

⁶⁹¹ Dieses und die folgenden Zitate aus einer Abschrift des Briefes von Hubert Wienen an den OB vom 21. Februar 1928, in: StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I.

platz des Kontinents zu machen“. Alle Vorbedingungen seien dazu vorhanden. Der Verein habe bereits beschlossen, die hierfür benötigten 15.000,- RM aus der eigenen Kasse zu bestreiten. Doch „damit haben wir uns auch ausgegeben“ und müsse darauf „aufmerksam machen“, dass „wir nur dann das Turnier abhalten können, wenn die Beihilfe der Stadt wesentlich höher ausfällt als im vergangenen Jahre; denn sonst sind wir lahm gelegt.“⁶⁹² Die Gelder wurden daraufhin zwar bewilligt, nur ob sie jemals überwiesen wurden, darüber schweigen sich die Quellen aus ...

Wilhelm Rombach – Deutsche Tradition und städtische Weltoffenheit

Unter der Ägide von Wilhelm Rombach verlagerte sich die Argumentation rund um die viel beschworene „vaterstädtische“ Veranstaltung ein wenig. Musste Farwick die wirtschaftlichen Vorteile des Turniers für die Stadt noch geradezu mühsam ins Felde führen, so hatte es Rombach im Vergleich dazu sehr viel leichter. Rombach trat sein Amt Ende 1928 an, zu diesem Zeitpunkt war das Turnier als städtische Großveranstaltung etabliert und galt als wichtiger Wirtschafts- und Renommeefaktor. Gerade in den schweren Jahren der vom ‚Schwarzen Freitag‘ ausgelösten Weltwirtschaftskrise⁶⁹³, welche die ohnehin vorhandene Strukturkrise der Aachener Region ins Bodenlose stürzten ließ⁶⁹⁴, erschien das Turnier als Wirtschaftsfaktor für die Stadt wichtiger denn je. Neben der wirtschaftlichen Bedeutung veränderte sich auch die sportpolitische Aussage des Turniers: Am 15. Dezember 1929 verließen die belgischen Besatzungstruppen die Stadt, und das Turnier des Jahres 1930 wurde genutzt, dieses Ereignis ausgiebig zu feiern. Die Wunden der Besatzungszeit waren noch lange nicht verheilt, doch umso stolzer war man auf das Turnier⁶⁹⁵. Das ‚vaterstädtische‘ Interesse blieb das Gebot der Stunde. Es ging nicht mehr nur um Aachen als deutsche Grenzstadt im Westen des Reiches. Mit Dr. Rombach öffnete das Turnier den Blick in die ‚große, weite Welt‘:

⁶⁹² Abschrift eines Briefes von Hubert Wienen an den OB vom 21. Februar 1928, in: StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I.

⁶⁹³ Vgl. zum Schwarzen Freitag, dem 24. Oktober 1929, Blaich (1985).

⁶⁹⁴ Strukturkrise und überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit kennzeichneten die wirtschaftliche Lage Aachens bis weit in die 1930er Jahre hinein. Allein im Winter 1931/32 waren 35.000 Menschen, das heißt 22% der Bevölkerung, auf Fürsorge angewiesen. 1933 gab es in der Stadt mehr als 14.000 Arbeitslose. Zahlen nach Kirschgens/Spelsberg (1983), S. 12. Vgl. insgesamt Thomes (2000), S. 13; Gasten (1993), S. 18 und vor allem 227-274.

⁶⁹⁵ Symptomatisch für die Stimmung Hermanns (1933).

„Die Widerstände, die uns von vielen Seiten entgegentraten, haben unsere Kraft gestählt und stark gemacht zum weiteren Ausbau der sportlichen Veranstaltung, die in wenigen Jahren den Ruf Aachens als Turnierstadt in alle Welt getragen hat.“⁶⁹⁶

Sowie die Erinnerung an die Besetzung ein wenig verblasste, verschwand in den Reden und Grußworten von Dr. Rombach das vaterländische Bekenntnis zum Reich. Stattdessen entwarf er die Vision der ‚internationalen Turnierstadt‘ auf Weltniveau. So begrüßte der Oberbürgermeister die Reiter im Jahre 1932 mit den Worten:

„Fünfzehn Länder am Start – das Aachener Turnier ist in die vorderste Reihe weltsportlicher Veranstaltungen gerückt. Hier kämpfen heißt: sich mit den Besten vom grünen Rasen messen; hier siegen: internationale Bedeutung gewinnen. Aachen liebt sein Turnier, das ihm Sinnbild kraftbewußten Vorwärtstrebens auf allen Gebieten ist.“⁶⁹⁷

Diese programmatischen Äußerungen verdeutlichen, dass Rombach das Turnier ohne falsche Bescheidenheit als positiven Imageträger für die Stadt zu nutzen gedachte.

Vom Stadtmarketing zum Bau einer Damentoilette

Eines aber blieb unverändert: die großzügige ideelle und, wenn möglich, auch finanzielle Unterstützung des Turniers.⁶⁹⁸ Als Dr. Rombach am 8. Oktober 1928 sein Amt antrat, übernahm er sämtliche Vorgänge wie auch den Bau eines Pferderennplatzes.⁶⁹⁹ Er kümmerte sich sogar um das Marketing für das Turnier und damit auch der Stadt. So befürwortete er die Anfrage der „Opel-Automobil-Verkaufs-Gesellschaft“ vom 14. Mai 1929, „50 Opelfahrer in dezenter Weise auf den

⁶⁹⁶ Zitiert nach Crous (1971), bes. S. 101.

⁶⁹⁷ EdG: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Eine neue Epoche“ vom 18. Juli 1930.

⁶⁹⁸ Über diese Aktivitäten für das Turnier geben die Aktenbestände des Aachener Stadtarchivs Auskunft, die der OB der Stadt Aachen in der Weimarer Zeit speziell für das Turnier anlegte. Diese Bestände umfassen den Zeitraum von 1927 bis 1931. Die Akten befinden sich heute im Stadtarchiv Aachen in der Oberbürgermeisterregistratur zur Preußenzeit. Eingeordnet sind sie dort bei den Tiefbauamt-Akten, die den Turnierplatz betreffen. Zeitlich umfassen sie die behördlichen Vorgänge der Jahre 1924 bis 1931. Im Findbuch des StAA werden allerdings nur die Daten 1926-1928 angegeben. Insgesamt haben sich vier Ordner erhalten, deren Unterlagen an den OB gerichtet waren oder von ihm ausgingen. Alle drei sind ungeordnet und enthalten in grob chronologischer Abfolge verschiedene Schriftstücke. Ab hier zitiert: StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I.

⁶⁹⁹ So verfasste er im November 1928 an die Liegenschaftsverwaltung ein Schreiben, z. Hd. Herrn Beigeordneten Dr. Scheuer. Darin findet sich eine Aufstellung der bis dahin angefallenen Kosten für die Stadt. So beliefen sich die Kosten für die Arbeiten im Jahre 1925 auf 202.304,11 RM, von denen die Stadt 160.796,98 RM übernehmen sollte. Das Arbeitsamt bezuschusste mit einer Summe von 12.911,70 RM und aus einem Darlehen aus Mitteln der „produkt. Erwerbsl. Fürsorge (Staat und Reich)“ gab es weitere 28.595,45 RM. Eine überaus stolze Summe für eine Stadt, die neben ihren gravierenden Strukturproblemen stark unter der allgemeinen wirtschaftlichen Depression litt und hohe Schulden hatte.

Fahrstrassen zum Turnierplatz aufzustellen“.⁷⁰⁰ Für Aachen war eine solche Fahnenaktion nicht nur ein finanzieller Gewinn (durch die Vermietungsgebühren), sondern auch eine Bestätigung des hohen Prestiges und des damit verbundenen Marktwerts, den das Turnier für Aachen darstellte.⁷⁰¹ Der anerkannte und hochwertige Werbeeffect kam beiden Partnern zugute: Die Stadt profitierte von dem exklusiven Flair der Firma Opel, und Opel konnte sich seiner Zielgruppe vorstellen. Die Werbung einer Autofirma auf einem Turnier war übrigens nichts Ungewöhnliches in dieser Zeit. Bereits seit den 1920er Jahren säumten in der Hauptstadt wie ab 1925 in Aachen hunderte von Autos die pferdesportlichen Veranstaltungsorte.⁷⁰²

Das Engagement Rombachs zeigte sich auch darin, dass er sich im Jahre 1930 persönlich um den Bau der Damentoilette und eines Stallgebäudes kümmerte.⁷⁰³ Beide Bauten waren sicherlich für das Renommee des Turniers wichtig, denn man wollte ja als internationale Turnierstadt gelten. Für die Damen mussten entsprechende sanitäre Anlagen zur Verfügung stehen und für die Pferde der Gäste gesorgt werden.⁷⁰⁴

1929 – Das Jahr der Krise / Stieler und Rombach retten das Turnier

Im Jahre 1929 kam es zu einer gefährlichen Krise des Turniers. War bisher vor allem seitens der belgischen Besatzungsbehörden Widerstand erfolgt⁷⁰⁵, kam der Gegenwind nun von der Berliner Regierung. Reichswehrminister und der Reichsaußenminister – im zweiten Reichskabinett unter Reichskanzler Müller waren dies General Wilhelm Groener⁷⁰⁶ (1867-1939) und Gustav Strese-

⁷⁰⁰ Vgl. hierzu auch Dux (2001), S. 36: Aachener Werbewochen 1924, 1925, 1927 und 1932: Umzüge mit Werbeautos durch die Stadt (Foto: im Vordergrund ein Opel-Werbeauto).

⁷⁰¹ Der Name Opel war auf dem Turnier seit Jahren durch die Amazone Irmgard von Opel vertreten. Man kann davon ausgehen, dass Opel seine Fahnen aufgrund des wohlhabenden, exklusiven Publikums beim Turnier aufstellen ließ.

⁷⁰² Vgl. zu dem Andrang von Autos zum Aachener Turnier: *AAZ*: „Das große Aachener Turnier“ vom 3. August 1925, Nr. 589. In den 1903er veranstaltete der Berliner Tiergarten Reit- und Fahrverein sogar die neue Disziplin ‚Pferd und Auto‘. Vgl. dazu *Sankt Georg* 5/2000, S. 135f., hier S. 135.

⁷⁰³ Diese Akte ist nicht nur vom Umfang her die bescheidenste, sondern vom Zeitraum her die kürzeste. Sie eröffnet ‚offiziell‘ im April 1931 und endet bereits im August desselben Jahres. Vgl. dazu die Mappe „Turnierplatz – Bau der Damentoilette und Stallgebäude“ in: StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I.

⁷⁰⁴ Der OB prüfte die Kostenvoranschläge, die Aufgabenbeschreibung und den Vertrag für den Bau einer schlüsselfertigen Damentoilette durch den Aachener Unternehmer „Jos. Funken Bauunternehmung“ aus der Ludwigsallee über einen Pauschalbetrag von 5.330,- RM vom 7. April 1931. Der Bau scheint problemlos verlaufen sowie pünktlich zum Turnier beendet worden zu sein.

⁷⁰⁵ Vgl. dazu die entsprechenden Dokumente des belgischen Militärkommandanten, Generalleutnant Pouleur, aus dem Jahre 1929 in: HStAD, Regierung Aachen, Nr. 8558.

⁷⁰⁶ Benz/Graml (1988), S. 112.

mann⁷⁰⁷ (1878-1929) – versuchten gemeinsam zu verhindern, dass auf dem Turnier ausländische Reiter zugelassen würden.⁷⁰⁸ Auf Aachener Seite – maßgeblich agierten hier Regierungspräsident Georg Stieler⁷⁰⁹ (1886-1955) und Oberbürgermeister Rombach – wurde aus dieser Ablehnung geschlossen, dass [es] offenbar „aus Prestigegründen (...) untragbar für die Würde und das Ansehen Deutschlands [sei], wenn ausländische Offiziere – selbstverständlich nur Angehörige befreundeter Nationen an dem Turnier in Uniform“ teilnahmen.⁷¹⁰ In der Aachener Bevölkerung stieß dieses Verhalten seitens der Berliner Regierung auf „vollständige Verständnislosigkeit“.⁷¹¹ Denn die Turniere hätten „keineswegs dem deutschen Prestige geschadet; im Gegenteil sie waren im besetzten Gebiet nationale Kundgebung allerersten Ranges“. Dies untermalten nicht zuletzt „die von der Besatzung versuchten Durchkreuzungen und ihr Verbot der Besatzungsoffiziere, dem Turnier als Zuschauer beizuwohnen“. Stieler argumentierte geschickt, dass „eine Verleugnung des Turniers in diesem Jahre durch die Reichsregierung (...) mit Recht von der Besatzung als ein Zurückweichen deutscher Initiative vor der Anwesenheit der Besatzer aufgefasst werden (könnte) und (...) voraussichtlich von dieser mit Dank quittiert werden (würde)“. Er plädierte dafür, „die politischen Bedenken gegen den internationalen Charakter des Aachener Turniers zu Gunsten seiner politischen Ausbeutung“ fallen zu lassen. Darüber hinaus seien die „gewichtigen wirtschaftlichen Interessen der Stadt für eine rückhaltlose Unterstützung der Veranstaltung durch Reich und Staat“⁷¹² ausschlaggebend. Denn das Aachener Turnier sei „nicht nur ein imposantes Schauspiel, sondern es hat durch den starken Zuzug von Fremden, durch die mit seiner Vorbe-

⁷⁰⁷ A.a.O., S. 335.

⁷⁰⁸ Regierungspräsident Stieler charakterisierte diese Ablehnung in einem Schreiben an den preußischen Innenminister vom 17. März 1929 wie folgt: „Aus Prestigegründen stehen Reichsministerium und Auswärtiges Amt dem Aachener Turnier insbesondere dem internationalem [Wort gesperrt im Original] Charakter dieses Turniers ablehnend gegenüber. Aachen liegt noch im besetzten Gebiet, so dass es den Reichswehroffizieren schon auf Grund der im besetzten Gebiet geltenden Ordonnanzen nicht möglich ist, in Aachen mitzureiten. Bei dieser Unmöglichkeit der Teilnahme deutscher Offiziere an dem Aachener Turnier hält man es offenbar für untragbar für die Würde und das Ansehen Deutschlands, wenn ausländische Offiziere – selbstverständlich nur Angehörige befreundeter Nationen – an dem Turnier in Uniform teilnehmen. Entsprechend dieser Auffassung, die sich im Reichskabinett durchgesetzt hat, hat die Reichsregierung der Turnierleitung ihre Unterstützung aufgesagt für den Fall, dass entgegen dieser Einstellung dennoch ausländische Offiziere hier in Aachen in Uniform bzw. im roten Rock mitreiten. In gleichem Sinne sollen die in Frage kommenden Auslandsvertretungen mit den ausländischen Regierungen bereits Fühlung genommen haben. Die Forderungen der Reichsregierung hinsichtlich einer Beteiligung ausländischer Offiziere in Aachen sind aber gleichbedeutend mit einer Absage an diese Kreise, da die Offiziere nur in Uniform an dem Turnier teilnehmen wollen.“ Zitiert nach HStAD, Regierung Aachen, Nr. 8558.

⁷⁰⁹ Über Georg Stieler (1886-1955) vgl. Fehrmann (1967), S. 329-340, hier S. 332-335.

⁷¹⁰ HStAD, Regierung Aachen, Nr. 8558.

⁷¹¹ Dieses sowie das folgende Zitat: Siehe ebenda.

⁷¹² Schreiben des Aachener Regierungspräsident Stieler an den preußischen Innenminister vom 16. März 1929 in: Siehe ebenda.

reitung verbundene Propaganda im In- und Ausland allgemein das Interesse für die alte Kur- und Badestadt Aachen neu wachgerufen und unmittelbar für alle Wirtschaftszweige in Aachen reichlichen Verdienst und neue Belebung gebracht“.⁷¹³

Doch neben der wirtschaftlichen Begründung trumpfte Stieler mit einem anderen entscheidenden Argument auf. Das Turnier sei

„in dem verzweifelten Ringen der Grenzstadt um ihre Existenz (...) in ihrem bisher sich immer erweiternden Verlauf zu einem Lichtpunkt ersten Ranges geworden. Mit dem Wegfall der Auslandsbeteiligung an dem Turnier würde dieses seinen bisher verbenden Charakter in Zukunft nicht wiedergewinnen, zumal das benachbarte leistungskräftige Köln unter dem Protektorat der Reichsregierung sich in diesem Jahr anschickt, den Ruhm des größten internationalen Reitturniers an sich zu ziehen. Über die Bedeutung des Aachener Turniers schreibt die K.Z [die Kölnische Zeitung, Anm. der Verf.] in Nr. 410 vom 27.8.28: „Wenn die Veranstaltung auch nicht als großer Erfolg der deutschen Reiterei verbucht werden kann (Reichswehr war nicht vertreten), so ist sie doch die großartigste internationale Unternehmung gewesen, die Deutschland bisher in dieser Art gesehen hat.“⁷¹⁴

Letztendlich gelang es dem Regierungspräsidenten Stieler dank großer Diplomatie und zahlreicher Schreiben, im Konzert mit Oberbürgermeister Rombach, die Regierung von dem Verbot abzubringen, „das Aachener Turnier in der bisherigen Form mit Offizieren befreundeter Mächte in Uniform“⁷¹⁵ zu dulden und sie davon zu überzeugen, dass ein international besetztes Turnier in Aachen „im Wohle des Reiches“ war. Kurze Zeit nach Überwindung der Krise gelang es, den preußischen Landwirtschaftsminister Steiger für den Beitritt zum Ehrenausschuss, die Stiftung eines Staatsehrenpreises „in Form einer Bronzestatue“ und Stiftung von 3.000,- RM zu gewinnen.⁷¹⁶

⁷¹³ Siehe ebenda.

⁷¹⁴ Siehe ebenda.

⁷¹⁵ Schreiben des Oberbürgermeisters der Stadt Aachen Rombach an Regierungspräsident Stieler vom 22. März 1929 in: Siehe ebenda.. Vgl. auch *EdG*: „Aachen setzt sich durch“ vom 13. April 1929, Nr. 87. Die Entscheidung zugunsten Aachens fiel in der Kabinettsitzung der Berliner Regierung vom 11. April 1929. Vgl. Brief des Reichswehrministers an den Reichsminister für die besetzten Gebiete vom 23. April 1929 mit einer Gesamtdarstellung der umstrittenen Vorgänge seit 1927, HStAD, Regierung Aachen, Nr. 8558.

⁷¹⁶ Schreiben des preußischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an Regierungspräsident Stieler vom 6. Mai 1929, HStAD, Regierung Aachen, Nr. 8558.

Der Aachener Rat – Das Turnier als Wirtschafts- und Renomeefaktor

Nachdem die Haltung des Oberbürgermeisters zum Turnier im vorigen Kapitel beleuchtet wurde, sollen in diesem Kapitel die Argumente der Aachener Stadtverordnetenversammlung in den Jahren 1924 bis 1932 im Mittelpunkt stehen.⁷¹⁷

Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf die Fragenstellungen: Welche Argumente und Beweggründe standen im Vordergrund der Diskussionen im Rat? Welche Rolle spielte die politische und wirtschaftliche Krise bei der Diskussion? Wie wurde mit Hilfe des Turniers städtische Politik gemacht? Welche Symbolkraft hatte das Turnier für die Stadt Aachen und für den A.L.R.V.? War der Aachener Turniersport Symbolwandlungen unterworfen?

Wie schon im Einführungskapitel erwähnt, stand im katholischen Aachen der Zentrumspartei eine nicht unwesentliche Minderheit von SPD, KPD und der DVP/DDP und DNVP gegenüber.⁷¹⁸

Der Hauptgegner des Zentrums war die Sozialdemokratie, mit der es um die überwiegend katholische Arbeiterschaft „geradezu einen Religionskrieg führte“.⁷¹⁹ Inwieweit dieser politische Gegensatz Einfluss auf die Diskussionen rund um das Turnier nahm, sollen die folgenden Ausführungen zeigen.

1924 bis 1927 – Keinerlei Kommentare

Überraschenderweise finden sich in den Ratsprotokollen der ersten drei Jahre des Turniers (1924 bis 1927) keinerlei Kommentare oder Anträge zum Aachener Reit- und Fahrturnier. Stattdessen standen die schlechte Wirtschaftssituation sowie andere Veranstaltungen im Vordergrund der

⁷¹⁷ Vgl. zu diesem Kapitel vor allem StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur 1, Nr. 44-98: Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung 1878-1933; Nr. 154-1963: Gedr. Verhandlungen [Sitzungen] des Gemeinderates bzw. der Stadtverordnetenversammlung 1923-1933; Nr. 211-220: Beschlussbuch [Beschlüsse] des Finanzausschusses 1921-1933.

⁷¹⁸ Vgl. dazu u. a. Poll (1965), S. 317f. Warum sich ausgerechnet in Aachen bei der ultramontanen, katholischen Mehrheit eine solche ausgeprägte Opposition entwickeln konnte, ist in der Forschung zur Aachener Geschichte noch nicht behandelt worden. Bei den Wahlen zur Aachener Stadtverordnetenversammlung im Mai 1924 fielen gut 40 Prozent der gültigen Stimmen auf die Zentrumspartei, knapp 16 Prozent auf die Kommunistische Partei (KP), knapp 13 Prozent auf den Mieterschutz und Bodenrecht (MuB) und knapp neun Prozent auf die Deutsche Volkspartei (DVP). Danach folgten mit knapp sechs Prozent die Vereinigte Sozialdemokratische Partei (SPD), mit gut fünf Prozent der Bürgerblock (BB), mit knapp fünf Prozent die Deutsche Demokratische Partei (DDP) sowie gut vier Prozent die Deutsche Nationale Partei (DNP). Nur die deutschsoziale Partei erhielt nur etwa 1 Prozent der Stimmen und somit keinen Sitz. Vgl. dazu Poll (1965), S. 317f. Die Wahl der Stadtverordnetenversammlung im November 1929 brachte eine leichte Verschiebung in die Richtung der linken Parteien wie KP und SPD. Bei einer Wahlbeteiligung von knapp 63 Prozent wählten zwar 46,2 Prozent das Zentrum, doch 13 Prozent fielen auf die Kommunistische Partei (KP) und gut 11 Prozent auf die Sozialistische Partei (SP). Die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (RdM) konnte 9,4 Prozent und die DVP acht Prozent erringen. Die Ergebnisse der DDP waren fünf Prozent. Bei dieser Wahl errang die NSDAP 2,8 Prozent und somit einen Sitz in der Stadtverordnetenversammlung. Vgl. dazu Poll, 1965, S. 333.

⁷¹⁹ Stieve (1995/96), S. 523.

Diskussion.⁷²⁰ Die Aachener Wirtschaftslage war in diesen Jahren nach wie vor desolat. Die Stadt war tief verschuldet, und die Arbeitslosenzahl blieb konstant hoch.

Als herausragendes kulturelles Ereignis wurde in diesen Jahren nur die Jahrtausendfeier der Rheinlande diskutiert⁷²¹, die von der Stadt enorme Zuschüsse empfang.⁷²² Besonderes Motiv war dabei, Aachen als Zentrum des mittelalterlichen Reiches und Krönungsstadt darzustellen und dieses vaterstädtische Erbe einem möglichst breiten Publikum zu vermitteln.

Davon profitierte im Jahre 1927 auch die Aachener Puppenbühne mit einem wohl eher symbolisch zu verstehenden Zuschuss von monatlich 50,- RM „unter der Bedingung, daß für die Schulen geeignete Sondervorstellungen nach Wunsch der Stadt kostenlos veranstaltet werden“.⁷²³ Eine breite Öffnung für möglichst viele stand dabei im Vordergrund.

1928 – Das Turnier als „unsere Ehrenpflicht“?

Erst im vierten Jahr der Veranstaltung, 1928, fand das Turnier Eingang in die Diskussion. Das Turnier besaß mittlerweile ein herausragendes Renommee als Großveranstaltung.⁷²⁴ Mit dem Erfolg der letzten vier Jahre im Rücken beantragte der A.L.R.V. selbstbewusst einen Zuschuss von 40.000,- RM für das Turnier sowie eine Bürgschaft der Stadt über weitere 40.000,- RM. Das war für diese Zeit ein beachtlicher Betrag. Dennoch wurde der Antrag im Finanzausschuss positiv beurteilt. Man war sich dort einig, dass das Turnier ein perfektes Instrument des Stadtmarketings darstellte.⁷²⁵

Daraufhin wurde der Antrag zur Genehmigung weitergegeben und in die 10. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Freitag, den 27. Juli 1928, eingebracht. Dort ging es nicht so glatt und kommentarlos über die Bühne, wie es sich die Veranstalter sicherlich gewünscht hätten. Im

⁷²⁰ In der Ratssitzung am Montag, den 29. März 1926, wurde der Haushaltsplan der Stadt Aachen 1926 vorgelegt: Er wies einen Fehlbetrag von 4,5 Mill. Mark aus. Im Januar 1926 gab es vom Vorsitzenden OB Farwick als „besten Gradmesser für die ganze Lage“ die Zahlen zu den 11.548 Erwerbslosen. Vgl. 1926 Aachener Ratsprotokoll – StAA Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur 1, Nr. 157.

⁷²¹ 1924 Aachener Ratsprotokoll – StAA Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur 1, Nr. 155 – Xa/12.

⁷²² Vgl. dazu Haude (2000), S. 138.

⁷²³ 1927 Aachener Ratsprotokoll – StAA Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur 1, Nr. 158, 4. Sitzung, Freitag, 4. Mai 1927, S. 80.

⁷²⁴ Vgl. dazu EdG: „Reit-, Spring- und Fahrturnier – ein herzliches Willkommen!“ vom 18. August 1928, Nr. 194.

⁷²⁵ Vgl. dazu die Rede von Dr. Scheuer in der Ratssitzung vom 27. Juli 1928, die auf die Beurteilung im Aachener Ausschuss Bezug nimmt: „... Die Fraktionen waren sich im Ausschuss darüber einig, daß es vorteilhafter sei, eine lebende Propaganda zu betreiben als das Geld für Zeitungsinserate usw. auszugeben...“ In: StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur 1, Nr. 159: Ratssitzung vom 27. Juli 1928, S. 130-133.

Gegenteil. Da sich in dieser Diskussion des Rates fast alle Argumente wieder finden, die bis heute die Beurteilung des Turniers prägen, sei der Verlauf an dieser Stelle ausführlich zitiert und dargestellt.

Beim Thema Zuschüsse ergriff zunächst der städtische Beigeordnete und stellvertretende Polizeipräsident Dr. Ludwig Scheuer⁷²⁶ (1885-1967), das Wort und gab der Debatte einen Anstoß.⁷²⁷ Für ihn war das Turnier ein „wesentliches Werbemittel für die Stadt und Bad Aachen“⁷²⁸ und damit eine gelungene Investition.⁷²⁹ Seine Zugkraft hatte das Turnier aus seiner Sicht bereits bestens unter Beweis gestellt.⁷³⁰ Außerdem sei der Verein selbst nicht in der Lage, eine solch große Veranstaltung aus eigenen Mitteln zu bezahlen. Und um gleich alle möglichen Kritiker in die Schranken zu weisen, fügte er hinzu, „auch dann nicht, wenn ihm wirklich finanzkräftige Privatleute zur Seite stehen“.⁷³¹ Die Förderung des Turniers war ihm eine Selbstverständlichkeit, und Geld spielte für Dr. Scheuer in diesem Fall eine untergeordnete Rolle. Damit war die Diskussion für ihn beendet.

Diese Darstellung sollten seine Nachredner differenzieren: Stadtverordneter Studienrat Jakob Plum (AG) nahm eine vorsichtiger Position ein: Zwar sparte auch er nicht mit Superlativen bei seinen Ausführungen, doch klingen bei ihm auch finanzielle Grenzen an. Für ihn und seine Fraktion war es zwar „selbstverständlich, daß für das Spring-, Reit- und Fahrturnier die Zuschüsse gezahlt würden“. Es war für ihn eine „Ehrenpflicht“ und somit geradezu historische Pflicht, „im Sinne von Landrat Pütz“, das Turnier aufrecht zu erhalten. Doch betonte er deutlich, dass dies

⁷²⁶ Zur Vita von Dr. Ludwig Scheuer (1885-1967) vgl. Arens/Janssen (1964), Nr. 982, S. 247. Er war von 1921 bis 1934 Beigeordneter der Stadt und war während der Besatzungszeit 1924 bis 1929 auch stellvertretender Polizeipräsident. Im Mai 1924 wurde er bis November zusammen mit den Beigeordneten Spoelgen, Müller, Kuhn, Spennrath und Stadtbaurat Fritz von den Besatzern ausgewiesen. Im Jahre 1934 trat er angeblich aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand.

⁷²⁷ Scheuer war bestens über die Belange des Turniers informiert und eine wichtige Stütze. Auch in den nächsten Jahren wurde er deshalb eng in die Umbauten mit einbezogen. So erhielt er im November 1928 ein Schreiben von OB Dr. Rombach mit einer genauen Aufstellung der bis dahin angefallenen Kosten für die Stadt. Vgl. dazu StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, 1926-1928.

⁷²⁸ Dieses und alle weiteren Zitate aus: StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur 1, Nr. 159: Ratssitzung vom 27. Juli 1928, S. 130-133.

⁷²⁹ Tatsächlich handelte es sich um stattliche Summen, welche die Stadt Aachen seit 1925 für das Turnier aufwendete. Die Kosten für die Arbeiten beliefen sich bereits im Jahre 1925 auf 202.304,11 RM, von denen die Stadt 160.796,98 RM übernehmen sollte. Das Arbeitsamt bezuschusste mit einer Summe von 12.911,70 RM, und aus einem Darlehen aus Mitteln der „produkt. Erwerbsl. Fürsorge (Staat und Reich)“ gab es weitere 28.595,45 RM. Eine große Summe für eine Stadt, die neben ihren gravierenden Strukturproblemen stark unter der allgemeinen wirtschaftlichen Depression litt und hohe Schulden hatte. Vgl. dazu StAA, Oberbürgermeister-Registratur, Caps. 143, Nr. 16, Vol. I.

⁷³⁰ „Die vorjährige Veranstaltung hat zweifellos viele Fremde nach Aachen gezogen und für das Bad Aachen vorzüglich gewirkt“ in: StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur 1, Nr. 159: Ratssitzung vom 27. Juli 1928, S. 130.

⁷³¹ Siehe ebenda.

seine Grenzen habe: Nur „soweit die Finanzlage der Stadt dies möglich mache,“ könne man eine Unterstützung geben. Seine weiteren Ausführungen zeigen, wie wichtig das Turnier mittlerweile für das Renommee der Stadt geworden war und welch bedeutenden Wirtschaftsfaktor es darstellte: Natürlich sei das Aachener Reit- und Fahrturnier „die größte Veranstaltung auf diesem Gebiete, die wir im Westen, und was den internationalen Charakter angeht, in ganz Deutschland haben“. Darüber hinaus hätten bereits „große Nachbarstädte“⁷³² den Versuch unternommen, „uns das Wasser abzugraben; ihr Versuch ist aber gescheitert, und man hat uns das Feld überlassen“. Summa summarum könnte dieses „uns eigentlich nur anfeuern, das Reit- und Fahrturnier zu erhalten und zu fördern“. Dass die Eingaben die Ausgaben nicht decken können, läge doch auf der Hand. Vom Verein selbst wie von privater Seite seien für das Turnier erhebliche Mittel aufgewandt worden, und da dürfe „die Stadt Aachen auch nicht mit ihrem Zuschuss zurückbleiben, zumal die Veranstaltung das beste Werbemittel für die Stadt und Bad Aachen ist“. Da das Turnier in diesem Jahr sieben Tage dauern sollte, hätten „die Fremden reichlich Gelegenheit, unsere Vaterstadt näher in Augenschein zu nehmen, als es bei früherer kürzerer Dauer der Fall war“. Die Erfahrung habe schließlich gezeigt, „daß das Turnier auch bei der Aachener Bevölkerung und auch in der Umgebung ein außerordentliches Interesse gefunden“ habe. Seine Fraktion freue sich auf das Turnier, das „zu dem guten Ruf unserer Vaterstadt beitragen wird“. Konsequenterweise stimmten Herr Plum und seine Fraktion dem Antrag zu.

Unmittelbar darauf folgte eine Wortmeldung des Lehrers Hans Kappertz, Mitglied der SPD und somit der Opposition. Er sprach sich dezidiert gegen das Projekt aus. Er konnte „den schönen begeisterten Worten, die Herr Plum für das Reit- und Fahrturnier“ fand, überhaupt nicht beipflichten. Er fühlte sich düpiert, dass der Finanzausschuss bereits „fünf Tage nach der letzten Versammlung darum angegangen worden ist, die in Frage stehende Summe zu bewilligen“. Herr Plum hatte sich sogar angeblich von der Verwaltung bestätigen lassen, dass die Summe bereits ausgegeben worden war. Man hätte es „hier wieder mit einer reinen Komödie zu tun“ und beschuldigte den Finanzausschuss als „Diktator zur Bewilligung von solch hohen Summen“, der die Ratsversammlung nur zum „abnicken missbrauche“. Danach wandte er sich ausführlich den Ausführungen seines Vorredners zu. Einen wie auch immer gearteten Nutzen des Turniers für die Stadt oder die Bewohner stellte er grundsätzlich in Frage. Für ihn war das Turnier zunächst eine

⁷³² Mit dieser Bemerkung war vermutlich Köln mit OB Konrad Adenauer gemeint, die bereits bei der Jahrtausendfeier mit Aachen in Konkurrenz gestanden hatten. Vgl. dazu auch Haude (2000), S. 196-215.

einzigste Sensationshascherei mit moralisch verwerflichem Moment.⁷³³ Auch der Werbegewinn für die Stadt sei Augenwischerei.⁷³⁴ Denn mit Sport für Bessergestellte, „mit Turnier-, Golf-, und Hockeyplätzen“ werde man den Besuch des Rheumabades⁷³⁵ Aachen „nicht heben können“. Stattdessen sollte Aachen, wenn es „einmal anfängt fortschrittlich zu werden“, ein zeitgemäßes Theater aufziehen. Das sei wirksamer „als Sport, wie man es glaubt jetzt treiben zu müssen“. Damit stellte er das Turnier in eine Reihe von elitären Sportarten, die nur die Oberschicht ansprechen würden und damit kaum Einfluss auf das alltägliche Wirtschaftsleben der Stadt hätten. Die breite Masse der Aachener Bürger könne weder als Aktiver noch als Einnahmequelle vom Turnier profitieren.

Kappertz fragte die Verwaltung, „wie sie glaubt, derartige Summen als Zuschuss zu der Veranstaltung verantworten zu können“, ganz zu schweigen davon, wie sie diese Summe überhaupt aufbringen wolle.⁷³⁶ Für andere „lebensnotwendige Sachen“ sei kein Geld vorhanden, und jetzt wolle man auf einmal für das Reit- und Fahrturnier „sage und schreibe 80.000,- RM glatt hinauswerfen“. Solch eine Summe solle man für die Errichtung und Unterhaltung der Krankenhäuser, Turnhallen und „Brausebäder“ in Volksschulen verwenden, zu denen es bisher „in jedem Jahre, wo wir derartige Sachen anschneiden“, hieß, „es sei kein Geld vorhanden“. Darüber hinaus monierte er, dass die bisherigen Gelder, welche die Stadt in das Turnier gesteckt hätte, nicht offen gelegt worden seien.

Man kann diese Argumentationsstrukturen auch heute noch bei aktuellen Debatten wieder finden: Wer bestimmt in Zeiten leerer Kassen, was Kultur ist? Für wen wird Politik gemacht? Am Beispiel des Turniers lässt sich der Verlauf einer Diskussion mit klassenkämpferischen Zügen im Rat der Stadt Aachen aufzeigen. Das Turnier war dabei der Reizpunkt, an dem sich ideologische Debatten und persönliche Animositäten entzündeten: Die konservative und liberale

⁷³³ „Beim Reit- und Fahrturnier handelt es sich aber nicht um einen Volkssport, sondern um Sensation, bei dem viele Zuschauer ergriffen sein werden vom Renn- bzw. Wettfieber (...) Das Turnier ist kein Sport, bei dem Männer, Frauen und Kinder wirklich ihren Körper pflegen und stählen können, bei dem sie also Sport im Interesse ihrer Gesundheit betreiben können.“ Es sei eine Unverschämtheit von Herrn Plum, „derartige Veranstaltungen als Volkssport hinzustellen“. Vom Volkssport verspüre man bei der Veranstaltung nichts. Stattdessen brauche man „Volkssport, bei dem Männer, Frauen und Kinder ihren Körper trainieren können“.

⁷³⁴ „Die Geschäfte haben im Allgemeinen wenig von der Veranstaltung; der Quellenhof [das teuerste Hotel der Stadt, Anm. der Verf.] wird für einige Tage etwas besucht sein, aber was nützt uns das verhältnismäßig kleine Ergebnis im Gegensatz zu den großen Werbungskosten. Im Übrigen wird man mit Turnier-, Golf- und Hockeyplätzen das Rheumabad Aachen nicht heben können... Wenn Aachen einmal anfängt fortschrittlich zu werden, indem es ein zeitgemäßes Theater aufzieht, so wird das mehr [aus]wirken als [ein] Sport, wie man ihn glaubt jetzt treiben zu müssen.“

⁷³⁵ Am 22. Juni 1927 wurde in Aachen ein Rheumaforschungsinstitut eingerichtet. Vgl. dazu Poll (1965), S. 326.

⁷³⁶ „Wir müssen bei dieser Gelegenheit auch die Verwaltung einmal fragen, wie sie glaubt, derartige Summen als Zuschuss zu der Veranstaltung verantworten zu können. Ferner müssen wir die Verwaltung fragen, wie sie diese Summe aufbringen will.“

Mehrheit unterstützte eine ihre eigenen bürgerlichen Interessen fördernde Großveranstaltung, die linken Parteien vertraten das soziale Gewissen angesichts einer elitären Veranstaltung.

Dennoch gibt es bei aller Zeitlosigkeit dieser Auseinandersetzungen eine Bemerkung Kappertz', die zeigt, wie tief das Turnier zu dieser Zeit nicht nur als aktueller sozialer Sprengstoff, sondern auch als sportpolitische Kampfansage empfunden wurde: Kappertz bat zum Abschluss seiner Ausführungen, „mit aller Schärfe darauf zu sehen, daß vom ersten Tage ab auf dem Turnierplatz die Reichsflagge gehisst werde“. Das Turnier erschien ihm nicht republikanisch genug geprägt. Im Mai 1926 hatte sich der Fahnenstreit an der Flaggenverordnung des Reichspräsidenten von Hindenburg entzündet. Diese besagte, dass neben der offiziellen Reichsflagge schwarz-rotgold auch die Handelsflagge mit den Farben des Kaiserreiches, schwarzweißrot, durch konsularische Vertretungen im Ausland gehisst werden sollte.⁷³⁷ Die republikanischen Kräfte empfanden den nachlässigen Umgang mit der Fahne der Republik auf dem Turnier als Provokation. Nach einem Zuruf, dass dies bisher immer so geschehen sei, führte er weiter aus: „Das stimmt nicht, die Reichsflagge ist im vorigen Jahr erst auf Einspruch hin aufgezogen worden.“ Es musste

„eigentlich kein Beamter, der an führender Stelle steht, derartige Veranstaltungen besuchen, wenn dort nicht die Reichsflagge aufgezogen.“

Dieser Tadel zielte offensichtlich vor allem in Richtung Oberbürgermeister Farwick und Polizeipräsident, die bei den Turnieren stets dabei waren.

Der Stadtverordnete Johannes Bohlen⁷³⁸ (1859-1937), Justizrat, Rechtsanwalt sowie Vorsitzender der Zentrumsparlei, reagierte auf die kritischen Worte Kappertz' gelassen:

„Wenn Herr Kappertz glaubt, uns bei solchen Gelegenheiten immer wieder unsere Sünden vorhalten zu müssen, so müssen wir uns hierin in Geduld üben.“

Der Rat reagierte mit Heiterkeit. Bohlen vermied es, inhaltlich auf die Ausführungen Kappertz' einzugehen und ein Bekenntnis zur ungeliebten Berliner Republik abzugeben. Stattdessen argumentierte er für das Turnier und stellte es als ein zentrales Element der vaterstädtischen Gesinnung dar. Selbstverständlich stimmten auch er und seine Fraktion dem Antrag zu. Für ihn war

⁷³⁷ Vgl. zum Fahnenstreit und dessen Auswirkungen Kolb (2000), S. 85.

⁷³⁸ Johannes Bohlen wurde 1859 in Hauset geboren, war von 1919 bis 1933 Stadtverordneter und erhielt als Vorsitzender der Zentrumsparlei am 3. Februar 1929 die ‚Goldene Plakette‘ der Stadt Aachen. Zur Kurzvita von Bohlen vgl. Poll (1965), S. 331.

einfach jeder, der sich für die Stadt aussprach, auch für das Turnier.⁷³⁹ War man dagegen, wurde man zum ‚Nestbeschmutzer‘. Eine scheinbar in sich geschlossene Argumentation, die ihre Wirkung nicht verfehlte. Nach Einsprüchen aus den Reihen der linken Stadtverordneten, so von dem Akquisiteur Joseph Minderjahn, der Weberin Anna Braun und des Vorarbeiters Anton Strauß, welche die bereits aufgeführten Mängel wie fehlende Transparenz der Ausgaben, elitäre Veranstaltung und fehlender wirtschaftlicher Anreiz vorbrachten, wurde der Antrag durch die Mehrheit im Rat bewilligt.

Tatsächlich scheinen die Vorwürfe über die fehlende Transparenz nicht ungehört verhallt zu sein. Denn alle von der Stadt bewilligten Gelder wurden noch Ende desselben Jahres im Finanzausschuss erneut offen gelegt, wie auf der 1. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. Januar 1929 festgehalten wurde.⁷⁴⁰

Der Streit, inwiefern das Turnier tatsächlich „Volksport“, „Werbung“ und „wirtschaftlicher Anreiz“ für die Stadt war, und ob es tatsächlich eine „breite Masse der Bevölkerung“ ansprach, sollte auch in den nächsten Jahren die Diskussionen prägen. Tatsächlich erkennt man die Bemühungen der Befürworter, die Zuschüsse als Investitionen in die Stadt darzustellen, die sich durch Besucherzahlen und Rückmeldungen aus der Wirtschaft belegen ließen. Heute würde man in einem solchen Fall von einer ‚Win-win‘-Situation für Stadt und Turnier sprechen. Von Anfang an sind deutlich Bestrebungen zu erkennen, das Turnier nicht nur als bedeutenden Wirtschaftsfaktor, sondern auch als Imagefaktor für das Stadtmarketing einzubringen.

1929 – Bewilligung „aus den gleichen Gründen...“

Im darauf folgenden Jahr beratschlagte man in der 4. (nichtöffentlichen) Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 13. Juli 1929 als zweiten Tagesordnungspunkt „Turnierangelegenheiten“. Dabei ging es erneut um einen genauso hohen Zuschuss wie beim Turnier des Vorjahres. Die Argumente dabei griffen zahlreiche der alten Vorwürfe auf: Man bemängelte fehlende Transparenz sowie fehlende Impulse für die Wirtschaft. Diese Vorwürfe versuchte der Vorsitzende OB Rombach in seinen Ausführungen zu entkräften. Er kannte das Turnier bereits seit seinen Anfängen und war ein vehementer Befürworter desselben:

⁷³⁹ „Nach meiner Auffassung muß das Turnier auch weiterhin in Aachen stattfinden, da es unverantwortlich wäre, unsere Quellen und das Bad Aachen nicht hochzuhalten. Wer den Standpunkt vertritt, daß das Bad Aachen als solches bestehe, der muß auch bereit sein, ein geeignetes Mittel zu finden, um dasselbe zu heben. Ein solches Mittel ist unstreitig das Turnier, da der Erfolg das auch zur Genüge gezeigt hat. Der Erfolg hat auch gezeigt, daß in großen Volkskreisen großes Interesse für diesen Sport besteht.“

⁷⁴⁰ Vgl. dazu StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur 1, Nr. 160: Ratssitzung vom 4. Januar 1929, S. 4.

„Als im vergangenen Jahre auf Wunsch der Zentrumsfraktion eine Abrechnung über das Turnier vorgelegt wurde, ist auch festgestellt worden, daß es für Aachen **eine große Reklame- und Werbesache** geworden ist. Auf eine Anregung aus dem Finanzausschuss wurde damals beschlossen, dem Aachen-Laurensberger Rennverein die gleichen Mittel wie im vorausgegangenen Jahre zur Verfügung zu stellen (...) Hiervon gingen aber wieder rund 30.000,- RM Löhne ab, die auf Umwegen durch Zahlung an die städtischen Arbeiter wieder hereingekommen sind, so daß de facto mit einem Zuschuss von rd. 22.000,- RM bei einem Gesamtaufwand von 230.000,- RM zu rechnen war. Der Rest von über 200.000,- RM ist im vorigen Jahre durch private Stiftungen aufgebracht worden. Auch in diesem Jahre sind wieder zahlreiche Stiftungen gemacht worden, so unter anderem vom Herrn Minister für die besetzten Gebiete und vom Herrn Preuß. Landwirtschaftsminister, außerdem on privater Seite auch größere Geldbeträge.“⁷⁴¹

Die Tatsache, dass das preußische Landwirtschaftsministerium Geldbeträge zur Verfügung stellte, zeigt die ‚nationale‘ Bedeutung des Turniers.

Ein weiterer Aspekt ist der Verweis zur ‚Konkurrenz‘ Kölns, das sich ebenfalls als Austragungsort eines Reitturniers ins Spiel gebracht hatte. Diese Konkurrenz war nichts Neues, hatte man sie erst 1925 bei der Jahrtausendfeier der Rheinlande zu spüren bekommen.⁷⁴² Rombach stellte dazu fest:

„Als wir im Januar dieses Jahres gelegentlich meiner Anwesenheit in Berlin dem Herrn Preußischen Innenminister einen Überblick über die Schwierigkeiten gaben, erklärte er uns, daß er die Frage so zur Entscheidung stellen werde, daß das Turnier für Köln und [gesperrt im Original, Anm. der Verf.] Aachen abgeblasen werde, oder für beide Städte müsse Parität gewahrt bleiben. Herr Minister Severing⁷⁴³ hat dieses Versprechen in die Tat umgesetzt. Daraufhin sind auch die staatlichen

⁷⁴¹ Siehe ebenda.

⁷⁴² Vgl. dazu auch Haude (2000), S. 196-215.

⁷⁴³ Carl Severing (1875-1952). Der gelernte Schlosser war von 1912 bis 1919, nach dem Verlust seines Reichstagsmandats, Redakteur der sozialdemokratischen Zeitung *Volkswacht* in Bielefeld und verfasste zahlreiche Beiträge für die *Sozialistischen Monatshefte*. Im Jahre 1919 wurde er im Januar in die Nationalversammlung und die Preußische Landesversammlung gewählt. Im April 1919 wird Severing Reichs- und Staatskommissar für das rheinisch-westfälische Industriegebiet und leitet den Einsatz der Polizei gegen den Generalstreik der Bergarbeiter des Ruhrgebiets. Von März 1920 bis Oktober 1926 (mit kurzer Unterbrechung) war er preußischer Innenminister. Von 1928 bis 1930 war er Reichsinnenminister und ab Oktober 1930 nochmals preußischer Innenminister. In diesen Funktionen bemühte er sich, u. a. durch Reorganisation der Polizei und personelle Erneuerung des Beamtenapparats, zur Festigung der Republik beizutragen. Durch seine Maßnahmen zur Abwehr rechts- und linksextremer Gefahren für die Republik stand er jahrelang im Mittelpunkt heftiger Angriffe von radikalen Parteien und Gruppen. Am 20. Juli 1932 wurde er durch Papens ‚Preußenschlag‘ seines Amtes enthoben. Die Zeit der NS-Diktatur verbrachte er in Bielefeld, wo er nach 1945 auch wieder politisch aktiv wurde. Von 1946 bis 1948 war er Chefredakteur der Bielefelder *Freien Presse*, und arbeitete als Berater der Militärregierung. Im Jahre 1947 zog er in den nordrhein-westfälischen Landtag ein. Vgl. zu Severing Benz/Graml (1988), S. 312f.; Severing 1-2 (1950).

Zuwendungen in gleicher Weise zur Verfügung gestellt worden. In der nächsten Woche soll nun das Turnier seinen Anfang nehmen. Einem Vorschlag aus dem Finanzausschuss entsprechend wird beantragt, in diesem Jahr genau wie im Vorjahre einen Zuschuss von 40.000,- RM und die Ausfallbürgschaft für weitere 40.000,- RM zu übernehmen.“

Wie schon im Vorjahre stimmten dieselben Stadtverordneten dem Antrag zu. Dazu gehörten Justizrat und Rechtsanwalt Johannes Bohlen („Wir stimmen dem Antrage gemäß unserer Stellungnahme im Finanzausschuss zu.“), Studienrat Jakob Plum („Wir bewilligen die Vorlage aus den gleichen Gründen wie im Vorjahre.“) und Kanzleivorsteher Wilhelm Loomans (MP) („Wir nehmen die Vorlage an aus den gleichen Gründen wie im Vorjahre.“). Nur der SPD-Ratsherr Hans Kappertz übte als Mitglied der Opposition wie im Vorjahr Kritik am Prestigeprojekt des bürgerlichen Lagers:

„Wir lehnen die Vorlage aus den gleichen Gründen wie im Vorjahre ab. Solange für andere Dinge, die uns weit näher liegen, kein Geld vorhanden ist, und solange wir jeden Pfennig umdrehen müssen, bevor wir ihn ausgeben, und wo wir uns wegen Aufstellung einer Gaslaterne stundenlang streiten müssen, können wir solche Sachen nicht bewilligen. Wir wissen auch nicht, woher die Verwaltung die Gelder nimmt. Wir lehnen also die Vorlage ab.“

Dennoch, der Antrag wurde angenommen und man beschloss, die Deckung aus den Mitteln des Dispositionsfonds, der dem Oberbürgermeister zur Verfügung stand, zu ermöglichen.

September 1929 – Der Eklat

Doch die hohen Kosten des Turniers sollten die Gemüter weiter erhitzen. Zu einem kleinen Eklat kam es im September 1929. Die Sozialdemokraten ‚verbündeten‘ sich bei dieser Gelegenheit sogar einmalig mit der Zentrumsfraktion im Rat. Beiden war ein Gesellschaftsabend anlässlich des Turniers böse aufgestoßen, an dem aus ihrer Sicht, angesichts der miserablen Wirtschaftslage, sträflich geprasst worden war.

So wurde in der Ratssitzung des 13. Septembers 1929 ein „Antrag der sozialdemokratischen Fraktion“⁷⁴⁴ und anschließend „der Zentrumsfraktion“ verlesen. Darin baten die Sozialdemokraten dringend um eine Auskunft zum Gesellschaftsabend, den die Stadt anlässlich des Reit- und Fahrturniers gegeben hatte. Dabei habe die Stadt „anscheinend eine Unmenge von Einladungen ergehen“ lassen, trugen die Einladungsschreiben der Antragsteller bereits Nr. 786/787. Aus ihrer Sicht handelte es sich um ein rauschendes Fest, da „es sich bis in die frühen Morgenstunden

⁷⁴⁴ Dieses und die nächsten Zitate aus: StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur 1, Nr. 160: Ratssitzung vom 13. September 1929, S. 129f.

erstreckt haben soll, neben Rhein- und Moselweinen und Bowle etc., auch Sekt verabreicht“ wurde. Dabei wies man darauf hin, dass dieses Fest gegen die im Konsens gefundene Vereinbarung verstieße, angesichts der miserablen Finanzlage alle städtischen Feierlichkeiten so schlicht wie möglich zu begehen und „bei ausnahmsweise gegebenen Essen unter keinen Umständen Sekt“ zu verabreichen. Die Fraktion kann dabei auf den Einwand,

„daß eine internationale Rennveranstaltung eine Ausnahmestellung bedinge, nicht als stichhaltig anzuerkennen sei (...) und dazu solch üppige Gastereien zur Notzeit nur unserem Ansehen im Ausland schaden können. Als Beweis dafür mag dienen, daß am Tisch eines Stadtverordneten von ausländischen Gästen lebhaft diskutiert wurde, wie die üppigen Feste in Deutschland mit dem Gerede vom Nichtbezahlenkönnen der Kriegsschulden in Einklang zu bringen seien.“

Danach folgten Fragen zu der genauen Zahl der Einladungen, zur Beteiligung der Stadt an den Kosten pro Gast, ob es sich beim Essen um einen Zugabeposten – neben dem bereits „hohen städtischen Zuschuss“ – gehandelt habe und ob „trotz günstigem Wetter und starkem Besuch des Turniers der Laurensberger Rennverein den städtischen Zuschuss in Anspruch genommen“ habe. Darüber hinaus beantragte man, dass in Zukunft auf Essen und vor allem auf Sekt verzichtet werden solle.

Die SPD beantragte „zu prüfen, inwieweit eine Ermäßigung des Zuschusses in der Folgezeit eintreten“ könne, schließlich habe „das Turnier nunmehr die Gründungsschwierigkeiten hinter sich“. Und auch die Zentrumsparlei bat um Auskunft über das Festessen. Da der Vorsitzende, Bürgermeister Albert Servais, nach eigenen Aussagen „weder an der Vorbereitung, noch an der Durchführung des Reit- und Fahrturniers und bei dieser Gelegenheit stattgefundenen gesellschaftlichen Veranstaltung beteiligt“ war, fiel ihm die Stellungnahme „leicht“. Er informierte darüber, dass das Turnier in diesem Jahr die stattliche Bezuschussung von 84.000,- RM erfordere. Das waren 4.000,- RM mehr als ursprünglich beantragt. Kritisch räumte er ein: „Der Betrag ist hoch!“ Doch wenn man berücksichtige, „daß dieser Beitrag fast ausschließlich der Werbung für Bad Aachen gedient habe“, dürfte die Ausgabe nach seiner Ansicht „vertretbar sein“. Er wies darauf hin, dass das Turnier als „DAS [Versalien im Original, Anm. der Verf.] Turnier Europas bezeichnet“ werde. „Die besten Pferde und die bedeutendsten Reiter waren in Aachen anwesend. In 135 Zeitungen des In- und Auslandes“ sei über das Turnier berichtet worden und „zwar in einer Form, die man als wirksame Reklame für Bad Aachen bezeichnen kann“.

Servais hatte sich für die Sitzung gut vorbereitet und in weiser Voraussicht einige der Zeitschriften im Saal auslegen lassen, damit sich jeder persönlich davon überzeugen konnte. Denn

„die Stadt Aachen und das Bad Aachen sind durch das Turnier zahlungskräftigen Kreisen bekannt geworden. Die günstigen wirtschaftlichen Auswirkungen für Aachen dürften nicht ausbleiben.“

In Berlin habe man bereits „die Bedeutung des Turniers im vollen Umfang anerkannt.“ So habe Minister Severing, „dem die Stadt Aachen zu besonderem Dank verpflichtet ist“, dem Rennverein 15.500,- RM zukommen lassen.

Servais räumte ein, dass die Zuschüsse, trotz erhöhter Besucherzahlen, höher als im Vorjahr gewesen seien. Er sah die Gründe dafür in der kostspieligen Vergütung der Reisekosten, die erhöht werden musste.

„Mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahre aus mehrfachen Gründen das Turnier für Aachen verloren zu gehen oder aber ein Turnier zweiter Ordnung zu werden drohte,“

sah man sich dazu veranlasst. Steckte hinter dieser Gefahr erneut die Konkurrenz Kölns mit seinem Bürgermeister Konrad Adenauer?

In seinen Ausführungen ging Servais ausführlich darauf ein, wohin die Ausgaben, die sich insgesamt auf etwa 290.000,- RM belaufen sollten, geflossen waren. Eine endgültige Abrechnung lag zwar noch nicht vor, doch ausgenommen der Reisekosten von 50.000,- RM sei „die Gesamtsumme in Aachen ausgegeben worden“. Neben den Gehältern an Angestellte und Arbeiter, alles Aachener, und den Ehrenpreisen, die bis auf zwei Ausnahmen in Aachen erworben worden seien, habe die Stadt die Zuschüsse sozusagen „zurückbekommen“. Der Einzelhandelsverband habe sogar dem Vorsitzenden des A.L.R.V. „die lebhafteste Befriedigung der Aachener Geschäftswelt“ schriftlich bestätigt. Schon im letzten Jahr habe der Einzelhandel vom Turnier profitiert, doch dieses Jahr seien „die Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern übertroffen worden“.⁷⁴⁵

Was den umstrittenen Schaumwein beträfe: weder die Stadt noch der Verein habe ihn bezahlt. Es handele sich dabei um private Stiftungen. Die Zahl der Teilnehmer am Abendessen habe sich auf 510 belaufen, davon alleine mit 210 knapp die Hälfte Aachener. Außerdem sei man sich einig mit dem Verein, „daß alle Ausgaben auf das Notwendigste beschränkt werden sollen“. Das träfe auf die Kosten und die Anzahl der Teilnehmer zu.

Als der interessanteste Punkt allerdings erscheint seine Analyse des ‚typischen Aachener Bürgers‘. Daher sei sie vollständig zitiert:

„Wie steht der Aachener zum Turnier? Welche Riesensumme Aachener Bürger aufgebracht haben, habe ich schon dargelegt. Die Zahl der Besucher ist Ihnen bekannt; sie hat an einzelnen Tagen

⁷⁴⁵ Leider befinden sich keinerlei Unterlagen dazu im Archiv des A.L.R.V.

12.000 betragen. Die Turnierveranstaltungen sind ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes geworden. Die Turnierleitung hat in selbstloser Weise alle Arbeiten durchgeführt. Die Herren, insbesondere der Vorsitzende, haben für eigene Rechnung im vaterstädtischen Interesse weite Reisen gemacht und keine Mühen gescheut, um das Turnier zu sichern. Dank und Anerkennung zu zollen ist unsere Pflicht.“

Die implizite Kritik Servais' an den vermeintlich ‚kleinkarierten‘ Nachfragen war deutlich. Der Stadtverordnete und Kaufmann Erich Lingens, Zentrumspartei, griff den Vorwurf auf und erklärte: „Es ist gar keine Frage, daß die Turnierveranstaltung ein glänzender Erfolg gewesen ist.“ Davon sei man bereits bei der Bewilligung der Gelder überzeugt gewesen. Man hätte sich nur gewünscht, dass der Verein bei den 90.000,- RM an Eintrittsgeldern „dem günstigen Wetter und dem guten Besuch mit dem Zuschuss von 40.000 RM ausgekommen wäre“. Man war der Ansicht, dass man mit dem Geld zu „lax“ umgegangen sei und „die Ausgaben der Turnierleitung einen maßgebenden Einfluß“ durch den Finanzausschuss erfahren sollten. Es sei einfach nicht akzeptabel, dass „in einer Zeit der Not“, in der man lebe, „zu einer Zeit, wo die Haager Konferenz bevorstand und das Arbeitslosenproblem im Mittelpunkt der Erörterungen stand“, man nicht den Mut aufgebracht habe, „auch nach außen hin zu zeigen, daß wir arm sind.“

Bei der Konferenz in Den Haag ging es unter anderem um die Räumung Aachens sowie der zweiten Zone bis zum 15. Dezember 1929 von der Besatzung.⁷⁴⁶ Nachvollziehbarerweise beschäftigte dieses Abkommen die Gemüter in Aachen.⁷⁴⁷

Der Angehörige der SPD, Hans Kappertz, sah die Affäre aus einem anderen Blickwinkel und zeigte sich als Vertreter einer besonderen Form der ‚Zwei-Städte-Theorie‘:

„Die Sache ist nach einer Seite hin aufgezogen worden, um die es sich nicht handelt. Es handelt sich nämlich nicht um den Wert des Turniers für die Stadt Aachen. Worauf es ankommt ist das, ob es richtig ist, daß bei einem solchen Rummel (...) diejenige Stadt, die den Rummel will, (...) gezwungen wird, Zuschüsse in erheblichem Umfange zu leisten.“

Er plädierte dafür, dass jeder Gast sein Essen selber bezahlen müsse. Doch der Stadtverordnete und Wirt Ernst Hesse entgegnete selbstbewusst, dass das Geld für das Stadtmarketing optimal

⁷⁴⁶ Vgl. dazu auch Poll (1965), S. 332.

⁷⁴⁷ Noch vom 16. bis 29. Oktober desselben Jahres gab es über das ‚Freiheitsgesetz‘ (Widerruf des im Versailler Vertrages niedergelegten Kriegsschuldenanerkenntnisses) ein Volksbegehren. Doch nur 456 Stimmen (= 0,04 Prozent der Eingangsberechtigten) unterstützten das Volksbegehren. Vgl. dazu Poll (1965), S. 332.

angelegt worden sei, und griff dabei in weiten Teilen auf die Ausführungen von Servais zurück.⁷⁴⁸
Er schloss seine Ausführungen mit der Feststellung:

„Die Stadt Aachen kann ihren Gästen, wie das vielleicht ein Arbeiter machen kann, nicht einen Hering mit Pellkartoffeln vorsetzen. Für den Sekt sind der Stadt von einem Aachener Bürger 1800,- RM gestiftet worden... Es war eine gute, billige und schöne Reklame.“

Der Dreher und Stadtverordnete Heinrich Begasse fühlte sich beim Stichwort ‚Pellkartoffeln‘ persönlich angegriffen und erwiderte sichtlich erregt, es sei eine Unverschämtheit, in welcher Form die Arbeiterschaft hier verhöhnt werde.⁷⁴⁹ Man solle überhaupt kein Festessen geben, wenn man kein Geld hätte. Er schloss seine Ausführungen mit dem Vorwurf: „Heute hat sich gezeigt, wie die herrschende Klasse mit der Armut der Arbeiter Schindluder treibt.“ Herr Hesse dagegen hatte bereits im Verlauf seiner Ausführungen den Saal verlassen ...

Schließlich ergriff der Stadtverordnete und Geschäftsführer des christlichen Bauarbeiter-Verbandes Anton Himmerich von der Zentrumsparlei das Wort und versuchte die Wogen zu glätten:

„Der Besuch des Turniers habe gezeigt, daß alle Volkskreise ausgesprochen großes Interesse daran gehabt haben. Die gute Werbung für Aachen steht zweifelsohne fest. Daran ist nicht zu deuteln.“

Doch auch er war mit dem Ablauf nicht einverstanden und stellte fest, dass das Festessen übertrieben gewesen sei. Schließlich einigte man sich in einem Mehrheitsbeschluss darauf, dass vor allen weiteren Festessen zunächst ein Vorkostenanschlag dem Finanzausschuss für die Bewilligung der Gelder vorgelegt werden müsse. Dadurch wollte man mehr Kontrolle über die Ausgaben der städtischen Zuschüsse beim Turnier erreichen. Ob und wie das gelang, darüber geben die Quellen leider keine weitere Auskunft.

In den Jahre 1930 bis 1932 finden sich keinerlei Anträge oder Kommentare zum Turnier in den Ratsprotokollen. In welcher Form die Stadt Aachen in den nächsten Jahren der Weimarer Republik das Turnier unterstützte, lässt sich nur aus den Oberbürgermeisterakten bis 1931 sowie in den Protokollen des A.L.R.V. ermitteln.

⁷⁴⁸ „Hiermit ist aber mehr Reklame gemacht worden, als wenn wir für 84.000 RM Zeitungsanzeigen aufgegeben hätten. 135 der bedeutendsten Zeitungen der Welt haben über unsere Stadt, das Turnier, die Gastfreundschaft der Aachener, die Schönheiten unserer Stadt im allergünstigsten Sinne berichtet... Eine derartig wirkungsvolle Zeitungsreklame hätte das Dreifache gekostet. Die Propagandawirkung war ausgezeichnet... Der ‚Rummel‘ war einfach aufgezogen. Weniger als man geboten hat, kann man einem Gast nicht vorsetzen, wenigstens die Stadt Aachen nicht.“ Hesse gehörte zur AG Verband Arbeiterwohl. Sie wurde 1879 gegründet, siehe dazu Poll (1965), S. 225.

⁷⁴⁹ Begasse gehörte zur AG Verband Arbeiterwohl. Sie wurde 1879 gegründet, siehe dazu Poll (1965), S. 225.

Zwischenfazit – Das Schaufenster nationaler Verbundenheit

Reitsport war im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts sehr attraktiv, versprach er doch dem Bürgertum das Image adeliger Vornehmheit in Verbindung mit dem Reiz des Abenteuerlichen und Heroischen. Dabei kam er dem zeitgenössischen biologisch-rassistischen Denken einer bewussten Auslese entgegen. Anfang des Jahrhunderts dominierten noch Frankreich in der Dressur und Italien im Springreiten. Davon wollte man sich in Deutschland selbstbewusst emanzipieren. Der Triumph deutscher Reiter bei den Olympischen Spielen in Amsterdam versprach dabei, die Niederlage von 1918 zumindest auf diesem Sektor vergessen zu lassen. Sportliche Siege dienten damit der Kompensation militärischen Versagens und der Wiederherstellung der nationalen Ehre. Die von Anfang an sichtbare Gestaltung des Aachener Turniers trug dem durch die populäre Massensliteratur geweckten breiten Interesse am Reitsport Rechnung. Hier entfaltete der Heldenkult seine volle Wirkung. Auch in Aachen entwickelte sich so ein früher Starkult, der durch die Berichterstattung nachdrücklich unterstützt wurde. Man wollte die Helden der Nation mit eigenen Augen siegen sehen, nicht zuletzt deswegen strömten die Besuchermassen zum Turnier. Der Reitsport trat damit über seine adligen Ursprünge und seine bürgerliche Organisationsform im Verein weit hinaus. Das Bürgertum übernahm im Reitsport adlige Verhaltensformen und Symbole. Indem der Reitsport zu einem Massenereignis wurde, konnten nun auch die unterbürgerlichen Schichten unmittelbar daran Anteil nehmen.

Das Aachener Turnier wurde unter schwierigen äußeren Bedingungen aus der Taufe gehoben. Als es im Jahre 1924 zum ersten Mal stattfand, bedurfte es einiger Fantasie, um sich vorstellen zu können, dass Aachen in wenigen Jahren zum Zentrum des internationalen Reit- und Fahrsports aufsteigen würde. Vieles sprach dagegen: das Fehlen einer Reitsporttradition, die Lage im besetzten linksrheinischen Gebiet, weshalb die pferdesportbegeisterten Offiziere der Reichswehr in den Anfangsjahren von einer Teilnahme ausgeschlossen blieben, und nicht zuletzt die wirtschaftlich desolate Situation der Stadt nach dem Ersten Weltkrieg.

Dennoch entstand das Turnier keineswegs aus dem Nichts. Man konnte in Aachen bereits auf eine bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition von Pferderennen in der Stadt selbst zurückblicken, in der Soers, sowie in der näheren Umgebung, auf der Brander Heide und auf Gut Schönforst. Allerdings musste das in der Kaiserzeit eingeschlafene Interesse in der Bürgerschaft erst wieder geweckt werden. Denn die organisatorischen Anforderungen, die finanziellen Lasten und das Verbot von Sportwetten hatten immer wieder ein Aus für die Initiativen zur Folge. Deshalb wurde das erste Turnier des A.L.R.V. im Jahre 1924 auch zunächst durch die Tradition der bisherigen lokalen Rennen, etwa auf der Brander Heide, geprägt, unter anderem mit Flachrennen und Totalisator.

Man befand sich in harter Konkurrenz zu bereits etablierten Turnieren in Berlin und Köln. Darüber hinaus gab es vereinsinterne Schwierigkeiten: Der Verein stand infolge eines erheblichen Mitgliederschwunds 1925 kurz vor der Auflösung. Aufgrund seiner Neugründung gelang es dem Aachener Turnier jedoch, sich die für seine Zeit modernsten und vorbildlichen Entwicklungen im Pferderennsport anzueignen, was in Fachkreisen große Bewunderung auslöste. Da sich Aachen als Grenzstadt im äußersten Westen des vom Reich abgetrennten Rheinlandes vor allem wirtschaftlich als extrem benachteiligt ansah, wurde das Turnier von allen Beteiligten als Chance begriffen, zum Aushängeschild für die ganze Stadt zu werden. Insbesondere galt es, den Kurbetrieb und den Fremdenverkehr zu fördern, nachdem die Industrie wie die Wirtschaft insgesamt nahezu am Boden lag. Das wirtschaftliche Interesse wurde beim ersten international besetzten Turnier im Jahr der so genannten Jahrtausendausstellung, 1925, von Landrat Hermann Pütz formuliert und bildete fortan das wichtigste Motiv der Aachener Turnierorganisatoren und der städtischen Politik. Man besann sich auf die wenigen verbliebenen Stärken, um das Reich und die Welt auf sich aufmerksam zu machen, und machte aus der Not eine Tugend. Aufgrund seiner Grenzlage im besetzten Rheinland konnte das Turnier einerseits dazu genutzt werden, um die unverbrüchliche Treue Aachens zum Reich in Form eines stillen Protestes zu demonstrieren, andererseits um der Stadt unter dem Motto der ‚Völkerverständigung‘ das für den Fremdenverkehr förderliche Image der Internationalität zu geben.

Seit 1929 durfte das Turnier den Titel CHIO führen, und es konnte um den ‚Preis der Nationen‘ geritten werden. Damit war – nur ein Jahr nach dem Triumph der deutschen Dressurreiter bei den Olympischen Spielen in Amsterdam – die internationale Stellung des Turniers gesichert. Während der Weimarer Republik galt das Turnier als Schaufenster westdeutschen Selbstbewusstseins und nationaler Verbundenheit. Dabei diente die Veranstaltung in der Lokalpresse dazu, ein Gemeinschaftsgefühl herzustellen, Aufmerksamkeit für die ‚Westmark‘ zu gewinnen und Aachen als Zentrum einer durch das Reiten herausgehobenen europäisch-bürgerlichen Welt kenntlich zu machen. Die lokalen Tageszeitungen waren dabei anfangs Sprachrohr wie Deutungsinstanz des Turniers. Schließlich gelangten die Aktivitäten des A.L.R.V. zunächst vor allem durch die lokale Presse an die lokale Öffentlichkeit. Dabei übernahm die Lokalpresse wie auch später die überregionale Presse häufig unkommentiert die Artikel des Vereins. Der konservative A.L.R.V. schätzte aufgrund seines Heimatethos wie viele weitere konservative Vereine vor allem die Lokalpresse. Für die Konstituierung des Vereins war dies von Vorteil, konnten doch so lokale Honorationen und Vereinsaktivitäten schneller bekannt werden. Durch ihre Heimatfixierung traten insbesonde-

re die katholisch-konservativen Tageszeitungen als die in der lokalen Lebenswelt verwurzelten Repräsentanten auf.⁷⁵⁰

Die Rolle der Stadt beim Turnier

Im Aachener Reit- und Fahrturnier interagierten die Symbol- und die Erlebniswelten des Adels, des Bürgertums und des gemeinen Volkes und verdichteten sich zu einem Gemeindefest, in dem die sozialen Eliten ihre Führungsrolle festigten. In Ergänzung dazu brachte das Turnier der Aachener Wirtschaft finanzielle Vorteile, sicherte es der Stadt Anerkennung und Aufmerksamkeit und hob es die ehemalige Krönungsstadt gegenüber Köln und Düsseldorf deutlich hervor.

Die Rolle der Aachener Oberbürgermeister Farwick und Rombach war beim Aachener Reitturnier klar umrissen. Sie repräsentierten die Gastgeberstadt beim offiziellen Empfang der Turnierreiter im Rathaus, demonstrierten dabei ihre enge Verbundenheit mit dem Turnier und warben für die geschichtsträchtige Badestadt von Welt. Sie vertraten in ihren Reden neben den ‚vaterstädtischen‘ auch die ‚vaterländischen‘ Interessen: während der Besatzungszeit die Verbundenheit Aachens mit dem Reich.

Hinter den Kulissen beeinflussten die Oberbürgermeister maßgeblich die finanzielle und organisatorische Beteiligung der Stadt am Turnier. Schließlich sorgten die Oberbürgermeister gemeinsam mit der Mehrheit der bürgerlichen Parteien dafür, Widerstände gegen das Turnier seitens der linken Ratsfraktionen aus dem Weg zu räumen. In der Frage des Turniers formierte sich das Aachener Bürgertum über die Parteigrenzen zwischen nationalen wie liberalen Parteien hinweg gemeinsam mit der herrschenden Zentrumsparterie zu einem bürgerlichen Block gegen die politischen Vertreter der Arbeiterparteien (SPD, KPD und AG). Bei den Konflikten im Rat wurde immer wieder zugunsten des Turniers an die vaterstädtische und nationale Ehre appelliert. Linke Kritiker des Turniers wurden dagegen von der bürgerlichen Mehrheit als ‚Nestbeschmutzer‘ ausgegrenzt. Der wirtschaftliche Nutzen für die Stadt wurde von den Kritikern energisch bestritten, das Turnier als bloße Sensationshascherei zu Lasten der Armen der Stadt bezeichnet. Schließlich handle es sich beim Reitsport um eine elitäre Sportart ohne Nutzen für die Allgemeinheit. Die Kritiker des Turniers blieben aber aufgrund der Mehrheitsverhältnisse im Rat weitgehend ohne Gehör. Zudem konnte der Oberbürgermeister gemeinsam mit den bürgerlichen Parteien das Turnier als Volksfest darstellen, und so den Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen.

⁷⁵⁰ Vgl. zur Rolle der Lokalpresse im konservativen Milieu u. a. Bösch (2002), S. 100-103.

Dabei hatte die Stadt angesichts der wirtschaftlichen Situation und der daraus folgenden schwierigen Haushaltslage nichts zu verschenken. Doch durch das enge persönliche Verhältnis der Oberbürgermeister zu Präsident Wienen, der engen gesellschaftlichen Verzahnung zwischen den politischen und wirtschaftlichen Eliten der Stadt und des Vereins und auch aufgrund des großen Erfolges des Turniers kam es zu regelmäßigen und verhältnismäßig hohen Zahlungen von städtischen Fördermitteln an den Verein. Das Turnier wurde allgemein als wichtiger Wirtschafts- und Renommeefaktor für die Stadt angesehen. Seit Ende der 1920er Jahre wurde das Turnier durch ein regelmäßiges Stadtmarketing begleitet und für Werbekampagnen genutzt, wie die Fähnchenaktion der Firma Opel im Jahre 1929 zeigt.

Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hatten die Oberbürgermeister auch bei der Bewältigung politischer Krisen, die von außen an das Turnier herangetragen wurden. So war Oberbürgermeister Rombach gemeinsam mit Regierungspräsident Stieler im Jahre 1929 maßgeblich daran beteiligt, den Versuch des Berliner Reichswehr- und des Außenministeriums abzuwehren, ausländischen Reiteroffizieren das Tragen der Uniformen zu verbieten. Dies hätte unweigerlich für den internationalen Charakter und den wirtschaftlichen Erfolg des Turniers fatale Konsequenzen gehabt.

Die politische Instrumentalisierung des Turniers

Das Turnier wurde seit seinem Beginn zum Spielball unterschiedlicher politischer Interessen. Der Leitung des A.L.R.V. gelang es geschickt, Berliner Angriffe auf das Turnier abzuwehren. So konnte das Turnier gegen alle Behinderungen durch die belgische Besatzung – neben den anfänglichen Schikanen ist vor allem das Uniformverbot von 1926 zu nennen – verteidigt werden, indem man Provokationen vermied und mit der Interalliierten Rheinlandkommission Vereinbarungen traf. Gegenüber dem Reich wahrte man nicht nur Loyalität, sondern knüpfte enge Kontakte zur preußischen und zur Reichsregierung. Die Bowlenreden von Jacques Königstein, etwa zum Völkerbund 1926, sind als Form des ‚stillen Protestes‘ zu werten. Man kleidete seine innere Haltung gegen die Ordnung des Versailler Friedens in die Form des karnevalesken Humors. Gegen Ende der Besatzungszeit kamen dann deutlicher nationalistische Töne beim Turnier zum Vorschein. Die 1927 erstmals erfolgte Stiftung von Ehrenpreisen durch die höchsten Repräsentanten der Weimarer Republik, vom Reichskanzler bis hin zu Ministern seines Kabinetts, sollte die unverbrüchliche Verbindung des Rheinlandes mit dem Reich demonstrieren. Auf dem offiziellen Empfang im Quellenhof beim Turnier von 1927 wurde erstmals ein Bekenntnis zum Großdeutschen Reich mit Österreich offen geäußert. Das ‚Befreiungsturnier‘ von 1930 stand schließlich ganz im Zeichen nationaler Euphorie, der Freude über den wenige Monate zuvor erfolgten Abzug der belgischen Besatzung. Zum ersten Mal war die Reichswehr zum Turnier zugelassen, das

bisherige Uniformverbot hinfällig geworden. Dadurch wurde in der Folge der militärische Charakter des Turniers verstärkt und seine Nutzung als Bühne für ‚vaterländische‘ Bekenntnisse ermöglicht. Die prächtigen Uniformen der Reiter prägten fortan das Aachener Stadtbild, was aber in der Bevölkerung nach Jahren der fremden Besatzung gerne gesehen war. Das nationale Pathos wurde von den Organisatoren, allen voran Präsident Wienen, kräftig geschürt. Trompetengeschmetter, Fahنشmuck und das Spielen und Singen der Nationalhymne verstärkten den Charakter des Turniers als nationale Inszenierung.

Wie erwähnt, wurde das Turnier als Vehikel zur Austragung von politischen Konflikten in der Stadtverordnetenversammlung benutzt, wobei das bürgerliche Selbstverständnis der Mehrheit mit der klassenkämpferischen Ideologie der linken Parteien kollidierte und Grundsatzfragen der Sozialpolitik in der Stadt und nationales und republikanisches Selbstverständnis im Widerstreit standen (Fahnenstreit 1928). Das geplante und abgewehrte Uniformverbot der Berliner Regierung 1929 zeigt allerdings auch die mögliche Konfliktlinie zwischen den nationalen Interessen der Zentralregierung und den autonomen partikularen Interessen der Turnierorganisatoren auf.

DAS TURNIER IM ‚DRITTEN REICH‘

Die Publizistik – Auslese und nationalsozialistische Heldenverehrung

„Der Autor fehlt noch, der die Geschichte des deutschen Turniersports schreibt...“⁷⁵¹, schrieben die beiden Reiter Harald Momm⁷⁵² (1899-?) und Wilhelm Braun⁷⁵³ (1875-1958) im Jahre 1942. Trotz oder vielleicht aufgrund der übergroßen Fülle an Literatur ist der deutsche Turniersport ein Desiderat der historischen Forschung geblieben. Die nahezu unüberschaubare Masse zeitgenössischer Fachbücher und Zeitschriften, populärer Unterhaltungsliteratur und Erlebnisberichte verstellt die Sicht auf den Pferdesport im ‚Dritten Reich‘, zumal eine historisch-kritische.

Vor dem Hintergrund der Olympischen Spiele 1936 in Berlin propagierte die Fach- und vor allem die kommerziell erfolgreiche Unterhaltungsliteratur das Image des Pferdesports als deutsche Vorzeigesportart. Das Jahr 1926 sollte für die deutschen Teilnehmer zum Triumph werden: Gold, einzeln und mit der Mannschaft, in allen drei Disziplinen. Die Olympiapasieger in der

⁷⁵¹ Momm/Braun (1942), S. 171.

⁷⁵² Harald Momm (1899-?) war von 1927 bis 1944 Mitglied der Kavallerieschule Hannover. Bereits ab 1921 feierte Momm erste Turnierfolge als Springreiter. Im Jahre 1927 wurde er Bereiter bei der Kavallerieschule Hannover. Ende 1931 wurde Momm wegen Unstimmigkeiten mit dem Leiter des Springstalls, Major von Waldenfels, in sein altes Regiment, dem 16. Reiterregiment, zurückversetzt. Nach den Olympischen Spielen 1936 übernahm er die Leitung des Springstalls und löste Waldenfels als Leiter ab. Im Jahre 1943 wurde er als Oberst Kommandeur der von Hannover nach Krampnitz verlegten Heeres-Reit- und Fahrschule. Am 20. Juli 1944 gab Momm nach der Nachricht des Putschversuches auf Hitler den Befehl, zur Unterstützung der Putschisten auszurücken. Momm wurde daraufhin festgenommen und in das Gestapo-Gefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin gebracht. Er wurde wegen politischer Unzuverlässigkeit vom Oberst zum Rittmeister degradiert und in die SS Waffen-Grenadier-Division ‚Dirlewanger‘ versetzt. Bei Kriegende geriet er fünf Jahre in russische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Rückkehr aus russischer Gefangenschaft war Momm mehrere Jahre Leiter der deutschen Springreitermannschaft, 1956 führte er die deutsche Siegermannschaft bei den Olympischen Spielen in Stockholm an. Danach verabschiedete er sich endgültig vom aktiven Reitsport und stellte 1957 die Geschichte des deutschen Springsports in seinem Werk vor: „Pferde – Reiter und Trophäen“. Es wurde ein kommerzieller Erfolg und wurde 1960 in einer zweiten Auflage gedruckt. Vgl. dazu Momm (1960). Momm gelang es, 34 Nationenpreise zu gewinnen und stellte damit einen unerreichten Rekord auf. Zu Momms Kurzvita vgl. Braun/Marsani 1 (1941), S. 214-226; Bissinger/Braun (1976), S. 37, 64, 68, 73f., 76-79, 114, 260 sowie Nagel (1982), S. 85-91.

⁷⁵³ Major a. D. Wilhelm Braun (1875-1958) gehörte vom Ende des Ersten Weltkrieges bis in die 1950er Jahre zu den herausragenden deutschen Sportjournalisten und schrieb u. a. im *Sankt Georg* und der *Sport Welt*. Darüber hinaus verfasste er zahlreiche Bücher zum Thema Reitsport wie „Pferde und Reiter in aller Welt“ (1939), „Berühmte Reiter erzählen“ (1941), die beide der Fotograf Atto Retti Marsani bebilderte, sowie auch „Mit deutschen Reitern in zwei Weltteilen“ (1942). Nach dem Krieg veröffentlichte er den dritten Band der „Kavalkade“-Reihe (1953), der von dem Fotografen Menzendorf bebildert wurde, sowie „Pferde und Reiter in aller Welt“ (1974). Seine Karriere begann er als Reiter im 24. preußischen Feld-Art.-Regiment in Güstrow, wo er vor allem als Rennreiter zwischen 1899 bis 1909 Erfahrungen sammelte. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte er sich in der Fachpresse für den damals noch umstrittenen italienischen Springstil ein. Durch seine Erfahrungen wurde er zum gesuchten und anerkannten Richter bei Eignungsprüfungen. Major a. D. Wilhelm Braun war „einer jener wenigen großen Publizisten, die ihr Können ganz dem Reitsport widmeten. 1875 geboren, ritt er als Offizier viele Rennen und nahm mit Erfolg an zahlreichen Turnieren teil, so daß er aus eigener Praxis im Sattel die gesamte Materie beherrschte. Seine zahllosen Veröffentlichungen in der Presse und seine Bücher machten ihn seit dem Ende des ersten (!) Weltkrieges zu einem führenden deutschen Sportschriftsteller, dessen Urteil und Kritik hochgeschätzt sind“ (zitiert nach Menzendorf (1953), S. 51). Zu seinem 80. Geburtstag wurde ihm als Anerkennung für sein Lebenswerk die ‚Gustav-Rau-Plakette‘ verliehen. Vgl. zum Leben und Wirken von Major a. D. Wilhelm Braun u. a. den Nachruf in: *Sankt Georg* 1958, Nr. 20, Heft 3.

Dressur, Heinz Pollay⁷⁵⁴ (1890-1979), in der Military, Ludwig Stubbendorff (1906-1941)⁷⁵⁵, und im Springen, Kurt Hasse⁷⁵⁶ (1907-1943), wurden zu Legenden. Dieser Erfolg der deutschen Reiter auf internationalem Parkett schien ganz im Sinne der NS-Propaganda die Sehnsucht nach der Wiedererlangung deutscher Weltgeltung zu erfüllen.⁷⁵⁷ Dabei zogen Fach- und Unterhaltungsliteratur sowie die Presse – wie bereits bei der Indienstnahme für den Revisionismus in der Weimarer Zeit – an einem Strang. Doch es bestanden Unterschiede im Aussagegehalt und in der Funktion der Rennsportliteratur der beiden Epochen. Das Kapitel verfolgt die These, dass die Fachpublizistik Deutschlands Erfolge in Zucht und Auslese betonte. Darüber hinaus beeinflusste die Populärliteratur mit todesmutigen Reiterheroen das Bild des Reitsports. Dafür sollen folgende Fragen geklärt werden: Welchen Stellenwert besaß die Fach- bzw. Unterhaltungsliteratur im ‚Dritten Reich‘? Welche propagandistischen Absichten wurden mit den Publikationen verfolgt? Wer waren die Autoren? Welche Argumentationsketten lassen sich in der Publizistik verfolgen? Welche Bedeutungen kommen bestimmten Begriffen zu? Welche Rolle besaßen dabei Verbände, Vereine und Institutionen? In welcher Form profitierte schließlich das Aachener Turnier vom Aufschwung des Pferdesports im ‚Dritten Reich‘?

Regimetreue ‚Reitsportpanegyrik‘ – die Fachliteratur

Auch im ‚Dritten Reich‘ stammen die herausragenden Fachpublikationen aus der Feder von Dr. Gustav Rau. Nach wie vor widmete er sich den Reformen und der Förderung von Zucht und Reiterei. Seine Position sollte sich aber binnen kurzem durchgreifend ändern. Im Jahre 1933 wurde der Reichsverband vom nationalsozialistischen Regime gleichgeschaltet. General von Poseck übernahm Leitung und Präsidentenamt des Verbandes. Gustav Rau gab sein Amt beim

⁷⁵⁴ Heinz Pollay (1890-1979) gewann bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin Einzel- und Mannschaftsgold in der Dressur. Bei den Olympischen Spielen 1952 gewann er die Mannschaftsgoldmedaille. In späteren Jahren arbeitete er als Dressurrichter und publizierte zum Reitsport. Zur Vita Heinz Pollays vgl. Nissen (1976), S. 321. Heinz Pollay veröffentlichte zahlreiche Werke zum Pferdesport. Vgl. u. a. Pollay (1955), Pollay (1976b) und Pollay (1976a). Das letztgenannte Werk gehört zu den erfolgreichsten ‚Klassikern‘ für junge Reiter und wurde 1998 nach zahlreichen Auflagen zum letzten Mal erneut überarbeitet aufgelegt.

⁷⁵⁵ Zur Vita Stubbendorffs (1906-1941) vgl. Nissen (1976), S. 384.

⁷⁵⁶ Kurt Hasse (1907-1943) stammte aus der berühmten Reiterfamilie Hasse und Mitglied des Springstalls der Kavallerieschule Hannover. Im Jahre 1932 wurde er Deutscher Meister im Rekordspringen und gewann 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin die Einzel- und Mannschaftsgoldmedaille im Springen. Zur Vita Hasses vgl. Nissen (1976), S. 202.

⁷⁵⁷ Nach den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen vom 6. bis 16. Februar 1936 fanden vom 1. bis 16. August in Berlin die XI. Olympischen Sommerspiele statt. Das NS-Regime verwandelte sie in ein perfektes Propagandaspektakel für das nationalsozialistische Deutschland. Vgl. dazu Bernett (1986).

Reichsverband sowie die redaktionelle Leitung des *Sankt Georg* auf.⁷⁵⁸ Stattdessen wurde er zum Preußischen Oberlandstallmeister ernannt. Doch nach wie vor galt er als der bedeutendste deutsche Hippologe und blieb Geschäftsführer des Deutschen Olympia-Comitees.⁷⁵⁹

Auch angesichts der veränderten Verhältnisse setzte sich Rau weiterhin für seine bisherigen Interessenschwerpunkte ein: die Förderung der deutschen Pferdezucht und der Reiterei. So erschien im Jahre 1935 seine Veröffentlichung über das Warmblutpferd⁷⁶⁰, in der er sich erneut für einen systematischen Aufbau der deutschen Pferdezucht aussprach. In dieser Zeit waren vor allem Pferde aus der Hannoveraner- wie Trakehnerzucht Spring- und Dressursieger.⁷⁶¹ Seine im Jahre 1938 erschienenen Bände „Beiträge zur Pferdezucht“⁷⁶² waren allerdings keine Neuschöpfungen, sondern fassten zahlreiche ältere, seit 1911 erschienene Aufsätze zusammen. Wie bereits 1912 und 1928 nahmen die Olympischen Reiterspiele im Jahr 1936 großen Einfluss auf den Reit- und Fahrsport und sollten ihm wichtige Anstöße geben.

Für Rau war Olympia eine große Chance: Er wurde im Jahre 1934 von seinen Ämtern entbunden und betreute seitdem mit August Andrae die deutsche Olympiamannschaft. Sie bestand aus den ‚grauen Reitern‘⁷⁶³ der Kavallerieschule Hannover.⁷⁶⁴ Der im Jahre 1929 gegründete

⁷⁵⁸ Raus Nachfolger beim Reichsverband wurde 1933 Richard von Wolff-Wietzow, der bereits im Jahre 1938 starb. Dessen Nachfolger wurde Dr. C. Geuer, der schon 1940 an der Westfront fiel. Vgl. dazu Deutsche Reiterliche Vereinigung (1979), S. XXII.

⁷⁵⁹ Vgl. Deutsche Reiterliche Vereinigung (1979), S. XXI.

⁷⁶⁰ Rau (1935).

⁷⁶¹ Ihren absoluten Höhepunkt fanden die Leistungen der Trakehner-Pferde anlässlich der Olympischen Spiele in Berlin 1936: Vier Gold- und eine Silbermedaille gingen hier in den Disziplinen Dressur und Vielseitigkeit an Trakehner-Pferde. Für die Geländestrecke des Fünfkampfes wurden von 43 Pferden 39 ostpreußischer Abstammung eingesetzt, die allesamt unter fremden Reitern die Aufgabe sehr gut bewältigten. Vgl. dazu die Internet-Pferdezeitung <http://pferdezeitung.com/Rassen/Trakehner.shtml>, Stand: 19. Mai 2003.

⁷⁶² In diesem Buch greift Rau Themen auf wie die Landespferdezucht in Preußen, die Preußische Gestütsverwaltung und die deutsche Pferdezucht mit Tabellen und Stammbäumen. Er vergleicht die Aufgaben und die Entwicklung der deutschen Landespferdezucht mit der Landespferdezucht in Frankreich und im ungarischen Staatsgestüt Bábolna und gibt Bestimmungen und Ratschläge für die Tätigkeit der ländlichen Reit- und Fahrvereine heraus. Sein zweiter Band enthält die wichtigsten Blutströme in der Hannoverschen Pferdezucht, zusammen mit ihrer Charakteristik, Bedeutung, Verwendung sowie ihren Trägern und gibt mit 258 (!) Ahnentafeln Aufschluss über das Thema. Auch die Entstehung, Vererbung und Bestimmung von Pferdetypen stellt er am Beispiel der Hannoverschen Pferdezucht vor. Darüber hinaus geht er auf das anglo-normannische Pferd mit besonderer Berücksichtigung seiner Verwendung in Deutschland ein. Rau 1-2 (1938).

⁷⁶³ Die Bezeichnung ‚graue Reiter‘ wurde von den grauen Wehrmachtsuniformen abgeleitet. Vgl. dazu Schönerstedt (1960), S. 29-33.

⁷⁶⁴ Im Jahre 1934 erschien auch eine Schrift über die Bedeutung der Kavallerieschule Hannover: Vgl. dazu Wagner (1934). Zur Rolle Raus ab 1934 siehe die verklärende Fassung von Schönerstedt (1960), S. 79: „1934 versuchte Gustav Rau, die von ihm geführten ländlichen Reit- und Fahrvereine dem Zugriff von SA und SS zu entziehen und sie der Wehrmacht anzugliedern. Dieser Versuch misslang. Er fiel dadurch bei den Machthabern des ‚Dritten Reiches‘ in

Springstall sollte durch den Ankauf ausgezeichneter Pferde, die dem deutschen Olympia-Komitee gehörten, eine wertvolle Unterstützung erfahren⁷⁶⁵ Dank der hervorragenden Vorbereitung konnte die deutsche Mannschaft alle sechs möglichen Medaillen erringen – ein wahrer Goldregen. Die Bedeutung der Kavallerie für den Reitsport fasste Rau noch im selben Jahr in seinem Fachbuch „Die Reitkunst der Welt an (!) den Olympischen Spielen 1936 in Berlin“ zusammen⁷⁶⁶. Es wird heute noch zu den Referenzwerken gezählt. Mit knapp 400 Seiten und zahlreichen schwarzweißen Abbildungen ist es mit deutsch-französisch-englischen Bildunterschriften ausgestattet. Seine Einleitung ist eine gelungene Gratwanderung zwischen ‚Reitsportpanegyrik‘ und Regimetreue. Dabei geizte der Autor keineswegs mit Superlativen:

„Man darf von einem Welttreffen der kultivierten Reiterei sprechen. Derartiges hat man vordem noch nie gesehen. (...) Lassen wir die Ereignisse der Berliner Olympischen Reitertage in den vielen Einzelheiten an uns vorbeiziehen, um dann zu versuchen, die große Frage der ganzen Reiterei, diejenige ihrer künftigen Gestaltung zu beantworten, soweit man aus so klaren Tatsachen, wie sie in Berlin vor Augen traten, Schlüsse auf das Kommende ziehen kann. (...) In diesem Buche, das der Reiterei der Welt gilt, wie sie sich an [!] den Olympischen Spielen zeigte, wollen wir den ewigen Nutzen der Reiterei (...) erhalten, der die Olympischen Spiele von Berlin erhellte.“⁷⁶⁷

Bereitwillig unterstützte er die Verbreitung des von den Nationalsozialisten propagierten Mythos der ‚friedlichen Spiele‘ und ließ sich auch ein Lob auf die Großzügigkeit und Genialität des ‚Führers‘ nicht nehmen.⁷⁶⁸ Darüber hinaus feierte er verstorbene Reiterikonen wie Prinz Friedrich Sigismund von Preußen⁷⁶⁹ (1891-1927), Carl-Friedrich Freiherr von Langen-Parow⁷⁷⁰ (1887-1934)

Ungnade und wurde in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Da die Olympischen Spiele aber in greifbare Nähe rückten, konnte man auf seine Mitarbeit in der Reiterei nicht verzichten“.

⁷⁶⁵ Vgl. dazu Menzendorf (1953), S. 56.

⁷⁶⁶ Rau (1937).

⁷⁶⁷ Rau (1936), Einführung S. 1-4, S. 1 und S. 4.

⁷⁶⁸ Vgl. u. a. dazu a.a.O., S. 378: „Die Großzügigkeit und Genialität, mit der der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die ursprünglichen Pläne zum Reichssportfeld erweitert hatte (...)“.

⁷⁶⁹ Prinz Joachim Viktor Wilhelm Leopold Friedrich Sigismund von Preußen (1891-1927) wurde am 17. Dezember 1891 auf dem Jagdschloss Klein-Gliencke geboren. Er gehörte zu den erfolgreichsten Reitern der Weimarer Republik. Am 6. Juli 1927 erlitt er einen tödlichen Reitunfall auf dem Turnier in Luzern. Zur Reiterkarriere des Prinzen vgl. Nagel (1982), S. 35-19.

⁷⁷⁰ Über Carl-Friedrich Freiherr von Langen-Parow vgl. NDB 13 (1982), S. 578; Killy 7 (1990), S. 105; Bardéy (1984), S. 103-107; Engel (1997), S. 28f., sowie Nagel (1982), S. 47-61. Vgl. auch das von Langen verfasste Werk über das Hindernisreiten (1930).

und Axel Holst⁷⁷¹ (1896-1935). „Die Großzügigkeit und Genialität“ des Führers wird gemäß dem Zeitgeist ausgiebig beschworen.⁷⁷² Eine ähnliche Entwicklung lässt sich auch im Bereich der Unterhaltungsliteratur beobachten.

Der Mythos des todesmutigen, heroischen Reiters – Der biografische Roman

Vor dem Hintergrund der Olympischen Spiele in Berlin erhielt die den Reitsport verarbeitende Unterhaltungsliteratur im Jahre 1936 einen großen Aufschwung. Diese war meist als biografischer Trivialroman angelegt und damit für ein breites Publikum gedacht. Im Gegensatz zur Weimarer Zeit war sie jedoch politisch eindeutig ausgerichtet und wurde vom Regime als Propagandamittel instrumentalisiert. Dabei schreckte man auch vor Entstellungen, ja Fälschungen mit Veränderungen im Sinne der NS-Ideologie nicht zurück. Herausragendes Beispiel für einen solchen Eingriff ist das Buch von Clemens Laar (Pseudonym von Eberhard Koebse, 1906-1960)⁷⁷³ „... reitet für Deutschland – Carl-Friedrich Freiherr von Langen“.⁷⁷⁴

⁷⁷¹ Der Schwede Axel Holst (1896-1935) gehörte neben Prinz Sigismund und Freiherr von Langen zu der erfolgreichen ‚Trias‘ der Reiter in der Weimarer Republik. Er erhielt bei der schwedischen Kavallerie eine solide Reitausbildung. Nach dem Ersten Weltkrieg kam er nach Deutschland, wo er sich nach wenigen Jahren naturalisieren ließ. Seine erfolgreiche Zeit als Spring- und Dressurreiter begann ab 1929. Von 1931 bis 1934 gewann er durchgehend das Championat der deutschen Springreiter. Während des großen internationalen Berliner Februar-Turniers im Jahre 1935 wurde er von einem Pferd erdrückt und verstarb an den Folgen. Zur Vita von Axel Holst vgl. Nagel (1982), S. 82-84; Menzendorf (1953), S. 39; Schönerstedt (1960), S. 28f.; Nissen (1976), S. 217.

⁷⁷² Rau (1936), S. 4: „Jedem unvoreingenommen Denkenden hat Deutschland durch die Olympischen Spiele von 1936 bewiesen, daß es gewillt ist, in Frieden und Freundschaft mit den Völkern der Erde zu leben und gestaltend mitzuarbeiten auf allen Gebieten, die den Fortschritt auf dem Wege zu der nach Baron Pierre de Coubertins ‚immer höher strebenden, mutigeren und reineren Menschheit‘ bedeuten. Es ist nicht vermessen zu sagen, daß die Reiter der Welt, weil sie geadelt sind durch den Umgang mit dem edelsten Tier der Schöpfung und durch seine Verbindung mit diesem zum Anstreben von großen Leistungen, bei denen sie das Leben so oft in die Schanze schlagen – die Besten sterben gewöhnlich einen frühen Reitertod; siehe allein in Deutschland in den letzten zehn Jahren Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, Freiherr von Langen und Axel Holst –, zu einer Gruppe gehören, die kleinliche Vorurteile längst beiseite gelegt hat, und die sich auszeichnet durch wahre Kameradschaft, die nicht zerschnitten wird durch Landesgrenzen.“

⁷⁷³ Clemens Laar wurde 1906 in Berlin geboren. Er studierte neuere Geschichte und moderne Sprachen, zunächst in Berlin, dann in Leipzig. Anschließend erhielt er eine journalistische Ausbildung im Verlag Ullstein, arbeitete allerdings als freier Schriftsteller in Berlin. Er war vor allem durch seine Reiterromane bekannt, die er mit seinen eigenen Erfahrungen als Reiter durchsetzte. Sie behandeln die Welt der großen Rennen, der Polospiele und der Turniere. Den ersten bedeutenden Erfolg hatte er im Jahre 1936 mit der Biografie des 1934 verstorbenen Carl-Friedrich von Langen. Über eine halbe Million Leser fand nach dem Krieg sein Roman „Meines Vaters Pferde“ (1953). Beide Bücher wurden mit Erfolg verfilmt. Weitere Pferde- und Reiterbücher aus der Feder Laars sind: „Kavalkade“ (1951/52), „Fünf Reiter“ (1952), „Solange es Pferde gibt ...“ (1952) und „Im Sattel gelebt, im Sattel gestorben“ (1952). Er wurde zahlreich für seine Werke ausgezeichnet. Er starb im Alter von nur 53 Jahren am 7. Juni 1960. Zur Vita Laars vgl. die Kurzbiografie im Anhang seines Buches Laar (1962), S. 414; Kosch 9 (1984), S. 782; Killy 7 (1990), S. 105f. und DBE 9 (1999), S. 187. Ein Werkverzeichnis findet sich in Gesamtverzeichnis 76 (1978), S. 5-7. Demnach veröffentlichte Laar neben Abenteuer-, Pferde- und Reiterbüchern während des Zweiten Weltkriegs auch militärgeschichtliche Trivialromane im Berliner Verlag ‚Die Wehrmacht‘.

⁷⁷⁴ Laar (1936 unüberarbeitete Fassung).

Diese romanhaft angelegte Biografie des legendären Olympiasiegers war in ihrem Erscheinungsjahr 1936 sofort ein großer Erfolg. Sie gehört zu den erfolgreichsten Reiter- wenn nicht gar Sportlerbiografien der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.⁷⁷⁵ Sportlerbiografien waren bereits seit der Weimarer Republik sehr beliebt und erschienen vor allem seit den 1920er Jahren.⁷⁷⁶ Tatsächlich bot das Leben des Freiherrn von Langen reichlich Stoff für eine Biografie.

Kurzbiografie Carl-Friedrich von Langens

Carl-Friedrich Freiherr von Langen gehörte zu den erfolgreichsten deutschen Spring-, Hindernis- und Dressurreitern nach dem Ersten Weltkrieg.⁷⁷⁷ Er wurde am 25. Juli 1887 auf Gut Klein-Belitz, etwa 20 Kilometer südwestlich von Rostock, geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit trat er im Jahre 1905 in das 1. Garde-Ulanen-Regiment zu Potsdam ein. Dort soll er sein Talent zum ersten Mal bei Jagdrennen unter Beweis gestellt haben. Bereits vier Jahre später, 1909, verließ er dieses als Leutnant der Reserve und übernahm die Verwaltung seines Gutes Klein-Belitz mit dem Gutshaus Parow. Hier zeigte sich sein besonderes Interesse für Pferdezucht und Reitsport. Im August 1914 rückte er mit seinem Regiment an die Ostfront. Wenige Wochen nach dem Kriegsausbruch erkrankte er schwer an Typhus und musste ins Lazarett eingeliefert werden – so jedenfalls die Version der Biografie Laars. Andere Quellen führen dagegen eine Kriegsverletzung an, bei der sein Pferd nach einem Unfall auf ihn stürzte und ihn fast zerquetschte. Welche Version der Wahrheit entspricht, kann in diesem Rahmen nicht geklärt werden. Nachgewiesen ist allerdings, dass der damals 31-Jährige eine schwere Lähmung erfuhr, die ihn für die nächsten drei Jahre an den Rollstuhl fesselte. Im Jahre 1917 kehrte er auf sein Gut in Klein-Belitz zurück. In

⁷⁷⁵ Die Gesamtauflage der Laar'schen Biografie betrug bis 1980 insgesamt 197.000 Exemplare. Die Verf. erhielt dazu am 16. Juni 2003 eine E-Mail von Doris Meyer, Niemeyer Buchverlage: „Bezug nehmend auf Ihre Anfrage vom 30. Mai haben wir in unseren Archiven folgendes herausgefunden: Eine Auflage von 1935 liegt uns nicht vor. Unsere ersten Ausgaben stammen aus dem Jahr 1936, dieses Jahr wird auch als Copyright in allen folgenden Auflagen genannt. Die in unserem Archiv befindlichen Auflagen aus 1936 enthalten 40 Kupfertiefdruckabbildungen. Wie hoch die damaligen Auflagenhöhen waren, können wir heute allerdings nicht mehr nachvollziehen. Wir wissen nur, dass die Auflage von 1980 mit 5.000 Exemplaren die Gesamtauflage von 197.000 erreicht hat. Zurzeit ist der Titel vergriffen, die letzte Auflage ist ausverkauft. Feldausgaben befinden sich keine in unserem Archiv, so dass wir Ihnen auch nicht mitteilen können, ob es überhaupt welche gegeben hat. Allerdings wurden im Zweiten Weltkrieg viele Archiv-Unterlagen des Sponholtz Verlages zerstört, so dass das heutige Archiv sehr unvollständig ist. Der Sponholtz Verlag wurde 1963 von CW Niemeyer übernommen. Das Programm umfasst heute hauptsächlich Hermann-Löns-Ausgaben und Städtebände über Hannover.“

⁷⁷⁶ Von 1915 bis 1925 gab der Verlag Rad-Welt (Berlin) die Biografien der Rennfahrer Gustav Jahnke, Willy Lorenz, Fritz Bauer und Emil Lewanow heraus. Autoren wie Fredy Budzinski und Max Griebert widmeten Biografien auch Boxern wie Kurt Sasse, Federgewichtsmeister von Deutschland, Adolf Weigert, ein hervorragendes Mittelgewicht, Joseph Hannen-Esch, deutscher Musterringer und Meister des Jiu-Jitsu, sowie Ringkämpfern wie Alfred Pietro-Scholz und Paul Westergard-Schmidt. Freundliche Auskunft von Frau Dr. Swantje Scharenberg, Berlin.

⁷⁷⁷ Die folgenden Ausführungen basieren auf Bardéy (1984), S. 103-107; Engel (1997), S. 28f., sowie Nagel (1982), S. 47-61.

dieser Zeit erwarb er auf Vorschlag von Rochus Freiherr von Lüttwitz das 1901 geborene französische Beutepferd ‚Hanko‘.⁷⁷⁸ Mit großer Willenskraft überwand er seine Lähmung und konnte in den 1920er Jahren mit ‚Hanko‘ große internationale Erfolge feiern. Als erster deutscher Reiter nach dem Ersten Weltkrieg entschloss er sich, auf private Kosten im Ausland zu starten. Dort feierte er seine ersten großen Erfolge. 1925 wurde er deutscher Dressurchampion, in den Jahren 1924, 1927 und 1928 dreimaliger Sieger im deutschen Springderby. Im Jahre 1928 erlebte er den Höhepunkt seiner Karriere, als er mit seinem Pferd ‚Draufgänger‘ bei den Olympischen Spielen in Amsterdam Einzelgold- und Mannschaftsgold erwarb. Noch im selben Jahr wurde er mit dem ‚Goldenen Band der Sportpresse‘ ausgezeichnet.⁷⁷⁹ Aufgrund der desolaten wirtschaftlichen Lage zog er sich anschließend aus dem aktiven Turniersport auf sein Gut Parow, unweit der alten Hansestadt Stralsund, zurück. Anfang der 1930er Jahre soll er Millionär gewesen sein. Inflation und Weltwirtschaftskrise brachten jedoch seine Besitzungen in Mecklenburg und Vorpommern in finanzielle Bedrängnis. Am 25. Juli 1934, seinem 47. Geburtstag, startete er in einer SA-Uniform⁷⁸⁰ mit der unerfahrenen fünfjährigen Stute ‚Irene‘ auf dem schweren Querfeldeinkurs der vorolympischen Military in Döberitz. Nach einem ersten Sturz setzte er seinen Ritt fort und verunglückte am vorletzten Hindernis der Acht-Kilometer-Distanz. Dabei zog er sich schwere innere Verletzungen zu, an deren Folgen er in der Nacht vom 3. zum 4. August 1934 starb. Sein Weg zum Reitsport sowie seine reiterliche Leistungen machten ihn bereits zu Lebzeiten zur Legende.⁷⁸¹ Die tragische Geschichte des Freiherrn von der Ostseeküste bot reichlich Stoff für Buch und Film, was Clemens Laar für seine Biografie zu nutzen wusste.

Die erste Fassung 1936 – harsche Kritik am Regime

Die erste Fassung der Laar’schen Langen-Biografie erschien im Jahre 1936 auf knapp 100 Seiten und trug den Untertitel „Ein Reiterschicksal“. Bereits im selben Jahr wurde eine umgearbeitete Version des Buches veröffentlicht, auf die noch näher einzugehen ist. Die erste Fassung berichtet über den international erfolgreichen Dressur- und Springreiter Freiherr von Langen, dass er sich

⁷⁷⁸ Der Name ‚Hanko‘ erhielt der Wallach von seinem Vorbesitzer Rittmeister Kurt Christoph ‚Hanko‘ von Knobelsdorff. Vgl. dazu Nagel (1982), S. 47. Zur Vita Knobelsdorff, wenn auch ohne Lebensdaten, vgl. Nissen (1976), S. 248.

⁷⁷⁹ Vgl. dazu Präsidium Verband Deutsche Sportpresse (1968), S. 97. Dieses ‚Goldene Band‘ wurde von 1927-1932 verliehen und wurde nach zwanzig Jahren Unterbrechung ab 1952 in die Wahl des Sportlers des Jahres überführt. Freundliche Auskunft von Dr. Swantje Scharenberg, Berlin.

⁷⁸⁰ Auch nach Killy 7 (1990), S. 105 war von Langen Mitglied der SA.

⁷⁸¹ Vgl. dazu Menzendorf (1953), S. 47.

vom Kriegshelden des Ersten Weltkrieges zum passiven Widerständler gegen die Nationalsozialisten entwickelt habe. Die Biografie erzählt, wie von Langen von den Nationalsozialisten gedemütigt und abgeschoben wird und schließlich den Tod findet.

Das Werk ist von der Tradition des Heldenepos⁷⁸² geprägt. In Romanform und mit „34 Kupferdruckbildern nach Aufnahmen deutscher, holländischer, italienischer und schwedischer Fotografen“⁷⁸³ ausgestattet, erzählt das Buch von den vielen erlangten Siegen Langens und der durch ihn wiedererlangten deutschen Weltgeltung auf dem internationalen (Reitsport-)Parkett. Das Werk traf den Nerv der Zeit und wurde ein Kassenschlager. Es erlebte zahlreiche Neuauflagen, wobei die erste bereits im Erscheinungsjahr 178.000 Exemplare zählte.

Es eröffnet mit einem Rückblick auf den tragischen Reitertod von Prinz Sigismund von Preußen am 6. Juli 1927:

*„Sie hatten die gleiche Liebe, das Pferd, und sie dienten alle dem gleichen Ziel: Die Ritterlichkeit und den Anstand zurückzubringen in die verworrenen Seelen dieser Welt. Es war eine gute Sache, als Reiter zu leben und zu sterben (...) Einer der letzten, die das Zimmer des Sterbenden verlassen hatten, war sein bester Freund, Hanko Langen, gewesen. Er war am Vortage selbst schwer gestürzt und konnte nur gestützt auf andere herbeieilen (...) Vielleicht war es so, dass in dieser Abschiedsstunde Hanko von Langen in leisem Schauern die Ahnung spürte, dass auch sein Schicksal sich in der gleichen Form vollenden sollte wie jenes des Freundes.“*⁷⁸⁴

Die Handlung sowie der überaus kritische Ton der ersten Fassung gegenüber dem Regime überrascht ebenso wie die eindeutige Erklärung gegen den staatlich verordneten Antisemitismus. So weigert sich Langen in dieser Fassung, der Partei beizutreten⁷⁸⁵ und hilft sogar in einem Akt von Altruismus einem Juden. Daraufhin werden ihm alle Vollmachten und Kompetenzen entzogen. Doch man konnte ihn nicht

⁷⁸² Vgl. zum Heldenkult in der Nazizeit Behrenbeck (1996).

⁷⁸³ Laar (1936, unüberarbeitete Fassung), siehe Schmutztitel.

⁷⁸⁴ A.a.O., S. 7f.

⁷⁸⁵ A.a.O., S. 83f.: „Aber bald mußte er [Freiherr von Langen, Anm. der Verf.] manche Demütigungen und Erniedrigungen entgegennehmen, denn, und nun muß etwas Seltsames ausgesprochen werden, er, der so gläubig und aufopferungsvoll einem neuen, echten Deutschland zu dienen meinte, er galt als Drahtzieher und Nutznießer, bei den Missbrauchern und Verderbern dieses Glaubens als ein Feind des neuen Reiches. Carl-Friedrich von Langen glaubte an diese neue Zeit so, wie er sie sah, und wie sie zunächst für viele in den Gesichtskreis trat. Er glaubte jedoch nicht an das, was dieses Regime, das seine Gedankenwelt verriet, schließlich daraus machte. So kam es, daß Carl-Friedrich von Langen es verbiß und trotzig ablehnte, ein Parteigenosse zu werden. Er war von tiefer Frömmigkeit und schon das schied ihn von der Partei (...). Er hatte eine große Zahl von Freunden, denen sein Herz und seine ganze Achtung gehörte. Er kannte keine Halbheiten in seinem Leben. Plötzlich waren diese Freunde auf offiziellen Befehl hin nicht mehr gute, anständige Menschen und wertvolle Deutsche, sondern ‚Fremdstämmige‘, plötzlich waren sie Juden.“

*„zur Gänze abhalftern, beileibe nicht. Sein Name und seine Gestalt waren zu diesem Zeitpunkt viel zu wichtig für die Propaganda-Vitrine (...) Man gab ihm einen Titel und nahm ihm sein Amt (...) Carl-Friedrich von Langen aber blieb gläubig. Und deshalb mußte er sterben.“*⁷⁸⁶

So nahm nach dieser ersten Fassung auf Befehl der Nationalsozialisten von Langen am 25. Juli 1934 auf der unerfahrene Stute ‚Irene‘ an einer Military teil. Als der Springreiter Axel Holst von Langen fragte, warum er dieses Risiko auf sich nehme, antwortete dieser ihm zunächst mit einem Aufruf zu einer angemessenen Förderung der deutschen Reiterei sowie der Pferdezucht:

*„Warum ich reite, Holst? Weil ich Euch allen zeigen will, daß Ihr Euch verrannt habt! (...) Weil Ihr alle begreifen lernen müßt, daß es nicht auf Luxuspferde für 20.000,- RM ankommt, sondern auf das Herz und den Kopf des Reiters. (...) Ich will reiten, damit man erkennt, daß die Hingabe des Reiters an die Sache und an sein Pferd das Entscheidende ist, daß man endlich anfängt, Reiter heranzuziehen, statt unbezahlbare Pferde heranzuzüchten oder ringsum in der Welt zusammenzukaufen. (...) Wenn wir das nicht rechtzeitig begreifen, verstopfen wir uns ja selbst unserem Nachwuchs alle Wege, und wie es dann 1936 auf der Olympiade für uns aussehen mag (...) Deshalb starte ich auch in dieser schwersten Prüfung, die es gibt. Begreifen Sie das, Holst?“*⁷⁸⁷

Es kam zum Sturz, an dessen Folgen der erst 47 Jahre alte Reiter kurz danach verstarb. Soweit zum Inhalt der ersten Fassung. Überraschte jene durch ihre kritische Haltung gegenüber dem Regime, verblüfft die zweite, überarbeitete Fassung durch ihre politische 180°-Drehung. Diese Version bekannte sich klar zum Regime und seinen Zielen.⁷⁸⁸

⁷⁸⁶ A.a.O., S. 85.

⁷⁸⁷ A.a.O., S. 87.

⁷⁸⁸ Inwieweit diese oder die ursprüngliche Version der Haltung von Langens gegenüber dem Regime der Wahrheit entsprechen, kann aufgrund der fehlenden Forschung wie Quellenlage hier nicht entschieden werden.

Die zweite Fassung 1936 – Pure Regimepropaganda im Olympiajahr

Trotz eklatanter Unterschiede ist interessanterweise eines den beiden Fassungen gemeinsam: der dringende Aufruf zu einer besseren Ausbildung der Reiter sowie einer Reform der deutschen Pferdezucht. Denn auch den Nationalsozialisten war der Erfolg deutscher Reiter und Pferde wichtig. Darin war man sich einig – wenn auch die Motive der Nationalsozialisten rein politischer Natur waren. Denn im Olympiajahr war der Reitsport ein dringend benötigtes politisches Aushängeschild des Regimes.

So erschien die Biografie in einer zweiten, überarbeiteten Fassung mit einem Vorwort des Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten und dem von der Zensur im Sinne der NS-Ideologie veränderten Untertitel „Ein Kämpferschicksal“. Freiherr von Langen ist auch in dieser zweiten Fassung nach wie vor ein Kriegsheros des Ersten Weltkrieges, doch statt zum passiven Widerständler entwickelt er sich in der zweiten Fassung zum überzeugten SA-Mann, der für sein Vaterland und seine nationalsozialistische Überzeugung den Tod findet. Inwieweit eine solche Darstellung von Langens Biografie auch nur annähernd entspricht, kann hier nicht geklärt werden, fest steht jedoch, dass von Langen Mitglied der SA war.

Diese überarbeitete Fassung sollte später als kleinformatige ‚Feldausgabe‘ herausgegeben werden.⁷⁸⁹ Dabei wurden konsequenterweise zahlreiche, für das Regime ‚pikante‘ Details wie die in der ersten Fassung geschilderte politische Einstellung komplett ausgeblendet. Stattdessen wurde ein nationalsozialistisches Sportlerdrama mit einer parteitreuen und gefeierten heroischen Lichtgestalt des deutschen Reitsports entworfen.

Zu der regimetreuen Einstellung und zum Parteieintritt von Langens heißt es im Vorwort:

„Im Nachruf der SA. heißt es: Er starb für uns und die Ehre der SA.! (...) Seine Erfolge lagen in seiner Persönlichkeit begründet, in der alle Tugenden eines Kämpfers, eines Reiters, eines Edelmannes und eines guten Freundes vereint waren, und wer ihn kannte, wird begreifen, daß diese Tugenden ihn auch zum Führer und zum neuen Deutschland geführt haben, wie es für ihn kein anderes geben konnte.“⁷⁹⁰

Auch vor einer trivialen, aber sportpolitisch folgerichtigen ‚Wiederbelebung‘ des toten Helden von Langen schreckt das Vorwort des Reichssportministers nicht zurück:

⁷⁸⁹ Vgl. dazu Laar (1941).

⁷⁹⁰ Laar (1936, überarbeitete Fassung), Vorwort.

„Gerade im Jahre der Olympischen Spiele ist es eine Pflicht, das Leben dieses Mannes zu zeichnen und sein Andenken als Vorbild für jeden jungen Reiter wachzurufen. Hanko Langen ist tot! Hanko Langen, er lebe!“⁷⁹¹

Natürlich erfolgt kein Wort über seine Hilfeleistung gegenüber einem Juden und der folgenden Strafversetzung. Stattdessen folgt der ‚Kämpfer‘ von Langen gemäß dieser Ausführungen seiner inneren Stimme und geht freiwillig zur SA.⁷⁹² Als er am 25. Juli 1934 antritt und ihn der Springreiter Axel Holst fragt, warum er dieses Risiko auf sich nehme, antwortet von Langen mit demselben Aufruf zu einer angemessenen Förderung der deutschen Reiterei sowie der Pferdezucht⁷⁹³, doch das politische Bekenntnis als treuer SA-Mann folgt auf dem Fuße.

„Und ich starte als SA.-Mann, weil ich zeigen will, wie wir wirklich sind. Weil man sehen soll, daß wir nicht nur mit Stolz unsere Uniform durch die Gegend tragen, sondern daß immer noch die richtigen Herzen unter den braunen Hemden schlagen. Deshalb (...)“⁷⁹⁴

Ein Opfergang für die Überlegenheit der deutschen Reiterei und Pferdezucht also; im Olympiajahr war dies ausgesprochen opportun und dazu publikumswirksam. Doch damit gab man sich nicht zufrieden. Laars von-Langen-Biografie besaß noch weitere medienwirksame Potenziale, die es zu nutzen galt.

Der Film – der Sieg als Regimepropaganda

So drehte die UFA wenige Jahre später, in den Jahren 1940/41, nach der Vorlage dieses Buches einen nationalsozialistischen Propagandafilm. Die Hauptrolle übernahm der damals überaus beliebte deutsche Schauspieler Willy Birgel⁷⁹⁵ (1891-1973). Er hatte bereits seit 1935 in zahlreichen nationalsozialistischen Propagandafilmen mitgewirkt und wurde in diesem Film

⁷⁹¹ Siehe ebenda. Die Freunde nannten von Langen zu Lebzeiten nach seinem Pferd ‚Hanko‘ häufig ‚Hanko‘ von Langen. Mit dieser Anrede deutete von Tschammer und Osten ausdrücklich eine Nähe von Regime und Reiter an.

⁷⁹² „Es kann nicht anders sein. Es muß einfach so geschehen, daß eines Tages dieser Freiherr von Langen den roten Rock des Turnierreiters auszieht und mit dem braunen Hemd des SA-Mannes vertauscht... Der Reiter Hanko geht still aus den Kulissen seiner bisherigen Welt, und über ein pommersches Blachfeld schallt an einem hellen Herbstmorgen eine Kommandostimme: ‚Sturm 3 stillgestanden! Alles hinhören! Von heute ab tut SA-Anwärter Langen bei uns Dienst. Haltet gute Kameradschaft. Weggetreten!“ Laar (1936, überarbeitete Fassung), S. 82f.

⁷⁹³ Vgl. dazu Laar (1936, überarbeitete Fassung), S. 87.

⁷⁹⁴ Siehe ebenda, S. 87f. Diese Passage wurde in der zweiten Fassung hinzugefügt.

⁷⁹⁵ Willy Birgel wurde am 19. September 1891 in Köln geboren. Von 1924 bis 1934 war er Mitglied des Mannheimer National-Theaters. Als bereits 43-Jähriger begann seine Filmkarriere mit „Ein Mann will nach Deutschland“ (1934) und „Fürst Woronzeff“ (1934). Im Jahre 1935 sah man ihn in sechs Filmen. Willy Birgel starb am 29. Dezember 1973 in Dübendorf bei Zürich und wurde in Köln (Friedhof Melaten) beigesetzt. Auch das Aachener Publikum kam

„zum Prototyp des gepflegten, kultivierten Deutschen, (...) der Chauvinismus und Arroganz zu verbergen wusste. Der ‚Staatsschauspieler‘ B. wurde zum ‚Herrenreiter des deutschen Films‘“.⁷⁹⁶

Die Reitturnierszenen wurden von den Reitern der Kavallerieschule Krampnitz⁷⁹⁷ unter der Leitung von Major Harald Momm ausgeführt.⁷⁹⁸

Das Leben von Langens konzentrierte der Film auf seine persönliche Tragik und den Aufstieg bis zum sportlichen Erfolg: Rittmeister Ernst von Brenken [von Langens *alter ego*, Anm. der Verf.] wird beim Rückzug aus Russland am Ende des Ersten Weltkrieges verletzt und ist seitdem gelähmt. Er besiegt seine Krankheit durch eisernen Willen und hartes Training und wird nach der Überwindung von persönlichen Krisen – unter anderem gilt es die Versteigerung seines Gutes durch Kriegsgewinnler und Inflationsgauner zu verhindern – auf seinem ehemaligen Militärpferd Harro [= ‚Hanko‘, Anm. der Verf.] Sieger eines in Genf stattfindenden Europachampionats für Springreiter. Dieses Springturnier wird im Propagandafilm zu einem wortwörtlichen ‚Kampf der Nationen‘ hochgespielt, denn nicht nur muss sich Brenken gegen die harte sportliche Konkurrenz, vor allem gegen den italienischen Publikumsliebling Capitano Vagliasindi, sondern auch

in die Gunst von Birgels Schauspielkunst. Im Jahre 1949 gastierte Birgel als großer Publikumserfolg am Aachener Stadttheater. Vgl. zu dieser ‚Aachener Episode‘ den Artikel der AN: „Willy Birgel als Gast – ein großer Menschen-darsteller in schönem Ensemblespiel“ vom 6. April 1949, Nr. 41.

⁷⁹⁶ Reichow/Hanisch (1989), S. 52f., hier S. 52. Birgel sollte für diese Hauptrolle nach dem Krieg übrigens zeitweiliges Auftrittsverbot erhalten, gehörte aber bereits in den 1950ern zur Riege der meistbeschäftigten Filmschauspieler der BRD. (www.kinosessel.de/birgel.htm, Stand: 12. Dezember 2003.) Der Film wie das Buch hatten ein Nachleben in der jungen Bundesrepublik. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte der frisch gebackene Bundesbürger die von nationalsozialistischen Anspielungen gereinigte Version erneut im Kinosessel bewundern. Auch das Buch wurde in der ursprünglichen Fassung, mit erneut großem kommerziellem Erfolg, in den Jahren 1950, 1960 und 1980 aufgelegt. Und zwar in demselben Verlag Sponholtz in Hannover wie alle anderen Exemplare. In diesen Jahren scheint die Biografie auf der Euphoriewelle der Reiterfolge von ‚Hans Günter Winkler und Co.‘ in die Herzen der Leser ‚geritten‘ zu sein. Laar nutzte dieses Phänomen und verfasste im Jahre 1952 „Im Sattel gelebt, im Sattel gestorben“, ein romantischer Roman der deutschen Reiterei, in dem er u. a. die tragischen Schicksale des Garde-Ulan Graf Holck, Prinz Friedrich von Preußen und Freiherr von Langens vorstellte. Dabei war das Kapitel über von Langen in der letztgenannten Publikation eine gekürzte Fassung der Originalbiografie, die sich vor allem zwischen den Zeilen lesen lässt. Laar unterschlägt hier Langens tatsächliche militärische Karriere als SA-Mann und stellt den Abschluss seiner Reiterlaufbahn wie folgt dar: „Deutschlands Weltrang in der Reiterei war erkämpft, und wichtiger dünkte es ihn jetzt, die Grundlage zu erhalten und möglichst unzerstörbar zu machen. Er sah mit Recht die Fundamente der deutschen Reiterei in der Arbeit und Tradition der ländlichen Reitervereinigungen, und denen diente er. Seine Arbeit war nicht leicht. Die Anfechtungen und Anfeindungen nahmen ständig zu, aber unbeirrbar wuchs auch seine Gefolgschaft. Und um ihrer und der eigenen Ehre willen und um dem alten wahrhaften Reitergeist einen weithin sichtbaren Ausdruck zu geben, stieg Hanko Langen noch einmal in den Sattel zu einem Reiterkampf. Es war im Juli 1934, die erste Vorprüfung zur olympischen Military.“ Zitiert nach Laar (1952), S. 41-62, hier S. 59.

⁷⁹⁷ Die Heeres-Reit- und Fahrschule Krampnitz entstand im Herbst 1939 durch die Verlegung der Kavallerieschule Hannover nach Krampnitz bei Potsdam und bestand dort bis zu ihrer Auflösung bei Kriegsende. Vgl. Nissen (1976), S. 251.

⁷⁹⁸ Die Verfilmung der Biografie über den Freiherrn von Langen wurde vom 26. Juli 1940 bis Anfang Februar 1941 von der Ufa in Berlin mit Willy Birgel in der Hauptrolle produziert. Regisseur des Films war Arthur Maria Rabenalt. In Nebenrollen spielten übrigens Paul Dahlke und der spätere Regisseur Wolfgang Staudte mit, die auch in der späteren Bundesrepublik bekannt waren. Vgl. dazu u. a. Lexikon des Internationalen Films 6 (1991), Art. „... Reitet für Deutschland“, S. 3097f. sowie *Illustrierter Filmkurier*: „... reitet für Deutschland“ Nr. 3198.

gegen die Ablehnung und Unfairness der Zuschauer durchsetzen. Am Ende gewinnt er aber durch seinen Parforceritt die Herzen im Sturm und lässt sich unter den Klängen des Deutschland-Liedes als Sieger feiern:

*„Unbeweglich, wie ein ehernes Standbild deutscher Kraft und Größe, stehen Roß und Reiter vor diesem internationalen Forum. Rittmeister von Brenken ritt und siegte für Deutschland!“*⁷⁹⁹

Der Tod von Langens wird im Film komplett ausgeblendet. Stattdessen konzentrierte man sich auf das Wesentliche und Positive: die im Reitsport schon erlangte deutsche Weltgeltung, die auf dem Höhepunkt der deutschen Siege im Zweiten Weltkrieg nun auch politisch zum Greifen nahe schien. Im Film wird der Mythos des Reiterhelden im Dienste des Vaterlandes beschworen und für die Kriegspropaganda des NS-Regimes mit großem Erfolg kinotauglich umgesetzt. Aus dem „Reiterschicksal“ und „Kämpferschicksal“ des Freiherrn von Langen war der strahlende Triumph des „Kriegshelden“ geworden, der den tragischen Niedergang und den Wiederaufstieg Deutschlands vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg in perfekter Art und Weise personifiziert.

„... die hohe deutsche Reitergeltung zu wahren“ – Die biografische Literatur

Der Aufgabe, der Ideologie des Nationalsozialismus zu dienen, nahmen sich neben der Langen-Biografie Laars auch andere Publikationen dieser Zeit an. Dabei schwangen wiederum die Motive „Weltgeltung“ und „deutsche Zucht“ an vorderster Front mit, frei nach dem Motto: „Deutsche Reiter auf deutschen Pferden“. Im gleichen Jahr 1941, in dem Willy Birgel zum Herrenreiter der Nation avancierte, erschien im Wilhelm Limpert-Verlag (Berlin) der erste von zwei Bänden mit dem Titel „Deutsche Reiter erzählen“ von Major a. D. Wilhelm Braun (1875-1958)⁸⁰⁰ und dem Fotografen Atto Retti Marsani.⁸⁰¹ Beide hatten bereits ausgesprochen erfolgreich an dem Bild-

⁷⁹⁹ Illustrierter Filmkurier Nr. 3198: „reitet für Deutschland“.

⁸⁰⁰ Major a. D. Wilhelm Braun hatte bereits bei weiteren Büchern zu diesem Thema als Mitautor gearbeitet. Vgl. u. a. Gorny (1941). In diesem gut 100 Seiten fassenden Bildband finden sich vor allem 80 zum Teil ganzseitige ästhetisch sehr ansprechende Fotografien des in der Weimarer Republik renommierten Fotografen Heins Gorny (1904-1967), der in den Jahren von 1937 bis 1942 zahlreiche Bildbände zu Pferden veröffentlichte. Das oben genannte Buch gehörte zu seinen größten Erfolgen und erlebte bereits 1941 die fünfte Auflage und 1956 die 9. Auflage. Sein Co-Autor Graf Wolf von Baudissin (1907-1993) sollte 1951 das Referat ‚Inneres Gefüge‘ im ‚Amt Blank‘ übernehmen, dem Vorläufer des Bundesverteidigungsministeriums. Er entwickelt das Konzept der ‚Inneren Führung‘ mit dem Leitbild des ‚Staatsbürgers in Uniform‘ für den Neuaufbau der Streitkräfte. Von 1971 bis 1984 war er Gründungsdirektor des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg. Vgl. dazu u. a.: Winkler/Braun (1974).

⁸⁰¹ Braun/Marsani 1-2 (1941).

band „Pferde und Reiter in aller Welt“ zusammen gearbeitet.⁸⁰² Die einleitenden Worte wie auch die Redaktion übernahm Braun. Im pathetischen Duktus seiner Zeit warf er mit historischen Vergleichen geradezu um sich und beleuchtete die verschiedenen Facetten der Verbundenheit der deutschen Reiterei mit dem ‚Dritten Reich‘.⁸⁰³

Braun war als ehemaliges Mitglied der Kavallerieschule Hannover „mit dem deutschen Reitsport in allen seinen Zweigen von Jugend an aktiv verbunden“. „Im Alter“ arbeitete er als Berichterstatter und nahm dabei als Begleiter der deutschen Reiter an „allen großen sportlichen Kämpfen im In- und Ausland“ aus nächster Nähe teil. So schien ihm der Gedanke nahe liegend, „die hervorragendsten Vertreter deutscher Reitergeltung durch eine buchmäßige Veröffentlichung zu ehren und zu bewahren“.⁸⁰⁵

Die Grundidee war, die Reiter selbst erzählen zu lassen.⁸⁰⁶ So blieben verstorbene Reiter wie Freiherr von Langen, Prinz Friedrich Sigismund, Axel Holst oder von Manteuffel unerwähnt. Die Wahl fiel schließlich auf 34 Persönlichkeiten, die nach Braun „den Anspruch darauf erheben können, als Repräsentanten des deutschen Reitsports zu gelten“.⁸⁰⁷ Für jede dieser Persönlichkeiten verfasste Major Braun eine kurze, dem Text vorangestellte Würdigung, um „das

⁸⁰² Vgl. dazu die zweiseitige Anzeige über die zweite Auflage des von Wilhelm Braun 1939 herausgegebenen Buches „Pferde und Reiter in aller Welt – Ein Bilderbuch gestaltet v. A. R. Marsani“ am Ende des ersten Bandes von Braun/Marsani 1-2 (1941). Dort ist auch eine Auswahl von undatierten Pressestimmen aus der Reiterzeitschrift *Sankt Georg* („eine hippologische Reise um die Welt“), dem *Sport-Journal* aus Köln („Vorbildlich und hoffentlich für andere richtungweisend“) und der *Frankfurter Zeitung* („vielseitig, schön und lehrreich“). Beide Bücher erschienen im Wilhelm Limpert-Verlag in Berlin wie auch die anderen Bildbände Marsanis. Durch den kommerziellen Erfolg dieser Publikation war es erst möglich geworden, im Jahre 1941 die bebilderten zwei Bände „Deutsche Reiter erzählen“ herauszugeben. Vgl. dazu Braun/Marsani 1 (1941), S. 10.

⁸⁰³ A.a.O., S. 7f.: „... in einer großen und schweren Zeit, in der das deutsche Volk, zum ersten Mal seit tausend Jahren wieder in einem Reich, unter einem Führer vereint, die Feuerprobe seiner Lebenskraft ablegen muß. Fast scheint es vermessen, heute die Erinnerung an friedliche Wettkämpfe wachzurufen, wo die Namen der Helden des Kampfes auf Leben und Tod in Mund und Herzen aller Deutschen sind; wo ein wunderbarer Opfermut zu Lande, zu Wasser und in der Luft den Tatenruhm, der schon den Germanen das Leben lebenswert machte, in strahlend neuem Glanze aufleuchten lässt. Doch wir meinen, die Menschen, denen dieses Buch gewidmet ist – ganz abgesehen davon, dass eine große Zahl von ihnen jetzt wieder an der Front steht –, sind nicht unbeteiligt an diesem Geschehen. Wenn in der langen, satten, behäbig reichen Friedenszeit vor dem Weltkriege der Geist des todesverachtenden Einsatzes immer lebendig blieb, so haben die Helden des grünen Rasens, wie man sie damals nannte, ein gut Teil Verdienst daran. (...) Wenn schließlich der neue Aufstieg des Reiches verbunden ist mit einer unerhörten Hoch-Zeit deutschen Reitertums, so liegt darin geradezu eine symbolische Bestätigung der engen Verbundenheit wehrhaften deutschen Reitergeistes mit dem gewaltigen Erleben unsrer Tage.“

⁸⁰⁴ Dieses und die nächsten Zitate aus: A.a.O., S. 8.

⁸⁰⁵ Dieses und das vorhergehende Zitat aus: A.a.O., S. 8.

⁸⁰⁶ „Die Toten können aber nicht erzählen, und so mussten wir uns schweren Herzens entschließen, auf viele von ihnen zu verzichten, die mir, wie manchem deutschen Reiter, als Idealgestalten vor Augen stehen und denen nachzuleben das tatenfrohe Herz uns drängt.“ A.a.O., S. 9.

⁸⁰⁷ A.a.O., S. 9f. Allerdings erst „nach mancher Freude über einem außergewöhnlich gut gelungenen Beitrag und mancher Enttäuschung über Absagen auf Reiterpersönlichkeiten, die für die Abrundung wichtig erschienen“. Braun/Marsani 1 (1941), S. 10.

ten verfasste Major Braun eine kurze, dem Text vorangestellte Würdigung, um „das geistige Band“ zu knüpfen, „welches dieses Buch über eine gefällige Sammlung interessanter Reiterprofile hinausheben soll“.⁸⁰⁸ Die Beiträge wurden, „um jedem der Bände den gleichen inneren Wert zu geben, zeitlich bunt gemischt“.⁸⁰⁹ Das Buch war „für den Pferdefreund wie für den Reiter“⁸¹⁰ gedacht, und sollte „an die Pflicht ermahnen, auch in Zukunft die hohe deutsche Reitergeltung zu wahren, die diese Männer und Frauen schaffen halfen“.⁸¹¹ Dabei erwähnt Braun auch fünf Frauen, wenn auch ohne ihre Lebensdaten. Im ersten Band die Jagdreiterin Gräfin Marissa Sponeck⁸¹² und die Springreiterin Irmgard von Opel (1907-1986)⁸¹³, die an herausragender Stelle Anfang und Schlusspunkt besetzten. Im zweiten Band wurden die ‚Amazonen‘ direkt hintereinander gesetzt: die Turnier- und Jagdreiterin Hilda Dollman⁸¹⁴, die Dressur- wie Springreiterin Käthe Franke (geb. 1897)⁸¹⁵ und die Springreiterin Gräfin Irmgard Saurma.⁸¹⁶ Die Reiterinnen Irmgard von Opel wie auch Käthe Franke gehörten zu den ebenso beliebten wie häufigen Gästen beim Aachener Turnier, dies belegen auch die Fotos von Marsani. Das Buch fasste Reiter aus den wichtigen Reitsportdisziplinen zusammen: Rennsport, Jagd-, Spring- und Dressurreiten. Es ist unkritisch verfasst und Ausdruck der Reiter- und Pferdepanegyrik seiner Zeit. Darüber hinaus gewährt es einen Einblick, in welcher Form das Aachener Turnier seit der Weimarer Republik erheblich an Geltung gewonnen hatte. Die Erwähnung der Amazonen spiegelt die pseudoemanzipatorische Ideologie des NS-Regimes wider.⁸¹⁷ ‚Starke Frauen‘ wurden als ‚deutsches Produkt‘ verkauft. Denn unerschrockene und erfolgreiche deutsche Reiterinnen vorzustellen, garantierte eine erhöhte Aufmerksamkeit.

⁸⁰⁸ Siehe ebenda.

⁸⁰⁹ Siehe ebenda.

⁸¹⁰ A.a.O., S. 16.

⁸¹¹ A.a.O., S. 10.

⁸¹² A.a.O., S. 17-43.

⁸¹³ Vgl. Braun/Marsani 1 (1941), S. 285-313.

⁸¹⁴ Vgl. Braun/Marsani 2 (1941), S. 253-281.

⁸¹⁵ A.a.O., S. 283-294.

⁸¹⁶ A.a.O., S. 295-302. Zu Irmgard Gräfin Saurma, geb. Georgius, vgl. ohne Lebensdaten Nissen (1976), S. 177

⁸¹⁷ Vgl. Stephenson (2001), bes. S. 16-20; Wagner (2000).

„Das Hohe Lied auf den deutschen Springsport...“ – Die autobiografische Literatur

Im Jahre 1942 erschien eine weitere Arbeit Brauns, diesmal zusammen mit bereits erwähnten Harald Momm, im traditionsreichen Berliner Fachverlag Sankt Georg: „Mit deutschen Reitern in zwei Weltteilen“⁸¹⁸. Braun verfasste damit eine Übersicht des deutschen und internationalen Turnierspringsports „der letzten 20 Jahre“⁸¹⁹. Auf knapp 200 Seiten mit zahlreichen, oft ganzseitigen Fotografien von Preisverleihungen, unter anderem durch Adolf Hitler⁸²⁰, ließ Braun das „Hohe Lied auf den deutschen Springsport erklingen“⁸²¹. Es gründete auf den Erinnerungen Momms, der bei fast allen Auslandsreisen deutscher Reiter dabei gewesen war. Momm war „als ältester Angehöriger unserer Auslandsmannschaft und seit 1936 als deren Führer bis zu den letzten Turnieren in Rom und Meran“⁸²² dabei gewesen. Ziel der Publikation sollte es sein, „den deutschen Reitern und ihren Pferden ein Denkmal für die Erfolge zu setzen, die in ihrer Art unerreicht dastehen“⁸²³. Dabei konzentrierten sich die Autoren auf die Springreiterei, da es sich bei den entsandten Mannschaften hauptsächlich um Springreiter gehandelt habe.⁸²⁴ Allerdings betonten sie, dass damit „keineswegs die Bedeutung der Dressurprüfungen und vor allem nicht der Militärs herabgesetzt werden solle“⁸²⁵. Ihre Betrachtungen fokussieren den ‚Preis der Nationen‘, der „auf jedem internationalen Turnier den Höhepunkt nach jeder Richtung hin bedeutet“⁸²⁶. Nach der Beschreibung der Turniere in der Schweiz, den USA, in Frankreich, in Italien, in Belgien, in Polen, in Rumänien, in den Niederlanden, „im alten Österreich“⁸²⁷, in Ungarn sowie „im Freistaat

⁸¹⁸ Vgl. dazu Momm/Braun (1942), S. 3.

⁸¹⁹ Siehe ebenda.

⁸²⁰ Vgl. dazu den Schmutztitel bei Momm/Braun (1942) mit der Bildunterschrift: „Der Führer beglückwünscht die siegreiche Reitermannschaft auf dem Berliner Turnier“ (o. J.) oder auf S. 173 eine ganzseitige Fotografie mit Datierung: „Berlin 1935: Der Führer und sein Ehrenpreis der Nationen“.

⁸²¹ A.a.O., S. 192.

⁸²² A.a.O., S. 4.

⁸²³ A.a.O., S. 3.

⁸²⁴ Siehe ebenda: Da „es sich bei der Entsendung offizieller Mannschaften in der Regel nur um Springreiter gehandelt hat, weil die Mehrzahl aller internationaler Turniere ganz oder überwiegend auf diesen Sport zugeschnitten sind, selbst die Olympischen Reiterspiele haben diese Entwicklung nicht aufzuhalten vermocht“.

⁸²⁵ Siehe ebenda.

⁸²⁶ Siehe ebenda.

⁸²⁷ A.a.O., S. 151.

Danzig“⁸²⁸ widmete sich das Buch im vorletzten Kapitel „Berlin und Aachen“.⁸²⁹ Es schloss mit einem Überblick der „stolzen Bilanz“ der deutschen Siege.⁸³⁰

Die Abbildungen deutscher und internationaler Offiziere dominieren das Werk. Möglicherweise vor dem Hintergrund der im Nazi-Deutschland auf dem Höhepunkt seiner Macht propagierten großdeutschen Europaideologie lässt es eine grobschlächtige militaristische bzw. nationalsozialistische Propaganda weitestgehend vermissen und weist stattdessen auf die deutsche Weltgeltung und die „völkerverbindende Kraft des [Spring-]Sportes“ hin.⁸³¹ Dies unterstreichen auch die zahlreichen Fotografien von Equipen aus dem Ausland.⁸³² Das Werk war für eine breite Leserschaft angelegt – die nicht unbedingt fachkundig sein musste, um die darin vorgestellten Fakten zu verstehen – und hatte eine Auflage von 30.000 Exemplaren.

Momm und Braun widmeten eines der Kapitel den Turnierstädten Berlin und Aachen.⁸³³ Warum ausgerechnet diesen beiden Konkurrenten? Die 19 Nationen-Preise, die zwischen den beiden Weltkriegen ausgetragen wurden, fanden stets in einer der beiden Städte statt. Bei ihren Ausführungen konstatieren Momm und Braun nicht ohne Bewunderung:

*„Die internationalen Hallen-Turniere der Reichshauptstadt und die auf der großartigen Freilichttribüne der alten Krönungsstadt Aachen haben sich durch ihren inneren Gehalt, durch den organisatorischen Aufbau sowie durch ihre Volkstümlichkeit eine überragende Stellung erworben, selbst wenn man die bedeutendsten Turniere des Auslands zum Vergleich heranzieht.“*⁸³⁴

⁸²⁸ A.a.O., S. 167.

⁸²⁹ A.a.O., S. 171-189.

⁸³⁰ A.a.O., S. 189: „Von 19 Nationen-Preisen, die seit 1930 in Berlin und Aachen ausgetragen wurden, konnte Deutschland 13 gewinnen, wurde fünfmal zweiter und blieb nur ein einziges Mal auf dem letzten Rang, eine wahrhaft stolze Bilanz, der nichts hinzuzufügen ist.“

⁸³¹ A.a.O., S. 192. Vgl. zum historischen Kontext der nationalsozialistischen Europaideologie Grudmann (1962); Idee Europa (2003), S. 270-284.

⁸³² A.a.O., S. 32 („Begrüßung der deutschen Reitermannschaft bei der Ankunft in Amerika durch das amerikanische Sportkomitee an Bord des Hapag-Dampfers ‚Cleveland‘“), S. 52 („Japanische Offiziere auf der Horse Show in London“, o. J. [1930]), S. 61 („Vor dem erstmaligen Empfang deutscher Offiziere bei Marschall Pétain in Paris 1934“), S. 87 („Mussolini übergibt den endgültig gewonnenen Goldpokal an Major Freiherr von Waldenfels“ o. J. [1933]), S. 107 („Dublin: Siegerehrung bei dem dort üblichen Regenwetter“ o. J. [1934]), S. 128, („Warschau: Vor der Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten. Die polnische, deutsche und französische Mannschaft“ o. J. [1937?]), S. 136 („Brüssel 1938: Am Grabmal des Unbekannten Soldaten“), S. 147 („Siegerehrung im Nationen-Preis 1939 in Amsterdam“).

⁸³³ A.a.O., S. 171-189.

⁸³⁴ A.a.O., S. 171.

Sie beschreiben das Aachener Turnier und seine Akteure als „beherzte Truppe“, die an der „Westgrenze des Reiches“ Turniere veranstalteten, „die alles übertroffen haben, was sich jemals auf einer Kampfbahn im Freien abgespielt hat. Hier trafen sich die besten Reiter der Welt“.⁸³⁵ Das Turnier im Jahr der Olympischen Spiele 1936 sei ein Höhepunkt in der Aachener Turniergeschichte gewesen.⁸³⁶

Das Buch von Momm und Braun als signifikantes Beispiel für die Unterhaltungsliteratur der NS-Zeit bestätigt den politisch motivierten Bedeutungszuwachs des Reitsports, von dem eine Turnierstadt wie Aachen hervorragend zu profitieren wusste.

„Aachen vor allen anderen Städten (...) den Vorrang geben“ – Die Lokalpresse

Obwohl Gustav Rau seine Tätigkeit als Schriftleiter der Pferdezeitschrift *Sankt Georg* schon 1933 hatte aufgeben müssen, besaß das Aachener Turnier auch in der Folgezeit noch einen festen Platz im *Sankt Georg*. Doch die einstmals enge Verzahnung schien erst einmal aufgehoben.

Diesen Platz übernahm vor allem die lokale Aachener Presse, die im Jahre 1935 das Turnier als die „weitaus bedeutendste Veranstaltung der alten Kaiserstadt“ lobte.⁸³⁷ Man setzte alle seine Hoffnungen auf das kommende Jahr, das der Olympischen Spiele. Dabei spielte auch die Konkurrenz von Berlin und Aachen eine Rolle, wobei Aachen als der schönere Austragungsort eingestuft wurde, und die Lage der alten Kaiserstadt im Westen:

*„Aachen braucht dieses Turnier. Die exponierte Lage an des Reiches Grenze macht (...) [sie] zum gegebenen Mittler zu unseren Nachbarstaaten. Der prachtvolle Turnierplatz in der Soers, der weitaus schönste in ganz Deutschland muß Aachen vor allen anderen Städten, auch vor Berlin den Vorrang geben.“*⁸³⁸

⁸³⁵ A.a.O., S. 172: „Eine kleine Schar beherzter Männer, an ihrer Spitze Hubert Wienen, hat diese Turniere an der Westgrenze des Reiches ins Leben gerufen, die alles übertroffen haben, was sich jemals auf einer Kampfbahn im Freien abgespielt hat. Hier trafen sich die besten Reiter der Welt und errangen unter der Beteiligung von 17 Nationen in den Jahren 1936 und 1937 bedeutende Rekorde.“

⁸³⁶ A.a.O., S. 189: „Das Turnier unter der Beteiligung von 17 Ländern darf als Höhepunkt in der Geschichte des Aachen-Laurensberger Rennvereins bezeichnet werden. Es folgte acht Tage auf die olympischen Spiele in Berlin, daher benutzten fast alle Länder die günstige Gelegenheit, auf der Heimreise das Aachener Turnier zu besuchen.“

⁸³⁷ EdG: „Aachen flaggt für das Turnier“ vom 1. Juni 1935, Nr. 126.

⁸³⁸ Sport-Echo: „Deutsche Reiter allen voran – Aachen – Deutschlands Turnierstadt!“ vom 11. Juni 1935, Nr. 133.

Tatsächlich wurde der CHIO 1936 als „Aachener Nach-Olympia“⁸³⁹ erwartungsvoll und frühzeitig angegangen und „eine Turnierwoche von nie dagewesenem Glanz“⁸⁴⁰ angekündigt. Grund genug, einen kurzen Rückblick auf die vergangenen Jahre des Turniers zu werfen.⁸⁴¹ Aachen wurde sogar olympischer Geist attestiert.⁸⁴² Aachen profitierte von der allgemeinen Olympiaeuphorie, denn Erfolgsrausch und Medaillenregen waren auch hier gegenwärtig. Das Turnier im Jahre 1936 wird in der Literatur wie in der Lokalpresse einmütig als Höhepunkt der Aachener Turniergeschichte gefeiert. Inwieweit das Regime und die einhergehende politische Instrumentalisierung auch in Aachen Einzug hielt, soll das folgende Kapitel klären.

⁸³⁹ *AAnz/PTA* vom 6. August 1936, Nr. 181.

⁸⁴⁰ *AAnz/PTA* vom 22. August 1936, Nr. 195.

⁸⁴¹ Siehe ebenda: „Zehn, ja zwölf Jahre haben die Männer des A.L.R.V. um ihn [den Erfolg, Anm. der Verf.] gekämpft und gerungen, trotz zahlreicher entmutigender Rückschläge immer wieder energisch zugewiegt, bis ihnen die Frucht ihrer jahrelangen Arbeit zuteil wurde. In diesem Jahr sind sie zum ersten Mal zufrieden, in diesem Jahre steht der Erfolg im rechten Verhältnis zu den aufgewandten Mühen und Opfern.“

⁸⁴² *AAnz/PTA* vom 22. August 1936, Nr. 195: „Aachen rief die Reiter der Welt zum sportlichen Kampfe. Wenn dieser Kampf in dem wahrhaft olympischen Geist durchgeführt wird, der auch bei den vergangenen Turnieren immer vorgeherrscht hat, dann werden auch diesmal Teilnehmer, Gäste und Bevölkerung zu jener zur Verständigung bereiten Völkerfamilie zusammenschließen, die unserem Turnier alljährlich einen besonderen Glanz verleiht.“

Das Turnier – Propagandistische Darstellung deutscher Weltgeltung

Mit dem Erfolg der Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen begann am 30. Januar 1933 auch im Rheinland und Westfalen ein ‚dunkles‘ Kapitel deutscher Geschichte.⁸⁴³ Aachen gehörte nicht zu den Hochburgen des Nationalsozialismus. Denn die Katholiken und die Arbeiterschaft (mit über 50 Prozent der Erwerbstätigen die stärkste Berufsgruppe in Aachen) erwiesen sich zunächst als „weitgehend resistent gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie“.⁸⁴⁴ Darüber hinaus unterschied sich Aachen auch durch die exponierte Lage an der Westgrenze von anderen Kommunen vergleichbarer Größe.⁸⁴⁵ Noch im Jahre 1933 erhielt das Zentrum in der vorwiegend katholischen Region und besonders in Aachen mehr Stimmen als die NSDAP.⁸⁴⁶

Im Gegensatz zu anderen Städten im Reich gab es am 30. Januar 1933 in Aachen weder Aufmärsche und große Feiern noch Opposition und Proteste gegen Hitler.⁸⁴⁷ Auch in der Aachener Stadtverordnetenversammlung, die drei Tage vorher, am 27. Januar zum letzten Mal vor der Machtergreifung tagen sollte, fehlte jeder Hinweis auf die bevorstehenden Umwälzungen.⁸⁴⁸ Die Gleichgültigkeit der Bevölkerung und das Fehlen von Feiern könnten auf das durch innere Querelen ausgelöste schlechte Renommee der Aachener NSDAP sowie auf die nach wie vor gültigen Warnungen der Bischöfe in der Kölner Kirchenprovinz zurückzuführen sein.⁸⁴⁹ In den ersten Monaten nach der Machtübernahme wurden politische und gesellschaftliche Schlüsselpositionen von Parteimitgliedern besetzt.⁸⁵⁰ Die rechtliche Handhabe bot das ‚Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‘, das bewusst unklar und dehnbar formuliert war,

⁸⁴³ Vgl. über Aachen im ‚Dritten Reich‘ vor allem die Kölner Promotion von Gasten (1993) und den Überblicksartikel seines Doktorvaters Haupts (1992/93). Eine erschöpfende Auflistung und Erörterung der unübersichtlichen Lokal- und Regionalforschung würde an dieser Stelle zu weit führen. Vgl. dazu allgemein die Angaben bei Jaud (1997), S. 43-49, besonders S. 43f., Anm. 99. Die ersten wissenschaftlichen Arbeiten über das ‚Dritte Reich‘ in der Aachener Region wurden in den 1970er Jahren publiziert: Plum (1972); Pehle 1-2 (1976). Daher wurde im Rahmen dieser Arbeit nur die Literatur zur NS-Zeit berücksichtigt, wenn es galt, regionale und städtische Aspekte zum Aachener Turnier in den übergreifenden historischen Zusammenhang zu kontextualisieren.

⁸⁴⁴ Gasten (1993), S. 41.

⁸⁴⁵ Im Jahr der Machtergreifung 1933 lag die Stadt Aachen mit knapp 162.800 Einwohnern an 35. Stelle der 56 deutschen Großstädte, d. h. Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern.

⁸⁴⁶ Vgl. die Ereignisse der Wahlen vom 6. November 1932 und 12. März 1933 bei Gasten (1993), S. 25.

⁸⁴⁷ Vgl. dazu Gasten (1993), S. 42.

⁸⁴⁸ Vgl. dazu StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registrierung I, Nr. 163: Ratssitzung vom 27. Januar 1933. Vgl. hierzu auch Gasten (1993), S. 42.

⁸⁴⁹ Vgl. Haupts (1992/93), S. 612f.

⁸⁵⁰ Gasten (1993), S. 41-75; Haupts (1992/93), S. 614f.

um für den Einzelfall entsprechende Handlungsmöglichkeiten offen zu halten.⁸⁵¹ Dazu gehörte auch, dass fast alle Bürgermeister des Rheinlandes, die ihr Amt den letzten freien Wahlen verdankten, durch linientreue Männer ersetzt wurden.⁸⁵² Per Erlass des Preußischen Innenministers wurde der Nationalsozialist Quirin Jansen⁸⁵³ (1888-1953) am 2. Juli 1933 zunächst zum kommissarischen Nachfolger des Zentrums-Oberbürgermeisters Rombach ernannt. Nur zehn Tage später wurde Rombach seines Amtes durch die Nazis endgültig enthoben und Jansen in sein Amt eingeführt⁸⁵⁴. Am 15. September 1933 wählte ihn die Aachener Stadtverordnetenversammlung einstimmig zum neuen Oberbürgermeister. Insgesamt wurden bei der Regierung Aachen im Jahr 1933 durchgreifende Personalveränderungen nicht nur in den herausgehobenen Positionen durchgeführt. Etwa ein Drittel der höheren Verwaltungsbeamten wurden im Zuge der ‚Gleichschaltung‘ aus ihren Ämtern entfernt.⁸⁵⁵

Diese Maßnahmen und die rasche Anpassung der katholischen Kirche an die neuen Verhältnisse führten nach Leo Haupts zu einer grundsätzlichen Loyalität der Aachener Bürgerschaft zum nationalsozialistischen Staat, so dass sich Aachen auch hinsichtlich des Anteils der NSDAP-Mitglieder an der Bevölkerung Ende der 1930er Jahre kaum mehr vom Reichsdurchschnitt unterschied.⁸⁵⁶

1933 – Hermann Göring – „Heldenhafter Streiter für das neue Deutschland“

Auch beim Turnier des Jahres 1933 sollte die ‚Trias‘ (Halbblutrennen, deutsche Pferdeschau und Turnier) mit großem Erfolg veranstaltet werden. Allerdings ließ man terminlich mehr ‚Luft‘ zwischen den Veranstaltungen, indem man jeweils mindestens eine Woche Pause einplante. Das

⁸⁵¹ Allein bei der Stadtverwaltung schieden 1933 insgesamt 50 Beamte und Dauerangestellte aus dem Dienst aus, davon 40 durch Kündigung bzw. fristlose Entlassung. Vgl. dazu Gasten (1993), S. 73.

⁸⁵² Von den ehemals 17 Oberbürgermeistern in der Rheinprovinz blieben nur vier im Amt.

⁸⁵³ Zur Vita Quirin Jansens vgl. vor allem Gasten (1993), S. 31, 65, 67-69, 80-82, im STAA die Personalakte Quirin Jansen, Poll (1965), S. 344 sowie Schild/Janssen (1991), S. 468f.

⁸⁵⁴ Zur Absetzung Rombachs vgl. *AAnz/PTA*: „Oberbürgermeister Dr. Rombach beurlaubt“ vom 12. Juli 1933, Nr. 317. Zur feierlichen Amtseinführung Jansens vgl. *AAnz/PTA*: „Neuer Geist und neue Aufgaben“ vom 15. Juli 1933, Nr. 323.

⁸⁵⁵ Dazu gehörte auch der bisherige erste Beigeordnete Albert Servais, der am 1. Juli 1933 vom Dienst beurlaubt wurde und zum 31. August 1933 in den Ruhestand versetzt wurde. Mit dieser Maßnahme wurde einer der herausragenden Zentrumspolitiker kaltgestellt, der bisher seine Partei in den verschiedenen Gremien vertreten hatte. Vgl. dazu Gasten (1993), S. 69f. und S. 74.

⁸⁵⁶ Vgl. dazu Haupts (1992/93), S. 626-634.

Halbblutrennen lief mit einem „hervorragenden sportlichen Erfolg und glänzenden Besuch“⁸⁵⁷ von 38.000 Zuschauern auf dem Rennplatz der Brander Heide.⁸⁵⁸ Auch die 4. deutsche Pferdeschau in Brand/Forst vom 21. bis 24. Juli war mit gut 100 „erstklassigen Spring-, Reit- und Jagdpferden“⁸⁵⁹ gut besetzt und sollte zu guten Verkäufen führen. An jedem Renntag wurden in acht Rennen um eine Gesamtpreisumme von 23.500,- RM geritten.⁸⁶⁰

Das Programmheft des Turniers spiegelt den neuen Zeitgeist. Auf der ersten Seite ist ein Bild des neuen Aachener Oberbürgermeisters Quirin Jansen in Uniform zu sehen.⁸⁶¹ Auch der Beitrag des „Stadtbibliothekars Dr. Will Hermanns“⁸⁶² (1885-1958) mit dem Titel „Wehrhaftes Aachen“ erwies der neuen Zeit die Ehre.⁸⁶³

Zum Turnier waren über 400 Pferde in 37 Prüfungen gemeldet.⁸⁶⁴ Insgesamt gingen 700 Reiter aus neun Nationen bei 37 Prüfungen unter den Augen von 60.000 Zuschauern für insgesamt 43.185,- RM an Geldpreisen an den Start.⁸⁶⁵ Auch in diesem Jahr war die Schaunummer militä-

⁸⁵⁷ EdG: „400 Pferde, über 1700 Nennungen beim Aachener Turnier“ vom 13. Juli 1933, Nr. 160.

⁸⁵⁸ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁸⁵⁹ EdG: „Stärkste italienische Beteiligung beim Aachener Turnier – gelingt den Südländern wieder die Revanche?“ vom 19. Juli 1933, Nr. 165.

⁸⁶⁰ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁸⁶¹ Vgl. Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1933 (StAA, CZ 600): Herrmanns, Will: Wehrhaftes Aachen, S. VII-XX.

⁸⁶² Prof. Dr. Will Hermanns (1885-1958) besuchte als Schüler das Aachener Kaiser-Karls-Gymnasium und studierte in Berlin, München und Bonn Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte. Nach seiner Arbeit als Schriftleiter in Bonn und Verlagsdirektor in Aachen habilitierte er an der TH Aachen über den Aachener Journalisten „P.J. Dautzenberg und sein Aachener Zuschauer“. Als er im Jahre 1928 in städtische Dienste trat, leitete er u. a. das Presseamt und das Internationale Zeitungsmuseum. 1935 wurde er außerplanmäßiger Professor an der TH Aachen. Als volkstümlicher Schriftsteller verfasste er zahlreiche Mundartdichtungen, Puppenspiele und mehrere Bücher über Aachen: u. a. Hermanns (1925); Hermanns (1933); Hermanns (1938); Hermanns (1951); Hermanns (1953); Hermanns (1974). Vgl. zu Will Hermanns Publikationen u. a. Birmanns (1990), S. 239-245, sowie zu seiner Einbindung in das Aachener Puppenspiel S. 73-180. Zur Vita vgl. auch Nachruf in der AVZ vom 18. Oktober 1958, Nr. 442, Poll (1965), S. 435, Birmanns (1990) sowie den Nachruf des Aachener Philosophieprofessors Peter Mennicken in: Hermanns (1953), S. IX-XI. Zu Hermanns Verdiensten rund um das Zeitungsmuseum Aachen vgl. Bremen (1999). Sein umfangreicher Nachlass befindet sich zum Teil im Kreisarchiv Aachen, zum Teil im Stadtarchiv Aachen.

⁸⁶³ Vgl. zum Empfang im Aachener Rathaus auch Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1931 (StAA, CZ 600).

⁸⁶⁴ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁸⁶⁵ Siehe ebenda.

risch geprägt: Täglich eröffnete das 6. Preußische Artillerie-Regiment Minden mit „schneidigen Militärmärschen“⁸⁶⁶ die Veranstaltungen.⁸⁶⁷

Viele der Teilnehmer waren „alte Bekannte“.⁸⁶⁸ Doch bei allem gewohnten Ablauf unterschied sich dieses Turnier durch drei Besonderheiten:

- 1.) Die offiziellen Spring-Equipen aus Italien und Schweden sagten kurzfristig ab. So blieben neben den Deutschen nur die Ungarn übrig. Damit aber die drei obligatorischen Equipen beim ‚Preis der Nationen‘ starten konnten, erklärten sich die Bulgaren spontan dazu bereit, als dritte Mannschaft neben Ungarn und Deutschland mitzureiten. Das war ein herber Rückschlag, denn „die ganze Propaganda war auf den mit Spannung erwarteten Revanchekampf Deutschland gegen Italien abgestellt“.⁸⁶⁹
- 2.) Zum ersten Mal wurde beim ‚Preis der Nationen‘ um den von Reichspräsident von Hindenburg gestifteten Hindenburgpokal gekämpft.⁸⁷⁰ Allerdings wurde er nicht als offizieller ‚Preis der Nationen‘ gewertet, sondern nur als internationaler Mannschaftskampf.
- 3.) Als Ehrengast und hochrangiges NSDAP-Mitglied erwartete man den Besuch des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring (1893-1946)⁸⁷¹, weshalb der A.L.R.V. die Springprüfung auf den Donnerstag verlegte.

Angesichts der neuen politischen Verhältnisse in Deutschland hatte sich das Ausland in diesem Jahr zunächst zurückhaltend und abwartend verhalten.⁸⁷² Das zeigte sich auch an der verringerten Anzahl der teilnehmenden Equipen für den Kampf der Nationen, insgesamt waren es nur

⁸⁶⁶ EdG: „400 Pferde, über 1700 Nennungen beim Aachener Turnier“ vom 13. Juli 1933, Nr. 160.

⁸⁶⁷ Vgl. dazu auch Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1933 (StAA, CZ 600).

⁸⁶⁸ EdG: „400 Pferde, über 1700 Nennungen beim Aachener Turnier“ vom 13. Juli 1933, Nr. 160.

⁸⁶⁹ *Sport-Echo*: „Ausklang in der Soers“ vom 31. Juli 1933, Nr. 64.

⁸⁷⁰ Vgl. dazu EdG: „400 Pferde, über 1700 Nennungen beim Aachener Turnier“ vom 13. Juli 1933, Nr. 160.

⁸⁷¹ Hermann Wilhelm Göring (1893-1946) war im Ersten Weltkrieg Kommodore des Jagdgeschwaders ‚Richthofen‘. Im Jahre 1922 trat er in die NSDAP ein und wurde 1923 Kommandeur der SA. Im Jahre 1927 wurde er zum persönlichen Beauftragten Hitlers in Berlin und war Mitglied des Reichstages von Mai 1928 bis 1945. Im Jahre 1932 war er Präsident des Reichstages und von 1933 bis 1945 Ministerpräsident Preußens. Von 1933 bis 1934 war er Preußischer Innenminister, bis er im Jahre 1935 zum Reichsminister für Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe berufen wurde. Im Jahre 1936 wurde er zum Beauftragten zur Durchführung des Vierjahresplans, im Jahre 1940 schließlich Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und designierter Nachfolger Adolf Hitlers. Als er im April 1945 von Hitler seiner Ämter enthoben wurde, war er ferner auch Vorsitzender des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Reichsforstmeister und Reichsjägermeister. Am 1. Oktober 1946 wurde er in Nürnberg als Kriegsverbrecher zum Tode verurteilt und starb am 15. Oktober 1946 in Nürnberg durch Selbstmord in der Haft. Vgl. zu Hermann Göring u. a. Klee (2003), S. 189f.; Stockhorst (1998), S. 158f.; Kube (1986) sowie Martens (1985).

⁸⁷² Vgl. Crous (1987), S. 19.

drei (Deutschland, Ungarn und, nachträglich, Bulgarien). Die übrigen Nationen stellten lediglich einzelne Reiter (Schweiz, Österreich, Niederlande, Finnland, Schweden und Italien).⁸⁷³

Seit Jahren kämpften die deutschen und italienischen Springreiter um den ersten Platz der Reiterelite. Nachdem die deutschen Springreiter in Rom die ‚Coppa d’oro Mussolini‘ gewonnen hatten, stiftete Mussolini einen neuen Pokal. Der Reichspräsident stiftete als Gegenstück dazu ebenfalls einen neuen Pokal: den Hindenburgpokal, um den „ausschließlich in Aachen gekämpft“ wurde.⁸⁷⁴ Dieser war wie sein italienisches Gegenstück ein Wanderpreis, der in den Besitz des Landes übergang, dem es gelang, den Pokal zweimal hintereinander bzw. dreimal in beliebiger Reihenfolge zu gewinnen. Damit begann „eine neue Kampfetappe im Springkampf der beiden Länder“.⁸⁷⁵ Wie schon 1927 der ‚Ehrenpreis der Stadt Aachen‘ von einem Aachener Goldschmied gefertigt wurde, hatte den Hindenburgpokal der renommierte Aachener Domgoldschmied Bernhard Witte angefertigt.⁸⁷⁶ In nur knapp vier Wochen war es ihm gelungen, die fast 60 cm hohe und mit „über 100 echten Steinen“⁸⁷⁷ ausgestattete Goldschmiedearbeit fertig zu stellen:

„Auf einem silberbeschlagenen Palisandersockel, in dem die Namen der siegenden Mannschaften eingraviert werden sollen, erhebt sich der nach unten geweitete Fuß mit der in goldenen Buchstaben auf blauem Grubenschmelz leuchtenden Inschrift: ‚gegeben vom Präsidenten des deutschen Reiches, Generalfeldmarschall von Hindenburg. 1933‘ Auf einer mit getriebenem Eichenlaub und einzelnen Edelsteinen gezierten Grundfläche liegt das Reichswappen, der schwarz-emaillierte Adler auf golde-

⁸⁷³ Vgl. dazu *Sport-Echo*: „Fahnen von neun Nationen flattern in der Soers – Heute beginnt das 9. Internationale Reit-, Spring- und Fahrturnier“ vom 22. Juli 1933, Nr. 61 sowie *AAanz/PTA*: „Reiteraufgebot zum Aachener Turnier“ vom 22. Juli 1933, Nr. 331.

⁸⁷⁴ *EdG*: „Stärkste italienische Beteiligung beim Aachener Turnier – gelingt den Südländern wieder die Revanche?“ vom 19. Juli 1933, Nr. 165. Vgl. dazu auch Beaujean (1998), S. 69. In der Literatur finden sich allerdings widersprüchliche Daten.

⁸⁷⁵ *EdG*: „Stärkste italienische Beteiligung beim Aachener Turnier – gelingt den Südländern wieder die Revanche?“ vom 19. Juli 1933, Nr. 165.

⁸⁷⁶ Vgl. dazu *Sport-Echo* vom 22. Juli 1933, Nr. 61.

⁸⁷⁷ Zitiert nach der Rückseite einer Fotografie im Bildarchiv DHM IV/20/D Weimarer Republik ICN 43 C (Sport). Der gesamte Text auf der Bildrückseite lautet: „Unser Bild zeigt den von dem bekannten Goldschmied August [hier wurde fälschlicherweise der Vater von Bernhard Witte eingesetzt, Anm. der Verf.] Witte in Aachen angefertigten kunstvollen Hindenburg-Pokal, der für den Kampf der Nationen im Aachener Reitturnier ausgesetzt wurde. Er ist 57 cm hoch und über 100 echte Steine dienen zu seiner Ausstattung.“

*nem Grund (...) Wir können stolz sein auf dieses neueste Werk heimischer Goldschmiedearbeit, das berufen ist, im Ausland für die Güte deutschen Kunsthandwerks zu werben.*⁸⁷⁸

Am ersten Turniersonntag wurde der Pokal der interessierten Öffentlichkeit von 10.00 bis 13.00 Uhr im städtischen Suermondt-Museum vorgestellt.⁸⁷⁹ Mit der Benennung des Pokals nach dem beliebten Reichspräsidenten Hindenburg knüpfte man in Aachen geschickt an die Traditionen der Weimarer Republik an. Dies passte bestens zur innenpolitischen Großwetterlage, denn erst am 21. März 1933, dem „Tag von Potsdam“, hatten sich die alten preußischen Eliten und das neue nationalsozialistische Regime durch den von Goebbels geschickt eingefädelten symbolpolitischen Festakt in der Potsdamer Garnisonskirche miteinander versöhnt, hatte Hitler dem greisen Reichspräsidenten Hindenburg „die Reverenz erwiesen“.⁸⁸⁰

Die Turniertage waren gut besucht, was sicherlich auch durch das „ideale Turnierwetter“⁸⁸¹ begünstigt wurde. Doch von einem Zuschauerrekord konnte man auch in diesem Jahr nicht sprechen.

Der erste Tag, ein Samstag, fand seinen krönenden Abschluss mit dem Einzug der Nationen um 17.00 Uhr.⁸⁸² Nacheinander marschierten die Vertreter der neun Nationen vor der Tribüne auf, „während die Kapelle die Nationalhymne spielte“.⁸⁸³

Im Mittelpunkt des Sonntags stand das Glücksjagdspringen, das der deutsche Reiter Oberleutnant Momm auf Baccarat unter dem Jubel des Publikums für sich entscheiden konnte.⁸⁸⁴ Am Montag herrschte bis auf zwei Vielseitigkeitsprüfungen Ruhetag.⁸⁸⁵

Empfang im Rathaus – „Wir hoffen, daß das Ergebnis unseres übernationalen Kämpfens auch hinüberweht in die Amtszimmer der Diplomaten“

⁸⁷⁸ *Sport-Echo*: „Der Hindenburgpokal“ vom 22. Juli 1933, Nr. 61.

⁸⁷⁹ Vgl. dazu *Sport-Echo*: „Fahnen von neun Nationen flattern in der Soers – Heute beginnt das 9. Internationale Reit-, Spring- und Fahrturnier“ vom 22. Juli 1933, Nr. 61.

⁸⁸⁰ Hildebrand (1995), S. 4.

⁸⁸¹ *Sport-Echo*: „Reichswehr beherrscht das Turnier“ vom 24. Juli 1933, Nr. 62.

⁸⁸² Vgl. dazu *Sport-Echo*: „Fahnen von neun Nationen flattern in der Soers – Heute beginnt das 9. Internationale Reit-, Spring- und Fahrturnier“ vom 22. Juli 1933, Nr. 61.

⁸⁸³ *Sport-Echo*: „Reichswehr beherrscht das Turnier“ vom 24. Juli 1933, Nr. 62.

⁸⁸⁴ *Sport-Echo*: „Überraschung des Sonntags: Baccarats zweiter Siegesritt“ vom 24. Juli 1933, Nr. 62.

⁸⁸⁵ *EdG*: „Der Geländeritt“ vom 25. Juli 1933, Nr. 170.

Am Montagabend, nach einer außerordentlichen Generalversammlung des Reichsverbands für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts ab 15.30 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaal⁸⁸⁶, wurden die Turnierteilnehmer um 18.15 Uhr von Oberbürgermeister Jansen im Rathaus mit einer besonderen Inszenierung empfangen:

„Das Trompeterkorps des 6. Preußischen Artillerieregiments Minden nahm auf dem Rathausplatz [das heißt Marktplatz, Anm. der Verf.] Aufstellung. Landsknechte in mittelalterlicher Tracht, mit Hellebarden ausgerüstet, flankierten im Rathaus den Treppenaufgang zum Kaisersaal. Neben dem Eingang standen zwei Herolde in Landsknechtstracht, die beim Eintreten des Oberbürgermeisters Hornsignale gaben.“⁸⁸⁷

Ganz im Stil seiner Vorgänger begrüßte Jansen die Gäste im Saal überaus herzlich. Die politische Couleur hatte zwar gewechselt, die Verbundenheit mit dem Turnier jedoch nicht. Besonders begrüßte er drei Gäste: Staatssekretär Ludwig Grauert⁸⁸⁸, Oberlandstallmeister Gustav Rau „und dann den uneigennützigen Organisator der Aachener Pferdesportveranstaltungen, Herrn Hubert Wienen, dem wir für alle seine Mühen und Arbeiten besonders danken.“⁸⁸⁹ Weiter führte er einige politische Gedanken aus:

„Mit Dank und Freude erleben wir es immer wieder in der Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung, daß der grüne Rasen und der grüne Tisch durchaus zu ersprießlichem Zusammenwirken verbunden sein können. So dient man dem Wiederaufbau der Vaterstadt und des Vaterlandes. Es ist ein Hand-in-Hand-Gehen zu dem Ziel, das unser Führer, unser Volkskanzler Adolf Hitler, allen guten Deutschen in die Seele brennen will, das da heißt: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“⁸⁹⁰

In diesem Sinne ordnete er die Arbeit des A.L.R.V. in die Aufbauarbeit des neuen Regimes ein und dankte den „Damen und Herren vom völkerverbindenden Reitersport, daß Sie dazu beitragen, den Geist der Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg zu bekunden“.⁸⁹¹ Damit knüpfte er

⁸⁸⁶ Vgl. dazu Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1933 (StAA, CZ 600).

⁸⁸⁷ EdG: „Die Turniergäste auf dem Rathaus“ vom 25. Juli 1933, Nr. 170.

⁸⁸⁸ Zum 1891 geborenen Juristen und späteren Staatssekretär im preußischen und im Reichsinnenministerium mit dem Zuständigkeitsbereich Polizei (1933-1936) sowie SS-Gruppenführer, vgl. Klee (2003), S. 197f.

⁸⁸⁹ EdG: „Die Turniergäste auf dem Rathaus“ vom 25. Juli 1933, Nr. 170.

⁸⁹⁰ Siehe ebenda.

⁸⁹¹ Siehe ebenda.

an das seit Jahren gepflegte Image der Turnierstadt als „Stadt des reiterlichen Völkerbundes“ und „Völkerbund der Freundschaft und Ritterlichkeit“ an.⁸⁹² Selbstbewusst fügt er hinzu:

*„Wir wissen auch, daß die gemeinsame Arbeit auf dem grünen Rasen unseres Turniers eine bessere Atmosphäre für die völkerverbindenden Pläne schafft als die Arbeit an den grünen Tischen überstaatlicher Organisationen. Wir hoffen, daß das Ergebnis unseres übernationalen Kämpfens auch hinüberweht in die Amtszimmer der Diplomaten. In diesem Geiste der Zusammenarbeit, im Geist des neuen Deutschlands, begrüße ich Sie alle.“*⁸⁹³

Es folgte lebhafter Beifall. General von Poseck, Präsident des Reichsverbands für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, bedankte sich im Namen der Turnierteilnehmer und „gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß den Turniergästen in Aachen alljährlich künstlerische Darbietungen besonderer Art geboten würden“.⁸⁹⁴ Damit spielte er auf die nicht nur beim Publikum sehr beliebten Schaunummern an. Abschließend erläuterte Museumsdirektor Dr. Felix Kuetgens den Hindenburgpokal und Dr. Will Hermanns, der Leiter des Presse- und Nachrichtenamtes, „führte die Gäste kurz in die Geschichte des Rathauses und speziell des Kaisersaales ein. Danach begaben sich alle Turnierteilnehmer zum Festspiel auf den Katschhof“.⁸⁹⁵ Dort wurde das Stück „Dürer in Aachen“ von Will Hermanns „unter Mitwirkung des Stadtverbandes der Aachener Gesangsvereine und des städt. Orchesters unter Leitung von GMD Prof. Dr. Raabe“⁸⁹⁶ aufgeführt.

„Präsident Wienen schloss seine Rede mit einem Sieg-Heil ...“ – Der Bowlenabend

Traditionell wurde anschließend der turnierfreie Montagabend für die so genannte Turnierbowle im Turnierzelt genutzt.⁸⁹⁷ Hubert Wienen begrüßte die „Spitzen aller Aachener Behörden“⁸⁹⁸ und widmete jeder Nation spezielle Worte. Der einzige anwesende Italiener, Capitano Kechler, ernte-

⁸⁹² AAnz/PTA: „Reitergäste aus neun Nationen“ vom 22. Juli 1933, Nr. 335.

⁸⁹³ EdG: „Die Turniergäste auf dem Rathaus“ vom 25. Juli 1933, Nr. 170.

⁸⁹⁴ Siehe ebenda.

⁸⁹⁵ Siehe ebenda.

⁸⁹⁶ Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1933 (StAA, CZ 600), S. 8. Vgl. zum Aachener Kulturleben im ‚Dritten Reich‘ Gasten (1993), S. 127-134.

⁸⁹⁷ „Hier saßen nun Vertreter der acht [neun Nationen mit Deutschland, Anm. der Verf.] am Turnier teilnehmenden Nationen an einem Tisch und feierten in herkömmlicher Weise Verbrüderung.“ In: EdG: „Acht Nationen an einem Tisch“ vom 25. Juli 1933, Nr. 170.

⁸⁹⁸ EdG: „Acht Nationen an einem Tisch“ vom 25. Juli 1933, Nr. 170.

te „als Liebling des Publikums“⁸⁹⁹ besonders starken Beifall und „wurde aus einer bescheidenen Ecke in einem kleinen Triumphzug zum Vorstandstisch geführt“. Präsident Wien schloss seine Rede „mit einem Sieg-Heil auf Hindenburg und Hitler, worauf die erste Strophe des Deutschlandliedes gesungen wurde“. Die Teilnehmer empfanden dieses 9. Turnier als eine Zäsur, was sich bei der Reflexion der letzten Jahre in den Redebeiträgen äußerte. So gedachte Oberlandstallmeister Gustav Rau in seiner Rede „kurz der Ereignisse der vergangenen Jahre und feierte den ‚Löwen von Aachen‘, Wien, als großen Organisator und Schaffer“. Diesem Eindruck schloss sich Staatssekretär Grauert an, der in den vergangenen Jahren noch als Turnierteilnehmer nach Aachen gekommen war. Er gab „seiner Genugtuung Ausdruck, daß Ministerpräsident Göring sich so entschlossen hinter den deutschen Pferdesport gestellt habe“. Auch er reflektierte kurz die vergangenen Jahre:

„Wenn ich an die neun Jahre zurückdenke, an die Besatzungszeit, an das Erscheinen des ersten Ausländers und an das erste Auftreten der Reichswehr in Aachen, so weiß ich bestimmt, daß wir ohne die aufopferungsbereite Arbeit des Präsidenten Wien diese unerhörten Schwierigkeiten nie überwunden hätten. Die hier anwesenden ausländischen Vertreter bitte ich, wenn sie wieder in ihre Heimat zurückkehren, das Empfinden mitzunehmen, daß wir im Reich Adolf Hitlers gewillt sind, all das Schöne und Gute unserer deutschen Tradition voran zutragen und im Frieden mit allen Völkern ein geordnetes deutsches Reich wieder aufzubauen.“

Den Dank der Ausländer brachte schließlich ein weiterer Publikumsliebbling vor, der schwedische Graf Bonde „in seiner feinen, humorvollen Art“. Abschließender Höhepunkt war schließlich, wie immer der Vortrag des Turnierredners J. Königstein, der wieder einmal ein kleines Meisterstück an witziger Satire, bissiger Ironie und heiteren, rheinischen Humors lieferte, das ihm die begeisterte Zustimmung aller Zuhörer eintrug. Noch lange klang die durch ihn geweckte fröhliche Stimmung nach, fegte die Landesgrenzen hinweg und führte zu jenen herzlichen Verbrüderungsszenen, die alljährlich dem Aachener Turnier sein besonderes Gepräge geben.“

Der Besuch des Aachener Ehrenbürgers Hermann Göring in der Soers – „ein besonderer Glanz“

⁸⁹⁹ Dieses und die folgenden Zitate aus: *EdG*: „Acht Nationen an einem Tisch“ vom 25. Juli 1933, Nr. 170.

Zu Beginn des Turniers, am 22. Juli, erfolgte in der lokalen Presse ein Aufruf an die Aachener Bevölkerung, die Häuser zu beflaggen.⁹⁰⁰ Direkt darunter war in einer Kurzinformation zu lesen:

„Der kommissarische Oberbürgermeister Quirin Jansen hat für Dienstagnachmittag [den 25. Juli, Anm. der Verf.] eine öffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung einberufen, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt ,Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den Herrn Ministerpräsident H. Göring‘ steht.“⁹⁰¹

Der preußische Ministerpräsident, Staatsrats- und Reichstagspräsident Hermann Göring würde Aachen also anlässlich des Turniers besuchen.⁹⁰² Jansen wollte die Gunst der Stunde nutzen, um Göring bei dieser Gelegenheit die Ehrenbürgerwürde der Stadt Aachen anzutragen.⁹⁰³ Ein Meisterstück des Opportunismus wie der politischen Instrumentalisierung des Turniers!⁹⁰⁴

Am Mittwoch, den 26. Juli titelte das *Echo der Gegenwart*: „Ministerpräsident Hermann Göring wurde von der Stadtverordnetenversammlung zum Ehrenbürger der Stadt Aachen ernannt“.⁹⁰⁵ Es war ein zeitlich sehr knappes Unternehmen, plante man doch die Übergabe schon für den nächsten Tag,

„da Herr Ministerpräsident die Stadt Aachen anlässlich des Turniers mit seinem Besuch beehren wird. Was Hermann Göring dem deutschen und dem preußischen Volk und uns allen gewesen ist und noch heute ist, bedarf wirklich keiner Darlegung mehr.“⁹⁰⁶ Der Ehrenbürgerbrief war ausgestellt

⁹⁰⁰ „Heute beginnt das Turnier, zu dem unsere Stadt zahlreiche Fremde aus dem In- und Ausland erwartet. Aachens Bürgerschaft entbietet ihren Gästen durch reichlich Flaggenschmuck in allen Straßen ein herzliches Willkommen.“ In: *EdG*: „Flaggen heraus!“ vom 22. Juli 1933, Nr. 168.

⁹⁰¹ *EdG*: „Stärkste italienische Beteiligung beim Aachener Turnier – gelingt den Südländern wieder die Revanche?“ vom 19. Juli 1933, Nr. 165.

⁹⁰² StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch -Registratur, Nr. 163: Ratssitzung vom 25. Juli 1933.

⁹⁰³ Vgl. dazu u. a. Gasten (1993), S. 89-91, 98, 118. Darüber hinaus sollte die damalige Drimbornallee und heutige Adenauerallee nach Hermann Göring benannt werden. Vgl. Katasteramt der Stadt Aachen, Akte Hermann-Göring-Straße.

⁹⁰⁴ Bisher ist in der Literatur zu lesen gewesen, dass Hermann Göring „seinen Besuch in Aachen mit einem Besuch des Reitturniers verbunden“ habe. Vgl. dazu Gasten (1993), S. 119. Tatsächlich ist das Umgekehrte der Fall: Der bereits vorbereitete Besuch beim Turnier wurde kurzfristig ausgenutzt, um die Ehrenbürgerwürde zu verleihen.

⁹⁰⁵ *EdG*: „Ministerpräsident Hermann Göring wurde von der Stadtverordnetenversammlung zum Ehrenbürger der Stadt Aachen ernannt“ vom 26. Juli 1933, Nr. 171.

⁹⁰⁶ Siehe ebenda.

„in dankbarer Würdigung und Anerkennung und zum Zeichen unlösbarer Verbundenheit“⁹⁰⁷ auf den Namen Görings

„als dem kühnen, ruhmreichen Führer des Richthofen-Jagdgeschwaders im Weltkriege, dem heldenhaften Streiter für das neue Deutschland an der Seite Adolf Hitlers, dem vor allem im bedrohten Grenzland verstandenen Vorkämpfer für die Wiederherstellung von Deutschlands Ehre, Freiheit und Sicherheit, dem Erneuerer Preußens im alten Geiste.“⁹⁰⁸

Es war der erste Besuch Görings in Aachen. Die Stadt hatte ein Festprogramm aus dem Boden gestampft mit einer Fahrt vom Ponttor, das mit einem Triumphbogen ausgestattet war, zum Blücherplatz, wo eine 20-minütige Kundgebung stattfand. Von dort führte der Weg auf den Markt, wo gegen 11.00 Uhr Fanfarenbläser die Ankunft verkündeten und eine Festversammlung im Krönungssaal Göring in Empfang nahm. Einlass war nur mit Einladung möglich.

Göring, der „treueste Paladin des Führers, der Roland des Dritten Reiches“, wie Oberbürgermeister Jansen ihn nannte, nahm die Aachener Ehrenbürgerwürde entgegen und trug sich anschließend in das Goldene Buch der Stadt ein.⁹⁰⁹ Dafür wurden zwei Seiten reserviert: Eine einstimmende Seite mit der Zeichnung eines Hakenkreuzes und die eigentliche Widmungsseite für die Unterschrift.⁹¹⁰ Herman Göring trug sich ein mit den Worten:

„Am Tage der Übergabe des Ehrenbürgerbriefes der alten Kaiserstadt Aachen übernehme ich von neuem die Pflichten von Deutschlands Zukunft.“⁹¹¹

Abschließend fand eine Rundfahrt bis 12.45 Uhr statt, die vom Markt zum Ponttor über Elisenbrunnen, Theater, Normaluhr, Hindenburgstraße, Monheimsallee zurück zum Ponttor führte. Schulkinder, „Jungen von der HJ“, „Mädels des BDM und Mitglieder der NS-Frauenschaft“

⁹⁰⁷ Wortlaut des Ehrenbürgerbriefes, zitiert siehe ebenda.

⁹⁰⁸ Siehe ebenda. Vgl. auch Hermanns (1933), S. 349.

⁹⁰⁹ Hermanns (1933), S. 326.

⁹¹⁰ Die Information zum ehemaligen Aufbau der beiden Seiten erhielt die Verf. von Joseph Dahmen, ehemaliger Kartograph im damaligen Hochbauamt der Stadt Aachen. Von den 1950er bis in die 1970er Jahre war er für die Widmungsseiten im Goldenen Buch der Stadt Aachen zuständig. Nach seinen Aussagen wurde auf Vorgabe des damaligen Oberstadtdirektors Albert Servais in den 1950er Jahren die Seite mit dem Hakenkreuz vorsichtig entfernt. Dabei wurde bewusst ein Rand belassen, um die nachträgliche Herausnahme der Seite zu dokumentieren. Die Seite wurde nach Angaben von Herrn Dahmen anschließend vernichtet. Freundliche Auskunft von Herrn Joseph Dahmen am 13. Juni 2002.

⁹¹¹ Goldenes Buch der Stadt Aachen 1901-2000, hier: Eintrag Hermann Görings vom 27. Juli 1933. Vgl. Kramp (Hg.) 2 (2000), Nr. 10.51, S. 872.

standen an den Ausfallstraßen Spalier.⁹¹² Auf Anordnung des Oberbürgermeisters war die Stadt in ein Meer von Flaggen, Girlanden und Blumenschmuck getaucht.⁹¹³ Nachmittags stand der Besuch in der Soers an, der allerdings lange nicht so medienwirksam verarbeitet werden konnte wie der Vormittag:

„Der Donnerstag stand in der Soers ganz im Zeichen des Besuchs von Ministerpräsident Göring. Tribüne und Sattelplatz waren dicht besetzt, Weisentribüne und Stehplätze wiesen kaum eine Lücke auf.“⁹¹⁴

Ungeduldig warteten Tausende von Zuschauern auf Göring. Vor der Ehrenloge, wo er seinen Platz einnehmen sollte, leuchtete ein großes Hakenkreuz⁹¹⁵. Das Turnierprogramm wurde zugunsten des hohen Besuchs umgestellt, der schon vorverlegte Beginn des ‚Preises der Nationen‘ verspätete sich. Kurz nach 14.00 Uhr erschienen „im Sturmschritt“ SS-Männer und ein Trompeterkorps aus Minden, die baldige Ankunft des hohen Gastes anzukündigen.⁹¹⁶ Als man gegen 15.15 Uhr „dann die Vorbereitungen zum ‚Preis der Nationen‘ traf, wurde plötzlich der schneidige Mercedes-Wagen mit dem Ministerpräsidenten gesichtet.“⁹¹⁷ Ein „Ruck“ ging durch „die ausgerichteten SS-Reihen“. Der Wagen fuhr bis zum Sattelplatz vor, wo der Ministerpräsident in „blendend weißer Sommeruniform“⁹¹⁸ ausstieg, um in einem „prächtigen“ Sechserzug neben Staatssekretär Grauert Platz zu nehmen. Unter Voranmarsch des Trompeterkorps und in Begleitung von berittener Polizei im Stahlhelm und gezogenem Säbel setzte sich der Zug in Bewegung „und machte zwei Runden um den Platz, überall von Tausenden bejubelt“; wie das *Politische Tageblatt* schreibt, unter einem nicht enden wollenden Sturm der Begeisterung: „Emporfliegende Hände, Heil-Hitler-Rufe und immer wieder begeisterte Heil-Hitler-Rufe, (...) Ausbrüche echter und dankbarer Begeisterung“.⁹¹⁹ Danach begab sich Göring

⁹¹² Vgl. zum Programm *EdG*: „Ministerpräsident Hermann Göring wurde von der Stadtverordnetenversammlung zum Ehrenbürger der Stadt Aachen ernannt“ vom 26. Juli 1933, Nr. 171, sowie zum Ablauf *EdG*: „Aachen huldigt seinem neuen Ehrenbürger“ vom 27. Juli 1933.

⁹¹³ *AAnz/PTA*: „Für Ministerpräsident Göring legt die Stadt ihr schönstes Festgewand an!“ vom 24. Juli 1933, Nr. 337.

⁹¹⁴ *EdG*: „Der Ministerpräsident beim Turnier – Göring-Tag in der Soers“ vom 28. Juli 1933, Nr. 173.

⁹¹⁵ *AAnz/PTA*: „Göring auf dem Turnierplatz“ vom 27. Juli 1933, Nr. 344.

⁹¹⁶ Siehe ebenda.

⁹¹⁷ *EdG*: „Der Ministerpräsident beim Turnier – Göring-Tag in der Soers“ vom 28. Juli 1933, Nr. 173.

⁹¹⁸ Siehe ebenda.

und dankbarer Begeisterung“.⁹¹⁹ Danach begab sich Göring zur Ehrentribüne, wo er von der kleinen Tochter des A.L.R.V.-Präsidenten, Erika Wienen, einen Blumenstrauß überreicht bekam und zwischen General Hammerstein und dem schwedischen Reiter Graf Bonde Platz nahm.⁹²⁰

Der Aufmarsch der Nationen wurde zu Ehren des Ministerpräsidenten außerprogrammmäßig wiederholt. „Durch die Anwesenheit Görings erhielt dieser Aufmarsch ein besonders feierliches und eindrucksvolles Gepräge.“⁹²¹ Bei diesem Aufmarsch

*„versteht sich von selbst, daß der italienische Vertreter wieder am begeistertsten begrüßt wurde und daneben auch die teilnehmenden Schweden, mit denen der Ministerpräsident ja bekanntlich durch besonders nahe Bande verbunden ist.“*⁹²²

Beim Kampf um den Hindenburgpokal gingen, wie erwähnt, nur drei Nationen an den Start: Deutschland, Ungarn und Bulgarien. Der Parcours war im Gegensatz zu den anderen Jahren nicht sehr schwierig.⁹²³ Der Kampf spitzte sich schließlich auf ein Duell zwischen Deutschen und Bulgaren zu, die „ein überraschendes Können und einen erfreulichen Kampfesifer an den Tag legten“.⁹²⁴ Die deutschen Reiter gewannen.

*„Unter dem Jubel der Zuschauer überreichte Ministerpräsident Göring dem Führer der siegreichen Mannschaft, Major Freiherr von Waldenfels“*⁹²⁵ [1891-1940, Anm. der Verf], den wundervollen Hindenburgpokal, der damit für ein Jahr in deutschen Besitz übergeht.“⁹²⁶

⁹¹⁹ AAnz/PTA: „Göring auf dem Turnierplatz“ vom 27. Juli 1933, Nr. 344; EdG: „Der Ministerpräsident beim Turnier – Göring-Tag in der Soers“ vom 28. Juli 1933, Nr. 173.

⁹²⁰ AAnz/PTA: „Göring auf dem Turnierplatz“ vom 27. Juli 1933, Nr. 344.

⁹²¹ EdG: „Der Ministerpräsident beim Turnier – Göring-Tag in der Soers“ vom 28. Juli 1933, Nr. 173.

⁹²² Siehe ebenda.

⁹²³ „Da der schärfste Konkurrent Deutschlands, Italien, fehlte, wollte man offenbar auch den weniger geschulten Reitern der anderen Nationen eine Chance geben...“ in: EdG: „Sechs fehlerlose Ritte der Reichswehr“ vom 28. Juli 1933, Nr. 173.

⁹²⁴ EdG: „Sechs fehlerlose Ritte der Reichswehr“ vom 28. Juli 1933, Nr. 173.

⁹²⁵ Major Freiherr W. von Waldenfels (1890-1940) war von 1930 bis 1936 Leiter des Springstalls der Kavallerieschule Hannover und Führer der deutschen Equipe. Er begann seine Karriere als bei den 24. Leib-Dargonern in Darmstadt und war nach dem Ersten Weltkrieg ein erfolgreicher Springreiter. Major Waldenfels übernahm den 1928 gegründeten Springstall von Edwin Graf zu Rothkirch und Trach (1888-1980). Nach den Olympischen Spielen in Berlin wurde Major Waldenfels 1936 von Harald Momm als Leiter abgelöst. Seine Verdienste um den deutschen Springsport sind herausragend: Er führte seine Equipe in vielen Ländern Europas zum Sieg und somit in die Spitzengruppe im internationalen Reitsport. Zahlreiche hervorragende Reiter sind aus seiner Schule hervorgegangen: Unter ihnen finden sich u. a. Harald Momm, Hermann von Nagel-Ittlingen, Marten von Barnekow (1900-1967), die Brüder Ernst und Kurt Hasse und Heinz Brandt (1907-1944). Auf seinen Aufzeichnungen beruht der Klassiker „Die Ausbildung

Göring beglückwünschte jeden der Teilnehmer und übergab ihnen einen Erinnerungsbecher.

*„Schließlich ehrte er noch die Sieger der am Dienstag durchgeführten Vielseitigkeitsprüfungen. Damit war seine Mission auf dem Turnierplatz beendet. Der bereits bekannte weiße Staatswagen ohne Nummer fuhr vor, noch ein letztes Tücherschwenken und Heilrufen, noch ein herzliches ‚Auf Wiedersehen!‘ hinüber und herüber, und dann setzte sich der Wagen in Bewegung, der den Ministerpräsidenten wieder zur Stadt entführte.“*⁹²⁷

Im ‚privaten‘ Teil seines Besuchs nahm Göring auf dem nahe gelegenen Schloss Rahe an der Trauung der Aachener Honoratiorentochter Anneliese Cadenbach mit dem Turnierreiter Oberleutnant Hermann Freiherr von Nagel⁹²⁸ (1900-1982) teil, der zur siegreichen deutschen Mannschaft gehört hatte, welche die ‚Coppa d’oro Mussolini‘ in Rom errungen hatte.⁹²⁹ Freiherr von Nagel gehörte neben Harald Momm zu den erfolgreichsten und beliebtesten Springreitern der Kavallerieschule Hannover im ‚Dritten Reich‘. Bei der Schlussbilanz des Turniers wurde der Besuch Görings als „besonderer Glanz“⁹³⁰ empfunden, der die „Bedeutung dieser vaterstädtischen Veranstaltung nach außen hin deutlich unterstrich“.⁹³¹ Danach flaute die Spannung etwas ab. Das Wochenende war wegen des regnerischen Wetters nicht wie in den letzten Jahren so gut besucht, dass man die Kassen wegen Überfüllung hätte schließen müssen, aber man war mit der Gesamtbilanz der Besucherzahlen zufrieden.

1934 – Die ‚Potsdamer Wachtparade‘

Das Turnier vom 23. Juni bis zum 1. Juli 1934, während des so genannten „Röhm-Putsches“ und den daran anschließenden „politischen Säuberungen“⁹³², stand erneut ganz im Zeichen des Aachener ‚Volksfestes‘. Die Bevölkerung wurde aufgerufen, „während des ganzen Turniers die Häu-

des Springpferdes von Marten von Barnekow (1950). Vgl. zu Vita Waldenfels Braun/Marsani 1 (1941), S. 44-57; Menzendorf (1953), S. 56f. Zur Vita Barnekows Nissen (1976), S. 48 und Brandts Nissen (1976), 58.

⁹²⁶ EdG: „Sechs fehlerlose Ritte der Reichswehr“ vom 28. Juli 1933, Nr. 173.

⁹²⁷ Siehe ebenda.

⁹²⁸ Zur Vita von Hermann Freiherr von Nagel-Ittlingen vgl. seine Erinnerungen in: Nagel (1982), S. 99-108; Nissen (1976), S. 282.

⁹²⁹ AAnz/PTA: „Die Hochzeit auf Schloß Rahe“ vom 28. Juli 1933, Nr. 345 (mit Foto). Vgl. dazu auch die Fotos im Sankt Georg, Heft 13, Jg. XXXIV, 1933, S. 12. Diese Details fehlen bei Sterzl (2001), S. 36.

⁹³⁰ Sport-Echo: „Ausklang in der Soers“ vom 31. Juli 1933, Nr. 64.

⁹³¹ Siehe ebenda.

⁹³² Hildebrand (1995), S. 13.

ser zu beflaggen, damit auch nach außen hin zum Ausdruck kommt, dass das Aachener Turnier ein wirkliches Volksfest ist“.⁹³³

Wiederum waren Reiter aus sieben Nationen, eine „große Reiter- und Völkerfamilie“⁹³⁴, zu 31 Prüfungen mit 39.700,- RM an Geldpreisen angetreten.⁹³⁵ Bei ihrem Einzug vor der Ehrentribüne, auf der als hochrangiger Vertreter der Polit-Prominenz diesmal ‚nur‘ Gauleiter Josef Grohé⁹³⁶ (1902-1988) Platz genommen hatte, erhoben sich „alle Hände“ unter den Klängen der Nationalhymnen der einzelnen Länder.⁹³⁷

Auf dem traditionellen Bowlenabend wurde in den Festreden eifrig politisiert. So betonte Präsident Hubert Wienen die Probleme des Turniers in den Anfangsjahren, als Aachen von ‚fremden Truppen‘ besetzt war:

„Wir hatten tausende Schwierigkeiten nach außen. Wir hatten auch Schwierigkeiten nach innen, denn während der Besatzungsjahre konnten aus Deutschland nur Zivilreiter am Turnier starten. Es war der deutschen Heeresmacht, der Reichswehr, unmöglich, diese Stadt, eine der ältesten und wesentlichsten der Geschichte unseres Landes, zu betreten. Ich erinnere an den Jubel, der alle Aachener Herzen ergriff, als die Vertreter der Reichswehr nach dem Abzug der fremden Besatzung zum erstenmal an diesem Turnier erschienen. Die Wehrmacht, deren Vertreter ich heute mit besonderer Herzlichkeit willkommen heiße, ist dann eine der allerstärksten Stützen dieses Turniers geworden.“

⁹³³ AAnz/PTA: „Aachen feiert sein Reiterfest“ vom 23. Juni 1934, Nr. 143.

⁹³⁴ So titelte das PTA zur offiziellen Begrüßungsfeier, vgl. siehe ebenda.

⁹³⁵ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁹³⁶ Josef Grohé, NS-Gauleiter und Reichsstatthalter, wurde am 06. November 1902 in Gmünden/Hunsrück geboren und starb am 3. Januar 1988 in Köln. Er besuchte eine Volks- und Handelsschule und war ab dem Jahre 1919 als kaufmännischer Angestellter in der Eisenwarenbranche tätig. Im Jahre 1921 begann sein politisches Engagement: Er trat in den deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbund ein. Ein Jahr später war er Mitbegründer der NSDAP in Köln. Im Jahre 1923, während des ‚Ruhrkampfes‘, flüchtete er nach Süddeutschland. Nach seiner Rückkehr in Köln gründete er den ‚Deutsch-Völkischen Wahlverein‘, der im März 1924 in den ‚Völkisch-Sozialen Block‘ umbenannt wurde. Dort war er als Geschäftsführer tätig. Im Jahre 1925 übernahm er als Gaugeschäftsführer der NSDAP den Gau Rheinland-Süd. In den Jahren 1926 bis 1931 arbeitete er als Chefredakteur der Zeitung *Westdeutscher Beobachter*. Im Jahre 1931 wurde er zum Gauleiter von Köln-Aachen ernannt. Für kurze Zeit, von 1932-1933, war er sogar Mitglied des Landtags von Preußen. Seine Mitgliedschaft im Reichstag folgte im November 1933 und er wurde preussischer Staatsrat. Im Jahre 1944 gewann er als Reichskommissar für die besetzten Gebiete in Belgien und Nordfrankreich zusätzlich an Bedeutung. Im Jahre 1945 organisierte er den Kölner Volkssturm und veranlasste die Sprengung von fünf großen Rheinbrücken. Nach Kriegsende wurde er im Jahre 1946 von den Alliierten verhaftet und an Belgien ausgeliefert. Erst im Jahre 1950 kehrte er zurück nach Deutschland und wurde hier zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt. Vgl. zu Grohé u. a. <http://www.nrw2000.de/koepfe/grohe.htm>, Stand: 8. Oktober 2003; Klee (2003), S. 202; Stockhorst (1998), S. 165.

⁹³⁷ AAnz/PTA: „Ungarns Fahne am Siegesmast“ vom 25. Juni 1934, Nr. 144.

Und ich bin überstolz, dass das immer so bleiben wird. Aachen und die Reichswehr sind eins [gesperrt im Original, Anm. d. Verf.]“⁹³⁸

Wien erläuterte sein Verständnis des Turniers als Ort der Völkerverständigung zur Versöhnung Deutschlands „mit allen Nationen“, als friedlichen „Kampf“, der mit den „schönsten Waffen (...) des Mutes“ ausgetragen werde“.⁹³⁹ Besonderen Dank und Verehrung sprach Wien an die Adresse des „greisen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, des Volkskanzlers Adolf Hitler und des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring“ aus. Auch dankte er den Behörden des Reiches und den Organisationen der NSDAP, „die in allen ihren Gliedern, welche mit diesem Turnier zu tun haben, uns Unterstützung und Aufmunterung zuteil werden lässt“.⁹⁴⁰ Unter den anwesenden Reiternationen hob Wien besonders Polen hervor, das zum ersten Mal am Turnier teilnahm. Dabei spielte er auf die aktuelle außenpolitische Annäherung zwischen beiden Ländern⁹⁴¹ an:

„Adolf Hitler hat die Möglichkeit geschaffen, dass unsere beiden Länder endlich zueinander gefunden haben. Nachdem deutsche Offiziere vor wenigen Wochen in Warschau, so glänzend aufgenommen, zum ersten Mal in Polen ritten, nehmen wir Sie hier als die offiziellen Vertreter Ihres Landes mit jener Achtung, Sympathie und Freude auf, mit der ganz Deutschland unser neugeschaffenes Verhältnis zu Polen begrüßt. Polen ist das Land der kühnen Reiter und der guten Pferde. Das bindet in diesem Kreise hier besonders aneinander.“⁹⁴²

Wien betonte bei seiner Begrüßung der deutschen Reiterequipe die unverbrüchliche Verbindung zwischen dem Reich und dem „elterlichen Stammland“, dem Rheinland mit Aachen als historischem Zentrum und hob auch nicht zufällig in diesem Zusammenhang mit Karl Theodor Röchling⁹⁴³ einen gebürtigen Saarländer als Mitglied des A.L.R.V. hervor. Angesichts des aktuel-

⁹³⁸ AAnz/PTA: „Eine große Reiter- u. Völkerfamilie“ vom 26. Juni 1934, Nr. 145.

⁹³⁹ Siehe ebenda.

⁹⁴⁰ Siehe ebenda.

⁹⁴¹ Erst am 26. Januar 1934 hatten Hitler und Marschall Pilsudski einen überraschenden Nichtangriffspakt abgeschlossen, vgl. Hildebrand (1995), S. 18f.

⁹⁴² AAnz/PTA: „Eine große Reiter- u. Völkerfamilie“ vom 26. Juni 1934, Nr. 145.

⁹⁴³ Zur Industriellenfamilie Röchling, Geschäftsführer der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke GmbH in Völklingen, die mit Hermann Röchling (1872-1955) einen bekannten Wehrwirtschaftsführer im ‚Dritten Reich‘ stellten vgl. Stockhorst (1998), S. 348.

len politischen Hintergrundes⁹⁴⁴ wird klar, dass in Wienens Ausruf „Wir sind eine einzige große Reiterfamilie, eine Völkerfamilie. (...) Wir Reiter wollen die Pioniere unserer Länder sein!“⁹⁴⁵ das Aachener Turnier von Seiten der Gastgeber – und wohl auch der Gäste – als außenpolitisches Parkett verstanden wurde und bei den deutschen Sportpolitikern ein gehöriger Schuss Revisionismus im Spiel war.

Auch Oberbürgermeister Jansen nutzte das Forum für ein politisches Statement. Beim Empfang der Reiter im Rathaus am 27. Juni sagte er:

„Wer von uns verlangt, daß unser Pferd in der politischen Rennbahn mit einer Bleiplatte am Hals laufen soll, muß sich nicht wundern, wenn wir dann lieber unsere Nennung zurückziehen. Ehrliches Spiel – das ist alles, was wir auch im politischen Kampf der Nationen fordern. Es ist auch das Einzige, was ein wirkliches Handinhandarbeiten (!) der Völker Europas gewährleisten kann. Gerade die Grenzstadt Aachen muß und wird jeden Schritt begrüßen, der in solcher Art die Völker einander nähert; steht sie doch seit Jahrhunderten auf vorgeschobenem Posten der deutschen Westmark (...) Aachen, das als weltbekanntes Rheumabad Jahrhunderte hindurch bis auf die Gegenwart ein internationales Leben in den Mauern gesehen hat, ist seiner geistigen Haltung nach eine Stadt des Ausgleichs. Es versteht das Wesen des Ausländers, ohne dabei das Mindeste von seiner kerndeutschen Gesinnung preiszugeben. Seine Berufung ist es, Brücke zu sein, und es hat seiner Berufung immer gerne nachgelebt und nachgestrebt. Im Internationalen Spring-, Reit- und Fahrturnier hat es eine bedeutsame Möglichkeit erkannt, gerade diesen Zug seines Wesens vor aller Welt zu verwirklichen, und es verwirklicht es um so lieber, als ja die Freude an reiterlichem Sport der ganzen Bürgerschaft von Vorvätertagen her im Blute liegt. Ich erinnere an die prunkvollen Reiterfeste, die mit den Kaiserkrönungen der mittelalterlichen Zeit verbunden waren, und deren Beschreibung manche Seite der Aachener Chronik füllt; ich erinnere an die große Zeit der Gebrüder Suermondt, die dem Pferdesport auf der Brander Heide eine Pflegestätte hoher Reitkunst schufen; ich erinnere an die allgemeine Begeisterung, die Jahr um Jahr die vom Aachener-Laurensberger Rennverein ins Leben gerufenen Turniere ausgelöst haben, – und ich glaube genügend Beweise gegeben zu haben, daß der Aachener wirklich ein Mann von Pferdverstand ist!“⁹⁴⁶

⁹⁴⁴ Im Jahre 1934 liefen die Bemühungen, das im Vertrag von Versailles abgetrennte Saarland ‚heim ins Reich‘ zu holen, auf vollen Touren. Am 13. Januar 1935 stimmten dafür 91 Prozent der saarländischen Bevölkerung. Vgl. Hildebrand (1995), S. 19.

⁹⁴⁵ AAnz/PTA: „Eine große Reiter- u. Völkerfamilie“ vom 26. Juni 1934, Nr. 145.

⁹⁴⁶ StAA, Abstellnummer 11174, maschinengeschriebene Rede von Will Hermanns für den OB Quirin Jansen, vorgelegt für den 27. Juni 1934. Mit handschriftlichen Ergänzungen mit lila Bleistift durch Quirin Jansen.

Einer der erklärten Höhepunkte des Turniers in diesem Jahr war ein historischer Umzug: die ‚Potsdamer Wachtparade‘.⁹⁴⁷ Sie gehörte zu den Schaubildern, bei denen der A.L.R.V. zu den „allergrößten finanziellen Opfern“⁹⁴⁸ bereit war. „Unter gewaltiger Aufwendung von Menschen und Pferden“⁹⁴⁹ wurde die von Oberleutnant a. D. Bissinger ausgestattete ‚Potsdamer Wachtparade‘ gezeigt. Es war ein

„Spiel, das für sich allein schon ein ganzes Turnier bedeutete, und mit dem durch [den Ufa-Schauspieler⁹⁵⁰, Anm. der Verf.] Otto Gebühr verkörperten Friedrich den Großen, seinen Generälen, dem Spielmannzug mit dem Musikkorps, dem unter Hauptmann von Barby exerzierenden Garde-Batallionen und der attackierenden Schwadron Sendlitz-Kürassiere das ganze friderizianische Zeitalter vor den entzückten Augen entstehen ließ.“⁹⁵¹

Politisch brisant wird die genannte Schaunummer, wenn man weiß, dass Friedrich der Große in den Augen des Regimes der „erste Nationalsozialist“ war, wie ihn Propagandaminister Goebbels einmal nannte, ein Paradebeispiel von Führertum, Durchhaltewillen, Pflichterfüllung und Schicksalsergebenheit.⁹⁵² Das Turnier ließ sich also ohne Mühe für nationalsozialistische Propagandazwecke einspannen.

Übrigens schnitten die deutschen Reiter beim Turnier von 1934 eher schlecht ab. Italien gewann überlegen den ‚Preis der Nationen‘ und den Einzelwettbewerb.⁹⁵³ Doch immerhin belegte eine Reiterin als beste Deutsche den dritten Platz im spannenden Landrat-Pütz-Gedächtnispreis

⁹⁴⁷ Vgl. zu dieser Schaunummer auch den Bericht ein Jahr später im *EdG*: „Die Schaunummern“ vom 29. Mai 1935, Nr. 124.

⁹⁴⁸ *EdG*: „Die Schaunummern“ vom 29. Mai 1935, Nr. 124.

⁹⁴⁹ Siehe ebenda. Insgesamt liefen etwa 350 Soldaten in den Uniformen des friderizianischen Zeitalters auf. Vgl. *AAAnz/PTA*: „Manöverfeld‘ in der Soers“ vom 23. Juni 1934, Nr. 143.

⁹⁵⁰ Vgl. zum Staatsschauspieler Otto Gebühr (1887-1954), der aufgrund seiner unverkennbaren physiognomischen Ähnlichkeit zu ‚Fridericus Rex‘ den Preußenkönig schon von 1920 bis 1942 in zahlreichen Filmen verkörperte und sich der Propagandamaschine des ‚Dritten Reiches‘ bereitwillig zur Verfügung stellte, http://www.steffi-line.de/Bildergalerie/nost_film20b40/14_gebuehr.htm, Stand: 25. Dezember 2003.

⁹⁵¹ *EdG*: „Die Schaunummern“ vom 29. Mai 1935, Nr. 124.

⁹⁵² http://www.steffi-line.de/Bildergalerie/nost_film20b40/14_gebuehr.htm, Stand: 25. Dezember 2003.

⁹⁵³ *AAAnz/PTA*: „Deutschlands Hoffnungen zunichte“ vom 29. Juni 1934, Nr. 148.

und glänzte auch am letzten Turniertag⁹⁵⁴: Irmgard von Opel (1907-1986), die auf ihrem Pferd Nanuk „immer den Zylinder auf dem Kopf [trug], wie es sich für Amazonen gehörte“.⁹⁵⁵

Insgesamt 60.000 Zuschauer besuchten in diesen Tagen die Soers und bewunderten nicht nur die Schaunummer, sondern auch das „durch die Stadt Aachen in Höhe von 60.000,- RM“⁹⁵⁶ gebaute neue Richterhaus. Die Geldpreise waren in diesem Jahr mit 39.700,- RM im Vergleich zu den Vorjahren auf einem Tiefstand.⁹⁵⁷ Bei der 5. Internationalen Aachener Pferdewoche vom 23. bis 26. Juli verfolgten 45.000 Zuschauer die Halbblutrennen in Brand, die mit 26.275,- RM sogar mit gut 3.000,- RM mehr als im Vorjahr dotiert waren.⁹⁵⁸

1935 – Aachen oder Berlin für den ‚Preis der Nationen‘?

Zum elften Mal rüstete „die alte Kaiserstadt zu ihrem nun schon traditionellen Reitturnier“⁹⁵⁹, das vom 1. bis 10. Juni 1935 stattfand. Auch in diesem Jahr rief der Aachener Oberbürgermeister Quirin Jansen die Aachener dazu auf, ihre Fahnen herauszuhängen:

„Ein Meer von Flaggen soll Ausdruck der Freude sein, mit der jeder Aachener die Kämpferinnen und Kämpfer vom grünen Rasen begrüßt. Flaggen heraus!“⁹⁶⁰

Die Stadt hatte, wie in jedem Jahr, einen Ehrenpreis gestiftet, den der Aachener Juwelier Paul Hansen in Form einer silbernen Schale gefasst hatte.⁹⁶¹ Auf der Vorderseite war das Wappenschild der Stadt zu sehen sowie die Inschrift: „XI. Internationales Spring-, Reit- und Fahrturnier Bad Aachen 1935. Gegeben von der Stadt Aachen“.⁹⁶²

⁹⁵⁴ AAnz/PTA: „Cent. Kechler auf Coclite“ vom 27. Juni 1934, Nr. 146; AAnz/PTA: „Der letzte zugleich der schönste Turniertag“ vom 2. Juli 1934, Nr. 150.

⁹⁵⁵ Crous (1987), S. 21. Vgl. Abb. auf derselben Seite.

⁹⁵⁶ Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁹⁵⁷ Siehe ebenda.

⁹⁵⁸ Siehe ebenda.

⁹⁵⁹ EdG: „Heute Turnierbeginn in der Soers – zehn Nationen beim Aachener Turnier“ vom 1. Juni 1935, Nr. 126.

⁹⁶⁰ EdG: „Aachen flaggt für das Turnier“ vom 1. Juni 1935, Nr. 126.

⁹⁶¹ Vgl. dazu EdG: „Turnierpreis der Stadt Aachen“ vom 1. Juni 1935, Nr. 126.

⁹⁶² Siehe ebenda.

Das Turnier war in diesen elf Jahren zu der „weitaus bedeutendsten Veranstaltung der alten Kaiserstadt“⁹⁶³ geworden. War im Vorjahr Irmgard von Opel noch herausragende Reiterin gewesen, so widmete man im *Echo der Gegenwart* in diesem Jahr der dänischen Reiterin Varvara Hasselbach als „treueste der Getreuen des Aachener Turniers“⁹⁶⁴ eine Kurzbetrachtung. Ging ihr doch angeblich „schon seit Jahren das Aachener Turnier über alles“.⁹⁶⁵ Unumstritten war jedoch, dass „sie seit Jahren unter den Gästen des Aachener Turniers eine der populärsten Erscheinungen ist, und dass sie sozusagen jedes Kind kennt“.⁹⁶⁶ Varvara Hasselbachs Wurzeln „aus deutschem Adelshause“ waren dabei sicherlich von Vorteil. Sie hatte nach Dänemark geheiratet und 1922/23 mit dem Reiten angefangen und sich mühsam an die Turniersportspitze gearbeitet.⁹⁶⁷ Sie gehörte 1935 zu den

*„erfolgreichsten Reiterinnen im gesamten europäischen Turnierbetrieb,... eine gleichwertige Rivalin aller bekannten Reiter, die in den verschiedenen Ländern in den Sattel steigen.“*⁹⁶⁸

Immerhin elf Nationen am Start – zum ersten Mal weht eine Trikolore

Elf Nationen hatten sich mit 359 Pferden zu 39 Prüfungen in diesem Jahr eingefunden.⁹⁶⁹ Drei Nationen begrüßte man sogar zum ersten Mal in der Soers: Zum ersten Mal wehte über dem Stadion die Trikolore für den einzigen französischen Springreiter, den Vicomte de Prémont.⁹⁷⁰ Aber auch die Reiter aus der Türkei und Rumänen wurden von den insgesamt 65.000 Zuschauern herzlich begrüßt.⁹⁷¹ Die beiden letztgenannten sollten zusammen mit den Niederlanden, Ungarn und Deutschland um den ‚Preis der Nationen‘ kämpfen und zahlreiche Preise mit nach

⁹⁶³ Siehe ebenda.

⁹⁶⁴ EdG: „Frau Hasselbach – die treueste der Getreuen des Aachener Turniers“ vom 1. Juni 1935, Nr. 126.

⁹⁶⁵ Siehe ebenda.

⁹⁶⁶ Siehe ebenda.

⁹⁶⁷ Siehe ebenda.

⁹⁶⁸ Siehe ebenda.

⁹⁶⁹ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁹⁷⁰ EdG: „Die französischen Farben erstmals beim Aachener Turnier“ vom 3. Juni 1935, Nr. 127. Auch war in Aachen zum ersten Mal ein französischer Richter eingeladen: Oberst Decapentry.

⁹⁷¹ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

Hause nehmen.⁹⁷² Man hatte versucht, für die insgesamt 47.365,- RM an Geldpreisen⁹⁷³ noch mehr Nationen einzuladen, doch „unüberwindliche Schwierigkeiten“⁹⁷⁴ hatten das nicht zugelassen. Insgesamt hielt man sich im Ausland bei der Teilnahme in Aachen immer noch zurück. Das zeigte sich unter anderem auch in dem Entschluss der italienischen Equipe, die es vorgezogen hatte, dem Turnier fernzubleiben.⁹⁷⁵ So fiel in diesem Jahr, wie schon 1933, das beliebte deutsch-italienische Duell aus, was den A.L.R.V. eine geminderte Publikumspräsenz befürchten ließ. Um dieses Defizit aufzufangen, legte die Turnierleitung größten Wert auf eine gleichmäßige Verteilung der „Schlager“⁹⁷⁶. Diesmal „wollte man dem Publikum den Abschied schwer machen“,⁹⁷⁷ setzte man am Sonntag neben dem den Offizieren der Reichswehr vorbehaltenen Jagdspringen auf „einen besonderen Clou“⁹⁷⁸, das Hochspringen, bei dem man einen neuen deutschen Rekord anstrebte. Darüber hinaus setzte man auf den Fahrspport. „Alles, was an guten Gespannen vorhanden ist, [sollte] in besonderen Auffahrten und Spezialprüfungen für Viererzüge und Hindernisfahren für Zweispänner“⁹⁷⁹ zu sehen sein. Darüber hinaus pflegte man auch dieses Jahr die beim Publikum beliebten Schaunummern.⁹⁸⁰ Der A.L.R.V. ließ die kaukasischen-kosakischen Offiziere nach Aachen kommen. Dort sollten sie „ihre tollkühnen Reiterkunststücke, die noch überall Staunen und Begeisterung ausgelöst haben“,⁹⁸¹ zeigen. Sie schienen „mit den Pferdelei-

⁹⁷² Vgl. dazu *EdG*: „Heute Turnierbeginn in der Soers“ vom 1. Juni 1935, Nr. 126; *Sport-Echo*: „Das war Kismet!“ vom 4. Juni 1935, o. Nr. sowie *Sport-Echo*: „Und jetzt gewann Rumänien“ vom 5. Juni 1935, Nr. 126.

⁹⁷³ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

⁹⁷⁴ Auszug aus der Begrüßungsrede des OBs Quirin Jansen für die Turnierreiter anlässlich ihres Besuches im Rathaus, abgedruckt in *EdG*: „Gäste der Stadt Aachen – Begrüßung der Turnierreiter auf dem Rathaus“ vom 6. Juni 1935, Nr. 130.

⁹⁷⁵ Als außenpolitischer Grund könnte die im April 1935 in der Bildung der ‚Stresafront‘ gipfelnde antideutsche Politik Mussolinis eine Rolle spielen, vgl. Hildebrand (1995), S. 18, 20. Allerdings sagten die Italiener auch 1938, also in Zeiten der Achse ‚Berlin-Rom‘, ihre Teilnahme wegen angeblichen Pferdemangels ab. Vgl. die Verbalnote des italienischen Außenministeriums vom 7. Juni 1938 in: BA Berlin R 43 (Reichskanzlei), 885, fol. 32. Dass für die Italiener, zumindest 1938, wohl doch sportliche Gründe eine Rolle spielten, legt die dann doch erfolgte Nachmeldung einer starken Mannschaft mit vier Offizieren und neun Pferden nahe. Vgl. das Telegramm Wienens an den Chef der Reichskanzlei Lammers, in: BA Berlin R 43 (Reichskanzlei), Nr. 885, fol. 38.

⁹⁷⁶ *EdG*: „Die Abwicklung des Aachener Turniers“ vom 29. Mai 1935, Nr. 124.

⁹⁷⁷ Siehe ebenda.

⁹⁷⁸ Siehe ebenda.

⁹⁷⁹ Siehe ebenda.

⁹⁸⁰ *EdG*: „Die Schaunummern“ vom 29. Mai 1935, Nr. 124.

⁹⁸¹ Siehe ebenda.

bern völlig verwachsen“⁹⁸² und sollten mit ihren „tollsten Kunststücken“⁹⁸³ das Publikum zu wahren Begeisterungstürmen hinreißen.

Empfang auf dem Rathaus

Doch das Turnier stand unter einem schlechten Stern: Der Wettergott war den Aachenem nicht hold. Die Turniertage waren verregnet und die Zuschauerzahlen ließen zu wünschen übrig.⁹⁸⁴

Selbst als Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten⁹⁸⁵ (1887-1943) die Soers besuchte, wiesen die Zuschauerreihen Lücken auf.⁹⁸⁶

Auch in diesem Jahr wurden die Turnierreiter von der „Stadt mit Pferdeverstand“ im Aachener Rathaus begrüßt.⁹⁸⁷ Am Mittwoch, den 5. Juni, „abends um 7 ½ Uhr“⁹⁸⁸ wurde der Festakt eingeleitet „durch den Vortrag des Huldigungsmarsches von Grieg unter Leitung von GMD Herbert von Karajan“.⁹⁸⁹ Danach begrüßte der Oberbürgermeister die Gäste und die Organisatoren mit einem Blick auf die große Vergangenheit der Stadt:

„Liebe Gäste der Stadt Aachen! Immer wieder erlebt Aachen in seinem Spring-, Reit- und Fahrturnier so etwas wie eine Wiederkehr der großen mittelalterlichen Feste, die damals wie heute Vertreter vieler Völker hier zusammenströmen ließen. Auch bei den glanzvollen Zeiten der Vergangenheit, als in diesem Saale die Herrscher saßen und tafelten, fehlte die Freude an Reiterkampf und Reiterspiel nicht.

*Die Reiter und Freunde unseres Turniers in dieser hohen Halle zu begrüßen, ist schon gute Überlieferung geworden, an der festzuhalten mir Pflicht und Ehre ist. (...) **Das Internationale Turnier zeigt, wie Nationen miteinander ringen können, ohne einander zu befeh-***

⁹⁸² EdG: „Hollandsieg in der Soers“ vom 3. Juni 1935, Nr. 127.

⁹⁸³ Siehe ebenda.

⁹⁸⁴ Siehe ebenda sowie *Sport-Echo*: „Das war Kismet!“ vom 4. Juni 1935, Nr. 125; *Sport-Echo*: „Und jetzt gewann Rumänien“ vom 5. Juni 1935, Nr. 126.

⁹⁸⁵ Vgl. zu Hans von Tschammer und Osten (1887-1943), seit Januar 1933 Mitglied des Reichstages und ab April 1933 Reichssportkommissar im Reichsinnenministerium, ab 1938 Staatssekretär im Reichsinnenministerium und SA-Obergruppenführer, ab 1939 Leiter des SA-Hauptamtes ‚Kampfspiele‘ sowie seit Januar 1934 Leiter des Sportamtes der NS-Freizeitorganisation ‚Kraft durch Freude‘ Klee (2003), S. 631f.; Stockhorst (1998), S. 425.

⁹⁸⁶ Vgl. dazu *Sport-Echo*: „Und jetzt gewann Rumänien“ vom 5. Juni 1935, Nr. 126.

⁹⁸⁷ Vgl. dazu EdG: „Gäste der Stadt Aachen – Begrüßung der Turnierreiter auf dem Rathaus“ vom 6. Juni 1935, Nr. 130.

⁹⁸⁸ Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1935, S. 6. (StAA, CZ 600)

⁹⁸⁹ EdG: „Gäste der Stadt Aachen – Begrüßung der Turnierreiter auf dem Rathaus“ vom 6. Juni 1935, Nr. 130.

den. Möge der Geist dieses friedlichen Wettkampfes der Nationen auch ausstrahlen in die Amtsstuben der Politiker, denen das Heil Europas und der Welt anvertraut ist. [fett im Original, Anm. der Verf.] Mögen sie ihre Aufgabe im Geiste der ganz selbstverständlichen Gerechtigkeit erfüllen, der unsere und jede sportliche Veranstaltung beseelt, und der auch aus unseren Worten sprach, die der Kanzler des Deutschen Reichs, der Führer Adolf Hitler, vor kurzem an die Welt gerichtet hat! In Vertrauen und Treue steht ganz Deutschland hinter ihm und zu seinem Wort. Und so grüßen wir ihn denn auch bei der heutigen Veranstaltung, die hier Frauen und Männer der verschiedensten Nationen vereint hat in Frieden und Freiheit! Heil Hitler!“⁹⁹⁰

Einmal mehr wurde das Turnier zur propagandistischen Beteuerung des Friedenswillens der nationalsozialistischen Außenpolitik benutzt.⁹⁹¹ Die Turniergäste dankten für den herzlichen Empfang „durch den Mund von Exzellenz von Poseck, dem Präsidenten des Reichsverbands für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts“.⁹⁹²

„...dann geht man zum Berliner Turnier“? – Der Bowlenabend

Über die nachfolgende Turnierbowle im großen Turnierzelt in der Soers findet sich nur ein kleiner Artikel in der Presse.⁹⁹³

„Dieser Tag der reiterlichen Völkerverbrüderung, der eine Atmosphäre echter Freundschaft und Kameradschaft um die Vertreter der zehn Nationen schlingt, erhielt in diesem Jahr sein besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Reichssportführers von Tschammer und Osten, der im Laufe des Abends auch das Wort zu einer bedeutenden Rede ergriff.“⁹⁹⁴

Von Hans von Tschammer und Osten (1887-1943) bekleidete sein Ministeramt seit zwei Jahren und hatte sich in dieser Zeit besonders dem Reitsport als Sorgenkind zugewendet.⁹⁹⁵ Aachen war für ihn nach eigenen Worten

⁹⁹⁰ Siehe ebenda.

⁹⁹¹ Vgl. zu dieser Beruhigungstaktik Hitlers Hildebrand (1995), S. 20.

⁹⁹² EdG: „Gäste der Stadt Aachen – Begrüßung der Turnierreiter auf dem Rathaus“ vom 6. Juni 1935, Nr. 130.

⁹⁹³ Vgl. dazu EdG: „Aachen bleibt Turnierstadt! – Eine Rede des Reichssportführers“ vom 7. Juni 1935, Nr. 131.

⁹⁹⁴ Siehe ebenda.

⁹⁹⁵ EdG: „Aachen bleibt Turnierstadt! – Eine Rede des Reichssportführers“ vom 7. Juni 1935, Nr. 131. Vgl. sein Bild in: Programmheft des A.L.R.V. für das Turnier 1935 (StAA, CZ 600), S. 2.

„ein besonderer Boden. Das Aachener Turnier hat in seinem Präsidenten Hubert Wienen einen Sachwalter gefunden, den wir von ganzem Herzen schätzen. (...) **Wenn man sich im Winter amüsieren will und nebenbei etwas Sport erleben will, dann geht man zum Berliner Turnier. Wenn man im Sommer einen hervorragenden Platz und hervorragenden Sport sehen will, dann geht man nach Aachen. Und so soll es bleiben! (Stürmischer Beifall)** [fett im Original, Anm. der Verf.]. So, wie wir gute Kame-radschaft mit der französischen Equipe geschlossen haben, weil das prächtige Kerls sind, so wollen wir es auch mit den andern Nationen tun. Warum muß denn von der Politik gesprochen werden? Ich meine, man treibt am besten Politik, wenn man nicht von ihr spricht. Man könnte vielleicht die europäischen Diplomaten zu einem Turnier laden. Der Reichssportführer schloß mit den Worten: *Wer Reiter ist, ist Ritter; wer Ritter ist, ist fair; wer fair ist, ist Sportsmann.*“⁹⁹⁶

Die Rede Tschammer und Ostens stand ganz im Zeichen der Hitlerschen Friedenspropaganda und war auch für Aachen von sportpolitischer Bedeutung, da in Zukunft in jedem Land nur ein ‚Preis der Nationen‘ geritten werden sollte.⁹⁹⁷ Mit dieser Entscheidung war Aachen und nicht Berlin die Stadt, die für Deutschland den internationalen Preis ausrichten durfte. Im Hinblick auf die Olympischen Spiele im nächsten Jahr war das eine doppelte Auszeichnung für das Turnier in der Soers.

Höhepunkte bei Schokolade, Aachener Printen und Milch...

Einer der Höhepunkte war wie in jedem Jahr der ‚Preis der Nationen‘ am Donnerstag, um den sich diesmal fünf Nationen bewarben: Deutschland, Niederlande, Türkei, Rumänien und Ungarn. Deutschland konnte in einem „ungewöhnlich spannenden Kampf“⁹⁹⁸ als Sieger daraus hervorgehen. Die 20.000 Zuschauer⁹⁹⁹ blieben dabei allerdings stets fair: „Immer wieder prasselte dann begeisterter Beifall über die Soers, wenn ein Reiter eine besonders schöne Leistung vollbracht hatte, mochte es ein deutscher, ein Rumäne oder ein anderer sein.“¹⁰⁰⁰ Freitag war „einer schönen

⁹⁹⁶ EdG: „Aachen bleibt Turnierstadt! – Eine Rede des Reichssportführers“ vom 7. Juni 1935, Nr. 131.

⁹⁹⁷ Vgl. zu dieser Entscheidung auch den Kommentar im *Sport-Echo*: „Deutscher Doppelsieg nach viermaligem Stechen“ vom 8. Juni, Nr. 132: „Da in Zukunft in jedem Land nur ein Preis der Nationen ausgekämpft wird, bedeutet dies, daß Aachen für Deutschland diese Stadt sein wird, und daß der Hindenburgpokal nach wie vor in der Soers ausgekämpft wird.“

⁹⁹⁸ *Sport-Echo*: „Der ‚Preis der Nationen‘ – Ein ungewöhnlich spannender Kampf“ vom 8. Juni 1935, Nr. 129.

⁹⁹⁹ Vgl. zu der Anzahl der Zuschauer *Sport-Echo*: „Deutschland gewinnt den Hindenburgpokal“ vom 8. Juni 1935, Nr. 132.

¹⁰⁰⁰ *Sport-Echo*: „Deutschland gewinnt den Hindenburgpokal“ vom 8. Juni 1935, Nr. 132.

Tradition gemäß der Tag der Kinder in der Soers“¹⁰⁰¹. Neben den spannenden Veranstaltungen, welche die Kinder von der für sie reservierten Seitentribüne beobachten konnten, wurde auch an ihr leibliches Wohl gedacht: Schokolade, Aachener Printen und Milch wurden vom A.L.R.V. an die Kinder und Jugendlichen verteilt.¹⁰⁰² An diesem Tag wurde auch der ‚Preis des Reichssportführers‘ ausgetragen. „Nachdem sie [die deutschen Reiter, Anm. der Verf.] an den ersten drei Turniertagen die Siege stets an die Ausländer abgeben mussten“,¹⁰⁰³ war der Jubel über ihren Sieg groß. Mit dem Sieg war eine besondere Ehre verbunden: „Oberleutnant Schlickum errang damit nicht nur den Preis des Reichssportführers, sondern erlangte noch eine besondere Vergünstigung: Bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin ist er persönlicher Gast des Reichssportführers.“¹⁰⁰⁴

Nachklänge – „...dann geht man nach Aachen. Und so soll es bleiben!“

Das Turnier war sportlich ein großer Erfolg. Nur ein Wermutstropfen trübte die Stimmung:

„Der Publikumsbesuch entsprach allerdings in diesem Jahr nicht ganz den Erwartungen [mit 65.000 Zuschauern, Anm. der Verf.] und reichte an die Rekordzahlen mancher Vorjahre nicht heran.“¹⁰⁰⁵

Gründe für den vergleichbar mäßigen Besuch des Turniers suchte und fand man im Wetter, das entweder zu verregnet oder zu heiß¹⁰⁰⁶ gewesen war. Aber man war sich einig, die eigentliche Ursache war das Fehlen der Italiener. Das „Duell“ war in den letzten Jahren ein garantierter Publikumsmagnet gewesen. Dass in der Zwischenzeit die Niederländer, Türken, Rumänen zu einer „solch starken Gegnerschaft“¹⁰⁰⁷ geworden waren, hatte man anscheinend nicht erwartet. So setzte man alle seine Hoffnungen auf das nächste Jahr, das Jahr der Olympischen Spiele. Und auf die Lage der alten Kaiserstadt im Westen:

¹⁰⁰¹ *Sport-Echo*: „Deutscher Doppelsieg nach viermaligem Stechen“ vom 8. Juni 1935, Nr. 132.

¹⁰⁰² Vgl. dazu *Sport-Echo*: „Deutscher Doppelsieg nach viermaligem Stechen“ vom 8. Juni 1935, Nr. 132.

¹⁰⁰³ *Sport-Echo*: „Deutscher Doppelsieg nach viermaligem Stechen“ vom 8. Juni 1935, Nr. 132.

¹⁰⁰⁴ Siehe ebenda.

¹⁰⁰⁵ *Sport-Echo*: „Deutsche Reiter allen voran – Aachen – Deutschlands Turnierstadt!“ vom 11. Juni 1935, Nr. 133.

¹⁰⁰⁶ Vgl. dazu *EdG*: „Rittmeister Hasse Doppelsieger“ vom 11. Juni 1935, Nr. 133: „Am Pfingstsonntag, dem letzten Tag des Turniers, war der Besuch etwas schwächer als an den Vortagen. Offenbar hatte die gewaltige Hitze viele vom Besuch abgehalten.“

¹⁰⁰⁷ *Sport-Echo*: „Deutsche Reiter allen voran – Aachen – Deutschlands Turnierstadt!“ vom 11. Juni 1935, Nr. 133.

*„Aachen braucht dieses Turnier. Die exponierte Lage an des Reiches Grenze macht... [sie] zum gegebenen Mittler zu unseren Nachbarstaaten. Der prachtvolle Turnierplatz in der Soers, der weit-
aus schönste in ganz Deutschland muß Aachen vor allen anderen Städten, auch vor Berlin den
Vorrang geben.“¹⁰⁰⁸*

Geradezu beschwörend zitierte der Artikel die Worte des Reichssportführers: „Wenn man sich im Winter amüsieren will und nebenbei etwas Sport erleben will, dann geht man zum Berliner Turnier. Wenn man im Sommer einen hervorragenden Platz und hervorragenden Sport sehen will, dann geht man nach Aachen. Und so soll es bleiben!“¹⁰⁰⁹ Es sah für Aachen gut aus, denn Hubert Wienen, der „wie ein Löwe‘ um dieses Ziel kämpfen“¹⁰¹⁰ sollte, hatte mächtige Fürsprecher wie den Reichssportführer. „Dann wird Aachen der [gesperrt im Original, Anm. der Verf.] Turnierplatz Deutschlands, vielleicht sogar des ganzen europäischen Festlandes sein“¹⁰¹¹. Es war ein großes Ziel. Und man sollte es, von einigen Schwierigkeiten abgesehen, tatsächlich erreichen.

Die Olympischen Spiele warfen sogar Schatten voraus: Erstmals wurde bei den Brander Halbblutrennen vom 21. bis 25. August der „Große Preis des Deutschen Olympia-Komitees für Reiterei“ für 10.000,- RM ausgeritten. Die 6. internationalen Pferdewochen vom 18.-25. August und das Halbblutrennen sollten sogar einen neuen Besucherrekord von 50.000 Zuschauern einfahren.¹⁰¹²

1936 – Das „Aachener Nach-Olympia“

Im nächsten Jahr konnte sich die mittlerweile siebte Aachener Pferdewoche mit dem Halbblutrennen vom 2. bis 5. Juli 1936 nicht aus dem Schatten des Turniers lösen. Nur 30.000 Zuschauer besuchten die Brander Heide, in der für 21.000,- RM Geldpreise zu verdienen waren.

Man steckte anscheinend alles Geld in den CHIO, der 1936 erwartungsvoll angegangen wurde. Bereits Anfang August, gute drei Wochen vor Beginn des Turniers kündigte der *Aachener Anzeiger* 16 Nationen an, die zum Turnier angemeldet hatten für das „Aachener Nach-Olympia“¹⁰¹³. Reiter aus Amerika, Brasilien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, den Niederlanden,

¹⁰⁰⁸ Siehe ebenda.

¹⁰⁰⁹ Siehe ebenda.

¹⁰¹⁰ Siehe ebenda.

¹⁰¹¹ Siehe ebenda.

¹⁰¹² Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

¹⁰¹³ *AAnz/PTA* vom 6. August 1936, Nr. 181.

Italien, Norwegen, Österreich, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Türkei und Ungarn kamen nach Aachen, „um in der Soers die Ehre ihres Landes zu vertreten“.¹⁰¹⁴

Am 8. August beschäftigte dieselbe Zeitung, wie Friedrich der Große wirklich ausgesehen hatte. Eine bejubelte Schaunummer auf dem CHIO zeigte, wie sehr der A.L.R.V. bemüht war, aktuelle Themen aufzugreifen. Auch weitere Schaunummern wie „die Trompeter mit dem Paukenschläger werden wieder die Kämpfe eröffnen. Sie sind bereits von unserem Turnier nicht mehr wegzudenken“.¹⁰¹⁵

Zum CHIO vom 22. bis zum 30. August 1936 traten schließlich 18 Nationen mit 10 Equipen und 372 Pferden zu 43 Prüfungen an.¹⁰¹⁶ Die Geldpreise hatten im Vergleich zu den Vorjahren mit 48.900,- RM leicht angezogen.¹⁰¹⁷ Das Springen gewannen die deutschen Reiter, die schon zuvor bei den Olympischen Spielen in Berlin gesiegt hatten. Jubelnd wurden sie in Aachen gefeiert. Zu den Siegern in Aachen gehörten natürlich auch die olympischen Dressurreiter von Berlin

*„Oberstleutnant Pollay und Major Gerhard“¹⁰¹⁸ [(1884-1950), Anm. der Verf.], die heute im deutschen Volk ebenso bekannt und beliebt sind, wie alle die anderen Athleten, die in den vielverzweigten Arten Olympischen Sportes für Deutschland die Siegeslorbeeren geholt haben“.*¹⁰¹⁹

Doch die Gunst des Publikums beschränkte sich nicht nur auf die Reiter. Auch die Pferde wurden bedacht. „Schade, daß die Pferde nicht schreiben können. Sie müssten fortgesetzt Autogramme geben. Denn auch sie gehören zu den Lieblingen des sportbegeisterten Publikums“¹⁰²⁰, führte der *Aachener Anzeiger* am 22. August 1936 aus. Am selben Tag erschien dort eine speziell gestaltete Seite zum Turnier mit der Titelzeile „Aachen ruft die Reiter der Welt – Unser Turnier rein sportlich ebenbürtig neben den Berliner Kämpfen – Eine Turnierwoche von nie dagewesenem Glanz“ mit einem kurzen, ganz im Zeichen der hitlerschen Friedensbeteuerungen stehenden Geleitwort von Propagandaminister Goebbels:

¹⁰¹⁴ Siehe ebenda.

¹⁰¹⁵ *AAnz/PTA* vom 22. August 1936, Nr. 195.

¹⁰¹⁶ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

¹⁰¹⁷ Siehe ebenda.

¹⁰¹⁸ Friedrich Gerhard (1884-1950) gewann bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin die Mannschaftsgoldmedaille in der Dressur und Silbermedaille in der Einzelwertung. Zur Vita Friedrich vgl. Gerhards Nissen (1976), S. 177f.

¹⁰¹⁹ *AAnz/PTA* vom 22. August 1936, Nr. 195.

¹⁰²⁰ Siehe ebenda.

„Gleich den Olympischen Spielen ist auch das Internationale Spring-, Reit- und Fahrturnier zu Bad Aachen ein friedlicher Wettkampf, bei dem die besten Nationen nicht nur ihr Können messen, sondern sich auch gegenseitig achten und schätzen lernen.“¹⁰²¹

Die Zeitungen reihten in einem kleinen Rückblick auf die vergangenen Jahre des Turniers ein:

„Zehn, ja zwölf Jahre haben die Männer des A.L.R. V. um ihn [den Erfolg, Anm. der Verf.] gekämpft und gerungen, trotz zahlreicher entmutigender Rückschläge immer wieder energisch zugepackt, bis ihnen die Frucht ihrer jahrelangen Arbeit zuteil wurde. **In diesem Jahr sind sie zum ersten Mal zufrieden, in diesem Jahre steht der Erfolg im rechten Verhältnis zu den aufgewandten Mühen und Opfern** [fett im Original, Anm. der Verf.].“¹⁰²²

Mit dem schon aus den Vorjahren bekannten Bekenntnis zum Sport als „friedlichem Kampf“ fährt der Artikel fort:

„Aachen rief die Reiter der Welt zum sportlichen Kampfe. Wenn dieser Kampf in dem wahrhaft olympischen Geist durchgeführt wird, der auch bei den vergangenen Turnieren immer vorgeherrscht hat, dann werden auch diesmal Teilnehmer, Gäste und Bevölkerung zu jener zur Verständigung bereiten Völkerfamilie zusammenschließen, die unser Turnier alljährlich einen besonderen Glanz verleiht.“¹⁰²³

Dass diese „Friedensbotschaft“ allerdings in einem verräterischen militaristischen Ton vorgetragen werden konnte, belegte wenige Tage später ein mit dem reißerischen Titel „Völkerschlacht im Landrat-Pütz-Gedächtnispreis“ überschriebener Artikel des Politischen Tageblatts.¹⁰²⁴

In Aachen hatte man für dieses Jahr hohen Besuch erwartet, wenn auch mancher prominenter Gast im letzten Moment absagte wie der Reichssportminister von Tschammer und Osten, der Jansen am 24. August 1936 ein Telegramm aus seinem Urlaub in Baden schickte:

„Danke Ihnen herzlichst fuer Ihre freundlichen Glueckwuensche zum Erfolg der Olympischen Spiele und bedaure sehr, wegen der notwendigen Erholung jetzt nicht nach Aachen kommen zu koennen.

¹⁰²¹ Siehe ebenda.

¹⁰²² Siehe ebenda.

¹⁰²³ Siehe ebenda.

¹⁰²⁴ AAnz/PTA vom 24. August 1936, Nr. 196.

*Mit den besten Wuenschen fuer den Verlauf des Tournieres. Reichssportfuehrer von Tschammer.*¹⁰²⁵

In Vertretung Adolf Hitlers besuchte der Reichs- und preußische Innenminister Wilhelm Frick¹⁰²⁶ Aachen am Donnerstag, den 27. August, um „dem Sieger im ‚Preis der Nationen‘ den Hindenburg-Pokal zu überreichen“.¹⁰²⁷

Frick landete mit dem Flugzeug gegen 13.30 Uhr auf dem Flughafen Krummerück und plante, das Turnier um 15.00 Uhr nach einem kurzen Empfang im Rathaus zu besuchen.

Oberbürgermeister Quirin Jansen wollte sich die Chance nicht entgehen lassen, seine enge Verbundenheit durch einen herzlichen Empfang zu dokumentieren. Der Turnierbesuch kam ihm da gerade recht, war es doch „das erste Mal nach der Machtübernahme, daß der Reichsminister des Innern Aachen besucht“.¹⁰²⁸

Wie bereits in den Jahren zuvor wurde die Aachener Bevölkerung dazu aufgefordert, bei den Fahrten des Ministers reichlich Spalier zu stehen, damit es ein „Triumphzug“ werde.

*„Der Minister soll dem Führer von der Begeisterung und Festigkeit erzählen können, mit der die äußerste Westgrenze hinter ihm steht.“*¹⁰²⁹

Zur obligatorischen Begrüßung der Turnierteilnehmer im damals so genannten Kaisersaal (heute Krönungssaal) verfasste der Aachener Josef Starmans einen Vorspruch, der ganz im Zeichen der NS-Ideologie gehalten war und wegen des darin angesprochenen neuheidnischen Feuerkultes im streng katholischen Aachen nicht ohne Pikanterie war:

Olympias edles Kampfspiel ist getan. / Sein heil'ges Feuer wirkte nun den Segen, / und führ' die Völker, die es lodern sah'n, / verbrüderst höchstem Menschheitsziel entgegen! // O Deutschland, du geliebtes Vaterland, / wie schön gehst du voran in diesem Streben, / geleitet von des großen Führers Hand, / des starken, weisen, den dir Gott gegeben! // Aus seinem Geiste quell das hohe Gut, / tatstark die offne Seele zu durchdringen: / Kraft, Wille, Zähigkeit, Zucht und Mut, / sie brachten dir ein herrliches Gelingen. // Du hehre Flamme: Führergeist, nun komm / und segne uns auch Aachens Reiterkampfspiele! / Zeig', daß dein lodernd Feuer nicht verglomm; / die in dir kämpfen,

¹⁰²⁵ Vgl. dazu StAA, Abstellnummer 11175, Telegramm von Reichssportführer von Tschammer und Osten an OB Quirin Jansen vom 24. August 1936.

¹⁰²⁶ Über Reichsinnenminister Wilhelm Frick (1877-1946) vgl. Stockhorst (1998), S. 144.

¹⁰²⁷ AAnz/PTA vom 27. August 1936, Nr. 199.

¹⁰²⁸ Siehe ebenda.

¹⁰²⁹ Siehe ebenda.

führ' zum höchsten Ziele!// O mögt auch Ihr in diesem Segen stehn, / friedhafte Streiter dieser großen Stunden, / und wenn zum Sieg Euch Eure Fahnen wehn, / sei freudig Euch der Lorbeerkrantz gewunden! // Nun steht im Festkleid Aachen da, / das deutsche Herz begeist'rungsheiß erklommen, / und ruft im Nachhall von Olympia / zum eig'nen Kampfspiel jubelnd: Seid willkommen!“¹⁰³⁰

Beim Empfang der Turniergäste im Rathaus fand der Oberbürgermeister zunächst besonders enthusiastische Worte für den Ehrengast, Reichsinnenminister Frick:

„Aachen freut sich, heute einen der ersten Mitarbeiter des Führers in seinen Mauern zu begrüßen, und wir danken Ihnen, Herr Reichsminister, dass Sie zu uns gekommen sind, um nachher auf der grünen Kampfbahn im Auftrag des Führers den herrlichen Pokal der siegenden Mannschaft zu überreichen. Das 12. Internationale Spring-, Reit- und Fahrturnier ist aus kleinen Anfängen heraus zu einer sportlichen Grossveranstaltung von Weltruhm und Weltgeltung emporgewachsen. Die Männer, die dieses Werk schufen, und zwar schufen trotz Widerwärtigkeiten und trotz Besatzung haben dadurch den ungeschwächten Lebenswillen der Aachener Grenzmark unter Beweis gestellt. Dankbar anzuerkennen ist, dass wir stets grosse Hilfe bei Partei und Staat gefunden haben, ohne die dieses Werk nicht gedeihen konnte.“¹⁰³¹

Erst danach wendete er sich den Turniersportlern zu:

„Aachen erwartet die Welt!' – So überschrieb vor einigen Wochen der Sankt Georg, das führende Organ des deutschen Reitsports, eine Sammlung von Aussprüchen (...) über das [unterstrichen im Original, Anm. der Verf.] Turnier, das wir mit Stolz das unsere [unterstrichen im Original, Anm. der Verf.] nennen (...). ‚Aachen erwartet die Welt!' – Und die Welt ist gekommen! (...) Wir alle haben in den letzten Wochen unter dem gewaltigen Eindruck einer Weltveranstaltung des Sports gestanden, wie sie größer und schöner wohl nie verwirklicht worden ist. Voller Begeisterung kamen alle zurück, die mit eigenen Augen das wundervolle Bild eines friedlichen Wettringens der Völker gesehen hatten (...), aber auch der bescheidene Rundfunkhörer ringsum in Land und Stadt vermochte aus den packenden Übertragungen vom Weltsportfeld tiefes Miterleben und sportliche Begeisterung zu schöpfen. (...) Die ganze Welt hat es erlebt, dass es einen Wettstreit der Völker gibt, der nicht Blut und Tränen im Gefolge hat, einen Kampf der Nationen, der nicht Sieger und Besiegte kennt,

¹⁰³⁰ Vgl. dazu StAA, Abstellnummer 11175, maschinengeschriebenes Manuskript ohne weitere Kennzeichnung zur Begrüßung der Turnierteilnehmer, ohne Datum. Vgl. auch AAnz/PTA: „Empfang der Turniergäste durch die Stadt“ vom 26. August 1936, Nr. 198.

¹⁰³¹ Vgl. dazu StAA, Abstellnummer 11175, zweiseitig maschinengeschriebenes Manuskript ohne weitere Kennzeichnung für den OB zur Begrüßung von Reichsminister Wilhelm Frick, ohne Datum.

wenn er auch die besten mit dem Lorbeerkranze krönt. Dies grosse Olympia (...) soll seinen Widerhall und Nachklang auch im Aachener Turnier finden. (...) Meine hochverehrten Gäste, das Sehnen der Besten in der ganzen Welt ist auch das Sehnen des deutschen Volks: Frieden auf Erden! [unterstrichen im Original, Anm. der Verf.] Viele unter uns haben das Grausen des Krieges am eigenen Leibe und an der eigenen Seele erlebt, und keiner, der die blutigen Jahre des Weltkriegs durchlitten hat, kann wünschen, dass sie je wiederkehren.“

Jansen erwähnte in diesem Zusammenhang, dass die Stadt zur Unterstützung ihres Friedenswillens sogar eine Straße nach Elsa Brandström, dem „Engel von Sibirien“, benannt habe. Es gehe nicht um das „Gegeneinanderkämpfen der Völker“, sondern um „ein Miteinanderringen in echt sportlichem Geiste“. Gerungen wurde auch um das Ansehen Aachens in der Welt:

„Das zwölfte Internationale Spring-, Reit- und Fahrturnier zu Bad Aachen ist die stolze Krönung eines oft genug verzweifelt schweren Ringens um die reitsportliche Weltgeltung der Aachener Kampfbahn.“¹⁰³²

Das Aachener „Nach-Olympia“ spielte also erstmals auf Weltniveau. Bei dieser Gelegenheit wurde die propagandistische Friedensbotschaft der Olympischen Spiele von Berlin wiederholt¹⁰³³.

Auch Präsident Wienen stimmte bei seiner Begrüßungsansprache in diesen Tenor ein und betonte, „mit unserem Turnier Frieden und Freundschaft zwischen den einzelnen Reitern fördern“ zu wollen:

„Damit arbeiten wir in der markantesten Weise an einer friedvollen und freundschaftlichen Annäherung aller Nationen, folgen dem Willen unseres großen Führers, der immer wieder als das hohe Ziel seiner Bestrebungen den Frieden und die Freundschaft unter allen Ländern verkündet.“¹⁰³⁴

Seine Servilität gegenüber Hitler und seine jeweilige Politik unterstrich Wienen auch durch ein Huldigungstelegramm, das er am 25. August im Namen der in Aachen startenden Reiterationen nach Berchtesgaden schickte:

„An den Führer und Reichskanzler, Berchtesgaden / Die hier versammelten Turnierteilnehmer aus Belgien, Brasilien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Oesterreich, Rumänien, Schweden, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Schweiz,

¹⁰³² Vgl. dazu StAA, Abstellnummer 11175 zweiseitiges Manuskript ohne weitere Kennzeichnung für den OB zur Begrüßung der Gäste im Kaisersaal, ohne Datum. Vgl. auch den Redetext in HStAD, NW 1079, Nr. 935 (Entnazifizierungsakte Will Hermanns) „Aachen – im Olympiajahr 1936“.

¹⁰³³ Zur politischen Instrumentalisierung der Olympischen Spiele von 1936 vgl. Hoffmann (1993), bes. S. 11-15.

¹⁰³⁴ AAnz/PTA: „Fest gestimmte Völkerfamilie in der Soers“ vom 26. August 1936, Nr. 198.

*Deutschland beauftragen mich, Ihnen, als dem Staatsoberhaupt des Gastgeberlandes ehrerbietigste Grüße zu übermitteln. / Heil mein Führer!*¹⁰³⁵

Ganz dieser allgemeinen Stimmung verpflichtet, zeigten die Aachener Zuschauer während des gesamten Turniers nicht nur ihre Sachkenntnis, sondern auch ihre Fairness, indem sie jeden guten Ritt mit großem Applaus quittierten.¹⁰³⁶ Insgesamt 85.000 Zuschauer besuchten das Turnier, das war ein neuer Rekord.¹⁰³⁷ Publikumsliebbling Harald Momm erschien bereits acht Tage nach den Olympischen Spielen in Aachen, „um dort sein Debut als neuer Leiter des Springstalles mit großartigen Erfolgen zu geben“.¹⁰³⁸ So konnten sich beim ‚Großen Preis von Aachen‘ die Deutschen gegen ihre Hauptkonkurrenten aus Rumänien und Amerika durchsetzen. Zum dritten Mal gewannen die deutschen Reiter den Hindenburg-Pokal, der durch die Stiftung eines neuen Nationen-Pokals aus Berlin ersetzt wurde.¹⁰³⁹ Die Aachener Zeitungen waren begeistert: „Unsere Reiter die besten der Welt“¹⁰⁴⁰ titelte der *Aachener Anzeiger* am Freitag, den 27. August 1936. Als Reichsminister Frick den Turnierplatz betrat, kam es zu einer spontanen Kundgebung der Zuschauer für die nationalsozialistische Regierung:

*„Ein brausender Jubel schwoll auf, Heilrufe erklangen Dr. Frick entgegen und nichtendenwollendes Händeklatschen, der begeisterte Ausdruck der Zuneigung und Freude über das Erscheinen des hohen Gastes.“*¹⁰⁴¹

Ab da schien nur noch eine Frage im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen: „Wer will den Adolf-Hitler-Pokal gewinnen?“¹⁰⁴²

Diese „hochherzige Stiftung des Führers“ wurde von Frick bei der Siegerehrung der deutschen Mannschaft „für den nächsten Kampf der Nationen in Aachen“ unter immer wieder aufbrausen-

¹⁰³⁵ *AAnz/PTA*: „Huldigungstelegramm an den Führer“ vom 26. August 1936, Nr. 198.

¹⁰³⁶ *AAnz/PTA* vom 24. August 1936, Nr. 196.

¹⁰³⁷ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

¹⁰³⁸ Menzendorf (1953), S. 107.

¹⁰³⁹ Vgl. dazu Abb. des Pokals bei Bissinger (1961), S. 54. Der silberne Pokal, in einer länglichen Urnenform, zeigt stilisierte Runenzeichen.

¹⁰⁴⁰ *AAnz/PTA*: „Unsere Reiter die besten der Welt“ vom 28. August 1936, Nr. 200.

¹⁰⁴¹ Siehe ebenda.

¹⁰⁴² Siehe ebenda.

den Heilrufen verkündet¹⁰⁴³. Dann ertönte das Deutschland-Lied, das Horst-Wessel-Lied, schließlich stieg „die deutsche Hakenkreuzflagge (...) am Siegesmast und verkündet weithin den herrlichen deutschen Sieg“.¹⁰⁴⁴

In Berlin verknüpfte man mit der Stiftung des Pokals hinter den Kulissen allerdings auch eigene Interessen. Die neuen Machthaber wollten den Preis unbedingt in Berlin ausgetragen sehen.¹⁰⁴⁵ Während der Aachener Oberbürgermeister Quirin Jansen, selbst Parteimitglied, dazu riet, „diese Entscheidung kritiklos hinzunehmen“¹⁰⁴⁶, wollte der Vorsitzende des A.L.R.V., Hubert Wienen, dies auf keinen Fall akzeptieren. Empört schrieb er dem Gauleiter Josef Grohé im pathetischen Duktus:

*„Keine Offiziersequipe ist mehr nach Aachen zu bringen, wenn hier der offizielle ‚Preis der Nationen‘ nicht mehr ausgeschrieben werden darf. Aachen, die Geburtsstätte der internationalen Reiterkämpfe in Deutschland, ist damit zum Tode verurteilt.“*¹⁰⁴⁷

Anschließend fuhr er nach Berlin zum Kriegsministerium, um seinen Standpunkt erneut energisch zu verdeutlichen.¹⁰⁴⁸ „Und, was kaum einer für möglich gehalten hatte, er wurde verstanden.“¹⁰⁴⁹ Das Turnier blieb Aachen erhalten.

1937 – Der „Kampf um den Ehrenpreis des Führers“

Vom 12. bis zum 19. August 1937 ritten zum ersten Mal irische Reiter in die Soers ein. Sie kamen, wie die Amerikaner, mit vier Tagen Verspätung in Aachen an, da sich Aachen mit dem Dubliner CHIO überschneidet. Erstmals nahmen vollständige Equipen aus England, Irland und Belgien am Turnier teil. Zum ersten Mal kämpften somit neun offizielle Equipen um den Sieg.¹⁰⁵⁰

¹⁰⁴³ AAnz/PTA: „Dr. Frick ehrt die Sieger“ vom 28. August 1936, Nr. 200.

¹⁰⁴⁴ Siehe ebenda.

¹⁰⁴⁵ Vgl. Beaujean (1998), S. 69.

¹⁰⁴⁶ Zitiert nach Crous (1987), S. 22.

¹⁰⁴⁷ Siehe ebenda.

¹⁰⁴⁸ Vgl. Beaujean (1998), S. 70. Doch erst nach dem Zweiten Weltkrieg sollte Aachen endgültig das Austragungsvorrecht für den Nationenpreis erhalten.

¹⁰⁴⁹ Crous (1987), S. 22.

¹⁰⁵⁰ AAnz/PTA: „Die Turnierstadt der ganzen Welt“ vom 17. August 1937, Nr. 186.

Insgesamt zogen zum Auftakt 16 Nationen in das Stadion ein, 492 Pferde waren für 47 Prüfungen gemeldet.¹⁰⁵¹ Die Preisgelder waren mit 54.700,- RM vergleichsweise großzügig.¹⁰⁵² In der deutschen Equipe befand sich ein starkes Aufgebot der SS-Haupttreitschule in München, „das natürlich besonders lebhaft begrüßt“¹⁰⁵³ wurde. Für den ‚Kampf der Nationen‘ wurden dann aber die Reiter der Kavallerieschule Hannover geschont, während die SS-Reiter bei den kleineren Prüfungen an den Start gehen durften.¹⁰⁵⁴

Erneut gab sich Aachen den selbstbewussten Titel einer „Turnierstadt der ganzen Welt“. Voller Stolz waren die Flaggen der teilnehmenden Nationen am Kaiser-Wilhelm-Denkmal vor dem Stadttheater gehisst worden. Diesem Anspruch des Turniers, sich nur noch selbst übertreffen zu können, folgte das Motto: „In jedem Jahr größer, schöner und bedeutender als im vorhergehenden“.¹⁰⁵⁵ So gedachten die Turnierveranstalter ihren Rang als „erste Turnierstadt des ganzen europäischen Kontinents“¹⁰⁵⁶ zu festigen. Allerdings entlarvt schon die Sprache der Presseberichterstattung, dass es hierbei lediglich um den „internationalen Anstrich“ ging.¹⁰⁵⁷ Präsident Wienen brachte das durch gelungene Revisionspolitik und Remilitarisierung¹⁰⁵⁸ wiedergewonnene deutsche Selbstbewusstsein in einem in der Aachener Presse veröffentlichten Grußartikel zum Ausdruck:

*„Vor allem grüßen wir Deutschlands Reiter, die Offiziere der wiedererstandenen deutschen Heeresmacht, die in diesem Jahre an vier großen internationalen Turnieren ihre Erfolge geradezu gehäuft haben.“*¹⁰⁵⁹

Im Interesse der Turniermacher lag es, aus dem Turnier ein überdimensionales „Volksfest“ zu gestalten und den Ruf Aachens als Turnierstadt in der ganzen Welt weiterhin zu mehren.¹⁰⁶⁰ Die-

¹⁰⁵¹ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

¹⁰⁵² Siehe ebenda.

¹⁰⁵³ AAnz/PTA: „Heute Kampf der Nationen“ vom 16. August 1937, Nr. 189; AAnz/PTA: „Die Turnierstadt der ganzen Welt“ vom 17. August 1937, Nr. 186.

¹⁰⁵⁴ AAnz/PTA: „Rumänien siegt im Barrierspringen“ vom 16. August 1937, Nr. 189

¹⁰⁵⁵ AAnz/PTA: „Die Turnierstadt der ganzen Welt“ vom 12. August 1937, Nr. 186.

¹⁰⁵⁶ Siehe ebenda.

¹⁰⁵⁷ Siehe ebenda.

¹⁰⁵⁸ Hildebrand (1995), S. 24-31.

¹⁰⁵⁹ AAnz/PTA: „Unseren Turniergegästen zum Gruß!“ vom 12. August 1937, Nr. 186.

se Rechnung ging in jedem Fall auf, da der Zuschauerstrom alles bisher Dagewesene übertraf.¹⁰⁶¹ Die Lokalpresse betonte den hohen Werbeeffekt des Turniers für die Badestadt durch die ausländische Berichterstattung, vor allem hinsichtlich des zu erwartenden Tourismus: die „Weltpropaganda“, wie es hieß.¹⁰⁶²

Etwas unspektakulär fiel diesmal im Rathaus die Begrüßungsrede des Oberpräsidenten und Gauleiters von Essen Josef Terboven¹⁰⁶³ aus, der lediglich Präsident Wien und der Stadt Aachen ein Lob zollte und die Teilnehmer zur Treue gegenüber dem Turnier aufrief.¹⁰⁶⁴ Den „Kampf“ um den ‚Ehrenpreis des Führers‘ gewann nach packendem Wettkampf Irland vor Deutschland.¹⁰⁶⁵ Bester Reiter im Einzelwettbewerb war der damals blutjunge Amerikaner Leutnant Wing¹⁰⁶⁶, der erneut 1948 den ‚Großen Preis von Aachen‘ gewinnen sollte. Und eine weitere personelle Kontinuität begann bei diesem Turnier: 1937 gewann den ‚Großen Preis‘ Oberleutnant Brinkmann auf seinem Pferd Erle. Derselbe Mann sollte nach dem Krieg über 20 Jahre hindurch als Aachener Parcourschef agieren.

Das Turnier war mittlerweile so erfolgreich, dass die Presse sich darum drängte, eingeladen zu werden. So beschwerte sich *Der Mittag, illustrierte Tageszeitung für Sport Verkehr Politik Kunst* aus Düsseldorf 1937, dass er zum Turnier nicht eingeladen wurde, „zu dem, wie wir erfahren, nicht nur die hiesigen Zeitungen, sondern auch z. B. die Kölnischen Zeitungen eingeladen worden sind.“¹⁰⁶⁷

Einen Wermutstropfen gab es allerdings: Die Aachener Pferdewochen mit den großen Auktionen und den einzigen deutschen Halbblutrennen konnten nicht mehr stattfinden, „da das gesamte Brander Gelände für Kasernenbauten von der Wehrmacht beschlagnahmt wurde“.¹⁰⁶⁸

¹⁰⁶⁰ AAnz/PTA: „Die Turnierstadt der ganzen Welt“ vom 12. August 1937, Nr. 186.

¹⁰⁶¹ AAnz/PTA: „Auf Wiedersehen 1938!“ vom 20. August 1937, Nr. 193.

¹⁰⁶² AAnz/PTA: „Das Turnier wirbt für das Bad“ vom 13. August 1937, Nr. 187.

¹⁰⁶³ Zu Terboven (1898-1945), dem späteren Reichskommissar in Norwegen, vgl. Stockhorst (1998), S. 420.

¹⁰⁶⁴ AAnz/PTA: „Im altertümlichen Saale“ vom 17. August 1937, Nr. 190.

¹⁰⁶⁵ AAnz/PTA: „Irland siegt vor Deutschland“ vom 17. August 1937, Nr. 190.

¹⁰⁶⁶ AAnz/PTA: „Leutnant Wing auf Dakota“ vom 17. August 1937, Nr. 190.

¹⁰⁶⁷ StAA, Abstellnummer 11175, maschinengeschriebener Brief von der Geschäftsstelle des *Mittag* an das Presse- und Propagandaamt vom 17. August 1937.

¹⁰⁶⁸ Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

1938 – „Unser Turnier umfasst die Welt!“

Vom 12. bis zum 21. August 1938 fand das 14. Offizielle Internationale Reit- und Fahrturnier mit 18 Nationen, 50 Prüfungen und 581 Pferden in der Soers statt.¹⁰⁶⁹ Es sollte der vorläufig letzte Höhepunkt sein. Das Turnier erreichte einen neuen Besucherrekord: 120.000 Zuschauer besuchten die Wettkämpfe, allein 30.000 verfolgten gespannt den ‚Preis der Nationen‘, dessen Pokal vom ‚Führer‘ und Reichskanzler gestiftet und vom Kölner Goldschmied Professor Karl Berthold angefertigt worden war.¹⁰⁷⁰ Die Stadt unterstützte großzügig das Turnier. Mit 278.000,- RM finanzierte sie den Bau eines wetterfesten Richterhäuschens und, unmittelbar neben dem Turnierplatz, Stallungen für fast 200 Turnierpferde.¹⁰⁷¹ In diesem Jahr schied Gustav Rensing wegen Krankheit aus der Turnierleitung aus und übernahm das Ehrenpräsidium. Zum ersten Mal übernahm – zusammen mit Hubert Wienen – der Aachener Willy Haupts, der 1926 durch Richard Talbot zum A.L.R.V. gekommen war, die Leitung des Turniers.¹⁰⁷²

Zu Beginn des Turniers erschien ein Willkommensgruß Wienens an die Reiter in der Aachener Lokalpresse mit dem selbstbewussten Aufruf: „Unser Turnier umfasst die Welt“.¹⁰⁷³ Für die Partei als „starke Förderin jeden Sports“ begrüßte Kreisleiter Eduard Schmeer die Reiter.¹⁰⁷⁴ Die Aachener Presse versah das bevorstehende Turnier als den „Gipfel der bedeutendsten reitsportlichen Veranstaltung der Welt“ mit Vorschusslorbeeren der Superlative.¹⁰⁷⁵ Allerdings waren die Kommentare angesichts der außenpolitischen Lage in einem etwas rüderer offiziellen Ton gehalten als in den Vorjahren:

„Wenn je und irgendwo, so war gerade hier [in Aachen, Anm. d. Verf.], nach dem Austrage des Streites der Nationen der Wille des Reiches betont, mit allen Völkern der Erde in einem erträglichen Verhältnis zu bleiben. Wir müssen dieses unser Bestreben immer wieder unterstreichen, weil

¹⁰⁶⁹ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

¹⁰⁷⁰ *Völkischer Beobachter*: „Ehrenpreis des Führers für den Preis der Nationen“ vom 1. Dezember 1937, Nr. 335. Ende Juni 1938 waren die Goldschmiedearbeiten beendet und der Pokal wurde nach Aachen geschickt. Vgl. BA Berlin R 43 (Reichskanzlei), Nr. 885, fol. 27, ferner das Schreiben Prof. Bertholds an Lammers vom 12. August 1938 in: BA Berlin R 43 (Reichskanzlei), Nr. 885, fol. 44.

¹⁰⁷¹ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.]. *AAnz/PTA*: „Heute hinaus in die Soers“ vom 12. August 1938, Nr. 187 (mit Foto der neuen Hallen); vgl. auch Bissinger (1961), S. 59.

¹⁰⁷² Vgl. Beaujean (1998), S. 70.

¹⁰⁷³ *AAnz/PTA*: „Aachen grüßt die Reiter der Welt“ vom 12. August 1938, Nr. 187.

¹⁰⁷⁴ Siehe ebenda.

¹⁰⁷⁵ Siehe ebenda.

uns vom Auslande Absichten untergeschoben werden, die bisher selbst in unseren kühnsten Träumen nicht aufgetaucht sind. Wenn die Stadt Aachen im Anschluß an ihr Reitturnier nur etwas zur Aufklärung beitragen kann, so ergreift sie mit tausendfacher Freude diese Gelegenheit, umso mehr als unsere allerhöchsten Stellen nichts unterlassen, um die ehemaligen Gegner von unserer grundsätzlichen Friedfertigkeit zu überzeugen.“

Insgesamt nahmen Reiter aus 18 Nationen am Turnier teil, zehn Equipen hatten für den ‚Preis der Nationen‘ gemeldet, darunter erstmals Kanada und Jugoslawien.¹⁰⁷⁶ Die glanzvolle „Krone des Turniers“, den ‚Preis der Nationen‘ um den ‚Pokal des Führers‘, gewann vor 30.000 Zuschauern Rumänien vor Deutschland und Belgien.¹⁰⁷⁷

Als ausländische Ehrengäste konnten die niederländische Kronprinzessin Juliane und Prinz Bernhard (geb. 1911) begrüßt werden. Prinz Bernhard war geradezu ‚Stammgast‘ beim Aachener Turnier.¹⁰⁷⁸ Auf der Ehrentribüne nahm beim ‚Preis der Nationen‘ der Chef der Reichskanzlei, Reichsminister Hans Heinrich Lammers¹⁰⁷⁹, als Stellvertreter des ‚Führers‘ Platz.¹⁰⁸⁰ Bereits am 23. Mai 1938 hatte Wienen Lammers gebeten, dem Ehrenpräsidium des A.L.R.V. beizutreten.¹⁰⁸¹ Lammers hatte diese Bitte am 5. August angenommen.¹⁰⁸²

Bei seiner Ansprache auf dem traditionellen Bowlenabend betonte Präsident Wienen, „auf dem einmal beschrittenen Wege weiterzuschreiten und in Aachen eine Anlage zu schaffen, wie

¹⁰⁷⁶ AAnz/PTA: „Zehn Länder im Preis der Nationen“ vom 12. August 1938, Nr. 187; AAnz/PTA: „Unverbrüchliche Reiterfreundschaft“ vom 17. August 1938, Nr. 191.

¹⁰⁷⁷ AAnz/PTA: „Rumänien vor Deutschland und Belgien“ vom 19. August 1938, Nr. 193.

¹⁰⁷⁸ AAnz/PTA: „Belgiens Flagge zweimal am Siegesmast“ vom 16. August 1938, Nr. 190. Vgl. Mänzendorf (1972), S. 247.

¹⁰⁷⁹ Über den Juristen und späteren SS-Gruppenführer Lammers (1879-1962), der 1949 im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess zu zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt und wenige Jahre später begnadigt wurde, vgl. Klee (2003), S. 354f.; Stockhorst (1998), S. 260.

¹⁰⁸⁰ Hitler erteilte Lammers am 1. Juni 1938 die Erlaubnis, als sein Vertreter den Pokal beim ‚Preis der Nationen‘ zu überreichen. Vgl. BA Berlin R 43 (Reichskanzlei), Nr. 885, fol. 19. Vgl. das Foto von der Ankunft Lammers‘ auf dem Turnierplatz in: *Westdeutscher Beobachter* vom 19. August 1938, auch in: BA Berlin R 43 (Reichskanzlei), Nr. 885, fol. 46. Ein Foto der Siegerehrung findet sich im *Illustrierten Beobachter* Folge 34 vom 25. August 1938, auch in: BA Berlin R 43 (Reichskanzlei), Nr. 885, fol. 55.

¹⁰⁸¹ BA Berlin R 43 (Reichskanzlei), Nr. 885, fol. 3.

¹⁰⁸² BA Berlin R 43 (Reichskanzlei), Nr. 885, fol. 22. Wie Göring wurde Lammers auf Schloss Rahe bei Frau Adele Weidtman untergebracht, vgl. BA Berlin R 43 (Reichskanzlei), Nr. 885, fol. 35. Adele Weidtman war, wie andere Personen aus ihrer Familie, Vereinsmitglied des A.L.R.V. (vgl. Mitgliederliste aus dem Jahr 1936 in Stadtarchiv, Abstellnummer 11175, fol. 8), die Großmutter mütterlicherseits von Hugo Cadenbach (1916-2000), von 1982 bis 1991 A.L.R.V.-Präsident. Vgl. Sterzl (2001), S. 20f. Offensichtlich war Lammers mit seiner Unterbringung sehr zufrieden, denn am 21. August 1938 lud er seine Gastgeberin zu einem persönlichen Besuch nach Berlin ein. Vgl. BA Berlin R 43 (Reichskanzlei), Nr. 885, fol. 56.

sie in der ganzen Welt nicht besser geboten werden kann.“¹⁰⁸³ Im humoristischen Teil des Abends löste der Karnevalist Jacques Königstein mit seiner Polit-Satire auf die Deutschland feindlich gesonnenen ausländischen „Miesmacher“ und „Gräuelmärchenfabrikanten“ ungeteilte Heiterkeit aus, zumindest aus Sicht der Aachener Presse.¹⁰⁸⁴

Im Anschluss an die wie immer im Aachener Rathaus stattfindende traditionelle Begrüßungsansprache des Aachener Oberbürgermeisters Jansen richtete Reichsminister Lammers als Vertreter des ‚Führers‘ einige Worte an die versammelten Turnieryäste. Wie ein Spiegelbild des seit Jahresbeginn offen zu Tage getretenen außenpolitischen Stils in Berlin¹⁰⁸⁵, ja fast drohend, bemerkte er, „dass der Führer (...) an allem Sport, der Mut und Entschlossenheit erfordere“, interessiert sei:

„Reitergeist verlange rasches und entschlossenes Handeln, vieles Reden sei daher in Reiterkreisen auch nicht üblich. So entledge er sich des Auftrages des Führers und Reichskanzlers, indem er allen inländischen und ausländischen Reitern seinen besonderen Gruß entbiete, vor allem aber den ausländischen, die im edlen Wettkampf gegen uns gerungen hätten.“¹⁰⁸⁶

Nach den Unterlagen des A.L.R.V. aus den 1950er Jahren galt „das 14. Off. Int. Turnier Aachens (...) als das [gesperrt im Original, Anm. der Verf.] Turnier Europas, das nur hinter den olympischen Spielen zurückstand“.¹⁰⁸⁷

Als die Lokalpresse den „glanzvollen Ausklang in der Soers“ feierte¹⁰⁸⁸, ballten sich die ersten Wolken bevorstehenden Unheils über dem Turnier und seiner viel beschworenen Völkerverständigung zusammen.

1939 – Hinter der Tribüne: eine Flakbatterie

Kurz vor der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939, vom 17. bis zum 27. August, fand das Turnier bei sonnigem Wetter vor 125.000 Zuschauern statt.¹⁰⁸⁹ Das war die

¹⁰⁸³ AAnz/PTA: „Unverbrüchliche Reiterfreundschaft“ vom 17. August 1938, Nr. 191.

¹⁰⁸⁴ Siehe ebenda.

¹⁰⁸⁵ Vgl. zum ‚Anschluss‘ Österreichs im März 1938 und zur bereits schwelenden Sudetenkrise Hildebrand (1995), S. 32f.

¹⁰⁸⁶ AAnz/PTA: „Die Stadt empfängt ihre Reiter“ vom 19. August 1938, Nr. 193.

¹⁰⁸⁷ Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

¹⁰⁸⁸ AAnz/PTA: „Glanzvoller Ausklang in der Soers“ vom 22. August 1938, Nr. 195.

größte Zuschauermenge, die bis dahin den Weg in die Soers gefunden hatte. Und die FEI ehrte das Aachener Turnier, in dem sie zum ersten Mal den Offiziellen Dressurpreis nach Aachen vergab.¹⁰⁹⁰

Doch die Stimmung war getrübt: Die Einberufungen hatten bereits begonnen und verschiedene Equipen reisten frühzeitig ab.¹⁰⁹¹ In der Presse war nüchtern vom „größten deutschen Turnier dieser Art“ die Rede, das reibungslos und störungsfrei abgewickelt werden solle.¹⁰⁹² Präsident Wienen bemühte sich in seinem Turniervorbericht, Befürchtungen eines bevorstehenden Niedergangs des Turniers zu zerstreuen und den schönen Schein zu wahren:

„Wir befinden uns keineswegs auf dem absteigenden Ast. Wir können voller Stolz vielmehr betonen, dass unser Aachener Reiterfest in seltener Größe steigt und mit der bekannten Liebe und Korrektheit abgewickelt wird.“¹⁰⁹³

In der Tat war der schon 1938 sichtbare Ausbau des Stadiongeländes weiter vorangeschritten. Erstmals stand sogar ein fahrbares Postamt mit Bildtelegrafiestelle zur Verfügung.¹⁰⁹⁴ Hinter der Tribüne war aber auch bereits eine Flakbatterie aufgestellt.¹⁰⁹⁵

In seinem Geleitwort zur Eröffnung des Turniers proklamierte Präsident Wienen ein Motto, das wie ein Präludium zum bevorstehenden Waffengang klang: „Der Welt zum Frieden, dem Vaterland zur Ehre“. Seine Worte „Nach ritterlichem Kampf ein frohes Fest...“ sollten sich „nach ihres Inhalts tiefster Bedeutung“ allerdings nur in äußerst makaberer Weise erfüllen.¹⁰⁹⁶ Oberbürgermeister Quirin Jansen fand in seiner Begrüßungsrede im Rathaus ernste Worte zum Weltgeschehen:

„Die Welt gleicht augenblicklich einem Turnierplatz mit Hemmungen und Hindernissen, die noch schwieriger zu nehmen sind, als die Hindernisse und Sprungschanzen unseres Sportfeldes in der

¹⁰⁸⁹ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

¹⁰⁹⁰ Siehe ebenda.

¹⁰⁹¹ Vgl. Beaujean (1998), S. 70. Vgl. auch die Zahlen in AAnz/PTA: „Zwei große Tage in der sonnigen Soers“ vom 21. August 1939, Nr. 194.

¹⁰⁹² AAnz/PTA: „Die Vorbereitungen abgeschlossen, das Turnier kann beginnen“ vom 16. August 1939, Nr. 190.

¹⁰⁹³ Westdeutscher Beobachter: „Unser Turnier steigt in seltener Größe“ vom 16. August 1939.

¹⁰⁹⁴ AAnz/PTA: „Die Vorbereitungen abgeschlossen, das Turnier kann beginnen“ vom 16. August 1939, Nr. 190.

¹⁰⁹⁵ Vgl. Crous (1987), S. 23.

¹⁰⁹⁶ Vgl. Spiegel der Heimat: „Festlicher Empfang im Krönungssaal“ vom 24. August 1939, Nr. 197; AAnz/PTA: „Aachens Willkommen an die Reiter der Welt“ vom 17. August 1939, Nr. 191.

*Soers. Wer mit wissendem Blick die Lage überprüfte, der hätte es unmöglich finden können, unter solchen Umständen ein internationales Reiterfest aufzuziehen. Aber für die für unser Turnier Verantwortlichen gibt es kein Unmöglich, und so haben Zielsicherheit und Wille zum Erfolg auch in diesem Jahre die Durchführung unseres Turniers in dem gleichen internationalen Rahmen ermöglicht, der mit dem Begriff ‚Turnierplatz Aachen‘ nun einmal gegeben ist.“*¹⁰⁹⁷

Vierzehn, darunter vornehmlich neutrale oder deutschfreundliche Nationen und sechs offizielle Equipen (Deutschland, Belgien, Lettland, Rumänien, Schweiz und Ungarn) gingen mit 460 Pferden bei 38 Prüfungen an den Start.¹⁰⁹⁸ Erstmals nahmen Reiter aus Lettland und ein Reiter aus dem Protektorat Böhmen und Mähren teil.¹⁰⁹⁹ Von „bester Besetzung“, wie in einem Presseartikel behauptet¹¹⁰⁰, konnte aber nicht die Rede sein. Dies belegt auch der überlegene deutsche Sieg beim ‚Preis der Nationen‘.¹¹⁰¹ Immerhin, die Teilnahme lohnte sich: Für die 38 Prüfungen wurden insgesamt 52.759,- RM an Geldpreisen ausgeschüttet.¹¹⁰²

Da zahlreiche Prominente aus Politik und Militär diesmal gar nicht erst nach Aachen gekommen waren, führte Wien in einer Ansprache jene Persönlichkeiten an, die inzwischen dem Ehrenpräsidium des A.L.R.V. angehörten:

*„General von Brauchitsch, Botschafter von Bülow-Schwandte, Reichsminister Darré, Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk, Reichsminister Dr. Gürtner, Generaloberst von Kettel, General Litzmann, General von Witzleben, Reichssportminister von Tschammer-Osten, Gauleiter Terboven, Gauleiter Dr. Meier, Gauleiter Grohé.“*¹¹⁰³

Passend dazu wurde der ‚Führerpokal‘ beim ‚Preis der Nationen‘ vom kommandierenden General des 6. Armeekorps, General Förster, überreicht.¹¹⁰⁴

¹⁰⁹⁷ *Spiegel der Heimat*: „Festlicher Empfang im Krönungssaal“ vom 24. August 1939, Nr. 197.

¹⁰⁹⁸ Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

¹⁰⁹⁹ *AAnz/PTA*: „Die Vorbereitungen abgeschlossen, das Turnier kann beginnen“ vom 16. August 1939, Nr. 190.

¹¹⁰⁰ *AAnz/PTA*: „Aachens Turnier in bester Besetzung“ vom 16. August 1939, Nr. 190.

¹¹⁰¹ *Generalanzeiger der Stadt Wuppertal*: „Schneidige Reiter auf edlen Pferden“ vom 25. August 1939; *Westdeutscher Beobachter*: „Das Pferd eroberte Aachen“ vom 25. August 1939 (mit Fotos).

¹¹⁰² Vgl. dazu Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

¹¹⁰³ *AAnz/PTA*: „Die Vorbereitungen abgeschlossen, das Turnier kann beginnen“ vom 16. August 1939, Nr. 190.

¹¹⁰⁴ *Spiegel der Heimat*: „Festlicher Empfang im Krönungssaal“ vom 24. August 1939, Nr. 197; *Westdeutscher Beobachter*: „Aachen grüßt die Reiterwelt“ und „Das Pferd eroberte Aachen“ vom 25. August 1939 (mit Fotos).

Mit dieser Veranstaltung klang in Aachen „das Halali des Vorkriegsturniersports“ aus.¹¹⁰⁵ Fünf Tage nachdem die Reiter die Soers verlassen hatten, begann der Zweite Weltkrieg.¹¹⁰⁶ Es sollte bis zum Jahre 1946 das letzte Turnier in der Soers sein.

Der A.L.R.V. – Eine gewaltsame Gleichschaltung war unnötig

In diesem Kapitel wird jedoch das Aushängeschild Aachens, der ‚Preis der Nationen‘, den man im ‚Dritten Reich‘ gerne als ‚Kampf der Nationen‘ bezeichnete, eine besondere Rolle spielen. Denn es sollte ein regelrechter Wortkrieg auf regionaler wie auf nationaler Ebene stattfinden und das Turnier sogar Eingang in ein gepflegtes Gespräch beim Abendessen zwischen Adolf Hitler und dem Gauleiter von Köln-Aachen finden.

Die Darstellung dieses Konfliktes rund um das Aachener Turnier kann hier aufgrund der Quellenlage nur aus den Protokollbüchern des A.L.R.V. dargestellt werden, da andere den Vorgang betreffende Aktenbestände aus überregionalen Archiven nicht existieren. Die Protokollbücher sind durch die Perspektive der Schreiberseite stark beeinflusst und betonen vor allem die heldenhafte Rolle des Präsidenten Hubert Wienen. Leider ist eine Überprüfung der darin festgehaltenen Situationen und Beschreibungen nur sehr begrenzt bis gar nicht möglich.

Nichtsdestotrotz geben die Protokollbücher nicht nur spannende, sondern auch wertvolle Einblicke hinter die Kulissen der ‚Erfolgsgeschichte‘ des Turniers. Sie beleuchten ausführlich die damalige Situation und die Probleme des Vereins, geben Auskunft über das mühsame Geschäft, die Aachener Turniere zu finanzieren, zu organisieren und zu propagieren.

Bei der Darstellung dieses Konfliktes rund um den ‚Preis der Nationen‘ sollen uns folgende Fragen beschäftigen: Welche Rolle kam dem Reitsport und somit dem ‚Preis der Nationen‘ in dieser Zeit in Aachen und in Berlin zu? Welchen Einfluss nahmen städtische, regionale und überregionale Politik auf das Aachener Turnier? Welche Interessen und politischen Zielvorstellungen artikulieren sich dabei?

Hubert Wienen und der Nationalsozialismus

Weder das Turnier noch der A.L.R.V. mussten gewaltsam gleichgeschaltet werden. Wie bereits während der Weimarer Republik stellte sich das Turnier nur zu gerne in den Dienst der offiziellen Regierungspolitik. Unter der Präsidentschaft Wienens wurde das Turnier ab 1933 zum öffentlichkeitswirksamen Mittel der NS-Propaganda: für Friedensbotschaften gegenüber dem Ausland

¹¹⁰⁵ Menzendorf (1953), S. 117.

¹¹⁰⁶ Im Zweiten Weltkrieg setzte die Wehrmacht 2,75 Millionen Pferde und Maultiere ein. Doch wenn Pferde und Maschinen aufeinander trafen, waren die Kämpfe schnell entschieden. Am Ende des Krieges stand fest: Das Kriegspferd hatte endgültig ausgedient – wenn es überhaupt überlebt hatte. Vgl. dazu *Sankt Georg* 5/2000, S. 131.

und für politische Inszenierungen der Machthaber des ‚Dritten Reiches‘ vor dem Aachener Publikum.¹¹⁰⁷

Bereits seit 1932 hatte sich Wienens Affinität zur NSDAP gezeigt. Das Jahr 1933 begrüßte er als das „Jahr der herrlichen nationalen Erhebung Deutschlands“.¹¹⁰⁸ Wenige Monate nach der ‚Machtergreifung‘, am 1. Mai 1933, trat er in die Partei ein.¹¹⁰⁹ Damit gehörte er zu den vielen Märzgefallenen, die sich nach dem Wahlsieg der NSDAP im März 1933 und Hitlers Versprechungen an die katholische Kirche den neuen Machthabern anschlossen.

Wien war bis mindestens seit 1938 überzeugter Nationalsozialist und setzte im Zuge der Gleichschaltung das ‚Führerprinzip‘ im A.L.R.V. durch. Er war einer der treibenden Kräfte, wenn es in dieser Zeit darum ging, hohe Parteispitzen zum Turnier einzuladen bzw. für die Mitgliedschaft im Ehrenpräsidium zu gewinnen. Nur allzu gerne stellte sich der ‚Löwe von Aachen‘ mit der Nazi-Prominenz ins Rampenlicht. Zu seinen persönlichen Highlights gehörten, wie beschrieben, der Besuch des preußischen Ministerpräsidenten Hermanns Göring 1933, des Reichsministers des Innern Wilhelm Frick im Olympiajahr 1936 sowie des Leiters der Reichskanzlei Hans Heinrich Lammers 1938. Wie sein Dankesbrief an Lammers vom 20. Oktober 1938 zeigt, spielten neben der Ehre des hohen Besuchs auch der Werbeeffect für das Turnier eine Rolle:

„Hochverehrter Herr Reichsminister! / Gestatten Sie mir bitte, dass ich Ihnen hierbei je ein französisches und holländisches Reiterheft überreiche, worin Sie Berichte über unsere diesjährige Veranstaltung finden. Außerdem haben über 300 in- und ausländische Zeitungen lobend über unser Turnier geschrieben. / Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen, hochverehrter Herr Reichsminister, noch einmal aufrichtig danken für Ihre lebenswürdige Unterstützung und vor allen Dingen, für die Ehre Ihres Besuches.“¹¹¹⁰

Wien trug seine Begeisterung für das neue nationalsozialistische Regime offen zur Schau. Seit 1933 beendete er jede Versammlung und jede offizielle Korrespondenz vorschriftsgemäß und beflissen mit einem „Heil Hitler!“. Seine Turnierreden zeigen eine große Verehrung für den ‚Führer‘ Adolf Hitler und ein hohes Maß an Loyalität zu Partei und Staat.

¹¹⁰⁷ Siehe das vorangegangene Kapitel.

¹¹⁰⁸ Brief Wienens an Major a. D. Gustav Gillhausen vom 14. Mai 1933, in: Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes, VIII, 2, Akte Betzel vs. Gillhausen.

¹¹⁰⁹ BA Berlin (ehem. Document Center), NSDAP-Ortsgruppenkartei Wien, Hubert, 18.7.1875 (Mitgliedsnr. 3511998).

¹¹¹⁰ Brief Wienens an Lammers vom 20. Oktober 1938, in: BA Berlin R 43 (Reichskanzlei), Nr. 885, fol. 59.

Auch die rüden antisemitischen Töne der Zeit bereitete Wienen, zumindest im Schriftverkehr, keine Schwierigkeiten. Damit ging er über die Anforderungen an einen Funktionär im NS-Staat hinaus.¹¹¹¹

Problemlos nahm er auch den nationalsozialistischen Wehrgedanken in den Pferdesport auf. So formulierte er auf der Generalversammlung am 19. Dezember 1935:

„... Leistungsprüfungen sind zur Stärkung des Wehrgedankens und zur Schulung von Fahrer und Pferd von außerordentlicher Bedeutung und deshalb mit allen Mitteln zu fördern.“¹¹¹²

Seit Jahren schätzten ihn die Stadtoberen, und vor allem die Presse liebte ihn geradezu. Dies setzte sich unter den Bedingungen des Nationalsozialismus problemlos fort.¹¹¹³

Wienens nutzte zumindest im Fall eines persönlichen Freundes seine Beziehungen zu hochrangigen Vertretern des Regimes, um zu helfen. Als die SA versuchte, Oberbürgermeister Rombach in seiner Aachener Wohnung in der Nacht nach dem Umsturz, am 30./31. Januar 1933 festzunehmen, soll Wienens ihn gewarnt haben – so zumindest der nach dem Krieg verfasste Erinnerungsbericht des ehemaligen Beigeordneten der Stadt Aachen, Dr. Ludwig Scheuer.¹¹¹⁴ Mit Hilfe Wienens und unter Vermittlung des diesem durch das Turnier bekannten Staatssekretärs Grauert habe Rombach am 1. Februar 1933 eine Audienz beim preußischen Ministerpräsidenten Göring in Berlin erhalten, der ihm den Verbleib im Amt zugesichert habe.¹¹¹⁵

Mit dem nationalsozialistischen Nachfolger Rombachs, Quirin Jansen, verband Wienens hingegen zunächst keine ‚Männerfreundschaft‘. Der Kontakt zwischen den beiden reduzierte sich in den ersten Jahren auf kleinere Konflikte über angebliche Aufträge des A.L.R.V. an jüdische Geschäfte bzw. Anzeigen jüdischer Geschäfte in Aachener Turnierprogrammheften. Dennoch, über die Jahre hinweg bauten die beiden durchaus ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis auf, eine Art Interessengemeinschaft. Die gemeinsamen Ziele ergaben sich aus dem Nutzen des Turniers für die politischen wie repräsentativen Interessen der Stadt. Und so verbesserte sich die Beziehung

¹¹¹¹ Vgl. dazu STAA, Abstellnummer 11174, Brief von Hubert Wienens aus Berlin an OB Jansen vom 15. November 1935: „(...) Geschäftlich ist es hier sehr mau, die verdammten Juden erschweren das Auslandsgeschäft ungeheuer.“

¹¹¹² PB 1929, Wienens auf GV vom 19. Dezember 1935, S. 129.

¹¹¹³ Wienens hatte bereits bei den ersten Turnieren bewiesen, wie viel Wert er auf die Presse legte. Die Journalisten wussten eine solche zuvorkommende Betreuung sehr zu schätzen. Vgl. dazu als frühes Beispiel *Der Sportfreund*: „Das erste Reit- und Fahrturnier – Ein voller Erfolg des Aachen-Laurensberger Rennvereins“ vom 14. Juli 1924, Nr. 19.

¹¹¹⁴ Über den Juristen Ludwig Scheuer (1885-nach 1964), 1919-1921 Beamter bei der Regierung Aachen, ab 1921 Beigeordneter der Stadt und 1924 bis 1929 stellvertretender Polizeipräsident, der 1934 von den Nationalsozialisten in den Ruhestand versetzt worden war, Arens/Janssen (1964), Nr. 982, S. 247.

¹¹¹⁵ Vgl. dazu Ludwig Scheuer: Erlebnisse in bewegten rheinischen Jahren (Manuskript, Teil II) in: HSTAD, RW 84 Akte Rombach. Rombach wurde erst am 12. Juli 1933 seines Amtes durch die Nazis enthoben.

allmählich. So erhielt Wien 1934 für seine Verdienste rund um das Turnier, und somit für den Ruf der Stadt, die ‚Goldene Plakette der Stadt Aachen‘ verliehen. In den nächsten Jahren wurde der Ton der inoffiziellen Korrespondenz zunehmend persönlicher, bis man sich ab 1938 gegenseitig duzte.

Im Jahre 1935 wurde Wien 60 Jahre alt. Damals stand er bereits seit 23 Jahren an der Spitze des A.L.R.V. Durch seinen unermüdlichen Einsatz war es gelungen, aus dem Aachener eines der größten Turniere im Reich zu machen – Wien stand im Zenit seiner Laufbahn.

Auf dem mittlerweile traditionellen Bowlenabend des Turniers 1935 hielt er eine flammende Rede, in der er seine Hoffnung zum Ausdruck brachte, dass die nationalsozialistische Regierung den Reitsport im besonderen Maße fördern werde:

*„Wir alle haben nur einen Wunsch, in dem neuen Reiche auch im Reitsport an Aufbau, Ausbau und Weitergestaltung zu arbeiten, alles der Sache zuliebe, immer nur mit dem Bestreben, die Leistungen zu fördern, Nachwuchs heranzuziehen und mit diesem gesunden Geschlechte, einem Geschlechte, das den Kampf und den Einsatz über alles liebt, unserem Vaterland zu dienen. (...) Mitläufer, lasche Seelen, können wir im Reitsport nicht gebrauchen. Es müssen Kämpfer sein.“*¹¹¹⁶

Mit dieser Rede bediente Wien perfekt den Auslesegedanken der NS-Ideologie.¹¹¹⁷ Er stellte den Reitsport als eine paramilitärische Sportart dar, mit der Aufgabe, der „Erhaltung und Förderung der Rasse und ihrer Eigenart zu dienen“. Das verwendete völkisch-rassische Vokabular sollte zeigen, dass der Reitsport bestens in die nationalsozialistische Ideologie passen sollte. Er schloss seine Rede mit einem Hochruf auf den ‚Führer‘ sowie den Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten.¹¹¹⁸

¹¹¹⁶ PB 1929, S. 124f.

¹¹¹⁷ Schon im Mai 1933 brachte Hans von Tschammer und Osten die Bedeutung des Sports in Deutschland unmissverständlich auf den Punkt. Ausschlaggebender Faktor bei der Neuordnung des deutschen Sports war dabei dessen völkische Grundlage. „Die Leibesübungen am deutschen Menschen haben, wenn sie überhaupt kulturellen Wert gewinnen sollen, der Erhaltung und Förderung der Rasse und ihrer Eigenart zu dienen. Grundsätzlich bestimmt den deutschen Sport der arische Mensch und die deutsche Jugenderziehung der Deutsche und nicht der Jude.“ Zitiert nach dem Manuskript vom NDR: Das Forum / Thema: Zeitgeschichte vom 8. Juni 2002, von 19.30 Uhr bis 20.00 Uhr, Redaktion: Hubert Rübsaat, o. S.

¹¹¹⁸ PB 1929, S. 125: „Man kann von Deutschlands Zukunft, von dem Glauben an das neue Deutschland nicht sprechen, ohne des Mannes zu gedenken, dessen heißestes und unentwegtes Ziel das Gedeihen um die Größe des Vaterlandes ist. Auch die Reiter fühlen sich im neuen Reiche geborgen und es ist keiner unter uns allen, der nicht freudig einstimmen wird in ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und auf dessen Vertreter für die hier in Frage stehenden Belange des Reitsportes, den Reichssportführer Herr von Tschammer und Osten – Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil.“

1935 bis 1936 – Der Disput um den ‚Kampf der Nationen‘

Ein halbes Jahr später sollte Wien den von ihm so hoch gelobten Reichssportführer wieder sehen – allerdings unter anderen Vorzeichen. Die Lage war ernst: Im Jahr der Olympischen Spiele kämpfte das Aachener Turnier zum ersten Mal um sein Aushängeschild, den ‚Preis der Nationen‘. Tatsächlich hätte ein Verlust des ‚Preises der Nationen‘ für Aachen als Reiterstadt das sichere Aus bedeutet. Hintergrund war die immer dringlicher werdende Konkurrenz anderer Turnierstädte wie Insterburg oder Berlin, die mit allen Mitteln versuchten, den Preis zu übernehmen.

Schon seit längerer Zeit war man in Aachen davor „auf der Hut“¹¹¹⁹. Im Herbst 1935 hatte Wien Oberbürgermeister Quirin Jansen und Kreisleiter Eduard Schmeer¹¹²⁰ mit aller Dringlichkeit gebeten, sich beim „Führer und Reichskanzler“ dafür einzusetzen, einen Hitler-Pokal zu stiften.

Anfang Dezember 1935 begab sich Wien schließlich selbst nach Berlin, um dort von Tschammer und Osten aufzusuchen, ferner den dort seit 1934 im Amt befindlichen Oberlandstallmeister Dr. Seyffert (geb. 1895)¹¹²¹, die Verbindungsmänner beim Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts und den Leiter für Vollblutzucht, Graf Metternich.¹¹²² Bei dieser Gelegenheit handelten die Herren einen Termin nach den Olympischen Spielen in Berlin für das kommende Aachener Turnier aus. Darüber hinaus gelang es Wien festzulegen, dass der ‚Preis der

¹¹¹⁹ „Es ist die Aufgabe von Partei und Stadt, an hoher und höchster Stelle auf die große politische Bedeutung dieser Veranstaltung hinzuweisen, damit wir das Turnier an der Grenze in einem würdigen Rahmen abwickeln können. Sollte die Wehrmacht auch in diesem Jahre wieder den Hindenburg-Pokal heimführen, dann heißt es auf der Hut sein, sonst geht uns der Preis der Nationen für immer verloren. Aus diesem Grunde habe ich den Herrn Kreisleiter Schmeer und den Herrn Oberbürgermeister schon vor Wochen gebeten, sich beim Führer und Reichskanzler dafür einzusetzen, daß er uns einen Hitler-Pokal stiftet, damit uns Berlin nicht zuvorkommt.“ PB 1929, Wien auf der GV vom 19. Dezember 1935, S. 134.

¹¹²⁰ Die Familie Schmeer stellte vier der zwanzig ersten Mitglieder der Ortsgruppe Aachen der NSDAP: Eduard, sen. und seine Söhne Rudolf, Hugo und Eduard jun. Eduard Schmeer jun. war seit 1930 SA-Standartenführer der Standarte 25 in Aachen, wurde aber nach internen Querelen im Juni 1932 abgesetzt. Im Sommer 1933 wurde er Kreisleiter der NSDAP in Aachen. Vgl. insgesamt Gasten (1993), S. 29-39. Sein Bruder Rudolf arbeitete zunächst als Elektromonteur in Köln-Klettenberg, bevor er im August 1926 Führer der NSDAP im Regierungsbezirk Aachen wurde und weiter Parteikarriere machte. Von September 1930 bis 1945 war er Mitglied des Berliner Reichstages. In den Jahren 1931 und 1932 war er stellv. Gauleiter des Gaus Köln-Aachen, bis er im Jahre 1932 Reichsinspektor der NSDAP wurde und im Sept. 1932 Stabsleiter der Landesinspektion West der NSDAP. Im Jahre 1933 wurde Rudolf Schmeer Stellvertreter des Leiters der DAF und Leiter der Reichsparteitage. Im Jahre 1935 war er Hauptdienstleiter der NSDAP und preußischer Staatsrat sowie Leiter der Zentralstelle für den Vierjahresplan der DAF. Im Jahre 1943 wurde er SA-Gruppenführer, Ministerialdirektor und Leiter der Hauptabteilung III des Reichswirtschaftsministeriums. Er starb am 11. September 1966 in Erlangen. Vgl. zu Rudolf Schmeer u. a. Stockhorst (1998), S. 383; Gasten (1993), S. 30 und Anm. 48.

¹¹²¹ Dr. Hans Seyffert war SS-Standartenführer und Leutnant der Reserve a. D. Als im Jahre 1934 Rau als Oberlandstallmeister ausschied, übernahm er dessen Amt.

¹¹²² Vgl. dazu PB 1929, GV vom 19. Dezember 1935, S. 133.

Nationen' in Aachen „und nicht in Berlin oder Insterburg ausgetragen“¹¹²³ werden sollte. Denn zum Glück gab es einflussreiche Freunde des Turniers, die für Aachen im Hintergrund die Fäden ziehen konnten: So erklärte Wienen, dass „der Generalsekretär der reiterlichen Olympischen Kämpfe, unser Freund Rau, sich mit großem Elan für uns einsetzt“.¹¹²⁴

Zu diesem Zeitpunkt schien es für Aachen gut zu laufen: Die Olympischen Spiele sollten am 16. August 1936 zu Ende gehen. Danach sollte „in Berlin noch ein kleines Trostturnier gebracht (werden), das aber nur bis zum 23. August“¹¹²⁵ dauern sollte. Anschließend sollten die ausländischen Reiter per Extrazug nach Aachen reisen, so dass sie bis zum Beginn des Turniers vier Tage zur Erholung haben konnten.

Darüber hinaus hatte es Wienen sogar geschafft, den Leiter der Obersten Behörde für Vollblutzucht und Rennen, Graf Metternich, zu überzeugen, für den 11. Oktober 1936 „probeweise einen Vollblutrenntag“¹¹²⁶ zu bewilligen. Damit hoffte man, „an vergangene Zeiten anzuknüpfen, wo noch die Herren Suermondt auf der Brander Heide in den Sattel stiegen“.¹¹²⁷ Eine Besichtigung der Bahn hatte bereits durch den Handikaper für Westdeutschland, Freiherr von Berchem¹¹²⁸, stattgefunden und der Oberbürgermeister hatte die nötigen Mittel zum Umbau der Bahn zur Verfügung gestellt. Wienen schien alles klug eingefädelt zu haben. Doch weder die Berliner Warmblutstellen noch die umliegenden Rennveranstalter, z. B. Düsseldorf, waren

*„sonderlich erfreut, als ich [Wienen, Anm. der Verf.] von den Konkurrenzunternehmen Mitteilung machte. Aber schließlich konnten sie sich nicht dagegen sträuben, zumal ich vorher die Einwilligung des Oberlandstallmeisters und des Reichssportführers eingeholt hatte. Ich will nicht als Prophet gelten, aber wenn uns das Experiment gelingt, dann eröffnen sich für Bad Aachen neue große Zukunftsmöglichkeiten. (...) Natürlich sind die angezeigten Unternehmungen nur dann durchzuführen, wenn Freunde und Gönner des Vereins weiterhin eine offene Hand für die Belange der Stadt Aachen haben und vor weiteren Opfern nicht zurückschrecken.“*¹¹²⁹

¹¹²³ PB 1929, Wienen auf der GV vom 19. Dezember 1935, S. 133. Insterburg gehörte damals zu den wichtigsten Turnieren in Ostpreußen.

¹¹²⁴ Siehe ebenda.

¹¹²⁵ Siehe ebenda.

¹¹²⁶ Siehe ebenda.

¹¹²⁷ a.a.O., S. 135.

¹¹²⁸ Damit könnte Generalmajor Otto Freiherr von Berchem (1877-1949) gemeint sein.

¹¹²⁹ PB 1929, Wienen auf der GV vom 19. Dezember 1935, S. 136.

Eigentlich hätte Wien hoch zufrieden sein müssen. Die Widersacher des Aachener Turniers waren in ihre Schranken gewiesen worden. Doch es schien, als zerrten die Querelen rund um das Turnier an seinen Nerven. Am 3. Dezember 1935 trat der Vorstand zu einer einstündigen Sitzung im Sekretariat zusammen. Unter den Anwesenden – Wien, Piedmont, Kessel, Prinz, Brixinius, Deden, Nellessen, Schmitz und Bürgermeister Zaunbrecher – herrschte eine gedrückte Stimmung.

Wien berichtete über seine Berliner Reise. Er war enttäuscht und wütend, denn

*„nur unter größten Schwierigkeiten konnten diese Daten [die Daten der oben genannten Veranstaltungen in Aachen, Anm. der Verf.] durchgesetzt werden, und vor allen Dingen war es sehr schwer, vom Reichsverband bzw. [von der] Obersten Behörde das Zugeständnis zu erhalten, daß der ‚Preis der Nationen‘ in Aachen ausgeritten wird.“*¹¹³⁰

Für Wien stand fest: So konnte es nicht weitergehen. Er hatte endgültig genug und gab bekannt, dass er sein Amt niederlegen wollte. Ein Aufschrei des Entsetzens war die Folge.¹¹³¹ In der direkt anschließenden Generalversammlung erläuterte er theatralisch die Hintergründe für seinen geplanten Rücktritt. Natürlich stellte er dabei in Anwesenheit der Mitglieder sowie der Repräsentanten von Politik und Medien seine Aufopferungsbereitschaft für das Turnier und Aachen dar. Natürlich hielt er gerade aufgrund seiner ‚Ochsentour‘ in Berlin die Ergebnisse für einen grandiosen Erfolg, nach dem es sich leicht abtreten ließe:

*„Wie Sie wissen, bin ich heuer 60 Jahre alt geworden und davon habe ich ca. 23 Jahre an der Spitze des Vereins gestanden. Ich bin jetzt müde und abgekämpft. Es rufen mich andere Pflichten, ich bin gezwungen, mich wieder meinen Geschäften zu widmen, auch verlangen meine Frau und meine Kinder nach mir, sie dulden nicht mehr, daß ich in den Sommermonaten nur gelegentlich als Gast in der Familie auftauche. Dazu kommen Widerwärtigkeiten, die mir meine ehrenamtliche Tätigkeit verleiden“*¹¹³². *Aus den angeführten Gründen möchte ich Sie dringend und ernstlich bitten, mich von meinem Amte zu entbinden. Gleichzeitig tritt mit mir das Gesamtpräsidium zurück.“*¹¹³³

¹¹³⁰ Vgl. dazu PB 1929, VS vom 3. Dezember 1935, S. 127.

¹¹³¹ „Alle Herren waren der Auffassung, daß Herr Wien unter allen Umständen bleiben muß.“ PB 1929, VS vom 3. Dezember 1935, S. 127.

¹¹³² Dabei spielt Wien weniger auf die externen als auf interne Querelen innerhalb des Vereins an, die in den letzten Jahren zugenommen hatten.

¹¹³³ PB 1929, Wien auf der GS vom 19. Dezember 1935, S. 137.

Es überrascht nicht, dass Wienens Rücktritt nicht akzeptiert wurde, wenn es ihm überhaupt damit ernst gewesen war. Es scheint so, als bediente sich Wien dieser Rücktrittsdrohung nur, denn damit konnte er in aller Öffentlichkeit die Solidarität auf politischer Ebene einfordern. Und der Coup gelang. Oberbürgermeister Jansen und Kreisleiter Schmeer versprachen alle nur mögliche Unterstützung. Jansen ließ sich sogar zu einer flammenden Rede hinreißen.

„Im nächsten Jahre kommt der Sport in nie geahnter Größe zu seinem Recht. Berlin steht dann im Zeichen der Olympischen Spiele. Wenn wir auf der Hut sind und uns rühren, können wir den größten Teil der Reitermassen sehr wahrscheinlich nach Aachen ziehen. Und ausgerechnet in diesem Augenblick will Herrn Wienen, will der Kapitän mit seiner Mannschaft das Schiff verlassen! Das ist einfach unmöglich (...) Herr Wienen, ich appelliere an Ihre vaterstädtische Gesinnung. Sie müssen weiter, wenigstens in diesem Olympia-Jahr, wenigstens an der Spitze des Vereins bleiben. Es ist doch kein Erprobterer da, der diese schwere Bürde auf sich nehmen kann. Es geht nicht wirklich an, daß mitten im Kampf, kurz vor der Entscheidungsschlacht, der Kommandeur, der alle Kampfhandlungen im Einzelnen vorbereitet hat, seinen Posten verlässt. Ich verspreche Ihnen in aller Öffentlichkeit, daß ich Ihre Arbeit in jeder Beziehung fördern werde. Als Oberbürgermeister der Stadt und Schirmherr des Vereins wehre ich mich mit aller Entschiedenheit gegen diese Absicht.“¹¹³⁴

Für Jansen war das Turnier vor allem eine glänzende Gelegenheit, Aachen gut aussehen zu lassen, ohne viel dafür tun zu müssen. Und so ließ sich Wien nach kurzer Beratung mit dem Präsidium überzeugen und erklärte,

„(...) unter dem Beifall der Anwesenden, daß er mit heißem Herzen zu dem Werk stehe, das in gemeinsamer Arbeit aufgebaut wurde.“¹¹³⁵

Dank Wienens theatralischem Vorgehen hatten sich die Spitzen der Stadt und des Kreises öffentlich zum Turnier bekannt. Der A.L.R.V. war auf solche Unterstützung angewiesen. Denn die Gefahr war noch lange nicht gebannt. Im Gegenteil. Das war erst ein Vorgeplänkel.

Die Arbeit des Vereins wurde seitens der Stadt gewürdigt. So erhielt am 23. August 1936 mit Adele Weidtman, ein Jahr nach Hubert Wienen, ein weiteres Vereinsmitglied die Goldene Plakette der Stadt Aachen. Dieser Vorgang sollte die Einheit der Stadt mit dem Turnier demonstrieren: Unterstützte man das Turnier, unterstützte man auch die Stadt. In der Verleihungsurkunde heißt es folglich:

¹¹³⁴ PB 1929, Jansen auf der GS vom 19. Dezember 1935, S. 139f.

¹¹³⁵ PB 1929, Wienen auf der GS vom 19. Dezember 1935, S. 141.

„Frau Adele Weidtman, Herrin auf Schloss Rahe, hat sich durch allzeit tatbereites, opferwilliges Eintreten für vaterstädtische Belange, insbesondere auch für die Erhaltung und Steigerung der grössten sportlichen Veranstaltung Aachens – des Internationalen Spring-, Reit- und Fahrturniers, um Aachen hochverdient gemacht.“¹¹³⁶

Und die Wertschätzung seitens der Stadt ließ Wien auch mutig werden. So empfahl er dem Oberbürgermeister für das Jahr 1938:

„Somit kann man unser diesjähriges Turnier wohl als die größte internationale reitsportliche Veranstaltung der Welt bezeichnen. Durch diese Besetzung bekommt das Turnier eine hohe politische Bedeutung; zumal ich der festen Überzeugung bin, das tausende Holländer, Belgier und Franzosen unsere Veranstaltung besuchen werden. Nach meiner Auffassung müßte die Staatregierung, der Gauleiter, der Oberpräsident oder die Stadt Aachen den ausländischen Turnierteilnehmern ein offizielles Bankett geben, wozu die prominenten Vertreter des ganzen Rheinlandes, der Partei, der Wehrmacht und Staat einzuladen wären, ferner die Konsule und Militärattachés der hier vertretenen Mächte. Aachen, die alte Kaiserstadt, mit ihrer großen geschichtlichen Vergangenheit, an der äußersten Westgrenze des Reiches gelegen, ist in der heutigen unruhigen Zeit wohl der geeignete Ort, um ein inoffizielles Zusammensein der dann hier anwesenden Vertreter so vieler Nationen mit den führenden Männern des Reiches herbeizuführen.“¹¹³⁷

Doch bevor es soweit war, musste der A.L.R.V. sich noch mit ganz anderen Problemen auseinander setzen ...

1937 – „Nichts Welterschütterndes“? – Der Disput geht weiter

Aus dem anfänglichen Wortgeplänkel zwischen dem A.L.R.V. und der Reichsregierung in Berlin sollte sich 1937 bereits ein verbissener Kampf entwickeln: Dieser ging sogar so weit, dass sich Wien mit dem Reichssportführer von Tschammer und Osten und dem Leiter des Reichsverbands, Oberlandstallmeister Seyffert, ernsthaft überwarf über den in Frage kommenden „Austragungsort Aachen oder Berlin“.¹¹³⁸

Der Reichssportführer schrieb am 23. Dezember 1936 einen empörten Brief an Gauleiter Grohé, in dem er sich bitterlich über die Vorgehensweise Wiens beschwerte:

¹¹³⁶ STAA, Abstellnummer 11175 Fotografie der zweiseitigen Ehrenurkunde zur Verleihung der ‚Goldenen Plakette‘ an Adele Weidtman vom 23. August 1936.

¹¹³⁷ STAA, Abstellnummer 11175, Brief von Hubert Wien an OB Quirin Jansen vom 1. Juli 1937.

¹¹³⁸ PB 1929, Wien auf der GS / VS vom 17. März 1937, S. 149.

*„Ich möchte noch einmal betonen, das ich die Genehmigung zur Behaltung des ‚Preises der Nationen‘ im Jahre 1937 nur deswegen erteilt habe, damit unter alle Umständen vermieden wird, dass bei der Aachener Bevölkerung der Eindruck entsteht, als ob die Zusage des Reichsministers Dr. Frick nicht eingehalten worden wäre. Bei aller Würdigung der Aachener Wünsche empfinde ich jedoch das Vorgehen des Aachen-Laurensberger Rennvereins und besonders seines Leiters, des Herrn Wienen, als einen starken Verstoß gegen die gerade im nationalsozialistischen Staate so notwendige Autorität, dass für mich persönlich und auch in meiner Eigenschaft als Leiter der Obersten Behörde ein weiteres Zusammenarbeiten mit Herrn Wienen unmöglich ist. Es ist daher für mich untragbar, dass die Ausschreibungen und Einladungen von Herrn Wienen unterzeichnet werden und dass er in irgendeiner Form bei der Durchführung der Veranstaltung in Erscheinung tritt. Da Sie sich so warm für die Durchführung des internationalen Turniers in Aachen eingesetzt haben, möchte ich Sie bitten, auf der anderen Seite dafür einzutreten, dass Herr Wienen sein Amt als Verbandsleiter niederlegt. Da ich bisher den Verein in ganz besonderem Masse und in jeder Beziehung unterstützt habe, ist es mir besonders schmerzlich, dass mir diese Unterstützung so schlecht gedankt worden ist. Nach einem Wechsel in der Leitung werde ich gern den Aachen-Laurensberger Rennverein in weitgehendstem Masse unterstützen und fördern.“*¹¹³⁹

Warum Tschammer und Osten so erbost war, liest sich in der „Niederschrift einer Besprechung über ein offizielles internationales Turnier in Aachen 1937 in dem Dienstzimmer des Reichssportministers am 15. Dezember 1936, vormittags elf Uhr“, bei der der Reichssportführer, Gaupropagandaleiter Dr. Winkelkemper in Vertretung des erkrankten Gauleiters von Köln-Aachen, Josef Grohé, Graf von der Schulenburg¹¹⁴⁰ und SS-Sturmbannführer Wolff als Generalsekretär der O.B.W.K. (Oberste Behörde für die Prüfungen von Warm- und Kaltblutpferden) anwesend waren:

„Desweiteren erklärte der R.F. [Reichsführer, das heißt von Tschammer, Anm. der Verf.], dass er das offizielle internationale Sommer-Turnier auch deswegen nach Berlin gelegt habe, weil er vom Führer die Anweisung erhalten habe, dafür zu sorgen, dass möglichst viele grosse Veranstaltungen auf dem neu errichteten Reichssportfeld stattfinden sollen, um diese Anlage auszunützen. Der R.F. weist weiter darauf hin, dass diese gewaltigen sportlichen Anlagen die repräsentativen Bauten des Nationalsozialismus wären. Was aber den Verbandsleiter des Aachen-Laurensberger Rennvereins,

¹¹³⁹ Vgl. dazu STAA, Abstellnummer 1117, Brief des Reichssportführers von Tschammer und Osten an Gauleiter Grohé vom 23. Dezember 1936.

¹¹⁴⁰ Identifikation unklar: möglicherweise der Gauamtsleiter Friedrich Bernhard Graf von der Schulenburg (1865-1939). Vgl. Klee (2003), S. 565.

Herrn Wienen, angeht, so fühle er sich von diesem sowohl persönlich als auch als Leiter der O.B.W.K. stark vor dem Kopf gestossen und übergangen. In allen früheren Jahren hätte Wienen ihm viele Aufträge und Bitten unterbreitet und er habe ihm hierbei stets ein sehr weitgehendes Entgegenkommen gezeigt. Wegen des ‚Preises der Nationen 1937‘ habe er ihn aber bewusst und planmässig übergangen und habe die Anwesenheit des Reichsministers Dr. Frick benutzt, um diesen zu veranlassen, in seiner Ansprache einen Führer-Preis ausdrücklich für einen ‚Preis der Nationen‘ in Aachen zuzusagen. Herr Wienen habe genau gewusst, dass die Verteilung dieser Veranstaltungen allein Sache des Reichssportführers sei als Leiter der O.B.W.K. Er habe in den letzten Jahren stets entsprechende Anträge gestellt, habe aber in diesem Falle nichts vorher unternommen und dadurch ihn selbst und seine Oberste Behörde umgangen. Der stellv. Leiter der O.B.W.K. und der Generalsekretär waren in Aachen an diesem Tage anwesend. Auch ihnen gegenüber hat Herr Wienen es nicht für nötig gehalten, Irgendetwas zu sagen, vielmehr hat er planmässig durch die Verkündung des Reichsministers seine vorgesetzte Dienststelle vor eine vollendete Tatsache gestellt. Der R.F. erklärt weiter, dass Herr Wienen durch diese Brüskierung und diesen planmäßigen Verstoss gegen seine Autorität für ihn persönlich erledigt wäre und dass er sich auch jeden Versuch der Annäherung von seiten des Herrn Wienen verbitten müsse. Man könne nicht verlangen, dass er für Aachen Interesse zeige, weil er von dort aus derartig behandelt worden sei.“¹¹⁴¹

Gauleiter Grohé nahm daraufhin alles auf seine Schultern und schrieb Tschammer und Osten einen Brief,

„weil ich glaube, einen Irrtum richtig stellen zu müssen, der offenbar bei Ihnen vorliegt, und der von meinem Beauftragten (...) in Unkenntnis der Einzelheiten nicht richtiggestellt worden ist. Es trifft nämlich nicht zu, dass der Präsident des Aachen-Laurensberger Rennvereins, Herr Hubert Wienen, aus irgendeiner Bösartigkeit Sie übergangen und die Anwesenheit des Reichsministers Dr. Frick ausgenutzt habe, um Sie vor vollendete Tatsachen zu stellen. Soweit Sie in dieser Richtung einen Vorwurf zu erheben haben, trifft er mich, da ich Herrn Wienen ausdrücklich gebeten habe, seinerseits in dieser Sache nichts zu unternehmen und alles mir zu überlassen. (...) Präsident Wienen hatte mich darauf aufmerksam gemacht, dass ein neuer ‚Preis der Nationen‘ gestiftet werden müsse, wenn der Hindenburg Pokal auch im Jahre 1936 wieder an die deutsche Reitermannschaft fiele. Ebenso sagte er mir, dass Bestrebungen im Gang seien, den ‚Preis der Nationen‘ nicht mehr in Aachen, sondern in einer anderen deutschen Stadt austragen zu lassen. Zu dieser Mitteilung an mich war Wienen selbstverständlich berechtigt, wie jeder Volksgenosse das Recht hat, sich in jedem Fall

¹¹⁴¹ STAA, Abstellnummer 11175, „Niederschrift einer Besprechung über ein offizielles internationales Turnier in Aachen 1937 in dem Dienstzimmer des Reichssportministers am 15. Dezember 1936, vormittags 11 Uhr“.

an seinen zuständigen Gauleiter zu wenden (...) Ausserdem habe ich als Gauleiter des Gaues Köln-Aachen ein begreifliches Interesse an allen grossen Veranstaltungen und Vorkommnissen in meinem Gau (...). Da sich der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda besonders für alle internationalen Veranstaltungen interessiert, habe ich bei einer geeigneten Gelegenheit mit diesem über die Sache gesprochen und daraufhin alsbald die Mitteilung bekommen, dass der Führer nach einem Vortrag von Reichsminister Dr. Goebbels sich bereit erklärt habe, einen neuen ‚Preis der Nationen‘ für das in Aachen stattfindende Internationale Reit- und Fahrturnier zu stiften. (...) Da Dr. Goebbels wider Erwarten verhindert war, nach Aachen zu kommen, hat der Führer Reichsminister Dr. Frick mit seiner Vertretung beauftragt, und Reichsminister Dr. Frick hat durch seine Verkündung des neuen Führerpreises lediglich ausgeführt, was vorher mit dem Führer festgelegt war. Ich bitte Sie, schon hieraus zu entnehmen, dass Präsident Wienen nicht etwa die Anwesenheit des Ministers Dr. Frick zu einem unlauteren oder illoyalen Verhalten benutzt hat. / Indem ich Ihnen hiermit die Sache so dargestellt habe (...) habe ich die Bitte an Sie, Ihre Auffassung über das Verhalten von Herrn Wienen zu korrigieren. Ich möchte Sie aber noch darauf hinweisen, dass Wienen sich seit Kriegsende ausserordentlich verdient gemacht hat für die Aachener Internationale Veranstaltung, und dass sich ausser ihm im Reiche niemand fand, der zu ähnlichem Einsatz bereit war oder auch nur annähernd einen ähnlichen Erfolg zu erzielen vermocht hätte. (...) Soweit ich die Verhältnisse kenne, wäre ohne Wienen die Aachener Veranstaltung nie zustande gekommen oder aber bei seinem Ausscheiden zusammengebrochen, so dass es sein Verdienst ist, wenn wir in den Nachkriegsjahren überhaupt ein Internationales Reit- und Fahrturnier in Deutschland hatten. (...) Ich kann Ihnen eine für den Aachener Fall zutreffende Erklärung des Führers entgegenhalten. Der Führer wünscht nämlich nicht, dass den kleineren und mittleren Städten Dinge genommen werden, die sie bisher hatten, um sie grossen Städten zuzuführen. Im Gegenteil, der Führer hält es für richtig, dass die kleineren und mittleren Städte behalten, was sie haben und möglichst weiteres dazubekommen, und dieser Wunsch des Führers muss vor allem Geltung bekommen, wenn es sich um eine so wichtige Grenzstadt wie Aachen handelt. Die allgemeine Ausbreitung und Aufwärtsentwicklung des Sports gibt ohnehin Möglichkeiten genug, auch auf dem Reichssportfeld ausreichende Veranstaltungen abhalten zu können. Hinsichtlich der Austragung des ‚Preises der Nationen‘ beim Internationalen Reit- und Fahrturnier ist folgendes wesentlich: 1) Aachen allein hat es vermocht, in der Nachkriegszeit ein solches Turnier erstehen zu lassen. Es hat daher einen Anspruch darauf, die Veranstaltung, die es aus eigenem zustandegebracht hat, auch in alle Zukunft zu behalten, 2) Aachen ist eine völkisch und kulturell wichtige Grenzstadt und bedarf deshalb der besonderen Förderung aller Reichsstellen. 3) Aachen hat durch die Auswirkung des Versailler Diktats mehr gelitten als irgendeine andere deutsche Stadt, und selbst jetzt nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit im Rheinland ist es neben Trier die Stadt, die an der

*allgemeinen Belebung, die durch die Wiederaufrüstung eingetreten ist, am allerwenigsten Anteil hat. Während die Abhaltung der Veranstaltung für Berlin so gut wie nichts bedeutet, ist es für Aachen von großer wirtschaftlicher Bedeutung und auch eine Prestigefrage.“*¹¹⁴²

Wien zog seinerseits aus dem Streit seine Konsequenzen: In einem Schreiben vom 8. Februar 1937 teilte er Gauleiter Joseph Grohé mit, dass er sein Amt „aus Gesundheitsrücksichten“¹¹⁴³ abzugeben gedenke. Er habe bereits den „Antrag gestellt“, Brigadeführer Lampe zu seinem Nachfolger zu bestimmen.¹¹⁴⁴ Grohé scheint von Wiens Ansinnen völlig überrumpelt worden zu sein. Er reagierte prompt. Schriftlich bat er Wien, nichts zu überstürzen, ihm zu sagen, an welche Stelle er „seinen Antrag“ gestellt habe und vor allem – vorläufig noch im Amt zu bleiben. Er wolle sich erst einmal mit ihm in Ruhe über alles unterhalten.

Am 26. Februar 1937 sprach er sogar bei einem Empfang mit Reichspropagandaminister Joseph Goebbels über seine Sorgen mit dem Aachener Reitturnier. Goebbels scheint das Aachener Drama allerdings nicht weiter ernst genommen zu haben und schrieb einsilbig in sein Tagebuch:

*„In Köln großer Empfang. Mit Grohé Gausorgen besprochen. Aachener Reitturnier, Karneval in Köln u. ä. Nichts Welterschütterndes.“*¹¹⁴⁵

Er muss sich allerdings doch dazu geäußert haben, denn gut zwei Wochen später, am 10. März 1937, trafen sich Grohé und Wien im Aachener Quellenhof zu einer abendlichen Besprechung.¹¹⁴⁶ Dabei versuchte Grohé, durch gute Nachrichten erst einmal die Wogen zu glätten und teilte Wien mit,

*„daß die Minister Goebbels und Frick“*¹¹⁴⁷ *beide die Auffassung vertreten, dass der vom Führer gestiftete Pokal für den ‚Preis der Nationen‘ als ein Wandpokal anzusehen sei, der jeweils in Aa-*

¹¹⁴² A.a.O., Brief von Gauleiter Grohé an Reichssportführer von Tschammer und Osten vom 29. Dezember 1936.

¹¹⁴³ Vgl. dazu PB 1929, Brief von Gauleiter Grohé sowie die Ausführungen Wiens dazu zitiert auf der GS / VS vom 17. März 1937, S. 146.

¹¹⁴⁴ Vgl. über den Vorgang aus Sicht des OBs: StAA, Abstellnummer 11175, fol. 112ff.

¹¹⁴⁵ Fröhlich 3 (1987), S. 58.

¹¹⁴⁶ Vgl. dazu PB 1929, Brief von Gauleiter Grohé sowie die Ausführungen Wiens dazu zitiert auf der GS / VS vom 17. März 1937, S. 146f.

¹¹⁴⁷ Dr. Wilhelm Frick (1877-1946) war von 1933 bis 1943 Reichsinnenminister und Preussischer Innenminister. Vgl. Stockhorst (1998), S. 144.

*chen ausgeritten werden soll. Die Unstimmigkeiten mit dem Reichssportminister seien ebenfalls be-
reinigt.“¹¹⁴⁸*

Doch Wien ließ sich nicht so einfach überzeugen. Er wusste zwar, dass der Gauleiter dem Turnier in Aachen wohl gesonnen war. Doch er wusste auch, dass man den Gauleiter nicht über alles informiert hatte bzw. er nicht die ganze Wahrheit kannte. So präsentierte Wien an diesem Abend Informationen, die neu waren und deutlich machten, dass der ‚Preis der Nationen‘ für Aachen und somit das ganze Turnier ernsthaft in Gefahr war:

„Wien konnte nun dem Gauleiter einen Brief der O.B.W.K. [Oberste Behörde für die Prüfungen von Warm- und Kaltblutpferden¹¹⁴⁹] zeigen, aus dem zu ersehen ist, daß bei der O.B.W.K. ein Erlass der Präsidialkanzlei vorliegt, wonach der Pokal des Führers einmalig und endgültig ausgeritten werden soll. In Zukunft soll der Kampf der Nationen in Berlin stattfinden.“¹¹⁵⁰

Grohé war tatsächlich überrascht von diesen verschiedenen Strömungen in Berlin. Er einigte sich mit Wien darauf, dass er mit persönlichem Einsatz versuchen würde, den „Hitlerpokal als Wanderpreis für Aachen“ durchzusetzen und

*„ferner, daß das alte freundschaftliche Verhältnis zwischen Wien und dem Reichssportführer so-
wie dem Oberlandstallmeister Seyffert wieder hergestellt werde.“¹¹⁵¹*

Grohé versprach Wien sogar, am nächsten Tag anlässlich einer Einladung in Berlin „diese Frage [des Wanderpokals, Anm. der Verf.] nun persönlich mit dem Führer zu besprechen“.¹¹⁵² Die Aachener Angelegenheiten als wichtiges Thema bei Tisch? Geschmeichelt ließ sich Wien unter diesen Bedingungen darauf ein, im Amt zu bleiben.

Doch Grohé hatte den Mund leider zu voll genommen. Die Besprechung mit Adolf Hitler verlief nicht nach den Wünschen des Gauleiters. Ihm war das Ergebnis sogar offensichtlich so unangenehm, dass er es nicht selbst, sondern durch seinen Kreisleiter Eduard Schmeer mitteilen

¹¹⁴⁸ PB 1929, Ausführungen Wiens auf der GS / VS vom 17. März 1937, S. 149.

¹¹⁴⁹ Leiter der Behörde war Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten, sein Vertreter SS-Obersturmbannführer R. Wolff. Vgl. StAA, Abstellnummer 11175, nach fol. 277: „Glückwünsche an den Turnier-Ausschuss“.

¹¹⁵⁰ PB 1929, Ausführungen Wiens auf der GS / VS vom 17. März 1937, S. 149.

¹¹⁵¹ Siehe ebenda.

¹¹⁵² Siehe ebenda.

ließ. Dieser war die dominierende Persönlichkeit in der Aachener NSDAP und besaß beste Beziehungen zur Gau- und Reichsleitung¹¹⁵³.

Schmeer berichtete dem A.L.R.V. zwei Tage später, dass der Führer auf Antrag des Reichskriegsministers Werner von Blomberg¹¹⁵⁴ (1878-1946) endgültig entschieden habe, dass der ‚Preis der Nationen‘ nur noch dieses Jahr in Aachen ausgeritten werden solle. Der Reichskriegsminister hatte seinen Antrag damit begründet, dass die offiziellen Preise der Nationen in jedem Staat in der jeweiligen Hauptstadt ausgeritten werden. Jedoch beabsichtigte Hitler, großzügig einen Preis zu stiften, der dann in Aachen endgültig ausgeritten werden solle. Es gab auch besondere ‚Trostpflaster‘: Ministerpräsident Göring sollte die Schirmherrschaft über das diesjährige Turnier übernehmen und wollte sogar einen Preis stiften. Allerdings sollte man sich in Aachen nicht zu große Hoffnungen machen, ob er auch persönlich kommen könne. Darüber hinaus wollte man den Aachenern das zweite Internationale Turnier in Deutschland zugestehen. In der Sache von ‚Tschammer und Osten gegen Wien‘ hatte man sich im fernen Berlin einigen können. Von Tschammer betrachtete die Angelegenheit ab sofort als erledigt.¹¹⁵⁵

Aus der Sicht Wiens bedeutete der Transfer des Preises der Nationen nach Berlin den endgültigen Todesstoß für das Aachener Turnier. Man kann aufgrund der weiteren Reaktionen durchaus davon ausgehen, dass sich Wien auch persönlich getroffen fühlte. Diesen Affront wollte er nicht kommentarlos hinnehmen, ohne vorher seinem „Herzen Luft“¹¹⁵⁶ zu machen. So schrieb er drei Tage später, am 16. März, einen Brief an Gauleiter Grohé, obwohl „die Würfel (bereits) gefallen“ seien. Um den Gauleiter freundlich zu stimmen, versicherte Wien ihm zunächst, dass er keinen Augenblick daran gezweifelt habe, dass Grohé „sich mit ganzer Macht für

¹¹⁵³ Vgl. Gasten (1993), S. 321f.

¹¹⁵⁴ Generalfeldmarschall Werner von Blomberg (1878-1946). Von Februar 1932 bis Januar 1933 war Blomberg Delegationsleiter des Heeres bei der deutschen Delegation auf der Genfer Abrüstungskonferenz. Von Ende Januar 1933 bis März 1935 bekleidete Blomberg das Amt des Reichswehrministers und von 1935 bis 1938 das des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht. Vgl. Stockhorst (1998), S. 62.

¹¹⁵⁵ „1.) Hat der Führer entschieden, auf Antrag des Reichskriegsministers, daß der Preis der Nationen in Aachen nur noch einmal ausgeritten werden soll und zwar in diesem Jahre [1937, Anm. der Verf.], wozu er einen Preis stiftet, der dann endgültig ausgeritten werden soll. Der Reichskriegsminister begründet seinen Antrag damit, dass die offiziellen Preise der Nationen in jedem Staat in der Hauptstadt ausgeritten werden. Deshalb soll er auch in Deutschland in Berlin ausgetragen werden. / 2.) Findet das zweite Deutschland zustehende Internationale Turnier in Aachen statt, auch für die kommenden Jahre, und es liegt dann an uns, aus dem Turnier etwas zu machen. / 3.) Übernimmt Ministerpräsident General Göring die Schirmherrschaft über das diesjährige Turnier und stiftet auch einen Preis. Ob er selbst teilnehmen kann, steht noch in Frage, wenn es aber eben möglich ist, dann kommt er. / 4.) Die Sache Tschammer-Osten-Wien ist vollkommen in Ordnung. Von Tschammer betrachtet die Angelegenheit als erledigt. Er wird Wien einen Brief schreiben, dass er bereit ist zu einer Besprechung über Einzelheiten und zu jeder Zeit zur Verfügung steht.“ PB 1929, Wien auf der GS / VS vom 17. März 1937, S. 149.

¹¹⁵⁶ Dieses und alle folgenden Zitate aus: PB 1929, Brief Wiens vom 16. März 1937 an Gauleiter Grohé zitiert auf der GS / VS vom 17. März 1937, S. 150.

unsere Belange eingesetzt“ habe. Doch das Ergebnis, dass der ‚Preis der Nationen‘ nicht mehr in Aachen ausgeritten werde, sei „furchtbar, und die Folgen für die ohnehin um ihre Existenz ringende Vaterstadt Aachen“ seien „nicht auszudenken“. Als nächstes nahm Wien Schritt um Schritt die Argumentation von Blombergs auseinander, denn

„1.) der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg irrt, wenn er glaubt, daß die offiziellen Preise der Nationen in allen anderen Staaten in der Hauptstadt ausgetragen werden.“

Tatsächlich habe „Holland nicht Den Haag sondern Amsterdam dafür bestimmt, Frankreich nicht Paris sondern Nizza, Belgien nicht Brüssel sondern Spa und die Schweiz nicht Bern sondern Luzern“. Damit stände fest: Die offiziellen internationalen Reiterkämpfe würden vorwiegend in Badestädten ausgetragen.

Als nächsten Punkt wies er auf den „schönsten und besten Turnierplatz“ in Aachen, zumindest „nach dem Urteil der internationalen Reiterwelt“. Man habe in Aachen „hierfür Millionen ausgegeben“. Damit übertrieb Wien noch nicht einmal. Er pochte vorsichtig auf die Rechte Aachens und regte folgendes deutsche ‚Städtekoncert‘ an:

„So wie Berlin die Hauptstadt des Reiches, München die der Bewegung, Nürnberg die der Parteitage, Stuttgart die der Auslandsdeutschen und Köln die Hansastadt (!) ist, so hätte nach der Überlieferung und Leistung Aachen die Stadt der internationalen Reiterspiele werden müssen.“

Er wies „als alter routinierter Turnierfachmann“ darauf hin, dass ohne den offiziellen ‚Preis der Nationen‘ keine Offiziersequipe mehr nach Aachen zu bringen sei. Stolz erinnerte er an das erfolgreiche ‚Aachener Nacholympia‘ mit 10 ausländischen Equipen und „Reitervertretern aus 17 Nationen“. Und seufzte: „Aber damit ist es natürlich jetzt vorbei.“ So endgültig schien es Wien allerdings doch nicht zu sehen, denn er eröffnete sofort eine neue Argumentation für das Turnier: Schließlich habe das Turnier im Jahr 1936 über einen Einnahme- und Ausgaben-Etat von ca. 180.000,- RM verfügt. Dafür „presse“ er, Wien, „alljährlich“ „aus der hiesigen Bürgerschaft 30.-40.000,- RM. heraus“. Dabei flösse der weitaus größte Teil der Gelder wieder in die Aachener Wirtschaft zurück. Aber

„auch damit ist es jetzt vorbei. Für ein so genanntes internationales Turnier, wozu keine ausländischen Reitermannschaften kommen, sind in Aachen keine Mittel aufzubringen. Aachen, die Geburtsstätte der internationalen Reiterkämpfe in Deutschland, ist jetzt zum Tode verurteilt.“

Wien weigerte sich mit seinem „Stabe treuer und langerprobter Mitarbeiter selbst Totengräber“ zu spielen. Doch Wien wäre nicht der ‚Löwe von Aachen‘ gewesen, wenn er für den Gauleiter nicht einen Silberstreif an den Horizont gemalt hätte:

„Ja, wenn der ‚Preis der Nationen‘ hier geblieben wäre, dann hätte ich schon Ihnen zuliebe, ohne Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand und meine Geschäfte und, um den Kreisleiter und Oberbürgermeister, mit denen ich immer kameradschaftlich zusammengearbeitet habe, nicht im Stich zu lassen, weiter mein Amt ausgeübt.“

Doch unter den aufgeführten Umständen könne er „nicht mehr an der Spitze des Vereins sein“. Und so kam es, dass Wien auf der Präsidial- und Vorstandssitzung vom 17. März 1937 sein Amt erneut zur Verfügung stellte und seinem Unmut über die Situation Luft machte.¹¹⁵⁷ Dabei gab er auch bekannt, dass ihm die „Gauleitung dann noch mitgeteilt habe“, dass der Gauleiter am 15. März einen ausführlichen Brief an Reichsminister Goebbels geschrieben habe“. Doch ob das noch helfen konnte?

Auf der Präsidial- und Vorstandssitzung erläuterte Wien minutiös die oben aufgeführten Ereignisse. Das Ergebnis war ein kleiner Tumult, bei dem sich auch der Unmut der Mitglieder über die „stiefmütterliche“ Behandlung Aachens äußerte.¹¹⁵⁸ „Bei allen Gelegenheiten ist festzustellen, daß Aachen vergessen wird.“ Das sehe man alleine schon an Folgendem:

„In dem großen Film, der die Fahrt der beiden Zeppelin-Luftschiffe über der Westmark schildert, fehlt Aachen. Der Kanal, der Aachen einen neuen Aufschwung bringen sollte, wird einstweilen nicht gebaut, da kein Geld vorhanden ist. Auch die Ministerbesuche in Aachen waren außerordentlich spärlich.“

Tatsächlich ließen die NSDAP-Parteigrößen eine intensive Betreuung der Aachener Region vermissen. Denn obwohl von staatlichen wie nichtstaatlichen Stellen wiederholt nachdrücklich auf die wirtschaftliche Not des Aachener „Grenzlandes“ hingewiesen wurde, wurde von Seiten der Reichsführung nichts unternommen.¹¹⁵⁹ Zwar war das „Internationale Spring-, Reit- und Fahrtturnier“ ein willkommener Anlass, die Stadt Aachen zu besuchen, doch anscheinend würde das nicht ausreichen, um zu einem positiven Erscheinungsbild der Partei beizutragen.¹¹⁶⁰

Daraufhin meldete sich der Oberbürgermeister zu Wort. Als einziger versuchte er, mit Hinweis auf das Führerwort die Wogen ein wenig zu glätten:

¹¹⁵⁷ PB 1929, Wien auf der GS / VS vom 17. März 1937, S. 146.

¹¹⁵⁸ Dieses und die folgenden Zitate aus: PB 1929, Schiffers auf der GS / VS vom 17. März 1937, S. 151f.

¹¹⁵⁹ Vgl. dazu auch Gasten (1993), S. 322.

¹¹⁶⁰ Der Aachener Regierungspräsident brachte wiederholt zum Ausdruck, dass die örtlichen NSDAP-Repräsentanten das positive Erscheinungsbild der Partei demontierten. Vgl. dazu auch Gasten 1993, S. 119.

„Zu dem Führerpokal und zur Frage des Kampfes der Nationen sagte der O.B., daß der Führer zunächst entschieden hat, und daß diese Entscheidung als kritiklos hinzunehmen ist.“¹¹⁶¹

Ehe in dieser Frage weiteres unternommen werden solle, müsse man zunächst die Besprechung von Kreisleiter Schmeer mit dem Gauleiter Grohé am 17. März in Köln abwarten. Das war eine typische Reaktion des Oberbürgermeisters: Durch die guten Verbindungen des Kreisleiters Eduard Schmeer zu den höheren Parteinstanzen waren Jansen die Hände gebunden. Darüber hinaus übte Gauleiter Grohé erheblichen Einfluss auf den Oberbürgermeister aus.¹¹⁶² So regte Jansen an, je nachdem wie die Besprechung ausfalle, auf Wienens Vorschlag hin auf jeden Fall den Gauleiter zu fragen,

„ob er bereit sei, den Oberbürgermeister und Wien bei Generalfeldmarschall von Blomberg einzuführen, damit sie die Belange der Stadt Aachen vertreten können. Sollte der Gauleiter dies nicht können, dann soll er gefragt werden, ob er damit einverstanden ist, daß wir die Vermittlung von Oberst Theisen erbitten, um beim Reichskriegsminister vorgelassen zu werden.“

Darüber hinaus versprach der Oberbürgermeister,

„dass er alles tun wird, und dem A.L.R.V. jede Unterstützung angedeihen ließe, um im Jahre 1937 ein Turnier aufzuziehen, welches der glanzvollen Veranstaltung von 1936 in nichts nachsteht. (...) Wenn es uns auch nicht gelingt, den Kampf der Nationen für Aachen zu erhalten, dann haben wir jedenfalls unsere Pflicht getan und unsere Nachkommen können uns keine Vorwürfe machen.“

Nach diesen Ausführungen des Oberhauptes der Stadt konnte Wien nur noch zustimmen, „dass er unter diesen Umständen bereit ist, wenn seine Mitarbeiter mitarbeiten, an der Spitze des Präsidiums zu bleiben“.

Wann wer wen schließlich traf, geht aus den Protokollbüchern nicht mehr hervor. Aber die Kontakte, die man hinter den Kulissen noch in petto hatte, scheinen erfolgreich aktiviert worden zu sein. Denn der ‚Preis der Nationen‘ blieb in Aachen. Wien hatte sich erst einmal durchgesetzt. Doch die Unruhe sollte bleiben.

¹¹⁶¹ Dieses und die folgenden Zitate aus: PB 1929, OB Jansen auf der GS / VS vom 17. März 1937, S. 152.

¹¹⁶² Zu dieser Abhängigkeit passt auch, dass Jansen bei wichtigen Anlässen Reden hielt, die ihm der Gauleiter schrieb. Vgl. dazu Gasten (1993), S. 67.

1939 – „Wo von Reitsport die Rede ist, muß Aachen an erste Stelle...“

Im Juni 1939 hielt Wienen auf dem Kreistag der NSDAP eine Rede mit dem viel sagenden Titel „Um den Pokal des Führers“¹¹⁶³. Darin zog Wienen zunächst eine positive Bilanz der letzten Jahre, stellte die in der Tat beeindruckenden Erfolge des Turniers deutlich heraus und geizte nicht mit Superlativen, wie den „vorbildlichen Turnierplatz“, der von den Sportgrößen „als der idealste und schönste der Welt bezeichnet wird“.¹¹⁶⁴ Die steigende Zahl der Meldungen der Reiter (1925: 217, 1938: 581), „die bis dahin von keinem internationalen Turnier der Welt erreicht wurden“¹¹⁶⁵, die Anzahl der Nationen (1925: 2, 1938: 17) führte ihn zu dem selbstbewussten Urteil: „Keine Stadt der Welt kann sich auf dem Gebiet des Reit- und Fahrsports mit Aachen messen.“¹¹⁶⁶ Das war sicherlich auch als Seitenhieb auf Berlin zu verstehen. Auch das Jahr 1938 reflektierte er spannungsreich:

*„Der Gipfelpunkt der letztjährigen Veranstaltung war wie immer der ‚Kampf der Nationen‘ um den Pokal des Führers [gesperrt in Original, Anm. der Verf.] und Reichskanzlers. 8 offizielle Offiziersmannschaften stritten hier um die Palme. Deutschland lag zunächst ganz vorne, und nur dadurch, daß ‚Ola‘ nach fehlerlosem erstem Rundritt lahnte und für den zweiten Start ausfiel, wurde Rumänien Sieger. Über 30.000 Menschen, darunter Tausende aus dem benachbarten Ausland, wohnten diesem grandiosen Schauspiel bei. Unter dem brausenden Jubel der sportbegeisterten Menge übergab Reichsminister Dr. Lammers im Auftrage des Führers den Pokal dem rumänischen Gesandten, Exzellenz Djuvara.“*¹¹⁶⁷

Von da an erscheinen Wienens Ausführungen als Verteidigungsplädoyer für den Aachener Reitsport.

„Wo von Reitsport die Rede ist, muß Aachen an erster Stelle genannt werden. Nirgendwo sind pferdesportliche Veranstaltungen von einer solchen Anteilnahme der Bevölkerung getragen, wie bei uns. Das Turnier ist keine Angelegenheit einer Schicht einzelner Sport- oder Bürgerkreise, nein es

¹¹⁶³ Wienen (1939). Das Büchlein über den Kreistag der NSDAP von 1939 erschien in einer Auflage von 18.000 Exemplaren und kostete 0,50 RM.

¹¹⁶⁴ Wienen (1939), S. 31.

¹¹⁶⁵ A.a.O., S. 32.

¹¹⁶⁶ A.a.O., S. 31.

¹¹⁶⁷ Siehe ebenda.

hat sich zu einem wahren Volksfeste entwickelt, das sich für alle Zeiten einen Platz in der Aachener Geschichte erobert hat.“¹¹⁶⁸

Die wirtschaftlichen wie kulturellen Einflüsse des Turniers hob Wien voll Stolz hervor wie die „hervorragende Werbung für Bad Aachen“. ¹¹⁶⁹ Dann erläuterte er die Gründe, warum das Turnier auch weiterhin in Aachen bleiben sollte.

„Aber schon rein aus wirtschaftlichen Gründen muß das Turnier Aachen erhalten bleiben. Die Gesamteinnahme betrug 1938 RM 209.000, und dieser Betrag ist größtenteils wieder der Aachener Wirtschaft zugeflossen.“¹¹⁷⁰

In diesen Worten zeigte sich Wienens fortbestehende tiefe Beunruhigung über die Bestrebungen Berlins, das Turnier in die Reichshauptstadt zu holen. Als ‚Trumpfkarte‘ wies er dann auf die politische Bedeutung des Aachener Turniers hin:

*„Man soll aber auch die politische Bedeutung der Aachener Turniere nicht unterschätzen. Die Offiziere, die im ‚Preis der Nationen‘ antreten, werden von ihren Staatsoberhäuptern nach Aachen be-
fohlen [gesperrt im Original, Anm. der Verf.]. Sie sind also die offiziellen [gesperrt im Original, Anm. der Verf.] Vertreter ihrer Länder. In einer Zeit, in der Adolf Hitler Deutschland wieder zu ungeahntem Aufstieg geführt hat, ist es besonders zu begrüßen, daß 1938 nicht weniger als 16 Staaten ihre besten Reiter und Fahrer nach Aachen gesandt haben. Darin liegt eine Anerkennung, die Deutschland zugute kommt.“¹¹⁷¹*

Zum Abschluss seiner Ausführungen schwächte er wider besseres Wissen die politische Schlüsselposition des Aachener Turniers allerdings ab und malte wiederum das idealistische Bild vom Völker verbindenden, autonomen Sport an die Wand:

„Der edle Reitsport steht fern jeder Politik, und das kameradschaftliche Zusammentreffen auf dem unbestechlichen grünen Rasen dient lediglich der internationalen Freundschaft und einem besseren Verstehen der Völker. Aachen ist und bleibt die Stadt mit Pferdeverstand.“¹¹⁷²

¹¹⁶⁸ Siehe ebenda.

¹¹⁶⁹ Siehe ebenda.

¹¹⁷⁰ Siehe ebenda.

¹¹⁷¹ Siehe ebenda.

¹¹⁷² Siehe ebenda.

Wienens Rede dokumentiert den ganzen Zwiespalt, in dem die Aachener Organisatoren im Jahre 1939 immer noch steckten: Der Erfolg, für den sie jahrelang gearbeitet hatten, stellte sich nun gegen sie. Statt Lob und Unterstützung aus Berlin zu ernten, war das Aachener Turnier immer noch in Gefahr, nach Berlin transferiert zu werden – eben, weil es sich als perfekte Propagandaveranstaltung eignete. Das hätte für die Badestadt einen herben wirtschaftlichen wie Prestigeverlust bedeutet. Die Politik, in deren Dienste man das Turnier zuvor nur allzu bereitwillig gestellt hatte, forderte ihren Tribut. Und der A.L.R.V., allen voran Hubert Wienen, war nicht bereit, ein solches Opfer zu bringen. Makabererweise sollte der Zweite Weltkrieg die Gefahr aus Berlin endgültig entschärfen. Die Entfesselung des Krieges bedeutete aber auch das vorläufige Ende internationaler Turniere in Aachen.

Epilog: Das Ende der Rennen auf der Brander Heide

Das Ende der Rennen auf der Brander Heide kam früher als das der Aachener. Im Jahre 1936 wurde es zum letzten Mal veranstaltet. Doch das scheint Wienen relativ gelassen genommen zu haben. Von dem Gefühl einer persönlichen Niederlage ist nichts in seinem Brief an Oberbürgermeister Jansen zu spüren:

„Wie Sie aus beiliegender Abschrift des Finanzamtes Aachen-Stadt ersehen können, müssen wir am 31.8.36 unsere Rennbahn auf der Brander Heide an die Heeresverwaltung abtreten (...) Wenn auch die Stadt und der Rennverein für die Erhaltung des Rennsports hier ungemein viel geleistet und große Opfer gebracht haben, so können wir doch leichten Herzens von dem uns liebgewonnenen Werk Abschied nehmen. Nachdem der Reichsverband erklärt hat, die Rennen nicht mehr finanzieren zu wollen, sah ich keine Möglichkeit den Betrieb auf der Brander Heide noch aufrecht zu erhalten. Die Rennen erfordern alljährlich grosse Zuschüsse, die weder die Stadt, noch der Verein O.B.W.K. sich leisten kann. Der Verzicht auf die 3 Renntage im Jahr wird hundertfach dadurch aufgehoben, dass wir endlich wieder deutsche Soldaten hier haben, ein Triumph des Führers, dem wir dafür unauslöschlichen Dank schulden.“¹¹⁷³

Es fand allerdings noch ein Abschlussrennen auf der Brander Heide statt, um ein würdiges Ende für die Veranstaltungen zu ermöglichen. Graf Schmettow, der Leiter der Abteilung für Halbblutrennen, schrieb am 8. Juli 1936 dem Oberbürgermeister und lamentiert das Ende der Rennen mit höflichem Geplänkel:

¹¹⁷³ Vgl. dazu STAA, Abstellnummer 11174, Brief von Hubert Wienen an Oberbürgermeister Jansen vom 6. April 1936.

*„In der Trauer um das Eingehen der schönen Bahn, über die von Seiten der Besitzer und Reiter nur ein Wort des Lobes war – sogar die Pferde haben auf dem weichem Geläuf freudig gewiebert – bleibt nur der Trost, dass das Vaterland die Branderheide für die Wehrmacht benötigt, und da darf man als alter Soldat eben nichts sagen.“*¹¹⁷⁴

Es wurde eine kleine Abschiedsfeier abgehalten, die nicht auf jedermanns Zustimmung traf und die den Charakter Wienens in Bezug auf seine herrischen Züge verdeutlicht.¹¹⁷⁵ Empört schrieb er an Rektor Krüger:

*„Augen- und Ohrenzeugen haben mir berichtet, dass Sie sich am Donnerstag, den 9. des Monats, in der Ortsgruppe Westpark in ungehöriger Weise über die kleine bescheidene Abschiedsfeier, die wir nach dem Schluss der letzten Rennen auf der Brander Heiden hielten, geäußert haben. Besonders kritisierten sie unsere Geschenke, die wir in Form von Anzugstoffen verdienten Mitarbeitern überreichten. Sogar das Bild, das der Herr Oberbürgermeister dem Rennleiter, Graf Schmettow, gewidmet hat [eine Radierung des Aachener Rathauses, Anm. der Verf.], fand nicht Ihre Zustimmung. Ich muss Sie ernstlichst bitten, in Zukunft derartige Äusserungen zu unterlassen, da Sie mich sonst zwingen, an anderer Stelle für Abhilfe zu sorgen.“*¹¹⁷⁶

Wienen war ein widersprüchlicher Mensch: Ein kühl kalkulierender Stratege und aufbrausender Charakter. Gläubiger Katholik und vermeintlicher Antisemit. Weltoffener Lokalpatriot und überzeugter Nationalsozialist. Der charmante Diplomat wusste sich stets durchzusetzen, auch wenn er dabei zum Teil wie ein despotischer ‚Sonnenkönig‘ agieren musste, wie der oben zitierte Brief wie auch das nächste Kapitel zeigen.

Der Oberbürgermeister – Erwerb von symbolischem Kapital für die Stadt

Auf der kommunalen Ebene wurde nach der ‚Machtergreifung‘ im Zuge der ‚Gleichschaltung‘ das Führerprinzip verwirklicht.¹¹⁷⁷ Das bedeutete, dass der Oberbürgermeister seine Entschei-

¹¹⁷⁴ Vgl. dazu STAA, Abstellnummer 11174, Brief von Graf Schmettow, Leiter der Abteilung für Halbblutrennen an Oberbürgermeister Jansen vom 8. Juli 1936.

¹¹⁷⁵ Vgl. dazu STAA, Abstellnummer 11174, Brief von Hubert Wienen an Rektor Krüger, Evangelische Schule Aachen in der Fresestraße vom 11. Juli als Anlage eines Briefes von Hubert Wienen an OB Jansen vom 13. Juli 1936.

¹¹⁷⁶ Siehe ebenda.

¹¹⁷⁷ Nach dem Organisationsplan der Stadtverwaltung von 1933 wurden die einzelnen Dezernate wie folgt verteilt: Allgemeine Verwaltung: Quirin Jansen; Finanzverwaltung: Dr. Franz Lürken; Bau- und Liegenschaftsverwaltung: Dr. Ludwig Scheuer; Verwaltung für Schule und Kultur: Peter Kremer; Sozialverwaltung: Eduard Schmeer; Betriebsverwaltung: Dr. Wilhelm Janssen.

dungen ohne Ratsbeschluss vornehmen konnte.¹¹⁷⁸ Im Vorfeld der so genannten Entschließungen des Oberbürgermeisters wurden diese kurz dem Rat vorgelegt und kommentiert. Einige der Kommentare haben sich erhalten und sollen in diesem Kapitel vorgestellt werden. Die Quellen sollen im Hinblick auf folgende Fragestellungen hin analysiert werden: Welche städtischen Interessen versuchte der Oberbürgermeister, mit dem Turnier durchzusetzen? Welche symbolische Funktion hatte das Turnier für ihn? Worin bestanden dabei wesentlichen Unterschiede zu seinen Vorgängern?

In der Zeit des ‚Dritten Reiches‘ prägte nur ein Oberbürgermeister das Verhältnis zwischen der Stadt und dem CHIO: Quirin Jansen (1888-1953)¹¹⁷⁹. Der neue Mann an Aachens Spitze gehörte – im Gegensatz zu seinen Vorgängern Farwick und Rombach – „sicherlich nicht zu den stärksten Persönlichkeiten.“¹¹⁸⁰ Jansen gelang es jedoch, bei der Partei kein Missfallen zu erregen, nicht zuletzt aufgrund seiner nachgiebigen Haltung, die er auch bei den Auseinandersetzungen rund um das Turnier an den Tag legte. Das war unter anderem einer der Gründe, warum es ihm – im Gegensatz zu vielen seiner Amtskollegen – gelang, bis zum Untergang des ‚Dritten Reiches‘ im Amt zu bleiben.¹¹⁸¹

Unter Jansen wurden die Umbauten auf dem Turnierplatz weiterhin gefördert. Zwar findet man darüber keine Erwähnung in den Entschließungen, doch glücklicherweise haben sich darüber Informationen in den Protokollbüchern des A.L.R.V. erhalten.

¹¹⁷⁸ Durch das Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Dezember 1933, das am 1. Januar 1934 in Kraft trat, wurde die Stadtverordnetenversammlung im bisherigen Verständnis aufgehoben. Die Stellung des OBs wurde durch das Gesetz entscheidend aufgewertet, entsprechend seiner tatsächlichen Stellung hieß er ab da offiziell „Leiter der Gemeinde“. Wurden bis dahin über die Arbeit der Gemeindevertretungen „Stadtverordnetenbeschlussbücher“ geführt, wurden diese nun in „Beschlüsse des OBs“ umbenannt. Die Arbeit der Stadtverordnetenversammlung wird auf lediglich beratende Funktion beschränkt. Mit dem Erlass der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 fand die Umgestaltung der kommunalen Selbstverwaltung im Sinne des Führergedankens schließlich ihren Abschluss. Vgl. Gasten (1993), S. 80.

¹¹⁷⁹ Vgl. zu Jansen als Aachener OB vor allem Gasten (1993), S. 31, 65, 67-69, 80-82 sowie im STAA die Personalakte zu Quirin Jansen.

¹¹⁸⁰ Gasten (1993), S. 67.

¹¹⁸¹ Jansen versuchte, sich für die ihm anvertraute Gemeinde einzusetzen und nicht einseitig die Interessen der Partei zu vertreten. Dadurch gelang es ihm, sich auch bei der Aachener Bevölkerung eine gewisse Beliebtheit zu erwerben. Man schätzte ihn unter anderem dafür, dass er kein fanatischer Nationalsozialist war. Vgl. dazu Gasten 1993, S. 67. Doch das hatte auch seine Kehrseiten. Denn laut Gasten „trug Jansen erheblich dazu bei, das Dritte Reich im Bewusstsein der Bevölkerung zu verharmlosen. In den Augen der Aachener Bürger war er der OB und damit ausschlaggebend für das Geschehen in der Stadt; wie sehr Jansen dem Einfluss der Partei ausgeliefert war, durfte nur den wenigsten Menschen bekannt gewesen sein“. Zitiert nach Gasten (1993), S. 68. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Jansen im Entnazifizierungsverfahren als ‚Entlasteter‘ eingestuft und erhielt Jansen eine Rente der Stadt, die nach seinem Tod als Witwenrente für seine Frau umgewandelt wurde. Die Grabrede hielt der damalige Aachener OB Hermann Heusch. Freundliche Auskunft des ehemaligen Aachener FDP-Ratsmitgliedes Georg Helg am 20. Mai 2003.

Ob Jansen ein passionierter Reiter war, konnte nicht ermittelt werden. Doch wie bereits seine Vorgänger bat der A.L.R.V. am 23. Oktober 1933 auch Jansen, den obersten Beamten der Stadt, die Schirmherrschaft über das Turnier zu übernehmen.¹¹⁸² Als Schirmherr ließ es sich dann auch dieser Aachener Oberbürgermeister nicht nehmen, stets bei den Turnieren präsent zu sein, seinen festen Platz auf der Ehrentribüne einzunehmen und im Namen der Stadt Aachen die Turnierteilnehmer ins Rathaus einzuladen und durch eine Ansprache zu begrüßen. Gerne nutzte er diese öffentlichen Auftritte, um die enge Verbundenheit der Stadt mit dem Turnier zu demonstrieren. Doch eines hatte Jansen seinen Vorgängern voraus: Er wusste das Turnier für die Zwecke der Stadt perfekt zu instrumentalisieren.

Die Verbundenheit mit dem „Geist dieses friedlichen Wettkampfes der Nationen ...“

Die politische Couleur hatte zwar gewechselt, doch die Verbundenheit mit dem Turnier war geblieben.¹¹⁸³ Schon auf dem Empfang der Reiter im Aachener Rathaus beim Turnier 1933 stellte Jansen „den uneigennütigen Organisator der Aachener Pferdesportveranstaltungen, Herrn Hubert Wienen, dem wir für alle seine Mühen und Arbeiten besonders danken“¹¹⁸⁴, heraus. Er unterstrich besonders die enge Zusammenarbeit zwischen der Stadtverwaltung und dem Vereins als Musterbeispiel für das vom Führer angeordnete „Hand-in-Hand-Gehen“ im nationalsozialistischen Sinne:

„Zu dem Ziel, das unser Führer, unser Volkskanzler Adolf Hitler, allen guten Deutschen in die Seele brennen will, das da heißt: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“¹¹⁸⁵

Ob er damit bewusst oder unbewusst auf den Eigennutz des Turniers anspielte, das sich gegenüber dem Gemeinnutz der Stadt unterzuordnen hatte, kann nur erahnt werden. Die Einforderung und Beschwörung von Unterordnung und Gehorsam zum Zwecke der Sichtbarmachung

¹¹⁸² Vgl. dazu PB 1929, Vorstandssitzung am 23. Oktober 1933, S. 74. Zu seinem Amtsvorgänger heißt es an dieser Stelle: „Der Vorstand beschließt, den verdienstvollen Oberbürgermeister Dr. Rombach zu gegebener Zeit zum Ehrenmitglied zu machen.“

¹¹⁸³ Die Unterstützung Jansens zeigte sich auch bei den Umbauten auf dem Turnierplatz. Zwar findet man darüber keine Erwähnung in den ‚Entschliefungen‘, doch haben sich darüber Informationen in den Protokollbüchern des A.L.R.V. erhalten. Jansen beauftragte wie seine beiden Vorgänger das städtische Rechnungsamt, die Kasse des Vereins zu prüfen. Vgl. dazu PB 1929, Vorstandssitzung am 23. Oktober 1933, S. 74.

¹¹⁸⁴ EdG: „Die Turniergäste auf dem Rathaus“ vom 25. Juli 1933, Nr. 170.

¹¹⁸⁵ Siehe ebenda.

der ‚Volksgemeinschaft‘ spielten auf jeden Fall im Verlauf der nächsten Jahre beim Turnier eine zentrale Rolle.¹¹⁸⁶

Den Empfang der Turniergäste empfand Jansen als „gute Überlieferung“, als „Pflicht“ und „Ehre“. Schließlich bildete der Empfang eine perfekte Bühne, um auf die große Tradition der Vaterstadt hinzuweisen.

Die finanzielle Förderung bleibt

Nur wenige Tage vor dem Turnier von 1933 entschied sich Jansen, die ‚Gunst der Stunde‘ auch für die Stadt zu nutzen und die Choreografie komplett umzustellen. Denn wenn der preußische Ministerpräsident Hermann Göring das Aachener Turnier schon besuchte, musste dies für die Belange der Stadt ausgiebig genutzt werden. So kam es in der sechsten, öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 25. Juli 1933 zu folgenden Ausführungen:

Jansen rief als Vorsitzender den einzigen Punkt der Tagesordnung auf: Die „Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den Herrn Ministerpräsidenten Hermann Göring“.¹¹⁸⁷ Der Vorsitzende informierte die Anwesenden darüber, „daß Herr Ministerpräsident Göring uns anlässlich des Turniers mit seinem Besuch beehren wird“.¹¹⁸⁸ Nur wenige Tage vor dem Turnier entschied Jansen, die ‚Gunst der Stunde‘ zu nutzen, den Besuchsablauf Görings komplett umzustellen und mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde einen ausgiebigen Empfang durch die Stadt einzubauen, der ursprünglich überhaupt nicht vorgesehen war. Niemand widersprach dieser Idee und der Antrag wurde einstimmig angenommen. Mit dieser kurzfristigen Entscheidung war das Turnier als Aachener Institution für die Interessen der Stadt erfolgreich instrumentalisiert worden.

War der politische Nutzen auch groß, die finanzielle Förderung des Turniers seitens der Stadt hielt sich nach wie vor in Grenzen.¹¹⁸⁹ Nur für den 28. November 1936 findet sich folgende ‚Entschliessung‘ des Oberbürgermeisters:

¹¹⁸⁶ Die Bedeutung der Einforderung von Gehorsam für den Zweck der Volksgemeinschaft bearbeitet u. a. Karow (1997). Siehe dort zu einer ähnlichen Funktion der Reichsparteitage besonders Karow (1997), S. 83.

¹¹⁸⁷ StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur I, Nr. 163: Ratssitzung vom 25. Juli 1933. Bereits am 29. März 1933 hatten die Aachener Stadtverordneten als erste Amtshandlung die Ehrenbürgerwürde an Reichskanzler Adolf Hitler zu verleihen. Vgl. dazu Gasten 1993, S. 63, 77. Auffällig ist dabei eine gewisse Ungleichbehandlung der beiden Ehrenbürger: Nach Hermann Göring wurde eine Straße benannt, nach Hitler nicht. Warum die Stadt Aachen, als eine der wenigen deutschen Städte, keinen Straßenzug nach dem Reichskanzler benannte, ist nicht geklärt. Vgl. dazu Gasten (1993), S. 118. Am 16. März 1983 wurden Hitler und Göring die Ehrenbürgerwürde wieder aberkannt. Vgl. Siemons (2003), S. 591.

¹¹⁸⁸ StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur I, Nr. 163: Ratssitzung vom 25. Juli 1933.

¹¹⁸⁹ Aber auch die Förderung weiterer nichtstädtischer bzw. ‚privater‘ Aachener Kulturarbeit hielt sich unter der Ägide von OB Quirin Jansen in Grenzen. So bewilligte er am 9. Mai 1936 der Aachener Puppenbühne für Arbeiten einen

„Die bisher als Turnierplatz benutzten Grundstücke werden mit Wirkung vom 15. März 1937 ab auf die Dauer von drei Jahren an den bisherigen Pächter, den Aachen-Laurensberger Rennverein e. V. zu Aachen, weiterverpachtet. Der Pachtpreis wird auf 60,- RM je Morgen festgesetzt einschl. Steuern und Beiträge.“

Diese Bedingungen entsprachen den bisherigen, schon sehr günstigen Konditionen.¹¹⁹⁰ Der jährliche Pachtpreis für die 815,15 Ar von 2.043,- RM wurde beibehalten. Eine Begründung findet sich nicht. Allerdings wurden dagegen auch keine Einwendungen erhoben, was darauf schließen lässt, dass der gesamte Rat dem Turnier freundlich bis maximal indifferent gegenüberstand. Somit war der Fortbestand des Turniers für die nächsten drei Jahre gesichert. Weitere Einträge finden sich erst wieder ein Jahr später.

Lokale Sportaktivitäten scheinen dem Oberbürgermeister sehr am Herzen gelegen zu haben. Neben einer internationalen Radsportveranstaltung, die er mit kleineren Summen förderte, findet sich für das Jahr 1937 die „Entschiessung“ Nr. 5 vom 15. Mai zum Aachener Golfclub, dem „mit Rücksicht auf die von ihm verfolgten Ziele, die neben der Pflege des Golfspiels und ähnlicher Sportarten auch eine Hebung des Fremdenverkehrs [Unterstreichung im Original, Anm. der Verf.] der Badestadt Aachen anstreben,“¹¹⁹¹ ein Zuschuss von 2.000,- RM auf die zu zahlende Jahrespacht berechnet werden.¹¹⁹² Für Jansen stand demnach die „Hebung des Fremdenverkehrs“ im Vordergrund seiner Bemühungen. Eine Argumentation, die auch für das Turnier angestrengt wurde.

Doch die Unterstützung eines elitären Sports wie Golf überrascht auf den ersten Blick. Im Rat erhob folglich Ratsherr Haase den Einspruch, „dass es für die in finanziell günstigen Verhältnissen lebenden Mitglieder des Golfclubs ein Leichtes sei, die Kosten für die Unterhaltung des

einmaligen Zuschuss von RM 2.000,- aus dem Dispositionsfonds, wies aber darauf hin, dass die weiteren Zuschüsse ab sofort gestrichen seien. Siehe ebenda.

¹¹⁹⁰ Vgl. dazu die Ausführungen des ersten Beigeordneten Dr. iur. Franz Wilhelm Lürken in der 7. nicht öffentlichen Sitzung der Ratsherren vom 27. November 1936 in: StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur, Nr. 101, Niederschriften über die Sitzungen des OBs mit den Ratsherren 1936/37, hier S. 103-130, hier S. 120. Lürken wurde am 15. September 1933 einstimmig von der Stadtverordnetenversammlung zum besoldeten Ersten Beigeordneten gewählt. Er war vorher, seit dem 23. März 1932, OB der Stadt Bonn, wo er gegen den Willen der NS-Fraktion gewählt worden war. Mit Lürken kam ein erfahrener Verwaltungsbeamter nach Aachen, der bereits als Bürgermeister in Süchteln und Dülken sowie als OB in Bonn umfassende Verwaltungserfahrungen hatte sammeln können. Zur Vita Lürkens vgl. Gasten (1993), S. 70 sowie StAA, Abstellnummer 11163.

¹¹⁹¹ StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur I, Nr. 170 (vom 1. April 1937 bis 30. März 1938).

¹¹⁹² Vgl. dazu auch StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur I, Nr. 102, Niederschriften über die Sitzungen des OBs mit den Ratsherren 1937/38, S. 1-16, hier S. 2b-4a.

Golfplatzes aus eigenen Mitteln aufzubringen“.¹¹⁹³ Darauf erwiderte der Oberbürgermeister trocken, dass „für eine Badestadt größerer Bedeutung eine Golfplatzanlage insbesondere hinsichtlich der Auslandswerbung unbedingt erforderlich“ sei.¹¹⁹⁴ Er wies auf das Beispiel der Stadt Wiesbaden hin, die damals jährlich 60.000,- RM für ihre Golfplätze aufgewandt habe. Darüber hinaus sei „nicht zuletzt zu erwähnen, dass die Werbung für das diesjährige Reit- und Fahrturnier nur deshalb erfolgreich durchgeführt werden konnte, weil ein holländisches Mitglied des Golfclubs für die erforderlichen Werbereisen einen Betrag von 1.000,- Gulden gestiftet habe. Diese Devisenspende habe es ermöglicht, bereits die Zusagen von Reiterschaften aus zehn Nationen hereinzuholen. Zwei weitere seien noch zu erwarten, so dass eine bisher unerreichte internationale Beteiligung gesichert sei.“ Anschließend bekundete auch er seine vaterstädtisch geprägte Einschätzung, dass „das diesjährige Turnier als die bedeutendste internationale Turnierveranstaltung Europas bezeichnet werden“ könne. Die Empfehlung von Ratsherr Dr. Krantz, „mit Rücksicht auf die Meinung der Bevölkerungskreise, die in Unkenntnis der besonderen Zusammenhänge wenig Verständnis für die Zuschussleistung hätten, den Golfclub zum Verzicht auf den Zuschuss im Laufe des nächsten Jahres zu veranlassen“, wurde nicht weiter kommentiert. Der Oberbürgermeister beendete „die Aussprache mit dem Hinweis, dass er das Interesse weiterer Kreise der Bevölkerung für den Golfsport begrüßen würde“.

Tatsächlich entsprach diese Reaktion Jansens dem damaligen Zeitgeist. Jüngere historische Arbeiten zeigen, dass der vermeintlich so elitäre Golfsport von den Nazis auch gerne für Propagandazwecke eingesetzt wurde.¹¹⁹⁵ Es überrascht daher nicht, dass die nächste „Entschliessung“ Nr. 6 vom selben Tag dann auch den A.L.R.V. behandelte:

„Die Stadt Aachen [übernimmt] die Bürgschaft für den Zoll der aus dem Auslande zur Teilnahme an dem in diesem Jahre in Aachen stattfindenden Spring-, Reit- und Fahrturnier eintreffenden

¹¹⁹³ a.a.O., hier S. 3a.

¹¹⁹⁴ Siehe ebenda.

¹¹⁹⁵ Vgl. dazu *Die Zeit*: „Volk an die Schläger – zwischen Terror, Krieg und makabrer Groteske: Wie Deutschlands Golfsport das Dritte Reich überlebte“ vom 4. April 2002, Nr. 15. Golf war bis Mitte der 1930er Jahre eine Diaspora. Nur in Großstädten wie Hamburg oder Berlin gab es seit der Jahrhundertwende Golfclubs sowie in den vornehmen Kurstädten wie Baden-Baden, Wiesbaden und Bad Homburg. Erst Mitte der 1920er Jahre wurde Golf zur Mode und zog auch die Prominenz wie Max Schmeling oder den Kronprinzen Wilhelm von Preußen ins Grüne. Obwohl in der ‚Kampfzeit‘ bei den Nationalsozialisten Kritik an dem ‚Plutokratensport‘ laut geworden war, hielten Parteigrößen diesen Sport ab 1933 für ein neues Deutschland sehr wohl für passend. Reichssportführer von Tschammer und Osten dilletierte selbst auf der Spielbahn. 1934 wird der ‚Tag der deutschen Presse‘ auf deutschen Golfplätzen ausgerufen, ein Jahr später für die ‚Deutschen Ärzte‘ und 1936 der ‚Tag der deutschen Jugend‘. Auch während des Zweiten Weltkriegs wird weiter geputtet. Professor Dietrich R. Quantz von der Sporthochschule Köln baute dort vor seiner Emeritierung im Juli 2002 die Anfänge eines deutschen Golfarchivs auf. Ähnliche Erfahrungen machte auch der deutsche Tennissport mit Gottfried von Kramm an der Spitze.

Pferde für den Fall, dass die Pferde nicht innerhalb von 4 Wochen nach Beendigung des Turniers das Inland verlassen haben.“

Im Gegensatz zum Golfclub fällt weder ein Wort über die Gründe noch über die Höhe der Bürgschaft. Anscheinend war der Nutzen des Turniers für die Stadt so selbstredend, dass er einer Erwähnung nicht bedurfte. Auf der anderen Seite entsteht der Eindruck, die ‚goldenen Zeiten‘ der Zuschüsse seien endgültig beendet.¹¹⁹⁶ Sicherlich stand dahinter auch der aufgrund der weiterhin miserablen Wirtschaftslage gebeutelte städtische Haushalt. Doch das Turnier war weiterhin ein Thema der Stadtpolitik. So setzte sich auch die „Entschliessung“ vom 11. März 1938 erneut mit dem Turnier auseinander:

„die Stadt Aachen (übernimmt) die Bürgschaft für den Zoll der aus dem Auslande zur Teilnahme an dem in diesem Jahre in Aachen stattfindenden Reit-, Spring- und Fahrturnier eintreffenden Pferde für den Fall, dass die Pferde nicht innerhalb von 4 Wochen nach Beendigung des Turniers das Inland verlassen haben.“

Auch hier weder Worte über die Gründe noch über die Höhe der Bürgschaft. Allerdings fielen diese am Vortag in der Beratung der Ratsherren mit dem Oberbürgermeister. Als Ratsherr Clissmann äußerte, „die Zollverwaltung (solle) mehr Entgegenkommen zeigen und (die Stadt solle) von der Forderung der Bürgschaft absehen“¹¹⁹⁷, erwiderte der Oberbürgermeister, „dass es sich um eine Formsache handle und irgendein Risiko mit der Bürgschaftsübernahme nicht verbunden sei.“ Dabei drängt sich die Frage auf: Wenn nicht hier, wo denn dann gab es Zuschüsse zum Turnier? Diese Frage beantwortete die Sitzung vom 22. April 1938, in dem die Haushaltssatzung des laufenden Jahres festgelegt wurde. Ratsherr Clissmann ging auf die Kosten für den „Ausbau des Turnierplatzes“ ein. Er fürchtete, dass durch die Aufwendungen der Stadt die übrigen Gönner veranlasst werden könnten, ihre Spenden zu ermäßigen. Ratsherr Dr. Krantz erhob Bedenken gegen die Ausgaben für die Ausgestaltung des Turnierplatzes:

„Es muss berücksichtigt werden, dass den Aufwendungen von hunderttausend Reichsmark alljährlich nur die Einnahmen der Turnierveranstaltung von sechs Tagen gegenüberstehe.“

¹¹⁹⁶ Einer Institution wie der Aachener Puppenbühne ging es damals ähnlich. Am 15. Mai 1937 erhält sie in der „Entschliessung“ Nr. 49 „für die Folgezeit, jedoch mit Recht des jederzeitigen Widerrufs, einen jährlichen Zuschuss in Höhe von 2.000,- RM“. Allerdings unter der Bedingung, dass alles von der Stadt bereits organisierte bzw. noch zu beschaffende Gerät der Stadt zufalle sowie die gesamte Puppenbühne nach dem Tod der Besitzerin in ihren Besitz übergehe. Der Kredit wurde dem Dispositionsfonds entnommen. Das waren harte Auflagen und wenig Geld.

¹¹⁹⁷ Dieses und die folgenden Zitate aus: StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur I, Nr. 102, Niederschriften über die Sitzungen des OBs mit den Ratsherren 01. April 1937 bis 30. März 1938, hier Sitzung vom 10. März 1938, S. 114b.

Vor dem Hintergrund der „Abnahme der Bevölkerung unserer Stadt“, sei eine Besserung der hiesigen Wirtschaft nicht zu erwarten. Man müsse nun versuchen, mehr Rentner nach hier zu ziehen. Damit enden seine Ausführungen zum Turnier. Ob und wie Rentner die Ausgaben der Stadt amortisieren helfen sollten, blieb allerdings bei seinen Ausführungen unklar.

Einen vermeintlichen Kontrast dazu bietet die im selben Jahr beschlossene Unterstützung des benachbarten Fußballvereins Alemannia an der Krefelder Straße bei der Errichtung einer Umkleidekabine. In der „Entschliessung“ Nr. 182 vom 14. Oktober finden sich folgende Ausführungen:

„Da die Umkleidegelegenheiten auf dem Sportplatz vollständig unzureichend sind, wird seitens der Stadt ein neues Umkleidehaus mit Waschgelegenheiten und Abortanlagen gebaut werden.“¹¹⁹⁸

Die Förderung zeigt, wie sehr der Fußball, im Gegensatz zum Turnier, von den Machthabern gefördert wurde.¹¹⁹⁹ Das Turnier bekam für solche Zwecke kaum mehr Zuschüsse. Die Stadt beteiligte sich bei der Alemannia mit 15.000,- RM und richtete für das Projekt sogar eine eigene Haushaltsstelle ein mit dem Titel „Errichtung eines Umkleideraumes auf dem Sportplatz an der Krefelderstrasse“. Dabei wurde von der Haushaltsstelle „Zur Hebung des Sports und der Leibesübungen“ umgebucht. Eine Begründung gab es allerdings auch hier nicht. Wie beim Turnier schien die Bedeutung des Fußballs für Aachen selbstverständlich zu sein. Der Eindruck verstärkt sich, dass das Turnier vorrangig als Repräsentation und damit als Werbung für die Stadt angesehen wurde. Für den bloßen Sport hätte man wohl kein Geld locker gemacht. Und so kehrte am 14. Oktober 1938 der Oberbürgermeister mit der ‚Entschliessung‘ Nr. 189 zu den Ursprüngen der städtischen Förderung zurück. Darin stellte er den Betrag von 40.000,- RM aus dem Kredit 9831 „Verstärkungsmittel“ für „die Repräsentationskosten des Internationalen Spring-, Reit- und Fahrturniers“ zur Verfügung. Keine Rückzahlung, kein Kredit. Die ‚alljährliche‘ Zollbürgschaft sollte man dann im Dezember 1938 übernehmen.¹²⁰⁰ Fast wie in den ‚alten Zeiten‘ investierte die Stadt wieder großzügig in das Turnier. Auch hier findet sich in der ‚Entschliessung‘ keine weitere Ausführung zu den engeren Motiven dieses scheinbaren ‚Sinneswandels‘. Doch anscheinend hatte die Stadt das Turnier und seine Vorteile ‚wieder entdeckt‘. In den Protokollen des Rates, der einen Tag vorher tagte, findet sich der Zusatz: „Die Kosten des Internationalen Spring-, Reit-

¹¹⁹⁸ StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur I, Nr. 102 (vom 01. April 1937 bis 30. März 1938). Alle folgenden Zitate sind daraus entnommen.

¹¹⁹⁹ Vgl. zu der Bedeutung von Fußball im ‚Dritten Reich‘ u. a.: Schulze-Marmeling (2000).

¹²⁰⁰ StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur I, Nr. 102 (vom 01. April 1937 bis 30. März 1938), hier S. 185. Alle folgenden Zitate sind daraus entnommen.

und Fahrturniers 1938 (in) Aachen betragen, soweit sie die Stadt als Förderin und Repräsentantin des Turniers betreffen, rund 40.000,- RM.“

Darüber hinaus finanzierte die Stadt in den Jahren 1937 bis 1938 großzügig den Bau von Ställen für 200 Pferde mit insgesamt 280.000,- RM.¹²⁰¹

Am 17. Dezember 1938 teilte der Oberbürgermeister in seiner „Entschliessung“ Nr. 228 mit, dass „zur Deckung eines Beihilfenbetrages und von Kosten der Vorbereitung des Internationalen Spring-, Reit- und Fahrturniers 1939 in Aachen“ er den Betrag von 25.000,- RM aus dem Kredit „Verstärkungsmittel“ zur Verfügung stellen würde. In den Ratsprotokollen heißt es dazu:

„Der Kredit bei der Haushaltsstelle 00077 Besondere Veranstaltungen von grenzpolitischer und wirtschaftlicher Bedeutung für die Stadt und nationale Feiern bedurfte der Auffüllung infolge der Ausgaben für das Turnier 1938 (Zuschuss an den A.L.R. V. = 15.000,- RM, Verrechnung von Ausgaben, die dem Kur- und Werbeamt durch die Vorbereitungen des Turniers in Höhe von rd. 10.000,- RM entstanden waren). Es war ein Nachkredit erforderlich. Die Deckung dieses Betrages sollte aus dem Kredit 9831 ‚Verstärkungsmittel‘ erfolgen.“¹²⁰²

Diese ‚Umschichtung‘ zeigt deutlich, wie sehr sich die Stadt mit dem Turnier identifizierte. Die beträchtlichen Gelder wurden ‚umgetopft‘ und mit implizitem Einverständnis des Rates in dem Haushaltsplan fest verankert. Im nächsten Jahr scheint man sich an die Kostenrahmen gehalten zu haben. Denn von einem weiteren Kredit ist nichts bekannt. Das Turnier im Jahre 1939 wurde durch diese Gelder großzügig unterstützt. Darüber hinaus übernahm die Stadt in der „Entschliessung“ Nr. 270 vom 25. Februar 1939 die fast schon ‚alljährlich‘ anstehende Bürgschaft der ausländischen Pferde – mit demselben Wortlaut wie im Vorjahr.¹²⁰³

In der Ratssitzung vom 14. April 1939 wurde der Haushaltsplan 1939 vorgestellt.¹²⁰⁴ Ratsherr Clissmann, der über den kurzen Zeitraum von acht Tagen „zum Durchackern“ der Unterlagen süffisant anmerkte, „die Stadtverwaltung scheint zu unserer Arbeitskraft und Arbeitsfreude viel Zutrauen zu haben...“, hatte zum Turnier folgende Frage: „Für das Reit- und Fahrturnier sind 70.000,- RM angesetzt. Ob wir uns das künftig noch leisten können, ist fraglich.“ Der Oberbür-

¹²⁰¹ Vgl. dazu Stein (1998), S. 293.

¹²⁰² StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur I, Nr. 103 (vom 01. April 1938 bis 30. März 1939), hier S. 161. Alle folgenden Zitate sind daraus entnommen.

¹²⁰³ Einen Tag zuvor war die Bürgschaft ohne weitere Einwendungen oder Ergänzungen von den Ratsherren bestätigt worden. Vgl. dazu StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur I, Nr. 103 (vom 01. April 1938 bis 30. März 1939), hier S. 185.

¹²⁰⁴ StAA, Preußische Zeit, Amtsbuch-Registratur I, Nr. 104 (vom 01.04.1939 bis 30.03.1940), hier S. 4bf. Alle folgenden Zitate sind daraus entnommen.

germeister entwertete das Geldargument mit dem Hinweis auf die Werbewirkung und den ‚Imagetransfer‘ Aachens, vor allem im Vergleich mit Berlin. Und wenn schon nicht alleine die Verbundenheit mit Aachen als Argument reiche, sei man es dem ‚Führer‘ schuldig, das Turnier großzügig zu unterstützen. So erklärte er,

„dass die Turnierangelegenheit die Stadtverwaltung oft und nicht immer in angenehmer Form beschäftigt habe.¹²⁰⁵ Vor Jahren sei der Fortbestand des Turniers bedroht gewesen. Wenn es nun durch die Initiative des Gauleiters sr. Zt. [Josef Grohé] gelungen sei, diese für die Fremdenwerbung so bedeutsame internationale Veranstaltung hier am Ort zu erhalten, so seien gewisse Aufwendungen erforderlich, um die gesamten Veranstaltungen in einem Rahmen zu halten, der ihrer Bedeutung entspreche und z. B. beim Reit- und Fahrturnier in Berlin selbstverständlich seien. Wenn schon hier der Preis des Führers ausgeritten werde, so könne sich der Gauleiter mit einer Niveausenkung nicht einverstanden erklären. Das seien die Hauptgründe, die einer Senkung der Ausgaben der Stadt für das Turnier entgegenstehen. Andererseits müsse auch die werbende Wirkung der Veranstaltung, die den Namen unserer Stadt in der ganzen Welt bekannt mache, im Hinblick auf den Kur- und Badebetrieb berücksichtigt werden. Alle westdeutschen größeren Städte würden sich freuen, wenn sie diese Veranstaltung an sich ziehen könnten.“

Diese Argumentation zeigt, wie sehr Jansen vom Gauleiter und seinen Interessen abhängig war. Es blieb dem Ratsherrn Clissmann danach nichts weiter übrig, als kleinmütig „den Ausführungen des Vorsitzenden“ zuzustimmen. Er wies noch einmal auf das Bemühen der Ratsherren um Sparsamkeit hin, natürlich nur, „um die Stellung des Oberbürgermeisters bei Verhandlungen [mit dem A.L.R.V., Anm. der Verf.] zu stärken“. Doch an diesem Beispiel wird die zwiespältige Haltung des Oberbürgermeisters zum Turnier klar. Wessen Interessen vertrat er dabei? Die des NS-Regimes oder die der Stadt?

Die Vorworte für die Programmhefte und die Reden des Oberbürgermeisters beleuchten die ‚offizielle‘ Einstellung Jansens zum Turnier. Die Presstexte und Reden wurden allesamt von Presseamtsleiter Will Hermanns verfasst. So heißt es im Vorwort des Programmhefts 1934:

„Zehn Jahre Reitturnier in Aachen; das bedeutet zehn Jahre Ringen wider eine Welt von Widerständen, zehn Jahre wachsender Anerkennung innerhalb und außerhalb der deutschen Grenzen, zehn Jahre zielsicheres Vorwärtsschreiten von Erfolg zu Erfolg. Das Jubiläumsturnier 1934 krönt die zähe Arbeit eines Jahrzehnts voller Kämpfe und voller Siege und Bewunderung für die Leistun-

¹²⁰⁵ Damit spielt Jansen auf die Gezerre rund um den ‚Preis der Nationen‘ zwischen Berlin und Aachen an. Siehe dazu auch das Kapitel A.L.R.V. Vor allem dank der Intervention Grohés war es Wien schließlich gelungen, das Turnier in Aachen zu belassen.

gen der führenden Männer des Aachen-Laurensberger Rennvereins – der Name des Präsidenten Wien stehe hier für alle – und Dank für die von ihnen errungene Weltgeltung Aachens als Turnierstadt erfüllt die Herzen der Mitbürger. (...) Und nun zu neuem Kampf, zu neuem Sieg.“¹²⁰⁶

Ein Jahr später verknüpfte das Vorwort des Oberbürgermeisters zum Programmheft 1935 geschickt das Turnier mit einem kurzen Hinweis auf die Badestadt:

„Bad Aachen eröffnet das zweite Jahrzehnt seiner größten sportlichen Veranstaltung, des Internationalen Spring-, Reit- und Fahrturniers, mit einem Aufgebot an Reitern und Rossen, wie es in deutschen Ländern nur auf dem grünen Plan des Soerser Tales zusammenkommt. Alles, was in Aachen selbst und rings um die alte deutsche Grenzstadt Verständnis für die edle Reitkunst und Freude an Höchstleistungen von Mann und Pferd hat, strömt in diesen Tagen ins Tal der heißen Quellen, wo vor Tausenden und Abertausenden um die Siegespalme im Kampf der Nationen gerungen wird.“

¹²⁰⁷

Sehr ernst wurde von der Stadt die Organisation der Turniere betrieben. Schon geraume Zeit vor dem Beginn des Turniers von 1936 wurden genaue Instruktionen erteilt, wie man sich den Empfang der Turniergäste im nächsten Jahr vorstellte. So hieß es in den Instruktionen des OB vom 7. Juni 1935 in Vorbereitung für den Empfang 1936:

„1) Einladungen müssen gedruckt werden und sind zu versenden an: a) die Ehrengäste der Stadtverwaltung (s. Liste) b) an die Mitglieder des Rennvereins c) an die Turnierteilnehmer d) an die Mitglieder des Ehrenausschusses des Turniers und die Mitglieder der einzelnen Ausschüsse – wie Schiedsrichter usw. (...) 5) außer den unter lfd. Nr. 1) Genannten sind noch zu laden: a) die Stadtdirektoren und die Direktoren der Betriebe, b) alle Mitglieder der städt. Vertrauensräte (...) 10) Im Kaisersaal wickelt sich das Programm folgendermaßen ab: 1) Musikstück 2) Prolog – gesprochen von Herrn Götze pp. 3) Ansprache des OB 4) Erwiderung durch: mit Wien besprechen 5) Musikstück – keine Nationalhymnen! (...) 11) Große Beflaggung, außer Schulen, ist anzuordnen 12) Dr. Hermanns muss die Rede für Herrn OB fertig stellen (...) Aufruf an die Bevölkerung zum Beflaggen während des Turniers. 16) Wird eventuell ein Frühstück für die Turnierteilnehmer gegeben?“¹²⁰⁸

¹²⁰⁶ StAA, Abstellnummer 11174, maschinengeschriebenes Vorwort von Will Hermanns, zur Freigabe dem OB Quirin Jansen vorgelegt am 6. Juni 1934.

¹²⁰⁷ StAA, Abstellnummer 11174, maschinengeschriebener Entwurf von Will Hermanns für das Vorwort von OB Quirin Jansen, vorgelegt am 10. Mai 1935.

¹²⁰⁸ Vgl. dazu a.a.O., Instruktionen des OBs Jansen vom 7. Juni 1935.

Der Oberbürgermeister war wie seine Vorgänger eng in die Um- und Aufbauarbeiten auf dem Turnierplatz eingebunden.¹²⁰⁹ Wie seine Vorgänger lud ihn der A.L.R.V. als Mitglied in den Ehrenausschuss.¹²¹⁰ Und so war es auch selbstverständlich, dass Jansen sich mit um die Einladungen der politischen VIPs bemühte.

So heißt es in der Einladung an den Reichspropagandaminister Josef Goebbels, als Schirmherr der Veranstaltung des Jahres 1937 nach Aachen zu kommen:

*„Es ist mir eine besondere Freude, berichten zu können, dass das unter Ihrem Protektorat stehende diesjährige Internationale Spring-, Reit- und Fahrturnier zu Bad Aachen an Größe und Bedeutung seine Vorgängerinnen weit überflügeln wird. (...) Am 27. August nachmittags 3 Uhr beginnt der Kampf um den Preis der Nationen. Die Turnierstadt erwartet zu diesem Termin den Besuch einer stattlichen Anzahl in- und ausländischer Ehrengäste und hofft unter ihnen auch Sie, Herr Reichsminister, als Schirmherrn dieses schönsten aller deutschen Reiterfeste begrüßen zu dürfen.“*¹²¹¹

Nachdem Jansen bis August keine Antwort erhielt, wendete er sich am 12. August an Gauleiter Grohé:

*„Ich wäre Ihnen zu grossem Dank verpflichtet, wenn Sie auch Ihrerseits diese Einladung bei dem Herrn Minister unterstützen würden.“*¹²¹²

Doch es half alles nichts, am 19. August erhielt Jansen die Absage:

*„Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass Reichsminister Dr. Goebbels am 27. August nicht in Aachen sein wird, da er für die Zeit bis zum Reichsparteitag keine Termine gibt. Dies wurde der Landesstelle in Köln bereits unter dem 4. ds. Mts. mitgeteilt.“*¹²¹³

„Juden sind zu streichen!“

Quirin Jansen setzte sich als Oberbürgermeister für die Belange der Aachener Wirtschaft ein. Dabei gab es in den Anfangsjahren ein paar Spielregeln, nach denen sich auch der A.L.R.V. zu

¹²⁰⁹ Vgl. dazu a.a.O., Brief von A.L.R.V.-Präsident Wien an OB Quirin Jansen mit Bitte, Reparaturmaßnahmen für „die Tribüne, Bänke, Klosetts“, die „in Ordnung zu bringen sind“ vom 10. März 1936.

¹²¹⁰ Vgl. dazu a.a.O., Brief von A.L.R.V.-Präsident Wien an OB Quirin Jansen mit Bitte um Eintritt in den Ehrenausschuss vom 13. Juni 1936.

¹²¹¹ A.a.O., Brief von OB Quirin Jansen an den Reichsminister für Aufklärung und Propaganda, Dr. J. Goebbels vom 11. August 1936.

¹²¹² Vgl. dazu a.a.O., Brief von OB Quirin Jansen an Gauleiter und Staatsrat Grohé vom 12. August 1936.

¹²¹³ Vgl. dazu a.a.O., Brief von dem persönlichen Adjutanten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda an den Aachener OB Quirin Jansen vom 19. August 1936.

richten hatte. Wurden die Interessen der Aachener Firmen beim Turnier nicht genug beachtet, wurde Jansen umgehend aktiv. So schrieb er am 11. April 1934 einen kurzen, wenn auch deutlichen Brief an den Generalsekretär des A.L.R.V., Josef Prinz:

*„Von verschiedenen Kreisen Aachener Firmen wurde ich dahingehend unterrichtet, dass anlässlich des alljährlich stattfindenden Reit- und Fahrturniers Aufträge auch außerhalb vergeben werden. Da es im vaterstädtischen Interesse liegt, dass alle im Zusammenhang mit der Veranstaltung zur Verteilung kommenden Aufträge nur an Ortsansässige vergeben werden, bitte ich Sie, Ihr ganz besonderes Augenmerk hierauf zu richten und nur Aachener Firmen berücksichtigen zu wollen.“*¹²¹⁴

Der A.L.R.V. reagierte erst gar nicht auf dieses Schreiben, zumindest nicht schriftlich. Wahrscheinlich war man sich dort keiner Schuld bewusst. Doch bei der Vergabe von Aufträgen rückten sehr bald noch ganz andere Kriterien in den Vordergrund.

Den Auftakt dazu machte ein Schreiben der traditionsreichen Firma „Gebrüder Brammert“¹²¹⁵, die in Aachen Theatergarderoben verlieh, an den Oberbürgermeister vom 25. April 1934. Darin denunzierten sie den A.L.R.V. als offenkundig judenfreundlich. Man habe sich bereits Mitte April an den A.L.R.V. gewandt, um den Auftrag der zum Turnier geplanten „Friderizianischen Militärschau“ zu erhalten. Der A.L.R.V. hatte jedoch abgesagt, da der Auftrag vergeben sei:

*„Nach uns bekannt gewordener Mitteilung glauben wir annehmen zu können, dass der Auftrag nach Düsseldorf (an die Firma) ‚FAMA‘ vergeben worden ist. Da letztgenannte Firma unseres Wissens nach ein rein jüdisches Unternehmen ist, dürften Sie, verehrter Oberbürgermeister, verstehen, dass uns solche Art von Auftragsvergabe enttäuschen mußte. (...) Da unser Geschäft in den Sommermonaten stets [!] unter Existenzkampf zu leiden hat, sehen wir uns gezwungen, Ihnen die Angelegenheit zu unterbreiten.“*¹²¹⁶

Die Reaktion Jansens ließ nicht lange auf sich warten. In einem Schreiben an den A.L.R.V. vom 4. Mai 1934 wurde der Oberbürgermeister deutlicher:

¹²¹⁴ StAA, Abstellnummer 11174, maschinengeschriebener Brief von OB Quirin Jansen an den A.L.R.V.-Generalsekretär Josef Prinz vom 11. April 1934.

¹²¹⁵ Einer der beiden Geschäftsführer der Firma war Johann Bernhard Brammert (1888-1959), der in der Jakobstraße wohnte. Vgl. http://home.t-online.de/home/mbrammert/wc01/wc01_384.htm, Stand: 13. November 2003. Johann Bernhard Brammert war das zweitgeborene von insgesamt 13 Kindern. Über den anderen Bruder ist leider nichts bekannt. Das Geschäft wird bereits im Aachener Adressbuch von 1887 geführt. Nach dem Tod von Johann Bernhard Brammert ging der Verleih an eine Verwandte in den Niederlanden.

¹²¹⁶ StAA, Abstellnummer 11174, Brief von Brammert vom 25. April 1934 an OB Quirin Jansen.

„Es handelt sich um die Entleihung von Kostümen, die – wie mir berichtet wurde – der Düsseldorfer Firma ‚Fama‘ in Auftrag gegeben worden ist, die außerdem ein nicht arisches Unternehmen sein soll. Ich bitte nochmals dringend für die Vorbereitungen des Turniers, das in ganz besonderem Masse als vaterstädtische Veranstaltung anzusprechen ist und dessen finanzielle Auswirkungen doch in erster Linie der Aachener Geschäftswelt zugute kommen sollten, nur einheimische Firmen heranzuziehen.“¹²¹⁷

Ab jetzt war man im A.L.R.V. alarmiert. So schaltete sich Wien in die Debatte ein und stellte erst einmal einiges richtig:

„Seit jeher habe ich strengstens darauf geachtet, daß tunlichst nur in Aachener Geschäften gekauft wird. Sogar auswärtige Stifter von Ehrenpreisen habe ich gebeten, uns den Gegenwert in bar zu geben, damit wir die Geschenke in einheimischen Geschäften kaufen können. Allerdings wird meinem Wunsche nicht immer entsprochen (...). Damit müssen wir uns abfinden. (...) Es ist nicht wahr, daß wir Kostüme zu unserer Schaunummer bei einer nichtarischen Firma „Faama“ (!) bestellt haben. Diese Firma ist uns nicht einmal dem Namen nach bekannt. Wahr ist dagegen, dass wir die Ausrüstung der Berliner Firma ‚Verch‘ in Auftrag gegeben haben, derselben Firma, die dem Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, Berlin vor einigen Monaten diese Kostüme geliehen hat, wie auch der Stadt Düsseldorf im vergangenen Jahre zum Kavallerietag. Also selbst die Stadt Düsseldorf hat es nicht gewagt, diese Ausrüstung (...) in Düsseldorf zu bestellen. Wir hier an der Grenze können den vielen Auslands-Besuchern unserer Turniere nur mit Spitzenleistungen imponieren (...) es ist gänzlich ausgeschlossen, daß eine Aachener Firma sie uns in der vorschriftsmäßigen [unterstrichen im Original, Anm. der Verf.] Verfassung für denselben Preis hätte anfertigen können. Selbstverständlich werde ich darauf achten, daß alles, was irgendwie möglich, von einheimischen Geschäften bezogen wird.“¹²¹⁸

Daraufhin schrieb Jansen den Gebrüdern Brammertz einen schlichten Absagebrief, in dem er sie darauf hinwies, dass es sich nicht um „ein jüdisches Unternehmen in Düsseldorf“¹²¹⁹ handele, sondern um eine Berliner Firma. Auf den ersten Blick scheint diese kleine Posse fast harmlos, sind sich doch alle Beteiligten vor allem einig, dass sich das Turnier in den Dienst der lokalen Wirtschaft zu stellen habe. Jansen sollte Wien in diesem Jahr noch einmal solchen Vorwürfen

¹²¹⁷ A.a.O., Brief von OB Quirin Jansen an den A.L.R.V.-Generalsekretär Josef Prinz vom 4. Mai 1934.

¹²¹⁸ A.a.O., Brief von Hubert Wien in den OB Quirin Jansen vom 7. Mai 1934.

¹²¹⁹ A.a.O., Brief von OB Quirin Jansen an die Gebrüder Brammertz vom 15. Mai 1934.

aussetzen, wenn auch zu Unrecht.¹²²⁰ Doch die darin deutlich werdende antisemitische Argumentation sollte ein gutes Jahr später eine zynische Posse auslösen, in der ein ehemaliges jüdisches Kaufhaus, die Stadt, der A.L.R.V. sowie der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts die Hauptrollen spielten: Am 26. August 1935 fühlte sich der Oberbürgermeister erneut veranlasst, Wien einen empörten Beschwerdebrief zu schreiben:

*„Bei Durchsicht der Programme für die Rennen in der letzten Woche habe ich festgestellt, dass sich darin unter anderem eine Reklame für den Kaufhof befindet. Inzwischen sind mir von verschiedenen Seiten Klagen darüber zugegangen [diese finden sich leider nicht im Aktenkonvolut, Anm. der Verf.]. Ich wäre Ihnen dankbar für eine Mitteilung, wer die Aufnahme der Anzeige zu vertreten hat. Vor allen Dingen bitte ich für die Folge im Interesse der Arbeit des Aachen-Laurensberger Rennvereins selbst dafür zu sorgen, dass Anzeigen von jüdischen Geschäften und Warenhäusern im Programm usw. nicht mehr erscheinen.“*¹²²¹

Tatsächlich war die hier beschriebene ‚Westdeutsche Kaufhof AG‘ die Nachfolgefirma des Kaufhauses ‚Leonhard Tietz AG‘, deren Besitzer der jüdische Geschäftsmann Leonhard Tietz gewesen war. Doch dieses war bereits 1933 als so genanntes ‚jüdisches Kaufhaus‘ der Enteignung und Zwangs-Arisierung durch die Nationalsozialisten zum Opfer gefallen. Am 11. Juli 1933 wurde es in ‚Westdeutsche Kaufhof AG‘ umbenannt. Bereits ein Jahr später, im September 1934, mussten die letzten jüdischen Aufsichtsratsmitglieder ihr Mandat niederlegen.¹²²² Doch anscheinend war das in Aachen noch nicht durchgesickert. Dort war das ‚Warenhaus L. Tietz‘ seit seiner feierlichen Eröffnung am 26. November 1906 wohl bekannt. Sein Besitzer, Leonhard Tietz (1883-1941), wurde damals in einem Aachener Lied verewigt (‚Än der Tietze, Tietze Leonhard hau jesaat: Schnütze Fraulüh blieht misch vajjen Schokolad‘).

¹²²⁰ Im selben Jahr gab es weitere Anschuldigungen, auf die der OB reagierte: „Wie mir bekannt geworden ist, hat die Bewachungsfirma m.b.H., der die Bewachung während des Spring-, Reit- und Fahrturniers übertragen war und die auch jetzt wieder den gleichen Auftrag für das Rennen erhalten hat, auf dem Turnierplatz Kölner Arbeitskräfte beschäftigt. Es geht unter keinen Umständen an, dass die für einen solchen Zweck abgestellten Arbeitskräfte von auswärts eingestellt werden, solange in Aachen selbst noch Arbeitslose in nennenswertem Umfange vorhanden sind, welche die Arbeit ohne Weiteres leisten können.“ Vgl. dazu StAA, Abstellnummer 11174, Brief von OB Quirin Jansen an den Aachen-Laurensberger Rennverein vom 19. Juli 1934. Aber auch hier war falscher Alarm, und Wien erklärte das Missverständnis auf: StAA, Abstellnummer 11174, Brief von Hubert Wien an OB Quirin Jansen vom 21. Juli 1934.

¹²²¹ StAA, Abstellnummer 11174, Brief von OB Quirin Jansen an den A.L.R.V.-Präsidenten Hubert Wien vom 26. August 1935.

¹²²² Der Besitzer der L. Tietz AG, Leo Tietz (1883-1941), gelang die Flucht ins Ausland. Vgl. dazu *Frankfurter Rundschau*: „Ein braunes Band der Sympathie. Die Dresdner Bank und das Dritte Reich“ von Dagmar Christmann und Thomas Rautenberg vom 8. November 1997, Nr. 260, S. 16.

Wien reagiert auf diese erneuten Vorwürfe prompt und vehement. Sofort stellte er klar, dass nicht er, sondern der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts für die Anzeigen zuständig war:

„...teile ich Ihnen mit, daß wir selbstverständlich grundsätzlich keine Anzeigen von jüdischen Geschäften in unsere Programme aufnehmen (...) und ich war ebenso unangenehm berührt wie Sie, als ich darin eine Anzeige vom Kaufhof fand. Es würde nichts schaden, wenn Sie dieserhalb direkt beim Reichsverband vorstellig würden.“¹²²³

Diesem Vorschlag kam Jansen nur wenige Tage später nach.¹²²⁴ Auch in Berlin war man peinlich berührt. Der Reichsverband reagierte „mit Bedauern“¹²²⁵ und versicherte am 5. September 1935, dass man in Zukunft selbstverständlich dafür Sorge trage, „dass für die Zukunft Anzeigen von jüdischen Geschäften in den Programmen der Aachener Halbblutrennen nicht mehr aufgenommen werden.“ Anscheinend hat diese ‚Affäre‘ hinter den Kulissen in Berlin Einiges ausgelöst. Man recherchierte und wollte diesen ‚Makel‘ nicht einfach auf sich sitzen lassen. Zwei Monate später war man schlauer und stellte die Angelegenheit mit Hilfe der „Westdeutschen Kaufhof A.-G.“ und der Industrie- und Handelskammer in Köln richtig. Geradezu triumphierend verkündete man nun dem Aachener Oberbürgermeister:

„Unter Bezugnahme auf die in Abschrift beifolgenden Schreiben des ‚Westdeutschen Kaufhof A.-G.‘ und der ‚Industrie- und Handelskammer zu Köln‘ darf der Reichsverband wohl annehmen, dass weder ihm noch dem Inseratenwerber ein Vorwurf gemacht werden kann.“¹²²⁶

Dieses Ereignis zeigt, dass der A.L.R.V., was die Marketing-Strategie betrifft, eine Mitläuferhaltung einnahm. Wien zeigte tatsächlich auch eine antisemitische Haltung, wie ein Schreiben an den Oberbürgermeister vom 15. November 1935 aus Berlin zeigt:

„(...) Geschäftlich ist es hier sehr mau, die verdamnten Juden erschweren das Auslandsgeschäft ungeheuer.“¹²²⁷

¹²²³ StAA, Abstellnummer 11174, Brief von A.L.R.V.-Präsident Hubert Wien an OB Quirin Jansen vom 29. August 1935.

¹²²⁴ A.a.O., Brief von OB Quirin Jansen an den Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts vom 3. September 1935.

¹²²⁵ Dieses und das nächste Zitat aus a.a.O., Brief des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts an OB Quirin Jansen vom 5. September 1935.

¹²²⁶ A.a.O., Brief des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts an OB Quirin Jansen vom 4. November 1935.

Jansen erwies sich seinerseits als konsequenter Vollstrecker der Judenpolitik des Regimes. Denn auf einer für die Einladung zum alljährlichen Empfang der Turnierteilnehmer im Rathaus für das Jahr 1936 eingereichten Mitgliederliste des A.L.R.V. findet sich handschriftlich der lakonische Vermerk „Juden sind zu streichen!“.¹²²⁸ In der Tat sind die Namen aller jüdischen Mitglieder des Vereins auf der Liste durchgestrichen, so dass mit deren Nichtberücksichtigung gerechnet werden muss. Es handelt sich um folgende jüdische Vereinsmitglieder¹²²⁹: der Restaurateur August Bast¹²³⁰, die Fachärzte Otto Goldschmidt¹²³¹ und „Rudolf“ Schuster¹²³² sowie die Fabrikanten Philipp Guttentag¹²³³, Ernst Jakobsberg¹²³⁴, Hugo Kaufmann¹²³⁵, Otto Meyer¹²³⁶, Siegfried Saul¹²³⁷ und Erich Struch.¹²³⁸ Allerdings belegt die Liste auch, dass der A.L.R.V. bis Herbst 1936 noch nicht arisiert war.

Jansen verteidigt Wienen bei den vereinsinternen Querelen 1933-1935

Oberbürgermeister Jansen wurde 1933 in einen vereinsinternen Streit des A.L.R.V. hineingezogen, der sich an einer am 10. August 1933 von Gegnern des Präsidenten verfassten Denkschrift mit dem Titel „Über die Weiterentwicklung der Aachener Spring-, Reit- und Fahrturniere“ entzündet hatte, in der eine grundsätzlich andere Vorstellung von der Ausrichtung des Turniers formuliert wurde.¹²³⁹ Dabei ging es unter anderem um die Öffnung der Turniere für lokale Reiter und auch um das Mitspracherecht der reitenden Mitglieder beim Turnier. So bezog sich eine Kritik auch darauf, dass im Präsidium zu wenig aktive Reiter saßen. In der Folge der Auseinander-

¹²²⁷ Vgl. dazu a.a.O., Brief von Hubert Wienen an OB Jansen vom 15. November 1935.

¹²²⁸ StAA, Abstellnr. 11175, fol. 4. Die entsprechende Verordnung konnte nicht gefunden werden.

¹²²⁹ A.a.O., fol. 4-8.

¹²³⁰ Zu Bast konnte kein Nachweis ermittelt werden. Möglicherweise lebte er nicht in Aachen.

¹²³¹ Facharzt, geboren am 4. April 1875 in Aachen. Vgl. Lepper 2 (1994), S. 1554.

¹²³² Richtigerweise der Facharzt Richard Schuster, geboren am 21. November 1879 in Aachen. Vgl. Lepper 2 (1994), S. 1615.

¹²³³ Tuchfabrikant, geboren am 30. Juni 1864 in Hagen. Vgl. Lepper 2 (1994), S. 1557.

¹²³⁴ Tuchfabrikant, geboren am 26. Januar 1879 in Aachen. Vgl. Lepper 2 (1994), S. 1573.

¹²³⁵ Geboren am 27. August 1880 in Langenberg. Vgl. Lepper 2 (1994), S. 1577.

¹²³⁶ Geboren am 11. Dezember 1879 in Berlin. Vgl. Lepper 2 (1994), S. 1598.

¹²³⁷ Geschäftsführer, geboren am 18. Oktober 1873 in Aachen. Vgl. Lepper 2 (1994), S. 1612.

¹²³⁸ Geboren am 3. August 1901 in Aachen. Vgl. Lepper 2 (1994), S. 1624.

¹²³⁹ Vgl. den Text der Denkschrift in: Archiv des A.L.R.V. Verschiedenes VIII, 2, Akte Betzel vs. Gillhausen 1933-1935. Dort findet sich auch eine umfangreiche Korrespondenz zum Streitfall.

setzungen polarisierten sich zwei Parteien: die Mitglieder des Präsidiums, allen voran Hubert Wienen, der sich zu Recht auch persönlich angegriffen fühlte, und eine Gruppierung rund um Major Gillhausen, Richard Talbot und Hans Croon. Einer der Kombattanten, Waggonfabrikant Richard Talbot, fühlte sich sogar bemüßigt, dem Oberbürgermeister dazu am 9. September 1933 aus seinem Urlaub in Bayern zu schreiben:

*„Nach einer Geschäftsreise, habe ich mich hier niedergelassen, um ein paar Tage Urlaub zu nehmen. Ich fürchte nun, daß durch meine etwas längere Abwesenheit die Angelegenheit des Aachen-Laurensberger Rennvereins verzögert werden könnte und möchte ergebend darum bitten, doch hierauf keine Rücksicht zu nehmen. Herr Major Gillhausen bleibt vorderhand in Aachen und steht jederzeit zur Verfügung. Seine Adresse lautet ‚Flandrische Straße‘. In acht Tagen bin ich wieder in Aachen, ‚zu neuen Taten‘ für den Winter ‚gestärkt‘. Mit Heil Hitler verbleibe ich, hochverehrter Herr Oberbürgermeister.“*¹²⁴⁰

Jansen versuchte immer wieder zu vermitteln. So traf er am 10. November 1933 mit Talbot und dem im Schreiben erwähnten Major Gillhausen zusammen.¹²⁴¹ Hintergrund war der Versuch Jansens, in der Sache zu vermitteln und, „falls noch einmal Auseinandersetzungen drohen sollten“¹²⁴², verständigt zu werden. Gillhausen beschwerte sich bitterlich beim Oberbürgermeister, dass Wienen sich nicht an Vereinbarungen gehalten hatte. Er habe verhindert, dass Gillhausen bei der Generalversammlung am 28. Oktober 1933 die Denkschrift verlas, zudem habe er sie – entgegen seinen Versprechungen – nicht an die Vereinsmitglieder gesandt, sondern sie nur im Sekretariat ausgelegt. Stattdessen habe Wienen schnell reagiert und seine Entgegnung verschickt.¹²⁴³ Daher sah sich Gillhausen „nunmehr gezwungen, (...) die Denkschrift vom 10. August zu verbreiten“, da er es nicht hinnehmen wolle, „dass gegen meine Freunde und mich in der Weise polemisiert wird“. Er bot Jansen an, mit ihm und Talbot erneut „über die Sache“ zu sprechen. Tatsächlich lud Jansen daraufhin bereits am nächsten Tag die beiden Herren für den 27.

¹²⁴⁰ StAA, Abstellnummer 11174, handgeschriebener Brief Richard Talbots vom 9. September 1933 an OB Quirin Jansen.

¹²⁴¹ A.a.O., Brief von Major von Gillhausen vom 23. November 1933 an OB Quirin Jansen.

¹²⁴² Dieses und die folgende Zitate aus a.a.O., Brief von Major von Gillhausen vom 23. November 1933 an OB Quirin Jansen.

¹²⁴³ Text der Entgegnung vom 27. Oktober 1933 in Archiv des A.L.R.V. Verschiedenes VIII, 2, Akte Betzel vs. Gillhausen 1933-1935.

November zu sich in sein Amtszimmer im Aachener Rathaus ein.¹²⁴⁴ Über den Ausgang dieser Unterredung verzeichnen die Akten jedoch leider nichts.

Dennoch, der Skandal wirkte noch jahrelang nach und die Wunden schienen nicht zu heilen. Noch im Mai 1935 schrieb Major Gillhausen dem Oberbürgermeister einen Brief, in dem er unter anderem aus der Verfügung des Reichssportführers vom 1. Februar 1935 zitierte:

*„Der erste [Punkt] ist die Hebung des zivilen Reitsports und die Förderung der Amateurreiter. Die Leistungen der Angehörigen des Reichsheeres und der Landpolizei in den einzelnen Teilen des Turniersports sind hervorragend. (...) Durch geeignete Ausschreibungen muss hier alles getan werden, um die Zivilamateure zu ermutigen und dadurch ihren Kreis nach Möglichkeit zu erweitern.“*¹²⁴⁵

Gillhausen trat mit diesem Schreiben endgültig aus dem A.L.R.V. aus. Jansen bezog in dieser Krise deutlich Stellung. Auf der Generalversammlung am 23. Dezember 1935 rechnete Jansen mit den vermeintlichen ‚Kritikastern‘ des Vereins ab:

*„**Dank diesen Männern** [Hubert Wienen und das Präsidium, Anm. der Verf.], **die allen Widerwärtigkeiten zum Trotz unter Einsatz von sehr viel Zeit und persönlichen und geldlichen Opfern solch Riesenveranstaltungen möglich gemacht haben** [fett im Original, Anm. der Verf.] (...) Mit leeren Redensarten oder Phrasen schafft man solche Werte nicht! Hier gilt es den ganzen Mann und den Einsatz der ganzen Kraft! Hier heißt es, das eigene Ich zurückzustellen und den Blick **auf das Ganze zu richten!** [fett im Original, Anm. der Verf.] (...) Die Veranstaltungen müssen den Namen Bad Aachen hinaustragen in die ganze Welt. Die Berichte über diese Veranstaltungen [131 in- und ausländische Zeitungen berichteten über das Turnier, a.a.O. Anm. der Verf.] sollen sich draußen treffen mit den Erzeugnissen unserer leistungsfähigen Industrie, **einer den anderen stützend und fördernd.** [fett im Original, Anm. der Verf.] (...) Gewiß, wenn man in 23jähriger Arbeit den Verein zu Ruhm und Ehre gebracht hat, ist es für die kampferprobte Leitung schmerzlich, zusehen zu müssen, wie einzelne an ihrem Werk herumnörgeln. Ich halte es für erforderlich, meine Reserve zu verlassen und etwas einmal klar und deutlich zu sagen. (...) Aus persönlicher Veranlassung darf man sich niemals verleiten lassen den Blick für das Ganze zu verlieren! Das zeugt nicht von vaterstädtischer Gesinnung und Opferwillen! Wir müssen und wir dürfen nur das Wohl der Stadt sehen! Die Werbewirkung für Stadt und Bad Aachen sind bei Turnieren in der bisherigen Form mit internationalem Charak-*

¹²⁴⁴ Vgl. dazu StAA, Abstellnummer 11174, Einladung von OB Quirin Jansen an Major Gustav von Gillhausen sowie Richard Talbot vom 24. November 1933.

¹²⁴⁵ Zitiert nach a.a.O., Manuskript als Anlage zu einem Brief von Major Gustav von Gillhausen an den OB Quirin Jansen vom 25. Mai 1935.

ter ganz groß und rechtfertigen die bisher gewährte Hilfestellung der Stadtverwaltung. Ganz anders sieht aber die Sache aus, wenn sogenannte kleine oder auch meinetwegen größere nationale Turniere nach den Ideen der Kritiker steigen würden. Die Werbewirkung wäre gleich null und die Aachener hätten wieder einmal etwas aufgegeben, **wofür andere Städte Hunderttausende zu opfern bereit sind.** [fett im Original, Anm. der Verf.]. Ich darf dabei nur an München erinnern, das allein 100.000,- RM für Preise in diesem Jahr ausgibt. Das darf und wird nicht sein und ich will an dieser Stelle ausdrücklich betonen, daß ich mich in dieser Frage restlos im Einvernehmen mit dem Kreisleiter befinde.“¹²⁴⁶

Dieser offene Angriff hatte Folgen. Aufgewühlt schrieb der Aachener Textilindustrielle Hans Croon, der sein Büro in der Hindenburgstraße hatte, an Jansen:

„Nach meiner gestrigen Rückkehr aus Berlin, wo ich mit Erfolg schwierige Verhandlungen wegen der künftigen Woll-Verarbeitungsmengen unserer Industrie führte, fand ich im W.B. Ihre Rede vor der Generalversammlung des A.L.R. V. Da ich seit letzter Unterredung in der Betzel-Sache nichts mehr von Ihnen gehört hatte, war ich überrascht, nun auf diesem Wege zu erfahren, daß Sie die überparteiliche und ausgleichende Haltung von damals aufgegeben haben. (...) Zunächst kann ich nicht verschweigen, daß ein öffentlicher Angriff gegen Abwesende und Wehrlose jedem fair und sportlich denkenden Mann befremdend erscheinen muß. Dies umso mehr als zweifellos bei den Hörern, der Presse und damit in der Öffentlichkeit der Eindruck entstehen mußte und entstanden ist, als seien die hier nicht startenden Reiter ‚Kritikaster‘ und als hätten diese Reiter gegen Herrn Wienen und das Internationale Turnier gearbeitet. Herr Major Gillhausen kann aktenkundig nachweisen, daß von dem ersten Antrag an wohl positive und ergänzende Vorschläge, aber niemals ein Wort gegen Wienen und gegen das internationale Turnier vorgebracht wurden. Besonders verletzend ist der Vorwurf mangelnder vaterstädtischer Gesinnung. Wir tun, jeder auf seinem Platz, nach Kräften unsere Pflicht. Ein ironischer Zufall fügt es sogar, daß auf der gleichen Zeitungsseite, die den gegen meine Kameraden und mich von Ihnen erhobenen Vorwurf bringt, unmittelbar daneben ein Bericht über die Textilsiedlung steht, für die ich mich auf Wunsch des Herrn Regierungspräsidenten Reeder und Stadtrat Schmeer mit Erfolg eingesetzt habe. Jeder muß seine Gesinnung eben da beweisen, wo er kann. Und nun die Opferbereitschaft. Hier muß das allgemeine Wohl in weitestem Sinne entscheidend sein. Meine und meiner Freunde Opfer für den deutschen Turniersport und für die deutsche Pferdezucht können weder von Herrn Wienen noch von Ihnen, sehr verehrter Herr Oberbür-

¹²⁴⁶ Westdeutscher Beobachter: „Ausschau auf Aachens Pferdesport 1936 – ‚Ein Turnier von ungeahnten Ausmaßen‘ – Der Oberbürgermeister rechnet mit den Kritikastern ab – Hauptversammlung des Aachen-Laurensberger Rennvereins“ vom 20. Dezember 1935. Vgl. dazu StAA, Abstellnummer 11174.

germeister, beurteilt werden. Ich kann da nur den Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts als urteilsfähig bezeichnen. Wie die maßgebenden Stellen über die Bedeutung der privaten Turnierreiterei denken, geht aus der überall – außer hier in Aachen – immer wieder in den Vordergrund tretenden Förderung der Zivil-Amateure hervor. (...) Ich habe gerade in vaterstädtischem Interesse die durch Ihre Rede geschaffene Lage darstellen müssen. Es geht uns Reitern nicht um unsere Person; auch nicht um das Schicksal unserer gutgemeinten und sachverständigen Anregungen. Es geht uns um die reiterliche und sportliche Gesinnung sowie vor allem um ganz bestimmte Grundsätze der Fairness und Kameradschaft. (...) Ich habe als Leiter der wichtigsten Industrie unserer Stadt doch oft mit Ihnen in Ihrer amtlichen Eigenschaft zu tun und möchte daher keine Unklarheiten aufkommen lassen. Daß ich – wie schon bisher – auch in Zukunft keinerlei Maßnahmen gegen das Turnier ergreifen oder unterstützen werde, brauche ich nicht besonders zu versichern. Heil Hitler!“¹²⁴⁷

Auch Gillhausen meldete sich am 24. Dezember 1935 erneut zu Wort und äußerte sich sehr befremdet, vor allem vor dem Hintergrund, dass die von Jansen erwähnten ‚Kritiker‘ mit ihm allesamt vor dem Turnier 1935 aus dem Verein ausgetreten waren.¹²⁴⁸ Als weiterer Schlag für den Verein stellte sich schließlich das Schreiben Richard Talbots heraus, in dem er seinen Austritt erklärte. Talbot hatte jahrelang zu den wichtigsten Förderern des Turniers gehört:

„Sie wissen von allen Beteiligten am besten, dass ich mich in der Angelegenheit Aachen-Laurensberger Rennverein in der selbstlosesten Weise eingesetzt habe, dass es uns allen fern gelegen hat, Herrn Wienen die Arbeit zu erschweren, im Gegenteil, wir wollten ihm lediglich Anregungen aus der Praxis bringen, damit das Turnier nicht gefährdet würde [unterstrichen im Original, Anm. der Verf.]. Ich habe lange Zeit mit Ihrer Vermittlung gerechnet. Nachdem Sie sich aber, wie ich aus der Zeitung entnehmen konnte, die Ansichten des Herrn Wienen zu eigen gemacht haben, glaube ich annehmen zu können, dass von der Gegenseite eine Beilegung des Streites nicht gewünscht ist. Ich habe heute Herrn Wienen lt. beiliegenden Durchschlags meinen Austritt erklärt. Heil Hitler!“¹²⁴⁹

In diesem Brief heißt es:

„Wenn ich recht unterrichtet bin, sagten Sie in Ihrer Bowlenrede 1934 dem Sinne nach etwa: ‚Es stehen noch Aachener Reiter abwärts, das muß anders werden!‘ Ich habe seitdem vergebens gewartet, dass Sie etwas zur Beilegung des bekannten Streites tun würden. (...) Nachdem durch die einmal

¹²⁴⁷ StAA, Abstellnummer 11174, Brief von Hans Croon an den OB Quirin Jansen vom 23. Dezember 1935.

¹²⁴⁸ Vgl. dazu a.a.O., Brief von Major Gustav Gillhausen an den OB Quirin Jansen vom 24. Dezember 1935.

¹²⁴⁹ A.a.O., Brief von Richard Talbot an den OB Quirin Jansen vom 3. Januar 1936.

entstandene Atmosphäre die gedeihliche Mitarbeit eines unserer Herren im Präsidium ohnedies illusorisch geworden war, verstehe ich nicht, warum jede rein sachlich-menschliche Beilegung des Streits von Ihnen abgelehnt wurde. (...) Nach der letzten Generalversammlung bin ich jedoch zu der Überzeugung gekommen, dass eine Beilegung des Streites von Ihrer Seite nicht gewünscht wird und ein längeres Verbleiben im Verein zwecklos geworden ist. Ich bitte Sie daher, mich aus der Liste Ihrer Mitglieder zu streichen.“¹²⁵⁰

Diese Widrigkeiten scheinen Jansen und Wienens zusammengeschweißt zu haben.

Keine Liebe auf den ersten Blick – Jansen und Wienens

Es war keine Liebe auf den ersten Blick, die das Verhältnis zwischen Oberbürgermeister Jansen und Präsident Wienens kennzeichnete. Wie schwierig der Start zwischen den beiden war, zeigen nicht zuletzt die oben erwähnten ‚Ermahnungsbriefe‘ Jansens aus den Jahren 1934 und 1935. Nichtsdestotrotz wusste Jansen Wienens Engagement für die Stadt sehr zu schätzen. Wienens Verdienste als ‚verlängerter Arm‘ der städtischen Politik wurden von Jansen am 27. Juni 1934, bei der festlichen Begrüßung der Reitermannschaften im Kaisersaal des Rathauses, mit der Verleihung der Goldenen Plakette der Stadt Aachen belohnt.¹²⁵¹ Diese Plakette war das damalige vergleichbare Pendant zum heutigen „Ehrenring der Stadt Aachen“. Sie war sehr exklusiv, bis 1935 erhielten nur wenige Persönlichkeiten diese Auszeichnung. Dazu gehörten, neben Hubert Wienens, der Aachener TH-Professor Hugo Junkers¹²⁵² (1859-1935), der erfolgreiche Nationalspieler der Aachener Alemannia Reinhold Münzenberg¹²⁵³ (1909-1986) und ein anderer herausragender Sohn der Stadt, der sich in der Sportwelt verdient gemacht hatte, erhielt diese Auszeichnung im

¹²⁵⁰ A.a.O., Beilage zum Brief von Richard Talbot an OB Quirin Jansen vom 3. Januar 1936.

¹²⁵¹ AAnz/PTA vom 28. Juni 1934, Nr. 147. StAA, Abstellnummer 11174, Text der Verleihungsurkunde der Stadt Aachen an Hubert Wienens vom 27. Juni 1934: „In Anerkennung der grossen Verdienste, die er [Wienens] sich als Präsident des Aachen-Laurensberger Rennvereins um die Stadt Aachen erworben hat, wird hierdurch / Herrn Hubert Wienens Aachen [Unterstreichung im Original. Anm. der Verf.] / aus Anlass des 10. Internationalen Reit-, Spring- und Fahrturniers (vom 23. Juni bis 1. Juli 1934) / die Goldene Plakette der Stadt Aachen [Unterstreichung im Original. Anm. der Verf.] verliehen.“

¹²⁵² Hugo Junkers (1859-1935) studierte von 1881 bis 1883 an der TH Aachen Maschinenbau. Mit 38 Jahren, im Jahre 1897, kehrte Hugo Junkers als Leiter des an der TH Aachen neu gegründeten Maschinenlaboratoriums zurück. Im Jahre 1909 begann Hugo Junkers gemeinsam mit Hans Reißner an der Aachener TH die Grundlagen des Fliegens intensiv zu erforschen. Im Jahre 1912 verließ Junkers die Aachener Hochschule, um sich von da an vollständig auf seine Tätigkeit als Unternehmer und Flugzeugkonstrukteur in Dessau zu konzentrieren. Wann Junkers genau die ‚Goldene Plakette‘ der Stadt Aachen erhielt, war nicht zu klären. Vgl. Poll (1965), S. 297.

¹²⁵³ Am 8. September 1930 bestritt Reinhold Münzenberg (1909-1986) als erster Alemann ein Länderspiel für die deutsche Nationalmannschaft (gegen Dänemark). Zum ersten Mal nahm Münzenberg als Nationalspieler bei der WM 1934 in Italien teil. Bis 1939 spielte er insgesamt 41mal in der Nationalmannschaft. Der ‚Eiserne Reinhold‘, wie er damals genannt wurde, gilt bis heute als der erfolgreichste Aachener Fußballspieler und war in den 1970er Jahren Präsident der Alemannia.

Jahre 1935 für seine Rennerfolge: Paul Weyres¹²⁵⁴ (1900-1984), Harley-Davidson-Rennfahrer und Deutscher Seitenwagen-Meister.

In seiner Laudatio betonte Jansen die städtischen Pflichten für das Turnier und dessen Bedeutung für die Stadt:

„Die Stadt hat von jeher es als ihre Pflicht angesehen, dies internationale Turnier zu fördern, und sie wird dieser Pflicht auch in Zukunft nachkommen. Die Turnierleitung aber hat durch die mit unbeugsamer Tatkraft durchgeführte Steigerung der Turnierforderungen und Turnierleistungen dem Namen Aachen einen neuen internationalen Klang gegeben, der ganz wesentlich dazu beigetragen hat, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auch auf unsere Heilquellen unseres Bodens und auf die Schönheiten unserer Heimat hinzulenken. (...) Der Reiterverband für deutsche Pferdezucht verlieh Wien und Prinz im Juni 1934 das goldene Reiterabzeichen „für die vorbildliche organisatorische Arbeit, die sie während eines Jahrzehnts hier in Aachen zum Segen der deutschen Pferdezucht geleistet haben; – die Turnierstadt hat diese Auszeichnung als eigene Ehrung empfunden (...).“¹²⁵⁵

Ein weiterer Beleg für das enge persönliche Verhältnis ist das Gratulationsschreiben Jansens zu Wienens 60. Geburtstag. Zwar verfasste es ein anderer, nämlich der damalige Leiter der Pressestelle Dr. Will Hermanns und legte es Jansen zur Unterschrift vor. Doch man kann davon ausgehen, dass es im Kern die Auffassungen von Jansen widerspiegelte:

„Was die engere Heimat, was namentlich Aachen selbst Ihrer Tatkraft und Ihrer Zielsicherheit verdankt, weiß jedes Kind der Stadt, – ist doch der Name Hubert Wien und der Ihrer Schöpfung, das Internationale Spring-, Reit- und Fahrturnier, für alle Aachener zu einem [gesperrt im Original, Anm. der Verf.] Begriff geworden! Wenn die alte Kur- und Kaiserstadt im letzten Jahrzehnt begonnen hat, Weltruf und Weltruhm zurückzugewinnen, den Krieg und Nachkriegszeit ihr genommen hatten, dann ist das in hervorragendem Maße auch den Männern des Aachen-Laurensberger Rennvereins und damit in erster Linie ihrem Vorsitzendem und Führer, Ihnen, Herr Hubert Wien, zu danken. Gegen eine Welt von Widerständen habe Sie die Sache unseres Turniers zum Siege geführt und (...), dessen bin ich mir sicher, (...) daß dieser Sieg auf dem grü-

¹²⁵⁴ Paul Weyres (1900-1984) fuhr im Jahre 1923 seine ersten Rennen. Im Jahre 1925 wurde er auf seiner ersten Harley-Davidson-Sportmaschine Sieger der internationalen Deutschlandfahrt und war im Jahre 1927 bei der Eröffnung des Nürburgrings dabei. In den 1930er Jahren wurde er viermal deutscher Meister in der Seitenwagenklasse (1931, 1932, 1933 und 1934). Vgl. dazu <http://www.harleysons.de/Paul%20Weyres%20Memorial.htm>, Stand: 13. November 2003.

¹²⁵⁵ StAA, Abstellnummer 11174, Rede von Will Hermanns für den OB Quirin Jansen vorgelegt für den 27. Juni 1934. Mit handschriftlichen Ergänzungen mit lila Bleistift durch Quirin Jansen.

*nen Felde des Reitersports in Aachen (Ihnen) nie wieder streitig gemacht wird. So grüße ich Sie denn an diesem Tag nicht als ‚Jubelgreis‘ – nichts könnte weniger zu Ihnen passen! – sondern als unermüdlichen Verfechter der Aachener Belange auf dem Reit- und Rennplatz, als einen Kämpfer, dem der 60. Geburtstag nicht viel mehr bedeuten mag als eine kurze Ruhepause vor neuem Kampf (...) zum Besten der Vaterstadt und unseres ganzen Vaterlandes!“*¹²⁵⁶

Tatsächlich scheint das Verhältnis von Wien und Jansen über die interne Krise im Verein (s. Denkschrift) und die von außen an den Verein herangetragenen Probleme über die Jahre immer enger geworden zu sein. Ab dem Jahre 1936 band Wien den Oberbürgermeister eng in seine Strategien ein. So erstattete er Jansen auch detailliert über seine Verhandlungen in Berlin im November 1935 Bericht.¹²⁵⁷ Am 15. November meldete er erleichtert nach Aachen, dass das Treffen mit Reichssportführer von Tschammer wider Erwarten hervorragend gelaufen sei:

*„ (...) [er] steht ganz auf unserer Seite, er hat sich mit mir gefreut, dass ich den registrierten ‚Preis der Nationen‘ für Aachen durchgedrückt habe und er wird sich mit seiner Person dafür einsetzen, dass Aachen dieser Preis erhalten bleibt. (...) Herr von Tschammer ist auch mit dem Vollblutrennen einverstanden, ebenso Oberlandstallmeister Dr. Seiffert, nicht ganz so Graf Schmettow und der Hauptgeschäftsführer Wolff. Beide wagen ja jetzt nicht mehr dagegen zu arbeiten, aber wir müssen überlegen, ob es klug ist, gegen den Reichsverband zu schwimmen.“*¹²⁵⁸

Seit spätestens Herbst 1937 duzten sich Wien und der Aachener Oberbürgermeister.¹²⁵⁹ Man war sich einig in der politischen Bewunderung Hitlers. Offen abschätzig äußerte er sich über die vermeintlich wachsende antideutsche Stimmung im Ausland, wobei wenig von der bei den offiziellen Turnierreden beschworenen Völkerverständigung zu spüren war. So schrieb Wien am 9. April 1938 an Jansen über seine Verhandlungen in London, mit denen er die englischen Reiter nach Aachen zu holen gedachte:

„Die Stimmung hier ist saumaessig, die bloeden Hammels befuerchten Krieg und haben teilweise ihre in Deutschland weilende(n) Kinder zuückgerufen, ferner grosse, lang vorbereitete Gesellschaftsreisen abgesagt. – Habe hier vieles hoeren muessen, aber den Bruedern auch gruendlich die Meinung ge-

¹²⁵⁶ A.a.O., maschinengeschriebener Entwurf von Will Hermanns für den Brief von OB Quirin Jansen an Hubert Wien vom 17. Juli 1935.

¹²⁵⁷ Vgl. dazu a.a.O., Briefe von Hubert Wien an OB Jansen vom 9. und 15. November 1935.

¹²⁵⁸ Vgl. dazu a.a.O., Brief von Hubert Wien an OB Jansen vom 15. November 1935.

¹²⁵⁹ Brief Hubert Wiens aus seinem Kuraufenthalt im Allgäu an Quirin Jansen vom 15. November 1937 in: StAA, Abstellnummer 11175, fol. 267 mit einem freundschaftlichen Rat an den „lieben Quirin“, mit seiner „Gesundheit hauszuhalten“.

sagt, da kannst Du Dich darauf verlassen. Ein Glueck, dass wir einen Hitler haben, die Welt wuerde sonst Ball mit uns spielen. (...) PS: Wenn die Sache hier zum Klappen kommt, so verdanke ich das nur einem Fraeulein von Treskow, Sekretaerin obiger Gesellschaft [der Brief war auf einem Briefbogen der Anglo-German Kameradschaft, London, Roxburghe House, 273 Regent Street, verfasst, Anm. der Verf.], selbst Reiterin, die sich in ruehrender Liebe und grossem Geschick fuer meine Belange einsetzt. Ein fabelhaft kluges Maedel, die seit 8 Jahren hier lebt und ungeheuer viel fuer das neue Deutschland geleistet hat, aber leider manchmal missverstanden wird, oder durch Neid kleiner Grosssprecher leiden muss.“¹²⁶⁰

Tatsächlich konnte sich Jansen auf seinen Freund Wien verlassen. Denn das Unternehmen ‚englische Reiter‘ sollte trotz aller Widrigkeiten klappen. Fräulein von Treskow begleitete die englische Mannschaft noch im selben Jahr zum Turnier nach Aachen.¹²⁶¹

Hubert Wien starb im Jahre 1943 im Alter von 68 Jahren an einem Herzinfarkt. Im Zweiten Weltkrieg hatte der Verein die Anlagen dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Das Turnier blieb dennoch im Gedächtnis der Aachener lebendig. So fand im Juni 1942 eine kleine Ausstellung im Stadttheater statt, bei der die Erinnerungen an die „glanzvollen Aachener Reiterstage“ beschworen wurden, um die Moral der Bevölkerung zu heben.¹²⁶² Im Foyer konnten die Besucher eine Truhe mit dem ‚Pokal des Führers‘ bewundern. Der *Westdeutsche Beobachter* stellte dazu die rhetorische Frage:

„Ist es richtig und würdig, in einer Zeit, da Deutschland gegen mächtige Feinde im Kampfe steht, Erinnerungen wachzurufen an glanzvolle Reitertage, die einstmalig in der Soers zu Bad Aachen stattfanden und die in jahrelanger Entwicklung und unermüdlicher Arbeit so gefördert wurden, daß sie Weltruf erhielten? (...) Sie soll in der Tat in den harten Tagen des Krieges liebe Erinnerungen an friedliche Aufbauarbeiten und das löbliche Streben sein, auch [!] auf diesem Gebiete Aachen Weltgeltung zu verschaffen.“¹²⁶³

¹²⁶⁰ StAA, Abstellnummer 11176, Brief von Hubert Wien an OB Jansen vom 9. April 1938.

¹²⁶¹ Vgl. dazu StAA, Abstellnummer 11176, Brief von Margarete von Treskow an OB Jansen vom 31. August 1938.

¹²⁶² *Westdeutscher Beobachter*: Erinnerungen an glanzvolle Aachener Reitertage – das internationale Turnier in der Soers im Munde der Welt – Eine Ausstellung im Stadttheater“ vom 27. Juni 1942.

¹²⁶³ Siehe ebenda.

Den Aachenern sollte nach dem Kriege tatsächlich nicht viel mehr als „liebe Erinnerungen“ an das Aachener Turnier bleiben. Denn der deutsche Turniersport siechte im Zweiten Weltkrieg dahin und wurde 1945 vollends „verschüttet“.¹²⁶⁴

¹²⁶⁴ Menzendorf (1953), S. 125.

Zwischenfazit – Maßgeschneiderte Symbollogik des ‚Dritten Reiches‘

Es bedurfte wenig, um das Turnier in die Ideologie und damit in die Symbollogik und Festkultur des ‚Dritten Reiches‘ einzupassen. Die Fachpublizistik betonte, dass Deutschland in Zucht und Auslese wieder erstrangig sei und auch zukünftig bleiben müsse. Als todesmutig und heroisch wurden die Helden gezeichnet. Die Biografie des 1934 tödlich verunglückten Reiters Carl-Friedrich von Langen passte dabei genau ins Bild. Im Olympiajahr 1936 erschien das Werk in zwei unterschiedlich gefärbten Auflagen. Nach einer ersten, durchaus die politischen Verhältnisse kritisch kommentierenden Version erfüllte die zweite, die in einer großen Stückzahl erschien, alle Kriterien nationalsozialistischer Heldenverehrung.

Weder das Turnier noch der A.L.R.V. mussten gewaltsam gleichgeschaltet werden. Am 1. Mai trat Hubert Wienen, der Präsident des A.L.R.V., der NSDAP bei. Damit gehörte er zu den sogenannten Märzgefallenen, die sich nach dem Wahlsieg der NSDAP am 5. März 1933 und Hitlers Zusagen an die katholische Kirche den neuen Machthabern nicht länger widersetzen konnten und wollten. Hubert Wienen verstand es meisterhaft, die Klaviatur polykratischer Machtgegensätze zu bespielen. Das sollte ihm vor allem helfen, als die großen Erfolge des Turniers und der deutschen Reiter in den 1930er Jahren politische Begehrlichkeiten weckten. Eine Großveranstaltung von diesem Rang bot die perfekte Möglichkeit zur propagandistischen Darstellung deutscher Weltgeltung im internationalen Rahmen. So erklärt sich der Konflikt um den ‚Preis der Nationen‘, damals martialisch ‚Kampf der Nationen‘ genannt, den das Reichswehrministerium und der Reichssportführer von Tschammer und Osten von Aachen 1938 nach Berlin zu holen gedachten. Wienen gelang es, die aus Berlin drohende Gefahr abzuwehren.

Dabei bereiteten Wienen selbst die damals üblichen rüden antisemitischen Töne im Schriftverkehr keine Schwierigkeiten. Wienen gefiel sich in der Rolle des Führers des A.L.R.V. und ließ dies seine Mitstreiter außerhalb wie innerhalb des Vereins spüren. So endete eine Krise im Vorstand des Vereins zwischen 1933 und 1935 mit dem Austritt namhafter Persönlichkeiten, zu denen auch ein Mitglied der einflussreichen Unternehmerfamilie Talbot gehörte. Dabei konnte sich Wienen auf die Unterstützung durch den damaligen Oberbürgermeister Jansen verlassen, mit dem es auch zu einer freundschaftlichen Verbindung kam. Wienen wusste das politische System für sich zu nutzen und war in seinem Verhalten gegenüber den Vertretern des Regimes zweckorientiert. Er tat alles, um das Turnier zu fördern, bzw. vor dem Zugriff Anderer zu schützen. Bei Wienen offenbarte sich – wie bei zahlreichen Karrieristen im Nationalsozialismus – eine gewisse Zwiespältigkeit des Verhaltens. Dazu gehören seine Warnung und Rettung Rombachs vor den Nationalsozialisten einerseits und die auf den Turnieren propagierte Regimetreue andererseits dokumentieren. Dennoch sah er anscheinend keinen oder nur einen sehr geringen Widerspruch

darin, sich durch sein Engagement beim Turnier in den Dienst des Regimes zu stellen, diesem eine Propagandabühne zu bieten und es dadurch zu stützen und zu fördern. Er gehörte durchaus zu den Menschen, denen ein gelegentlicher Zweifel an ihrem Tun und partielle Dissenz zur Staatsführung nicht fremd waren.

Die äußere Entwicklung des Turniers

Insgesamt lässt sich bereits in den ersten 15 Jahren eine rasche Vergrößerung des Turniers erkennen. Die Zahl der Pferde stieg von 213 im Jahre 1924 auf 581 Pferde im Jahre 1938 an. Im gleichen Zeitraum stieg die Zuschauerzahl von 15.000 auf 120.000 Zuschauer, 1939 wurde mit 125.000 sogar ein Besucherrekord erreicht, der erst mit dem Turnier von 1955 (160.000) übertroffen werden sollte. Die Zahl der Prüfungen verdoppelte sich von 19 im Jahre 1925 auf 38 im Jahre 1939. Im Jahre 1938 waren es sogar 50 Prüfungen gewesen. Die Zahl der teilnehmenden Nationen stieg von acht Nationen 1927 auf jeweils 18 Nationen in den Jahren 1936 und 1938. Die Höhe der Geldpreise vermehrte sich von 15.350,- RM 1925 auf das knapp Vierfache im Jahre 1938 mit 63.100,- RM.¹²⁶⁵ In dieser Zeit wurden die Zuschauertribünen wie alle Turnieraufbauten erheblich vergrößert und neue spektakuläre Veränderungen am Parcours durchgeführt.

Die politische Instrumentalisierung des Turniers

Zwischen den Interessen der Turnierleitung und denen der NSDAP-geführten Stadtregierung bestanden keine Gegensätze, wie die kontinuierliche Unterstützung des Turniers durch Oberbürgermeister Quirin Jansen belegt. Dass man an einem Strang zog, zeigt auch die durch das Turnier erst ermöglichte kurzfristige Verleihung der Ehrenbürgerwürde an den preußischen Ministerpräsidenten Göring im Juli 1933. Der Auftritt Görings beim Turnier glich einem Triumphzug, bei dem die Zuschauer ihrer Zustimmung zum Regime durch massenhafte ‚Sieg-Heil-Rufe‘ Ausdruck verliehen. Fortan sollten aufwändig inszenierte Militäraufmärsche die wiedergewonnene militärische Stärke des Reiches der Welt vor Augen führen. Die Teilnahme von SS- und Wehrmachtsreitern in Uniform bei den sportlichen Wettbewerben, das Hissen der Hakenkreuzfahnen und das Abspielen des Horst-Wessel-Liedes neben der Nationalhymne sorgten für eine publikumswirksame Einschärfung der äußeren Symbole des Regimes. Die Einmärsche der übrigen Reiternationen, häufig ebenfalls in ihren Uniformen, sorgten dafür, dass die militaristisch geprägte Symbolpolitik der Gastgeber einen vergleichbaren optischen Rahmen erhielt und damit zusätzlich legiti-

¹²⁶⁵ Vgl. zu allen zitierten Zahlen zu Besuchern, Pferden, Prüfungen und Geldpreisen: Archiv des A.L.R.V., Akte Verschiedenes VIII, 2: Die Entwicklung der Aachener Turniere [von 1924-1956, Anm. der Verf.].

miert wurde. Auch die Kreisleitung der NSDAP Aachen durfte sich auf dem Turnier von 1938 als ‚starke Förderin‘ des Sports präsentieren. Für eine enge Beziehung des A.L.R.V. zur Kreisleitung spricht auch Wienens Rede auf dem Kreisparteitag von 1939. In der Frage der nationalsozialistischen Judenpolitik erwies sich die Mitläuferrolle des A.L.R.V. Bei der Vergabe von Aufträgen an jüdische Unternehmen und im Fall der Werbeanzeige des Kaufhauses Tietz äußerte man keinerlei Opposition zur Politik des Regimes. Vielmehr teilte Wienen offensichtlich den staatlich legitimierten radikalen Antisemitismus und ließ die Streichung der jüdischen Mitglieder von der Einladungsliste für den Empfang der Turniergäste im Rathaus 1936 widerspruchslos zu. Wann der Verein endgültig arisiert wurde und was mit den jüdischen Mitgliedern geschah, ist allerdings unbekannt. Nicht wenige von ihnen sind wahrscheinlich in Konzentrationslagern ermordet worden, wenn sie sich vorher nicht durch Flucht oder Emigration in Sicherheit hatten bringen können.

Oberbürgermeister Jansen nutzte den Turnierbesuch Görings im Jahre 1933, diesem die Ehrenbürgerwürde der Stadt anzutragen, um Aachen damit als regimetreue Stadt auszuweisen. Darüber hinaus wurde das Aachener Turnier zum Symbol der exponierten Friedenswarte und wurde damit von den NS-Machthabern zur Ablenkung der besorgten internationalen Öffentlichkeit missbraucht.

Der Verein, allen voran sein Präsident, passte sich rasch den neuen Gegebenheiten an. Die Stiftung des Hindenburgpokals zum Turnier von 1933 verband in symbolpolitischer Form die alten konservativen Eliten der Weimarer Republik mit dem neuen Regime, ganz im Geiste des ‚Tages von Potsdam‘ am 21. März 1933. In der konservativ-katholischen Hochburg Aachen war dies besonders wichtig. Eine ähnliche Funktion erfüllten übrigens auch die gigantische Inszenierung der ‚Potsdamer Wachtparade‘ und der Auftritt Otto Gebührs als nationalsozialistisch vereinnahmter ‚Alter Fritz‘ auf dem Turnier von 1934.

Die Auftritte von Göring, Frick, Tschammer und Osten und Lammers auf dem Aachener Turnier sowie die Verleihung des Adolf-Hitler-Pokals beim ‚Preis der Nationen‘ seit 1937 trugen der NS-Propaganda ebenso Rechnung wie den Interessen der Turnierleitung nach nationaler Publicity. Man schmückte sich mit Nazi-Größen und verstand es, ‚mit den Wölfen zu heulen‘. Die in den öffentlichen Reden Oberbürgermeister Jansens und Präsident Wienens geäußerten Lobeshymnen auf den ‚Führer und Reichskanzler‘ Adolf Hitler entsprachen nicht nur der inneren Überzeugung, sondern sicherten Aachen und seinem Turnier die Gewogenheit der ‚braunen‘ Machthaber. Von Widerstandshaltung ist im A.L.R.V. nichts zu spüren, deshalb durfte sich der Verein quasi selbst gleichschalten. Seine Führungsriege brauchte nicht ausgetauscht zu werden, wie dies vielerorts geschah. Stattdessen rief man auch hier mit aller Inbrunst das „Sieg-Heil!“ aus, was der allgemeinen euphorischen Stimmung in der Aachener Bevölkerung vollkommen ent-

sprach, gerade in den ersten Jahren nach der ‚Machtergreifung‘. Mitunter ergaben sich sogar persönliche Beziehungen zwischen der im A.L.R.V. versammelten konservativen Gesellschaft der Stadt und der ‚braunen‘ Prominenz, wie der offensichtlich engere private Umgang zwischen den Familien Cadenbach und Weidtman mit Göring und möglicherweise auch Lammers belegt. Ohne Bedenken nahmen es die Turniermacher in Kauf, zum Sprachrohr nationalsozialistischer Ideologie, etwa der Idee der Volksgemeinschaft, des Heldenmythos oder des Auslese- und Wehrgedankens, sowie zur Plattform außenpolitischer Botschaften zu werden. So wurde die schon in der Weimarer Republik von den Turnierveranstaltern geäußerte Idee der Völkerverständigung (‚der völkerverbindende Reitsport‘) zwischen 1933 und 1937 dazu genutzt, die Revisions- und Aufrüstungspolitik des ‚Dritten Reiches‘ gegenüber dem Ausland zu bemänteln. Das Turnier hatte dabei eine ähnliche Funktion wie die Olympischen Spiele in Berlin im Jahre 1936. Höhepunkte der NS-Friedenspropaganda stellten dabei die Rede des Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten beim Turnier von 1935 und die Reden Jansens und Wienens sowie das von Wien unterzeichnete Huldigungstelegramm der Reiter an Adolf Hitler beim Aachener ‚Nach-Olympia‘ von 1936 dar. Bereits das Turnier von 1934 wurde als Forum für die Annäherung zwischen Deutschland und Polen genutzt. Auch die Verschärfung der außenpolitischen Gangart des NS-Regimes im Jahre 1938 lässt sich bei den Reden des in diesem Jahr durchgeführten Turniers nachvollziehen. Ganz im Zeichen der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges stand dann das Turnier von 1939.

AUSBLICK: DAS TURNIER NACH 1945

Publizistik – Im Dienst der Völkerverständigung

Tatsächlich bedurfte es keiner besonderen Anstrengungen, das Turnier in den politischen Zeitkontext wieder passgenau einzufügen. Sport wurde in den Nachkriegsjahren generell als unpolitisch dargestellt. Das entsprach dem Bedürfnis nach Verdrängung der NS-Jahre, nach Zeitvertreib, nach körperlicher Betätigung und nach internationaler Anerkennung Westdeutschlands und seiner Bürger. Bezeichnenderweise erschien auch die Biografie von Clemens Laar in einer dritten, nun bundesrepublikanisch bereinigten Version.

Laars Buch „...reitet für Deutschland – Carl-Friedrich Freiherr von Langen“ erschien im Jahre 1950 wieder in der ursprünglichen Fassung von 1936.¹²⁶⁶ Auch diese Version hatte einen großen kommerziellen Erfolg und wurde 1960 und 1980 erneut aufgelegt.¹²⁶⁷ So wies sie erstaunliche semantische Umdeutungen von Begriffen wie ‚Held‘ und ‚Völkerverständigung‘ vom ‚Dritten Reich‘ zur frühen Bundesrepublik auf. Der zuvor nationalsozialistisch geprägte Heldenmythos erhielt nach 1945 in der nach dem humanistischen Ideal geformten erzieherischen Funktion eine politisch korrekte Version. Allerdings wirkte der ‚kompensatorische Militarismus‘ des Reiterhelden auch nach 1945 in der Reitsportliteratur weiter. Als Teil der Gesellschaft in der Adenauer-Ära scheute auch der Reitsport eine kritische Auseinandersetzung mit seiner eigenen Geschichte in der NS-Zeit. Damit stand er keineswegs allein. Der gesamte deutsche Sport in den 1950er Jahren versuchte, sich als unpolitisch darzustellen. Mit diesem selbst gewählten Etikett des Unpolitischen versuchte man, sich mit dem bekannten Hilfsvokabular der ‚Sportkameradschaft‘ und der ‚Völkerverständigung‘ erneut zu integrieren. Die Devise hieß: Den Mantel des Schweigens ausbreiten, nach vorne blicken und keine lästigen Fragen an die Vergangenheit stellen.¹²⁶⁸ Manch großes Wort aus der Zeit des ‚Dritten Reiches‘ wurde dabei – freilich in ein demokratisches Gewand gehüllt und semantisch umgedeutet – in die junge Bundesrepublik herüber gerettet. Dabei besann sich Clemens Laar auf die Ziele von Langens zurück. Laar stilisierte von Langen als „Vorbild und somit Erzieher“¹²⁶⁹ seiner Zeit. In diesen Appell an die Ideale des Humanismus war wohl auch die Toleranz gegenüber von Langen selbst eingeschlossen, der sich „als

¹²⁶⁶ Das Copyright ist von 1936.

¹²⁶⁷ Die Auflage von 1950 erschien bereits in einer Auflage von 167.000 Exemplaren. Die Auflage von 1980 dagegen erschien ohne das Vorwort Laars, sondern veröffentlichte erneut das Vorwort über den ‚Reitertod‘ von Prinz Sigismund von Preußen aus der ersten, unüberarbeiteten Fassung.

¹²⁶⁸ Vgl. dazu auch Laar (1936/1950), Vorwort des Verfassers, S. 5.

¹²⁶⁹ A.a.O., S. 6.

Erzieher in diesem Geiste“ in die „reiterlichen Massenorganisationen der SA“¹²⁷⁰ eingegliedert hatte. Übrigens stand von Langen damit nicht alleine. Auch der deutsche Unternehmer Carl Josef Neckermann (1912-1992) und Goldmedaillengewinner in der Dressur war in der Reiter-S.A. gewesen, und es hatte ihm nach 1945 nicht geschadet.¹²⁷¹

Nur zu gerne, so scheint es, reaktivierte Laar den Reitermythos des „Widerständlers von Langen“ gemäß der Ursprungsfassung.¹²⁷² Und so schloss Laar seine Einordnung des Werkes mit einem Aufruf:

*„So mag das Vorbild Carl-Friedrich von Langens als Mahnung und Erinnerung sich so stark auswirken, wie immer es in der Kraft dieses so legendären Lebens steht.“*¹²⁷³

Der Reitsport machte weiter wie immer. In Aachen hoffte man derweil, bald wieder zum verblichenen Glanz zurückzufinden.¹²⁷⁴ Die Hoffnung auf ein Wiederanknüpfen an einstige Größe bot keinen Raum für eine kritische Abgrenzung zum Turnier im ‚Dritten Reich‘. Mitte der 1950er Jahre mehrten sich die zunächst vorsichtig gehaltenen Rückblicke auf die Turniergeschichte.¹²⁷⁵

Der A.L.R.V. und das Turnier – Verdrängung der NS-Jahre

Die Situation nach 1945 ähnelte in mancher Hinsicht den Anfängen von 1924. Der A.L.R.V. stand vor dem Nichts. Aachen, das durch schwere Luftangriffe seit 1941 zu großen Teilen in

¹²⁷⁰ Siehe ebenda.

¹²⁷¹ Carl Josef Neckermann (1912-1992) war der Gründer des gleichnamigen Versandhauses, das er zum größten Handelshaus dieser Art in Deutschland und zum drittgrößten in Europa ausbaute. Er wurde dadurch zur Symbolfigur des Wirtschaftswachstums im Nachkriegsdeutschland. Noch während des Naziregimes nutzte er die Rassengesetze und erwarb mit zwei Kaufhäusern jüdischer Unternehmer den Grundstein für sein späteres Imperium. Im Nationalsozialismus lebte das Mitglied der Reiter-SA auf der Sonnenseite. Auch am Russlandfeldzug verdiente er, als er Anoraks für Soldaten lieferte. Das NSDAP-Mitglied stieg zum stellvertretenden NS-Reichsbeauftragten für Kleidung auf. Neben geschäftlichen Erfolgen feierte Neckermann auch sportliche. Er war mit 18 Titeln bei Olympia-, Welt-, Europa- und deutschen Meisterschaften einer der erfolgreichsten Dressurreiter der Welt. Josef Neckermann war außerdem Gründer der Deutschen Sporthilfe. Als ‚Bettler der Nation‘ half er deutschen Sportlern erfolgreich bei ihrer Jagd nach Medaillen und handelte getreu seinem Wahlspruch: „Immer Gutes tun“. Vgl. dazu: Köhler (1959), S. 98f. sowie „Lebensträume Portrait Josef Neckermann“ Ein Film von Rainer Mill (Sendetermin in der ARD am 10. Juni 2002).

¹²⁷² Weiterhin heißt es bei Laar (1936/1950), Vorwort des Verfassers, S. 6: „Er starb, und das ist die Tragik in diesem Leben, um seinem Geiste gegen die schon sichtbar werdende Vergiftung Geltung zu machen.“

¹²⁷³ Laar (1936/1950), Vorwort des Verfassers, S. 7.

¹²⁷⁴ Vgl. dazu Birken (1948), S. 15.

¹²⁷⁵ Vgl. dazu Hermanns (1953), S. 127.

Schutt und Asche lag,¹²⁷⁶ war am 21. Oktober 1944 als erste deutsche Großstadt von den Amerikanern befreit worden.¹²⁷⁷ Ab Juni 1945 gehörte die Stadt zur britischen Besatzungszone.¹²⁷⁸ Infolge der Rückkehr der Zwangsevakuierten und des Zuzuges vieler Ostflüchtlinge zählte die Stadt im Oktober 1946 wieder mehr als 110.000 Einwohner.¹²⁷⁹

Der Wiederaufbau Aachens nach dem Zweiten Weltkrieg war äußerst mühevoll und langwierig.¹²⁸⁰ Im Vordergrund standen zunächst die Verbesserung der Versorgungslage der Bevölkerung, die Schaffung von Wohnraum und die Instandsetzung der fast vollkommen zerstörten Infrastruktur.¹²⁸¹ Die Zwänge des Wiederaufbaus und die anhaltende Wirtschaftsflaute sorgten für leere Kassen beim A.L.R.V. wie auch bei der Stadt Aachen.¹²⁸²

Innerhalb des A.L.R.V. trat nach 1945 ein Wechsel des Präsidiums ein, da dessen alte Mitglieder, mit Ausnahme von Willy Haupts und Gustav Piedmont, während des Krieges gestorben waren. An ihre Stelle rückten erfahrene Vereinsmitglieder. Oberstadtdirektor Albert Servais, der erste Nachkriegspräsident des Vereins, hatte sich schon während der Weimarer Republik mit dem Turnier vertraut gemacht. Der Vizepräsident und wohlhabende Färbereibesitzer Oswald Brixius (1875-1950)¹²⁸³ war seit 1934 als Mitglied im Vorstand tätig gewesen. Und auch Generalsekretär Willy Haupts (1906-1986)¹²⁸⁴ war mit dem organisatorischen Ablauf von Turnieren bestens vertraut.

¹²⁷⁶ Im Juli 1941 erfolgte der erste Großangriff auf die Stadt. Vier Großangriffe 1943/1944 und zahlreiche kleinere Luftangriffe zerstörten einen Großteil der Stadt und insgesamt fast 65 Prozent aller Wohnungen. Am 11. und 12. September 1944 wurden schließlich große Teile der Bevölkerung zwangsevakuiert. Vgl. dazu Poll (1965), S. 329, 331-336, 342.

¹²⁷⁷ Poll (1965), S. 337f.; Whiting/Trees (1975).

¹²⁷⁸ Poll (1965), S. 343. Im Mai 1946 wurden die britischen durch belgische Besatzungstruppen abgelöst, jedoch blieb die Militärverwaltung in britischer Hand. Vgl. Poll (1965), S. 344, 350.

¹²⁷⁹ A.a.O., S. 352. Es sollte allerdings noch bis Juni 1958 dauern, bis mit 160.000 Einwohnern der Vorkriegsstand erreicht bzw. leicht übertroffen wurde. Vgl. Poll (1965), S. 389.

¹²⁸⁰ Vgl. dazu Ripphausen (1997), Brecher (1995) sowie mit allen Details Poll (1965), S. 340ff.

¹²⁸¹ Thomes (2000), 16f.

¹²⁸² Selbst die Dynamik des 1949 einsetzenden ‚Wirtschaftswunders‘ ging an der Aachener Region weitgehend vorbei. Vgl. Thomes (2000), S. 18-27.

¹²⁸³ August Oswald Brixius (1875-1950), Färbereibesitzer mit einer Firma desselben Namens. 1875 in Kettwig a. d. Ruhr geboren, stammte aus einer Unternehmerfamilie. Im Jahre 1900 heiratete er die Aachenerin Maria Schlenter. Im Jahre 1924 trat er in den CAC ein. Er starb 1950. Vgl. dazu Arens/Janssen (1964), S. 242.

¹²⁸⁴ Zu Willy Haupts’ Biografie siehe ausführlich weiter unten in diesem Kapitel. Sein Todesdatum, der 19. März 1986, findet sich bei Siemons (2003), S. 612.

Ihnen oblag die schwierige Aufgabe, innerhalb weniger Jahre das Turnier zur Weltspitze zurückzuführen. Eine entscheidende Rolle spielte dabei die Wiederbelebung alter Netzwerke innerhalb des Aachener Bürgertums. So blieb die gesellschaftliche Einbindung des Turniers unverändert bestehen. In der Person des Präsidenten Albert Servais wurde auch die traditionelle Bindung des Vereins an die Lokalpolitik restauriert.

Insgesamt kam es nach 1945 darauf an, einerseits auf die bis 1939 gelegten Strukturen des Turniers zurückzugreifen und sich andererseits an die neuen politischen Gegebenheiten anzupassen. So gelang es sofort, das Turnier wieder als Volksfest zu inszenieren. Dies fiel relativ leicht, da die Veranstaltung längst fest im kollektiven Gedächtnis der Aachener verankert war. Auch nach dem Kriege war das Turnier aus dem kulturellen Leben der Stadt nicht wegzudenken. Zum Volksfest wurde es nun unter demokratischen Vorzeichen und im Geiste der Völkerverständigung, die mit der Friedenssehnsucht nach 1945 verbunden war. Mit der Stiftung des Hubert-Wienen-Gedächtnis-Preises erfolgte ein symbolisches Anknüpfen an die Geschichte des Vereins vor 1945. Seit 1950 war das Turnier durch die personelle Verbindung Albert Servais' auch mit dem Karlspreis und der ‚Aachener Europa-Idee‘ verbunden. So bilden bis heute Karneval, Karlspreis und ‚Kavalkade‘ die Höhepunkte des alljährlichen Aachener Kulturlebens.

Die Erfolgsgeschichte des Turniers setzte sich dank einer glücklichen Personalwahl bei den Präsidenten wie den Geschäftsführern seit den 1950er Jahren mit großer Dynamik fort. Dazu trug die kommerzielle Vermarktung und massenmediale Inszenierung des ‚Events‘ Reitturnier vor allem seit den 1970er entscheidend bei. Seit Mitte der 1990er Jahre führten effiziente Marketingstrategien zu einem Bedeutungszuwachs, dessen vorläufiger Höhepunkt die Weltreiterspiele des Jahres 2006 sein werden. Die personelle Anbindung an die Stadt Aachen hat sich allerdings seit den 1960er Jahren stark gelockert. Heute sichern Sponsoren die finanzielle Basis der Veranstaltung.

Fazit – „Wie man ein Weltfest des Pferdesports erfindet ...“

War der Aufstieg des Turniers ein Zufall?

Im Folgenden sei die Beantwortung der Frage versucht: War es Zufall, dass Aachen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum ‚Weltfest des Pferdesports‘ aufstieg? Die Antwort lautet ja und nein.

Die Nähe zu Belgien und zu England begünstigte die Etablierung moderner Sportformen. Unternehmer siedelten sich in der aufstrebenden Industrieregion an und förderten den massenwirksamen Wettstreit. Als Kur- und Badestadt musste Aachen seinen Gästen anspruchsvolle Unterhaltung bieten. Ohne Zweifel bedeutete die Etablierung eines internationalen Großereignisses wie es das Reit- und Fahrturnier war, eine organisatorische Meisterleistung. An wenigen anderen Orten wäre Vergleichbares realisierbar gewesen: In Aachen gab es ein spendenwilliges Mäzenatentum, weltweite Kontakte zu reiterlichen Vereinigungen und Unterstützung durch die Stadt. Gerade in den Anfangsjahren verfügte der A.L.R.V. mit Präsident Hubert Wienen und Landrat Hermann Pütz über politisch geschickte und willensstarke Führungsfiguren, die alle Widrigkeiten zu bewältigen vermochten. Sie verstanden es, immer wieder auftretende politische Schwierigkeiten mit der Besatzungsmacht und danach mit der Berliner Regierung zu klären. Auch die dauernden Finanzprobleme bekamen sie in den Griff.

Landrat Pütz wurde ebenso wie die Aachener Oberbürgermeister und die auswärtigen Persönlichkeiten durch die Ehrenmitgliedschaft an das Turnier gebunden. Spenden und Stiftungen von Preisen erfolgten aus höchsten Kreisen der Wirtschaft und Politik. Auch gelang es, die lokale Wirtschaft, wie etwa die Aachener und Münchener-Versicherung und die Opel-Werke, eng an das Turnier zu binden. Wienen besaß darüber hinaus einen sehr guten Draht zur Presse und zum Reichsverband, was wiederum die äußerst positive Berichterstattung in der von Gustav Rau herausgegebenen Reiterzeitschrift *Sankt Georg* begründet.

Nachhaltiger Erfolg durch gemeinsame Symbolpolitik

Der nachhaltige Erfolg des Aachener Turniers erklärt sich allerdings nicht zuletzt aus dem Charakter des Volksfestes und dem hohen Identifikationsgrad zwischen den Bürgern der Stadt und ‚ihrem‘ Turnier. Ausschlaggebend war dabei der von Anfang an bestehende gemeinsame Wille von Stadt und A.L.R.V., symbolisches Kapital und damit Prestige für Aachen zu erwerben. Dabei gelang es, sich beim Turnier von Anfang an auf eine einheitliche Besetzung der Symbole zu einigen. Stadt wie Verein wussten während der Weimarer Republik und dem ‚Dritten Reich‘ das symbolische Kapital des Turniers für ihre jeweiligen Belange zu nutzen, zu vermehren und nicht zuletzt daraus wirtschaftliches Kapital zu gewinnen. Das galt für die ‚event‘-verwöhnte Kurstadt Bad Aachen, die das Turnier als Symbol der Vaterstadt Aachen zum Wirtschaftsfaktor machte,

genauso wie für den A.L.R.V. bei der Aquis von Mäzenen, die das Turnier aus vaterstädtischer Überzeugung förderten.

Ein wichtiger Teil des Erfolgsrezepts war auch die Tatsache, dass im Aachener Reit- und Fahrturnier die Symbole und die Erlebniswelten des Adels, des Bürgertums und des gemeinen Volkes interagierten und sich zu einem Gemeindefest verdichteten, in dem die bürgerlichen Eliten ihre Führungsrolle festigten.

Umdeutungen des Turniers

Zwischen 1924 und 1932 erfuhr das Turnier eine charakteristische Umdeutung. Anfangs war es als volkfestartige Veranstaltung konzipiert, die eine vermeintliche ‚Pferdetradition‘ in Aachen aufgriff. Es sollte ein Treffpunkt westdeutscher Reiterei geschaffen werden, mit einem Turnierplatz von besonderem landschaftlichem Reiz. Gerade weil den Offizieren der Reichswehr der Zutritt zunächst versagt blieb, erinnerte das Aachener Turnier an die Verbindung zum Reich. Und wie selbstverständlich blieben in dieser Zeit auch die Reiter aus Belgien und Frankreich eingeladen. Aggressiver und selbstbewusster wurden die Töne bereits 1928, nachdem sich die außenpolitische Situation des Reiches gefestigt und die Olympischen Spiele den deutschen Reitern einen kaum erhofften Erfolg gebracht hatten. Das ‚Befreiungsturnier‘ von 1930 dokumentierte den Teilsieg über das verhasste Versailler System und bereitete mit der Normalisierung und Öffnung gegenüber den ehemaligen Besatzungsmächten den Boden für den ‚Kampf‘ von immer mehr Nationen auf Aachener Boden vor. Dass Aachen schließlich eine ‚Stadt mit Pferdeverstand‘ sei, war die konsequente Botschaft des Turniers 1932.

Seit 1933 kamen dann beim Turnier alle Elemente nationalsozialistischer Mobilisierungsdiktatur und ‚ästhetischer Volksvergemeinschaftung‘ zum Tragen: Eine Militärkapelle spielte auf, der so genannte ‚Hindenburgpokal‘ symbolisierte die Kontinuität von der Weimarer Republik zum ‚Dritten Reich‘, und Hermann Göring gab mit seinem Besuch 1933 dem Turnier die notwendige nationalsozialistische Weihe. Die Beflaggung der Häuser und die Schaunummern zu Friedrich dem Großen – alles passte ausgezeichnet zu einer NS-Inszenierung, die immer und immer wieder Führertum thematisierte, Durchhaltewillen einklagte sowie Pflichterfüllung und Schicksalsergebenheit als zentrale Tugenden reklamierte.

In den Anfangsjahren der NS-Diktatur hätte ein alliierter Militärstreich das Regime aus Berlin leicht vertreiben können. So bedurfte es des Schauspiels struktureller Friedfertigkeit, um die aggressiv-expansiven Ziele zu verdecken. Sportliche Wettkämpfe wie das Turnier vermittelten das Bild einer nach innen gerichteten Mobilisierung aller Kräfte.

Nach der Rückkehr des Saarlandes zum Reich nahmen schließlich auch die französischen und belgischen Reiter am Aachener Turnier teil. Sie wurden fair gefeiert vom fachkundigen Publikum, das allerdings genau dadurch auch die Inszenierung der Friedens-NS-Propaganda zum

Erfolg führte. Erst 1938, nach dem Anschluss Österreichs und wenige Monate vor der Wiener Konferenz, wurde der Ton in der Soers rüder. 1939, nach der Angliederung der Tschechoslowakei, nahmen schließlich nur noch Vertreter neutraler und deutschfreundlicher Staaten in Aachen teil.

Instrumentalisierung von Sport und Politik

Schon nach wenigen Jahren fand die politische Instrumentalisierung bereits auf nationaler Ebene statt: Während der Weimarer Zeit wurde das Turnier zur Plattform von innen- wie außenpolitischen Intentionen und Strategien, wie die Liste der Schirmherren oder die Inszenierung des ‚Befreiungsturniers‘ 1930 zeigen.

Von Anfang an hatte auch das NS-Regime beim A.L.R.V. großen Rückhalt, da der Verein zusammen mit den Machthabern weiterhin eine gemeinsame Symbolpolitik betrieb. Zu den gemeinsamen Schlagwörtern gehörten vor allem Begriffe wie „Vaterstadt Aachen“, „Wir und die Welt“ und die „Volksgemeinschaft“.

Wie bereits in der Weimarer Zeit spiegelte sich auch während des ‚Dritten Reiches‘ die Außenpolitik der Regierung auf dem Turnier wider, sei es bei der Zunahme der militärischen Aufmärsche, der Remilitarisierung 1935 oder beim ‚Friedensturnier‘ im Olympiajahr 1936.

Doch wie in der neueren Forschung ersichtlich wird, kann eine solche Kollaboration mit der Diktatur nicht nur eine politische Instrumentalisierung des Sports für das jeweilige Regime bedeuten, sondern die Kollaboration ermöglicht umgekehrt auch die Instrumentalisierung der Politik durch den Sport.¹²⁸⁵ Dies betrifft auch den A.L.R.V., dem es während des ‚Dritten Reiches‘ gelang, das Turnier vor den Übergriffen des Regimes zu schützen, wie es der ‚Kampf um den Preis der Nationen‘ beweist.

Der Eingang in das kommunikative und kulturelle Gedächtnis der Stadt

Das Turnier etablierte sich, weil es von Anfang an als multidimensionales Volksfest konzipiert war, in dem sich alle sozialen Schichten wieder finden konnten und eine definierte Rolle besetzten. Die Eintrittspreise waren nicht zuletzt aufgrund der wirtschaftlichen Lage Ende der 1920er Jahre bewusst niedrig gehalten, so dass auch unterbürgerliche Schichten der Aachener Bevölkerung am Turnier Anteil nehmen konnten. Für die Zuschauer versprachen Springreiten und Flachrennen Unterhaltung und Spannung. Der Eventcharakter des Turniers wurde durch die Auftritte der ‚Spanischen Hofreitschule‘ aus Wien, der hannoverschen Hengste aus Celle, der ‚Friderizianischen Damen-Quadrille‘ oder der ‚Potsdamer Wachtparade‘ verstärkt. Man setzte auf die Macht

¹²⁸⁵ Vgl. dazu Eisenberg (2002), S. 17.

der Emotionen und der Bilder („Schaubilder“), an denen jeder Anteil nehmen konnte, auch wenn er nur wenig ‚Pferdeverstand‘ besaß. Die ‚echten Pferdekennner‘ hatten dagegen vermutlich mehr Gefallen an der Dressur, an den Fahrwettbewerben und der Verkaufsschau in Brand. Auch freuten sie sich über die Wertschätzung, die ihnen auf dem Turnier zuteil wurde. Das gehobene Bürgertum dagegen traf sich auf dem Soerser Rasen, um die traditionell engen Beziehungen untereinander zu pflegen und zu festigen, die eigene Führungsrolle herauszustellen und durch sein Mäzenatentum symbolisch seinen sozialen Vorrang zu bestätigen. Währenddessen präsentierte sich die Stadt Aachen als ‚Gesamtkunstwerk‘ mit Auslagen in den Schaufenstern, mit Beflaggung der Häuser sowie mit einem fachkundigen, fairen Publikum. So wurde Volksgemeinschaft bereits vor 1933 erfahrbar.

Beim Aachener ‚Volksfest‘ etablierten sich feste Rituale wie das Absingen der Nationalhymne, der gemeinsame Jubel und das zum ersten Mal 1930 belegte Taschentuchwinken¹²⁸⁶, die das Gemeinschaftsgefühl stärkten und das Reiterfest zu einem Massenerlebnis werden ließen. Im Jahre 1930 wurde erstmals ein Kindertag eingeführt. Statt der bisherigen pferdesportlichen Volksbelustigungen auf der grünen Wiese war eine fest organisierte Veranstaltung ins Leben gerufen worden. Dazu gehörten auch der reibungslose Transport großer Besuchermengen zum Rennstadion und die Reservierung von festen Plätzen für die Pressevertreter sowie deren professionelle Information. Man verstand es, dem Turnier einen modernen Charakter zu verleihen. Dies galt nicht nur für den turnierorganisatorischen Ablauf und die Gestaltung des Parcours, sondern auch für die Ausstattung des Stadions mit Lautsprechern, Damentoiletten und mobilen Telegrafen. Moderne Medien verbreiteten das Aachener Volksfest in alle Welt. Neben der Massenpresse und -publizistik berichteten schon Ende der 1920er Jahre das Radio und seit den 1930er Jahren die Wochenschau im Kino vom Turnier.

Der Charakter des Volksfestes, auf dem man sich amüsierte, wurde durch die geschickte Einbeziehung des Aachener Karnevals in Form der Bowlenreden des AKV-Präsidenten Jacques Königstein betont. Die Bowlenabende sorgten für eine angenehme Turnieratmosphäre zwischen Reitern, Organisatoren und Aachener Gesellschaft und förderten über den Lokalkolorit die Identifikation gerade der Aachener mit dem Turnier. Die volkstümlich gehaltenen Bowlenreden brachten darüber hinaus immer wieder humorvoll das Werbeprodukt ‚Aachen‘ zur Sprache. All dies war so erfolgreich, dass das Aachener Turnier bis heute in das kommunikative und kulturelle Gedächtnis der Stadt Eingang gefunden hat. Seit wenigen Jahren ist übrigens der gemeinsame

¹²⁸⁶ Besonders die Offiziere wurden „mit lautem Jubel und Tücherschwenken begrüßt“. Zitiert nach EdG: „Reitturnier und Schau deutscher Reitpferde – Ein volles Haus“ vom 21. Juli 1930, Nr. 169.

Gottesdienst am Tag der Eröffnungsfeier hinzugekommen, der sogar ein religiöses Gemeinschaftserlebnis ins Spiel bringt.

Hubert Wienen – ein ‚ambivalenter Funktionär‘ des ‚Dritten Reiches‘?

Auch das Verhalten des A.L.R.V.-Präsidenten Hubert Wienen spiegelt den Zusammenhang zwischen Sportgeschichte und Politikgeschichte wider. Wienen ist nicht nur ein Sinnbild für die politische Anpassungsfähigkeit des Turniers, sondern gibt darüber hinaus einen biografischen Einblick in das konservative Milieu des Aachener Bürgertums seiner Zeit.¹²⁸⁷ Doch wie ist sein Verhalten im ‚Dritten Reich‘ zu beurteilen? Um eine schlicht moralische Verdammung der Unterstützung für ein verbrecherisches Regime kann es dabei nicht gehen. Greift hier der Begriff der Ambivalenz, der gerne benutzt wird, um Uneindeutiges zu benennen?

Für die Geschichte des ‚Dritten Reiches‘ mit allen ihren Extremen und Brüchen, ihren Verheißungen und Verführungen wie ihrer Verbrechen ist der Begriff der Ambivalenz mehr als einmal bemüht worden, um das menschliche Verhalten zu schildern bzw. zu deuten. Doch Ambivalenz setzt ein Schwanken oder ein Entscheidungsdilemma voraus, das bei Wienen, zumindest nach der jetzigen Quellenlage, nur bedingt zu erkennen ist.

Er gehörte zur konservativen Mehrheit der Zeit, der so genannten ‚Traditionsrechten‘. Diese war in Aachen durch den Ersten Weltkrieg, mehr noch durch die Kultur der Niederlage, den als demütigend empfundenen Versailler Vertrag und von der belgischen Besetzung beeinflusst. Diese ‚Traditionsrechten‘ besaßen eine anachronistische Haltung und eine Gesinnung, in welcher die verwehte Herrlichkeit des Reiches unter Bismarck und Wilhelm II. nach wie vor die politische Vorstellungswelt bestimmte.¹²⁸⁸ Wienen hatte wie ein Großteil der traditionellen Elite ab 1933 keine Skrupel, mit den neuen Machthabern zu kooperieren. Mit NS-Funktionären wie Oberbürgermeister Jansen oder Gauleiter Grohé hatte er zunächst nur wenig gemeinsam.¹²⁸⁹

Die Frage stellt sich, wie Wienen, der kühl kalkulierende Kaufmann, gläubige Katholik, überzeugte Konservative und weltoffene Lokalpatriot, mit dem NS-Regime kooperieren konnte. Eine mögliche Antwort ist, dass er die Diktatur eben nicht als das schlechthin Böse ansah. In seinen Aktionen und Briefen erkennt man, dass er sich zwar einiger Fehler des Regimes bewusst war, aber im Grundsatz doch als positive und überragend erfolgreiche revolutionäre Bewegung ansah.

¹²⁸⁷ Sportgeschichte als Politikgeschichte gibt den Blick auf gesellschaftliche Akteure frei, die ihre eigenen Interaktionen mit der internationalen Umwelt unterhalten, und zwar sowohl mit den politischen Systemen als auch mit gesellschaftlichen Akteuren. Vgl. dazu Eisenberg, 2002, S. 17. Zum Thema konservatives Milieu vgl. Bösch (2002)

¹²⁸⁸ Vgl. grundsätzlich zur deutschen Rechten in der Weimarer Republik und ihrem Verhältnis zu den Nationalsozialisten vor allem Häbert (2004) S. 27.

¹²⁸⁹ Vgl. zur Haltung der traditionellen Eliten gegenüber dem NS-Regime u.a. Hartmann (2004).

Und das schien ihm besser als das Trauma aus Niederlage und Erniedrigung, das er in den Jahren zuvor erlebt hatte. Eine andere Antwort ist, dass er von dem, was er für das Turnier tat, überzeugt war. Diese Haltung teilt er mit der Mehrheit der Funktionäre seiner Zeit.¹²⁹⁰ Durch die Förderung des Turniers sicherte er die Aachener und damit die deutsche Vorherrschaft im Reit- und Turniersport und kurbelte daneben auch die Aachener Wirtschaft an.

Macht ihn dieses Verhalten zu einem ‚ambivalenten Funktionär‘ des Regimes? Nur eine Minderheit gehörte zu den dumpf-skrupellosen Massenmördern, die Mehrheit zeigte sich weder einmütig noch ohne Zweifel. Allerdings entlarvt sich die Vokabel von dem ‚ambivalenten Funktionär‘ – nicht nur in Bezug auf Hubert Wienen – „als falscher Gegensatz. (...) Indem man erkennt, dass das NS-Regime und seine Verbrechen nicht von einer anderen Gesellschaft und anderen Menschen betrieben wurden als den uns wohl vertrauten, wird man die Entdeckung der Ambivalenz für einigermaßen selbstverständlich halten.“¹²⁹¹

Die Konstruktion des Helden

Bertolt Brecht ließ in seinem Drama „Das Leben des Galileo Galilei“ seinen Protagonisten ausrufen: „Unglücklich das Land, das Helden nötig hat!“¹²⁹² Auf dem Aachener Turnier hingegen begegnet man bis heute zahlreichen Helden.

Doch was sind Helden? Mit dem finnischen Zeithistoriker Vappu Tallgren können Helden als Symbolfiguren bezeichnet werden, die für den Zusammenhalt von Gemeinschaften, seien es Völker oder Nationen, benötigt werden:

„Sie [die Helden, Anm. der Verf.] stimulieren die öffentliche Meinung und sind somit Triebkraft im Leben der Mehrheit. Die Helden dienen als Symbole. Sie haben dieselbe verbindende Kraft wie Flaggen, Wimpel und Uniformen.“¹²⁹³

Helden wird „ein bestimmtes soziales Verhalten entgegengebracht; man erinnert sich an sie, sie werden geachtet und in kultischen Riten verehrt.“¹²⁹⁴ Heldentum ist, wie schon in der Einleitung bemerkt, Teil von Männerfantasien. Im Reitsport spielt der ‚Ritterkomplex‘ dabei eine entschei-

¹²⁹⁰ Vgl. dazu Herbert (2004), S. 38.

¹²⁹¹ Herbert (2004), S. 38.

¹²⁹² Brecht (1978), 13. Aufzug, S. 114.

¹²⁹³ Tallgren (1981), S. 22.

¹²⁹⁴ A.a.O., S. 23.

dende Rolle.¹²⁹⁵ Der ‚Ritterkomplex‘ lässt sich mit dem von Tallgren bestimmten Kern der Heldenmythen, dem Monomythos, in Verbindung bringen:

„Für den Helden des Monomythos ist es typisch, dass die Rolle des Helden im Voraus bestimmt ist. (...) Zum Monomythos gehört der Augenblick der ‚Berufung‘ oder ‚Erleuchtung‘, in dem dem Helden die gestellte Aufgabe klar wird. Dem Augenblick der ‚Berufung‘ geht vielleicht eine Reihe von Zeichen voraus. Das Leben des Helden wird als eine Serie von Wundern dargestellt. Zu den wichtigsten Elementen des Monomythos gehört der so genannte ‚Weg der Prüfungen‘ oder ‚das große Abenteuer‘. Es handelt sich um die Erfahrung der wirklichen Art des Heldentums. Ein Teil des Monomythos ist die ‚Rückkehr‘. Der Held hat außergewöhnliche geistige oder körperliche Kräfte. Der Held fürchtet nicht den Tod.“¹²⁹⁶

Häufige Voraussetzung für Heldentum ist der Tod, denn „nur die Toten können (wahre) Helden werden“.¹²⁹⁷ Oder wie es Behrenbeck formuliert: „Das Leben des Heros kann nun als vollendet gelten, der Heros wird vergöttlicht, und es entsteht ein Heldenkult als Merkmal des sakralen Heroismus.“¹²⁹⁸ Im Nationalsozialismus spielte dieser ‚Kult um die toten Helden‘ auch im Reitsport eine Rolle. So schrieb 1936 Gustav Rau:

„Es ist nicht vermessen zu sagen, dass die Reiter der Welt, weil sie geadelt sind durch den Umgang mit dem edelsten Tier der Schöpfung und durch seine Verbindung mit diesem zum Anstreben von großen Leistungen, bei denen sie das Leben so oft in die Schanze schlagen – die Besten sterben gewöhnlich einen frühen Reitertod; siehe allein in Deutschland in den letzten zehn Jahren Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, Freiherr von Langen und Axel Holst –, zu einer Gruppe gehören, die kleinliche Vorurteile längst beiseite gelegt hat, und die sich auszeichnet durch wahre Kame-radschaft, die nicht zerschnitten wird durch Landesgrenzen.“¹²⁹⁹

Prinz Sigismund starb 1927, Axel Holst 1935, beide bei einem Reitunfall. Carl-Friedrich Freiherr von Langen war bis zu seinem Tod 1934 einer der bekanntesten Sportler seiner Zeit. Alle drei Beispiele erfüllen die von Vappu Tallgren genannten Kriterien eines Heldenmythos, besonders die Vita von Langens. Er fühlte sich zum Reitsport ‚berufen‘, genas geradezu ‚wundersam‘ von

¹²⁹⁵ Eisenberg (1999), S. 173f.

¹²⁹⁶ Tallgren (1981), S. 13f.

¹²⁹⁷ a.a.O., S. 15.

¹²⁹⁸ Behrenbeck (1996), S. 67.

¹²⁹⁹ Rau (1936), S. 4.

einer Muskelschwäche, die ihn über Jahre in den Rollstuhl zwang. Sein ‚Weg der Prüfungen‘ waren seine Erfolge als erster deutscher Reiter im internationalen Turniersport und schließlich der Gewinn der Goldmedaille in Amsterdam. Nach dem Rückzug auf seine Güter Anfang der 1930er Jahre erlebte er eine ‚Rückkehr‘ – und startete 1934 ‚todesmutig‘ bei der Military:

„Am 25. Juli 1934 stürzte der weltberühmte Reiter am vorletzten Hindernis der Querfeldeinstrecke der vorolympischen Military in Döberitz mit tödlichen Folgen. Schon vorher war er auf dem schweren Kurs am Rheinebachgraben (...) beim Landen mit seiner Stute gefallen und hatte sich wahrscheinlich eine Gehirnerschütterung zugezogen, den Ritt aber fortgesetzt.“¹³⁰⁰

Sein Heldentod schloss den Kreis.

Beim Aachener Reit- und Fahrturnier war er seit 1925 unumstrittener Liebling des Publikums, hatte er doch „durch seine schneidige wie elegante Reitkunst (...) sich die Herzen der Aachener im Sturm erobert“.¹³⁰¹ Nachdem er in Amsterdam zwei olympische Goldmedaillen für Deutschland gewonnen hatte, wurde ihm in Aachen, eines Helden würdig, ein Triumphzug bereitet, denn man war überzeugt, „eine allgemeine, spontane Ehrung durch die Bevölkerung Aachens dürfte die schönste Anerkennung für den Reiter und Menschen sein“. Neben dem bayerischen Polizeihauptmann Krüger war von Langen der einzige Spring- und Dressurreiter, der aus Amsterdam nach Aachen kam, da „die anderen Mitstreiter sämtlich der Reichswehr“ angehörten und deshalb aufgrund der Anordnung der Besatzung nicht startberechtigt waren. Noch im selben Jahr wurde er mit dem ‚Goldenen Band der Sportpresse‘ ausgezeichnet.¹³⁰²

Wie bereits aufgeführt, bot sein Leben reichlich Stoff für eine zeitlos anmutende Heroenverklärung. Im Olympiajahr 1936 verfasste Clemens Laar dessen Biografie mit dem Titel: „... reitet für Deutschland“. Die erste Fassung erschien Anfang 1936 und enthielt eine harsche Kritik am nationalsozialistischen Regime. Doch statt die Biografie vom Markt zu nehmen, machten die Nationalsozialisten aus der Not eine Tugend. Nur wenige Wochen später erschien die überarbeitete Fassung. Mit zahlreichen kleinen, wenn auch entscheidenden Änderungen und pikanten Auslassungen bekannte sich diese zweite Fassung ausdrücklich zum Regime. Der Freiherr starb in der überarbeiteten Version als Märtyrer der S. A. und wurde damit zum NS-Heroen schlechthin, der

¹³⁰⁰ Menzendorf (1972), S. 218. Auf diesem Bild erkennt man die SA-Uniform des Freiherrn mit Mütze.

¹³⁰¹ Dieses und die nächsten zwei Zitate aus *EdG*: „Festlicher Empfang des Olympiasiegers Freiherr v. Langen in Aachen“ vom 15. August 1928, Nr. 191.

¹³⁰² Vgl. dazu Präsidium Verband Deutsche Sportpresse (1968), S. 97. Dieses ‚Goldene Band‘ wurde von 1927-1932 verliehen und wurde nach zwanzig Jahren Unterbrechung ab 1952 in die Wahl des ‚Sportlers des Jahres‘ überführt. Freundliche Auskunft von Dr. Swantje Scharenberg, Berlin.

mit seinem Heldentod für ‚Deutschland‘ und das ‚Dritte Reich‘ gestorben und mit diesem ‚Opfertod‘ den Sieg des Nationalsozialismus und nicht zuletzt der deutschen Reiter bei den Olympischen Spielen bewirkt habe. Diese ‚sakrale‘ Dimension „spielte im Heldentod eine entscheidende Rolle“.¹³⁰³

Der Freiherr wurde zu einem ‚Vorzeigehelden‘ des ‚Dritten Reiches‘, denn „ein bestimmter Tod, nämlich der des Helden, war im ‚Dritten Reich‘ allgegenwärtig und ethisch so positiv bewertet, dass eine Verdrängung widersinnig gewesen wäre“.¹³⁰⁴ Medientauglich wurde der Mythos von Langens für das Regime aufgearbeitet. Doch im Film verdrängt der Siegermythos den Mythos vom Opfertod.

Im ‚Dritten Reich‘ beerbten den Heldenmythos von Langens die Reiter der Kavallerieschule Hannover. Sie waren vor und nach den Olympischen Spielen ebenso bekannte Stars wie die Autorenfahrer, die Tennisspieler, Fußballspieler und Boxer.¹³⁰⁵ Dies zeigt nicht zuletzt die Reaktion des Publikums auf das heroische Drama des verletzten Freiherrn von Wangenheim¹³⁰⁶ (1919-1953), der bei den Olympischen Spielen 1936 trotz Verletzung für die deutsche Militarymannschaft die Goldmedaille rettete.

Zu den Siegern gehörte auch Major Harald Momm. Er wurde 1936 zum Nachfolger des Freiherrn von Waldenfels als Leiter des Springstalls der Kavallerieschule Hannover ernannt, der er seit ihrer Gründung fast durchgehend angehört hatte. Auch unter Momm konnten die ‚grauen Reiter‘ große Siege feiern. Seine Mannschaft, der er immer auch selbst als Reiter angehörte, behauptete sich weiterhin an der Spitze des europäischen Springsports. Insgesamt war Harald Momm 30-mal bei Siegen in Nationenpreisen beteiligt.¹³⁰⁷ Seine Auftritte in Aachen waren stets umjubelt. Aber auch seine Kollegen wie Kurt Hasse und sein Bruder Ernst Hasse¹³⁰⁸ (geb. 1904), Hermann Freiherr von Nagel-Ittlingen, der Schwager Hugo Cadenbachs, und Hans Heinrich Brinckmann gehörten zu den Stars.

¹³⁰³ Behrenbeck (1996), S. 71.

¹³⁰⁴ A.a.O., S. 521.

¹³⁰⁵ Vgl. dazu auch Sterzl (2001), S. 36.

¹³⁰⁶ Zur Vita von Konrad Freiherr von Wangenheim (1909-1953) vgl. Nissen (1976), S. 423.

¹³⁰⁷ Vgl. dazu Menzendorf (1972), S. 243.

¹³⁰⁸ Ernst Hasse (geb. 1904) stammte aus der berühmten Reiterfamilie Hasse. Er war lange Jahre Mitglied des Springstalls der Kavallerieschule Hannover. Im Jahre 1931 gewann er das Hamburger Springderby. Zur Vita Hasses vgl. Nissen (1976), S. 202.

Nahezu in der gesamten biografischen Literatur finden sich Bezüge zum Mythos des Reiterhelden, so in der Einleitung des von Major a. D. Wilhelm Braun und dem Fotografen Atto Reti Marsani publizierten Buches „Deutsche Reiter erzählen“ (1941). Dort kommt der Heldenkult des Kämpfer-Reiters im ‚Dritten Reich‘ in aller Deutlichkeit zum Ausdruck:

*„Fast scheint es vermessen, heute die Erinnerung an friedliche Wettkämpfe wachzurufen, wo die Namen der Helden des Kampfes auf Leben und Tod in Mund und Herzen aller Deutschen sind; wo ein wunderbarer Opfermut zu Lande, zu Wasser und in der Luft den Tatenruhm, der schon den Germanen das Leben lebenswert machte, in strahlend neuem Glanze aufleuchten lässt. Doch wir meinen, die Menschen, denen dieses Buch gewidmet ist – ganz abgesehen davon, dass eine große Zahl von ihnen jetzt wieder an der Front steht – sind nicht unbeteiligt an diesem Geschehen. Wenn in der langen, satten, behäbig reichen Friedenszeit vor dem Weltkriege der Geist des todesverachtenden Einsatzes immer lebendig blieb, so haben die Helden des grünen Rasens, wie man sie damals nannte, ein gut Teil Verdienst daran. (...)“*¹³⁰⁹

Die „Helden des grünen Rasens“ hatten auch nach 1945 Konjunktur, da sie im Unterschied zu vielen Lesern des Buches den Krieg überlebten.

Fast überrascht es nicht: Biografie und Film über den Freiherrn fanden ihren Weg auch in die Bundesrepublik. Denn der noch junge, aus Trümmern errichtete und geächtete Staat konnte auf Helden ebenso wenig verzichten wie seine Vorgänger. So erlebten ab den 1950er Jahren die frisch gebackenen Bundesbürger denselben Film im Kinosessel, wenn auch – politisch korrekt – von nationalsozialistischen Elementen gesäubert. Von 1950 bis 1980 erlebte die ursprüngliche (Widerstandskämpfer-)Version eine dreimalige Neuauflage.

Ist die Zeit der heldenhaften Sportler nun endgültig vorbei? Auch unsere Gesellschaft kommt nicht ohne Leitbilder und Idole aus, die das Tugendideal eines Gemeinwesens verkörpern sollen.¹³¹⁰ Vielleicht wird das heroische Ideal besonders in politischen und ökonomischen Krisenzei-

¹³⁰⁹ Braun/Marsani 1 (1941), S. 7f. Das gesamte Zitat lautet: „... in einer großen und schweren Zeit, in der das deutsche Volk, zum ersten Mal seit tausend Jahren wieder in einem Reich, unter einem Führer vereint, die Feuerprobe seiner Lebenskraft ablegen muss. Fast scheint es vermessen, heute die Erinnerung an friedliche Wettkämpfe wachzurufen, wo die Namen der Helden des Kampfes auf Leben und Tod in Mund und Herzen aller Deutschen sind; wo ein wunderbarer Opfermut zu Lande, zu Wasser und in der Luft den Tatenruhm, der schon den Germanen das Leben lebenswert machte, in strahlend neuem Glanze aufleuchten lässt. Doch wir meinen, die Menschen, denen dieses Buch gewidmet ist – ganz abgesehen davon, dass eine große Zahl von ihnen jetzt wieder an der Front steht – sind nicht unbeteiligt an diesem Geschehen. Wenn in der langen, satten, behäbig reichen Friedenszeit vor dem Weltkriege der Geist des todesverachtenden Einsatzes immer lebendig blieb, so haben die Helden des grünen Rasens, wie man sie damals nannte, ein gut Teil Verdienst daran. (...) Wenn schließlich der neue Aufstieg des Reiches verbunden ist mit einer unerhörten Hoch-Zeit deutschen Reitertums, so liegt darin geradezu eine symbolische Bestätigung der engen Verbundenheit wehrhaften deutschen Reitergeistes mit dem gewaltigen Erleben unserer Tage.“

¹³¹⁰ Vgl. dazu Behrenbeck (1996), S. 17.

ten für politische Zwecke benötigt. Dies scheint nicht zuletzt der Erfolg des Kinofilms „Das Wunder von Bern“ (2004) von Sönke Wortmann nahe zu legen, der die deutschen Fußballidole der Fußballweltmeisterschaft von 1954 zu Gründungsfiguren des wiedervereinigten Deutschlands stilisiert, eines Landes also, das sich nach dem vermeintlichen Abschluss der ‚Vergangenheitsbewältigung‘ mitten im mühevollen Prozess der Suche nach seiner historischen Identität befindet.

ANHANG

Siglen- und Abkürzungsverzeichnis

AAnz	Aachener Anzeiger
AAZ	Aachener Allgemeiner Anzeiger
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AKV	Aachener Karnevalsverein
A.L.R.V.	Aachen-Laurensberger Rennverein
AN	Aachener Nachrichten
AP	Aachener Post
Art.	Artikel
AVZ	Aachener Volkszeitung
AZ	Aachener Zeitung
BA Berlin	Bundesarchiv Berlin
CAC	Club Aachener Casino
CHIO	Concours Hippique International Officiel
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DBE	Deutsche Biographische Enzyklopädie
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DHM	Deutsches Historisches Museum
DOKR	Das Deutsche Olympiade-Komitee für Reiterei e. V.
DVP	Deutsche Volkspartei
EdG	Echo der Gegenwart
FEI	Fédération Equestre Internationale
FN	Fédération Nationale (Deutsche Reiterliche Vereinigung)
GG	Geschichte und Gegenwart
GGB	Geschichtliche Grundbegriffe
GMD	Generalmusikdirektor
GV	Generalversammlung
HStAD	Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
HSR	Historical Social Research
HZ	Historische Zeitschrift
JCH	Journal of Contemporary History
KZtg	Kölnische Zeitung
LPO	Leistungsprüfungsordnung
NDB	Neue Deutsche Biographie
OB	Oberbürgermeister
PB	Protokollbuch
PTA	Politisches Tagesblatt
RhVjbl	Rheinische Vierteljahrsblätter
RM	Reichsmark
SAZ	Stadt Aachener Zeitung
StAA	Stadtarchiv Aachen
TH	Technische Hochschule
VS	Vorstandssitzung
ZAGV	Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins
ZAS	Zeitungsausschnittsammlung

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archivquellen

Bundesarchiv Berlin

ehemaliges Document-Center: NSDAP-Ortsregister, Wienen, Hubert, 18.7.1875; NSDAP-Zentral-Register, Cadenbach, Hugo, 2.10.1916.

R 43 (Reichskanzlei), Nr. 885.

Bildarchiv Deutsches Historisches Museum Berlin

IV/20/D Weimarer Republik ICN 43 C (Sport)

Hauptstaatsarchiv Düsseldorf

NW 1079, Nr. 935 [Entnazifizierungsakte Will Hermanns].

Regierung Aachen, Nr. 8558.

Katasteramt der Stadt Aachen

Akte Hermann-Göring-Straße.

Archiv des A.L.R.V.

Ungeordnete Archivaliensammlung.

Protokollbücher von 1924 bis 1952.

Ordner VIII, 1-2 [Verschiedenes].

Inhalte der Kisten 1924-39 / 1947-42.

Stadtarchiv Aachen

Preußische Zeit. Amtsbuch-Registratur I:

Nr. 44-98: Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung 1878-1933.

Nr. 99-100: Niederschriften über die Sitzungen der Ratsherren 1934-1936.

Nr. 101-107: Niederschriften über die Beratungen des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren 1935-1943.

Nr. 166-175: Beschlüsse bzw. Entschlüsse des Oberbürgermeisters 1934-1943.

Nr. 154-1963: Gedr. Verhandlungen [Sitzungen] des Gemeinderates bzw. der Stadtverordnetenversammlung 1923-1933.

Nr. 211-220: Beschlussbuch [Beschlüsse] des Finanzausschusses 1921-1933.

NRW 1-4: Gedruckte Ratsprotokolle für die Jahre 1946-1952.

Oberbürgermeister-Registratur:

Caps. 143, Nr. 16, Vol. I: 1926-1928.

„Sondermappe 7 Reitturnier 1.5.1927 bis 31.12.1930 ZAS zu Abt. 24a“.

„Sondermappe 8 zu 24a“.

Abstellnummern:

Nr. 11174 und 11175.

Hauptamt A 10:

Akte 1030-01³ [Schreiben des Leiters des Gemeindeprüfungsamtes am 25. Oktober 1948, S. 3].

Statistisches Amt der Stadt Aachen (Hg.)

Amtliches Mitteilungsblatt des Landkreises Aachen 1946 [C3].

Amtliches Mitteilungsblatt des Landkreises Aachen 1947-1952 [C3].

Zehn Jahre Aufbau in Aachen – Bericht über die Verwaltung der Stadt Aachen in der Zeit vom 1. November 1944 bis Oktober 1954 [C 3b].

Aachener statistische Zahlen 1934-1939, 1943, 1946, 1947 [CZ 22].

Statistische Mitteilungen der Stadt Aachen 1948-1958 (Heft 1-20) [CZ 23].

Statistischer Jahresbericht der Stadt Aachen für das Jahr 1947.

Statistische Nachrichten der Stadt Aachen (Band 1 [1950-52], Nummer 1-20) [CZ 25].

Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer 1946-1948 [CZ 44].

Druckschriftensammlung

Nr. 20 „Reitsport – Reitturniere“.

Nr. 19/3 „Sportvereine, Sportveranstaltungen“.

Zeitschriftensammlung

Programmhefte und Zeitungsartikel zum Turnier 1924ff. [CZ 600].

Zeitungen, Zeitschriften und Jahrbücher

Allgemeine Sportzeitung, Wien 1880, 1885, 1900 und 1902.

Aachener Rundschau, 1924-1925.

Aachener Allgemeine Zeitung, 1924-1925.

AixCours. Das CHIO-Journal, Jg. 1995ff., Hefte 1ff.

Kölnische Zeitung, April-Juni 1925.

Österreichisches Sportjahrbuch (Hg.): BSO – Österreichische Bundesorganisation 1948, 1959.

Reit- und Polosport 7 (1935).

Reit- und Fahrspport, Österreichs Turnierzeitung 2 (1930).

Sozial- und Zeitgeschichte des Sports, Hg.: Meyer & Meyer Sportverlag GmbH, Jahrgänge 1987-2001, Aachen (fortgesetzt seit 2002 durch: SportZeit. Sport in der Geschichte, Kultur und Gesellschaft).

Sport der Westmark, 1924-25 (in der AAZ enthalten).

Sankt Georg, Berlin: Verlag Sankt Georg [1900ff.] – zwischen 43, 1943 (April) bis 48, 1948 nicht erschienen – Düsseldorf: Sankt Georg [1949-1970, 17/18], Gauting v. München: Schilling [1970, Okt.-1975, 1] – Münster: Reitsport-Verlag Jahr [1975, II-1976, 2] – danach: St. Georg: Das große Magazin rund um den Pferdesport, Hamburg: Reitsport-Verlag Jahr.

Gedruckte Quellen

Amtlicher Führer durch die historische Jahrtausend-Ausstellung zu Aachen. Mai bis August 1925, Aachen 1925³.

Barnekow, Marten von: Die Ausbildung des Springpferdes, Düsseldorf 1950.

Balzar, Raimund: Die Hygiene des Reiters und der Reiterin, Wien 1911.

Berenger, Richard: Die Geschichte des Reitens, Hamburg 1802.

Binding, Rudolf Gustav: Das Heiligtum der Pferde, München 1935.

Binding, Rudolf Gustav: Reitvorschrift für eine Geliebte, Potsdam 1924.

Birken, Kaspar: Sport und Spiel, in: Quer durch Aachen, hg. Franke und Co, Aachen 1948, S. 15-16.

- Braun, Wilhelm/Marsani, Atto Retti: Berühmte Reiter erzählen. Ein Buch vom deutschen Reiter-tum, Bd. 1-2, Berlin 1941.
- Braun, Wilhelm (Hg.): Pferde und Reiten in aller Welt – Ein Bilderbuch gestaltet von Atto Retti Marsani, Berlin 1939.
- Bürkner, Felix: Ein Reiterleben, Verden 1957 [Reprint Hildesheim 2003].
- Christ, Oskar: Das Hohelied des deutschen Amateurrennsports, Hannover o. J. [1938].
- Dembsher, Emil: Der Reitsport in England, Wien 1881.
- Fillis, James: Grundsätze der Dressur und Reitkunst, Stuttgart 1905³.
- Fillis, James: Tagebuch der Dressur, Stuttgart 1906.
- Fröhlich, Elke (Hg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente, Bd. 1-4 und Registerband, München 1987.
- Fürth, Hermann Ariovist Freiherr von: Beiträge und Material zur Geschichte der Aachener Patri-zier-Familien, Bd. 1-3, Aachen 1882-1890.
- Funcke, Oscar von: Das deutsche Halbblutpferd, Betrachtungen und Zusammenstellungen über Zucht, Aufzucht und Leistungen deutscher Halbblutpferde. Nebst einer Sammlung von Dis-tanzritt-Berichten, Berlin 1903.
- Gorny, Hein: Ein Pferdebuch – O Glück der Erde auf dem Rücken der Pferde, Text v. Graf Wolf von Baudissin u. Major a. D. Wilhelm Braun, München 1941 [EA 1938].
- Graefe, Carl: Die Haltung und der Sitz des Reiters, Weimar 1855.
- Guerniere, François Robichon de la: Ecole de Cavalerie, Berlin 1942.
- Hermanns, Will: Öcher Laachduvve. De hondertänellef löstigste Saache, för sich än angere der-met ze vermaache, jesööemelt uus hondert Jöhrchere Platt för jedderenge, deä Freud dra hat. Mit 4 Tafeln und einer Umschlagzeichnung von Willi Kohl. Zweide vermierde Oplag, Aa-chen 1925.
- Hermanns, Will: Stadt in Ketten – Geschichte der Besatzungs- und Separatistenzeit 1918-1929 in und um Aachen, Aachen 1933.
- Hermanns, Will: Aachener Sprachschatz, Bd. 1-2, Aachen 1938.
- Hermanns, Will: Erzstuhl des Reiches. Lebensgeschichte der Kur- und Kronstadt Aachen, Aa-chen 1951.
- Hermanns, Will: Heimatchronik der Kur- und Kronstadt Aachen, Köln 1953.

- Hermanns, Will: Ross und Reiter in Alt-Aachen, in: Ders., Gesammelte Werke, Bd. 1, **Aachen** 1974, S. 333-353.
- Heydebrand und der Lesca, Leopold von: Handbuch des Damen-Sport, Wien 1886.
- Heydebrand und der Lesca, Leopold von: Handbuch des Reit-Sport, Wien-Pest-Leipzig 1889.
- Heydebrand und der Lesca, Leopold von: Illustrierte Geschichte der Reiterei, Wien 1892.
- Huber, Friedrich: Kleid und Sport, Wein 1914.
- Jähns, Max: Ross und Reiter in Leben und Sprache, Glauben und Geschichte der Deutschen. Eine kulturhistorische Monographie, Bd. 1-2, Leipzig 1872.
- Kalita, Artur: Die Lage in Turniersport und -zucht, in: Reit- und Fahrsport 2 (1930), S. 3, 12-16.
- Kalita, Artur: Erstes Internationales Reitturnier in Mödling bei Wien, in: Reit und Fahrsport 2 (1930), S. 9, S. 69.
- Kluck, This: Drei Aue än et Rijtornier, in: Ders.: Heämetsproech, Aachen 1966.
- Knobloch, Hertha von: Plaudereien über Damenreitsport, Berlin 1911².
- Kinsky, Ferdinand Fürst: Der Pferdesport in Österreich. Herausgegeben unter dem Protektorat seiner Durchlaucht Ulrich Ferdinand Fürst Kinsky, Wien 1932.
- Laar, Clemens: ... reitet für Deutschland – Carl-Friedrich Freiherr von Langen. Ein Reiterschicksal, 174.-178. Tausend, Hannover 1936.
- Laar, Clemens: ... reitet für Deutschland – Carl-Friedrich Freiherr von Langen. Ein Kämpferschicksal. Mit einem Geleitwort des Reichssportführers v. Tschammer u. Osten. Feldausgabe, Hannover 1936.
- Laar, Clemens: ... reitet für Deutschland – Carl-Friedrich Freiherr von Langen. Ein Reiterschicksal, Hannover 1950.
- Laar, Clemens: Meines Vaters Pferde. Die reiterlichen, romantischen und amourösen Stationen aus dem Leben eines armen Mannes, Hannover (1950) [EA 1936].
- Laar, Clemens/von Killisch-Horn, Hans Joachim: Kavalkade – eine Chronik von Reitern und Pferden, Köln 1950.
- Laar Clemens: Im Sattel gelebt – im Sattel gestorben, Verden 1952.
- Laar, Clemens: ...reitet für Deutschland. Ein Reiterschicksal des Carl-Friedrich Freiherr von Langen, 193.-197. Tausend, Hameln 1980.
- Langen, Carl-Friedrich Freiherr von: Reiten über Hindernisse, Kiel 1930.

- Mägerlein, Heinz: Die Stellung der deutschen Reiterei im deutschen Sport, o. O. o. J.
- Marsani, Atto Retti/Braun, Wilhelm: Pferde und Reiter in aller Welt, Berlin 1939.
- Marsani, Atto Retti/Braun, Wilhelm: Berühmte Reiter erzählen, Berlin 1941.
- Mayer, Anton: Das neue Reiterbuch. Reitkunst und Reitkultur in Vergangenheit und Gegenwart, Stuttgart 1937.
- Menzendorf, Werner: Kavalkade. Eine Buchchronik von Reitern und Pferden, hg. von Hans-Joachim von Killisch-Horn. Texte von Wilhelm Braun und Hans Joachim Köhler. Verden 1953.
- Meyer, J. H.: Reitschule für Damen, Braunschweig 1839.
- Miller, Charly: Turniererinnerungen und Anderes, Berlin 1929 [EA 1926].
- Miller, Charly: Turniererinnerungen und Anderes, Bd. 1-3, Verden – Stuttgart 1971.
- Momm, Harald/Braun, Wilhelm: Mit deutschen Reitern in zwei Weltteilen, Berlin 1942 [EA 1941].
- Momm, Harald: Pferde. Reiter und Trophäen, München 1960 [EA 1957].
- Nagel, Clemens Freiherr von: Otto Lörke, in: Christoph, Hans (Red.): Sankt Georg Almanach 1966, S. 23-30.
- Opel, Georg von/Opel, Irmgard von: 5000 Kilometer Afrika, DBG, Berlin o. J. (um 1940).
- Purzelbaum, Peter (Pseud. von Prusz v. Zglinitzki): Vom Kommiß, Kaczmarek und den Maikäfern, Berlin 1926 (26.-30. Tausend).
- Purzelbaum, Peter (Pseud. von Prusz v. Zglinitzki): Kaczmarek zwo. Neue Folge des Buches: Vom Kommiß, Kaczmarek und den Maikäfern, Berlin 1927.
- Purzelbaum, Peter (Pseud. von Prusz v. Zglinitzki): Der fröhliche Kommiß. Kaczmarek III, Berlin 1928 (19. - 21. Tausend).
- Purzelbaum, Peter (Pseud. von Prusz v. Zglinitzki): Landser und Muschkoten. Kaczmarek IV. Purzelbaum, Peter: Ka'toffelsupp ... Ka'toffelsupp ... Kaczmarek V. – Vierte Folge des Buches: Vom Kommiß, Kaczmarek und den Maikäfern, Berlin 1933 (11.-13. Tausend).
- Pollay, Heinz: Es starten: Hans Günter Winkler und Fritz Thiedemann, Göttingen 1955.
- Rau, Gustav: Die Not der deutschen Pferdezucht. Eine kritische Darstellung der bestehenden Verhältnisse und Vorschläge zu ihrer Verbesserung, Stuttgart 1907.

- Rau, Gustav: Die deutschen Pferdezuchten: Studien über die Abstammung ihrer Vertreter und deren Typen auf Grund der Hamburger D.-L.-G.-Ausstellung 1910, Stuttgart 1911 [Reprint Hildesheim 2001].
- Rau, Gustav: Die Konkurrenzen zu Pferde bei den Olympischen Spielen zu Stockholm (1912). Mit einem Anhang: Die Kavallerieschule zu Saumur, Pinerolo und Tor de Quinto, Stuttgart 1913.
- Rau, Gustav: Über Entstehung, Vererbung und Bestimmung von Pferdetypen, o. O. 1914 [Reprint Hildesheim 2001].
- Rau, Gustav/Duerst, J. Ulrich: Pferdebeurteilung, 1922.
- Rau, Gustav: Altgold – Die Geschichte eines Kriegspferdes, Stuttgart 1925.
- Rau, Gustav: Aufgaben und Entwicklung der deutschen Landespferdezucht im Vergleich zur Landespferdezucht in Frankreich und Ungarn. Mit einem Anhang: Die Zucht des Anglo-Arabers in Frankreich und die Zucht des Arabers in dem ungarischen Staatsgestüt Bábona, Stuttgart o. J. [vor 1927].
- Rau, Gustav: Die Reiterkämpfe bei den Olympischen Spielen. Von 1912, 1920, 1924 und 1928: Entwicklung und Stand der Reitkunst, Stuttgart 1929.
- Rau, Gustav: Die Beurteilung des Warmblutpferdes, Berlin 1935 [Reprint 1999].
- Rau Gustav: Buch der Kavallerie, Stuttgart 1936.
- Rau, Gustav: Deutsches Olympiade-Komitee für Reiterei: Die Reitkunst der Welt an den Olympischen Spielen 1936, Berlin 1937 [Reprint Hildesheim 1978].
- Rau, Gustav: Beiträge zur Pferdezucht, Bd. 1-2, hg. von Joh. Erich Flade, Berlin 1938.
- Rau, Gustav: Die Beurteilung des Warmblutpferdes, Berlin 1943 [EA 1935].
- Rheiffen, Helene von (Hg.): Die Dame zu Pferde, Berlin 1907.
- Schmidt, Walter: Einfluß der Reit- und Fahrturniere auf die deutsche Warmblutzucht, Wittenberge 1925.
- Schönberger, Käthe: Reiterinnen und Radlerinnen, Berlin 1900.
- Schönerstedt, Karl: Fest der Reiter Aachen 1958, Frankfurt am Main 1958. (a)
- Schönerstedt, Karl: Springwunder, Gießen 1958. (b)
- Schönerstedt, Karl: Meisterreiter Fritz Thiedemann, Brühl 1958. (c)
- Schönerstedt, Karl: Turniersport 1958, Gießen 1959. (a)

- Schönerstedt, Karl: Paris – Aachen. Weltfest der Reiter, Gießen 1959. (b)
- Schönerstedt, Karl: Gustav Rau – Ein Leben für die Pferde, Gießen 1960.
- Schönerstedt, Karl: Reiter, Pferde und Turniere, Bad Pyrmont o. J. [1960].
- Schönerstedt, Karl: Sie ritten für Deutschland. Springwunder und ihre Reiter einer großen Zeit, Oldendorf 1986.
- Schelle, Theo: Das Reitsportbuch, Stuttgart 1925.
- Severing, Carl: Mein Lebensweg. Bd. 1-2, Köln 1950.
- Stensbeck, Oscar Maria/Dreyhausen, Gustav von/Walzer, Julius: Grundzüge der Reitkunst, Reprint der Ausgaben 1927-1951, Wien 1951.
- Voigt, Adolf: Das Gebrauchspferd – Vortrag gehalten gelegentlich der Besprechung des deutschen Turnier-Richterverbandes an der Kavallerie-Schule am 20. Juni 1932, Hannover 1932.
- Wagner, Hermann: Untersuchungen an Spitzenpferden des Spring- und Schulstalles der Kavallerieschule Hannover, Hannover 1934.
- Wienen, Hubert: Um den Pokal des Führers, in: Kreistag der NSDAP Aachen Stadt und Land vom 3. bis 11. Juni 1939, hg. von Eduard Schmeer, Kreisleiter der NSDAP, Aachen-Stadt, Aachen 1939, S. 31ff.
- Wätjen, Richard: Die Dressur des Reitpferdes für Turnier und Hohe Schule, Berlin 1922 [1936²].
- Wätjen, Richard: Reitkunst in Wort und Bild, Verden 1953.
- Winandy, Thea: Rund um den Parcours, in: Aachen – Bilder und Berichte, hg. vom Oberstadtdirektor der Stadt Aachen – Presseamt, Heft 4, Juli 1961, S. 13-17.
- Wrangel, Carl Gustav von: Das Training des Pferdes zu verschiedenen Gebrauchszwecken, Stuttgart 1880.
- Wrangel, Carl Gustav von: Das Buch vom Pferde – Ein Handbuch für jeden Besitzer und Liebhaber von Pferden, Bd. 1-3, Stuttgart 1890 [6. Aufl. 1927].
- Wrangel, Carl Gustav von: Taschenbuch der Kavalleristen, Stuttgart 1893. (a)
- Wrangel, Carl Gustav von: Ungarns Pferdezucht in Wort und Bild, Stuttgart 1893. (b)
- Wrangel, Carl Gustav von: Die Rassen des Pferdes, Stuttgart 1908/09.
- Zürn-Hildesheim, Erich: Die Reit-Turniere – ihre Bedeutung für die deutsche Armee und die Halbblutzucht, Berlin 1934.

Handbücher, Lexika und andere Hilfsmittel

Ämter, Abkürzungen, Aktionen des NS-Staates. Handbuch für die Benutzung von Quellen der nationalsozialistischen Zeit. Amtsbezeichnungen, Ränge und Verwaltungsgliederungen, Abkürzungen und nichtmilitärische Tarnbezeichnungen. Im Auftrage des Instituts für Zeitgeschichte bearbeitet von Heinz Boberach, Rolf Thommes und Hermann Weiß. München 1997.

Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig, Bd. 1-56, Leipzig 1875-1912.

Benz, Wolfgang/Graml, Hermann (Hg.): Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik. München 1988.

Birn, Ruth Bettina: Die Höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten. Düsseldorf 1986.

Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), hg. von Walter Killy und Rudolf Vierhaus, Bd. 6, München 1999.

Eibach, Joachim/Lottes, Günther (Hg.): Kompass der Geschichtswissenschaft – Ein Handbuch, Göttingen 2002.

Foster, Carol: Das große Pferdehandbuch, München 1985.

Fuchs, Konrad/Raab, Herbert: dtv-Wörterbuch zur Geschichte, Bd. 1, München 1987⁶.

Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911-1965, Bd. 76, München 1978.

Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zu politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. von Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart, Bd. 1-8, Stuttgart 1972-1997.

Giebel, Marion: Handlexikon des Reit- und Fahrsports, Stuttgart 1979.

Gordon-Watson, Mary: Das Reiterhandbuch, München 1984.

Grundmann Herbert (Hg.): Handbuch der deutschen Geschichte von Bruno Gebhardt, Bd. 1-4, 9. Aufl. Stuttgart 1970-1976.

Höffkes, Karl: Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches. Ein biographisches Nachschlagewerk. Tübingen, 1986.

Jordan, Stefan (Hg.): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002.

Kamper, Erich: Lexikon der 14.000 Olympioniken, Graz 1983.

- Killy, Walther (Hg.): Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, 10 Bde., Berlin 2001.
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2003.
- Klefisch, Peter: Die Kreisleiter der NSDAP in den Gauen Köln-Aachen, Düsseldorf und Essen. Düsseldorf 2000.
- Kosch, Wilhelm: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, hg. von Heinz Rupp und Carl Ludwig Lang, Bd. 9, Bern-München 1984³.
- Lexikon des Internationalen Films, hg. vom Katholischen Institut für Medieninformation e.V. und der Katholischen Filmkommission für Deutschland, Bd. 1-10, Hamburg 1991.
- Lexikon der Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, hg. von Jordan, Stefan, Stuttgart 2002.
- Lottes, Günter/Eibach, Jörg (Hg.): Kompass der Geschichtswissenschaft. Ein Handbuch, Stuttgart 2002.
- Neue Deutsche Biographie, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 1ff., Berlin 1953ff.
- Nissen, Jasper: Großes Reiter- und Pferdelexikon, Gütersloh 1976.
- Pollay, Heinz: Reitsport von A – Z, unter Mitarb. von Ulrik Schramm, München ; Wien ; Zürich 1982².
- Rademacher, Michael: Abkürzungen des Dritten Reiches, Norderstedt 2000.
- Rademacher, Michael: Wer war wer im Gau Weser-Ems, Norderstedt 2000.
- Reichardt, Rolf/Eberhard Schmitt (Hg.): Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820, Bd. 1/2ff., München 1985ff. (bislang erschienen bis Bd. 19/20, München 2000).
- Reichow, Joachim/Hanisch, Michael: Filmschauspieler A-Z, Berlin 1989.
- Röthig, Peter: Sportwissenschaftliches Lexikon, Schondorf 1992.
- Ziegler, Konrat/ Sontheimer, Walther: Der kleine Pauly, München 1979.

Literatur

Aachen im 19. Jahrhundert – Die Zeit der Frühindustrialisierung, Aachen 1991.

- Aachen-Laurensberger Rennverein e.V. (Hg.): 50. CHIO-Jubiläumsturnier Bad Aachen vom 23.-28. Juni 1987, Aachen 1987.
- Albisser, Franz (unter anderem): Jubiläums-Chronik: 75 Jahre Kavallerie-Reitverein Ruswil und Umgebung 1916-1991, o. O. 1991.
- Alkemeyer, Thomas: Körper, Kult und Politik. Von der „Muskelreligion“ Pierre de Coubertins zur Inszenierung von Macht in den Olympischen Spielen von 1936, Frankfurt am Main, New York 1996.
- A.L.R.V. (Hg.): Aachen – Where Horses are family, Aachen 2002.
- Amman, Max: Geschichte des Pferde-Sports, Gütersloh 1983.
- Arens, Eduard/Janssen, Wilhelm: Geschichte des Club Aachener Casino, Aachen 1964².
- Barber, Richard/Barker, Juliet: Die Geschichte des Turniers, Düsseldorf 2001.
- Bardéy, Gunther: Rittmeister Carl-Friedrich Freiherr von Langen zum 50. Todestag, in: Deutsches Soldatenjahrbuch/Deutscher Soldatenkalender 32 (1984), S. 103-107.
- Basche, Armin: Geschichte des Pferdes, Künzelsau o. J.
- Baum, Marlene: Das Pferd als Symbol. Zur kulturellen Bedeutung einer Symbiose, Frankfurt am Main 1991.
- Beaujean, Alfred: 125 Jahre Städtisches Orchester Aachen. Ein historischer Rückblick, Aachen 1977.
- Beaujean, Alfred: Paul Pella, musikalischer Oberleiter des Stadttheaters 1927 bis 1932, in: Menorah 5 (Sept./Dez.1988).
- Beaujean, Doris: Anfänge der Reiterei in Laurensberg – Die Geschichte des Laurensberger Rennvereins, Vorläufer des heutigen Aachen-Laurensberger Rennvereins, Aachen 1992.
- Beaujean, Doris: Die Anfänge 1898 bis 1939, in: Mielke, Rita/Wilhelm Stein (Red.): Aachen-World Equestrian Festival – 1898-1998, Centennial Edition on the occasion of the 100th Anniversary of the Aachen-Laurensberger Rennverein e.V. (A.L.R.V.), Aachen, 1998, S. 60-82.
- Beck, Peter J.: Scoring for Britain. International Football and International Politics, 1900-1939, London 1999.
- Begriffsgeschichte, Sozialgeschichte, begriffene Geschichte. Reinhart Koselleck im Gespräch mit Christof Dipper, in: Neue Politische Literatur 43 (1998), S. 187-205.

- Behrenbeck, Sabine: Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923 bis 1945, Vierow bei Greifswald 1996.
- Behrenbeck, Sabine/Nützenadel, Alexander (Hg.): Inszenierungen des Nationalstaats. Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/1871, Köln 2000.
- Behrenbeck, Sabine/Nützenadel, Alexander, Politische Feiern im Nationalstaat. Perspektiven eines Vergleichs zwischen Italien und Deutschland, in: Dies.: Inszenierungen des Nationalstaats. Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/1871, Köln 2000, S. 9-26.
- Benzmüller, Heike/Estelle, Roger: Aachen: Stadt und Technische Hochschule zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Bremen, Christian unter anderem (Hg.): Aachener Nobelpreisträger? Physik im Spannungsfeld von Wissenschaft und Gesellschaft um 1900 (Katalog zu Ausstellung Bonn 2000), S. 39-60.
- Bernett, Hajo: Symbolik und Zeremoniell der XI. Olympischen Spiele in Berlin 1936, in: Sportwissenschaft 16 (1986), S. 357-397.
- Birmanns, Manfred: Geschichte des Aachener Puppenspiels Oecher Schängche – Von der Gründung bis zum Ende des Dritten Reiches, Aachen 1990.
- Bissinger, Franz Rudolf/Haupts, Willy: 500 Jahre Pferdesport in Aachen – Stadt der Pferde – Stadt der Reiter, Frankfurt am Main 1961.
- Bissinger, Franz Rudolf/Braun, Stefan: Reiter, Fahrer, Pferde, München 1976.
- Blaich, Fritz: Der schwarze Freitag – Inflation und Wirtschaftskrise, München 1985.
- Bliß, Katrin: Sozialwissenschaftliche Analyse des Publikums des CHIO Aachen 2000, Köln 2001 [Diplomarbeit].
- Bödeker, Hans Erich (Hg.): Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte, Göttingen 2001.
- Bogros, Denis: Des hommes, des chevaux, des équitations. Petite histoire des équitations pour aider à comprendre l'équitation, Lausanne 1989.
- Böhm, Karin: Die Entwicklung und Bedeutung des Reitsports für die Menschheit einst und heute, Graz 1986 [Diplomarbeit].
- Böhm, Werner: Ross und Reiter in der Kulturgeschichte, Hildesheim, Zürich unter anderem 1996.
- Bösch, Frank unter Mitarbeit von Helge Matthiesen: Das konservative Milieu. Vereinskultur und lokale Sammlungspolitik in ost- und westdeutschen Regionen (1900-1960), Göttingen 2002.

- Bossdorf, Hagen: Highlights Tour de France, Berlin 1999.
- Bourdieu, Pierre: Zur Soziologie der symbolischen Formen, Frankfurt am Main 1994.
- Brändle, Fabian, Christian Koller: Goooal... Kulturgeschichte des modernen Fußballs, Zürich 2002.
- Branderup, Bent/Kern, Eberhard: Barockes Reiten nach F. R. de la Guérinière. Über die Ausbildung des Pferdes, Lüneburg 2000.
- Brecher, August: Neubeginn auf Trümmern – erste Nachkriegsjahre im Bistum Aachen 1945-1950, Aachen 1995.
- Brecher, August: Das Bistum Aachen bis zur Gegenwart. Geschichte eines jungen Bistums, Straßburg 1996.
- Brecht, Bertolt: Leben des Galilei – Schauspiel, Frankfurt am Main 1978.
- Bremen, Christian: Das Standesamt der Welpresse: Das Internationale Zeitungsmuseum der Stadt Aachen, St. Augustin 1999.
- Bremen, Christian/Bettin, Franko: Die Geschichte des Internationalen Karlspreises zu Aachen, in: Karlspreis Stiftung Internationaler Karlspreis zu Aachen (Hg.): 50 Jahre Internationaler Karlspreis zu Aachen, Monschau 2000, S. 17-29.
- Breunlich, Bettina: Sponsoring im Reitsport: eine Marktforschungsstudie unter aktuellen Sponsoren des Reitsports und bekannten österreichischen Reitern, Wien 1998 [Diplomarbeit].
- Briesen, Detlef: Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte Rheinlands und Westfalens, Köln 1995.
- Brozsat, Martin: Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus, in: Ders.: Nach Hitler, der schwierige Umgang mit unserer Geschichte, München 1986, S. 159-173.
- Bruckner, Clemens: Die wirtschaftsgeschichtlichen und standorttheoretischen Grundlagen innerhalb des Regierungsbezirks Aachen, Stolberg/Rheinland 1924.
- Bruckner, Clemens: Aachen und seine Tuchindustrie, Horb 1949.
- Bruckner, Clemens: Die Wirtschaftsgeschichte des Regierungsbezirkes Aachen – Die Wirtschaft des Aachener Bereichs im Gang der Jahrhunderte, Köln 1967.
- Bryant, Jennifer O.: Olympic equestrian: the sports and the stories from Stockholm to Sydney, Lexington 2000.
- Buchmann, Kurt unter anderem: 100 Jahre Reitverein Zürcher Oberland, 1989-1989, o. O. o. J. [1989].

- Buhl, Dieter: Volk an die Schläger – zwischen Terror, Krieg und makabrer Groteske: Wie Deutschlands Golfsport das Dritte Reich überlebte, in: Die Zeit, 4. April 2002, Nr. 15, S. 84.
- Chartier, Roger: New Cultural History, in: Eibach, Joachim/Lottes, Günther (Hg.): Kompass der Geschichtswissenschaft – Ein Handbuch, Göttingen 2002, S. 192-260.
- Cortjaens, Wolfgang: Rheinische Altarbauten des Historismus – Sakrale Goldschmiedekunst 1870-1918, Konstanz 2002.
- Crous, Helmut A: Das große Fest der Reiterei – Die Aachener und ihr Turnier, in: Aachen – Bilder und Berichte, hg. vom Oberstadtdirektor der Stadt Aachen, Heft 1, Dezember 1959, S. 46-47.
- Crous, Helmut A.: Aachen – Treffpunkt der Reiterelite, in: Aachen – Bilder und Berichte, hg. vom Oberstadtdirektor der Stadt Aachen – Presseamt, Heft 4, Juli 1961, S. 2-12.
- Crous, Helmut A. und M. Colinon, Eifel. Ardennen. Ein Garten Europas. Un jardin d'Europe. Köln 1964.
- Crous, Helmut A./Falter, Helmut: Festschrift zum einhundertfünfzigjährigen Bestehen der J. A. Mayerschen Buchhandlung 1817-1967, Aachen 1967.
- Crous, Helmut A.: Aachen so wie es war, Düsseldorf 1971.
- Crous, Helmut A.: Alte Aachener Stadtansichten. 16. bis 19. Jahrhundert, Aachen o. J. (ca. 1975).
- Crous, Helmut A.: Aachen so wie es war II, Düsseldorf 1979.
- Crous, Helmut A. (Hg.): Wider den tierischen Ernst. Reden aus dem Aachener Käfig, München 1980.
- Crous, Helmut A.: Alaaf Oche en wenn et versönk. 1859-1984. Die Fastnacht in Aachen im Lauf der Jahrhunderte, Aachen 1984.
- Crous, Helmut A.: 100 Jahre Bäcker-Innung in der Printenstadt Aachen, Aachen 1986.
- Crous, Helmut A., Die Aachener Dressur-, Spring- und Fahrturniere in der Soers von 1925-1986, in: Aachen-Laurensberger Rennverein e.V. (Hg.): 50. CHIO-Jubiläumsturnier Bad Aachen vom 23.-28. Juni 1987, Aachen 1987, S. 13-47.
- Crous, Helmut A.: Aachen so wie es war 2, Düsseldorf 1994².
- Dahrendorf, Ralf, Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, München 1965.
- Daniel, Ute: Kompendium Kulturgeschichte, Frankfurt am Main, 2001.
- Dann, Otto: Nation und Nationalismus in Deutschland 1770-1990, München 1996³.

- Dechamps, Bruno: Über Pferde. Ein Beitrag zur Geschichte des Pferdes, Berlin 1957.
- Dechamps, Bruno: Zur Kulturgeschichte des Pferdes, in: Aachen – Bilder und Berichte, hg. vom Oberstadtdirektor der Stadt Aachen – Presseamt, Heft 4, Juli 1961, S. 21-28.
- Dent, Anthony: Das Pferd. 5000 Jahre seiner Geschichte, Berlin, Frankfurt, Wien 1975.
- Derks, Hans: Deutsche Westforschung, Ideologie und Praxis im 20. Jahrhundert, Leipzig 2001.
- Deutsche Reiterliche Vereinigung/Deutsches Olympiade-Komitee für Reiterei (Hg.): Turniersport in fünf Kontinenten – Das offizielle Dokumentarwerk der Turnierreiterei, Stuttgart 1963.
- Deutsche Reiterliche Vereinigung (Hg.): Olympia der Reiter 1972, o. O. 1972.
- Deutsche Reiterliche Vereinigung (Hg.): Olympia der Reiter 1976, o. O. 1976.
- Deutsche Reiterliche Vereinigung (Hg.): Deutsche Reiterliche Vereinigung – 75 Jahre, o. O. 1979.
- Deutsche Reiterliche Vereinigung (Hg.): Olympia der Reiter 1984, München 1984.
- Deutsche Reiterliche Vereinigung (Hg.): Dieter Graf von Landberg-Velen – eine Ära – Deutsche Reiterliche Vereinigung (1968-2001), Warendorf 2000.
- Deutscher Sportbund (Hg.): Sport für alle – aller Sport für Frauen, Frankfurt am Main 1983.
- Dieckmann, Irene/Teichler, Hans Joachim (Hg.): Körper, Kultur und Ideologie, Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert, Bodenheim 1997.
- Dietz, Burkhard/Gabel, Helmut/Tiede, Ulrich (Hg.): Griff nach dem Westen. Die ‚Westforschung‘ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960), Münster 2003.
- Digel, Helmut: Sport und Berichterstattung, Reinbek 1983.
- Dipper, Christof: Die „Geschichtlichen Grundbegriffe“. Von der Begriffsgeschichte zur Theorie der historischen Zeiten, in: HZ 270 (2000), S. 281-308.
- Dipper, Christof/Klinkhammer, Lutz/Nützenadel, Alexander: Europäische Sozialgeschichte, Berlin 2000.
- Doerner, Andreas: Politischer Mythos und symbolische Politik, Opladen 1995.
- Dossenbach, Monika/Dossenbach, Hans: König Pferd, Bern-Stuttgart 1983.
- Dossenbach, Monika/Dossenbach, Hans: Pferde – Geschichte, Sport und 100 Rassen, Bern-Stuttgart 1992.

- Drawer, Klaus: Turnierreiter und Reitturniere, Berlin – Hamburg 1976.
- Dressel, Gert: Historische Anthropologie. Eine Einführung, Wien 1996.
- Düding, Dieter/Friedemann, Peter/Münch, Paul (Hg.): Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, Reinbek bei Hamburg 1988.
- Dülmen, Richard van: Körper-Geschichten. Studien zur historischen Kulturforschung, Frankfurt am Main 1996.
- Dülmen, Richard: Historische Anthropologie. Entwicklung, Probleme, Aufgaben, Köln-Weimar-Wien 2000.
- Dux, Holger A.: Das war das 20. Jahrhundert in Aachen, Gudensberg-Gleichen 2001.
- Edwards, Elwyn Hartley: Pferde, Begleiter des Menschen durch die Geschichte, Zürich 1988.
- Eggers, Erik: Fußball in der Weimarer Republik, Kassel 2001.
- Eggers, Erik: Die Anfänge des Fußballsports in Deutschland, in: Herzog, Markwart: Fußball als Kulturphänomen. Kunst-Kultur-Kommerz, Stuttgart 2002, S. 157-177.
- Ehebauer, Ulrike: Reitsport – Entwicklung und Situation in Österreich, Wien 1993 [Diplomarbeit].
- Eichberg, Henning: Der Weg des Sports in die industrielle Zivilisation, Baden-Baden 1973.
- Eichberg, Henning: Leistung, Spannung, Geschwindigkeit. Sport und Tanz im gesellschaftlichen Wandel des 18. und 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1978.
- Eisenberg, Christiane: Sportgeschichte. Eine Dimension der modernen Kulturgeschichte, in: Geschichte und Gesellschaft 23 (1997), S. 295-310.
- Eisenberg, Christiane: „English sports“ und Deutsche Bürger – Eine Gesellschaftsgeschichte 1800-1939, Paderborn unter anderem 1999.
- Eisenberg, Christiane: Die Entdeckung des Sports durch die moderne Geschichtswissenschaft, in: HSR 27 (2002), 2/3, S. 4-21.
- Elsner, Tobias von: Kaisertage: Die Hamburger und das Wilhelminische Deutschland im Spiegel öffentlicher Festkultur, Frankfurt am Main 1991.
- Emunds, Paul: Rauchfahnen – Streikfahnen – Staubfahnen auf Rothe Erde, über Eilendorf, Forst und Nirm, Bd. 2, Aachen 1989.
- Engel, Karl-Heinz: Vor 110 Jahren geboren: Carl-Friedrich Freiherr von Langen – Eine vergessene Legende, in: Pferde-Welt 11 (1997), Nr. 15, S. 28-29.

- Erbe, G.: Der Jockey Club als gesellschaftlicher Mittelpunkt der Pariser Dandys unter der Julimonarchie, in: *Francia* 29, 3 (2003), S. 1-11.
- Erich, Max: Die Erholungsgesellschaft zu Aachen – 1837-1912, Aachen 1912.
- Eschweiler Geschichtsverein (Hg.): Eschweiler in alten Ansichten, Zaltbommel (NL) 1988.
- Faber, Richard/Gajek, Esther (Hg.): Politische Weihnacht in Antike und Moderne. Zur ideologischen Durchdringung des Fests der Feste, Würzburg 1997.
- Fehl, Gerhard/Kaspari-Küffen, Dieter/Meyer, Lutz-Henning (Hg.): Mit Wasser und Dampf (...) ins Industriezeitalter, Aachen 1991.
- Feldbusch, Hans: Das Pferd in der Kunst, in Aachen – Treffpunkt der Reiterelite, in: Aachen – Bilder und Berichte, hg. vom Oberstadtdirektor der Stadt Aachen – Presseamt, Heft 4, Juli 1961, S. 19.
- Fehrmann, Friedrich: Die Regierungspräsidenten seit 1923, in: Regierungspräsident in Aachen (Hg.): 150 Jahre Regierung und Regierungsbezirk Aachen. Beiträge zur Geschichte, Aachen 1967, S. 329-340.
- Fischer-Lichte, Erika: Theatralität und Inszenierung, in: Fischer-Lichte, Erika/Pflug, Isabel (Hg.): Inszenierung von Authentizität, Tübingen-Basel 2000, S. 11-27.
- Flaig, Egon: Angeschaute Geschichte – Zu Jakob Burckhardts Griechischer Kulturgeschichte, Rheinfelden 1987.
- Fleckenstein, Josef: Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums, Göttingen 1985.
- Förster, Leo/Drese, Egbert: Pferderennen auf der Brander Heide im 19. Jahrhundert, Folge I, in: Brand – Heimatliche Blätter 12 (2001), S. 68-100.
- Förster, Leo/Drese, Egbert: Pferderennen auf der Brander Heide im 19. Jahrhundert, Folge II, in: Brand – Heimatliche Blätter 13 (2002), S. 15-45.
- Förster, Leo/Drese, Egbert: Pferderennen auf der Brander Heide im 19. Jahrhundert, Folge III, in: Brand – Heimatliche Blätter 14 (2003), S. 68-91.
- Freitag, Werner (Hg.): Das Dritte Reich im Fest. Führermythos, Feierlaune und Verweigerung in Westfalen, 1933-1945, Bielefeld 1997.
- Freudenreich, Josef-Otto: Die Sport-Show, Reinbek 1983.
- Frevert, Ute: Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft, München 1991.

- Frevert, Ute: Soldaten, Staatsbürger. Überlegungen zur historischen Konstruktion von Männlichkeit, in: Kühne, Thomas (Hg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne, Frankfurt-New York 1996, S. 69-87.
- Frevert, Ute: Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1997.
- Fritz, Alfons: Amtliche Festschrift zur Hundertjahrfeier des Aachener Stadttheaters, Aachen 1925.
- Froehlich, Kurt: Die Entwicklung der Pommerschen Pferdezucht, Berlin 1920.
- Frohn, Christina: Der organisierte Narr. Karneval in Aachen, Düsseldorf und Köln von 1823 bis 1914, Marburg 2000.
- [Fünfundzwanzig] 25 Jahre Reitverein Aichwald: 1972-1997; unser Verein in Wort und Bild [Festschrift anlässlich der 25-Jahr-Feier des Reitvereins Aichwald am 13. Dezember 1997], herausgegeben vom Vorstand des Reitvereins Aichwald e. V., o. O. 1997.
- [Fünfundzwanzig] 25 Jahre Laubenheimer Reitverein 1967 e. V., Mainz 1992.
- Furth, Elisabeth: Die Damen schlagen zu, in: Pferdesport und Zucht. Offizielle Nachrichten der Fédération Equestre Nationale d'Autriche (1986), S. 4-16.
- Fusenig, Annette: Karl der Große zwischen ‚Historie‘ und ‚Nationalmythos‘ – Das Karlsbild des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Karlsfresken im Aachener Rathaus (1839-61)“ [Magisterarbeit, RWTH Aachen 1999].
- Gast, Paul (Hg.): Die Technische Hochschule zu Aachen 1870-1920. Eine Gedenkschrift, Aachen o. J. (1920).
- Gasten, Elmar: Aachen in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft 1933-1944, Frankfurt am Main, Berlin unter anderem 1993.
- Gebauer, Gunter unter anderem: Historische Anthropologie. Zum Problem der Humanwissenschaften heute oder Versuche einer Neubegründung, Reinbek bei Hamburg 1998.
- Geh, Alexander: Banden und Reiter: Werbung in der Sportberichterstattung, in: Medium 18 (1988), S. 45-47.
- Gehrmann, Siegfried: Fußball. Vereine. Politik. Zur Sportgeschichte des Reviers, 1900-1940, Essen 1988.
- Gelbhaar, Axel: Mittelalterliches und frühneuzeitliches Reit- und Fahrzubehör, Hildesheim unter anderem 1997.
- Genzer, Walter: Pferde und Reiter im alten Osten, München 2002.

- Glahn, Erich: Die Weltreiterei und wir: die FEI (Fédération Equestre Internationale) am Steuer der Weltreiterei (ein Vortrag), Heidenheim 1957.
- Goltermann, Svenja: Körper der Nation. Habitusformierung und die Politik des Turnens 1860-1890, Göttingen 1998.
- Grevelhörster, Ludger: Kleine Geschichte der Weimarer Republik 1918-1933. Ein problemgeschichtlicher Überblick, Münster 2000.
- Gruchmann, Lothar: Nationalsozialistische Großraumordnung. Die Konstruktion einer „deutschen Monroe-Doktrin“, Stuttgart 1962.
- Guttmann, Allen: Vom Ritual zum Rekord: das Wesen des modernen Sports, Schondorf 1979.
- Guttmann, Allen: Sport, Politics and the Engaged Historian, in: JCH 38, 3 (July 2003), S. 363-375.
- Haas, R.: Die Kirche am Niederrhein im 19. Jahrhundert (1795-1848), in: Janssen, H./Grote, U. (Hg.): Zwei Jahrtausende Geschichte der Kirche am Niederrhein, Münster 1998, S. 13-25.
- Hackforth, Josef: Sport im Fernsehen, Münster 1975.
- Hagemann, Karen: „Heran, heran, zu Sieg oder Tod!“ Entwürfe patriotisch-wehrhafter Männlichkeit in der Zeit der Befreiungskriege, in: Kühne, Thomas (Hg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne, Frankfurt-New York 1996, S. 51-68.
- Hahn, Erwin unter anderem (Hg.): Fanverhalten, Massenmedien und Gewalt im Sport, Schondorf 1988.
- Hartmann, Ulrich: Gehorsam im Widerstand – Der Generalstabschef Franz Halder, in: Hirschfeld, Gerhard/Jerzak, Tobias (Hg.): Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionseliten zwischen Mitwirkung und Distanz, Frankfurt – New York 2004, S. 225-238.
- Hartwig, Thomas: Hans Günter Winkler – eine Legende des Sports, Warendorf 2000.
- Haude, Rüdiger: „Kaiseridee“ oder „Schicksalsgemeinschaft“ – Geschichtspolitik beim Projekt „Aachener Krönungsausstellung 1915“ und bei der „Jahrtausendausstellung 1925“, Aachen 2000.
- Haupts, Leo: Nationalsozialismus in Aachen, in: ZAGV 98/99 (1992/93), 2. Teil, S. 609-613.
- Heinen, Ernst: Staatliche Macht und Katholizismus in Deutschland, Bd. 2, Paderborn 1979.
- Heinzle, Regina: Die Geschichte des Frauenreitsports mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Entwicklung, 1994 Wien [Diplomarbeit].

- Heller, Hartmut: Kultobjekt Auto, in: Kulturethologie. Über die Grundlagen kultureller Entwicklungen. Im Auftrag des Matreier Kreises hg. von Max Liedtke. München 1994, S. 181-203.
- Henning, Friedrich-Wilhelm: Das industrialisierte Deutschland 1914 – 1986, Paderborn 1998.
- Herbert, Ulrich: Wer waren die Nationalsozialisten?, in: Hirschfeld, Gerhard/Jerzak, Tobias (Hg.): Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionseleiten zwischen Mitwirkung und Distanz, Frankfurt – New York 2004, S. 17-42.
- Hering, Hartmut: Im Land der tausend Derbys. Die Fußball-Geschichte des Ruhrgebiets, Göttingen 2002.
- Hermann, Jost/Trommler, Frank: Die Kultur der Weimarer Republik, München 1978.
- Hermisdorf, Gaby: Frauen zu Pferde – Geschichte und Geschichten der Reiterinnen, Hamburg 1998.
- Herzog, Markwart: Fußball als Kulturphänomen. Kunst-Kultur-Kommerz, Stuttgart 2002.
- Hettling, Manfred/Nolte, Paul (Hg.): Bürgerliche Feste. Symbolische Formen politischen Handelns im 19. Jahrhundert. Sieben Beiträge, Göttingen 1993.
- Hildebrand, Klaus: Das Dritte Reich, 5. Aufl. München 1995.
- Hill, Jeffrey: Sport, Leisure and Culture in Twentieth-century Britain, Basingstoke 2002.
- Hill, Jeffrey: Introduction: Sport and Politics, in: JCH 38, 3 (July 2003), S. 355-361.
- Hinsching, Joachim/Borkenhagen, Federik (Hg.): Modernisierung und Sport, Sankt Augustin 1995.
- Hirschfeld, Gerhard/Jerzak, Tobias (Hg.): Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionseleiten zwischen Mitwirkung und Distanz, Frankfurt – New York 2004.
- Hockerts, Hans Günther: Mythos, Kult und Feste. München im nationalsozialistischen Feierjahr, in: Katalog zur Ausstellung München 1993: München – Hauptstadt der Bewegung, S. 331-341.
- Hoffmann, Hilmar: Mythos Olympia. Autonomie und Unterwerfung von Sport und Kultur, Berlin-Weimar 1993.
- Holt, Richard: Sport and the British. A Modern History, Oxford 1989.
- Holt, Richard/Mason, Tony: Sport in Britain, 1945-2000, Oxford 2000.
- Holtfrerich, Carl-Ludwig: Die deutsche Inflation 1914-1923, Berlin 1980.

- Holtzhausen, Walter/Jochen, Richard: Das Südstraßen-Viertel – Geschichte und Geschichten, Aachen 2003 [Tiposkript].
- Horky, Thomas: Die Inszenierung des Sports in der Massenkommunikation. Theoretische Grundlagen und Analysen von Medienberichterstattung, Berlin-Friedenau 2001.
- Horral, Andrew: Popular Culture in London, 1890-1918 – The Transformation of Entertainment, Manchester 2001.
- Hübinger, Gangolf: Kulturgeschichte, in: Jordan, Stefan (Hg.): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 198-202.
- Hütt, Michael unter anderem (Hg.): Unglücklich das Land, das Helden nötig hat. Leiden und Sterben in den Kriegsdenkmälern des 1. und 2. Weltkrieges, Marburg 1990.
- Huyskens, Albert (Hg.): Aachener Heimatgeschichte, Aachen 1924 [ND mit einem Nachwort von Dieter P. J. Wynands 1984].
- Idee Europa. Entwürfe zum >Ewigen Frieden<. Ordnungen und Utopien für die Gestaltung Europas von der pax romana zur Europäischen Union. Katalogbuch zur gleichnamigen Ausstellung des Deutschen Historischen Museums, Berlin, zur Neueröffnung der Ausstellungshalle von I.M. Pei vom 25. Mai bis 25. August 2003, hg. von Marie-Louise von Plessen, Berlin 2003.
- Immes, Britta: Reitsport im subjektiven und sozialen Kontext : eine empirische Untersuchung an Mitgliedern von Nordrhein-Westfälischen Reitsportvereinen, Bochum 1993.
- Isenbart, Hans-Heinrich/Rubenstein, L.: Reitturnier – Horse Show – Concours Hippique. München, Bern und Wien 1972.
- Isenbart, Hans-Heinrich/Bührer, Emil Martin: Das Königreich des Pferdes. Luzern – Frankfurt am Main 1969.
- Isenbart, Hans-Heinrich: Das Königreich des Pferdes. Nach der Idee von Emil Martin Bührer, Luzern 1971.
- Jahn, Bernhard/Schnitzer, Claudia (Hg.): Zeremoniell in der Krise. Störung und Nostalgie, Marburg 1998.
- Janssen, Elisabeth/Erckens, Otto/von Koppen, Bodo (Hg.): Nachtrag zur Geschichte des Club Aachener Casino, Aachen 1987.
- Jaud, Ralph, J.: Der Landkreis Aachen in der NS-Zeit – Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in einem katholischen Grenzgebiet 1929-1944, Frankfurt am Main unter anderem 1997.

- Johnen, Hermann-Viktor: Arnold Deden – der Gründer des A.L.R.V., in: AixCours, 4/5, 1998, S. 18-22.
- Jussen, Günther Willi: Hans Günther Winkler, Flensburg o. J. [nach 1962].
- Kanfer, Saskia Simone: Der Reitsport im Museum: Ideen für eine Präsentation des Reitsports im Rahmen eines Museums, Wien 1997 [Diplomarbeit].
- Karow, Yvonne: Deutsches Opfer – Kultische Selbstauflösung auf den Reichsparteitagen der NSDAP, Berlin 1997.
- Karsten, Horst: Das Militarypferd, Lage-Lippe 1989³ [EA 1980].
- Kirschgens, Albert/Spelsberg, Gerd: Einigkeit statt Recht und Freiheit. Aachen 1933, Aachen 1983.
- Kirsteuer, Klaus: Sportliche Identität und Motivation österreichischer Profiwesternreiter, Wien 2001 [Diplomarbeit].
- Klausen, Kurt Klaudi: Management und Marketing im Sportverein, in: Zimmer, Annette: Vereine heute – zwischen Tradition und Innovation, Basel unter anderem 1991, S. 95-134.
- Klinkenberg, Hans Martin (Hg.): Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, 1870-1970, Stuttgart 1970.
- Kluke, Paul: Separatistentage, in: Regierungspräsident in Aachen (Hg.): 150 Jahre Regierung und Regierungsbezirk Aachen. Beiträge zur Geschichte, Aachen 1967, S. 139-148.
- Knippenberg, Fritz/Ernst, Werner: Die großen Reitturniere in Deutschland, Bad Homburg 1980.
- Knoll, Gabriele: Aachen, Lüttich, Maastricht, Köln 1998.
- Köhler, Hans-Joachim: Kavalkade – Olympische Reiterspiele 1956 Stockholm, hg. von Hans-Joachim Killisch-Horn, Verden 1956.
- Köhler, Hans-Joachim: Kavalkade – Berühmte Reiter von Angesicht zu Angesicht, hg. von Hans-Joachim Killisch-Horn, Verden 1959.
- Kolb, Eberhard: Die Weimarer Republik, München 5. Aufl. 2000.
- Kolbe, Gerd: Der BVB in der NS-Zeit, Göttingen 2002.
- Köllmann, W.: Bevölkerung in der industriellen Revolution, Göttingen 1974.
- Koselleck, Reinhart: ‚Begriffsgeschichte‘, in: Jordan, Stefan (Hg.): Lexikon der Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 40-48.
- Krämer, Harald: Das Tour De France Buch, Berlin 1998.

- Kramp, Mario (Hg.): Krönungen. Könige in Aachen. Geschichte und Mythos [Katalog der Ausstellung in Aachen 11.6.-3.10.2000], Bd. 1-2, Mainz 2000.
- Kraus, Thomas C.: Auf dem Weg in die Moderne. Aachen in französischer Zeit 1792, 1794-1814, Aachen 1994.
- Krings, Marly: Aachener Turniergeschichten, bearbeitet von Doris Beaujean, in: AixCours, 4/5, 1998, S. 143-145.
- Krüger, Arnd: A Horse Breeder's Perspective: Scientific Racism in Germany 1870-1933, in: Finzsch, N./Schirmer, D. (Hg.): Identity and Intolerance. Nationalism, Racism, and Xenophobia in Germany and the United States. Cambridge 1998, S. 371-396.
- Kube, A.: Hermann Göring im Dritten Reich. Pour le Mérite und Hakenkreuz, München 1986.
- Kühne, Thomas (Hg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne, Frankfurt-New York 1996.
- Kühne, Thomas, Männergeschichte als Geschlechtergeschichte, in: Ders. (Hg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne, Frankfurt-New York 1996, S. 7-30.
- Kuetgens, Felix: Die Wiederherstellarbeiten an den Rethelfresken im Kaisersaal des Rathauses, in: Nachrichtenblatt der rheinischen Heimatpflege, Heft 3/4, 1929, S. 13-17.
- Kuhnen, Ludwig: Geschichtliches aus Arbeit und Industrie im Regierungsbezirk Aachen, Aachen 1947.
- Kurras, Lotte: Ritter und Turniere: ein höfisches Fest in Buchillustrationen des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Stuttgart u.a. 1992.
- Laget, Françoise unter anderem: Le grand livre du sport féminin, Bellville 1982.
- Lamprecht, Markus/Stamm, Hanspeter: Sport zwischen Kultur, Kult und Kommerz, Zürich 2002.
- Lechenperg, Harald (Hg.): Olympische Spiele 1956, München 1957.
- Leis, Mario: Sport. Eine kleine Geschichte, Leipzig 2003.
- Lemke, Willi: Vereinsalltag zwischen Spenden und Sponsoring – Ein Erfahrungsbericht eines Vereinsmanagers, in: Zimmer, Annette: Vereine heute – zwischen Tradition und Innovation, Basel unter anderem 1991, S. 76-95.
- Lepper, Herbert: Das Stadtarchiv Aachen und seine Archivare 1821-1945, in: ZAGV 84/85 (1978), S. 579-680.

- Lepper, Herbert: Das Stadtarchiv Aachen. in: Der Archivar 44 (1991), Sp. 397-403.
- Lepper, Herbert: Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942, Bd. 2, Aachen 1994.
- Lepsius, Rainer Maria: Zur Soziologie des Bürgertums und der Bürgerlichkeit, in: Jürgen Kocka (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen 1987, S. 79-100.
- Loch, Sylvia: Histoire de l'équitation classique: de l'Antiquité à nos jours, Paris 1993.
- Lorenz, Maren: Leibhaftige Vergangenheit. Einführung in die Körpergeschichte, Tübingen 2000.
- Ludwig, Dieter: Hans Günter Winkler, Warendorf 1983.
- Lyberg, Wolf: The Athletes of the Summer Olympic Games 1886-1996 – Equestrian, Stockholm 1997 [Tiposcript].
- Macco, Hermann Friedrich: Beiträge zur Genealogie rheinischer Adels- und Patrizierfamilien, Bd. 4, Aachen 1905.
- Magee, Sean/Aird, Sally: Ascot – The History, London 2002.
- Malinowski, Stephan, Vom König zum Führer. Deutscher Adel und Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 2004.
- Maria, Luciano de: Das große Buch des Pferdes, Klagenfurt 1991.
- Martens, Stefan: Hermann Göring – „Erster Paladin des Führers“ und „Zweiter Mann im Reich“, Paderborn 1985.
- Maurer, Michael: Feste und Feiern als historischer Forschungsgegenstand, in: HZ 253 (1991), S. 101-130.
- McMillan, Daniel A.: „...die höchste und heiligste Pflicht...“ Das Männlichkeitsideal der deutschen Turnbewegung, in: Kühne, Thomas (Hg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne, Frankfurt-New York 1996, S. 88-100.
- Menzendorf, Werner: Kavalkade – Eine Bildchronik von Reitern und Pferden, hg. von Hans-Joachim Killisch-Horn und Hans Joachim Köhler, Verden 1953.
- Menzendorf, Werner: Reitsport. Ein Bildband 1900 bis 1972, Hamburg 1972.
- Mergel, Thomas: Zwischen Klasse und Konfession. Katholisches Bürgertum im Rheinland 1794-1914, Göttingen 1994.
- Meyer, Heinz: Mensch und Pferd. Zur Kulturosoziologie einer Mensch-Tier-Assoziation, Hildesheim 1975.

- Meyer, Heinz: Aachen – Badestadt und Krönungsort, in: Mielke, Rita/Stein, Wilhelm (Red.): Aachen-World Equestrian Festival – 1898-1998, Centennial Edition on the occasion of the 100th Anniversary of the Aachen-Laurensberger Rennverein e.V. (A.L.R.V.), Aachen, 1998, S. 30-35.
- Meyer, Heinz: Hundert Jahre A.L.R.V.? Die Gründung des Vereins, in: Mielke, Rita/Stein, Wilhelm (Red.): Aachen-World Equestrian Festival – 1898-1998, Centennial Edition on the occasion of the 100th Anniversary of the Aachen-Laurensberger Rennverein e.V. (A.L.R.V.), Aachen, 1998, S. 46-59.
- Meyer, Heinz: Der A.L.R.V. in den Jahren 1933-1939, in: Mielke, Rita/Stein, Wilhelm (Red.): Aachen-World Equestrian Festival – 1898-1998, Centennial Edition on the occasion of the 100th Anniversary of the Aachen-Laurensberger Rennverein e.V. (A.L.R.V.), Aachen, 1998, S. 83-91.
- Meyer, Heinz: Eleganz und Harmonie – zur Entwicklung der Dresser in den vergangenen 100 Jahren, in: Mielke, Rita/Stein, Wilhelm (Red.): Aachen-World Equestrian Festival – 1898-1998, Centennial Edition on the occasion of the 100th Anniversary of the Aachen-Laurensberger Rennverein e.V. (A.L.R.V.), Aachen, 1998, S. 198-223.
- Mielke, Rita/Stein, Wilhelm (Red.): Aachen-World Equestrian Festival – 1898-1998, Centennial Edition on the occasion of the 100th Anniversary of the Aachen-Laurensberger Rennverein e.V. (A.L.R.V.), Aachen, 1998.
- Meyer, Thomas/Ontrup, Rüdiger/Schicha, Christian: Die Inszenierung des politischen Welt-Bildes. Politikinszenierungen zwischen medialem und politischem Eigenwert, in: Fischer-Lichte, Erika/Pflug, Isabel (Hg.): Inszenierung von Authentizität, Tübingen-Basel 2000, S. 183-208.
- Mielke, Rita: Talbot – Geschichte einer Aachener Familie, in: AixCours, 4/5, 1998, S. 76-80.
- Mielke, Rita (Hg.): Horse Parade Aachen – Auf dem Weg zur Welt-Kultur-Stadt des Pferdes, Kreuzlingen 2001.
- Mölich, Georg: „Rheinische Republik“ und „Rheinischer Separatismus“. Episoden oder Weg-scheiden rheinischer Geschichte?, in: Neues Rheinland 37 (1994), Heft 3, S. 4-5.
- Mörth, Ingo/Fröhlich, Gerhard (Hg.): Das symbolische Kapital der Lebensstile. Zur Kulturo-siologie der Moderne nach Pierre Bourdieu, Frankfurt am Main-New York 1994.
- Mommsen, Hans: Aufstieg und Untergang der Republik von Weimar 1918-1933, München 2001².

- Morris Tom/Randall, John: Horse Racing: Records – Facts and Champions, London 1990.
- Mossdorf, Carl Friedrich: Reiterprofile. Ein Buch vom deutschen Turniersport, Bremen 1961 [EA 1958].
- Mossdorf, Carl Friedrich. Josef Neckermann Weltmeister und Olympiasieger, München 1969.
- Mossdorf, Carl Friedrich: 25 Jahre Preis der Nationen, Düsseldorf 1973.
- Mossdorf, Carl Friedrich: Turniersport von A bis S. Ein Leitfaden für Zuschauer, Düsseldorf 1976.
- Mossdorf, Carl Friedrich. Kavallerieschule Hannover, Warendorf 1987.
- Müller-Windisch, Manuela: Aufgeschnürt und außer Atem. Die Geschichte des Frauensports, München 2000.
- Nadler, Harry E.: The Rhenish Separatist Movements during the Early Weimar Republic 1918-1924, New York 1987.
- Nagel-Ittlingen, Hermann Freiherr von: Große Turnierreiter der Vergangenheit, hg. von Augustine Marquesa de Pozoblanco, geb. Freiin von Nagel-Ittlingen und der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, Warendorf o. J. (1978).
- Nidetzky, Peter: Reiten in Österreich, Wien 1997.
- Nielsen, Stefan: Sport und Großstadt, 1870 bis 1930. Komparative Studien zur Entstehung bürgerlicher Freizeitkultur, Frankfurt am Main 2002.
- [N.N.]: Das Aachener Konzertwesen, in: Die Stadt Aachen. Mitteilungsblatt zur Unterrichtung über Aufgaben, Aufbau und Tätigkeit der Verwaltung. Aachen (1937), Nr. 8, S. 49-51.
- Oberkrome, Willi: Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945, Göttingen 1993.
- Offiziere, Kavaliers. Die Entwicklung des Reitsports in der Österreichischen Armee. Katalog zur Dauerausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum Wien, Wien 1972.
- Opel, C. v. (Hg.): Geschichten- und Anekdotensammlung derer von Opel, o. O. 1999².
- Opel, Adam – Unternehmer im Zeitalter der Industrialisierung, herausgegeben zum 100. Todestag von Adam Opel, hg. von der Adam Opel AG, Rüsselsheim, Öffentlichkeitsarbeit, Hans Pohl, Rüsselsheim 1995.
- Otte, Michaela: Geschichte des Reitens von der Antike bis zur Neuzeit, Warendorf 1994.

- Pabst, Klaus: Probleme einer Geschichte der Stadt Aachen während der Weimarer Republik, in: ZAGV 98/99, 1992/93, 2. Teil, S. 595-607.
- Pehle, Walter: Die nationalsozialistische Machtergreifung im Regierungsbezirk Aachen unter besonderer Berücksichtigung der staatlichen und kommunalen Verwaltung 1922-1933, Bd. 1-2, Düsseldorf 1987.
- Plate, Herbert: Reiten im roten Rock : Olympiasieger Hans Günter Winkler und sein Pferd ‚Halla‘, Reutlingen 1957.
- Plum, Günter: Gesellschaftsstruktur und politisches Bewusstsein in einer katholischen Region 1928-1933. Untersuchungen. Untersuchungen am Beispiel des Regierungsbezirkes Aachen, Stuttgart 1972.
- Poll, Bernhard (Hg.): Geschichte Aachens in Daten, Aachen 1965.
- Pollay, Heinz: Das Reiterabzeichen leicht gemacht, München 1976. (a)
- Pollay, Heinz: Reitsport A-Z, München 1976. (b)
- Polley, Martin: Moving the Goalposts. A History of Sport and Society since 1945, London 1998.
- Possehl, Ingunn: Der Regierungsbezirk Aachen vom Kriegsende bis zum Dawes-Abkommen, Aachen 1975 [Maschinengeschriebene Dissertation].
- Präsidium Verband Deutsche Sportpresse e.V. (Hg.): Presse und Sport 1968, Offenbach am Main 1968.
- Raabe, Peter: Die Musik im Dritten Reich, Regensburg 1935.
- Rademacher, Lars: Sport und Mediensport. Zur Inszenierung, Pragmatik und Semantik von Sportereignissen im Fernsehen, Siegen 1998.
- Regierungspräsident in Aachen (Hg.): 150 Jahre Regierung und Regierungsbezirk Aachen. Beiträge zur Geschichte, Aachen 1967.
- Reulecke, Jürgen: Geschichte der Urbanisierung in Deutschland, Frankfurt/M. 1985.
- Reulecke, Jürgen: „Wir reiten die Sehnsucht tot“ oder Melancholie als Droge. Anmerkungen zum bündischen Liedgut, in: Kühne, Thomas (Hg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne, Frankfurt-New York 1996, S. 156-173.
- Reumont, Alfred von: 100 Jahre Erholungsgesellschaft, Aachen 1937.
- Reuter, Josef: Die Wiedererrichtung des Bistums Aachen, Mönchengladbach 1996.
- Richter, Klaus Christian: Die feldgrauen Reiter, Augsburg 1993.

- Rigler, Corinna: Image, Situation und Trends des Reitsports in Österreich, Wien 1995 [Diplomarbeit].
- Ripphausen, Frank: Aachens wirtschaftlicher Aufstieg nach dem II. Weltkrieg bis zur Mitte der 50er Jahre, Aachen 1997 [Diplomarbeit].
- Romeyk, Horst: Die leitenden staatlichen und kommunalen Beamten der Rheinprovinz 1816-1945, Düsseldorf 1994.
- Romeyk, Horst: Verwaltungs- und Behördengeschichte der Rheinprovinz 1914-1945, Düsseldorf 1995.
- Roskamp, S.: L'occupation Belge d'Aix-la-Chapelle 1918-1924 (1929), Lüttich 1981 [Examensarbeit].
- Rötting, Fritz: Gastlichkeit im Wandel der Zeit – Die Entwicklung des Tourismus in der Eifel und in der Region Aachen, in: Wirtschaftsgeschichte der Region Aachen vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart, van Eyll, Klara/Eschweiler, Otto (Hg.), Köln 2000, S. 441-453.
- Sarcowicz, Hans (Hg.): Schneller. Höher. Weiter. Eine Geschichte des Sports, Frankfurt am Main 1996.
- Sauerland, Dorothee (Hg.): Reiten rund um Aachen, Calbe 2001.
- Saurel, Etienne: Histoire de l'Équitation: des origines à nos jours, Paris 1990.
- Schild, Ingeborg/Elisabeth Janssen: Der Aachener Ostfriedhof, Aachen 1991.
- Schimank, Uwe: Die Autonomie des Sports in der modernen Gesellschaft. Eine differenziertheoretische Problemskizze, in: Winkler, Joachim/Weis, Kurt (Hg.): Soziologie des Sports. Theorienansätze, Forschungsergebnisse und Forschungsperspektiven, Opladen 1995, S. 59-71.
- Schmid, Hans-Dieter: Einführung: Feste und Feiern als Gegenstand der Kulturgeschichte, in: Ders.: Feste und Feiern in Hannover, Bielefeld 1995, S. 9-18.
- Schneider, Ute: Politische Festkultur im 19. Jahrhundert. Die Rheinprovinz von der französischen Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, 1806-1918, Essen 1995.
- Schöttler, Peter: Mentalitäten, Ideologien, Diskurse. Zur Sozialgeschichtlichen Thematisierung der „dritten Ebene“, in: Lütcke, Alf (Hg.): Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankfurt am Main-New York 1989, S. 85-136.
- Schröter, Eckhard F.: Meisterreiter Fritz Thiedemann, Warendorf 1980.
- Schümer, Dirk: Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs, Berlin 1996.

- Schulze-Marmeling, Dietrich: Fußball. Zur Geschichte eines globalen Sports, Göttingen 2000.
- Schultz, Uwe (Hg.): Das Fest. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, München 1988.
- Schute, Ernst: Getrennt vom Reich. Die Instrumentalisierung des Sports in Ostpreußen zur Zeit der Weimarer Republik. Bochum 1987.
- Seyfarth, Horst: Hoppegarten – Deutschlands schönste Galopprennbahn, Berlin 1993.
- Servais, Albert (Hg.): Bad Aachen. Westliches Kultur- und Wirtschaftszentrum Deutschlands, Aachen o. J. [um 1955].
- Siemen, Harald: 125 Jahre Deutsches Derby, Hamburg 1994.
- Siemons, Hans, Teil II: 1965-2000, in: Bernhard Poll (Hg.), Geschichte Aachens in Daten, Aachen 2003, S. 469-732.
- Simri, Uriel: A concise World History of Women's Sports, Jerusalem – Netanya 1983.
- Sparkasse Aachen (Hg.): Aus Aachens Vergangenheit – Raritäten der Sammlung Crous, Ausstellung in der Sparkasse Aachen vom 19.11.-10.12.1993, Aachen 1993.
- Stambolis, Barbara: Religiöse Festkultur. Tradition und Neuformierung katholischer Frömmigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Das Liborifest in Paderborn und das Kilianifest in Würzburg im Vergleich, Paderborn 2000.
- Statistisches Bundesamt NRW (Hg.): 50 Jahre Wahlen in Nordrhein-Westfalen 1919-1968, Düsseldorf 1969.
- Stein, Wilhelm: Tradition und Innovation – 1967 bis 1998, in: Mielke, Rita/Stein, Wilhelm (Red.): Aachen-World Equestrian Festival – 1898-1998, Centennial Edition on the occasion of the 100th Anniversary of the Aachen-Laurensberger Rennverein e.V. (A.L.R.V.), Aachen, 1998, S. 118-148.
- Stein, Wilhelm: Die Reitanlage in der Soers, in: Mielke, Rita/Stein, Wilhelm (Red.): Aachen-World Equestrian Festival – 1898-1998, Centennial Edition on the occasion of the 100th Anniversary of the Aachen-Laurensberger Rennverein e.V. (A.L.R.V.), Aachen, 1998, S. 292-303.
- Steinmetz, Willibald: ‚Diskurs‘, in: Jordan, Stefan (Hg.): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 56-61.
- Stephenson, Jill: Women in Nazi Germany, Harlow unter anderem 2001.

- Sterzl, Anton: Der weite Weg des Hugo Cadenbach. Ein deutsches Leben 1916-2000, Aachen 2001.
- Stichweh, Rudolf: Sport und Moderne, in: Hinsching, Joachim/Borkenhagen, Federik (Hg.): Modernisierung und Sport, Sankt Augustin 1995, S. 13-27.
- Stieve, Tilman: Die „Rheinische Bewegung“ in Aachen bis zur Ruhrkrise, in: ZAGV 100 (1995/96), S. 521-574.
- Stiftung Internationaler Karlspreis zu Aachen (Hg.): 50 Jahre Internationaler Karlspreis zu Aachen, Monschau 2000.
- Stockhorst, Erich: Wer war was im Dritten Reich, Kiel 1998³ [unv. Sonderausgabe 2000].
- Stöhr, Karl: Die neuen Kuranlagen des Bades Aachen, Darmstadt 1917.
- Stuppi, Michael: Der Neubeginn – 1946 bis 1966, in: Mielke, Rita/Stein, Wilhelm (Red.): Aachen-World Equestrian Festival – 1898-1998, Centennial Edition on the occasion of the 100th Anniversary of the Aachen-Laurensberger Rennverein e.V. (A.L.R.V.), Aachen, 1998, S. 92-117.
- Tallgren, Vappu: Hitler und die Helden. Heroismus und Weltanschauung, Helsinki 1981.
- Teichler, Hans Joachim/Meyer-Ticheloven, Wolfgang: Filme und Rundfunkreportagen als Dokumente der deutschen Sportgeschichte von 1907-1945. Verzeichnis archivierter Film- und Tondokumente und einer Filmographie des Sports in Deutschland mit Studien zum Verhältnis von Film, Sport und Gesellschaft, Schorndorf 1981.
- Teichler, Hans Joachim: Moden und Trends in Sport und in der Sportgeschichtsschreibung, Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 8.-10. Juni 2001 in Potsdam, Hamburg 2003.
- Theine, Burkhard: Separatistische Bewegungen im Rheinland während der Ruhrbesetzung: Wirtschaftsentwicklung und Rheinstaatpropaganda im Jahre 1923 im Spiegel der zeitgenössischen Presse. in: RhVjbl 57 (1993), S. 253-292.
- Theweleit, Klaus: Männerphantasien, Bd. 1-2, Frankfurt am Main 1977-1978.
- Thiel, Erhard: Sport und Sportler-Image und Marktwert, Landsberg, Lech 1991.
- Thomes, Paul: Ein Industrieviertel im Umbruch. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen im Bereich der Industrie- und Handelskammer zu Aachen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Wirtschaftsgeschichte der Region Aachen vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart, hg. im Auftrag der Industrie- und Handelskammer zu Aachen von Klara van Eyll und Otto Eschweiler, Köln 2000, S. 11-56.
- Thränhardt, Dietrich: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt am Main 1996.

- Trees, Wolfgang: Kaffee, Krähenfüße und Kontrollen – die großen Schmuggeljahre an der deutschen Westgrenze, Aachen 1974.
- Trees, Wolfgang/Whiting, Charles/Omanen, Thomas: Drei Jahre nach Null – Die Geschichte der britischen Besatzungszone 1945-1948, Düsseldorf 1979².
- Ueberhorst, Horst: Von Athen bis München. Die modernen olympischen Spiele. Der olympische Gedanke. Der deutsche Beitrag, München 1969.
- Ueberhorst, Horst: Frisch, frei, stark und treu. Die Arbeitersportbewegung in Deutschland 1893-1933, Düsseldorf 1973.
- Voss, Gerd/Spiegel, Thomas/Seveneick, Jörg: 100 Schalker Jahre – 100 Schalker Geschichten, Essen 2004.
- Wagner, Leonie: Perspektiven von Frauen 1933-1945, in: Frauen auf dem Weg zur Elite, hg. von Günther Schulz, München 2000, S. 117-138.
- Weberskirch, Klaus: Anarcho-Syndikalisten an der Wurm: Ein fast vergessenes Kapitel der Geschichte des Aachener Raumes nach dem Ersten Weltkrieg, hg. vom Kreis Aachen, Aachen 1999.
- Wego, Franz: Der Reiterverein Rostock-Dummersdorf: 47 Jahre Vereinsgeschichte, 17 DDR-Meistertitel, lange Turniertradition auf höchstem Niveau, in: Mecklenburger Pferdejournal: offizielles Organ von Zucht & Sport in Mecklenburg Vorpommern – Berlin elf (2002), S. 56-57.
- Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4, Frankfurt am Main 2003.
- Weil, Angelika: Zum Sponsoring von Kunst und Kultur, in: Medium 18 (1988), S. 44-45.
- Welzer, Harald: Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung, München 2002.
- Wernecke, Jens: Wir und die anderen. Nationale Stereotypen im Kontext des Mediensports, Berlin 2000.
- Whiting, Charles/Trees, Wolfgang: Die Amis sind da!, Sonderdruck aus der Aachener Volkszeitung, Aachen 1975².
- Winkler, Hans Günter: Meine Pferde und ich, Frankfurt am Main 1956.
- Winkler, Hans Günter/Braun, Wilhelm: Pferde und Reiter in aller Welt, Frankfurt am Main 1974 [EA 1950].
- Winkler, Heinrich August: Weimar 1918-1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie, München 1993.

- Winkler, Joachim/Weis, Kurt (Hg.): Soziologie des Sports. Theorieansätze, Forschungsergebnisse und Forschungsperspektiven, Opladen 1995.
- Wirsching, Andreas: Die Weimarer Republik. Politik und Gesellschaft, München 2000.
- Wischermann, Clemens/Haas, Stefan (Hg.): Körper mit Geschichte. Der menschliche Körper als Ort der Selbst- und Weltdeutung, Stuttgart 2000.
- Wynands, Dieter: Vom ersten zum zweiten Bistum Aachen, Geschichte der Kirche im Bistum Aachen, Straßburg 1997.
- Zeeden, Ernst Walter: Feste und Politik in Deutschland, in: Bericht über die 35. Versammlung deutscher Historiker in Berlin, Stuttgart 1985, S. 85-90.
- Zegermacher, Jutta: Die historisch-soziale Entwicklung des österreichischen Pferdesports am Beispiel des Reitvereins Garstnertal, Wien 1994 [Diplomarbeit].
- Zierer, Otto: Aus Vergangenheit und Gegenwart des wirtschaftlichen Geschehens im Bezirk der Industrie- und Handelskammer für die Kreise Aachen-Land, Düren und Jülich zu Stolberg, Aachen 1995.
- Zimmer, Annette: Vereine heute – zwischen Tradition und Innovation, Basel unter anderem 1991.
- Zimmermann, Moshe: Die Religion des 20. Jahrhunderts: Der Sport, in: Dipper, Christof/Klinkhammer, Lutz/Nützenadel, Alexander: Europäische Sozialgeschichte, Berlin 2000, S. 331-350.

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

EINFÜHRUNG.....	4
Danksagung	5
Das Aachener Turnier – ein lohnendes Objekt der Sportgeschichte.....	6
Die Hauptquellen zum Aachener CHIO	17
Aufbau und Fragestellungen der Arbeit	22
Vor 1924 – Pferderennsport als Treuebekenntnis zum Deutschen Reich.....	24
Pferdesport in Aachen seit der Römerzeit?	24
„In allen Kasten der Gesellschaft (...) glühende Anhänger“ des Rennsports	25
„Damals ging es noch gemütlich zu ...“ – Pferdesport von 1896 bis 1924.....	31
Wie der Laurensberger Rennverein zum A.L.R.V. wurde	32
Eine sportpolitische Antwort auf die Herausforderungen der Zeit?	35
Zweitgrößte deutsche Stadt westlich des Rheins	35
„Hochburg des Ultramontanismus“ und die Übermacht des Zentrums.....	36
Das gehobene Bürgertum im exklusiven Herrenclub	37
Währungsverfall und Arbeitslosigkeit.....	39
Die ungeliebten belgischen Besatzer.....	40
Höhepunkt des Chaos: Der Separatistenputsch 1923.....	42
Erster Aufschwung ab 1924 in Wirtschaft und Kultur	42
Die Rahmenbedingungen für das erste Turnier 1924	43
 DAS TURNIER IN DER WEIMARER REPUBLIK.....	 45
Die Publizistik – Adelige Vornehmheit verknüpft mit Heroismus.....	46
Neue Grundlagen der deutschen Pferdezucht und des -sportes in der Fachliteratur.....	46
Fachpublikationen als Spiegel der Entwicklung.....	52
Unterhaltungsliteratur als Reitsportpropaganda.....	56
Modern und vorbildlich – Aachen in Fach- und Lokalpresse.....	57
Das Turnier – Bühne für vaterländische Bekenntnisse	60
1924 – „Das seit langer Zeit schlafende Interesse wieder aufzuwecken“	60
1925 – „Das Geburtsjahr der internationalen Turniere in Aachen“	65
1926 – „Geld, das in solchen Dingen angelegt ist, bringt hundertfältige Frucht“.....	74
1927 – Der erste ‚Große Preis von Aachen‘	78
1928 – Das Jahr der Olympischen Spiele	83
1929 – Der ‚Löwe von Aachen‘ und der erste ‚Preis der Nationen‘	91
1930 – Das ‚Befreiungsturnier‘	96
1931 – Das deutsch-italienische Duell.....	111

1932 – Der ‚Preis der Nationen‘ wegen mangelnder Konkurrenz gefährdet.....	114
Der A.L.R.V. – Unverbrüchliche Treue des Rheinlands zum Deutschem Reich	118
1924 – Der Verein steht vor kurz vor der Auflösung.....	119
Landrat Hermann Pütz – Gönner und ‚Protektor‘	120
Das Rückgrat des Vereins – Vorstand und Mäzene.....	121
Präsident Hubert Wienen – Der ‚Löwe von Aachen‘	124
Das ‚internationale‘ Selbstverständnis des A.L.R.V.?.....	126
Die Oberbürgermeister – „Das ist ein Volkfest ...!“	131
Wilhelm Farwick – „Ein Volksfest, das Aachen erhalten werden muß“	131
Wilhelm Rombach – Deutsche Tradition und städtische Weltoffenheit.....	136
Der Aachener Rat – Das Turnier als Wirtschafts- und Renomeefaktor	141
1924 bis 1927 – Keinerlei Kommentare.....	141
1928 – Das Turnier als „unsere Ehrenpflicht“?.....	142
1929 – Bewilligung „aus den gleichen Gründen...“	147
September 1929 – Der Eklat.....	149
Zwischenfazit – Das Schaufenster nationaler Verbundenheit	154

DAS TURNIER IM ‚DRITTEN REICH‘ 159

Die Publizistik – Auslese und nationalsozialistische Heldenverehrung	160
Regimetreue ‚Reitsportpanegyrik‘ – die Fachliteratur	161
Der Mythos des todesmutigen, heroischen Reiters – Der biografische Roman.....	164
„... die hohe deutsche Reitergeltung zu wahren“ – Die biografische Literatur.....	172
„Das Hohe Lied auf den deutschen Springsport...“ – Die autobiografische Literatur.	175
„Aachen vor allen anderen Städten (...) den Vorrang geben“ – Die Lokalpresse.....	177
Das Turnier – Propagandistische Darstellung deutscher Weltgeltung	179
1933 – Hermann Göring – „Heldenhafter Streiter für das neue Deutschland“.....	180
1934 – Die ‚Potsdamer Wachtparade‘	192
1935 – Aachen oder Berlin für den ‚Preis der Nationen‘?.....	197
1936 – Das „Aachener Nach-Olympia“	204
1937 – Der „Kampf um den Ehrenpreis des Führers“	211
1938 – „Unser Turnier umfasst die Welt!“	214
1939 – Hinter der Tribüne: eine Flakbatterie.....	216
Der A.L.R.V. – Eine gewaltsame Gleichschaltung war unnötig	219
Hubert Wienen und der Nationalsozialismus.....	219
1935 bis 1936 – Der Disput um den ‚Kampf der Nationen‘	223
1937 – „Nichts Welterschütterndes“? – Der Disput geht weiter.....	227

1939 – „Wo von Reitsport die Rede ist, muß Aachen an erste Stelle...“	237
Der Oberbürgermeister – Erwerb von symbolischem Kapital für die Stadt	240
Die Verbundenheit mit dem „Geist dieses friedlichen Wettkampfes der Nationen ...“	242
Die finanzielle Förderung bleibt.....	243
„Juden sind zu streichen!“.....	251
Jansen verteidigt Wien bei den vereinsinternen Querelen 1933-1935.....	256
Keine Liebe auf den ersten Blick – Jansen und Wien	261
Zwischenfazit – Maßgeschneiderte Symbollogik des ‚Dritten Reiches‘	266
 AUSBLICK: DAS TURNIER NACH 1945.....	 270
Publizistik – Im Dienst der Völkerverständigung.....	271
Der A.L.R.V. und das Turnier – Verdrängung der NS-Jahre	272
 FAZIT – „WIE MAN EIN WELTFEST DES PFERDESORTS ERFINDET ...“....	 275
War der Aufstieg des Turniers ein Zufall?	276
Nachhaltiger Erfolg durch gemeinsame Symbolpolitik	276
Umdeutungen des Turniers.....	277
Instrumentalisierung von Sport und Politik	278
Der Eingang in das kommunikative und kulturelle Gedächtnis der Stadt	278
Hubert Wien – ein ‚ambivalenter Funktionär‘ des ‚Dritten Reiches‘?.....	280
Die Konstruktion des Helden	281
 ANHANG.....	 287
Siglen- und Abkürzungsverzeichnis	288
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	289
Ausführliches Inhaltsverzeichnis.....	321

BILDUNGSGANG

Ich, Annette Fusenig, geboren am 17. Februar 1967 in Goslar, Tochter der Eheleute Walter und Ruth Fusenig, beendete meine schulische Ausbildung mit dem Abitur am Humboldt-Gymnasium Bad Pyrmont am 27. Mai 1987. Im Jahre 1988/1989 studierte ich am Institut D'Etudes Politiques in Paris Politische Wissenschaften mit Abschluss "Certifikat D'Etudes Politiques". Von 1989 bis 1999 studierte ich im Hauptfach Geschichte, in den Nebenfächern Kunstgeschichte und Internationale Technische und Wirtschaftliche Zusammenarbeit an der RWTH Aachen. Ich schloss mein Studium mit Magister ab. Am 2. Juni 2004 war der Tag meiner mündlichen Doktorprüfung.